Germ. Fr. 303 L

<36635265400017

<36635265400017

Bayer. Staatsbibliothek

Germ. sp. 343 l

Luise Dorothee

Herzogin von Sachsen-Gotha

1732—1767.

Mit Benutzung archivalischen Materials.

Von

Jenny von der Osten.

Mit sechs Bildnissen.

Leipzig

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel

1893.

G

Lit. F

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig. Meisenbach Riffarth & Co. Berlin, heliogr.

LOUISE DOROTHÉE.

Luise Dorothee

Herzogin von Sachsen-Gotha

1732—1767.

Mit Benutzung archivalischen Materials

von

Jenny von der Osten.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Leipzig
Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel
1893.

Luise Dorothee

Herzogin von Sachsen-Gotha

1732—1767.

Mit Benutzung archivalischen Materials.

Von

Jenny von der Osten.

Mit sechs Bildnissen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Leipzig
Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel
1893.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

CAMILLO DE SEEBACH

Ministro Gothano

hanc principis Gothanae vitam

pietatis ergo

dedicat

neptis.

Vorrede.

Es ist mir eine Freude und ein Beweis ehrenden Vertrauens gewesen, daß mir die Möglichkeit gegeben wurde, das vorliegende Buch zu schreiben.

Die meisten Urkunden, welche es enthält, verdanke ich dem Herzoglichen Haus- und Staatsarchiv zu Gotha; die Acten, welche die Privatangelegenheiten Herzog Friedrich III. und der Herzogin Luise Dorothee betreffen, befinden sich dort unter E XIII und E XIIIa.

Eine werthvolle Ergänzung des Gothaer Materials erwuchs aus den Briefen der Herzogin an Friedrich den Großen, welche sich im Königl. Geh. Staatsarchiv zu Berlin befinden; die liebenswürdige Verwendung des Herrn Archivrath Dr. Friedlaender hat mir bei Herrn Geheimrath von Sybel die Benutzung der Berliner Archivalien ausgewirkt. Den Briefen Friedrichs des Großen an die Herzogin von Gotha, welche im 18. Bd. der Werke gedruckt sind, kann ich nunmehr die entsprechenden Antworten Luise Dorotheens gegenüberstellen, es sind von ihrer Hand 67 Nummern aufbewahrt, 7 Briefe fehlen.

Die Schreiben Luise Dorotheens an Voltaire, welche Jahre lang unberührt auf unserer Bibliothek gelegen haben, werden jetzt durch Herrn Dr. Gust. Haase in Gotha herausgegeben; da wir gleichzeitig arbeiteten, war Dr. Haase so freundlich, mir Einsicht in sein Manuscript zu gewähren, weshalb ich diese Briefe der Herzogin nicht dem Originale, sondern der geordneten Abschrift des Herrn Dr. Haase entnommen habe.

Die Briefe des Grafen Manteuffel an den Minister von Brühl sind mir aus dem Königl. Sächs. Hauptstaatsarchiv zu

Dresden mitgetheilt worden; von der Universitätsbibliothek zu Leipzig habe ich die Abschriften der Briefe Luise Dorotheens an das Ehepaar Gottsched erhalten. Von verschiedenen Orten ist also der vorliegende Text gesammelt, doch will ich auch angeben, von wo keine Nachrichten zu erwarten sind: weder auf der Veste Coburg, noch im Seckendorff'schen Familienarchiv zu Meuselwitz, noch im Großherzogl. Archiv zu Darmstadt befinden sich auf die Herzogin Luise Dorothee bezügliche Niederschriften. In Paris hat Herr Maurice Tourneux selber die Güte gehabt, sich zu versichern, daß dort keine Briefe der Herzogin mehr vorhanden sind.

Es kann sein, daß ich hier oder da, wo ich nicht gefragt habe, noch Bereicherung meines Materials hätte finden können, doch schien mir kein wesentlicher Zug in meinem Bilde zu fehlen.

Und ich habe mich auf das Wesentliche beschränkt.

Unbedeutende Briefe und Aufzeichnungen habe ich übergangen, aus anderen die wichtigen Stellen mitgetheilt; es war mein Bestreben, den Leser die öden Stunden archivalischer Arbeit nicht wiederholen zu lassen.

Wo ich den Text dem Originale entnahm, habe ich auch die ursprüngliche Orthographie beibehalten; man möge die dadurch bedingte Ungleichheit der Schreibweise entschuldigen; aber ich meine, mit der originalen Orthographie wird dem Briefe der bunte Staub von den Schmetterlingsflügeln abgeblasen und ich wollte die zarte Psyche bewahren.

Den Vorständen des Archivs wie der Bibliothek in Gotha Herrn Dr. Georges und Herrn Geh. Hofrath Pertsch, deren liebenswürdige Gefälligkeit meine Arbeit förderte, sowie allen Anderen, welche mir Auskunft zu Theil werden ließen, darf ich nunmehr an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank aussprechen. —

Gotha 1893.

Inhalt.

		Seite
I.	Von Ernst dem Frommen bis Friedrich III.	1
II.	Die Residenzstadt Gotha	5
III.	Luise Dorothee, Prinzessin von Meiningen	8
IV.	Vermählung und Hofhalt	11
V.	Studien. Verbindung mit Manteuffel	16
VI.	Hofleben. Graf Gotter	31
VII.	Der Eremitenorden	44
VIII.	Cyprian	52
IX.	Der Erbprinz	55
X.	Correspondance littéraire	79
XI.	Die Politik des Goth. Hauses. Wasunger Krieg	88
XII.	Hofleben bis 1756	123
XIII.	Besuch von Gottscheds und von Voltaire	136
XIV.	Briefwechsel mit Voltaire	143
XV.	Die ersten Jahre des siebenjähr. Krieges	157
XVI.	Friedensverhandlungen	179
XVII.	Von 1760 bis zum Schluß des Krieges	206
XVIII.	Maximes et Portraits	254
XIX.	Der Zustand des Landes. Bildungsanstalten. Herrenhuter Colonie. Luise Dorothee und die Staatsgeschäfte	261
XX.	Friedr. Melchior Grimm und der König von Preußen	278
XXI.	Helvétius, Klüpfel, Rousseau, Grimm, der Gothaer Almanach	288
XXII.	Luise Dorothee und Friedrich der Große	298
XXIII.	Luise Dorothee, Grimm und Voltaire	311

Seite

XXIV. Luise Dorothee als Schülerin Wolf's und als Erzieherin ihrer Kinder 326

XXV. Tod und Testament 365

XXVI. Frau von Buchwald, Obermarschall v. Studnitz 369

XXVII. Das Grabmal für Luise Dorothee 385

Anmerkungen 401

Beilage:

Grimm in Gotha 426

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

I.

Das kleine Thüringland ist in jeder bedeutenden Epoche deutscher Bildung rühmlich genannt worden.

Nachdem die Minnelieder am Hofe der Wartburg verklungen waren, verkündete der Bergmannssohn aus Möhra die Befreiung des Gewissens von priesterlicher Herrschaft und die Wettinischen Kurfürsten stellten sich an die Spitze der Reformationsbewegung.

Die Wortführer der französischen Aufklärung waren Gäste auf dem Schlosse zu Gotha und in der klassischen Periode war Weimar Mittelpunkt des deutschen Bildungslebens.

Der Gesammtbesitz der Landgrafen von Thüringen ist durch Zwist und Erbtheilungen in immer kleinere Gebiete zerfallen; das Herzogthum Gotha besteht seit 1640.

Sein erster Regent, aus dem Hause Weimar, war Herzog Ernst der Fromme 1640—75.

Über sein Land hat er mit kluger Fürsorge gewaltet, einer der wenigen Fürsten, die, am Schluß des dreißigjährigen Krieges, ein Regiment des Segens geführt haben. Verwüstung, Armuth, Noth, fand er bei seinem Regierungsantritte vor, und er hinterließ einen wohleingerichteten Staat; die Grundlagen, die er der Verwaltung gegeben hatte, haben sich, bis zur Wende des achtzehnten Jahrhunderts bewährt, wo Ernst II. wiederum den Ruhm seines Ahnherrn erwarb.

1643 begann Ernst der Fromme den Bau des Schlosses Friedenstein, die Wohnung seiner Nachfolger bis auf den letzten Fürsten des Hauses; seine Räthe befürworteten ein mäßiges Gebäude, zum nothdürftigen Aufenthalte des Hofhaltes, Herzog Ernst aber baute sein gewaltiges Schloß, „nicht zur Lust, sondern aus

Nothwendigkeit und zur Erleichterung seiner Unterthanen". Der Friedenstein ist noch heute das Wahrzeichen von Gotha.

Aus Liebe zu allen seinen Söhnen hatte Herzog Ernst das Recht der Erstgeburt nicht einführen wollen, aus Liebe zu seinem Staate hatte er eine Theilung desselben zu verhüten gesucht.

Die gemeinschaftliche Regierung der sieben Söhne erwies sich doch bald als unstatthaft, nach vielen Streitigkeiten wurden endlich sieben einzelne Fürstenthümer bestimmt, die Erbtheilungsrecesse am 4. Dec. 1686 durch Kaiser Leopold I. bestätigt.

Gotha verblieb dem ältesten Sohne, Herzog Friedrich I. 1675—91.

Dieser folgte dem Zuge seiner Zeit in Nachahmung französischer Pracht und traute alchymistischen Hoffnungen. Doch behielt er die erprobten Diener seines Vaters bei und hielt an dessen Verordnungen fest. Unerträgliche Lasten legte er durch sein stehendes Heer dem Lande auf; bedrängt durch Kosten und Klagen, versuchte der Herzog überall seine Truppen unterzubringen; durch 1000 Mann, die er dem Kaiser gegen die Türken geschickt hatte, erkaufte er den Titel „Durchlauchtigst" für sich und seine Nachfolger.

Nach seinem plötzlichen Tode behielt die vormundschaftliche Regierung den „ansehnlichen Militäretat bei, zu des Hochfürstlichen Hauses Splendeur, Autorität und Reputation".

Als Herzog Friedrich II. im achtzehnten Lebensjahre die Regierung antrat, fand er die öffentlichen Kassen erschöpft und Schulden aufgehäuft. Dennoch wurden neue Steuern erhoben und neue Truppen angeworben. Trotz geschickter diplomatischer Winkelzüge der Gothaischen Gesandten, erfuhr der kaiserliche Hof, daß die Heeresmacht für Frankreich angeworben werde und an Ludwig XIV. vermiethet sei. Man ersah in Wien mit Fondement den Verrath des Herzogs und kaum entging er dem Schicksal Anton Ulrichs von Wolfenbüttel. Nur die Intervention König Friedrich I., die eigne Bedrängnis des Kaisers und die sofortige Unterwerfung des Herzogs, bewahrten ihn vor dem Verlust seiner Krone.

Seine Truppen mußte er den Gegnern Frankreichs überlassen. Dem Lande wurde die Militärlast doch erst später erleichtert. Indessen bekümmerte sich Friedrich II. um die Einzelheiten der Verwaltung und traf manche verständige und wohlthätige Einrichtung. Vieles that er für Kirchen und Schulen, der Schloßbibliothek wurde er ein zweiter Begründer und den Kunstsammlungen war er ein emsiger Förderer. Pöllnitz rühmt die Einfachheit seines Privatlebens und die gehaltene Anmuth seines gesellschaftlichen Betragens. Das Verhältnis zu seiner Gemahlin, Magdalene Auguste von Anhalt-Zerbst, scheint herzlich gewesen zu sein und die Erziehung seiner Kinder bedachte Friedrich II. mit verständiger Sorgfalt.

Als der älteste Sohn, Erbprinz Friedrich, 1718, die übliche Bildungsreise antreten sollte, äußert sich Herzog Friedrich, in einer, dem Hofmeister zugefertigten Instruction, darüber in folgender Weise: „Wir haben uns entschlossen, nach reiflich gepflogener Deliberation unsern Sohn in fremde Laender zu schicken, damit er daselbst sowohl seine Studien continuiren, als auch in allen christfürstlichen Tugenden und Wissenschaften eine mehrere Acquisition machen und dermaleinst mit denjenigen guten Eigenschaften zurück kehren möge, durch die er seine und unsrer Lande Wohlfahrt befördern könne. Nun aber die Erfahrung lehrt, daß viele junge Herren den vorgesteckten Zweck auf ihrer Reise nicht erreichen, ja an Leib und Seele verderben, indem sie statt gehoffter vortrefflicher Tugenden, einer gründlichen Staatsklugheit und Possidirung ausländischer Sprachen, den Kopf voll Atheisterei, Indifferentismus, Eitelkeiten, angenommener Frechheiten und Geringachtung ihres Vaterlandes, nebst einem ungesunden, durch Wollust und irreguläres Leben ruinirten Leib anheimb gebracht: Also haben Wir unsern Sohn zur Verkommung dieser Gefährlichkeiten und damit er Uns einst das Zeugniß an ihn gewandter recht väterlicher Treue und Liebe beizulegen in seinem Gewissen desto mehr möge verbunden werden, Unsere christfürstliche Schuldigkeit bei ihm zu ermessen, mit einer wohlbedächtig abgefaßten Instruction versehen, des ungezweifelten

Vertrauens, er werde sie öfters durchlesen und ihr in allen Punkten nachkommen".

Mit dem Erbprinzen reiste sein jüngerer Bruder Wilhelm. Den Sommer über verweilten die Prinzen in Genf, dann wurden sie nach Italien geführt und langten im Oktober 1719 in Paris an, wo sie bis zum 9. August 1720 blieben.

Elisabeth Charlotte von Orleans schreibt in ihren Briefen an die raugräfin zu pfaltz:

(Paris 3. Dec. 1719) „. . Gestern kamen mir noch zwei printzen von Gotha; sie seindt weder hübsch noch heßlich, noch gar jung, sprechen gar wenig, aber nicht übel".

Am 12. Dec. 1720: „Die printzen von Gotha seindt die besten Kinder von der welt, aber weder zu sieden, noch zu bratten. . . Ich habe hier fleißig vor sie sollicittirt, wen sie waß bei meinem sohn zu thun hatten. Ach die arme printzen hatten ihre bagage in Lotteringen geschickt; der packwagen ist in's waßer gefahlen, undt alles, was die gutte kinder zu Paris gekaufft hatten, ist alles zu grundt gangen und verdorben und hatt' ihnen doch viel gelt gekost".

Wenn die Herzogin von Orleans schließlich ausspricht (4. Jan. 1721): Die printzen von Gotha seien „voller gutte intention, aber bludtslangweilig", so lag in diesem Urtheil eine bessere Gewähr für den künftigen Regenten, als wenn er am Hofe des Herzogs Philipp den Ruhm eines eleganten Cavaliers erworben hätte.

Nach zweijährigem Aufenthalt in der Heimath wurden die Prinzen abermals auf Reisen geschickt, und kehrten 1724 endgültig nach Gotha zurück.

Dem Erbprinzen wurde die Beschäftigung mit Regierungsangelegenheiten zur Pflicht gemacht, die übrigen Söhne traten in Kriegsdienste. Am 13. Sept. 1729 vermählte sich Erbprinz Friedrich mit Luise Dorothee, Prinzessin von Meiningen.

Niemals, heißt es im Ehrengedächtnis, hat man den Herzog freudiger und vergnügter gesehen, als bei dieser Vermählung.

Das Herzogthum erhielt unter Friedrich II. diejenige Aus-

dehnung, die bis zum Aussterben der Gothaischen Speziallinie unverändert geblieben ist.

Durch Erlöschen der Häuser Coburg (1699), Eisenberg (1707) und Römhild (1710) waren neue Erbtheilungen entstanden, nach deren Abschluß (1721) das Herzogthum Gotha-Altenburg 52 Quadratmeilen mit 155000 Einwohnern umfaßte.

II.

Die Residenz, welche zu Füßen des Friedensteins, nach Norden, sich ausbreitete, glich einer kleinen Landstadt von heute.

Die meisten Bürger waren Ackerbauer; sie ließen Leiterwagen und Pflüge des Nachts vor den Häusern stehen; Straßenbeleuchtung gab es nicht vor 1744.

Das Pflaster, welches die Reformationszeit hinterlassen hatte, wurde seit Anfang des Jahrhunderts erneuert, Gänse und Enten tummelten sich ungescheut darauf umher.

Auf dem Hauptmarkt befand sich die Pferdeschwemme; hinter dem Rathhaus stand der Schnappgalgen für die Militärgerichtsbarkeit; anderen, zum Tode verurtheilten Personen, wurde hier, unter freiem Himmel, der Spruch verlesen und der Stab gebrochen.

1731 wurde die zweite Apotheke eröffnet; die einzige Buchhandlung, von Jacob Mevius, besaß auch das Privilegium für die Herausgabe wie für den Vertrieb der ersten Gothaischen Zeitung, der „Wöchentlichen Gazette", (seit 1691). Aus drei bis vier halben Bogen bestehend, wurde dieselbe, durch eigne Boten zu Fuß und zu Pferd, sammt den ihnen anvertrauten Briefen, ungehindert verschickt; doch sollten die Boten nicht die ordentliche Postroute halten, sondern ihre Wege durch solche Orte nehmen, wohin mit den ordentlichen Posten selten oder doch nur langsam Briefe zu bringen seien, und die herrschaftlichen sowohl, als auch die aus den Collegien in fürstlichen Dienstangelegenheiten abgehenden Briefe unentgeltlich, sicher und richtig bestellen.

Die Druckerei, welche Ernst der Fromme ins Leben gerufen hatte, erwuchs zu bedeutendem Ansehen, sie hatte das Kalendermonopol; ausländische ungestempelte Kalender zu verkaufen war bei 20 Rthlr. Strafe verboten; doch durfte die Reyherſche Druckerei nichts ohne vorherige Censur und Approbation des Consistoriums ausgehen lassen.

Unter der Regierung Friedrich II. sind die meisten öffentlichen Gebäude der Stadt erneuert worden, auf der östlichen Feldseite des Schlosses hatte er sich ein Sommerhaus im Barockstyl erbaut, dazu gegenüber die Orangerie, beides noch heute charakteristische Zierden unserer Stadt. Die Zahl der schoßbaren Häuser betrug 1715 1031.

Die Bürgerschaft war nach ihrer Ordnung eingetheilt in Hofbediente, geistliche Personen, Graduirte und andere gelehrte Personen, Rathsverwandte, Künstler, Handwerker, Kutscher und Fuhrleute, Tagelöhner.

Die gesellschaftliche Stufenfolge herrscht auch in der Kirche.

In der Hofkirche haben zunächst Hochfürstliche Herrschaften einen Stand; es ist ein bequemes, mit rothem Damast ausgeschlagnes und goldnen Dreßen und Franzen verziertes Zimmer, dahinter ein kleineres, auf dessen Tische ein sauber ausgearbeitetes Kruzifix aus Elfenbein stehet; hier pflegen Hochfürstl. Herrschaften nebst denen Hofdames ihre Beichte abzulegen. Aber fürstliche Taufen und Einsegnungen finden in den Gemächern des Schlosses selbst statt, bei Hochfürstlicher Vermählung verkünden die vom Walle herabdonnernden Kanonen der Gemeinde und dem Volke die beendete Trauungsceremonie.

Die Trauung adeliger Herren mit einer Hofdame, findet insgemein in einem der fürstlichen Säle statt, sonst aber werden die adeligen Personen oder Honoratioren in ihrer Wohnung durch des Priesters Hand zusammen gegeben. Bei sothanen Copulationen hat früher der Ober-Hofprediger jedesmal einen Sermon halten müssen, welches jedoch, weilen es allzu gemein und auch von geringen Personen verlanget worden, in Wegfall gekommen ist.

Auch die Kinder der Adeligen und fürstlichen Räthe werden

nicht mehr in der Kirche getauft, allerdings geschieht die Haustaufe nur auf besonderes Ansuchen, das jedoch von den übrigen Hofbedienten nicht gestellt werden kann.

Selbst im Tode war es noch von Vortheil eine adelige oder angesehene Person gewesen zu sein, man konnte dann Abends, bei Fackellicht, unter Absingung einiger Lieder und verrichteter Trauermusik, auch bisweilen beschehener Parentation in der Gottesackerkirche beerdigt werden; als wegen eingerissener Unordnungen die nächtlichen Begräbnisse abgestellet wurden, blieb für die in der Hofkirche eingepfarrt Gewesenen nur die Auszeichnung der Nachmittagsbegräbnisse, mit Predigt und Ceremonien; doch sind Allen gegen Abgabe ad pias causas, die Frühbegräbnisse erlaubt, wozu der Rath Laternen hat machen lassen, die vermiethet werden, zu 2 Gr. das Stück.

Der Gottesdienst wurde häufiger als jetzt gehalten, obschon die Feier der Apostelтage auf den je nächsten Sonntag gelegt worden ist, die Katechisationen und Bußtage, so Ernestus Pius eingesetzt hatte, vermindert worden sind; auch ist das Aufwecken von Schlafenden in der Hofkirche nicht mehr üblich, „wiewohl man über das Schlafen in selbiger gegenwärtig zu klagen nicht Ursach hat".

Alle Sonn- und Festtage wird Vor- und Nachmittags Kirche gehalten und zwar in eingehender Weise.

Die Predigt am Dienstag und Freitag Morgen, zwei solenne Bußtage, die monatlichen Bußtage, die diesen wie der Communion vorangehenden Vespern, der feierliche Kirchgang bei Eröffnung und Schluß eines Landtages, ergeben zusammen viele kirchliche Pflichten, denen nachzukommen, eben so unumgänglich war, wie den unzähligen anderen Vorschriften, welche das bürgerliche Leben jener Zeit umklammert hielten.

III.

Luise Dorothee war die Tochter Ernst Ludwigs von Meiningen, Enkels Herzog Ernst des Frommen.

Ernst Ludwig war 1672 auf dem Friedenstein zu Gotha geboren, seine Mutter war Maria Hedwig von Darmstadt. Nach dem Tode dieser ersten Gemahlin, vermählte sich der Vater, Herzog Bernhard, zum zweiten Male, 1681, mit Elisabeth Eleonore, verwittwete Mecklenburg-Schwerin und Tochter Anton Ulrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel.

Ernst Ludwig wurde der Liebling seiner Stiefmutter und erfreute sich auch der besonderen Gunst ihres Vaters. Die Bildungstraditionen von Gotha und von Braunschweig wirkten gleichzeitig auf ihn ein.

Als junger Prinz huldigte er dem Minnegesang und gab eine Sammlung deutscher und französischer Lieder, so er gehört, heraus. Er war ein tapferer Soldat, trug ehrenvoll die Waffen gegen Frankreich, ward Inhaber von drei Regimentern, focht 1695 unter Ludwig von Baden am Oberrhein und erstieg 1706 als kaiserlicher Feldmarschall-Lieutenant die Citadelle von Landau. Kaiser Leopold I. ernannte ihn zum Oberfeldzeugmeister.

In seinen späteren Jahren dichtete und komponirte er Kirchenlieder und -Musiken, die er in der Hofkirche aufführen ließ.

Die erste Gemahlin Ernst Ludwigs war seine Cousine, Dorothee Maria, Tochter Friedrich I. von Gotha. Sie schenkte ihm vier Söhne und eine Tochter. Der älteste Prinz starb schon 1724 in Rom, von seinen drei Brüdern hinterließ Keiner männliche Erben, die Regierung ging nach Ernst Ludwig's Tode an dessen Bruder über, dann, 1746, an den einzigen Sohn Herzog Bernhard's aus zweiter Ehe, jenen Anton Ulrich, der seinen Verwandten so viele Verdrießlichkeiten erregen sollte.

Die Tochter Ernst Ludwig's, Luise Dorothee, geboren am 10. August 1710, wurde unsere Herzogin. Die Mutter starb ihr 1713. Ernst Ludwig vermählte sich darauf mit Elisabeth Sophie, Tochter des großen Kurfürsten von Brandenburg. Diese

reiche Prinzessin, schon zweimal verwittwet, überlebte ihren Gemahl, der 1725 starb. Sie war stolz, prachtliebend, in ihrer streng reformirten Gesinnung ist sie den lutherischen Verwandten ihres Mannes stets fremd geblieben. Auch die Briefe der Herzogin Luise Dorothee an ihre Stiefmutter lassen auf kein näheres Verhältnis schließen und bewegen sich in den Grenzen des Ceremoniells, doch hat Elisabeth Sophie der Prinzessin eine sorgfältige Erziehung angedeihen lassen.

In ländlicher Einsamkeit zu Coburg, dann auf dem Wittwensitze zu Römhild ist Luise Dorothee in stiller Zurückgezogenheit erwachsen.

Von der liebenswürdigen Munterkeit der zwölfjährigen Prinzessin giebt folgender Brief ein Zeugnis; sie mahnt darin ihren Oheim Friedrich Wilhelm an eine Spielschuld, die er vergessen hat.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herr Oncle!

Ew. Gnaden werden mir nicht übel nehmen, wenn mit diesen zeillen Denenselben ein wenig verdrießlich fallen muß. Ich bin höchlich erfreuet, daß von dero hohen wohl noch täglich erwünschte Nachricht erhalte, aber ich kann nicht bergen, daß mich nicht wenig verdrießet, daß der gnädige Oncle sogar nicht einmal an mich gedencket. Ich kann wohl glauben, daß das andenken an mich Ihnen einen stich in's Herz giebt, weil ihnen damit zugleich Ihre Schuld in Sinn kommt. Es ist solches sonst die art derjenigen Schuldner, die nicht gern bezahlen, daß sie dencken, wenn sie an ihre Creditores nicht gedächten, so gedächten diese auch an sie nicht, aber ich versichere, Gnädiger Herr Oncle! durch dero vergessenheit wird meine anforderung nicht vergessen, und mein bisheriges stillschweigen ist ein zeichen meiner gedult. Allein da ich sehe, daß Sie solche nur mißbrauchen, und wohl gar im Sinne haben mögen, mich gar nicht zu bezahlen, so gebe ich Ihnen zu allem Ueberfluß noch eine Sächsische frist, und nach deren verlauf werden Sie es mir nicht übel nehmen, wenn ich

das Rauche herauswende, und um das meinige zu erlangen, die execution suchen werde. Es stehet bei Ihnen, diesen verdruß durch baldige bezahlung meiner 8 batzen, welche nun mit dem interesse auf ½ Rthlr. hinauf gelaufen, abzuwenden. Widrigenfalls Sie alle betrübte folgen Ihnen selbst zu zuschreiben haben. Ich werde hierbei nimmermehr meinen schuldigen Respect vergessen, sondern allezeit verbleiben

Meiningen den 4 Julii 1722.

Durchlauchtigster Herzog
von Ew. Gnaden
ergebenste Niece
Louise Dorothee.

Mein Fritz, ich schwöre Dir kommt meine Schuld nicht ein
Ich werde nimmer[mehr] Dein liebes schätzchen sein.
Hingegen wirst Du Dich recht raisonable zeigen
So schenk' ich Dir hiermit mein ganzes Herz zu eigen.

Für die geistige Entwickelung Luise Dorotheens wurde es entscheidend, daß Franziska von Neuenstein 1724 als Hofdame bei der Herzogin von Meiningen eintrat.

Zwischen beiden jungen Mädchen entstand eine so innige Freundschaft, wie sie selten zwei junge Herzen verbindet, die durch gesellschaftlichen Rang getrennt sind, und die, eine noch seltenere Erscheinung, die Jahre jugendlicher Schwärmerei überdauerte und ein ganzes Leben hindurch sich bewährte.

Das frühe Genie der jungen Fürstin hatte bald erkannt, daß allein der Gedanke dem Leben Inhalt verleiht, und sie fand in Franziska von Neuenstein die erfahrene Gefährtin, deren sie bedurfte, um ihr besseres Selbst heran zu bilden.

Juliane Franziska Freyinn von Neuenstein entstammte einem alten elsaßischen Geschlecht. Ihr Vater, Philipp Jacob, stand in Diensten des Duc de Bouillon bei der Jägerey. Die Mutter, mit ihrem Mädchennamen Jeanne Marguerite Moysen de la Rochelogerie, war Hofdame bei der Herzogin Charlotte von Orléans. Franziska, das erste Kind, wurde am 7. Oktober 1707 zu Paris geboren. Schon in ihrem vierten Lebensjahre

siedelten ihre Eltern nach Stuttgart über, wo der Vater unter Eberhard Ludwig Oberjägermeister der Parforcejagd wurde. Die Mutter übernahm die Bildung ihrer zwei Töchter selbst.

Nach dem Tode ihres Gemahls wurde Frau von Neuenstein zur Oberhofmeisterin der Prinzessin Luise Friederike von Würtemberg erwählt (1729).

Franziska war am Hofe als Spielgenossin der fürstlichen Kinder erwachsen, aber die durchdringende Beharrlichkeit ihres Verstandes hatte sie vor Zersplitterung und Leichtsinn bewahrt, die Energie der mütterlichen Leitung hatte sie treue Pflichterfüllung gelehrt und in der Convenienz des höfischen Lebens hatte sie Gefügigkeit in widrigen Umständen, überhaupt Selbstbeherrschung im Betragen, gewonnen.

Eine emsig strebende Schülerin, galt sie doch auch als anmuthige Tänzerin und verstand den Ernst aufrichtiger Wahrheitsliebe mit geselliger Liebenswürdigkeit zu verbinden.

Also vorbereitet, kam die siebzehnjährige Freyinn von Neuenstein als Hofdame nach Coburg, um der Prinzessin eine Freundin zu werden. Das reine Streben nach idealen Gütern, welches die beiden jugendlichen Seelen damals vereinigte, hat auch in der Zukunft segensreich fortgewirkt.

IV.

Prinzessin Luise Dorothee sollte sich wieder in das Gothaer Stammhaus vermählen. Das feierliche Verlöbnis mit dem Erbprinzen Friedrich fand am 28. Juli 1729 statt; über das Ceremoniell, welches dabey observiret worden, berichtet die Coburger Zeitung wie folgt:

Nachdem am verwichenen Sonntage (den 24. Juli 1729) der Hoch-fürstliche Sachsen-Gothaische Consistorial-Präsident zu Altenburg, Herr von Geismar, bey Ihro Königlichen Hoheit der verwittibten Frauen Herzogin zu Sachsen-Cob.-Meiningen Audienz, wozu er durch einen Cavalier, in einer mit 6, und einer mit 2 Pferden bespannten Carosse aufgeholet worden, genommen, und

die Ankunfft des Durchlauchtigsten Erb-Printzens von Sachsen-Gotha zu Dero Fürstlichen Verlöbniß mit der Durchlauchtigsten Prinzessin, Louysen Dorotheen zu Sachsen-Coburg-Meiningen, zu notificiren. Folgenden Montag kamen Se. Hochfl. Durchl. der Herr Erb-Printz von Gotha in eigener Person allhier (zu Coburg) an, und wurden mit vielem Vergnügen empfangen. Dienstags arrivirten gleichergestalt des Herrn Herzog Friedrich-Wilhelms, und des Herrn Erb-Printzens Carl Friedrichs von Sachsen-Coburg-Meiningen Hoch-Fürstl. Durchlaucht, glücklich allhier. Worauf am 28., Donnerstags, die solenne Anwerbung bey Ihro Königl. Hoheit, durch vorbesagten Hoch-Fürstlich-Sachsen-Gothaischen Herrn Abgesandten, mit aller Solennität, und in einer ungemein wohlgesetzten Rede, in auf habender Vollmacht, geschahe, allwo sich Ihro Königliche Hoheit, unter dem Des, nebst dem Durchlauchtigsten Erb-Printzen von Gotha zur Rechten, und die Durchlauchtigste Prinzessin Tochter zur Lincken stehend, als auch der Durchlauchtigste Hertzog Friedrich Wilhelm, und ernannten Herrn Erb-Printz Ernst Ludwigischer Linie von Sachsen-Coburg-Meiningen Hoch-Fürstl. Durchl. befunden und alsdann wurde durch den Reichs-Hof-Rath und Sachsen-Coburg-Meiningischen Geheimen Raths-Directorem Herrn Baron von Wolzogen das Hoch-Fürstliche Jawort Ihrer Königl. Hoheit ertheilet, und die Ringe von dem Hoch-Fürstl. Braut-Paar durch höchstgedachter Frau Mutter Königlicher Hoheit Hände, unter dreymahliger Lösung derer Stücke von hiesiger Vestung, gewechselt; und wo nicht allein Ihro Königl. Hoheit das Vergnügen gehabt, Dero wertheste Frau Schwieger-Tochter die Durchlauchtigste verwittibte Frau Marggräfin von Bayreuth gegenwärtig bey sich zu haben, welche an Ihro Königl. Hoheit Freude mit participirten, sondern auch die Hochfl. Sachsen-Coburg-Saalfeldischen Herrschafften desgleichen thaten, dann von sämtlichen dermahlen hier anwesenden Hochfl. Herrschafften, Fürstl. Herren Ministris, Cavalliers und Dames die Gratulations-Complimenten bei dem Durchlauchtigsten Braut-Paar abgeleget, und sodann an Tafel gegangen, auch bey dem Gesundheit-trincken jedes mahl die

Stücke gelöset. Abends wurde an einer Tafel, welche den Buchstaben F präsentirte, in einer bunten Reihe gespeiset; bey dem Gesundheittrincken wieder die Stücke jedes mahl abgefeuert, und dann, sobald Gnädigste Herrschafften von der Tafel aufgestanden waren, eine nochmahlige dreyfache Salve aus denen Canons auf der Vestung gegeben.

Das Vermählungsfest wurde, bey vielen, etliche Tage nach einander angestellten Hochfürstlichen Lustbarkeiten, in der schönsten Ordnung, auf der Residenz Friedenstein, höchst vergnügt geendiget. (13. Sept. 1729.)

Die Braut erhielt 20 000 G. Meißn. an Ehegeld, 6000 G. zur Ausstattung und zu Schmuckgeldern. Die Schwiegereltern gaben ihr ein fürstliches Präsent und 2000 Rthlr. zur Morgengabe. Das Vermählungsdonativ der Landschaftskasse betrug ebenfalls 2000 Rthlr.

Am 23. März 1732 starb Herzog Friedrich und der Gemahl Luise Dorotheens trat die Regierung an, als Friedrich III.

Pöllnitz hatte schon vom Hofe des Vaters gerühmt: »La cour est, après celle de Dresde, de toutes les cours de Saxe la plus nombreuse et où il règne le plus de magnificeuce.«

Jetzt wurde der Hofstaat noch glänzender eingerichtet und die neue Charge der Kammerherren geschaffen.

Zählt man alle die Würdenträger, Beamten und Bediensteten zusammen, die sich um den Thron schaarten, so ergiebt sich, daß fast alle Bewohner der Stadt direkt oder indirekt vom Hofe abhängig sein mußten.

Der Herzogin Hofstaat bestand aus folgenden Personen:

Ein Oberhofmeister, eine Oberhofmeisterin, zwei, später vier, Hofdamen, zwei Kammerfrauen, zwei Kammerdiener, zwei Kammerlakaien, ein Koeffeur, zwei Kammermädchen, drei Pagen und fünf Lakaien. Dazu die Kammerleute bei der Oberhofmeisterin und den adelichen Dames, nämlich fünf Jungfern, drei Pagen und sieben Lakaien.

Die Bedienung des Herzogs war entsprechend eingerichtet.

Dem Oberhofmarschallamt stand der Obermarschall vor, außerdem gehörten dazu: ein Marschall, ein Reisemarschall, ein Hofkammerrath, ein Hofsecretär und noch drei Secretäre.

Siebzehn Hofcavaliers fungirten als Kammerjunker; der Stab bestand aus einem Oberkammerherrn und den ihm beigeordneten elf altadelichen Cavaliers.

Der Pagen waren zwölf. Die Leibgarde zu Pferd zählte einhundertachtzig Mann. Soviel zur Repräsentation.

Nun die Arbeitskräfte der Küche.

Da gab es einen Küchenmeister, zwei Küchenschreiber, sechs Mundköche, einen Reisemundkoch, zwei Fischer, einen Metzger, sechs Küchenjungen, einen Kesselscheurer, einen Küchenknecht, einen Hühnerstopfer, einen Bratenwender und eine Küchenfrau.

In der Conditorey waren drei Conditoren, drei Lehrlinge und eine Handlangerin beschäftigt.

Die Kellerey besorgten ein Kellerschreiber, ein Hofkellermeister und ein Reisemundschenk. Zwei Bäcker, ein Braumeister und Mältzer, ein Böttcher, drei Küferknechte vervollständigen das Personal, welches für die leiblichen Bedürfnisse des Hofes zu sorgen hatte.

Für die Verwaltung waren noch drei Hoffouriers angestellt, die Silberkammer hatte elf Bedienstete, neun Frauen waren in der Bettmeisterey thätig und die Hausvoigtey beschäftigte noch sechs Personen.

Die Festlichkeiten leitete ein Sousdirecteur des Plaisirs. Selbiger ertheilte auch den Pagen Tanzunterricht, zu deren Unterweisung noch ein Pagenhofmeister, ein französischer und ein deutscher Informator da waren.

Die Hofkapelle zählte zweiundzwanzig Mitglieder, die Hautboistenbande acht.

Zur Hofjägerey gehörten elf Personen, zum Marstall im Ganzen vierundzwanzig. Dort standen sechsunddreißig edle Reitpferde bereit, neun schwarzbraune Hengste bildeten den Leibzug des Herzogs, Serenissima's Equipage war meistens mit sechs kirschbraunen Hengsten bespannt. Fünf Kutscher hatten jeder

seinen eigenen Zug, ein schwarzbrauner Wallach war besonders für das Garten-Chaisgen bestimmt. Die schönste Kutsche war viersitzig, in vier Federn hängend, mit Schwanenhälsen, an den Ecken vergoldete Bildhauerarbeit. Unter den Schlitten war einer das kleine Löwchen genannt, einen anderen schmückte vorn ein großes Seepferd, oder eine geflügelte Schlange, ein Mohr war angebracht, Neptun selber leitete ein Gefährt, oder die Amour war vornauf befindlich.

La maison est grande et sa livré belle hatte schon Pöllnitz vom Friedenstein bekannt, die Pracht der Stuccaturen und der Deckengemälde kann man noch heute bewundern. Als zweite Wohnung war das Friedrichsthal bereit, dort war der Herzogin erstes Gemach mit Tapeten von Sergeltuch bezogen, worunter der Grund Gold, und worauf verschiedene Figuren, die heidnischen Götter darstellend. Die Sesselstühle von Nußbaumholz waren mit orange und blaugeblümten Sammet bezogen.

Die beliebteste Sommerresidenz war das prächtige Lustschloß Friedrichswerth. Auf der Schwedenschanze bei Gotha erdröhnten die Kanonen, wenn der herrschaftliche Wagenzug durch den laubigen Wald des Krahnberges auf dem Herrenweg hinabfuhr, hinaus in die grüne lustige Einsamkeit.

Über diese ganze Pracht gebot nun Luise Dorothee.

Ihr Gemahl und sie selbst werden uns folgendermaßen geschildert:

„Die einzelnen Bestandtheile des Charakters Friedrich III. waren: Gutmüthigkeit, Trägheit, Schwäche, Gefühl für Recht und Billigkeit, Ordnungsliebe, die oft in Kleinigkeitsgeist ausartete, Hang zu sammeln und aufzubewahren, eine sclavische Ergebenheit an Dinge und Menschen, an die er gewohnt war.

Das Schicksal vereinigte ihn mit Luise Dorothee, Prinzessin von Meiningen, einer Frau von hohem Geiste, umfassendem Verstande, Charakterfestigkeit, Gefühl für Freundschaft, wißbegierig, stolz, herrschsüchtig, reizbar, launig.“

Der dieses schrieb war Page der Herzogin, später Director des Kammercollegiums, Hans von Thümmel.

V.

Ohne Franziska von Neuenstein konnte sich die Herzogin nicht heimisch fühlen, sie erreichte es, daß 1735 ihre Freundin als Hofdame nach Gotha übersiedelte. Die zärtliche Freundschaft beider wurde immer inniger. „Je bescheidener die Eine sich mit dem Abglanz begnügte, der vom Throne ihrer Gebieterin auf sie zurückfiel, je ehrerbietiger sie den Eifer ihrer Liebe in Pflichten und Huldigungen hüllte, um so gütiger zog die Andere sie zu sich hinauf, um so sinnreicher war sie, ihre Freundin bei jeder Gelegenheit in das vortheilhafteste Licht zu stellen, gleichsam als hätte sie selbst durch die allgemeine Billigung ihrer Wahl einen Zuwachs des Ruhmes erhalten können."

1739 verheirathete sich Franziska von Neuenstein mit dem Oberhofmeister Schack Hermann von Buchwald, aber die Herzogin konnte sich nicht von ihrer lieben Gefährtin trennen. Sie behielt die Wohnung im Schlosse und nicht lange nachher wurde sie zur Würde einer wirklichen Oberhofmeisterin, ihr Gemahl aber in das herzogliche Ministerium erhoben.

„In ihrer gemeinschaftlichen Neigung zu den Wissenschaften fand die Vertraulichkeit der Freundinnen eine unerschöpfliche Quelle der Unterhaltung."

Die Bildung jener Zeit wurde von der Aristokratie getragen. Ein fürstlicher Hof strebte darnach, durch Verbindungen mit der gelehrten Welt seinen Glanz zu erhöhen, die Literaten suchten Ruhm und Förderung im Schutze der Großen. Aus drei Elementen setzte sich im Anfang des Jahrhunderts die geistige Cultur in Deutschland zusammen: die Leibnitzische Philosophie, in Wolff'scher Popularisirung, bildete die Grundlage des Denkens; die Gestalten römischer Geschichte, deren Bekanntschaft die französischen Dramen voraussetzten, erfüllten die Phantasie, Sallust und Ovid wurden gelesen, Horaz war der vertraute, tägliche Verkehr; die Naturwissenschaften, in Gestalt elektrischer Experimente, erregten Verwunderung und beschäftigten durch unerklärte Erscheinungen.

Diese drei Elemente widersprachen einander in ihren Voraussetzungen: Die Wolfische Philosophie, deren Räsonnement über die Kirchenmauern hinausging, betheuerte doch, gut christgläubig zu sein, sie gesellte sich aber zur frohen Anschauung Horazischer Lebensbejahung und vertrug sich mit der naturwissenschaftlichen Empirie, die im Gefolge von Locke's System über Frankreich importirt war; noch fürchtete und verachtete man die materialistische Philosophie der Engländer, aber man gewahrte nicht, wie die physikalischen Spielereien den künstlichen Bau der Monadenlehre untergruben.

Die Weltanschauung, welche auf diesen Elementen sich erhob, war sicher keine harmonische, erst als man sich der französischen Überredungskunst ergab, fand man die Einheitlichkeit des Denkens wieder. Luise Dorothee aber hat an dieser Entwicklung nicht theilgenommen, trotz ihrer späteren Freundschaft mit den führenden Geistern der neuen Richtung, wurzelte sie in den Überzeugungen ihrer Jugend und bewahrt ihr Leben lang den Glauben an die „beste der möglichen Welten". Die Befriedigung ihrer geistigen Interessen erlangt die Herzogin zunächst durch den Grafen Manteuffel in Leipzig.

Im Sommer 1742 war dieser bedeutende Mann zuerst in Gotha zu Besuch gewesen; Graf Brühl ergreift die Gelegenheit, sich bei seinem gewandten Correspondenten Nachrichten über den Herzoglichen Hof zu bestellen.

A Dresde ce 3 Juin 1742.

Monseigneur.

pp. pp.

je me flatte qu'Elle (votre Excellence) me regalera ensuite pour l'information du Roi des remarques que V. E. aura sans doute faite pendant Sa dite excursion au sujet des caracteres du Duc et de la Duchesse de Gotha et de leur Cour, et sur tout de la Duchesse, qui passe par reputation pour une Princesse des plus spirituelles et clairvoyantes dans le monde. pp.pp. Bruhl.

A. S. E. le comte de Manteuffel.

Wie Manteuffel diesem Auftrage nachkam, ergiebt der folgende Brief.

à Leipz. ce 5 Juin 1742.

Monseigneur.

pp. pp. Aiant cependant supposé, que Vôtre Excellence connoissoit mieux que moi la Cour de Gotha, Je ne sai, si je me serois avisé, Monseigneur, de vous en faire un fort ample portrait, à moins que Vôtre Excellence ne me l'eut expressement demandé: Je doute au moins, que j'eusse été en état de m'en acquiter aujourd'huy, si par bonheur je ne m'étois amusé à Altenbourg méme, á en preparer un fragment, qui auroit fait partie d'une lettre, que j'avois dessein d'écrire à un de mes amis, si mes yeux ne me l'avoient defendu. Ce fragment, qui se trouve cy-joint; quelqu' imparfait qu'il soit; me tirera d'affaires pour cette fois, si Vôtre Excellence veut bien s'en contenter.

Quoiqu'il en soit, Vôtre Excellence peut compter, que les portraits, qu'il contient, sont très ressemblans. Je provoquerai, en tout cas, au témoignage de Mad. la D. de Courl. qui connoit les originaux comme moi, et qui pourra vous dire un jour, si j'ai bien ou mal rencontrè.

Il y auroit encore plusieurs choses à y ajouter, et je les y ajouterai, dés que je me porterai un peu mieux: En attendant, et comme on ne sauroit mieux juger du caractere des gens, qu'en voiant leur façon de penser dans leurs lettres, je commettrai l'indiscretion de joindre icy la copie d'une, que je reçus avanthier de la Duchesse de Gotha. Il est cependant necessaire, que Vôtre Excellence sache auparavant, ce qui, a donnè occasion à cette Princesse, de m'écrire en ces termes là:

1) me trouvant un jour, avec elle, chez sa favorite, qui étoit incommodèe, celle-cy; naturellement fort enjouée et pleine d'esprit; nous dit, qu'il falloit que nous établissions, entre nous trois, une alliance d'amitié, en vertu de la quelle nous bannirions toute difference de rang, et

toutes sortes de ceremonies; qu'il falloit que la D. me regardat et me traitat comme son ami, et que je la traitasse à mon tour comme mon amie pp. La D. n'aiant pas balancè de toper au marché, et m'aiant méme donnè la main pour m'en assûrer, Vôtre Excellence comprend bien, que je ne hesitai pas non plus, d'y souscrire.

2) La mème D. m'aiant chargé, de luy envoier deux petits livres nouveaux, et certaine recette contre la crampe d'estomac, et de m'informer, si, quand elle viendroit icy, elle pourroit loger au jardin d'Appel? Je m'acquitai de tout cela, dés le lendemain, de mon retour, et j'en rendis compte par un billet à la favorite, en luy disant par badinerie, qu'il seroit dans l'ordre, que j'en écrivisse, à la D. méme; mais que S. A. m'aiant agrégé au nombre de ses amis, et m'aiant ordonné, de luy écrire comme tel; et l'experience m'aiant appris, qu'une alliance d'amitié entre un superieur et un inferieur, aboutissoit ordinairement à donner du ridicule au dernier, à moins que le superieur ne fit les fraix de l'avance; lorsqu'il s'agissoit de s'entredonner des marques d'amitié, et de se familiariser; j'avois resolu de ne point ecrire à la D., tant qu'elle ne m'auroit pas donnè le ton, en m'écrivant la premiere pp.

Voìla, à mon avis, ce que Vôtre Excellence avoit besoin de savoir, pour l'intelligence de la dite lettre; dont le tour, quoiqu'un peu trop flateur pour moi, me paroit egalement spirituel et obligeant.

pp. pp.
Monseigneur
de Vôtre Excellence
le tres humble et tres ob.
servit
Manteuffel.

Mon amour propre, Monsieur, se trouve extrémement flatè par l'amitiè d'un homme tel que Vous, qui s'est ellevè par desus les autres par les qualités eminantes de son ame, et par des conoissances qui ont pour but la verité, et l'equité. Cette elevation, Monsieur, vous rend veritablement superieur aux autres, et merite seule le nom de grandeur. Vous conviendrez, vous mème, de l'evidence de cette proposition; et, par consequant, vous auriez du faire les fraix de l'avance de nòtre corespondence, pour m'inspirer le courage de m'élever jusqu'á vous. Mais mon empressement à vous témoigner, Monsieur, combien, je serois charmée de recevoir de vos lettres, m'a fait glisser là-dessus, et me fait prendre la liberté, de vous écrire la premiere; quoique je sois pleinement convincue que vous auriez du comencer, par les raisons que je vous ai alleguées. Au reste Monsieur je vous suis bien obligée de la recette que vous avez voulu m'envoyer. Le duc vous est bien redevable aussi pour vòtre simphonie, et pour la peine que vous vous étes donnèe pour nous procurer une Maison comode à Leipzig; Nous en profitrons le plutòt qu'il nous sera possible, pour rendre une visite à l'aimable Duchesse de Courlande; nous esperons Monsieur, de vous y voir aussi pour le voyage de Meissen il a été remis à une autre ocasion. Je suis avec la consideration la plus parfaite.

Altenbourg
le premier de Juin
1742.

Monsieur
vôtre très sincere amie
et servante
Louise Dorothée Dh.

Aus dieſem Freundſchaftsbunde entſpinnt ſich eine Correſpondenz, welche bis in das Jahr 48 anhält. Alle drei Tage ungefähr ein Brief, manchmal an Frau von Buchwald gerichtet; doch bald ergiebt ſich die Gewohnheit allein der »Divine Dorimène«, als Chevalier zu huldigen.

Zumeiſt von der Hand eines Secretärs geſchrieben, nur

mit eigenhändiger Unterschrift, liegen hier Berichte aus dem diplomatischen Büreau des vielgeschäftigen Mannes vor uns.

Mit dem sächsischen Hofe eng verbunden, hat Manteuffel seine Fäden überall hin gesponnen. Der Reichsgraf von Seckendorff, der öster. Feldmarschall, ist ihm von Berlin her, wo sie Beide in kaiserlichem Solde gearbeitet hatten, befreundet, die Berichte Germania's sind häufig; aus Frankfurt correspondirt ein Vetter Manteuffel, in Anspach arbeitet für ihn ein Hofbeamter, aus Berlin werden Nachrichten zugesendet. Während des öster. Erbfolgekrieges laufen Briefe von den verschiedensten Officieren ein, der Graf hat immer Neuigkeiten von den Bewegungen der Armeen mitzutheilen; drinnen im Netze hat er seine Copisten sitzen, welche die eingelaufenen Berichte vervielfältigen, und nach allen Seiten hinaus senden. So war damals ein geheimes sächsisches Preßbüreau beschaffen.

Aber der Diplomat Manteuffel war auch ein gebildeter Literat: es war sein Stolz den Philosophen Wolf seinen Freund zu nennen, er war der Gönner und Förderer von Gottsched, die Professoren Jöcher und Winkler sind sein häufiger Verkehr; dabei ist er intim mit der Herzogin von Curland, besucht den Hof in Weißenfels, spricht in Merseburg ein beim Juristen von Zech und ist ein gern gesehener Gast in Meuselwitz, wohin auch die Gothaer Herrschaften kommen, den Grafen Seckendorff zu besuchen.

Kurz, Manteuffel, ein vorurtheilsfreier Mann, der über reichliche Gelder verschiedener Parteien verfügte, eine starke, lebensfrohe Natur und ein lebendiger Geist, hatte sich ein behagliches Leben eingerichtet.

La belle Dorimène und la chere amie sind beide begeistert für ihn, der sich auch befleißigt den Inhalt seiner Briefe so mannigfaltig als möglich zu gestalten.

Er schickt eine Ode Voltaire's an Friedrich den Großen, (die Copie durch Indiscretion erhalten) berichtet von der Belagerung Prags, sucht Frau von Buchwald zum Gebrauche des Lauchstädter Bades zu überreden, schickt neue Literatur, empfiehlt ver-

schiedene Limonaden und entwirft eine pikante Schilderung vom Hofe zu Weißenfels. Auch seine Lieblingskinder, die Horazüber-setzungen werden der Herzogin vorgestellt und er schickt phioles fragiles, mit welchen Prof. Hausen überraschende Versuche an-gestellt hat. Seine beiden holden Correspondentinnen charakterisirt er einmal folgendermaßen:

17 Juillet 1742. . . Je passe, aux différens degres de satisfaction que me causent ordinairement vos lettres, et celles de nòtre chere Amie. J'en appelle au propre témoig-nage de celle-cy. Quelque bien qu'elle écrive, elle est trop impartiale, trop equitable, et elle pense trop juste, pour trouver que ses lettres sentent cette inimitable naiveté, cette delicatesse, qui regnent ordinairement dans les vòtres. Son stile peut'etre, par-cy par-là, plus étudié et plus enjoué. Mais je puis le dire sans l'offenser; je trouve le votre plus uni, et plus naturel. Chez elle, on diroit que l'esprit devance quelques fois le coeur: chez vôtre Altesse, il semble que l'esprit et le coeur marchent toujours de compagnie, et d'un pas egal, ou que, s'il faut que l'un paroisse plutôt que l'autre, c'est ordinairement le coeur, qui mène le branle. Bref les lettres de vótre Altesse et celles de la chére Amie, sont deux beautez egalement parfaites, dont l'une est brune et l'autre blonde, et qui plaisent plus ou moins, selon la bizarrerie de ceux qui en jugent«.

Der feine Hofmann kann doch auch eine schulmeisterliche Miene auffetzen, wenn er der Herzogin schreibt:

(6 juillet 43) Vous confondez ordinairement les par-ticules de ce que et dès que« oder wenn er sie noch ein-gehender belehrt: à L. ce 7 Nov. 1742

1) Il faudroit partager vos lettres en articles, ne met-tant dans chacun, qu'une méme matiére; et aprés en avoir dit tout ce que vous aviez dans l'esprit, il faudroit en

commencer un nouveau, en commençant une nouvelle ligne. C'est Bussi-Rabutin, qui, le premier d'entre les Français a introduit cette metode dans ses lettres familiéres, l'aiant méme récommandée quelque part à Mad. de Sevigné. Et il a trouvé tant d'imitateurs, qu'il est rare aujourd'huy, qu'un français, qui se pique de quelque justesse |: dès que ses lettres roulent sur des sujets differens; souvent, quand elles ne contiennent que des circonstances differentes d'un seul et mème sujet |: oublie de partager ses missives en articles. Pour moi, je m'y suis si bien accoutumé, que je crois m'ennuier moi-mème, dès que mes paragraphes embrassent plus d'un sujet.

2) Comme il arrive souvent qu'un article, au paragraphe |: tout comme celuy que je viens de finir :|; quoiqu'il ne traite que d'une seule matiere: ait besoin de contenir plusieurs periodes, qui fassent chacune un sens complet, non obstant qu'on continue de parler du mème Sujet, en continuant sur la mème ligne; il est bon de bien distinguer ces periodes par un point et de commencer celle qui suit par une lettre majuscule.

Vous ne sauriez croire, adorable amie, quel air de bon ordre, et combien d'agrément ces deux bagatelles repandent sur des lettres, d'ailleurs aussi bien pensées et écrites, que les vótres le sont ordinairement.

Als die Herzogin über einige phyſikaliſche Erſcheinungen näher belehrt ſein möchte, räth ihr Manteuffel:

(28 Janv. 43) Vous avez un très habile homme à Jena, nommé Hamberger, qui pourra vous mettre au fait de tout cela, si vous le faites venir à Gotha.

Darauf ging folgender Brief nach Jena ab:

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter
Hochgeehrteſter Herr Hofrath.

Auf ausdrücklichen Befehl meines gnädigſten Herrns, Hochfürſtl. Durchl. ſoll Ew. Hoch-Edelgeb. ich eröffnen, daß Ihro

Durchl. gerne sehen würden, daß dieselben auf einige Tage sich nächstens hier einfinden möchten, und zwar gehet hierbei unter andern die Absicht dahin: Es hat nämlich unsere gnädigste Herrschaft Ew. H. besondere Geschicklichkeit in Physikalischen Experimenten sich anrühmen lassen, und sind dahero begierig, theils zu Höchst Deroselben hohen Vergnügen, theils zu unseres Durchl. Erbprinzens Unterweisung einige Proben davon selbst mit anzusehen. Insonderheit wünschen Ihro Durchl. die Experimenta aus der Optik nach Newtons principiis zu sehen, und Ew. ꝛc. würden also die dazu nöthigen Instrumenta und Requisita mitzubringen belieben. Andere Experimenta würden auch nicht unangenehm seyn, und es finden Ew. ꝛc. eine ziemlich wohl conditionirte Antliam hier. Der übrige Apparatus aber dazu ist nicht vollständig, und also würden dieselben von selbst ohngefähr ermessen, was etwa sonst an Instrumenten mitzunehmen seyn möchte. Es verstehet sich ohnehin, daß die Vergütigung aller Reisekosten erfolgen werde. Ich zweifele also nicht, daß Ew. ꝛc. von Dero baldiger Anherokunft mich vorläufig zu benachrichtigen belieben werden.

Ich aber werde bei Dero Anwesenheit mir alle ersinnliche Mühe geben, Ew. ꝛc. zu erweisen, wie ich mit besonderer Hochachtung verbleibe

Gotha, den 16. Martii 1743.

von Riedesel.

Über den Aufenthalt am Gothaer Hofe schreibt Blasche, Hambergers Biograph:

„Unter dem Titel der Belohnungen darf ich mir keine Bedenken machen, der vortheilhaften Begebenheit zu erwähnen, daß der Herr Hofrath Hamberger 1743 gnädigsten Befehl erhielt, nach Gotha sich zu begeben, um vor den Durchlauchtigsten Herrschaften physische Experimente, mit beizufügenden Erklärungen, zu machen. Denn außerdem, daß seine Bemühungen nach einem Aufenthalt von drei Wochen ungemein gnädig belohnt wurden, war es ein Glück für seine Naturlehre, daß sie den Beyfall durchlauchtigster

Personen, insbesondere einer großen Herzogin erhielt, die durch eine tiefe Einsicht in mathematische Wissenschaften, und in die Physik bei anderer gelehrter Känntniß unter den Fürstinnen ein seltnes Beispiel sind.

Hamberger ward durch die mit Scharfsinnigkeit gemachten Zweifel wider einige Erklärungen, und durch andere Betrachtungen Höchstderoselben in Verwunderung gesetzt. Bei dieser Gelegenheit geschehe es auch, daß er auf bezeigtes gnädigstes Verlangen der huldreichen Herzogin, sich entschloß, die Naturlehre in einem deutschen Werke, dessen Entwurf sich weit erstreckte, noch besser und umständlicher aufzuklären, als es in dem lateinischen Buche, das dem mündlichen Unterrichte bestimmet war, hatte geschehen können. Das erstere Kapitel desselben, nämlich die ganze Lehre von der Bewegung, ist also völlig ausgearbeitet, und Ihre Durchl. Befehl zufolge, heftweise zu hoher Hand eingesendet worden. Wie zufrieden Höchstdieselbe mit dieser Aufklärung physikalischer Wahrheiten gewesen sind, davon wird man in dem VIII. Briefe im Anhange zu dieser Schrift Nachricht finden.

Inzwischen konnte dieses schöne Buch nicht zur Vollständigkeit gelangen, weil die Ausarbeitung der Physiologie, nach den bekannten Absichten, die Herr Hamberger hatte, ihm für den Nutzen der Gelehrten unumgänglicher zu sein schien."

Am 29. Juli 43 schickt Manteuffel einen Brief Wolfs aus Halle, qui sera un vrai gibier pour votre Hamberger; und am 2. Juli heißt es: je serai charmé de la dissertation que vous me promettez de Votre fameux Hamberger, et je le suis extrémement de l'amusement que vous vous faites de ses experiences.

Manteuffel läßt selbst eine Elektrisirmaschine bauen und schickt sie nach Gotha, (6 Janv. 44) accompagné du Famulus de Prof. Winkler.

Ein andermal bringt ein Officier, von Mihlendorff, der Herzogin aus Leipzig ein Planetarium mit; Manteuffel erläutert

la machine mit folgenden Worten: elle est de l'invention et de la façon d'un Astronome d'Elbing, son mérite est de représenter d'une maniére fort simple et claire, la position et tous les mouvemens précis de votre globe habitable et des principaux astres du firmament«. (6 Aout 45)

Manteuffel verräth uns auch, daß die Herzogin sich die Elemente der lateinischen Sprache angeeignet hatte:

Je suis charmé d'apprendre, que vous entendiez le latin, adorable amie, quoique un peu moins que le français, or comme vous entendez le françois en perfection, cela veut dire, ce me semble, que vous entendez tout le latin que vous lisez, ou qui se parle en votre presence. et c'est bien assez — Mais d'où vient que vous m'avez caché si long-tems une qualité si rare et si excellente? (3 Janv. 43)

Die Bücher, welche er der Herzogin schickte, waren keineswegs leichte Lektüre. Es sind: Bayle's Dictionnaire in Gottscheds redressirender Übertragung, Holbergs moralische Abhandlungen, die römische Geschichte von Rollin, und des Champs, Cours abrégé de la Philosophie ancienne. Über Kometen soll sie sich durch eine Abhandlung von Hayn, Rectors der Schule zu Brandenburg, unterrichten, sie liest de l'immortalité de l'ame nach Reinbeck's Original, dessen hinterlassene kleine Schriften, in Manteuffels Auftrag herausgegeben, sind ihr gewidmet. — Es lag nahe, daß Manteuffel der belle Dorimène seinen Freund Gottsched zuführte.

Schon im ersten Jahre des Briefwechsels gedenkt er desselben:

»J'ai un tout nouveau et curieux livre à vous presenter. C'est le Prof. Gottsched, homme très savant et raisonnable, qui l'a ornè d'une Préface et qui m'a prié de vous en présenter l'exemplaire cy joint, tel qu'il vient de le recevoir de l'auteur du livre, qui demeure à Brandebourg, qui ne raisonne pas tant mal, ny d'une maniere fort ennuiante ou Pedantesque. (18 Aout 42.)

Am 11. August 1743 hat Manteuffel den Geburtstag der Herzogin gefeiert »avec le grand maître de la Duchesse de Courlande, et quelques personnes dont vous avez achevé de vous aquerir la devotion par Vos bienfaits. Tels sont le Dr. Jöcher et le professeur Gottsched avec sa femme«.

Für diesen erbittet Manteuffel im Dezember desselben Jahres die Handschrift des Heinrich von Veldecke aus der Gothaer Bibliothek, die ihm zugesendet wird.

Schon im Sommer hatte Frau Gottsched ein Schreiben an Luise Dorothee gerichtet, das der Briefstellerin die folgende, freundliche Antwort eintrug.

Gotha d 6 july 1743. Werthe Frau Gotsched

Dero Schreiben und Brieff ist mir sehr angehnehm gewesen. beydes bestärckt mich in denen gedancken, daß es schade währe, wenn Sie der Welt, durch Ihre gelehrsamkeit, nicht recht bekand würden, welche gewiß allem ruhm gebuhret. Hiebey überschicke ein geringes andencken, welches dieselbe nicht als ein geschenck daß Dank verdienet anzusehn haben, sondern nur, als ein kleines zeichen meiner vor Ihnen hegenden ergebenheit annehmen wollen.

Hievon wünschte im stand zu seyen mehrere proben geben zu können, um so wohl Ihnen als dem H. Proffessor in der That zu zeigen wie ich ohnaußgesetzt verharre

Dero

aufrichtige und wohl

affectionirte

Louise Dorothée D d G.

Der nächste Berührungspunkt zwischen Luise Dorothee und Gottsched lag doch in der Wolfischen Philosophie. Schon vor der Bekanntschaft mit Manteuffel hatte die Herzogin sich mit diesem System beschäftigt, Gotter berichtet, ein gewisser Schenk aus Meiningen, gewesener Lehrmeister der Prinzen, habe ihr darüber Vorträge gehalten.

Wolf selber schreibt an Reinbeck, aus Marburg am 27. Juni 1738:

„Daß am Gothaischen Hofe man bessere Einsicht in meinen Absichten bey der Philosophie bekommt und auch daselbst die Dames zu philosophiren anfangen, habe mit vielem Vergnügen vernommen. Der Herr Kirchenrath Cyprian, der sonst ein Guter Gönner von mir gewesen und in der ganzen Sache sich behutsam aufgeführet, hat bey seinen andern Verrichtungen sich niemal so viel Mühe geben wollen, daß er von der Sache selbst überzeugend urtheilen könnte" —

In Wolfs Autobiographie von Wuttke heißt es: „In Deutschland hat in meiner Philosophie die Herzogin von Gotha ungemeine progressus gethan und sucht täglich noch ihr Vergnügen in meinen Schriften, so daß sie viele Professores beschämen würde, wie sie dann selbst eine und die andre Stunde ihren Hoff-Dames insonderheit aus der Logica und Moral einige Stellen erkläret".

Aus jener Zeit mag auch das Blatt stammen, welches zwischen anderen Acten aufgefunden, dem Grolle der Wolf-Lange'schen Fehde humoristischen Ausdruck verleiht.

Extract Schreibens sub dato Marburg den 3. Feb. 1737. Es kam neulich ein Studiosus von Halle allhier an, welcher dem Herrn Prof. Wolffen sein Stammbuch presendirte, worein Herr Prof. Lange geschrieben hatte:

Ich weiß ein dreifach W, das großes Weh gemacht.
Die Weiber, die den Fall in diese Welt gebracht,
Der Wein, der Ursach ist zu vielen bösen Thaten.
Das Dritte nenn' ich nicht, mein Freund Du magst es rathen.
Die Weisheit nehm ich aus, die bringt stets gutes ein,
Doch wird das dritte W derselben Mißbrauch sein,
Ich würde Dir gar leicht es deutlich sagen können,
Doch in gewisser Zeit darf man den Wolf nicht nennen.

Herr Prof. Wolff antwortet darauf:

Ich weiß ein dreifach W, das vieles Wohl gebracht,
Die Weisheit, die der Neid selbst als was Gutes acht',
Die Wahrheit, die von Gott den Ursprung hergenommen,
Und die vom dritten W ein neues Licht bekommen.
Wer ist, der dieses W in dieser Zeit nicht kennt?
Ob man gleich nicht den Wolf bei seinem Namen nennt!

Wie Luise Dorotheen diese Weisheit zur anderen Natur geworden war, belegen alle ihre Briefe; an ihrem Leben, an ihrer Persönlichkeit, dieser lieblichen Incarnation des Wolfischen Systems, kann man den Segen ermessen, welchen der sittliche Ernst des deutschen Professors seiner entarteten Zeit gebracht hat.

Der culturgeschichtliche Werth der Wolfischen Philosophie liegt in ihrer Moral, sagt Schlosser. Trotz der Halbheit der Aufklärung, welche mit „dem Lichte der Vernunft spielt, auf theologische Beschränktheit herabsieht und sich doch über Atheisten und Spinozisten hoch erhaben fühlt", lernte Luise Dorothee doch als Grundgesetz aller Gesellschaften erkennen: „Thue alles das, was die Wohlfahrt der ganzen Gesellschaft oder das gemeine Beste befördert". Die Fürstin wußte, daß „das Regiment, nämlich der Gebrauch der Höchsten Macht und Gewalt, die Ruhe, Sicherheit und Glückseligkeit der Bürger fördern müsse"; und während Sittenlosigkeit die Mode der aristokratischen Kreise war, führte die Herzogin von Gotha mit ihrem langweiligen Gemahl eine musterhafte Ehe. Als Mutter bestrebte sie sich alle Tage, soviel „Verstand und Tugend zu erlangen, daß sie, durch gute Regeln und Exempel, zarte Gemüther zum Guten anzuführen vermögend sein möchte".

Durch Manteuffel wurde Luise Dorothee noch in ihrer philosophischen Neigung bestärkt. Als der älteste Prinz schon in seinen Kinderjahren nach Wolfischem System denken lernen soll, da freut sich das Herz des ergrauten Alethophilen.

Si l'intention de Mr. de Thun est de faire usage de la philosophie de Wolff aupres du Prince, son Eleve, je luy conseille de prendre l'abrégé allemand du Prof. Gottsched, qui est excellent et qui consiste en deux petits

tomes en octave, dont l'un contient la Théorie et l'autre la Pratique ou l'application de la Philosophie«. (24 Aout 43.)

Gottsched scheint darauf der Herzogin seine „Anfangsgründe" geschickt zu haben und zwar während der Anwesenheit Manteuffels in Gotha, dessen Privatsekretär von Globig, richtet folgende Zeilen an Gottsched:

Hochgeehrtester Herr Professor.

In einem Heute von des Herrn Grafens Excellence erhaltenen Schreiben stund folgende Stelle:

»Avertissez Mr. Gottsch., de la bonne arrivée de sa »lettre, en y ajoutant, qu'elle a été lue d'un bout à l'autre »par Mad. la Duchesse, et que S. A. est si charmée de ses »Anfangs-Gründe, qu'Elle les lit tous les matins en presen- »ce de deux ou trois de ses Dames, à qui Elle les ex- »plique, comme un Professeur. Aussi Mr. Gottsch. est il »prié de m'envoier au plut[ot] encore trois exemplaires »de la mème edi[t]ion, ne fussent; ils, que brochez en »papier bleu; je les paierai à mon retour, dont le jour est »cependant encore incertain. — —

Dero ergebenster

d. 13. Sept. 43 v. Globig.

Die wissenschaftlichen Bestrebungen der Herzogin mochten manchen Damen und Herren des Hofes recht unbequem sein. „Bei Tafel sprach man einst von der Entstehung des Windes", erzählt Thümmel. Ein übrigens braver Mann, der Name thut nichts zur Sache, welcher der Herzogin gegenüber saß, antwortete auf eine ihrer sich darauf beziehenden Fragen: „Ihro Durchlaucht, ich glaube, er kommt über den Seeberg her".

Der Friedenstein war jedoch nicht nur eine Studirstube geworden, denn der Hof war auch ein junger, fröhlicher Hof, und wir wollen, von den Büchern aufblickend, zusehen, wie man sich bei Tanz und Spiel vergnügte.

VI.

Gotter, im Leben der Frau v. Buchwald, schreibt: „Unter dem Einfluß der beiden Freundinnen veredelten sich die Sitten des Hofes, seine Lustbarkeiten verfeinerten sich und seinen Festen gaben die Hände der Musen neues Leben.

Die Herzogin wünschte Schauspiele, die Freyinn von Neuenstein wußte sie damit zu überraschen. Sie selber trat auf in dem kleinen Schloßtheater und die ganze Hofgesellschaft bildete die Schauspielertruppe; man stellte Stücke von Racine, Régnard, Voltaire, La Chaussée, Marivaux und Boissy dar".

Indessen scheint doch gelegentlich Luise Dorothee selbst mitgewirkt zu haben, wenigstens befinden sich auf dem Schlosse zwei Bilder, welche sie, einmal allein, einmal mit anderen Personen, augenscheinlich Komödie spielend, zeigen. In meiner Hand liegt ein Lustspiel von de Boissy: Les Dehors Trompeurs ou L'Homme Du Jour. Représentée pour l'Anniversaire de S. A. S. Monseigneur Le Duc. A Gotha 1744.

Sehen wir uns die Hofgesellschaft der acteurs näher an: Frau v. Buchwald — sie spielt die kokette Weltdame, sie kann ja Alles. Celiante — die vernünftige Schwester des Helden, ist Frau von Frankenberg, die Gattin des spätern Ministers — als Fräulein v. Rüxleben eine vielumworbene Schönheit. Ihr Partner ist Hans Adam v. Studnitz, damals Schloßhauptmann, ein gebildeter, lebensfroher Herr, der uns noch öfter begegnen wird. Einige Worte hat auch der Erbprinz zu sagen, er hatte eben das neunte Jahr erreicht. Seine beiden Erzieher, der Pommer, Herr von Thun, und von Rotberg, aus dem Elsaß, hatten die Hauptrollen. Dann ist noch ein liebliches, liebendes, junges Mädchen dabei, Lucile: Fräulein von Wangenheim. Wer ist sie?

Der gute Graf Manteuffel giebt uns Auskunft, er berichtet an Brühl: (Grf.) Gotter ist von niederer Herkunft, in Gotha geboren, wo seine Verwandten noch in sehr untergeordneten Verhältnissen leben, über die sich nur eine seiner Schwestern er-

hoben hat, welche die Wittwe eines Edelmanns aus der alten Familie von Wangenheim ist: eine vor der Ehe geborene Tochter derselben ist ausgezeichnet hübsch und steht deshalb sehr in Gunst bei der Herzogin von Gotha, die es jedoch noch nicht gewagt hat, sie unter die Zahl ihrer Hofdamen aufzunehmen."

Als 1746 die Stelle einer Hofdame vacant wird, und verschiedene junge Damen, von Glaubitz, v. Langwerth, v. Sydow und von Wurmser, dafür in Vorschlag kommen, verwendet sich Herr v. Thun für Friederike von Wangenheim:

(11 nov. 1746). 'en attendant que V. A. delibère, j'ose lui comuniquer une idée que j'ai toujours eue a cette occassion. On cherche souvent au loin ce qu'on a près de soi. Il me semble que V. A. ne peut jamais esperer de trouver mieux que Mademoiselle de Wangenheim. Elle a je le sais la naissance de sa mere contre elle; mais je crois qu'elle n'a que cela, son pere est d'une ancienne famille, et la noblesse ne suit elle pas le pere dans l'usage du monde? et quand il ne s'agit pas de Canonicats et de Comenderies? C'est je l'avoue un prejugé recu dans le gros des Cours. Mais ne se met on pas tous les jours plus au dessus des préjugés? et V. A. ne l'a-t'elle pas fait en autres occasions qui lui etoient la plupart du tems moins importantes? Il faudroit conserver le scrupule de la Noblesse pour les places de la Cour, qui ne sont que pour figurer; mais lorsqu'il s'agit d'affaire ou de compagnie, il faudroit ne consulter que le merite«.

Diesmal siegte doch noch das Herkommen, Fräulein von Glaubitz ward zur Hofdame erwählt, aber Fräulein von Wangenheim ebenfalls.

Friederike von Wangenheim war also die Nichte des Grafen Gotter, wenden wir uns zu ihm, der am Gothaer Hofe eine hervorragende Persönlichkeit war.

Gustav Adolf Graf v. Gotter, war geboren 1692 zu Altenburg, als Sohn des Gothaer Kammerrathes Joh. Mich.

Gotter. Er studirte zu Jena und Halle, wo er mit dem späteren hannov. Minister von Münchhausen befreundet wurde. Herzog Friedrich II. von Gotha ernannte den jungen Gotter schon 1716 „nachdem er seine studia absolvieret, nicht nur mittelst vollbrachter Reisen nach Holl-England und Frankreich sich qualificieret, sondern auch nach der Zeit $1^1/_2$ Jahre lang seinem Vater zu Wien, in denen ihm committirten negotiis, vergnüglich an Hand gegangen und am kayserl. Hofe nutzbaren Acceß erworben, wie auch in solcher Consideration und Erwartung weiterer treuester Dienste" — zum herzogl. sächs. Legationssecretair.

In Wien hatte der junge Diplomat, von Prinz Eugen und Cardinal Passionei ausgezeichnet, einen bedeutenden Einfluß erlangt; seiner glänzenden Gastlichkeit, der Pracht seines Auftretens, seinem Glück bei den Frauen, mochte er eben so sehr, wie seiner geschäftlichen Gewandtheit, seiner persönlichen Liebenswürdigkeit und seiner Überredungskunst, die Erfolge seiner Laufbahn verdanken.

Von vielen Höfen ist Gotter gesucht und geschätzt worden, die Ehrenbezeugungen sammelten sich auf seinem Haupte.

Wichtige Gründe müssen es gewesen sein, die den kargen König Friedrich Wilhelm I. bestimmten, den Gothaischen Residenten zu Wien, zum preuß. Staatsrath mit Sitz und Stimme und einem jährlichen Gehalt von 1000 Thlr. zu ernennen, während derselbe doch keine bestimmte Verpflichtung dafür übernahm. Im Jahre 28 wurden Gotter, dem Freiherrn von 1724, sogar die Insignien des schwarzen Adlerordens verliehen, Formey schreibt darüber: »J'ai commencé à connaître le comte de Gotter chez le comte de Manteuffel, lorsqu'il venait d'être revêtu de l'ordre de l'aigle noir. Les cordons bleus d'alors le regardaient comme un parvenu, et il aurait été embarassé de sa contenance, s'il n'avoit été homme d'esprit et propre à soutenir sans une fierté deplacée la dignité qu'il avait obtenue«.

Manteuffel selbst äußert sich: „Gotter hat entschieden viel natürliche Anlagen, Verstand und Gewandtheit, er ist ehrlich,

offnen Herzens, edelmüthig, dienstfertig, Freund seiner Freunde. Da er aber zugleich sehr lebhaft, eitel und lustig ist, dabei sehr viel spricht, da er mehr Witz als scharfes Urtheil hat, so geschieht es ihm oft, daß er aus Übereilung thut und redet, was er einen Augenblick später bereut: er geht dann entweder mit Frechheit weiter oder er sucht durch Witz sich aus der Verlegenheit zu ziehen. Er hat viel Welt, große Belesenheit, ein glückliches Gedächtniß und einen nie versiegenden Strom der Rede, er weiß über alles Mögliche zu sprechen, Wissenschaft, Politik, Religion, allein da seine Gelehrsamkeit, wie man bald bemerkt, nur auf der Oberfläche verweilt, so geht er flüchtig über Alles hinweg, springt von einem Gegenstand zum andern, indem er die Verbindung oft nur durch lächerliche »polissonneries« herbei führt". —

1729 erhielt Gotter auch die Stelle eines Gothaischen Comitialgesandten zu Regensburg, Mitte Juli 1730 machten ihm dort die sächsischen, brandenburgischen, braunschweigischen, französischen und holländischen Gesandten zuerst ihren Besuch, in jener Zeit der Etikette ein Beweis, daß Gotters persönliches Ansehen den Rang überstieg, welchen die Vertretung des kleinen Hofes ihm gewähren konnte.

Da erfolgte der Tod seines Gönners Herzog Friedrich II. am 23. März 1732. Die neue Regierung wollte Ersparnisse machen; in Wien und in Regensburg zugleich die Geschäfte zu führen, war Gottern ohnehin lästig, Preußen lockte durch glänzende Anerbieten, so schied Gotter am 6. Aug. 1732 aus dem Goth. Staatsdienste aus. Er wurde in allen Gnaden entlassen, mit einer Pension von 1000 Thlr. Friedrich III. sagte zum Oberstleutnant v. Brühl, der sich gerade in einer Mission in Gotha befand: „er wolle die 1000 Thlr. gern verschmerzen, da er Gotter dadurch mit guter Art los werde". Der verwöhnte Günstling des Vaters war dem Sohne lästig, aber ein freundliches Verhältnis blieb bestehen.

Gotter wurde zum preußischen bevollmächtigten Minister am kaiserlichen Hofe ernannt und erhielt ein Gehalt von 15 000

Gulden. Indessen war seine Gesundheit durch Vergnügungen und Anstrengungen geschwächt, er sehnte sich aus dem Gedränge des Lebens nach Ruhe. Da in seiner Heimath gerade ein Rittergut lehnfrei wurde, so ließ Gotter am 13. Jan. 1734 Molsdorf bei Gotha für sich ankaufen. Nur mit Mühe erlangte er vom König von Preußen die Erlaubnis, sich auf sein Landgut zurückziehen zu dürfen, doch ertheilte ihm dieser schließlich den Abschied und bewilligte ihm dazu 1736 die einträgliche Sinecure eines Gesandten beim obersächsischen Kreise.

Gotter erbaute nun sein Lustschloß in Molsdorf und verweilte oft am Hofe zu Gotha, wo er auch in der Stadt ein Haus und Garten besaß.

Da rief ihn der Regierungsantritt Friedrich II. nach Berlin zurück. Der König ernannte ihn zum Oberhofmarschall, Karl VI. ertheilte ihm die Reichsgrafenwürde.

Zur Thronbesteigung Maria Theresia's mußte er die Glückwünsche Preußens überbringen. „Daß Friedrich der Große den vornehmsten Beamten seines Hofes, der Jahre lang als preußischer Gesandter in Wien gewesen und mit den Hofkreisen dort vertraut war, zu dieser Sendung gewählt hatte, gab derselben auch in den Augen des Auslandes ein doppeltes Gewicht.“ Seine Unterhandlung konnte doch den schlesischen Krieg nicht verhindern.

1743 wurde Gotter zum Generaldirektor der Oper ernannt. 1744 wurde er einer der vier Curatoren der Berliner Akademie. Da er dem König seine finanziellen Bedrängnisse geklagt hatte, erhielt er 1743 das erledigte Canonikat an der Liebfrauenkirche zu Halberstadt. Im Juli 44 fungirte er als Oberhofmarschall bei den Vermählungsfeierlichkeiten der Prinzessin Ulricke mit dem Thronfolger von Schweden und begleitete die königliche Braut bis an die Grenze.

Im August schreibt ihm Friedrich der Große:

»Je Vous ai donne un canonicat, qui Vous a enrichi de 8 a 10/m ecus; Vous vous souviendrez aussi, que c'a eté à condition, que vous ne songeriez point de depenser

l'argent à Molsdorff, mais bien que vous demeureriez à Berlin. quoi qu'il en soit je veux bien pour la derniere fois vous accorder une permission de trois semaines pour aller voir Vos penates â Molsdorff.«

Gotter war doch genöthigt, sich dauernd zu seinen Penaten zurückzuziehen, denn sein erschlaffter Körper bedurfte der Erholung. Im Februar 1745 erhielt er die dringend nachgesuchte Entlassung. Mit kurzen Unterbrechungen blieb er nun fünf Jahre in Molsdorf mit dem Gothaer Hofe in häufigem, nachbarlichem Verkehr.

Ein willkommener Gast war auch der Marquis de la Chétardie, französischer Gesandter in Petersburg, der im December 1742 den Gothaer Hof besuchte. Derselbe war in Rheinsberg ein gern gesehener Gesellschafter gewesen, dann Elisabeths Günstling; eben war es dem Vicekanzler Bestucheff gelungen, den „Adonis unter den Diplomaten" aus seiner Kaiserin Dienst zu verdrängen, indessen sollte sie schon vor Ablauf eines Jahres den glänzenden Cavalier zurück verlangen.

Luise Dorothee ließ sich doch durch Chétardie's elegantes Auftreten ihr klares Urtheil nicht blenden, Mantenffel vermittelt an Brühl die Schilderung, welche die Herzogin von ihrem Gast entworfen hatte.

à L. ce 7 xbr. 1742.

Monseigneur.

pp. pp.

Le M. de Chétardie n'est pas fort pressé apparemment, de se rétrouvrer à sa cour; quoiqu'il dise par-tout où il passe, que les ordres, qu'il a de s'y rendre incessamment, sont si précis, qu'il n'oseroit plus s'arréter nulle-part la moitié d'un jour. Vôtre Excellence sait ce qu'il me dit icy, quand je luy proposai d'y rester un jour de plus. Cependant, l'envie luy aiant pris, quand il passa par Gotha, de faire sa cour à Mad. la Duchesse, et celle-cy l'aiant apparemment invité de rester, il y a Sejournè, deux fois 24 heures, et n'a continué son chemin que Sammedi dernier.

La Duchesse, qui vient de me le mander, me dit, en mème-tems, avec assez d'esprit, quelle idée s'est faite de ce Marquis. »Je le trouve, dit-elle, assez sensé pour un François. Il est souple, poli et bon parleur, s'enoncant toujours en termes elegans et choisis. Je le crois plutot un esprit de conversation, qu'un esprit d'affaires, raisonnant sur toutes sortes de matières avec assez d'equité et de justesse; Bref c'est de tous les Français de ma connaissance celui, que je trouve le plus supportable et le plus amusant; mais avec tout cela, il m'a paru ressembler à certains bons et vieux vins du Rhin, qui ne perdent jamais ce goût de terroir qui leur est naturel, et qui entête et dégoute à la longue, a ce qu'ont dit ceux, qui en boivent en quelque qualité. Tout de même notre Marquis a plusieurs belles et agréables qualités, mais on sent à la longue, qu'elles sont toutes melangées d'une dose de cette arrogance natale, qui ne quitte presque jamais entièrement les français de quelque condition et de quelqu'age qu'ils soient. Dites moi, si j'ai raison ou tort?«

La mème Duchesse me mande aussi que le Marquis luy a montré ses bijoux, luy aiant donnè à entendre, que l'Imp^{ce} l'en avoit regalé, à cause de la part essentielle qu'il avait eue à son elevation au trône.

pp. pp.

Manteuffel.

Der verwöhnte Cavalier wird ſich in Gotha nicht gelangweilt haben, denn wie glänzend die Hofhaltung war, erſehen wir aus den Summen, welche dafür ausgegeben wurden.

1737 betrugen die Koſten für Ball und Comödien 856 Rthlr. 3 Gr. 10 Pf.; der Aufwand für die Unterhaltung der Schloßgärten im Jahre 1747 beziffert ſich auf 1259 Rthlr. 10 Gr. 4 Pf.; die Univerſität Jena wurde mit 230 Rthlr. unterſtützt. Für Ballet und Comödie gab man zwar im ſelben

Jahre nur 180 Rthlr. 13 Gr. 2 Pf. aus, allein es wurde in der Orangerie ein Treibhaus für 124 000 Rthlr. gebaut.

Viele Verzeichnisse berichten von der Pracht der Bälle und Maskeraden; mit welchem Aufwand hohe Geburtsfeste begangen wurden, beschreiben die „Gothaischen wöchentlichen Anfragen“ (am 10. August 1752) „Abends neun Uhr begaben sich die hohen Herrschaften in dem Schloß-Garten auf die, zu dem Ende neu aufgerichtete, mit einer Kuppel und architektonischen vortrefflichen Zierrathen versehene Gallerie und wurde daselbst an der, mit vielen Speisen und nach der neuen Art aufgesetzte Confiture, servirte, Bunderey Tafel soupiret. Woran gnädigste Herrschaften das Vergnügen hatten, die, in diesem schönen Schloßgarten fürtrefflich ausgeführte Illumination zu übersehen, die Façen des aufgeführten Gebäudes sowohl nach dem Garten als auch nach der Stadt zu, waren mit Farbengläsern durch Lampen erleuchtet, der an sich angenehme Garten, sowie derselbe in seiner Einfassung, Abtheilung und Gestalt sich befindet, wurde durch die angebrachten viel tausend brennende Lampen deutlich dargestellt. Das daselbst befindliche Bassin bekam seine Erleuchtung von denen um und um gesetzten Lampen und grossen erhabenen Flammen. Die großen und vortrefflichen Taxuspyramiden, nebst denen, auf denen Lust-Stücken dermahlen angebracht und mit dem fürstlichen Nahmen, auch Wappen bezierten besonderen Pyramide, illuminiret. Und die vor der Allee dieses Gartens befindliche Treillage mit einer Menge colorirten Lampions versehen, woran in dem Fries derer Pavillons die Devisen zu lesen waren:

Di tibi dent annos — A te nam caetera sumus.

worunter in denen zwei Arkaden der fürstliche Nahme nebst dem Vivat brennend sich darstellte. An dem Portal der Treillage war eine Fama, in der einen Hand das Geburtslicht haltend, unter welcher die Devise: Nuntia veri, und auf der andern Seite der Mercurius viele Glückwünsche bringend, mit der Devise: Gaudia civium.

Die auf die Treillage folgende Allee bis zum Wall, war mit Lampen illuminirt und ging von da die Illumination, durch

den Durchschnitt auf dem Walle zu, fort. Eine im Bogen geschlossne perspectivische Colonnade führete das Auge weiter, nach der, außen auf dem Rivalin hinter dem Schlosse, auf 40 Schuh hohen, erleuchteten Pyramide, worauf der Durchl. Frau Herzogin Nahme mit brennendem Feuer sich repräsentirte. Wobey während der Tafel, derer Hochfürstlicher Herrschaften Gesundheit, unter Abfeuerung der Canonen getrunken war."

Man wußte auch ländliche Feste zu arrangiren. Wir lesen folgende Verordnung.

Es beliebe dem Geh. Hof. Rath und Cantzler dem Herrn Hofrath und Ambtmann wissen zu lassen, daß Er über Morgen Nachmittags fünfzehn, biß zwanzig Paar Bauersleute zum tantz bey Hofe verschicken lassen möge, mit Ihrem gewöhnlichen Braut-Putz und Hochzeit Bitter, so seine Rede halten soll, wie nicht weniger Ihre Music.

N. B. es müssen aber Hübsche Gesichter seyn.

Altenburg d. 20 Oct. 1746.

Friedrich H z Sachsen.

Im Sommer verbrachte man stets einige Wochen in Friedrichswerth, dem mächtigen Schlosse Friedrich I.

Der Brücke gegenüber erhebt sich, im Styl von Versailles aufgeführt, das Hauptgebäude, drei Stockwerke hoch, zu beiden Seiten setzen sich die Flügel, den Hof umschließend, fort. Über den Mittelbau ragt ein gegliederter Thurm, mit weithin sichtbarem vergoldeten Strahlenknopf. Die Gartenfront schmückt ein reiches Portal, zu welchem steinerne Stufen hinanführen, da begrüßt uns die Figur des Hausnarren, den Herzog Friedrich's Tage zurückließen.

In der Gotha diplomatica ist das Schloß abgebildet in der Zeit seines Glanzes, da umfließt noch der Nessafluß im Wallgraben das Gebäude, vier mächtige steinerne Bastionen springen in's Wasser vor, das, in Kanäle geleitet, den regelrechten Garten durchzieht. Gondeln schaukeln auf den Fluthen, Spaziergänger in Reifrock und Perrücke wandeln zwischen den Orangenbäumen und Statuen

am Teiche und zwischen den verschnittenen Hecken, die in einer künstlichen Grotte endigen.

In einem Singspiel, nach poetischer und harmonischer Erfindung G. H. Stoelzel's, aufgeführt zu Friedrichswerth am 10. Aug. 1732, wird das fürstliche Lustschloß also angeredet:

Angenehmes Friedrichswerth,
Schauplatz aller Lieblichkeiten,
Inbegriff der Seltenheiten,
Die man mit Bewundern ehrt. — —
— Es wehlet Dich der dritte Friedrich heute,
Den Tag den die durchlauchtigste Louyse
Mit ihrem Ursprungs-Licht
Zum ersten Mal als Landesfürstin ziert,
In Deinen Mauern zu begehn.

Ceres spricht:

Dir, große Fürstin, will auch ich,
In Demuth hingebeugt,
Vergnügt zum Opfer weihen.
Das Beste, dessen sich
Die frohen Schnitter freuen.

Der Nessefluß:

Ich biete Dir gebückt
Den glatten Rücken meiner Wellen,
Dir, an dem Friedrichswerther Wall,
Durch Kunst, weit höher noch, als wie ich selber, schwellen,
Zum Dienst u. zum Ergötzen an.

Darauf die Aria:

Scherzet Ihr Fluthen, spielet Ihr Wellen,
Küsset das Ufer in munterem Spiel,
Öffnet der Anmuth die völligen Quellen,
Machet der freudigen Regungen viel.

August Monath:

Du schönster Tag von meinen Tagen,
Wie viel Vergnügen machest Du!
Die Sonne sieht von ihrem Wagen
Selbst mit Entzücken zu.

Es gab auch Zeiten im Leben Luise Dorotheens, wo ruhige Unterhaltung geboten war, der Kindersegen von drei Prinzen und zwei Prinzessinnen legte ihr Schonung ihrer Gesundheit auf, wobei jede Beschäftigung, selbst das Schreiben, ihr zeitweilig untersagt war. Friederike von Wangenheim ist dann ihre liebste Gesellschaft, ihre Secretairin. Manteuffel ist der aufrichtige Bewunderer des lebhaften Mädchens:

(29 juin 47) »Avouez, Adorable Amie, que Vous ne vites jamais de fille aussi rare, que notre petite singuliére. — elle a des saillies Charmantes; et je Vous sais bon-gré de l'employer dans la chancellerie de Votre cabinet. Rien ne me console tant de Votre silence; toutes les fois que Vous êtes empechée d'écrire Vous méme, que de recevoir de Vos nouvelles par son ministére, quoique la fripponne soit, par-ci-par là sujette à de petits accès de negligence ou de paresse qui m'ont souvent fait enrager«.

Seine Geduld läßt ihn manchmal zwei-, auch dreimal, schreiben, ehe von Gotha eine Antwort erfolgt.

Zierlich weiß er eine kleine Gabe darzubieten, am 6. Mai 47 schickt er »une toute petite foire« — elle consiste en 6 dez à coudre, dont l'invention m'a paru nouvelle et assez jolie; et dont je Vous prie de garder un pour Vous; bien que je doute que Vous Vous en serviez souvent; d'en donner le plus petit à Votre petite Princesse; de distribuer le reste à la chere Amie, et à qui bon Vous semblera et d'excuser s'il Vous plait, le prix chetif de ces joujoux, en Vous souvenant, que les petits presents entretiennent l'amitié.«

Ein ander mal besorgt Manteuffel sogar einen Zahnarzt aus Leipzig; als besondere Neuigkeit schickt er des éventails musicaux.

Eine beliebte Unterhaltung war auch das Räthsellösen, ein ganzes Buch französischer Räthselfragen, fein geschrieben und zart in blauer Seide gebunden, bewahrt die Gothaer Bibliothek, leider undatirt, doch sicher aus der Zeit Luise Dorotheens stammend.

Dieſe giebt einmal Manteuffel eine Aufgabe, welche ihr Verhältnis zu Friederike v. Wangenheim und zu Grf. Gotter beleuchtet; Manteuffel ſchreibt darauf

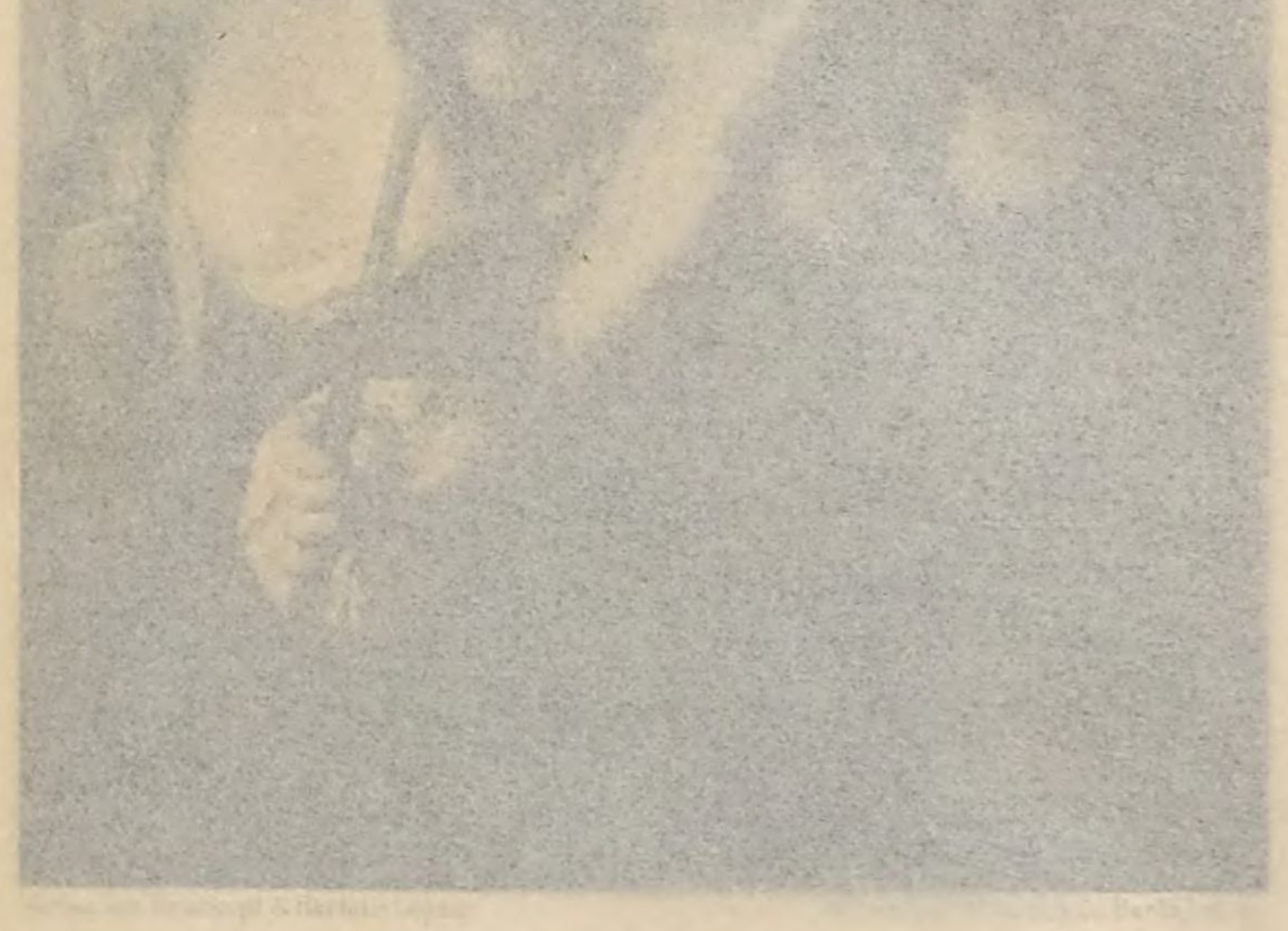
(1 fév. 47) Voici l'explication de l'autre (énigme); et c'est l'adorable Doriméne Elle-mème qui parle:

Dans l'absence de ce que j'aime
c'est à dire
Dans l'absence de mon poete favori;
Un seul objet peut calmer mes ennuis.
c. à d.
Il n'y a que la belle punaise, qui puisse m'en consoler.
Il est plus beau que l'amour méme,
Mais elle est plus belle que lui.
c. à d.

Le poête favori est, à la verité, beau comme les amours; Mais sa niéce est encore plus belle que lui. Je defie tous les Edipes du monde d'en trouver une solution plus naturelle et plus heureuse que celle-là.

Mit Gotter ſelbſt iſt Manteuffel nicht ganz einverſtanden.

»Je suis bien aise, heißt es am 20. März 46, que nótre Tourbillon, que j'ai toujours aimé à cause de la bonté du fond de son coeur; paroisse charmé de mes lettres; quoique je sois persuadé, que ce sera là tout l'usage qu'il en fera. Un esprit aussi vif, aussi rempli d'idées souvent contradictoires, que le sien, n'est pas susceptible d'un plan suivi. Il se démentira éternellement dans l'exécution des meilleurs conseils, qu'on lui puisse donner. Il n'y a au monde que la chere Amie, qui soit capable à le rectifier à cet égard, si elle vouloit au pouvoit se charger de le diriger en gros et en détail. Comme il l'aime de tout son coeur et qu'elle a un esprit d'ordre, et beaucoup de pénétration et de justesse, il n'y a qu'elle je le répéte, qui puisse venir à bout de le morigener«.



Graf gab damals Manteuffel eine Aufgabe, welche ihr Bruder zu Betreffe v. Wangenheim und zu Grf. Gotter bekommen. Manteuffel schreibt darauf

(3 Dec. 47) Voici l'explication de l'autre (énigme); et c'est l'adorable Ombrène Elle-même qui parle:

Dans l'absence de ce que j'aime
Dans l'absence de mon poete favori;
Un seul objet peut calmer mes ennuis.

Il n'y a que le beau possible, qui puisse m'en consoler.

Il n'y a que l'amour même,
Rien n'est plus belle que lui.

La poésie n'est en effet la vérité, beau comme les amours; Mais sa vérité est encore plus belle que lui. Je defie tous les Edipes du monde d'en trouver une solution plus naturelle et plus heureuse que celle-là.

Mit Gotter selbst ist Manteuffel nicht ganz einverstanden. Er sei sehr bien aise, heißt es am 20. März 46, que nôtre [illegible] que j'ai toujours aimé à cause de la bonté du [illegible] paroisse charmé de mes lettres, quoique [illegible] que ce sera là tout l'usage qu'il en fera. [illegible] ainsi vif, aussi rempli d'idées souvent contraires [illegible] que le sien, n'est pas susceptible d'un plan suivi. [illegible] démentira éternellement dans l'exécution des meilleurs [illegible] qu'on lui puisse donner. Il n'y a au monde que [illegible] capable à le rectifier à cet égard, qu'elle veuille se pouvoir se charger de le diriger en [illegible] si on doit s'appuyer il l'aime de tout son coeur et qu'elle [illegible] de sagesse, et beaucoup de pénétration et de justesse [illegible] qu'elle je le répète, qui puisse veuir à bout [illegible] entreprendre.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig. Meisenbach Riffarth & Co. Berlin, heliogr.

GRAF GUSTAV ADOLPH VON GOTTER
mit seiner Nichte Friederike von Wangenheim.

In der That traute Manteuffel der überlegenen Charakterstärke der Frau v. Buchwald, viele Macht zu.

Er versetzt Gottern gern einen kleinen Hieb: »Tourbillon s'étant emparé, comme il fait ordinairement, de la conversation« schreibt er am 2. Juni 44, nachdem Gotter bei ihm in Leipzig zu Mittag gegessen hatte.

Ganz umbarmherzig zerrupft der fein gebildete Manteuffel die Verse, in denen der »Jupiter foudroyant«, der stärkere Freuden gewohnt war, auch einmal der Herzogin seine Huldigung zu Füßen legte:

(17 Janv. 47) »Ne craignez rien, Adorable Amie, je n'ai garde de critiquer une poêsie aussi sublime, que celle dont Vous avez en bonté de joindre deux petits échantillons à Votre chere lettre du 14 d. c. . les deux Epigrammes sont en verité telles que je défie Voltaire lui méme d'en avoir jamais enfanté aucune qui leur ressemble. Ce que j'y trouve de plus digne d'admiration, c'est que l'auteur y a fait un heureux usage d'une regle, que les plus grands génies ont souvent negligé d'observer: J'entends celle qui défend aux Auteurs, de charger leurs ouvrages de trop d'ornemens.

En effet je défie les critiques les plus difficiles à contenter; de taxer notre nouveau poete de faire briller trop d'esprit dans ses pieces .... Se peut-il, en effet rien de plus simple, que les deux premiers vers, ou soidisant tels; de l'Epigramme adressée à la respectable Nièce de l'auteur?

»Ah, que la Duchesse est bonne et aimable,
»qu'elle fait prévenir vos souhaits noblement!

La Duchesse est bonne et aimable; c. à d. que c'est une bonne femme, et qu'elle est assez jolie pour meriter d'étre cagolée; Vites Vous jamais une simplicité pareille à celle de ces epithétes?

Tout autre que le poête favori, auroit apparemment

preferé à la dernière de ces epithétes celle de respectable; sa simplicité ny la rime n'y auroient rien perdu, sur-tout, s'il avait gardé l'aimable pour sa Niéce. Mais un esprit élevé pense tout autrement là-dessus. En traitant la Duchesse de respectable, il en auroit donné une idée de vieillesse, et c'eut été lui faire un mauvais compliment, qui convenoit bien mieux à une jolie fille de 16 ou 17 ans, respectable par où, par sa vertu et ses charmes.

Je pousserois les éloges de cette poësie beaucoup plus loin, si je voulois m'en croire: Mais de peur de Vous faire bailler, comme la soeur punaise, quand elle se propose de m'écrire, avant que de se mettre au lit, j'en demeurerai là. J'y ajouterai seulement, que je suis fort obligé à la respectable punaise, d'avoir empieté sur les droits de son sommeil, pour me donner (mais sans date) le plaisir d'apprendre de ses nouvelles, et de celles de sa bonne et aimable Maitresse«.

Der liebenswürdige Frohſinn der Gothaer Hofgeſellſchaft fand ſeinen bezeichnendſten Ausdruck im Orden »des hermites de bonne humeur«.

VII.

Wir finden an den Höfen des 18. Jahrh. geſellige Vereinigungen, die, vielleicht aus den akademiſchen Verbindungen der Sprachgeſellſchaften erwachſen, Unterhaltung und Ergötzung, im Rahmen beſtimmter Vorſchriften, zum Zweck haben.

Die Freude an der Maskerade, die das ganze Leben damals beherrſchte, wirft auch dieſen Geſellſchaften ein fremdes Gewand über, das, wie jede Verkleidung, eine größere Freiheit der Bewegung, als ſonſt das Ceremoniell zugelaſſen haben würde, geſtattete.

In Gotha wählte man die Fiction des Eremitenthums, 1739 wurden im Parke zu Friedrichswerth die Klauſen der Einſiedler gezimmert.

Eine Hütte war ausschließlich zum Speisesaal bestimmt, in einer zweiten nahm man den Kaffee, die dritte diente als Spielzimmer, in der vierten fand die Aufnahme neuer Mitglieder statt.

Ist hierdurch schon die harmlos fröhliche Unterhaltung des Ordens gekennzeichnet, so erhellt seine Tendenz vollständig aus dem Motto: »Vive la joie«.

Aber Priorin war die Herzogin Luise Dorothee, die Freude, welche sie lenkte, war eine maßvolle; mitten in der üppigen Zeit des Rococo blieben die Grazien züchtig am Hofe von Gotha.

Chacun qui entre dans l'Ordre des Hermites de bonne humeur, bestimmen die Statuten, doit marquer son attachement et son zèle pour leur Altesses, en contribuant à tout ce qu'il leur peut faire plaisir ou les réjouir.

Il bannira de son âme le chagrin et la mauvaise humeur qui empoisonnent toutes les joies du monde.

Jouissant d'une honnête liberté, il doit avoir en vue, que le but de l'Ordre est: de sentir une joie de raison, toujours pure, toujours égale, et qui ravit l'âme sans la troubler.

Die Ordensgesellschaft bestand aus den Mitgliedern des Hofes und einer Reihe adeliger Damen und Herren der Bekanntschaft.

Jedes Mitglied führte einen bezeichnenden Namen: Frau von Buchwald war Brillante, dem Grf. Gotter sind wir schon als Tourbillon begegnet, seine neckische Nichte von Wangenheim ist la singulière; Badin ist Herr von Studnitz, Renardin der Diplomat von Keller, der Kanzler Hofrath Cachedenier heißt natürlich Discret.

Alle geselligen Tugenden sind vertreten, 36 liebenswürdige Mitglieder zählt die Liste von 1739—42. 46 wird auch die Unterwelt in den Ruf der Freude mit eingeschlossen, da sind die Parzen gegenwärtig, Minos und Rhadamantos.

Ein Portrait Luise Dorotheens stellt sie in der Tracht des Eremitenordens dar: in weitem, olivenfarbenen Domino, die Kapuze herabhängend, durch einen rosafarbenen Gürtel zusammen

gehalten. Das feine Gesicht beschattet der Schäferhut mit rosafarbnen Bändern.

Also gingen sie alle einher, die lustigen Schwestern und Brüder, den Pilgerstab mit der Myrthenkrone in der Hand, um den Hals das Ordensband — weiß, grün umsäumt — man profanirt die Landesfarben —; im Oval auf grünem émail gemalt hing daran das Ordenszeichen: ein Füllhorn voll Früchte und Blumen, von Freundschaftsknoten umschlossen, darunter die Devise: »Vive la joie«.

Über die Feierlichkeiten, welche bei der Aufnahme eines neuen Mitgliedes stattfanden, berichtet uns Graf Manteuffel, der im Jahre 43 in den Orden eintrat.

Manteuffel begab sich in den ersten Tagen des Septembers nach Ichtershausen, wo der Herzogliche Hof sich befand: um Mittag des zu seiner Aufnahme bestimmten Tages, versammelte sich die Gesellschaft im Kostüm bei der Herzogin: man fuhr auf das benachbarte Gut des Grafen von Gotter, Molsdorf: dort angekommen, zogen der Herzog und die Herzogin mit den Ordensmitgliedern sich zur Berathung in ein Zimmer zurück, zu dem Manteuffel der Eintritt verweigert ward. Nach einiger Zeit erschienen zwei der Eremitinnen und verkündeten dem Candidaten, die Brüder und Schwestern des edeln Ordens der hermites de bonne humeur, gegründet durch die erhabenen Obern im J. 1739, seien zum Capitel versammelt und hätten in Erfahrung gebracht, daß Manteuffel Aufnahme wünsche: wenn das in der That seine Absicht sei, so möge er eintreten, auf die Fragen, welche der Kanzler und der Secretair des Ordens an ihn richten würden, deutlich antworten und nach Empfang des Ordenszeichens aus den Händen der Obern, den ihm vom Kapitel bestimmten Platz einnehmen. Nach Ertheilung entsprechender Antwort ward Manteuffel unter Vortritt des als Ceremonienmeister fungirenden Grafen von Gotter, von den beiden Damen unter die Arme gefaßt und in die Versammlung geleitet. Der Herzog und die Herzogin saßen auf Lehnsesseln in der Mitte eines von den übrigen, auf Stühlen sitzenden, Mitgliedern gebildeten Kreises.

Manteuffel blieb nach der Anweisung des Ceremonienmeisters an der Thür stehen. Bei seinem Eintritt erhob sich der Ordenskanzler von seinem Platz hinter einem kleinen Tisch, vis-à-vis dem Herzog und zwischen dem Ceremonienmeister und dem Secretair (Gh. Rath v. Keller) und fragte, Manteuffel näher tretend, was er wünsche, ob er vielleicht in die »illustre confrérie des hermites de bonne humeur« aufgenommen zu werden beabsichtige? Auf Manteuffel's Antwort, der Fragende habe es errathen, kehrte der Kanzler auf seinen Platz zurück und hielt eine französische Rede zu Ehren der Obern des Ordens, sowie des Candidaten: zum Schlusse erklärte er, daß das Capitel einstimmig die Aufnahme genehmigt habe, daß der Secretair ihm daher die Hauptgrundsätze des Ordensstatuts eröffnen, er sodann das Statut und das Ordenszeichen aus den Händen der Obern empfangen, diese ihm auch einen Ordensnamen ertheilen und einen Platz im Capitel anweisen würden.

Der Ordenssecretair las nun § 3 des Ordensstatuts vor, Manteuffel näherte sich sodann dem Herzog, der ihn umarmte, das Statut und das Ordenszeichen übergab und ihm einen Lehnstuhl neben der Herzogin anwies. Hierauf folgte eine allgemeine Umarmung Manteuffel's Seiten sämmtlicher Herren und Damen, die, da Manteuffel bei diesem Theil der Ceremonie mehr Eifer als nöthig schien, entwickelte, durch den Ordnungsruf des Canzlers beendet ward. An die Aufnahmefeierlichkeit schloß sich ein glänzendes Diner von 24 Converts: beim Dessert erschienen, von Musik begleitet, sämmtliche Kinder des Dorfes, bekränzt und mit Blumenguirlanden in den Händen; sie umtanzten die Tafel und setzten ihre Spiele dann im Garten fort. Bei Tafel ward Manteuffel sein Ordensname „Manfred“ eröffnet: man trank drei feierliche Gesundheiten, auf das Wohl der Obern, des Ordens und des Festgebers: bei jedem Toast erschallte unter dem Donner der Artillerie des Schlosses, 6 ziemlich großer Kanonen, der Ruf »vive la joie«. Man hatte aber die Entfernung der Kanonen nicht richtig bemessen und bei der ersten Salve klirrten über 50 zerschmetterte Fensterscheiben herab. Nach der Tafel vertheilte

man Kuchen und kleine Geldmünzen unter die Kinder und zerstreute sich im Park".

Nur dieß eine Mal (4. Sept. 43) hatten die Eremiten im Schlosse zu Ichtershausen sich versammelt; der langweilige Bau des Herzogs Bernhard (1675) taugte wenig zur Aufnahme der munteren Gäste; am 29. Juli 49 vereinigten sie sich im Friedrichsthal in Gotha, aber in der Regel tagte man in Friedrichswerth und zu wiederholten Malen im Schlosse zu Molsdorf.

Molsdorf war das entsprechende Milieu für die Zusammenkünfte des Eremitenordens, noch heute liegt ein Schimmer traumhafter Poesie über der einsamen Herrlichkeit des Gotter'schen Landsitzes.

»Hicce terrarum praeter omnes angulus ridet«, liest man über dem Hauptportale des Schlosses zu Molsdorf.

Eine kleine, grüne Oase liegt der Park in der Einförmigkeit sonniger Felder, der eigenwillige Modegeschmack baut sich mit Vorliebe in oeder Gegend an, er will der Natur nichts verdanken.

Man tritt jetzt durch eine Seitenpforte ein; moosig bewachsene Stufen hinunter, von einer zerbrochenen Sphynx bewacht, gelangt man zur Gartenfront des Hauses.

Ein zierlicher, zweistöckiger Rococopalast: schmale Lisenen gliedern die Fläche, zarte Ornamente umziehen die Fenster, der vortretende Mittelbau trägt in der Attika die Muschel, mit Gotters Wappen, darunter steht: Placida Quies.

Die beiden Seitenflügel sind je durch einen spitzen Giebel gekrönt, ausgefüllt mit einer Sonnenuhr in ornamentaler Umrankung; links steht geschrieben: Fugaces labuntur anni, rechts: Hora rapit diem.

Weiß und schimmernd leuchtet die fröhliche Fassade aus dem Rahmen laubiger Wipfel hervor.

Treten wir ein.

Unter dem Balkon des Mittelbaues führt die Hauptthür in ein kühles Vorzimmer. Die Labung ist versiegt, die einst den

Ankommenden entgegensprudelte, aber noch steht da der Brunnen, welcher den kellerfrischen Wein herauf führte.

Die bequeme, helle Treppe hinauf, treten wir links in das Credenzzimmer, für das Büffet öffnet sich eine hellblaue Nische, von üppigem Rankenwerk umsäumt.

Im Festsaal begrüßt uns der bekannte Ruf: »Vive la joie!« Wenn diese Inschrift auch nicht in goldenen Lettern an der Decke glänzte, von Freude redet die ganze ausgelassne Pracht.

Blauer, strahlender Himmel am Plafond, die Musikanten grüßen aus den Wolken.

Aus der Holzbekleidung der Wand wachsen Bilderrahmen heraus, sie umschließen mächtige Gestalten, die Lenker der Weltgeschichte um 1730.

Da ist König Friedrich Wilhelm I., von Pesne gemalt, und der falsche, schlaue Grumbkow, da Leopold von Dessau.

Auch Eugen von Savoyen, der Regent von Österreich, und der protestantische, bürgerliche Beamte, dem doch Maria Theresia vertrauen mußte: Bartenstein. Der prächtige August II. von Polen und der Gothaer Herzog Friedrich II.

Dann die jüngere Generation: Friedrich der Große, Prinz Heinrich und all die Verwandten des preuß. Hofes: Karl von Braunschweig, der König von Schweden und Friedrich Christian, Gemahl der armen Markgräfin von Bayreuth.

Im Damenzimmer finden wir Maria Theresia, Kaiserin Anna von Rußland und Katharina II., sie erzählen vom großen öffentlichen Leben ihrer Zeit; wir vernehmen auch Plaudereien der Boudoirs; die schöne Eleonore von Wrech erinnert an die Galanterie der Küstriner Tage und Anna Amalie, die Äbtissin von Quedlinburg gemahnt an Friedrich von Trenk.

Aber treten wir hinaus auf den Balkon: Jetzt ist die romantische Pracht des Gartens verwildert und versunken. Damals waren die Linden und Kastanienalleen glatt geschoren und oben zugewölbt, die Taxuswände beschnitten, Kanäle und Teiche belebten den Naturfalon, eine große Cascade rauschte vom Abhang nieder

und die Götter des Olymps, mit Ausnahme des häßlichen Vulcan, waren versammelt.

Den Mittelpunkt der Anlage bildete ein geräumiges Wasserbecken, in welchem eine Statue des Herkules sich erhob.

Das Südportal des Parkes nach Ichtershausen zu, zeigt zwei Schilde, an Baumstämme gelehnt, darauf steht geschrieben: Hospes hic bene manet — Hic summum bonum libertas.

Libertas oder Voluptas, beiden wurde hier geopfert und oben in den Gemächern erzählen manche Bilder verführerischer Frauengestalten, wie der Schloßherr den Genuß des Lebens auffaßte.

Aber vor Allem lernen wir die Persönlichkeiten der Zeitgeschichte kennen: wir sehen die weichen Züge des Cardinals Fleury, den Friedrich d. Große Macchiavell's Schüler nannte, wir begegnen Friedrich von Schönborn und Carl Joseph v. Erthal, dem Kurfürsten von Mainz. Dann in der Bibliothek die Vertreter der siegreichen Philosophie: Leibnitz, Wolf und Reinbeck. Gotters Beziehung zum Theater verdanken wir die Porträts der Babet Cochois, der Sängerin Duclos und der Lecouvreur, als Cornélie in der Mort de Pompée und der vielgenannten Barbarina, jener schönen Tänzerin, die Gotter ihrem Lord Mackenzie vorenthielt.

Im Marmorsaale finden wir Graf Seckendorff, den Gothaer Diplomaten Geheimrath von Keller und den Liebling der Rheinsberger Tage, Cäsarion, Baron Kayserling, das Champagnerglas in der Hand, neben sich den aufgeschlagenen Horaz: Vixi puellis nuper idoneus ....

Und lebendige Schatten ziehen herein, die muntere Gesellschaft der Eremiten — ein langer Zug! — welch' ceremoniöse Verbeugungen, welch' zierliche Reden und welch' kecke Laune. Hier hat man Horaz nicht nur citirt, sondern erlebt und, um sich seine Weisheit fester einzuprägen, wurden feierliche Ansprachen über diesen Text gehalten. Hören wir Horaz aus dem Munde des Ordenskanzlers sprechen! Attention! Er beginnt:

»Rien ne nous devrait être plus au coeur que de choisir les veritables moyens de passer agréablement la vie. Tous les hommes soupirent après la vie tranquille et paisible. Pour y parvenir, quelles peines ne se donnent-ils pas? quels travaux n'entreprennent-ils pas? Quand on demanda à un grand Conquerant de l'antiquité, quel avantage il se promettait de tirer de ses victoires, et que ce qu'il fera après avoir fait les conquetes qu'il meditait: il repondît: nous vivrons alors en repos, nous passerons les jours entiers en festins, en conversations agréables, en fêtes, et nous ne penserons qu'a nous rejouir. Voilà le caractere d'un homme, qui ignore où il peut trouver ce repos tout desiré. Insensé, qu'il est, il va chercher de contrée en contrée ce qu'il a entre ses mains; il achete si cher, ce qu'il pourroit avoir sans peine. Vous avés beau monter au faîte des grandeurs humaines; ceux qui s'attachent à votre fortune ne chasseront point de votre coeur la tristesse qui le ronge. Vous aves beau remplir vos coffres d'or et d'argent; les troubles cuisans de votre ame y trouveront toujours leur place. Ce malheureux qui voit sur sa tête une epée nue qui ne tient qu'à un filet, pourra-t-il jamais gouter la saveur des mets et des vins les plus exquis? le sommeil lui reviendra-t-il par le chant des oiseaux et par les plus charmants concerts?

Regardés au contraire celui dont la plus douce satisfaction lui vient de son propre fond. Content de lui-même il n'est point agité par les vents impétueux d'une folle ambition. Ces feux cuisans et furieux que l'amour de l'interêt allume dans tous les coeurs, n'echaufent pas le sien. L'envie dont l'air empesté infecte tout, ne porte point sa corruption jusqu'à lui. Il n'est point de bruit qui etonne sa conscience, il ne la trahit jamais par ses paroles, et sa langue est autant d'intelligence avec son coeur, que son coeur dans le repos dont il jouit est d'accord avec lui-meme. Satisfait du present dont il fait un bon

usage et craignant peu l'avenir, il voit couler ses années dans les douceurs d'une joie longue et assurée.

Voilà, mes aimables Soeurs et mes chers Frères, le portrait d'un Hermite de bonne humeur. Vive la joie«.

VIII.

Dem fröhlichen Weltleben des Hofes ſetzte ſich doch ein ſtarker Wille entgegen: noch lebte der Conſiſtorialvicepräſident Ernſt Salomon Cyprian, die Säule des orthodoxen Lutherthums.

Ihm mag es ein bitterer Schmerz geweſen ſein zu erfahren, daß die Zeit theologiſcher Herrſchaft abgelaufen war.

Vereor, ut post centum annos ecclesiam Lutheranam visibilem habeamus. Atheismus, naturalismus et fanatismus in delenda ecclesia nostra fraterne conspirant, ſo ſchrieb er bekümmert im Oktober 1741.

An Cyprians Widerſtande war einſt der Tübinger Unionsvorſchlag geſcheitert; er hatte die reine Kirchenlehre gerettet. Schon als professor philosophiae in Helmſtädt hatte er die „allgemeinen Anmerkungen über Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie etc.“ geſchrieben (1700), und damit ſich den Ruhm erworben, »quod primus signum veluti sustulerit ad appugnandam maledicam illam Arnoldi historiam«. Bis an ſein Lebensende ließ ihm dies Ärgernis keine Ruhe, er hatte viele Jahre lang mühſam und mit Koſten die Urkunden zu einer Vertheidigung der Ev. Kirche geſammelt, nachdem ihn aber das Alter unvermuthet überſchlichen, übergab er die Ausführung dem Pfarrer Georg Groſch.

Mißtrauiſch hatte Cyprian die Unterſtützung der vertriebenen Salzburger abgewehrt; der Gang der Ereigniſſe ließ dieſelben denn doch in Gotha Aufnahme finden; ſie kamen am 28. Juli und am 25. Auguſt 1732 durch die Stadt, wurden bewirthet, beſchenkt und gefeiert.

1744 wendete sich Cyprian gegen „gewisse Schwärmer, welche Gleichgültigkeit der Gottesdienste einführen wollen“ — er zielte vornehmlich auf Zinzendorf, die Begründung der Brüdergemeinde zu Neudietendorf zu erleben, hat das Schicksal Cyprian erspart.

Ein Mann von umfassender Gelehrsamkeit, hatte seine feste Hand schon in der Jugend das Casimirianum in Coburg regiert; unter Friedrich II. war er der unbeschränkte Leiter geistlicher Angelegenheiten gewesen — nun mußte er in seinen alten Tagen zusehen, wie man am Platze Herzog Ernstens des Frommen den Thomasium ungesegneter Weise zum Kirchen-Regenten machen wollte, und wie eine junge Herzogin, die selbst une belle Wolfienne war, den bewährten Rathgeber aus seinem Einfluß zu verdrängen suchte.

Zwar gab sich Luise Dorothee alle Mühe ihren kirchlichen Pflichten gehörig nachzukommen:

»j'approuve entiérement, schreibt ihr Manteuffel am 21. Apr. 45, qu'étant environnée de gens, qui font consister le principal de la religion et de la pieté en des demonstrations exterieures, et dans une exacte pratique du Culte recu dans Vos Eglises; il Vous conviendroit trop mal de Vous y soustraire. J'approuve, dis je, que pour ne pas étre regardée comme une impie, Vous vous conformiez à leurs étiquettes et que Vous vous soyéz méme habitué à renchérir sur ceux qui sont les plus attentifs à les observer«.

Dazu gehörte wirklich Andacht oder verständnisvolle Ergebung, denn schon der gewöhnliche sonntägliche Gottesdienst in der Hofkirche war sehr langwierig. Er wurde „dergestalt gehalten, daß, sobald fürstliche Herrschaften in's Kirch-Gemach getreten, der Hoforganist zu präludiren und dann der Hofcantor zu singen anfängt: O Herre Gott, Vater in Ewigkeit, bis uns Sündern gnädig. Zweitens, der erste Hofgeistliche vor dem Altar intoniret: Ehre sei Gott in der Höhe, der Hofcantor aber darauf das Lied: Allein Gott in der Höh' sei Ehr anstimmet, nach dessen Absingung, drittens, der Hofgeistliche intoniret und eine Collecte absinget und dann die Epistel verlieset, hierauf, viertens,

ein auf's Evangelium schicklicher Choral gesungen und vom Hofgeistlichen ein Capitel aus der Bibel nebst den Summarien verlesen, fünftens, von der fürstlichen Hofkapelle eine Musik aufgeführet, sechstens, der Glaube und „Liebster Jesu, wir sind hier," gesungen, und siebentens, die Predigt über das ordentliche Evangelium gehalten, das Vater Unser anbei laut gebetet und am Ende, nach Verlesung der Beichte, Absolution und der ordentlichen Kirchengebete, verlangter Fürbitten und nöthiger Ankündigungen, auch Sprechung des Vater Unser mit einem Voto beschlossen, achtens, wiederum musiciret, und dann, neuntens, von dem Hofgeistlichen abermal intoniret und collectiret und zehntens, mit Absingung des Liedes: Gott sey uns gnädig und barmherzig ꝛc. und Spielen der Orgel zum Ausgange, der vormittägige öffentliche Gottesdienst vollbracht wird."

Trotz ihrer Bemühungen, den kirchlichen Ansprüchen zu genügen, war Cyprian der Herzogin nicht zugethan. Sogar erleichterte er sein banges Gemüth einstmals in der Predigt, indem er, wie Thümmel erzählt, in Gegenwart Luise Dorotheens die Betrachtung lenkte auf die Verschiedenheit der in der Welt bestehenden Meinungen. Mehrere Male rief er bekümmert aus: „Alles Übel kommt aus Meinungen".

Die leichtfertige Meiningensche Prinzessin aber wurde weder zerknirscht, noch empört, sondern sie lachte.

Weiter berichtet Thümmel: Als der Verfasser dieser Biographie in der Kirchenkapelle die Thüre des Beichtstuhls öffnen mußte, hörte er (und welcher Page horcht nicht gern) von ihrem Beichtvater folgende Anrede: „Durchlauchtigste, gnädigste Herzogin, große, große, erhabene Sünderin." Als sie herausging und den Pagen lächeln sah, drohte sie ihm mit dem Finger und sprach huldvoll: „Er hat gewiß gehorcht! Je nun, der Mann meint es doch gut!"

Der gewissenhafte Seelsorger hatte seine Zeit überlebt.

Wie eine Sterbescene im strenggläubigen Wittenberg des 17. Jahrhunderts muthet es uns an, wenn berichtet wird, Cyprian habe vor seinem Abscheiden seinen Beichtvater, den Hofprediger

Müller vom Friedenstein, und Joh. Georg Bause, Stadtdiaconum, zu sich berufen, auf daß sie Zeugen seien, wie er als rechtschaffner Evangelisch-Lutherischer Theologus sterben wolle. Er sprach dann unter Anderm zu ihnen: „Ich bekenne mich zu Allem und glaube an Alles, was in Gottes heiligem Worte geschrieben stehet und mir zu meiner Seligkeit ist offenbaret worden. Ich nehme die symbolischen Bücher unserer Kirchen an und pflichte denselben bey, nicht quatenus, sondern quia."

In diesem Bekenntnis ist Cyprian verstorben am 8. Sept. 1745. Als ein seltsames Spiel der Weltgeschichte erscheint es, daß auf dem Grabe des tapfern Streiters der Orthodoxie doch die Bildung der Aufklärungszeit triumphirt.

Wir lesen wie Serenissimi Friederici II et III illum collocare dulce et decorum iudicarunt; denn »justus erat et propositi tenax«. Cyprian selber hätte sich wohl nie eine Grabschrift aus dem Horaz bestellt.

IX.

Im Museum zu Gotha befindet sich ein Pastellgemälde, bezeichnet: Liotard à Genève 1746.

Es stellt einen frischen rosigen Knaben im Alter von 11 Jahren dar; aus dem weichen Kinderantlitz blicken die hellen Augen freundlich in die Welt, ein mattblauer Sammetrock, mit Spitzenjabot, erhöht noch den jugendlichen Reiz der Carnation: aus dem ganzen, lebenswarmen Bildnis strahlt es wie Frühling und Sonnenschein.

Wir sehen den ältesten Sohn der Herzogin Luise Dorothee vor uns, Erbprinz Friedrich.

Sehnlichst erwünscht, war seine Erscheinung, nach fünfjähriger kinderloser Ehe der Eltern, freudig begrüßt worden.

Das Fourierbuch berichtet:

„Donnerstag den 20. Januar 1735 frühe 4 Uhr hat der liebe Gott Ihre Hertzogliche Durchlaucht unsere Gnädigste Hertzogin

(Gott sey Dank) gnädigst entbunden und mit einem gesunden Erbprintzen erfreut, von 10—11 Uhr ist bey Hof und in der Stadt mit allen Glocken geläutet worden, nach 11 Uhr ist eine Danksagungsbetstunde gehalten worden und das Te Deum laudamus mit Trompeten und Pauken abgesungen und unter solchen die Kanonen dreimal um das Schloß herum abgefeuert worden.

Abends sechs Uhr ist der fürstliche Erbprintz in Ihrer Hertzogl. Durchlaucht der Hertzogin Schlafgemach getauft worden und hat der Herr Generalsuperintendent Huhn vorhero eine Rede gehalten.

Mittags ist im Tafelgemach gespeiset worden, Generalsuperintendent Huhn hat das Gebet bei der fürstlichen Tafel verrichtet, die Garde hat die fürstlichen Essen getragen, die gute Livree ist angethan worden, die Capelle hat aufgewartet, die Trompeter haben geblasen, eine Marschallstafel war hergerichtet und viele Tafeln für die Cavaliere.

Mittwoch den 26. Januar sind wegen des neugeborenen Erbprintzen fünfundzwanzig Capellisten, neunzehn Officianten, dreizehn Trompeter, vierundzwanzig Laquayen, dreißig Gutscher und drei Bettmägde gespeist worden."

Als der Prinz soweit herangewachsen ist, daß er einen Hofmeister bedarf, wird ihm Baron von Thun beigegeben.

Grf. Manteuffel schreibt über denselben 31. Janv. 43:

»Monsieur de Thun est mon compatriote — — — un de mes amis m'écrivit-qu'il le croioit fort propre à élever un jeune Prince, pourvu que son inquiétude naturelle luy permit de soutenir la gageure jusqu'au bout.«

Die Nothwendigkeit französischer Erziehung für deutsche Fürstensöhne war allgemein anerkannt, Manteuffel schlägt zwar vor, den Erbprinzen nach Leipzig zu schicken, indessen wird beschlossen, daß er zunächst seinen Unterricht in Genf genießen soll.

Luise Dorothee ließ ihren Sohn nur wider Willen von sich.

Auf die Nachricht der beschlossenen Entsendung nach Genf schreibt Manteuffel:

(1 Juillet 44) »Ce qui m'en fache le plus, pour l'amour de Vous, c'est que Vous n'avez pu réussir, à garder ce cher fils au moins un peu plus près de chez vous, quoique je comprenne bien, depuis que j'ai appris à connoître les personnes, aux quelles Vous avez affaire, qu'il Vous auroit été trop difficile de leur faire gouter vos sentiments à cet égard, et que Vous devez avoir jugé plus prudent, de Vous ranger aux leurs, que risquer de les cabrer, en les obligeant de suivre les Vótres.«

Mit einem Hofstaat von Lehrern und Dienerschaft reiste der Prinz über Frankfurt, Straßburg und Bern im September 1744 nach Genf.

Der Oberhofmeister Herr von Thun giebt jede Woche einmal Bericht an den Herzog und schreibt noch etwas häufiger an die Herzogin.

Dem Vater werden die laufenden Mittheilungen gemacht. Luise Dorothee verlangt die Beantwortung eingehender Fragen über Gesundheit, Fortschritte und Verkehr des Sohnes. Die Briefe Thuns an die Herzogin sind daher die ergiebigere Quelle.

Am 15. Sept. 1744 berichtet Thun an den Herzog:

»Hier, lundi, le Prince a commencé les leçons, que j'ai réduit jusqu'ici au christianisme, lecture et écriture allemande et francaise, danse et clavecin.«

Am 9. October: »Le prince donna hier à dîner aux 4 Syndics regnants aux deputés du magistrat et du Clergé, qui sont venus le complimenter et au Recteur de l'Université.«

Doch steht schon damals der Sinn des Oberhofmeisters nach Paris, am 18 sept. beginnt er, davon zur Herzogin zu reden:

»J'espere que le prince obtiendra au moins a Geneve la moitié du but de son eloignement: l'instruction; en attendant que la politique et la crainte permettent qu'il parvienne au but total a Paris.«

Doch man war nun einmal in Genf. Im Anfang des

neuen Jahres beginnt der kleine Prinz Lateinisch zu lernen bei Herrn Vernet; die Oden des Horaz werden für ihn in Musik gesetzt. Acht Pferde gewähren immer Gelegenheit zu Spazierfahrten, an bestimmten Tagen der Woche sind regelmäßig Tischgäste gebeten, des Abends werden kleine Concerte im Hause des Prinzen arrangirt.

Viele andere Fürstensöhne kommen auch nach Genf, man besucht sich und lädt sich gegenseitig ein; die Prinzen von Durlach werden genannt, Prinzen von Philippsthal und zwei Grafen von Hessenstein, Söhne des Königs von Schweden.

Eine wichtige Angelegenheit ist das Gebet, welches in der lutherischen Kirche für das Herzogshaus von Gotha verrichtet wird. Durch Gothaer Staatshülfe allein besteht diese Kirche. Der Oberhofmeister von Thun möchte erreichen, daß der Herzoglichen Herrschaften zuerst im Gebet gedacht werde, aber die Stadt Genf ist autonom und Genf ist eine Republik.

»Le ministre de l'église allemande m'a dit par rapport à l'ordre dans lequel il pouroit nomer Votre Altesse et sa maison, que ce ne pouroit être qu'après la Republique de Geneve, comme ayant la souverainité du lieu; conformement a l'ordre de la priere publique, qu'on fait aux Eglise reformées d'ici, ou l'on prie en premier lieu pour le Magistrat de la Ville, et ensuite pour le Roi de France et le Roi d'Angleterre«. (avr. 45)

Wegen der Beibehaltung des Incognito eines Grafen von Rothe, unter welchem Namen der Prinz auftritt, hegt Thun gelegentlich Bedenken, die Herzogin räth ihm, Zusammenkünfte zu vermeiden, wo der Prinz officiell erscheinen muß:

»Plus Vous evitèrèz et plus Vous pouvez eviter, ces sortes d'occasions et plus aussi Vous empecherèz Votre éléve de s'attacher à des distinctions exterieures. Car ordinairement les jeunes gens ne sont sensibles qu'a ce qui frape le plus leur sens. incapable encor de discerner la

valeur intrinsèque des choses ils ne se tiennent qu'a la superficie, des qu'ils se voyent honorés, ils se croyent préferés, quoi qu'ils ne doivent l'un qu'a leur naissance et l'autre a leur merite, et qu'il y a un grand chemin entre deux«. (26 juin 45)

Die Herzogin versucht überhaupt auf den Erzieher ihres Sohnes zu wirken, le fils moral, wie sich Thun unterschreibt, küßt ihr manchmal die strafende, zarte Hand mit gekränkter Miene.

Die Herzogin wirft ihm vor, daß er zu viel Aufwand treibe:

»je souffre extremement a voir, sucht sich Thun zu vertheidigen, qu'on ne me rend pas justice, dans le tems que je me tue a faire tout ce qui est faisable.« (18. janv. 46.)

Die jährlichen Kosten für den Aufenthalt des Prinzen in Genf beliefen sich allerdings auf 18 000 Rthlr.

Aber Thun drängt nach Paris.

»Pour l'amour de Dieu et du Prince que n'y allons nous? Les Princes de Cobourg et de Hildbourghausen y sont ou y vont, et n'y vont que par curiosité, sans que certainement ni la Cour de Vienne ni les Princes d'Empire s'en formaliseront; et le Prince Son fils est dans la nécessité d'y aller et n'oseroit? La Cour de Vienne et les Princes d'Empire dedomageront-ils V. A. d'avoir un Prince travers de corps et imparfait d'esprit? Mais supposé que la Cour de Gotha ait plus de ménagemens a garder avec celle de Vienne qu'aucune autres des Princes d'Empire, il me semble qu'il seroit très faisable de faire aller le Prince a Paris de l'aveu meme de la Cour de V. Une personne de confiance a V. pourroit faire connaitre aux Ministres de l'Imperatrice et de l'Empereur la nécessité dans laquelle se trouve le Prince de faire quelque séjour a Paris pour sa santé. . . . cette démarche oteroit non seulement tout le mauvais sens qu'on pouroit donnera ce voyage, mais deviendroit meme mèritoire en manifestant l'esprit patriotique de la Cour de S. . .

Welche auch die Gründe gewesen sein mögen, welche die Herzogin abhielten, ihren Sohn nach Paris zu senden — sie gab nach. Aber sie möchte ihn sehen, bevor er sich noch weiter entfernt, sie will in Frankfurt mit ihm zusammentreffen.

Thun bestürmt sie, davon abzustehen, schließlich wird Herr von Rotberg, der den Prinzen auch begleitet hatte, nach Gotha berufen, um Bericht zu erstatten, derselbe blieb dann dort, der Hausstand des Prinzen sollte beschränkt werden.

Am 16. März 1747 giebt der Magistrat von Genf dem Prinzen zum Abschied ein Gastmahl:

»Lundi passé, le Conseil donna un grand dîner au Prince a la maison de Ville. Il y fut invité solenellement par deux députés et conduit par les memes dans la salle ou 11 des premiers du Conseil et 15 autres personnes l'attendaient, des 26 personnes étaient a une même table servie avec profusion«.

Der Erbprinz von Gotha, mit dem Degen an der Seite, der hier gefeiert wird, ist doch erst ein Kind von zwölf Jahren; während des ganzen Aufenthaltes in Genf erinnert uns nur eine Briefstelle des Oberhofmeisters an den unbefangenen Frohsinn der Jugend.

»Le prince a choisi pour lui le manchon le plus brun et a donné l'autre a la fille de notre hote, qui est sa compagnie ordinaire, quand il n'est pas occupé et quand il ne sort pas«.

Du kleine Tochter eines Genfer Bürgers, vor Dir durfte der arme Prinz seinen Degen ablegen und seine Verbeugungen sparen. Er durfte einmal ein Kind sein wie Du!

Über die Reiseeinrichtung hören wir:

»Le Ministre Klüpfel partira avec la diligence par Lyon, par là j'épargne les frais d'une seconde carosse. Madonetti prendra la meme route par la même voie, afin d'etre present a Paris a l'ameublement et Mrs. Cramer et

Herrenschwandt iront dans la Berline du Prince, qui sera accompagnée du cuisinier et de mon valet de chambre a cheval et de deux laquais sur le devant du carosse, tandisque le friseur du Prince est allé avec les chevaux de carosse, qui doivent être arrivés a Paris«.

Am 21. März 1747 erfolgte die Abreise von Genf.

Von den Personen der Reisegesellschaft interessirt uns zunächst der Magister Klüpfel.

1712 zu Hattenhofen im Würtembergischen geboren, kam Emanuel Christ. Klüpfel 1731 in das theologische Stipendium zu Tübingen, 33 wurde er Magister, und 41 beriefen ihn die Vorsteher der lutherischen Kirche zu Genf zum ersten Pfarramt daselbst. In dieser Stellung wurde er Herrn von Thun bekannt.

»J'ai trouvé ici, schreibt dieser an die Herzogin, apres un long examen que j'ai eu occasion d'en faire, l'home qu'il me faut; c'est le prem. ministre de l'eglise Lutherienne. — — Son nom est Klupfel, natif du Wurtemberg. Il a un esprit solide et agreable, des manieres insinuantes et une grande probité et pieté dans le coeur. Il est Théologien philosophe, sachant unir le raisonnement avec la revelation dans ce juste dégré qu'il faut pour ne pas faire perdre a celleci son autorité et pour faire cependant toute l'impression qu'il faut sur l'esprit des gens du monde qui demandent du raisonnement. Il fait d'excellens sermons dans ce meme gout et il est generalement estimé et distingué, non seulement de son eglise, mais aussi des savans de Geneve. Il parle Francois et a ses etudes serieuses il joint celle de la Physique experimentale et particulierement de quelques branches de l'Optique«. (26 juil. 46)

Dieser Mann ging also als Instructor und Reiseprediger mit dem Erbprinzen nach Paris, Cramer aus Genf war als Lehrer der Geometrie gewonnen.

Die Obliegenheiten der übrigen Personen des Hofhalts ersehen wir aus folgender Liste, die Herr von Thun nach Gotha schickt:

Hofrath Herrenschwand, Leibmedicus
Madonetti, Haushofmeister
Rösler, Kammerdiener und Friseur
Levastre, Koch
Horn, Schweitzer oder Portier

Freislich, Justin, Olpe, Ludwig: Laquais
Dierferd: Kutscher — Biscet: Vorreiter
Catharina Hauerinn: Wascherin
Ein Tratteur — Ein Aufwärter für die Officiers
Eine Küchenmagd — Ein Kesselscheurer.

In Paris ist gerade der Gothaer Herr von Keller anwesend, er erwartet die Ankunft des Prinzen:

»Mr. Keller paroit se faire une fete de voir arriver le Prince et moi, je suis charmé de le trouver encore.«

Von der Wohnung des Herrn von Keller aus sieht der Prinz den Einzug des Venetianischen Gesandten (17 avr. 1747), aber Thun hatte noch andere Beziehungen in Paris. Zunächst war man an den kursächsischen Gesandten Grafen Loohs gewiesen, doch konnte Thun, der oft in Paris gewesen war, frühere Verbindungen wieder anknüpfen: »la conversation roula sur mes fréquentes apparitions à Paris«, heißt es gelegentlich eines Besuches bei der Herzogin de la Vallière (4 juin).

Dies ist im Allgemeinen die Tageseintheilung des Prinzen:

»Travailler jusqu'a 5 heures du soir, voir du monde, se promener, voir les spectacles jusqu'a 8 et demi; diner quelques fois dehors les dimanches, souper quelquefois dehors les samedis, et aller tous les trois semaines passer le Dimanche a Versailles. Voila le train de notre vie future. Thun fügt hinzu: il est bon de savoir qu'on ouvre toutes les lettres qui partent et qui arrivent.«

In Rücksicht auf diese Indiscretion sind die folgenden Briefe geschrieben, welche uns doch die Pariser Geselligkeit jener Tage lebendig vor Augen führen. Madame de Pompadour wird darin als »la dame de l'appartement bleu« bezeichnet; wir ersehen

auch, daß Thun Voltaire und die Marquise du Châtelet schon von früher her kannte, doch erst durch den Aufenthalt des Erbprinzen in Paris entstanden jene Beziehungen zum Gothaer Hofe, die in der Folge so bedeutsam wurden.

a Paris ce 17 avril — 47.

— la Comedie francaise ne fut pas moins favorable en rencontre au petit comte, que les autres Spectacles. J'avois fait areter deux places sur le dernier banc du théatre au dessous d'une loge qui nous servoit d'appui. Dans cette loge il y avoient deux dames. L'une ayant les traits nobles, reguliers et agréables, plus belle que la dame de l'apartement bleu, mais ayant un peu moins de graces sans cependant en manquer. L'autre d'une phisionomie revenante sans etre belle. Lorsque j'eus fait passer mon petit Comte avec quelque peine a travers du monde placé devant nos places; que je l'eus arangé sans cette loge et fait saluer ces dames. ce petit Monsieur, me dit la beauté de la loge, aura de la peine a voir, si ceux qui sont devant lui ne s'arange un peu. Il est gentil. Puis s'adressant a lui meme: Coment vous appelez vous Monsieur? sur cela mon petit Comte de rire. Hè bien coment vous appelez vous? votre nom est il si plaisant? et mon petit Comte toujours de rire. Dites donc, lui dis je, a Madame coment vous vous appelez. Dites moi donc votre nom, continua notre beauté. Mais lequel voulez vous que je vous dise? Le quel? En avez vous plus d'un? et le petit Comte encore de rire. La question, dis je, qu'il vous fait Madame, est plus a propos que vous ne pensez. Il en a réellement deux, un vrai et un postiche. Hé bien dites moi le vrai continua-telle. Alors je lui expliquais le mistere, et la conversation se lia. Je lui dis que nous allions demeurer dans la rue de Richelieu. Oh, dit-elle, n'est ce pas dans la maison de Mr. Du Chatel. Justement Madame. Je le sais-dit elle, car je ne demeure qu'a

deux maisons de là. A ces mots je reconnus la Duchesse de la Vallière. — Je crois Madame, continuois-je, parler a l'amie de la Marquise Du Chatelet, car je les savois fort liées. Cela est vrai, dit elle et la conversation fut interrompue par la piece qui commenca — —

a Paris ce 24 avril — 74.

Nous fumes chez Mr. d'Argenson et Chez la dame de l'apartement bleu, sans les trouver. Le premier etoit chez le Roi, et l'autre etoit partie pour Cressi, sa terre a quelques lieues de Versailles, ou la meilleure compagnie devoit la suivre le lendemain. Il resta encore une demi heure jusqu'au diné, et je l'employois pour mener le petit Comte chez Mad. du Chatelet et Mr. de Voltaire, logés ensemble au Chateau. Mr. de Voltaire y est actuellement de quartier come gentilhome ordinaire du R., et en cette qualité a un apartement au Chateau. Il le partage avec Mad. du Chatelet, qui de tems en tems le vient voir, come elle partage sa maison a Paris avec Mr. de Voltaire. Mad. du Chatelet nous recut a sa toilette, et nous retint jusqu'a ce qu'elle sortit pour aller chez la Reine. Je la trouvais engraissée, rajeunie et embellie. Son esprit et son savoir est sans affectation. Elle traduit les principes de Newton en francois, dont je lui ai fourni l'original d'une édition qu'on trouve difficilement. Elle trouva au pet. Comte beaucoup de ressemblance avec son neveu du meme age, et le petit Comte la pria de le recevoir pour son second neveu. Elle y consentit come on peut croire de bon coeur, et nous dit, que demeurant dans le quartier ou nous irions demeurer a Paris, elle comptoit de nous y voir une fois plus. Pendant qu'elle s'habilloit, elle fit apeller Mr. de Voltaire, qui vint dans son négligé. Je ne trouvois pas que le tems eut fait le meme effet favorable sur lui que sur Mad. du Chatelet, et son negligé ne lui fut pas plus favorable a mes yeux que n'avoit été le tems.

Son esprit et manieres d'ailleurs sont toujours de meme: c'est a dire admirables.

Paris 30e avril — 47.

— nous fumes au Louvre ches Mr. le Cardinal de Rohan. Toute la maison de Rohan y arriva peu a peu. Le Cardinal recut le petit Comte avec plaisir, le petit Comte qui l'aime beaucoup lui sauta au cou, et baisa les joues et la main de toutes les dames qui y arriverent. La belle Princesse de Rohan badina beaucoup avec le petit comte . . nous trouvames encore la Marechalle de Vilars qui a 50 ans passée sans avoir cessé d'étre aimable. Enfin il y arriva Madame Du Pin, femme d'un fermier general, dont la maison est une des bonnes de Paris. Le Comte de Loohs devoit nous y mener quelques jours aprés. Cela m'engagea a l'aborder et a lui ouvrir nos intentions. Elle les recut le mieux du monde, et nous pria sans autre formalité de venir diner chez elle le premier vendredi. — Nous ne manquames pas a ce premier rendez vous, et je trouvois que l'hotesse, quoiqu'a l'age de 40 ans, etoit encore dangereuse a voir. Ce sont des restes tres conservés d'un visage charmant. Elle a des connoissances très étendues de tout genre, qui s'adoucissent et s'embellissent par les agrémens infinnis de ses manieres et de sa conversation. Nous y dinames avec Mr. de Fontenelle et l'Abé de Bernis. . . Mad. Du Pin voit compagnie tous les soirs vers les 8 heures, on n'y joue pas, on fait de la musique, on cause et l'on soupe. Elle et toute sa famille est musicienne. . —

Quelques jours aprés nous assistames au grand diné que donna l'Ambassadeur de Venise a l'occasion de son entrée. — —

Mad. du Chatelet, revenue de Versailles avoit fait demander de nos nouvelles. Son genre de vie consiste a se lever tard, a travailler la matinée et une partie de

l'après diné, a ne pas diner, mais a prendre a 2 heures après midi du Chocolat; a sortir sur le soir, a jouer, a souper dehors, et a rentrer tard chez elle. Ce jour elle devoit aller a la Comedie francaise entendre le Mechant avec une dame de ses amies et Mr. de Voltaire. Elle nous proposa d'y venir dans la loge qu'elle avoit fait areter, et nous acceptames le parti, en faveur de la Compagnie. Nous assistames a sa toilette, et parlames du souverain bien et d'amour, de monades et de Poupons, de l'attraction et du Cavagnol. Nous descendimes, et lorsqu'elle voulut se mettre dans son carosse, il se trouva qu'elle avoit oubliée d'ordonner ses chevaux. Heureusement notre carosse se trouva là, nous y montames, primes en passant son amie, et arrivames a sa loge, ou nous trouvames Mr. de Voltaire, qui nonobstant ses maux, qui le rendoient un peu de mauvaise humeur, rendit assez justice a la piece. — — —

Lundi le 3 juillet nous soupames chez Mad. du Chatelet avec une autre dame nomée Mad. de Meuse, avec Mr. de Voltaire, le President Hainault et Mr. Clairault de l'academie des sciences. avant soupé nous fimes un quadrille dont Mr. de Voltaire etait qui aime passionement ce jeu. — La conversation du soupé fut fort gaie et fort instructive. On y fut fort content du petite Comte.

ce 28 may — 47.

Les jours suivans le Pere la Tour, Principal des Jesuites a qui Voltaire a adressé une lettre, vint m'aporter le programme d'une Comedie qui devoit se jouer aux Jesuites et inviter le petit comte et moi d'y assister.

Das wichtigſte Vorhaben in Paris iſt die Vorſtellung bei Hofe. Durch ſeine geſchickten Unterhandlungen gelingt es dem Baron von Thun, zu erreichen, daß der Erbprinz, quoique sous le nom de Comte, in einer Privataudienz von Ludwig XV. empfangen wird, comme les Princes souverains! Den Hergang dieſer Vorſtellung berichtet Thun wie folgt:

Paris ce 11 May — 47

Le 2 de May ayant été fixé pour la presentation du petit Comte a Versailles, je m'y rendis avec lui lundi le 1er. de Maj au soir. Nous soupames chez la Duchesse du Tallard, qui a été la Gouvernante de Mesdames de France, filles du Roi, et qui l'est actuellement de celle du Dauphin — — Vers les 11 heures donc du matin, Mr. de Vernueil, Introducteur des Ambassadeur de quartier et le Sousintroducteur vinrent nous prendre a la sale des Ambassadeurs, qui est au ré de chaussé du Chateau, et nous conduisirent par l'escalier des Ambassadeurs dans les apartemens du Roi et de là un moment aprés dans son Cabinet, dans lequel se trouvoient come de coutume: Mr. de Puisieux, Ministre des affaires étrangeres, Mr. le Duc de Chevres, Gentilhome de la Chambre de service et le Marechal de Maillebois come grand Maitre de la Garderobe. La ceremonie consiste a faire trois reverences en avancant vers le Roi en entrant, a lui faire un petit Compliment, a repondre a quelques questions qu'il fait et a se retirer avec trois autres reverences. J'avois indiqué au petit Comte le Compliment le plus court que j'avois pu imaginer, a fin d'etre plus seur qu'il le dit bien. Il dit donc au Roi: Sire je viens presenter mes tres humbles respects a V. M. Le Roi lui demanda quel age il avoit, combien de tems il y avoit qu'il etoit dans ce pais-ci, et marqueoit par un sourire d'approbation que la figure et le maintien du petit Comte lui plaisoient. Il est vrai qu'il fit ses reverences, son compliment et ses reponses avec le maintien d'un home de 30 ans, élévé dans le grand monde. Pas le moindre embaras, un air de noblesse et de dignité, modifié par un respect convenable. Les Introducteurs nous reconduisirent dans la Sale des Ambassadeurs.

Aber doch mußte am Erbprinzen noch viel verbeſſert werden. Die Wiederaufnahme des Tanzunterrichts hatte man auf Paris

verschoben, ebenso die Herstellung der Zähne, die Beschaffung geeigneter Bandagen und eines Schnürleibs, um die starke Schulter des Knaben unsichtbar zu machen, vor Allem fehlte noch die feste Gesundheit.

Der blühende, frohe Knabe, den uns Liotard zeigt, war in Wahrheit ein schwaches, kränkliches Kind, matt, verdrossen, und ohne den Sonnenschein der Liebe heranwachsend.

Im Herbst erkrankt der Prinz bedenklich an der Ruhr; doch gelingt es den Ärzten, ihn wieder herzustellen.

»Au nom de Dieu, que V. A. ne presse pas pour ses études«, schreibt Thun an die Herzogin, welche ihren Sohn gründlich unterrichtet wissen wollte. (29 oct.)

»Si V. A. savait quelle peine mortelle me font les lecons d'education que je recois et si Elle se donnoit la peine d'envisager avec l'excellent esprit qu'elle a, qu'elles ne sauraient m'être utiles, je suis persuadé, qu'elle me les épargnerait.« (10 dec.)

An der Wintergeselligkeit kann der Prinz wieder Theil nehmen: »la liberté, que j'ai obtenu de pouvoir de tems en tems prier du monde a diner a dejà valu au petit C. une jiaison avec l'abé de Bernis, Marivaut, la Chaussée, du Clos, Cohusac« berichtet Thun am 17. December.

Aus Gotha kommen Bestellungen auf Kleider und Perrücken, Thun schickt auch Bücher, doch »il peut arriver que j'envoye des livres qui ne sont pas a lire pour tout le monde«, verwahrt er sich. Als der Prinz einen Ring geschenkt bekommen soll von seinen Eltern, meint Thun, »il n'oseroit en porter ici, a moins qu'elle ne soit au moins de la valeur de 1000 rfl.«

Im Frühling wird ein Landhaus bezogen à Fontenai au bois.

Für den Unterricht des Prinzen in Geschichte und Philosophie sucht Thun eine geeignete Persönlichkeit; er glaubt dieselbe in Abbé Raynal gefunden zu haben.

Schon im November 1747 empfiehlt er ihn der Herzogin zum Lehrer des Sohnes:

5 nov. — 47. Cet Abé est beaucoup plus que je n'avois cru dabord. Il est profond dans les belles lettres. Il a fait une grande etude de l'histoire raportée a la morale, la politique et le comerce. Il a une conoissance très étendue de la philosophie, mais il a surtout une tournure d'esprit philosophique et une gaieté qu'il repand sur tout cela. Une grande vivacité d'esprit et une envie de parler de composer et d'instruire qui va jusqua l'exces. Il a enfin la prattique d'enseigner pour avoir fait ce metier plusieures années dans sa province. Il y a quelques mois que je vais a la découverte des gens propres pour instruire le Prince, et experience faite je n'en trouve point qui reunisse tant de choses et qui leur donne cette tournure que je demande. Tout chez lui devient interessant par des traits d'histoire et des anecdotes qu'il joint a tout. Il a avec cela du stile et je crois avoir trouvé en lui tout ce que le Prince doit aprendre a Paris, excepté la Geometrie, l'astronomie, les Mathematiques en un mot, et la Physique. De ces sciences, si Mr. Cramer ne peut pas les achever, je ne serai pas embarassé, parcequ'on trouve tout plein d'habiles gens qui s'offrent a les enseigner. C'est pour les belles lettres, le stile, l'histoire, et la Philosophie qu'on est embarassé et trés embarassé de trouver quelqu'un a Paris tel que je le demande. — — Enseigner est un titre de mépris a Paris, hors dans les college, et hors les Mathemathiques dans le monde. C'est donc une trouvaille qu'un home come l'Abé Renal que le besoin et le gout qu'il a pour l'instruction déterminent a faire pour un Souverain ce qu'il pretend bien qu'il ne feroit pour aucun particulier. — Mon idée donc est de continuer encore pendant quelques jours a le faire venir a la maison come je l'ai deja fait depuis quelquetems; et si je trouve effective-

ment come je me le figure, que le Prince et lui se conviennent, je le prendrai a la table et dans la maison — —

Mon abé conoit la besogne qu'il aura a faire, aussi m'a-t-il dit qu'il comptoit de travailler 8 a 10 heures par jour. Il se nourrit de travail, il ne court pas les compagnies, il ne se soucie pas de promenades, et il ne va au spectacle que quand il s'agit d'en rendre compte a quelqu'un. — Entre autres revenus il s'est fait une pension de 800 ℔ par an d'un home riche et desoeuvré, pour aller tous les jours sur le soir faire deux heures de conversation avec lui. Cela prouve ce que c'est que sa conversation. —— L'abé a encore cette bonne qualité qu'il n'est pas plus catholique que mr. Klüpfel et moi. Il pense sur la religion come un Protestant Philosophe, il passe parmi tous ceux qui le connoissent pour un home de probité, de sentimens et de bonne moeurs. Le petit collet donc ne doit pas effrayer, il le porte, come la moitié des abbés, pour economiser, pour se donner un air de digneté et pour pouvoir esperer des benefices; dailleurs tout ce qui instruit ici est presque tout en petit Collet. Il a voulu dédier son hist. du Parlement au Prince, mais ne sachant pas coment son livre se voit recu du Gouvernement je ne l'ai pas voulu. S'il entre chez le Prince, il renoncera a toute impression de livres et toute conversation gagée.

Il continuera la correspondance literaire et V. A. voudra bien lui continuer les 400 ℔.

Am 29. April heißt es: Le Prince vient de commencer un cours de belles lettres avec l'Abé Rainal — — l'Abé passera l'été avec nous à la campagne.

Am 27. Mai 1748 iſt man in Fontenai eingerichtet.

Doch das lutheriſche Gotha ängſtigt ſich um den Glauben des Erbprinzen, weil er von einem katholiſchen Geiſtlichen unterrichtet wird. Angaben, welche dieſe Beſorgnis unterſtützen, müſſen aus des Prinzen Umgebung nach der Heimath gelangt ſein, denn ein Blatt wiederholt eine aus Paris erwartete Nachricht, um vor

Raynal zu warnen, der, gewesener Jesuit, das Ernestinische Haus katholisch machen könne. Thun versichert zwar: »Enfin l'Abé Rainal est un Anti-Apôtre du Catholicisme. Il n'y a personne dans le païs de Gotha, qui soit moins Catholique que lui.«

Herr von Keller ist im Juni nach Fontenai gekommen, bei seiner Rückkehr nach Gotha vermag auch er nicht den Argwohn zu zerstreuen, welcher sogar einmal den Gedanken weckt: »de faire aller le Prince à Berlin« (30. Sept.).

Thun beklagt sich dagegen lebhaft über Klüpfel, den er entlassen möchte. Das geschieht zwar nicht, sondern es wird von Gotha aus decretirt: »L'abbé Rainal doit déloger de la maison du Prince.«

Diesem Befehle wird Folge geleistet am Schluß der Villeggiatur.

»L'Abé est sorti le 31 oct. de la maison du Prince, il ne lui donne plus lecons; — je l'ai engagé, schreibt Thun von Raynal, de n'y point paroitre à l'exception d'un diné que je veux lui donner.« (11. Nov. 1748.)

Doch hatte man sich getrennt sous pretexte, sans faire voir la vraie raison au public.

Es ist die Rede davon, daß während des Winters irgend ein Cavalier aus Gotha dem Prinzen zugegeben werden soll; da die Confirmation bevorsteht, mochte man seinen Umgang besser überwacht wissen.

»L'autre jour, je demandois au Prince, qui il souhaitenait avoir, pour compagnie de Gotha, supposé qu'on voulut lui envoyer quelqu'un. Mr. de Studtnitz, me répondit il, si non, Mr. de Wangenheim.«

Am 1. December trifft Ernst Wilhelm von Wangenheim ein, er bringt ein Herzogliches Rescript mit, nach welchem Klüpfel sowohl als Herrenschwand ersucht werden, in ihren Stellungen zu verbleiben.

Zuerst verständigt man sich sehr gut und Thun kann schreiben:

»Je suis charmé de voir que tout le monde est content du témoignage que m'a rendu Mr. de Wangenheim.« (13 janv. 1749.)

Zum Beginn der saison hat der Prinz Besuche zu machen bei allen Prinzessinnen von Geblüt; er folgt einer Einladung zur Comödie beim Herzog von Chartres, besucht einen Ball beim Prinzen von Condé und ist zum souper bei Coigny, Gouverneur des Elsaß.

Die Gewogenheit der Frau von Pompadour für den Gothaischen Prinzen erhellt aus folgenden Briefen Thuns:

(5 fevr. 48) »C'est a Choisi, maison du Roi, ou Madame de Pompadour a passé l'été pendant que le Roi étoit a l'armée. C'etait dans la belle saison, nous partimes vers le soir et trouvames en arivant Madame de Pompadour se promenant sur la Seine dans les Gondoles du Roi avec quelques Dames; Mr. de la Chaussée et l'Abé de Bernis. Ce sont ses protégés, et Mr. Duclos est le troisieme. Nous attendimes au jardins Madame de P. qui vint bientot debarquer avec sa compagnie. (Elle portait) une robe de taffetas blanc les cheveux negligement relévés par une tresse, un collier et des boucles d'oreiles de diamans. La conversation fut enjouée a quelques momens de distraction et de reveries près que causoit certaine absence. Je les interrompis en lui portant la prise de Berg up Zoom, qui prolongeoit alors cette absence. Ah, de tout mon coeur dit-elle, en demandant un verre et en se mettant de bonne humeur«.

(17 fevrier 49.) »On apelle ce premier le theatre des petits appartements . . . Je croyais que la liaison dans laquelle j'ai eu soin de mettre le Prince dès son arrivée avec Mad. de Pompadour et avec Mr. le Duc de la Vallière directeur de ce spectacle me donnoit droit d'aspirer à quelque chose de plus distingué (die Prinzen von Würtemberg hatten nur der Generalprobe einer Aufführung beigewohnt) J'ecrivis a Mad. de Pompadour et la priois de preter au Prince la loge dont elle dispose et qui n'est que de 3 places, pour une représentation au elle seroit vacante et peu de tems après je l'obtins pour un jour marqué dans la

semaine passée. Nous ne manquames pas de nous y rendre et nous y vimes trois actes choisis d'un opéra nommé Acis et Galathée. Mad. de P. n'a pas la voix forte, mais elle l'a extremement agreable et chante avec un gout infini et je n'ai jamais vu exprimer des scenes plus au vrai que celles de son role, le tout infiniment relevé par sa figure. — Le spectacle commence a 6 heures du soir et finit entre 8 et 9, cela nous donne le tems de diner et souper à Paris.«

Doch kehren wir zum Unterrichte des Erbprinzen zurück.

Ein Mr. Battier war als Lehrer des Deutschen engagirt worden. Abbé Raynal hat Herrn v. Wangenheim, der ihn doch nur im Privatverkehr kennen gelernt haben kann, besonders zugesagt und nicht ohne Genugthuung berichtet Thun: (6 mars 1749) »Wangenheim va chez l'Abé Rainald prendre leçon de style et de bellcs lettres, il m'a dit en propres termes: Toutes les fois que je prens une lecon de lui je plains la perte que le Prince a fait en perdant son instruction. Ce que je plains moi c'est de l'avoir eu dans la maison, car sans cette circonstance qui seule a donné l'allarme, j'aurais pu le faire venir comme d'autres mâitres donner lecon au Prince pendant les hyvers, ce qui ne se peut plus apresent parce qu'on s'est une fois revolté contre lui.«

Am 6. April 1749 wurde der Erbprintz in der Religion examinirt und darauf confirmirt. Das geschah im Beysein des ganzen Hauses, davon Herr v. Wangenheim als Vertreter der Stände, zweier Gesandschaftsprediger von Schweden und Dänemark, Herrn Möglin aus Stuttgart und des Secretairs des Grafen Friesen, nahmens Grimm.

Herr von Wangenheim reist Anfang Mai wieder nach Gotha zurück.

Der Hofhalt des Erbprinzen siedelt nach Fontenai über und zwar gehört diesmal auch Grimm dazu, qui s'est engagé d'instruire le Prince dans l'allemand et le latin, tant que le comte de Frise sera absent.

Unterm 19. Mai 1749 ſchreibt Thun aus Fontenai: »la lecture gagne encore a ce mauvais tems, que nous avons .. je fais lire le Prince, et toujours en allemand comme son plus grand besoin avec mr. Grimm qui est depuis quelques jours avec nous. — Nous attendons aujourdhui Madame du Châtelet, Mr. de Voltaire et le Marquis du Châtelet, Gouverneur de Vincennes notre voisin et parent de la savante avec quelques autres personnes assortissantes. Le petit comte aime beaucoup Madame du Chatelet et celle-ci s'occupe de lui, c'est ce que je recherche surtout.«

Wangenheim hatte während ſeines Aufenthaltes in Paris Beobachtungen über die Erziehung des Prinzen anſtellen können, und hatte wohl in Gotha manche Bedenken, namentlich gegen die Perſon des Oberhofmeiſters geäußert; dagegen hatte er ſich über Klüpfel und Herrenſchwand nur lobend ausgeſprochen. Beide werden nun erſucht, ihrerſeits ihre Meinung über die Erziehung des Prinzen dem Herzog darzulegen.

Im Berichte Herrenſchwands findet ſich folgende Stelle: »j'espere que V. A. S. me pardonnera la liberté que je prens de luy dire sans avoir recu de comandement que je crois, qu'il est egalement necessaire de laissér finir au Prince la meilleure partie de ses Etudes et ses Exercisses à Paris et de luy faire passér innediatement après un temps suffisant à Gotha pour bien apprendre à connaitre V. A. S. leurs cours, et ce qui dépend de sa sacré destination, autrement il sera sa vie durante étranger à la Cour et dans les affaires d'état de V. A. S.«

Der Brief des Pfarrers Klüpfel iſt von ſo feiner Beobachtung, daß man dabei verweilen muß. Klüpfel ſchreibt:

— — bisher iſt unſtreitig eines der größten Hinderniſſe in der Auferziehung die Art der Beſtrafung geweſen. Der Herr v. Thun iſt von Natur von einem verdrießlich und mürriſch Gemüth, deſſen Bewegungen zu unterdrücken ihm nicht möglich zu ſeyn ſcheint. Er beſitzt daher die Gabe nicht, bey ſeinen Ermahnungen in dem Gemüth des durchl. Erbprintzens die Ueber-

zeugung zuwegen zu bringen, daß alles zu ihrem Besten und aus einer wahren Liebe vor Sie geschehe. Seine Worte, seine Geberden und der Ton, womit er seine Bestrafungen anbringt, geben Ihnen vielmehr Gelegenheit zu glauben man suche weiter nichts als Ihnen Weh zu thun oder wie Sie es selbsten auszudrücken pflegen, man finde ein heimliches Vergnügen Sie zu martern.

Der durchl. Erbprintz werden in dieser Meynung um so mehr gestärkt je mehr diese Bestrafungen gemeiniglich übel angebracht sind. Man siehet nicht selten ganz deutlich, wie der H. v. Thun mit aller Gelegenheit sucht, seinen inwendigen Verdruß an dem Erbprintzen auszulassen. Wenn Sie auch Ihre Schuldigkeit noch so gut gethan haben, so weiß er doch etwas zu finden, das ihm Ursache zu Zanken an die Hand giebt. Der Erbprintz sind daher niemahls gewiß, daß Sie einen Augenblick in Ruhe zubringen werden, und diejenigen, die dem Unterricht vorzustehen haben, können Sie niemahl mit der Versicherung aufmuntern, daß Sie die approbation ihres Hofmeisters erhalten werden.

Aus eben dieser Gemüthsbeschaffenheit folget auch, daß seine Bestrafungen zu häufig sind. Ich kann nicht sagen, daß ich, seitdem ich mich in des durchl. Erbprintzens Diensten befinde, einen Tag gesehen hätte, der nicht mit Zanken angefangen und geendigt worden wäre. Absonderlich wird hiezu die Zeit des Essens gebraucht. Der durchl. Erbprintz nehmen wenig Speisen zu sich, welche nicht durch Verdruß zu Gallen gemacht werden. Diesen Sommer über ist ein Gesetz gemacht worden, daß der Printz allezeit über der Tafel eine Geschichte erzählen sollten, welche Sie zuvor gelesen. Weil Sie nun immer in Furcht und Schrecken sind, so geschiehet es, daß sie mit ihrem Erzählen niemahl recht fortkommen können. Und da wird dann die Tafel auf Seiten des H. v. Thuns mit Zanken und auf Seiten des printzen mit Weinen angefang und vollendet. Aus diesem ist nun leicht zu schließen, daß diese Bestrafung endlich auch viel zu hart sein müssen. Sie sind mit den heftigsten Worten, mit den härtesten Redensarten und mit den bittersten Geberden begleitet, welche der Zorn oder Unwillen einzugeben

pflegen. Sie geschehen nicht im Geheimen, sondern öffentlich und in Gegenwart aller Bedienten. Sie wären nicht nur so lange als es etwa nöthig wäre, den printzen zu einem Gefühl ihres Unrechts zu bringen, sondern gantze Stunden und Tage. — —

Das Zweyte, was den guten Fortgang der Auferziehung bisher verhindert hat, ist die Unbeständigkeit des H. v. Thuns in seinen Anschlägen. Es werden alle Tage neue projecten gemacht und kaum ist eines angefang, so muß ein anderes vor die Hand genommen werden, so daß der printz niemahl wissen, woran Sie sich zu halten haben. Es erstreckt sich dieses auf die Studien, auf die Einrichtung anderer Dinge, auf die personen die zu dem Unterricht des printzen gebraucht werden. In Ansehung dieses letzteren zählt man seit 5 Jahren schon 8 verschiedene Personen, welche nur das lateinische dem printzen haben beibringen sollen. Der Anfang wurde mit franzosen gemacht, hernach kamen Teutsche und nun sollen es der printz wieder in der französischen Sprache lernen und zwar dißmahl von einem gering Mensch, der sich bisher zum Abschreiben hat gebrauch lassen, und der nun die meiste Zeit des Tags über um den printzen zu sein hat.

Das dritte Hinderniß ist der Mangel an Sentiments. — — — — Das vierte Hinderniß ist das despotische Wesen, mit welchem man über den printzen herrscht. Man hat die Zeit über biß zu der Ankunft des H. v. Wangenheim, vor Ihnen aus allem ein Geheimniß gemacht. Sie wußten ordentlich nicht eher, wo Sie hinfahren sollten, als biß Sie in der Gutschen saßen oder in dem Hauß anlangten. Sie dürften so Zureden für sich selbst nicht denken und kannten die Freyheit ihres Willens so wenig, daß wenn Sie auch nur in den geringsten Ding wählen sollten, es Ihnen unmöglich fiel sich selbst zu determiniren. — — —

Was nun die Verbesserung dieser Umstände anbelanget, so ist das vornehmste Augenmerk nicht sowohl darauf zu richten, daß die Studien, welche etwa Noth gelitten, möchten hereingebracht werden. — Alle Bemühung müsse dahingehen, daß der Gemüthszustand des Printzen geändert werden. — Und hiezu ist das einzige Mittel die Gesellschaft sowohl in als außer dem Hauße. —

— In dem Hause wäre entweder dem H. v. Thun noch ein Cavalier zuzugeben, der einen liebreichen Umgang hätte, zu leben wüßte, voll von sentiments wäre, und die übrigen Eigenschaften eines ehrlichen Mannes besäße — — — — oder es wäre der H. v. Thun abzurufen und dem Printzen ein anderer Hofmeister zuzugeben. Ich überlasse Alles der höheren Einsicht Eurer Hochfürstl. Durchlaucht und bin in tiefstem respect

Eurer Hochfürstl. Durchl.
Meines gnädigsten fürsten und Herrn

Paris d. 4. Sept. 1749.

Unterthänigster Knecht
Emanuel Christoph Klüpfel.

Das also war das glänzende Elend der Erziehung des kleinen Erbprinzen! Auch Herr von Keller bestätigte dem Herzog die Wahrheit der Schilderung, le portrait de mr. de Thun parait tiré après nature, schreibt er am 18. September.

In Gotha wählte man schließlich als Auskunftsmittel, Herrn v. Wangenheim wiederum den Winter über nach Paris zu senden, obschon Thun betheuert: J'ai le plus grand interét du monde à faire réussir l'éducation du Prince.

Am 11. Decemb. erhält Thun les ordres relativement au retour de Mr. de Wangenheim, und dieser, dessen principal motif de retour l'envie d'apprendre et l'abé Reinal war, wie Thun behauptet, erreicht es auch, daß Raynal wieder dem Prinzen Unterricht giebt. Allerdings ohne im Hause zu wohnen. Als man in Gotha ein Zeugnis Raynals über die Fortschritte des Prinzen wünscht (2 Mars 50) lehnt er es ab, mit der Begründung, que de pareils certificats le confondroient avec un Precepteur ou un maitre au mois . . Que dailleurs les progres du Prince se verroient suffisamment par les lettres qu'il écrivoit a Gotha.

Durch die Anwesenheit Wangenheims wird der Haushalt des Prinzen freilich vertheuert.

Viele Diners werden gehalten: Mylord Albemarle, Mylord Douglas, Duc de Richmond, der Prinz von Cassel sind Tisch-

gäste und des Abends werden häufig junge Leute geladen. Da erscheinen die kleinen Herzöge de la Tremouille, Montmorenci, Mazarin, der Graf von Choiseul und der Marquis de Conflant.

Klüpfel freut sich, daß das Leben des Prinzen sich fröhlicher gestaltet, seit der Gegenwart des Herrn v. Wangenheim, auch das Gemüth des Zöglings wird heiterer. Zumal jubelt er auf, in Hoffnung der Heimkehr.

Denn trotz Thuns Projecten, der zunächst einen Aufenthalt in London oder in Holland, dann eine Reise durch Italien vorschlägt, will Luise Dorothee ihres Sohnes Erziehung unter ihren Augen vollenden lassen.

Klüpfel sollte beim Prinzen verbleiben: „Ich würde es für einen großen Verlust halten, schreibt Wangenheim am 25. März 50, wenn man ihn nicht dazu persuadiren könnte. Es ist ein Mann, der noble und genereuse sentiments hat, der viele gründliche Wissenschaften besitzet, der in der Gesellschaft angenehm und von dem Printzen sehr geliebt ist".

Thun wendet sich vorsichtig an Frau v. Buchwald (23 mars 50) ma premiere amie, il est de la derniere importance pour moi que je soi rassuré sur la façon d'ètre recu.

Am 9. Mai 1750 erfolgte die Abreise von Paris, am 19. traf der Erbprinz in Gotha ein.

Seine Mutter gab sich die größte Mühe, seine Bildung zu leiten, wir werden auf die pädagogische Correspondenz, die uns, als Zeugnis ihrer Bestrebungen, bewahrt ist, später eingehen; aber jede normale Entwicklung des Geistes war schon früh unterbrochen worden, überhaupt scheint der Erbprinz nicht begabt gewesen zu sein und seine Kränklichkeit hemmte noch dazu die Entfaltung seiner Fähigkeiten. Wenigstens war er nun zu Hause und hatte in Wangenheim und Klüpfel wohlmeinende Lehrer.

Oftmals leidend, wurde er im Mai 56 wiederum von Gicht und Friesel befallen, er erlag dieser Krankheit am 9. Juni.

Alle Grabreden, die im Ehrengedächtnis gesammelt sind, rühmen übereinstimmend seine Geduld und fromme Ergebung.

Ruhe sanft, du armer Erbprinz! Was man am Frieden

deiner Jugend gefrevelt hat, wird, durch die Erfahrung, zum Segen für deinen Bruder; Prinz Ernst erhielt seine Erziehung in der Heimath.

X.

Handschriftliche, literarische Correspondenzen aus Paris, dem Centrum des geistigen Lebens, waren im vorigen Jahrhundert, wo die Presse vielfach beschränkt wurde, häufig. Unter den zahlreichen Berichten, die unseren Feuilletons vergleichbar, damals an Fürstenhöfen umliefen, hat keiner das Ansehen erworben, welches die Correspondenz von Grimm genießt.

Seit der vollständigen Herausgabe dieser Correspondenz durch Tourneux und der Biographie Grimms von Edmond Scherer, ist die Erörterung über Werk und Verfasser zunächst zum Abschluß gelangt.

Die Corréspondance littéraire, philosophique et critique etc. par Maurice Tourneux, Paris 1877, umfaßt sechszehn Bände.

Im Avertissement theilt Herr Tourneux mit, wie er aus verschiedenen Handschriften, den originalen Text zusammenstellte und fährt dann fort: La coordination de tant d'éléments épars nous démontrait dès lors que la pensée première de ce journal secret appartenait bien réellement à Raynal et qu'on ne pouvait sans injustice passer sous silence la période rédigée par lui. — —

Mit diesem abbé Raynal, von welchem Tourneux p. 3 sagt: il n'existe en ce qui concerne Raynal ni témoignage contemporain de quelque valeur, ni récit autobiographique, — haben wir uns zunächst zu beschäftigen.

Als Lehrer des Erbprinzen von Gotha sind wir ihm schon begegnet, es war die Zeit, wo cet échappé des institus jésuitiques rédige »à la solde des libraires« toutes sortes de compilations oubliées.

P. 68 schreibt Tourneux: Nous ignorons qui avait jeté

les yeux sur Raynal pour remplir cette fonction de correspondent littéraire, si fort à la mode au XVIII siècle.

Diese Frage kann jetzt aus den Briefen Thuns an die Herzogin von Gotha, beantwortet werden.

Paris ce 11 juin — 47. Pour etre au fait des nouvelles Literaires il sera absolument necessaire que V. A. continue a Mr. Du Molard les 50 ℔ par an pour sa correspondance. Je lui ai oté la somme équivalente que le Prince Lui donnoit parceque je suis sur les lieux. Mais il me serait impossible de faire des relations regulieres et détaillées a V. A. en fait de Literature Cela demande un home a part qui parcoure Paris; Je proposerai donc les 50 ℔ a Du Molard si V. A. le juge apropos. Il fournira en meme tems les nouveaux Livres a payer apart et je dirigerai le tout.

e Paris ce 1 juillet — 47. I'attendrai encore, avant de faire donner des nouvelles Literaires a V. A., pour voir si je puis trouver mieux que Dumolard.

a Paris ce 30 juillet — 47. J'ai cherché a employer le mieux que possible les 200 ℔ par an que V. A. a destiné pour un correspondant literaire. Je n'ai jamais été content de Du Molard, il etait trop sec n'anoncoit que les titres et souvent encore peu exact en cela. J'ai connu depuis que je suis ici qu'il est trop occupé d'autres choses pour etre bien au fait des nouveautés Literaires. On m'a indiqué un Abé qui a de l'esprit et du stile et qui est dit on fort au fait des nouveautés Litteraires et des anecdotes modernes et anciennes. C'est l'auteur d'une nouvelle histoire trés abregée du Stadthonderat d'Hollande dont le stile est vif succinct et spirituel. Les defauts sont qu'il y a un peu trop de declamatoire, habitude qu'il a prise en prechant. l'histoire n'est ecrite que superficiellement pour les gens du monde. J'enverrai le livre a V. A. J'ai engagé cet abé a faire l'essai ci-joint. Il ne veut pas etre nomé. C'est un jeune auteur qui n'est pas encore connu

du tout. Il m'a dit qu'il lui etait impossible de continuer pour les 200 ℔. Qu'il lui faudroit ou une augmentation ou d'autres personnes qui lui donnassent chacun 400 ℔. Il me semble que cela ne seroit pas difficile a trouver dans les cours ou villes voisines de Gotha, p. e. Mad. de Frankenb. de Schmalkalden, le Comte de Manteuffel etc. V. A. me dira s'il lui plait, si la forme et le stile lui conviennent ou bien ce qu'elle trouve a redire. Il ecrira tous les 15 jours une lettre. Il a preferé la forme epistolaire a celle d'une gazette. Il sait qu'il ecrit a une dame de grande distinction qui aime les lettres voila tout.

Note. Si le correspondant literaire convient a V. A. lui donneroit elle 300 ℔ par an? en attendant qu'on lui trouve d'autres correspondants. J'attendrai la reponse de V. A. avant de les lui offrir.

a Paris ce 21 Aout — 47. Voici la seconde feuille du correspondant literaire; J'en suis trés content, et je ne crois pas que quelqu'un dans les pais hors de la France, compris le R. de Prusse, en ait un aussi bon. Voici aussi ce que le Mercure dit de son livre. Je ne sais pas s'il continuera la correspondance pour les 300 ℔ que je comptois de lui proposer si V. A. l'avoit aprouvé, mais je suis sur qu'il le ferait pour 400 ℔.

a Paris ce 4 Sept. — 47. Je vous envoje une nouvelle feuille de votre correspondant literaire, que je voudrois vous pouvoir envoyer lui meme. Il feroit merveille aupres du lit d'une accouchée. Petit, il n'occuperoit pas trop de place; Doux, il n'etourdiroit pas la convalescente, et animé du feu de la Garonne, rempli de la literature ancienne et moderne, pourvu des anecdotes presentes et passées, il amuseroit tout le cercle.

Note. Il me semble que ces Nouv. Liter. meriteroient que V. A. les fit recueillir et en faire les Volumes.

a Paris ce 24 Sept. — 47. Le correspondant Literaire a anticipé de 8 jours la feuille ci-jointe par la raison d'une petite absence qu'il doit faire. — C'est cette absence qui m'a empeché de le voir et de lui promettre les 400 ℓℓ que V. A. lui destine, mais je compte le marche tout conclus.

à Paris ce 22 Octobre 47. Je cede l'entretien a Mr. l'abé Renal.

à Paris ce 29 Octobre 47. L'abé Renal est admirable dans le plan qu'il se propose pour sa corresp. liter. Il compte de donner dans quelques lettres l'histoires des Theatre de Paris et dans des suivantes, l'histoire et le caractere des gens de lettres vivans ou mort depuis peu. Joignant toujours a cela les nouveautés literaires.

L'abé Renal m'a dix fois pressé de prier V. A. de lui marquer ce qu'il pourroit changer ou ajouter a sa correspondance, pour la tourner plus conformement a son gout, et la mieux satisfaire. Je souhaite encore ardement qu'Elle lui fasse des questions de curiosité sur ces matieres qui lui donne lieu de faire des reponses.

a Paris ce 5 nov. — 47. Je ne veux pas oter a l'abé Renal un sujet de correspondance en parlant a V. A. d'Annibal. Dans la feuille ci-jointe il a commencé son histoire des Theatres, toujours avec des ancedotes, qui suivront, et il a caracterisé a merveille les bons ouvrages de morale qu'on a en francois, a l'occasion d'un nouveau livre de ce genre qui vient de paraitre. Il se propose d'en faire autant des autres genres de literature. Cela rendra sa correspondance trés interessante. Il faut un home come lui pour la soutenir; les nouveautés literaires n'y suffiroient jamais. Je lui ai meme dit qu'il seroit assez inutile de donner des extraits a V. A. des livres que je lui envoye. Il suffira d'en marquer le jugement et en faire une critique en peu de mots.

Die Correspondenz Du Molards ist in Gotha nicht mehr vorhanden. »Le manuscrit des Nouvelles littéraires de l'abbé Raynal comporte plus de 500 pages, foliotées au recto seulement, reliées en deux volumes, — — die Jahrgänge 52 und 53, sowie ein Theil von 54 fehlen.

»Dans les Nouvelles littéraires le goût et le savoir de l'auteur se montrent librement; la variété des renseignements qu'elles révèlent sur les livres, le théâtre, les beaux arts d'une période pour laquelle il n'existe aucun recueil aussi complet, suffirait à justifier leur publication, alors même que nous n'aurions pas pour garantie de leur valeur propre l'opinion de Voltaire.« (Corresp. litt. I, p. 69.)

Meister sagt in le baron de Grimm: (Corresp. litt. I p. 6) l'abbé lui fit l'offre de lui céder sa correspondance littéraire avec quelques cours du nord et du midi de l'Allemagne . . .

Indessen reichen die Nouvelles littéraires bis Februar 1755, während die Correspondenz Grimms schon im Mai 53 beginnt. Beide Unternehmungen haben also eine Zeit lang nebeneinander bestanden, nur scheint es, daß Raynal allein für die Herzogin von Gotha geschrieben habe, während Grimm stets eine größere Zahl von Abonnenten hatte, zu denen sich die Herzogin von Gotha erst 1754 gesellte.

Melchior Grimm, der, in seiner deutschen Bildung wurzelnd, als französischer Literat seiner Heimath die Ideen der Aufklärung vermittelte, hat für Gotha eine besondere persönliche Bedeutung.

Friedrich Melchior Grimm wurde am 26. September 1723 in Regensburg geboren, wo sein Vater als evangelischer Prediger wirkte. Nachdem Melchior das Regensburger Gymnasium durchlaufen hatte, bezog er, wahrscheinlich 1743, die Leipziger Universität, wo er die Rechte studiert zu haben scheint, und wo, neben Mascow besonders Gottsched und Ernesti Einfluß auf ihn gewannen. 45, nach, aus Geldmangel abgekürzten, Studien, ging Grimm nach Regensburg zurück, als Hofmeister eines jungen Barons v. Schönberg, mit dessen Bruder er befreundet war;

gelegentlich Secretair des Vaters, hatte er diesen zur Kaiserkrönung nach Frankfurt begleitet und verbleibt im Schönberg'schen Hause bis zur Abreise nach Paris.

Tourneux theilt einen Brief Melchior Grimms, an Herrn von Studnitz in Gotha gerichtet, mit (II p. 229); dieser Brief bildet den Ausgangspunkt für Grimms französische Laufbahn.

Scherer sagt (p. 389), daß dieser Brief, welcher, datirt vom 19. Mai 1748, für die Mittheilung einiger pièces des Nouvelles littéraires dankt, während Studnitz' Aufenthalt in Regensburg geschrieben sei.

Hans Adam vom Studnitz begegnen wir zuerst 1733 in Gotha als Hofjunker, wir haben ihn dann unter den Schauspielern des Schloßtheaters gefunden, 1747 wird er als Geh. Legationsrath wegen der Gleichischen Diffamationssache (siehe folg. Abschnitt) auf den Reichstag zu Regensburg gesendet. In den betreffenden Acten heißt es, daß sein Aufenthalt sich in die Länge ziehen dürfte, weshalb ihm eigne Ménage bewilligt wird. Im März 48 ist Studnitz noch in Regensburg, im November wird seiner von Thun gedacht, als eines Cavaliers, den man möglicherweise aus Gotha berufen könnte.

Da wir gesehen haben, wie Thun die Nouvelles littéraires an die Herzogin expedirte, so kann Studnitz in Regensburg entweder nachträglich von Gotha dieselben erhalten haben, oder die Herzogin schickte ihm eine Copie und von dieser hat er Grimm Mittheilung gemacht.

Aber Studnitz selbst war nicht der Vermittler zwischen Raynal und Luise Dorothee. Hingegen wurde durch Hans Adam von Studnitz die erste Verbindung zwischen Grimm und dem Gothaer Hofe geschaffen.

Scherer ist unsicher, als wessen Begleiter, Grimm, Ende des Jahres 48, nach Paris ging; auch aus den Gothaer Acten läßt sich nicht feststellen, ob Grimm seinen Zögling Schönberg hinführte, oder ob er den jungen Grafen Friesen begleitete, doch findet sich ein Beleg, der letztere, Meisters Annahme, wahrscheinlich macht.

Manteuffel schreibt am 12. April 46 an die Herzogin wegen des »passedroit qu'on a fait au capitaine Studnitz. Et comme le Regiment de Cosel a été donné depuis peu au jeune comte de Friese, qui est de mes amis, je concerterai avec celui-lá le moyen de faire redresser ce tort, s'il faire se peut.« Die Angelegenheit wurde ausgeglichen. Handelt es sich hier auch nur um einen Verwandten des Hans Adam v. Studnitz, so kann man doch hier eine Brücke finden von Hans Adam zu Manteuffel, um Grimm als Reisebegleiter des jungen Grf. Friesen zu empfehlen.

Für die Thatsache, daß Grimm mit Friesen nach Paris gekommen sei, spricht auch seine Erwähnung als Secretair desselben, schon im April 49, bei des Erbprinzen Confirmation.

Damit wird die Behauptung Rousseau's hinfällig, daß Grimm beim Erbprinzen wäre angestellt gewesen, en attendant qu'il trouvât quelque place, an welcher Angabe Scherer noch festzuhalten sich genöthigt sieht.

Wie Grimm, während der Abwesenheit des Grf. Friesen, dazu kam, gerade beim Prinzen von Gotha Anstellung zu erhalten, erklärt sich aus dem freundlichen Verkehr, welchen der Marschall von Sachsen, dessen Neffe und Erbe Friesen war, mit dem Prinzen unterhielt.

Am 1 juin, fête de Dieu — schreibt Thun (47: »Nous vimes la procession ordinaire de ce jour a l'hotel du Marechal de Saxe«; und 48 bietet der Marschall dem Prinzen sein Landhaus, zur Sommerwohnung, an.

Andrerseits führen die Fäden wieder von Grimm zu Studnitz hinüber, wenn Thun, da er Grimm, als Lehrer des Prinzen, mitnehmen will, nach Fontenoi, am 5. Mai 49, schreibt: »Je supplie V. A. de questionner Mr. de Studnitz sur le sujet de Mr. Grimm.«

Somit wäre nun Grimm an Ort und Stelle untergebracht.

Den Anfang seiner Bekanntschaft mit Rousseau, schildert uns dieser selbst:

»Ayant vécu dans deux des plus brillantes maisons de Paris, je n'avois pas laissé, malgré mon peu d'entregent, d'y faire quelques connaissances. J'avois fait entre autres chez Mad. Dupin celle du jeune prince hèréditaire de Saxe Gotha; et du baron de Thun, son gouverneur. J'avois fait chez Mr. de la Poplinière celle de Mr. Seguy, ami du baron de Thun et connu dans le monde littéraire par sa belle édition de Rousseau.

Le baron nous invita, Mr. Seguy et moi, d'aller passer un jour ou deux à Fontenoi sous bois, où le prince avait une maison. En passant devant Vincennes, je sentis à la vue du donjon un déchirement de coeur dont le baron remarqua l'effet sur mon visage. A souper le prince parla de la détention de Diderot. Le baron, pour me faire parler, accusa le prisonnier d'imprudence: j'en mis dans la manière impétueuse dont je le défendis. L'on pardonna cet excès de zèle à celui qu'inspire un ami malheureux, et l'on parla d'autre chose. Il y avoit là deux Allemands attachés au prince.

L'un, appelé Mr. Klupffel, homme de beaucoup d'esprit, était son chapelain, et en suite son gouverneur, après avoir supplanté le baron.

L'autre ètoit un jeune homme, appelé Mr. Grimm, qui lui servit de lecteur en attendant qu'il trouvât quelque place et dont l'equipage très-mince anonçait le pressent besoin de la trouver. Dès le même soir Klupffel et moi commençames une liaison, qui bientôt devint amitié. Celle avec le Sieur Grimm n'alla pas tout-à-fait si vîte; il ne se mettoit guére en avant, bien éloigné de ce ton avantageux que la prosperité lui donna dans la suite.

Le lendemain à dìner l'on parla de musique; il en parla bien. Je fus transporté d'aise en apprenant qu'il accompagnoit au clavecin. Après le dìner, on fit apporter de la musique. Nous musicámes tout le jour au clavecin du prince, et ainsi commença cette amitié, qui d'abord

me fut si douce, enfin si funeste et dont j'aurai à parler désormais. —

Tourneux (II, p. 229) fährt fort: Leur liaison commença le jour même de cette rencontre et devint bientôt assez intime . . . Und Scherer ſchreibt (p. 35): Grimm donna une fois par semaine, dans son appartement de l'hôtel de Frise, des díners de garçon, dont étaient Diderot, Rousseau, Helvétius, Marmontel, et où régnait, nous dit ce dernier, une liberté franche. Les récits de l'auteur des confessions nous font assister à d'autres repas, ceux que Jean-Jaques lui même donnait quelques fois à Grimm et à Klupfel, ses plus intimes amis de cette époque. »La sensualité ne présidait pas à nos petits orgies, mais la joie y suppléait et nous nous trouvions si bien ensemble, que nous ne pouvions plus nous quitter.« On plaisantait Grimm de ses germanismes . . . Klupfel lui, payait son écot en polissonerie. Et les polissoneries, ainsi que le montre la suite du récit ne se bornaient pas toujours aux propos de table.«

Daß Klüpfel gerade keinen geiſtlichen Lebenswandel führte, entnehmen wir auch aus einem Klagebriefe Thuns vom 30. Okt. 1748:

Je serois toujours d'avis de laisser aller Klupfel et d'envoyer un Théologien de Gotha . . Jusqu'ici je n'ai allegué que les infirmités de Klupfel pour son départ, crainte de lui faire tort a la Cour en alleguant d'autres raisons. Mais, pour mettre V. A. plus au fait de pouvoir décider, je me trouve obligé de dire que le bon Klupfel est devenu par la compagnie de Mr. Cramer, qui l'a méné partout, extremement dissipé, et a pris des facons de petit maitre, qui étonneraient et feroient rire ceux qui sont fait à la gravité de nos ministres ordinaires. p. e. Il avoit commencé a diner et souper la moitié des repas au moins hors de la maison du Prince. — malgré mes remontrances il soupa encore plusieurs fois en ville, jusqua ce que j'ai été obligé de prendre un ton d'autorité. — Il est

actuellement en regle; mais il n'a pas sitot fini ses lecons, qu'il court come un pendu diner en ville et ne revient que le moment qu'on se met a soupé. Il ne fait pas un pas, meme avec le Prince, entre les lecons, sans chanter un petit air et autres choses dans ce gout; grand quadrilleur et faisant sa cour aux dames, qui sont venus le chercher jusqu'a Fontenai. — Un pur Theologien, qui ne parle pas francois et ne prétende pas vivre dans le monde, seroit peut-etre dans les circonstances presentes, preferable.

Diesem letzten Gedanken möchten wir fast beistimmen; indessen hat sich Klüpfel aus jugendlichem Leichtsinn, später zu pflichtgetreuer Lebensführung hindurch gerungen.

Der Aufenthalt in Paris war für die Erziehung des Herzoglichen Kindes sicher kein Vortheil; aber während jener freien, frohen Tage entstanden alle jene Beziehungen, welche Gotha einen Namen sichern in der Geschichte der Aufklärung.

XI.

Die Natur der Verhältnisse bestimmte die Herzöge von Gotha sich an das verwandte, kursächsische Haus anzulehnen; dem Kaiser und Reich sich ergeben zu zeigen, hatte man, seit dem Landesverrath Friedrich II., doppelten Grund.

Mit der Zeit sollten sich diese Beziehungen lösen und, den Traditionen widersprechende, Verbindungen geschlossen werden.

Herzog Friedrich II. hatte während des Lustlagers von Mühlberg mit 500 Mann seiner Truppen die Hauptstadt Dresden bewacht (15. Mai bis 30. Juni 1730), seine Söhne Christian Wilhelm und Johann Adolf traten in kursächsische Dienste.

Im spanischen Erbfolgekriege fochten gothaische Truppen unter Oesterreichs Fahnen, drei Prinzen dienten im kaiserlichen Heere und es ereignete sich das Unerhörte, daß der Herzog seinen

Beitrag zur Herstellung der Reichsfestungen Kehl und Philipps-burg freiwillig anbieten ließ (1714).

Friedrich III. behielt den ansehnlichen Kriegsstaat seines Vaters bei. Zur persönlichen Bedeckung diente die Leibwache zu Pferd, bestehend aus 180 Mann, sodann die Trabanten und Grenadierwache. Vier Regimenter zu Fuß, zählten jedes ungefähr tausend, zwei Dragonerregimenter, etwa je 740 Mann; dazu kamen noch drei Regimenter Landmiliz.

So stand der kleine Fürst als ein ansehnlicher Kriegsherr da. Zunächst folgte er der gegebenen Richtung der Politik. Beim Ausbruch des polnischen Thronfolgekrieges wurden an 1000 Mann zu Pferd und 4000 Mann zu Fuß an Kaiser Carl VI. verkauft.

„Anno 1733 sind neun und zwanzig junge Pursche hier unter die Soldaten ausgenommen, und mit den fürstl. Sachs. Gotha-ischen Regimentern in kayserliche Dienste geschickt worden, wovon die wenigsten wieder zurückgekommen sind, sondern in Italien ge-storben.“ So der Bericht aus dem Dorfe Friemar.

Die Heirath der Prinzessin Auguste brachte unvermuthet den Herzog von Gotha in Verbindung mit England und damit in Abhängigkeit von dieser Großmacht.

Durch einen seltsamen Zufall wurden die zwei Schwestern Friedrich III. mit denjenigen Prinzen vermählt, welche Jeder die Schwester Friedrich des Großen begehrt hatten.

Friedericke, geb. 1715, heirathete 1734 Johann Adolf von Sachsen-Weißenfels.

Auguste, geb. 1719, wurde 1736 Prinzessin von Wales. Wilhelmine von Bayreuth erklärt diese auffallende Wahl durch den Wunsch der am englischen Hofe herrschenden Damen: „Leurs sentimens étaient réunis en un point, qui était, qu'elles ne voulaient pas que le jeune duc de Glocester épousât une princesse d'une grande maison, et qu'elles en souhaitaient une, qui n'eût pas un grand génie, afin de rester les mâi-tresses du gouvernement.“

1740, am 21. Mai, bestieg Friedrich der Große den Thron. Niemand konnte noch voraussagen, was dieses Ereignis bedeuten würde, der junge König überraschte alle Erwartungen. Schon im Juni traf er die Einleitung zur Errichtung von dreizehn neuen Bataillonen.

Zu diesem Zwecke wendete er sich auch an das Soldatenmagazin in Gotha.

Dort wagte man, weder ohne Weiteres dem Gesuche zu entsprechen, noch dasselbe abzuschlagen. Darauf deutet die Antwort der Herzogin, nebenbei ihr erstes Schreiben an Friedrich den Großen.

Sire

la lettre gracieuse de Votre Majesté flate beaucoup mon amour propre, et j'avoue qu'on ne sauroit etre insensible aux louanges d'un Roy tel que Votre Majesté qui conoit d'autant mieux le vrai merite qu'il en possede Luy meme infiniment, et qui moin grand par l'eclat qui l'environe que par les perfections de son Esprit et de son Coeur, fait par là les delices de son Peuple, et l'admiration de toute l'Europe. Cependant Sire, malgrè toutes ces considerations j'ose assurer Votre Majesté, que je me rend justice et que j'atribue ce qu'elle vien de me dire d'obligent uniquement a Sa bontè et a la Politesse qui Luy est naturelle. Votre Majesté vera par la lettre du Duc combien il cherche avec empressement les ocasions de Luy faire plaisir. Pour cet efect il envera quelqu'un a Berlin désque Votre Majesté y sera de retour, pour y prendre des mesures convenable, dont Votre Majestè aye lieu d'estre contente sans que pourtant les sujets d'ici n'en soufre que nous serions heureux Sire si par ces sentimens nous pouvions nous rendre digne dè Sa haute bienveillance, et moy Luy temoigner la veneration sans egale que j'ay pour ses rares qualité et qui me fonts desirer avec ardeur l'honeur d'assurer de bouche

Votre Majestè de la consideration respectueuse avec la qu'elle je suis

Sire
de Votre Majesté

a Gothe
ce 25 d'aout
1740

la tres humple tres
obeissante servante
et cousine
Louise Dorothée DdS.

Wäre man indeſſen in Gotha geneigt geweſen, ſich an den König von Preußen anzuſchließen, ſo war dafür geſorgt, daß andere Einflüſſe dieſer Neigung die Wagſchale hielten.

Graf Manteuffel, als kluger Diplomat, ſuchte ſeine Befreundung mit der Herzogin von Gotha, zu Gunſten Sachſens zu benutzen.

Zwar im erſten ſchleſiſchen Kriege war Sachſen, durch Frankreich gewonnen, ſchließlich für Friedrich den Großen eingetreten; aber, nachdem dieſer mit Maria Thereſia den Separatfrieden von Breslau abgeſchloſſen hatte (Mai 1742), ſah ſich Auguſt III. von ſeinem gehaßten Bundesgenoſſen verlaſſen und Graf Brühl ſprach es aus: „ſo lange noch ein Haar vom Hauſe Sachſen übrig iſt, wird es den Affront und die Gewalt, die ihm angethan, nicht vergeſſen, ſondern früh oder ſpät ſich rächen.“

Die Erfolge Preußens hatten die Beſorgnis auch anderer Fürſten wachgerufen; wie man in Gotha darüber dachte, erzählt Manteuffel in einem Schreiben an den Sächſ. Premierminiſter:

à Leipz. ce 13 Juin 1742.

Monseigneur.

pp. pp.

Je dois cependant ajouter à ce que j'ai eu l'honneur de luy mander de la cour de Gotha, qu'aiant consideré l'état, où cette cour là se trouve, et qu'elle a 4. beaux et bons Regimens: savoir 2. d'infanterie reglée, à 800 hs. chacun; un de milice, à 1000 hs., et un de Dragons, à

600 hs. mais qui ne sont pas montez; il m'est tombé dans l'esprit, de sonder le Duc. s'il n'avoit pas été tenté par d'autres cours, de leur donner un ou deux de ces Regimens?

Ce Prince m'a fort assuré là dessus qu'il a été tenté tant et plus, par le Roi de Pr., par l'Empr., et par le Roi de la gr. Br., mais qu'il n'a jamais voulu s'y préter.

»Pour le Roi de Pr.; me dit-il assez plaisamment; il »auroit beau m'offrir le double de ce qu'un autre pourroit »me donner, je ne luy donnerois jamais un fantassin; per- »suadè que je suis, qu'il faudroit plutòt songer aux moyens »de diminuer ses forces, qu'à ceux de les augmenter. Pour »l'Empr. je sai qu'il me promettroit tous les avantages que »je pourrois souhaiter: Mais je sai aussi, qu'il n'est pas »état d'en réaliser aucun, et qu'en luy donnant des troupes, »je serois aussi obligé de les nourrir, ou de les voir perìr »de misere. Le C. de Seckendorff m'a une fois attrappè, »sous l'Empr. deffunt; il ne m'attrapera pas une seconde »fois sous celuy d'aujourd' huy. Pour le R. d'Angl. je luy »en donnerois volontiers, s'il étoit en alliance avec le Roi »de Pol.; mais de la maniere que les choses me semblent »enfilées, je doute que leurs chiens chassent ensemble; et »il est naturel, que je me regle plutòt sur le Roi de Pol., »que sur tout autre: mes petits pays sont trop mèlez avec »ceux de l'Electoral de Saxe pour ne pas se ressentir du »sort que ceux-cy pourroient avoir pp.

J'ai fort applaudi, comme Votre Excellence peut croire à tout ce raisonnement, et j'ai fort recommandé au Duc, de persister dans ces principes.

pp. pp.

Manteuffel.

Der alte Freund, Graf Seckendorff, hatte im September 1741 wieder ſeine Fahne gewechſelt, er vertrat jetzt die Intereſſen Kaiſer Karl VII.; Manteuffel, mit Germania ſtets in lebhaftem

Briefwechsel, freut sich, daß dessen Bemühungen, Gothaische Truppen zu erhalten, vergeblich sind.

Hier der Bericht über die Militärangelegenheiten des Herzogs.

à Leipz. ce 20 Juin 1742.

Monseigneur.

Madame la Duchesse de Gotha m'aiant averti par un exprès, que le Marechal, C. de Seckendorff, revenu jeudi passé de Dresde à Meuselwitz, étoit arrivé le 15 d. c. à Altemb., pour la prier, et le Duc son epoux, de passer par chez luy, en rétournant à Gotha, et que là dessus L. L. A. A. avoient resolu d'y coucher la nuit, du 16. au 17., et de continuer de là leur chemin ; et m'aiant témoigné, que je leur ferois plaisir, si je voulois bien me trouver en mème tems chez le dit Marechal, dont la terre n'est qu'à 3 bonnes lieues d'icy, je n'ai pas cru devoir balancer de m'y rendre. J'y fus donc Dimanche de grand-matin, et L. L. A. A. y étant restées jus'au lendemain, j'eu occasion de lier plus d'une conversation confidente, sur tout, avec la Duchesse.

Une de mes curiousitez aiant été, de savoir, si le C. de Seckend. auroit demandé quelques troupes au Duc? elle me dit, qu'il luy avoit confié, à elle-méme, qu'on l'avoit, à la verité, voulu charger d'en solliciter ; mais que son nouveau service ne luy aiant pas fait oublier, qu'il étoit né Vasal du Duc, ny que S. A. s'exposeroit à toutes sortes d'inconvenients, si elle accordoit des troupes à quelcune des parties belligerantes, il avoit prédit à l'Empr., que ce seroit le charger d'une commission inutile, l'interèt et la situation de S. A. ne pouvant luy permettre, d'y faire une autre réponse, que celle avoit donnée au C. de Bunau, lorsque ce Ministre avoit quelques mois auparavant, proposé la mème chose à Gotha.

La Duchesse y ajouta, qu'elle avoit été si charmée de ces sentimens du C. de Seckend. que pour luy en té-

moigner sa satisfaction, elle avoit persuadé le Duc, de luy permettre de choisir une dousaine de fantassins, et 3. ou 4. officiers d'entre ceux de ses Regimens d'infanterie, pour les emploier dans le Regiment, qu'il leve actuellement au service de S. M. J., quoique ce Prince |: à qui le Comte en avoit parlé plutòt qu'à elle :| luy eut deja refusé cette complaisance.

La mème Duchesse me racconta, à cette occasion, tout ce que le Duc; témoin le rapport, que j'en ai fait dans ma lettre du 13. d. c.; m'avoit deja racontè à Altembourg, touchant les differents mouvemens, que plusieurs cours s'étoient donnez, pour luy-arracher des troupes. Mais comme elle le fit avec beaucoup plus d'ordre et de précision que son epoux, je vai le repeter en cet endroit.

»Le Roi de Pr., dit-elle, m'en écrivit, des le com-
»mencement de la guerre, dans les termes du monde les plus
»galans et les plus ampoulez, et je sai qu'il a été piqué au vif,
»de ce que ma réponse n'a pas été conforme à ses souhaits.
»Très peu de tems après, le Roi de Pologne nous fit l'honneur
»de nous envoier un de ses Conseillers de la chambre,
»chargé de nous demander pareillement des troupes: Mais
»comme nous venions d'en refuser au Roi de Pr., et que
»çeut été le choquer trop visiblement, que d'en donner,
»un moment après, à d'autres, nous ne pumes nous dis-
»penser de representer à S. M. Pol., que nòtre état ne
»nous permettoit pas, de répondre à ses desirs; et ce Mo-
»narque fut assez genereux, pour ne pas trouver à redire
»à nos raisons. Ensuite vint le Roi d'Angl., qui nous
»demanda, à des conditions assez plausibles, un Regiment,
»si je ne me trompe de 1500 hs., pour le mettre en Gar-
»nison à Hannovre, lorsqu'il feroit marcher ses propres
»troupes; et il parut regarder cette proposition, comme
»une affaire faite: Mais nous nous en excusames aussi,
»quoique nous prèvissions, dès lors, qu'il en seroit très
»mal satisfait. Enfin nous avons été sollicitez à differen-

»tes rèprises par les Hollandois, qui nous ont offert des »subsides considerables, sans que nous en aions été tentez, »et vous savez, comment nous l'avons été par l'Empr., qui »cependant ne nous en parlera plus à ce que le C. de »Seckendorff nous fait esperer« pp.

Comme je ne pouvois qu'applaudir à tout ce recit, et que la conversation tomba tout naturellement sur l'etat actuel des dites troupes, la Duchesse m'en fit le detail suivant:

»Nous avons, dit-elle, comme vous savez 1., 2. Regs. »d'Infanterie Reglée, de 800 hs. chacun: mais il faut vous »avouer, qu'ils ne sont pas tout à fait complets. Celuy »de Rautencranz |: qui est en Garnison à Altembourg :| »l'est, à la verité, depuis peu, et nous faisons recruiter, peu »à peu, celuy du Pr. Guillaume, qui est à Gotha; mais il »luy manque encorc près de 100 hs., qui se trouveroient »cependant bientòt, si nous étions assez riches, pour y »emploier les depenses necessaires. Mais, ne l'étant pas, »il faut que tout se fasse successivement. Wir müſſen uns »nach unſerer Decke ſtrecken, und die iſt ein wenig kurz: Car il »ne suffit pas d'avoir les hommes; il leur faut aussi des »armes et des habits. L'ordinaire de nòtre caisse de guerre »n'y pouvant suffire, le Duc y a suppléé, à la verité, de »sa Chatouille; il luy en a deja couté au delà de m/20 Rl., »que les états du pays viennent pourtant de luy rembour- »ser, et il continuera de mème. Vous m'avouerez cepen- »dant, que ce supplement, quelque grand qu'il soit par »rapport à nos ressources, est très peu de chose, pour »mettre ces deux Regs., et ceux que nous avons encore, »en état de servir. Car

»2., Nous avons aussi un Regiment de milice, qui est »de 1000 hs., et en aussi bon état qu'un Reg. de milice »puisse l'étre, et 3., deux Regs. de Dragons, qui devroient »ètre de 600. maitres chacun: mais qui n'en font peutètre »que la moitié. Das eine iſt eigentlich nur der Fuß des Re-

»giments, und das andere beſtehet aus Land-Dragonern, encore »ne sont-ils pas montez.«

»Voila le veritable état de toute nòtre formidable ar- »mée, que nous tachons de completer et de mettre en »meilleur état: mais vous comprenez bien, que cela ne »sauroit se faire du jour au lendemain, et que cela de- »mande des fraix, qu'il ne depend pas de nous de fournir »tout à coup.«

Je rèpondis à tout ce detail, qu'il me sembloit néant-moins necessaire; vu les conjonctures presentes, et sur tout les troubles en Bohéme; de songer à mettre ces troupes en état d'agir, ne fut ce que pour la defense des frontieres du pays d'Altembourg, tout aussi exposées aux ravages; luy ai-je dit; que celles du Voigtland et de nòtre cercle des mines.

»Vous avez très grande raison; repliqua la Duchesse; »et nous pensons tout comme vous là dessus; nous com- »prenons, sur tout, qu'il nous faudroit rendre nòtre peu »d'Infanterie toute mobile, et avoir au moins quelques »centaines de Dragons montez. Mais le moyen d'y reussir »aussi vite qu'il en seroit peutétre besoin, quand les fonds »nous manquent? nous ferons tout ce qu'il nous sera pos- »sible de faire, et nous remettrons le reste à la Providence.«

Comme je ne savois pas alors, si le Roi se soucieroit d'avoir des troupes de Gotha, je ne voulus pas hasarder de lacher quelqu'insinuation, qui put me faire soupçonner d'étre chargé d'en demander. Je me contentai, de recom-mander, en bonne amitié, à la Duchesse, de continuer à faire renforcer leurs troupes et à les mettre en état d'agir; et j'y ajoutoi, qu'il falloit, en tout cas, songer à leur pro-curer quelque subside, qui put les aider à y réussir, et que je me ferois un plaisir de songer, moimème, aux moyens de leur en procurer.

La D. repliqua, que cela seroit fort bien fait. »Mais, »y ajouta-t-elle, souvenez vous, que nous ne voulons pas

»de subside, qui nous entraine dans une guerre. Quand on »n'a pas plus de forces que nous n'en avons, il ne faut »jamais se presser de faire les braves, parceque les plus »foibles paient ordinairement les pots-cassez, tandis que »les plus forts tirent leur épingle du jeu, quand il »leur plait.

Cela va sans dire; repliquai-je à mon tour; mais vous dites, vous mème, que vous craignez quelque ravage. N'est il donc pas naturel, que vous preniez des mesures, pour en garantir vos frontieres? et comment pouvez vous les en garantir mieux, qu'en aidant p. e. vos voisins, à couvrir ceux de leurs pays, par où il faut que les ravageurs passent, pour arriver au votre? etc.

Quoique la Duchesse n'eut rien à redire à cette replique, je ne voulus pas pousser la conversation plus loin, de peur de m'engager insensiblement à plus que je ne serois peutètre en état de soutenir.

Etant revenu icy hier au soir, j'eus l'honneur de voir par la lettre de vôtre Excellence du 17 du c., que le Roi, non seulement a daigné approuver mon idée, touchant les troupes de Gotha; mais que S. M. souhaite mème, que j'entretienne Mad. la Duchesse et sa favorite |: lesquelles on peut regarder hardiment, comme les deux arcs-boutants de toute cette cour-lá, et qui en font, en verité, la fonction avec tout le bon-sens, et toute la Sagesse possibles :| dans les bonnes dispositions, où elles se trouvent. Vôtre Excellence peut compter, que je n'y manquerai certainement pas. Mais qu'elle ait la bonté de m'expliquer un peu plus prècisement, pour ma direction:

1., de combien de troupes S. M. souhaiteroit de s'assûrer, au cas qu'il y eut moyen d'en obtenir, et si elle voudroit de l'infanterie ou des Dragons?

2., à quelles conditions, à peu près, et

3., pour combien de tems elle voudroit les avoir? et

4., quels subsides elle seroit en humeur d'accorder au

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Duc, pour l'aider à completer, et à renforcer ses regimens, et à les rendre mobiles?

La raison, pourquoi le dernier de ces points me paroit avoir principalement besoin de quelque determination, c'est que je crois avoir remarqué, que les seules facultez de ce prince ne luy permettront pas, de completer ses regimens d'infanterie au delà de 800 hs., chacun; ny de monter au delà de 200. Dragons; encore cela se fera-t-il avec assez de lenteur, s'il n'est secondé par quelque secours, ce prince s'étant fait une loi, de ne faire de la dépense qu'a proportion de ses fonds, et sans s'endebter, ou anticiper ses revenus.

Je pourrois fort allonger cette lettre, si j'y mettois tout ce qui me reste encore à dire: Mais ne voulant pas trop ennuier Vôtre Excellence à la fois, et de peur de manquer la poste, qui est sur le point de partir, je me contenterai de me rapporter a une petite lettre, écrite à la hâte, par le coche de ce matin à M. de Walther, et j'ai l'honneur d'être avec l'attachement le plus parfait

pp.

Manteuffel.

Manteuffel verfehlte nicht, der Herzogin die Mobilmachung ihrer Streitkräfte eindringlich zu empfehlen.

»Il faudroit que les Etats du Cercle de la Haute Saxe, à l'exemple de ceux de Franconie, formassent un corps de troupes, qui se tint à portée de se jetter ou nom du cercle, dans Erfurth, avant que les Gaulois en approchassent et dès qu'on les saurait en marche, pour se saisir de cet important poste«. (28 Aout 42.)

Da er ſich der belle Dorimène gegenüber ziemlich unverhohlen gegen Preußen ausſpricht, ſo beſorgt er Seckendorff möchte ſeine Urtheile über Friedrich den Großen erfahren, was ihm doch, bei aller Freundſchaft, bedenklich ſchien.

Als, im Januar 43, Seckendorffs Beſuch in Gotha bevorſteht, bittet Manteuffel die Herzogin, »de faire en sorte que

Germania ne voie aucune de mes lettres, où il est question du nouveau patriote.«

Dieſer war unterdeſſen nicht müßig geweſen.

„Alle Welt wußte, daß Friedrich II rüſte; ſeine Macht und Bedeutung ſchwoll wie eine Wetterwolke am Horizont, aber noch ſtand ſie unbeweglich."

Der König bereitete die Aſſociation einiger Kurfürſten und Stände vor, und unternahm zu dieſem Ende eine Reiſe in's Reich.

Im Sept. 43, traf in Ichtershauſen, wo Manteuffel gerade bei den Gothaer Herrſchaften zu Beſuch war, die Kunde ein, der König werde, rückreiſend, dortſelbſt vorſprechen.

Manteuffel ſchildert die näheren Umſtände folgendermaßen:

à Ichtersh. ce 16 sept. 1743.

Monseigneur

Bienqu'il n'y ait que 2. fois 24. heures, que je me suis donné l'honneur d'écrire à Vôtre Excellence, je ne puis resister à la tentation de l'importuner sur nouveaux frais, pour luy faire part d'une scene, dont je fus témoin hier-matin.

Vôtre Excellence se souviendra, s'il luy plait, de ce que j'eus l'honneur de luy mander le 9. et le 13. d. c., touchant les vues du Roi de Pr. sur cette cour-cy. J'ai peutétre oublié de toucher dans ces lettres une petite anecdote, qui a donné occasion à la scene que j'ai à rapporter, et qui doit necessairement préceder mon recit.

Quand le Duc et la Duchesse m'eurent fait part des tentavis du C. de Gotter, je leur dis, entre autres choses, que le coeur me disoit, que S. M. Pr. ne voudroit pas avoir le dementis de ces tentatives, et qu'il arriveroit peutètre, qu'en retournant à Berl., il s'avisat de prendre son chemin par chez eux, et de tenter d'effectuer par sa presence ce qu'il n'avoit pu obtenir par son Ministre. »Je »ne sai ce qui en arrivera, leur ai-je dit; mais il me semble, »que prennant naturellement plaisir, à surprendre et à

»embarasser ceux, à qui il a affaire, il est très capable de »vous rendre une visite imprévuë et que les regles de la »Prudence demandent, que vous avisiez eventuellement, »au partis qu'il vous conviendroit de prendre, au cas que »mon pressentiment vint à avoir lieu, a fin de n'etre pas »pris au depourvu.«

Le duc, que ma reflexion rendit tout pensif, me répondit d'abord avec vivacitè: Ja, ja, er iſt ſchlimm genung; er würde ſich aber ſehr betrügen; ich thue doch nicht, was er haben will und wann ich mich hundertmahl mit ihm brouilliren ſolte. Mais la Duchesse envisagea la chose d'un biais tout different. »J'espere, dit-elle, que le cas n'existera pas, et »je suis méme d'avis, qu'il faudroit tenter jusqu'à, l'im- »possible, pour l'éviter, si nous en étions réellement mènacez. »Mais savez vous bien; y ajouta-t-elle; qu'au fond de mon »coeur, jè serois ravie qu'il nous surprit par quelque visite. »Je serois ravie de voir un homme si extraordinaire. Je »ne craindrois nullement ses artifices, et je luy ferois peu- »tètre voir plus de pays, qu'il ne s'attendroit à voir pp. pp.« La conversation; occasionnée comme elle l'étoit, par un pur pressentiment; ne fut pas poussée plus loin cette fois là. Mais voicy le Phenomène, qui nous la fit renouër hier-matin: Aiant vu de mes fenètres arriver un officier Prussien avec un equipage du C. de Gotter, j'enviai demander, qui il étoit, et le sujet de sa venuë? et j'appris, que cétoit un Capitaine, nommè Kleist; fils du General de ce nom; qu'il venoit de Molsdorff, où il étoit arrivé avant hier de Gera, et qu'il avoit apporté une lettre du C. de Gotter à Mad. de Buchwald. Impatient d'apprendre le contenu de cette lettre, je me hàtai de m'habiller et m'étant rendu à l'appartement de la Duchesse, je recontrai Mad. de Buchwald, qui y alloit comme moi, pour rendre compte à S. A. d'une conversation qu'elle venoit d'avoir avec le Capitaine Prussien; qui venoit d'ètre introduit chez le Duc; et du contenu de la lettre de Gotter.

»Savez vous bien; dit elle en entrant chez la Duchesse; »que le pressentiment de Vôtre Chevalier pourroit bien se »verifier, et que V. A. aura apparamment bientòt la satis- »faction de voir S. M. très Prussienne. Son Capitaine »vient de me dire, que S. M. pourroit bien; lorsqu'elle »retourneroit à Berl., prendre son chemin par Weimar et »par Gotha. Peut-ètre annonce-t-il cette visite au Duc, »qui luy donne actuellement audience.«

»Cela seroit drole; repliqua la Duchesse; mais que »ferons nous, s'il arrive? Pour moi; ajouta-t-elle en riant; »je n'en serai nullement embarassée: Mais je crains, que »mon cher Duc ne le soit extrèmement, et cest pour l'a- »mour de luy, que je voudrois pouvoir detourner cette »apparition y.«

»S'il en est ainsi; luy répondis je; le meilleur expedient »seroit, à mon avis, que vous cherchassiez au plutòt quelque »prètexte specieux, pour faire quelque voiage, et que vous »le fissiez rèellement, avant l'arivée du Gaste en question; »dussiez vous faire une Course à Altemb, ou à Meinungen; »ou vos disputes notoires avec vos Oncles, et avec vos »Cousins de Saalfeld, peuvent vous obliger d'aller; ou à »Roemhild, où l'age de crepit de Vôtre belle Mere, et »l'esperance que vous avez de participer à son heritage, »peuvent effectivement vous appeller plutòt que vous ne »le pensez.«

Cet avis aiant été fort gouté |: sur tout après que nous eumes vu par la lettre de Gotter à Mad. de Buchwald, que le Roi de Pr. luy avoit effectivement dit, qu'il retourneroit peut ètre à berl. par le chemin de Gotha :| la Duchesse se mit d'abord à écrire au concierge d'un Château; dont elle a heritè par le decès de son frère, le Duc de Meinungen; afin qu'il y préparat sans delai les logemens et les commoditez necessaires. Il fut cependant resolu, de differer nôtre resolution finale, jusqu'a à ce que nous eussions appris du Duc, si le Capitaine Kleist luy

avoit formellement annoncé la Visite du Roi de Pr. et ce que S. A. pouvoit y avoir répondu? et jusqu'à ce que Mad. de Buchw. eut eu encore un entretien avec cet officier, qu'elle se chargea de sonder plus particulierement sur le veritable sujet de sa Commission.

Ce qui nous porta à ne rien precipiter ce fut, qu'il n'avoit pas apporté d'autre créance, que la lettre de G., que nous venions de lire, et que celle-cy ne portoit autre chose, si non:

»Que G. avoit cru devoir avertir son amie, que le Roy »luy avoit dit, qu'il passeroit NB. peutètre par Gotha;

»que G. luy avoit à la verité dit, que ce seroit un grand »détour, mais que S. M. n'y aiant rien répondu, il étoit »à croire, qu'elle y persisteroit, et qu'elle paroitroit peu- »tètre à Gotha, lorsqu'on l'y attendroit le moins;

»que Mad. B. apprendroit le reste par le porteur de la »lettre;

»qu'il le récommandoit à sa protection, et qu'elle l'obli- »geroit fort, si elle vouloit bien seconder la commission, »dont il étoit chargé;

»que luy mème, Gotter n'avoit pas suivi le Roi à Bareuth, »mais qu'aiant ordre, de faire un tout autre voiage, il ne »seroit pas de retour à Molsdorff aussitòt, qu'il se l'étoit »d'ailleurs proposé pp.«

Des termes si vagues ne nous mettant au fait de rien, la Duchesse alla trouver le Duc, pour luy demander le sujet de l'audience, et sa gr. Maitresse alla faire parler le Capitaine.

La prémiere revint, au bout d'un moment, avec son Epoux, et j'appris d'eux, que cet officier n'avoit fait que des Complimens generaux de la part de son maitre, sans faire la moindre mention, soit d'une visite, soit de récruës; que le Duc avoit craint qu'il ne fut venu demander.

L'autre vint nous rapporter, au bout d'une heure, que son homme luy avoit fait voir le fond de son sac; qu'il

n'étoit chargé de rien de particulier pour cette Cour-cy: mais qu'il avoit ordre de s'acquiter d'une commission secrete, que voicy:

p. p.

Toutes ces notions aiant donné une nouvelle face à l'objet de nòtre deliberation, il fut question de savoir, quel partis, l'on prendroit dans une telle incertitude? Les avis furent extremement partagez. La Duchesse et sa favorite; toujours portées pour le point d'honneur, et pour la droiture; opinoient qu'il y auroit de la foiblesse et de l'imbecillité à s'enfuir, pour ainsi dire, comme les liévres de la fable, au moindre bruit d'une feuille.

»Examinons un peu la chose à fond; dit la premiere; »quelle raison avons nous de prendre l'épouvante, et de »tant craindre l'apparition du Roi de Pr.? Nous craignons; »n'est il pas vrai? de deux choses l'une; ou, que sa pre»sence et ses artifices ne nous portent, à faire la sottise »de luy accorder des troupes; ou que nous ne nous brou»illions avec luy, au cas que le Duc persiste à les luy »refuser. Au premier cas ne seroit il pas honteux au Duc, »de prendre la fuite, plutòt que de persister dans un refus, »fondé notoirement sur son interét, et sur le bon sens? »Ne luy seroit-il pas infiniment plus honorable de répondre »de bouche au Roi les mèmes choses, qu'on a rèpondues »à son Ministre, en les assaisonnant de toutes les politesses »imaginables, que de s'enfuir comme un enfant, de peur »de se laisser ebranler par des representations flateuses et »artificieuses? Au second cas, il y'a bien plus d'apparence, »que nous nous brouillerons avec ce Roi, lorsqu'il s'apper»cevra, ou qu'il apprendra, que nous avons fait un voiage »exprès pour éviter sa presence, qu'il n'y en a, que nous »nous brouillerons avec luy, pour luy avoir répété les »raisons, qui nous empechent de luy complaire dans une »affaire, que nous ne sommes pas les maitres de luy »accorder.«

Votre Excellence m'avouera, qu'il n'y a presque rien à repliquer a ce raisonnement. Le Duc cependant fut d'un avis tout opposé. La crainte de se commettre avec le Roi de Pr. l'avoit tellement soisi, qu'il témoigna presqu'ouvertement, qu'il se laisseroit induire à tout ce que ce prince voudroit, s'il venoit à luy parler. »Il me persua»dera sùrement à tout ce qu'il voudra; dit le Duc; il »m'entrainera à des choses, qui seront suivies de ma ruine »et de celle de toute ma maison, et de mes états; il »m'arrachera des troupes, qui serviront peut ètre un jour »contre ma patrie, ou contre moi-mème, si jamais il luy »prend envie de renouer avec la france, ou d'allumer »quelque nouveau feu dans l'Empire; croiez moi, le plus »sûr est, que je l'évite, et que je ne m'expose pas au ris»que d'étre sa dupe; mon Chancelier mème, à qui j'en »ai parlé, est absolument, à cet gard, du mème sentiment, »que moi.«

»La Duchesse voulut repliquer: mais le Duc me priant de dire mon avis, je me contentai de dire, »que le danger »ne me paroissant, ny evident, ny fort proche, il me sem»bloit qu'il ne faudroit rien precipiter; ny pour, ny contre. »Gotter n'aiant pas écrit; ai-je dit; de la part de son maitre, »et celuy-cy n'étant pas allé apparemment à Bareuth et à »Anspac, pour en répartir le lendemain, vous aurez encore »assez de tems, pour aviser plus à loisir à ce qu'il vous »conviendra de faire. En attendant, je ne crois pas, qu'il »puisse y avoir du mal, que le Duc fasse eventuellement »les préparatifs necessaires, pour un changement de gîte, »afin d'étre en état de partir du jour au lendemain, s'il »trouve necessaire de faire un voiage que si les choses »tournent de façon, que vous puissiez vous en dispenser, »il n'y aura rien deperdu que la peine que vous aurez prise de vous y préparer.«

Le Duc s'étant retirè là dessus, je dit franchement à son Epouse, que les raisons, qu'elle avoit alleguées, me

paroissoient sans replique, en gros; mais que j'ignorois, si elles seroient également soutenables dans l'application. »Vous devez mieux connoitre que moi; luy ai-je dit; Vôtre »Epoux que si vous étes sûre, qu'il soutiendra avec fer- »meté le role, que vous luy aurez dicté, ou qu'il vous »laissera parler pour luy, il faut absolument, que vous »restiez, et que vous attendiez l'arrivée du Roi de Pr.; la »biensèance et vòtre honneur commun le demande: mais, »si vous n'en étes pas sûre, si vous craignez, comme il me »le paroit, que le Duc ne veuille parler et agir luy-mème »et qu'il ne se laisse ébranler; je vous demande pardon; »il vaudra mieux que vous partiez, ou que vous fassiez au »moins en sorte, qu'il parte luy seul, et qu'il vous laisse »recevoir la visite, qui luy fait tant de peur; cela vaudra »mieux, dis-je, que de l'exposer à ètre induit à une de- »marche, qu'il seroit, un moment aprés, au desespoir d'a- »voir faite, et qui seroit indigne des sentiments si heroi- »ques, que vous soutenez vous-mème.«

Ce petit discours rendit la Duchesse toute pensive. Elle me dit, qu'elle m'étoit obligée de ma franchise, et qu'elle prendroit du tems jusqu'au lendemain, pour se determiner; mais qu'elle mourroit de honte, s'il falloit en venir à la foiblesse d'éviter la presence du Roi de Pr., de peur de succomber à ses duplicitez, dit-elle-et à ses finesses cousuës de fil-blanc.

Je ne sai pas encore, comment tout cecy se debrouillera; mais je l'ai jugé assez interessant, pour être incessamment mandè à Vôtre Fxcellence.

pp. pp.

Manteuffel.

Der König kam alſo nicht.

Aber er ſchrieb am 27. September dem Grafen Gotter: »La presente n'est que pour vous dire, que dans l'esperance que vous ferez tout au monde pour disposer la Duchesse

de Gotha pour qu'elle vienne faire un tour a Berlin dans l'hyver qui vient . . . . .«

Die Herzogin folgte zwar der Einladung nicht, doch hatte sie ihre Ablehnung in der höflichsten Form ausgedrückt.

Mit süßsaurer Miene bemerkt Manteuffel (10. Okt.): »Je suis charmé de l'empressement avec lequel on vous a reiterativement invitée de passer l'hiver à B.. et bien plus encore de la rèponse que Vous avez faite à cette invitation. J'espere que l'amour propre de l'invitateur l'empechera de sentir l'Ironie que Vous lui avez si heureusement lachée, en l'appelant le plus grand Monarque et le plus grand homme de ce siécle.«

Luise Dorothee scheint doch damals schon aufrichtige Bewunderung für den König gehegt zu haben.

Als die verwittwete Herzogin von Meiningen, die Stiefmutter Luise Dorotheens, am 22. Nov. 1743 gestorben war, hatte sich Friedrich der Große bei der Erbschaftsregulirung der Herzogin gefällig bewiesen.

Ueber ihr Dankschreiben an denselben, äußert sich Manteuffel am 15. Nov.: »Si j'avois été consulté avant l'expedition de cette lettre, je vous aurois proposé de luy donner un tour plus noble et d'y exprimer encore plus positivement que vous ne luy étes obligée, que pour l'amour de la Belle mere.«

Hier hatte die kluge Frau den alten Diplomaten überlistet; sie versagte nicht die Höflichkeit ihren Brief vorzulegen, schickte die Copie aber erst, nachdem das Original schon sein Ziel erreicht hatte.

Holland, ein alter Kunde des Gothaischen Staates, hatte schließlich unter den Truppenwerbern den Sieg davon getragen. Schon 1689 war ein Reiterregiment an die Generalstaaten verkauft worden, jetzt, am 19. Febr. 1743, hatte Manteuffel geschrieben:

»Je suis charmé que ce soit avec les Hollandois que Vous étes en pourparlers au sujet de Vos Régimens.«

1744 trat das Regiment Prinz Wilhelm in holländischen Dienst über.

Preußen suchte im März desselben Jahres neue Verhandlungen einzuleiten.

Diesmal erschienen Graf Seckendorff und Graf Gotter zusammen in Gotha, eine mächtige Gesandtschaft. Auch Manteuffel ist bedenklich.

(16 mars 44) »Vos deux Gastes aiant encore été samedi, 14 dec. chez Vous, après y étre arrivéz dès jeudi, il faut que Germania se soit bien flaté de rëussir dans son projet, de Vous arracher quelques corps de troupes, puisqu'autrement, il ne se seroit pas arrété si longtems. Il me tarde d'apprendre, comment vous aurez fait, pour Vous depétrer de ce nouveau pannau: Car je ne puis m'imaginer, que Vous aiez été plus facile a y donner présentement, que Vous ne l'avez été à y donner les autres fois |: Avouez cependant, que vous en avez été un peu embarassée. On le seroit à moins.

Car ce n'est pas une bagatelle, que d'avoir eu affaire à deux vieux routiers, qui sont vos vasseaux; qui ont la reputation d'étre gens de probité qui se disent autre cela de Vos amis et serviteurs les plus zelez, qui s'étoient donné le mot pour Vous faire gouter leur projet, qui vous ont eternellement parlé; l'un en vous étalant le merite superieur et le sort deplorable de son Empereur, et en prenant quelque fois un petit ton imperial pour vous determiner à sa façon; l'autre, en vous etourdissant de ses decisions braillardes, en vous vantant la gloire et les avantages qui vous attendent, si vous vous laissez entrainer, et en traitant à tort et à travers de ridicules toutes les raisons que vous pouriez y opposer |:«

Und am 3 avril schreibt Manteuffel: »Je vois que Germania et Tourbillon s'étoient donné le mot, pour faire tomber Votre cher Duc dans leurs filets« — —

Dennoch war es dem Geschick der Herzogin gelungen, zwischen den ausgespannten Netzen hindurch zu schlüpfen.

(21 mars) »Germania a mandé au baron de Zech, car il a eu honte de me le mander à moi |: qu'il Vous avoit demandé quelques troupes: mais qu'on l'avoit assuré, qu'elles étoient déja promises à d'autres.«

(3 avril) »Germania paroit de plus en plus piqué, de ce que sa négociation n'a pas eu le succés qu'il s'en étoit promis.« —

Im August 45 hatte sich der Herzog von Gotha doch herbeilassen müssen, dem König sechshundert Recruten zu bewilligen.

Manteuffel bemerkt dazu: (13 Aout 45) »Quant à l'article des recrues, dès que vous m'assures que les cours de Vienne et de Hannovre en sont informées, et qu'elles n'y trouvent rien à redire, j'espere qu'il en sera de méme ici (à Dresde) et je n'en parlerai à personne, tant qu'on ne m'en parlera pas. . . . .«

Als Dank für die erwiesene Gefälligkeit verlieh Friedrich der Große dem kleinen Prinzen Ernst von Gotha ein preußisches Dragonerregiment.

Luise Dorothee schreibt darauf an den König:

Sire

quoique je ne regarde la lettre gracieuse de Votre Majestè que come l'effet de cette bonté qui Lui gagne autant de coeurs, que Sa Sagesse Lui attire d'admirateurs je suis pourtant charmée que l'envoy des recrues dont le Duc vient de rendre homage a Votre Majéstè, me procure l'ocasion de Vous temoigner Sire, la vive et sincere reconoissance que m'inspire la precieuse Bienveillance de Votre Majesté, et la faveur qu'elle a bien voulû acorder a mon fils cadet. j'ose encor profiter de cette mème ocasion pour recomender a la piussante protection de Votre Majestè les interets de notre maison, et pour l'assurer de mon

respect infini et de l'attachement inviolable avec lequel je fais gloire d'etre pour la vie

Sire

de Votre Majesté

a Gotha
ce 26 Fev.
1746

la tres humble tres obeissante servante
Louise Dorothée DdS.

In ernſte Lage kam der Herzog von Gotha durch die Meininger Irrungen. „Anton Ulrich von Sachſen-Meiningen hatte ſich im Jahre 1711 mit Cäſarea, Tochter des caſſeliſchen Hauptmanns Schurmann, und Kammerfrau bei ſeiner Schweſter, der Aebtiſſin von Gandersheim vermählt und den Kaiſer Carl VI. im Jahre 1727 vermocht, ſie und die Kinder aus dieſer Ehe, in den Reichsfürſtenſtand zu erheben, um ihnen die Nachfolge in Meiningen zu ſichern. Dagegen proteſtirten ſämmtliche Fürſten des erneſtiniſchen Hauſes und erlangten, hauptſächlich auf Betrieb Herzog Friedrich III., eine kaiſerliche Entſcheidung von Carl VII., durch welche die Standeserhöhung zwar aufrecht erhalten wurde, Succeſſionsfähigkeit aber nicht ſtattfinden ſollte. (1744.) Cäſarea war wenige Wochen vorher geſtorben.

Um dieſe Zeit ereignete es ſich, daß der gräflich Solms'ſche Hofmeiſter und Canzleiſecretair Juſtus Hermann Pfaffenrath, ſeines Dienſtes entlaſſen wurde, weil er ſich „mit der älteſten Comteſſe, Wilhelmine Amalie von Solms-Lich in Heirathsanträge eingelaſſen hatte.“ Er ging nach Wien und die Comteſſe entfloh heimlich aus dem Elternhauſe, beide wurden 1746 in Oedenburg in Ungarn getraut, Pfaffenrath wurde geadelt und als Regierungsrath in Meiningen angeſtellt. Hier entſpann ſich im Okt. 46 zwiſchen Frau von Pfaffenrath und der Frau des Landjägermeiſters von Gleichen, Streit wegen des Vorranges. Herzog Anton Ulrich entſchied, daß die Frau von Pfaffenrath den Rang vor allen Damen haben ſollte. Da Frau von Gleichen ſich dieſem höchſten Befehle nicht fügen wollte, mußte ſie den Hof

meiden. Sie sann auf Rache. Ein ihr aus Wetzlar zugekommenes Pasquill, in welchem die Liebesabenteuer der Comtesse Wilhelmine Amalie unverschleiert erzählt waren, wurde von ihr geflissentlich verbreitet.

Da ließ der Herzog Frau von Gleichen durch sechs Musketiere vor die fürstliche Regierung holen, und da sie sich standhaft weigerte, der Frau von Pfaffenrath, für böswillige Erdichtung, knieend Abbitte zu thun, wurde sie, ebenso wie ihr Gemahl, auf dem Rathhause gefangen gesetzt. (30. Nov. 1746.) Von hier aus wendete sie sich an das Reichskammergericht zu Wetzlar, und dieses befahl (11. Jan. 1747) dem Herzoge Anton Ulrich die Gleichen'schen Eheleute sofort des Arrestes zu entlassen. Statt dessen wurde aber die Haft verschärft und ein zweites Mandat des Reichskammergerichts hatte eben so wenig Erfolg. Da erhielt Herzog Friedrich III. von Gotha den Auftrag, (10. Febr.) die Gleichen'schen Eheleute wider fernere Gewalt zu beschützen und aus der Gefangenschaft zu befreien."

J'ai seulement à féliciter le cher Duc schreibt Manteuffel am 20. Fev. 47, d'étre chargé de cette commission Imperiale, contre un prince qui lui fait tous les jours et à vous méme, tout d'avanies et de chicanes.

Der komische Jammer des nun folgenden, sog. Wasunger Krieges, ist aus Gustav Freytags Bildern aus der deutschen Vergangenheit, allgemein bekannt geworden. Als nach der Einnahme von Wasungen durch die Gothaer Truppen, die Gleichen'schen Eheleute aus der Haft entlassen worden waren (14. Febr.), hielt die meiningensche Regierung die Sache für beendigt. Allein Herzog Friedrich III. forderte Erstattung aller aufgelaufnen Kosten, die Gothaer hielten Wasungen und Schwallungen besetzt, Anton Ulrich beschwerte sich bei der Reichsversammlung zu Regensburg und es entstand ein weitläufiger Federkrieg.

Manteuffel ist mit gutem Rathe zur Hand:

(ce 7 mars 47) »J'ai dailleurs un petit conseil à Vous donner, supposé que Vous n'y aiez déjá pensé Vous-méme: Tachez, je Vous prie, de prévenir le Roi de Prusse en

Votre faveur, ou, pour mieux dire, en faveur de Votre commission et de Votre maniére de l'exécuter;

En voici la raison:

Vous savez, mieux que moi, que plusieurs d'entre les Etats de l'Empire ont porté, depuis long-tems; tant à Vienne, qu'á la Diete; toutes sortes de griefs contre la chambre de Wetzlar. Or, comne d'un autre coté, Votre Oncle remue actuellement Ciel et Terre |: comme je le sais d'original :| pour persuader au Cercle de Franconie, que cette demarche de la chambre est une terrible illegalité, et manifestement contraire à l'executions-Ordnung, et à la Capitulation Imperiale; Mais qu'il se flate méme d'attirer Mrs. les Franconiens dans ses intentions et de les porter à déloger Vos troupes du païs de Meiningen si Vous ne les retires de bon gré; Vous comprendres facilement que le Roi de Prusse, qui a tant de voix à la Diéte. et tant de credit en franconie, pourroit Vous étre, et à la Chambre de Wetzlar d'une utilité sans pareille, dans l'occasion presente.

(21 mars) Permettez moi cependant de repeter à cette occasion qu'on a grand tort chez vous d'étre si lent, à mettre le public au fait de vos demarches, et d'avoir laissé à Votre adversaire tout le tems qu'il lui falloit pour le prévenir en sa faveur.

(ce 29 mars) Je viens de voir avec plaisir dans la gazette de Cobourg, qu'on y a enfin fait mention, pour la premiére fois des raisons que Vous avez à opposer à celles du Duc de Meiningen. Il était en verité tems, que Vous songeassiez à desabuser le public, qui commençoit à mettre tout le tort de votre cóté.

(11 avril) Je reçois en ce moment méme, une lettre de Germania, qui me mande, entre autres choses, que les princes de Bamberg et de Bareith, en qualité de directeurs du Cercle de Franconie, vous ont écrit; malgré les dissuasions des autres membres du Cercle; en termes foudroy-

ans, pour vous dehorter des laisser de troupes au païs de Mein. Germania dit; et il me semble qu'il a raison; qu'il voudroit, que vous y rêpondissiez d'un stile un peu fier.

(17 avr.) »Je vous felicite de l'heureuse arrivée de l'Heléne de Votre guerre de Meiningen.«

Die Gleichen'ſchen Eheleute wanderten nach Römhild aus; von Gram und Haft gebrochen ſtarb v. Gleichen im Juni 48, bald darauf auch ſeine Frau, die noch auf dem Sterbebette daran feſthielt: „Ich maintenirte meinen Poſten.“

Trotz alledem, und trotz einer Entſcheidung des Reichskammergerichts, welche dem Herzog von Gotha Erſatz der Commiſſionskoſten zuſprach (7. Juni 47) war der Streit noch nicht beigelegt, als der Tod des Herzogs Ernſt Auguſt am 19. Jan. 48 die Aufmerkſamkeit nach Weimar lenkte.

„Am 24. ſind wir nach Weimar gereiſet, um daſelbſt die Obervormundſchaft und Landesadminiſtration anzutreten, auf des Seligen Herzogs vor ſeinem Tode geſchehene Erklärung“, ſchrieb Friedrich III. in ſeinen Kalender.

Kaum hatte der Herzog von Sachſen-Gotha die fürſtliche Sachſen-Weimariſche und Eiſenachiſche Vormundſchaft übernommen, ſo wurde ſowohl S.-Meiningen, als S.-Coburg darüber aufmerkſam und rege gemacht. Sie brachten daher ihre Einwendungen gegen das Teſtament, und ihre Anſprüche an die Vormundſchaft, zu Wien bei dem kaiſerl. Hofe und zu Regensburg bey der Reichsverſammlung an und geben daſelbſt ſowohl als auch außerdem, zur Belehrung des Publikums verſchiedene gedruckte Schriften heraus, wider welche S.-Gotha die Antwort niemals ſchuldig blieb. Nun erkannte Herzog Franz Joſias zu S.-Coburg wohl, daß dieſe ſtrittige Vormundſchaft, im Fall das Teſtament nicht vorgültig angeſehen würde, vor ihm, dem Herzoge Anton Ulrich, gebühre. Weil aber dieſem die Fähigkeit dazu, abgeſprochen worden war, nach vorhergegangner Verwerfung des Teſtamentes, ſo wurde gedachte Vormundſchaft dem Herzog Franz Joſias dennoch provisorie anvertraut.“

Manteuffel hatte von Anfang an kein Vertrauen gehabt zur Rechtskraft des Weimarschen Testamentes:

(25 janv.) »L'on dit ici avec beaucoup d'assûrance que le cher Duc se chargera de la tutéle du jeune Successeur — je m'en réjouirois principalement, parce que le cher Duc feroit sans doute elever le jeune prince de façon, qu'il put un jour meriter l'honneur de devenir Votre gendre — N'etant pas informé cependant des traitez de famille, qui subsistent apparemment entre les branches de la maison Ernestine, il se peut, à la verité, qu'ils contiennent des clauses, contraires à mon idée.«

Manteuffel erbietet sich, für des Herzogs Interesse sich zu bemühen; er empfiehlt einen jungen Juristen als Sachverständigen, und, da er gehört hat, ein holländischer Oberst unterhandle wegen Ankaufs der Weimarisch. Besatzung, warnt er, die Stadt nicht ungedeckt zu lassen, contre les entreprises ou surprises que Vos cousins de Cobourg, animez peut étre par Votre Oncle écervelé de Mein., pourroient tenter, pour Vous troubler dans l'exercice de Votre tutéle.

Er beräth mit Zech in Merseburg und meint:

(14 fev.) »Selon moi et notre ami, Vous étes heureux que les chiens des Cours de Vienne et de Dresde ne chassent maintenant guéres bien ensemble.«

Aber der alte Staatsmann wird nicht auf dem Laufenden gehalten von der Herzogin und kann daher nicht für sie wirken:

(24 fevr.) »Si Vous aviez pensé à me faire part de la faveur que le cher Duc a fait au Comte de Brûhl; en lui allodifiant une terre et que Vous m'eussiez mis au fait de Votre plan et de Vos argumens, j'aurois été beaucoup plus hardi, que je n'ai osé l'étre, à faire jouer certains ressorts, qui vous auroient été de beaucoup d'utilité. — vous m'avez laissé dans une entiere ignorance de tout et par consequent je n'ai pu Vous etre bon à rien.«

Thun räth am 27. Mai: »Je prens tout l'interet possible a l'affaire de Weimar, et je vois avec une vraie douleur par

la lettre de V. A. du 18 May, que les circonstances deviennent toujours moins favorables. Je ne vois de secours que dans le Roi de Prusse; cest a present qu'il doit faire voir s'il s'interesse veritablement pour la maison.«

Indeſſen war Friedrich der Große ſchon für Gotha eingetreten. Er hatte bemerkt, daß bei der Angelegenheit in Weimar Truppen vacant werden würden, er meldet ſich daher und giebt zu verſtehen, daß man durch Ueberlaſſung etlicher Soldaten ſeine Gunſt gewinnen werde:

13 Février 1748.

— — Comme suivant les apparences, les différentes Troupes que le Duc de Weimar avoit rassemblé pour la Garde seront licentiées, je Vous serai tout à fait obligé si vous voulez bien donner Vos ordres, pour que les hommes qui seront propres à mon service puissent y entrer et y étre engagés; l'Autorité que Votre Altesse Serénissme aura vraisemblablement dans cette nouvelle Régence, la mettra a même de me donner cette marque de Son attention a Laquelle je serai extrémement sensible; je la prie d'en être persuadée et de l'Estime veritable avec Laquelle Je suis, Monsieur, mon Cousin de V. A.

Le trés affectionné Cousin

Federic.

Die Antwort des Herzogs, im Concept vorliegend, enthält folgende Stelle:

28 avril 1748.

— — le nombre de Deux Cents grands hommes n'existe pas même dans les deux Duches de Weimar et Eisenach, j'avois esperé d'en trouver jusqua Cinquante, mais malgré tous les soins, que j'ai pris, il a été impossible par aucune voye ni moyen, d'en avoir au dela de Trente, que je prens la libertè d'offrir à Vôtre Majesté: Monsieur de Grumbkouv sait les difficultes et les embarras qu'il m'en a coûté pour

obtenir même ce nombre la, et tout ce que le désir de plaire a Votre Majesté me fait risquer a cet égard dans la position épineuse ou je me trouve, avec un peuple remplis de préjugez ridicules et qui ayant souffert une longue sujetion est toujours prêt de prendre son ombre pour un phantome de violence et de se porter a des extremites dont je serois la victime, sans avoir seulement la satisfaction d'avoir pu être utile au bût de Votre Majesté, témoin le tumulte arrivé à Eisenach et même ici Vendredi passé, qu'une troupe de Mutins, moitié Bourgeois et moitié Soldats s'avisèrent de s'assembler sur le marché en criant qu'on vouloit les vendre à Sa Majesté et qu'ils ne le souffriroyent point. — —

Luiſe Dorothee beſorgt, der König könne einen Mangel an Bereitwilligkeit vorausſetzen, ſie beeilt ſich daher, ihre Anhänglichkeit zu verſichern und zugleich um Beiſtand zu bitten in einer Angelegenheit, die durch ihre bekannte Freundſchaft für Preußen noch verſchlimmert werde:

Sire,

Votre Majesté sait tant par le passé que par le temoignage que Mr. de Grumkau ne sauroit manquer de nous rendre, combien le Duc et moi sommes empressès de contribuer a la satisfaction de Votre Majesté et Lui prouver cette sincere inclination qui nous attache a son Auguste Persone. C'est en consequence de ces sentimens que nous avons tentez tous les moyens pour Vous procurer Sire la quantitè d'hommes que Votre Majesté demande, mais a notre grand regrèt et malgrè tous nos soins, nous n'avons pus obtenir qu'un très petit nombre, qui même nous a causèes bien des difficultès et nous a exposès a perdre la confiance des sujets dier qui nous importe pourtant infiniment, surtout dans la crise presente ou le Conseil Aulique vient de prononcer un Arèt, qui sans nous comuniquer la plainte de notre partie adverse nous condamne.

Le Comte Raab qui nous est envoyè de la part de l'empereur a beau nous dorer la pilule nous n'en sentons pas moins l'amertume et les ressors cachès qui nous procures cette sentence; d'un cotè Sire ce sont les instances fortes et pressentes de certaine Cour un peu derangèe qui nous hait presque autant qu'elle Vous craint, et de l'autre c'est l'attachement qu'on nous conoit pour Votre Majesté et qu'on ne sauroit nous pardoner.

Notre sort est donc entre Vos mains Sire, si Vous daignez empecher l'execution dont nous somes menacés, quoique encor de loin, nous n'avons rien a craindre, et tout, si Votre Majesté ne retient par un mot d'authorité le bras qui est levè et qui n'attend qu'un Signal de Viene pour nous fraper.

De grace Sire ne nous abandonèz pas dans une situation aussi cruelle, réalisèz les promesses reiterès que Vous nous avèz faite de nous secourir dans le besoin; il en est tems maintenant, montrèz Vous come le Protecteur de l'inocence, le deffenseur d'un prince oprimé qui n'a de confiance qu'en Vous et Votre genereuse assistance, et dont les enfans mème noublierons jamais un pareille faveur.

Dans cette agreable attente je calme mes inquietutes, et je prend la liberté d'assurer Votre Majestè de la veneration respectueuse avec la quelle je suis

Sire

de Votre Majesté
la très humble très obeissante
servante et cousine
Louise Dorothée DdS.

a Weimar
ce 4 d'avril
1748

Da kann der König nicht ungerührt bleiben; eine Abschrift seiner Antwort findet sich zwischen den Briefen der Herzogin in Berlin.

Madame, ma Cousine; Le Lieutenant Colonel de Grumbkow ne m'a pas laissé ignorer Les Bontés dont V.

A. S. et Mr. le Duc de Gotha l'avès honoré; je les ressens comme je le dois et ne suis pas moins sensible a tous les soins que Vous avés bien voulû Vous donner pour la reussite de Sa Comission; je suis tout a fait faché de l'espece de desagrement que Vôtre bonne Volonté pour moy Vous a causé dans cette occasion; j'en juge par La Lettre que V. A. S. a pris la peine de m'ecrire le 4 de ce mois. Je ne l'ai recu qu'hier, sans doute quelle avait été interceptée dans quelque Bureau de Poste de Saxe et qu'on aura jugé a propos de l'arrêter aussi longtems, J'y repons dans le moment, trop charmé de donner a V. A. S. cette marque de mon attention.

Je compte, Madame, que l'issue de l'affaire qui Vous interesse, Vous donnera lieu d'ètre convaincue que l'assistance que le Comte de Podevils mon Ministre a Vienne n'a pas été sans effet, j'espere que les choses reussiront beaucoup mieux que Vous ne pensés, et je pense que Les Saxons y regarderont comme L'on dit, a deux fois, avant que de se mêler de cette affaire; J'ai fait jusqu'icy de mon côté tout ce qui m'a été possible, et je continuerai volontiers à prêter a Votre maison toute l'assistance que mes Sentiments pour Elle, Lui peuvent faire attendre de ma part; mais je crois être fondé à penser que V. A. S. doit étre tranquille sur cette affaire, et calmer les Terreurs dont elle paroit étre agitée. Le Conseil aulique a donné, je le sais un Decret contre Mr. le Duc, mais j'èstime qu'on ne se pressera pas a Les mettre a Execution, et l'on tachera plutot de tirer cette affaire en longueur, et les choses enfin se termineront apparemment par un accomodement avec la maison de Cobourg, ou Mr. le Duc Votre Epoux conservera la Tutele et conviendra du reste avec ses rivaux. Tel est mon sentiment, Madame, il est une suite de nos reflexions sur tout ce que me marque V. A. S. et de mon Inclination pour la reussite de ce qui peut l'interesser. Je Vous prie d'être bien persuadée de la

verité de mes sentiments et de l'estime distinguée avec laquelle je suis Madame ma Cousine,

Votre affectionné.

P. S.

de la propre main du Roy.

Autant que Je puis juger de l'Etat de Vos affaires, madame, Vous n'avès rien a apprehender de facheux, les nouvelles que je reçois de Vienne, vont toutes a Votre satisfaction, et toute la différence que j'y vois, c'est qu'on donne a la chose une autre tournure, mais dans le fond la tutele Vous restera, et Vos demelés avec la maison de Coburg, se termineront par un accord dont le Duc de Coburg sera obligé de se contenter. Je souhaite que l'assistance que Je Vous ai donné dans cette affaire Vous soit agréable, et que Vous la preniés, Madame, comme une marque de la parfaite estime que j'ay pour Vous.

Copie

A Madame la Duchesse de Gotha

a Potsdam ce 20 d'avril 1748.

Am 10. Mai hatte Coburg das kaiserliche Decret erhalten, welches diesem Hause das Tutorium in aller Form zusprach.

Friedrich der Große räth nun: (27 mai) »de caler les voiles à l'orage et de delacher ce qu'Elle ne sauroit retenir, sans mettre tout son etat dans un peril evident.«

Er verwendet sich für Gotha in Dresden, auch England intervenirt.

Die Herzogin fürchtet das Äußerste und in leidenschaftlicher Erregung beschwört sie den König, sie nicht zu verlassen:

— — »Votre Majesté est trop genereuse trop equitable et Elle nous a doné trop d'assurences de ses bontes pour souffrir qu'on nous abime, qu'on nous ecrase, et qu'on nous prostitue a la face de l'empire et cela sans autre raison que parce qu'on veut que nous ayons tort. —

a Weimar ce 14 may 1748.«

Auf der Rückseite dieses Briefes befindet sich ein Entwurf für die Antwort, worin es heißt »que S. M. avoit d'autant plus lieu den etre etonné que toutes les avis qu'il en avoit eu de Vienne la voit assuré dune bonne reussite dans cette affaire et qu'il ne savoit a quoy attribuer un changement si subit: que cependant S. M. feroit tout encore ce qui etait dans son pouvoir pour conduire cette affaire dans de meilleures voyes« — —

Die Berichte ihres Gemahls begleitet die Herzogin zuweilen mit eindringlichen Worten. (20 Aout):

»La bonté que Votre Majesté m'a toujour temoignée me fait esperer qu'elle voudra bien permettre, que quoique la lettre que le Duc lui adresse aujourdhuy soit passablement prolixe et assèz detaillée je l'accompagne pourtant encor de quelques lignes de ma part, pour suplier très humblement Votre Majesté, que quelque que puisse etre le resultat des demarches que le Duc hazarde pour tenter un sincer accomodement avec son fier Cousin de Cobourg, de ne nous point abandoner de ses sages Conseils et de nous accorder la continuation de son puissant appuy« — —

Am 18 octobre 1748:

— — »Votre Majesté vera par la Lettre detaillée que mon Epoux prend la liberté de Lui adresser aujourdhuy, combién les principes etablis par le Conseil Aulique pour trop etendre la Tutele supreme de lempereur doit interesser tous les princes et Etats de l'empire pour en aprehender les consequences; — — Il sera infiniment glorieux pour nous de trouver en notre protecteur le soutien et le restaurateur des libertés et privileges des princes.

Quand aux recrues dont Votre Majesté a fait mention dans sa derniere lettre, le Duc mon Epoux se fera un vrai plaisir de temoigner a V. M. son zèle pour son service par lélite qu'il fera de tout ce qu'il y a de plus beaux dans ses Regimens lorsqu'ils reviendrons de Païs bas.«

Am 16. September kehrte der Hof, nach achtmonatlicher Abwesenheit, wieder nach Gotha zurück.

Da kam man auf den Gedanken, daß der Nachbar, Graf Gotter, die geeignetste Persönlichkeit wäre, in Wien die Angelegenheit des Herzogs zu betreiben; in der That konnte wohl Niemand, schicklicher, als er, den Gothaer Hof vertreten; war noch ein günstiger Ausgang möglich, so konnte es nur der Vermittlung Gotters gelingen, denselben herbeizuführen.

Gotter scheint doch die peinliche Aufgabe ungern zu übernehmen, er meint, um die Erlaubnis zur Wiener Reise zu erlangen, habe er dem König von Preußen versprechen müssen, den nächsten Winter in Berlin zuzubringen. In seinem Schreiben an den Herzog heißt es: (23. Oktober 1748)

»Comme j'ai promis au Roi m. m. pour faciliter la permission du voyage de Vienne de passer l'hiver prochain à Berlin, S. M. m'en a deja fait sommer plusieurs fois . . . De sorte qu'il s'est presenté avec le dessein de satisfaire sur la fin du courant à cet ordre, egalement des raisons de devoir et de circonspection pour en avertir S. A. Sme. auparavant, et pour lui marquer le desir de me voir honoré à cette Cour de ses commandemens. En l'assurant que je ne me croirai jamais mieux recompensé des desagremens de ce voyage, nique je tiendrai le sejour de Berlin plus heureux qu'á proportion des occasions et moyens qu'il me fournira de rendre mes très humbles services à V. A. Mais au cas qu'elle juge plus à propos de m'en dispenser, et de persister dans la defense, de ne me plus mèler d'une affaire accompagnée de tant de fatalités et chagrins que celle de la tutelle de Weimar V. A. sera obeie avec la mème exactitude.«

Eine liebenswürdige Antwort im Namen des Herzogs, liegt im Concept Luise Dorotheens vor:

Monsieur,

je suis tres sensible a la politesse que vous me temoigniez Monsieur a l'ocasion de Votre voyage de Berlin je sou-

haite qu'il soit heureux et je Vous prie de vouloir bien y recomender mes interets a la puissante protection de S. M. suivant les cas de besoin qui se presenterons. Vous sentèz bien Monsieur de quelle importance est pour moi la bienveillance du Roi puisque Vous savèz que je l'ai toujours envisagèe come le seul moyen d'echaper a la partialité et aux malignes insinuations de mes adversaires, je la crois seule encore capable de pouvoir reparer le desavantage que divers accidens ont aportés à mon affaire, mais qui n'ont pus alterer la justice du fond de ma cause, c'est un cas qui interesse si essentiellement la liberté, les droits et la dignité de tous les princes de l'Empire, que j'ose tout attendre de la vive penetration et des bontes du Roy.

les assurances d'amitié que Vous me faites monsieur me font esperer que Vous voudrèz bien Vous employer a me les conserver, et de mon coté je Vous prie d'etre persuadèz que mon Epouse et moi nous nous ferons un vrai plaisir de Vous en temoigner notre sincere reconaissance et la consideration parfaite avec laquelle je suis.«

Die Verhandlungen ziehen sich doch noch in die Länge. Am 18. Juli 1749 schreibt der Prinz von Wales aus Leicesterhouse:

„Mein Systema also ist, der Gotterische Plan mit der Addition des Jenaer Districts. Auf dem Fuß will ich helfen und zwar nach all meiner jetzigen Kraft und Vermögen. Weiter kann ich nicht gehen.“

Am 17. September 1749 kam endlich, sub auspiciis caesareis, ein Vergleich zwischen S. Gotha und S. Koburg, zu Wien, zu Stande, nach welchem die S. Gothaischen bisher gemachten Einrichtungen genehmigt, die alleinige Aufsicht über den unmündigen und verwaiseten Prinzen, von S. Gotha, so wie über die unmündige Prinzessin von S. Koburg besorgt wurde, und die Landesadministration getheilt wurde, indem Eisenach an Gotha, Weimar aber an Koburg fiel.“

Am 10. November, als, durch den kayserlichen Commissar,

die Weimarer Verwaltung an Franz Josias überwiesen wurde, reiste der Erbprinz Ernst August Constantin nach Gotha.

Mit ihn kamen, beim Hof-Stall und Militairetat beschäftigt 153 Mannspersonen, 68 Weibspersonen und 83 Kinder.

Friedrich der Große schrieb am 9. Okt.: »le succes a surpassé Mes esperances, Je la felicite tres cordialement, d'être sorti d'un pas si epineux, d'une maniere egalement honorable et avantageuse pour Sa Maison.« —

Der Verdruß wegen Weimar und Meiningen war aber noch nicht erschöpft.

Schon Manteuffel erwähnte den Gedanken einer Heirath zwischen dem Erbprinzen Ernst August und der Tochter Luise Dorotheens; sie hoffte in der That ihren künftigen Schwiegersohn selbst zu erziehen.

Allein Thümmel sagt: „die Prinzessin war ein lebhaftes Kind, er desto schläfriger, die kleinen Neckereien hoben seine Neigung zu ihr nicht."

Nach einem mißglückten Fluchtversuch, den der Oberhofmeister, Herr v. Kaulbars, begünstigt hatte, suchte der Erbprinz von Weimar um veniam aetatis nach und trat 1756 die Regierung an; er vermählte sich noch im selben Jahre mit Anna Amalie von Braunschweig.

Anton Ulrich von Meiningen hatte sich, seinen Verwandten zum Trotz, im 63. Jahre seines Alters, noch einmal, und zwar standesgemäß verheirathet. Die Prinzessin von Hessen-Philippsthal machte ihn zum Vater von acht Kindern.

Daß Gotha durch Preußens Fürsprache gerettet worden war, konnte man in Wien nicht vergessen. Als 1750 die Wahl eines römischen Königs ohne Preußen und trotz Preußen in Aussicht genommen war, wurden in Regensburg die Gesandten, die nicht gut kaiserlich waren, in scharfen Zügel genommen . . . Mit rücksichtsloser Hast fuhr der kaiserliche Hof daher; wehe dem, der es „mit Preußen, Kurpfalz und Sachsen-Gotha" hielt."

Als Friedrich der Große 1749 eine Union deutscher Fürsten zum Bündnis mit Frankreich verabredet hatte, war Gotha mit

von den Höfen gewesen, mit welchen ein Subsidienvertrag war eingeleitet worden.

Darauf deuten wahrscheinlich die Zeilen der Herzogin an den König vom 4. Januar 1750:

— — »Mr. de Grumbkow a etè temoin de la satisfaction que m'a causèe la lettre gracieuse de Votre Majestè, et je ne doute point, qu'il ne veuille rendre justice a l'empressement avec le quel j'ai tachée de seconder l'objet de sa mission; je souhaite Sire que le succès aye repondu a Votre attente et que Votre Majesté aye lieu d'en etre content;« — —

Als Frankreich dann mit England um Akadien kämpfte, war es Kaunitz' Staatskunst gelungen, Frankreich von Preußen zu lösen — als das Parlament von England 1755 für die Sicherstellung Hannovers eintrat, rechnete man als selbstverständlich auf die Gothaer Truppen. Nach dem Vertrag von Westminster am 16. Jan. 1756 war die Constellation des 7jährigen Krieges geschaffen.

Gotha mit Preußen, dem Feinde Sachsens, moralisch liirt, mit England gegen Oesterreich, durch Subsidienvertrag verbunden: diese Sachlage war die Verkehrung der traditionellen Politik.

XII.

In all den Bekümmernissen und Wirrnissen der Politik war der Gothaer Hof ernster geworden.

Für das Theater scheint der Eifer erkaltet zu sein, wenigstens genügt sich die Liebhabergesellschaft selbst nicht mehr, man braucht Unterhaltung von Außen.

Früher hatte vielleicht die Neuberin mal in Gotha gastirt, oder wenigstens hatten die Herrschaften ihr Förderung angedeihen lassen, darauf weist ein Gedicht von 1746, in welchem sie dem Erbprinzen ihren Glückwunsch zum Geburtstag darbringt.

1750 aber wird Franz Schuch mit seiner Truppe gegen einen wöchentlichen Gehalt von 100 Rthlr. und zweimaliges Auftreten engagirt.

Damit wurde man jedoch der Gottsched'schen Richtung nicht untreu, denn Schuch stand damals unter dem Banne der Gottsched'schen Classicität, der letzte Vertreter der Burlesken führte die besten Stücke der deutschen Schaubühne auf.

In der Hofkapelle hatte die italienische Musik ihren siegreichen Einzug gehalten. Seit 1748 war Georg Benda Kapellmeister.

Vier Sänger werden genannt, dann Italien und Italienne Galletti, auch noch als Sängerin die jugendliche Franziska Benda, später als Frau Hattasch eine bewunderte Künstlerin.

Den Zauber ihres Vortrags, zugleich ihre italienische Schule, schildert ein Ohrenzeuge in begeisterten Worten.

Jetzt winket wiederum den Ton im Clavecin
Zu einem Notenkrieg. Wer tritt dort neben hin?
— — — Die Hattasch singet schon!
Wie schleunig stehn ihr doch die Töne zu Befehle!
Gewiß es wohnt ein Geist in ihrer engen Kehle
Der sie erschaffen kann. Jetzt steigt sie hoch hinauf,
Wer zählt die Stufen wohl?! Man höre nur den Lauf!

Dann wird besonders noch ein Fagottist Böhmer gepriesen; sechs Violinisten, zwei Hautboisten, zwei Waldhornisten, ein Lautenist und drei Kapellknaben machen das Personal der Hofkapelle aus.

Am 4. Oktober 1750 „hat sich der berühmte Händel hören lassen" steht in des Herzogs Kalender geschrieben.

Luise Dorothee hat die Wichtigkeit wohl geübter Truppen kennen gelernt und interessirt sich für kriegerische Schauspiele.

Am 10. Juni 1752, Abends gegen fünf Uhr aber geruhten Ihre Hochfürstl. Durchlaucht, unsere gnädigste Landesmutter, Sich auf das vor dem Erfurter Thor hiesiger Residenz gelegene Heu-Thal zu begeben — so berichtet der Goth. Anzeiger — und die, von Dero in hiesiger Garnison mit stehendem Infanterie-Re-

gimente, bis anhero nach preuß. Fuß eingeführte, Exercitia und Chargirung mit Feuer, machen zu lassen, wobey Ihre Hochfürstl. Durchlaucht, wie auch die Prinzessin Luisa Durchl. höchstes Belieben trugen, dem löblichen Regimente gegebene Uniform, im Amazonen-Habit anzulegen und benebst Dero Gemahls, dem Erbprintzen von Weimar, dem Erbprintzen von Gotha und Gesammten Hochfürstl. Hause, nebst einer sehr ansehnlichen suite von fremden und einheimischen Cavaliers und Dames gegenwärtig zu seyn. Das Regiment war in völlig neuer Montur, als weiße Röcke und blaue Westen und in solcher guten Einrichtung, so daß Ihre Herzogl. Durchlaucht ein besonders hohes Wohlgefallen und Zufriedenheit, in gantz besonders gnädigsten Ausdrücken öffentlich zu verstehen gegeben — auch erst Abends gegen acht Uhr unter klingendem Spiel fliegenden Fahnen und Salutirung der Officiers und des gantzen Regiments überaus vergnügt nach Dero Residenz Friedenstein zurückgefahren.

Wir haben gesehen, daß Manteuffel während der Differenzen um die Weimaraner Vormundschaft, nicht vom Gang der Verhandlungen unterrichtet wurde: das Verhältnis zwischen ihm und der Herzogin hatte sich abgekühlt.

Am 17. Januar 48 schickt zwar Manteuffel une couple d'oyes fumées, aber er schreibt dabei:

»Bienque vous me fassiez quasi toucher au doigt, Adorable Amie, que vous avez resolu de ne me plus donner de signe de vie, ny directement ny indirectement, je ne suis pas homme à imiter les mauvaises exempeles. — — Si vous ne me sembliez avoir presque entiérement changé de gout, je vous entretiendrois encore de quelques curiosites litteraires et, entre autres de quelques découvertes Electriques.«

Die Annäherung an Friedrich den Großen war es nicht gewesen, welche Manteuffel zurückhaltender gemacht hätte, denn er war nie bedenklich, wenn es galt, seinen eigenen Vortheil zu suchen und hatte selbst zum Anschluß an Preußen gerathen, wenn

er auch den König zu denen zählt, »qui sont souillés par l'irreligion et l'avarice.« (11. Janv. 1743.)

Die Entfremdung scheint auch nicht von Manteuffel auszugehen, sondern die Herzogin zieht sich zurück, und vielleicht gehen wir nicht irre, wenn wir annehmen, daß der elegante Weltmann, der immer in Schulden steckte, den Credit seiner Gothaer Freunde zu stark in Anspruch genommen hatte.

Zu dieser Vermuthung berechtigen folgende Zeilen vom 5. Mai 1748:

»A quelles extremitès, adorable Amie, votre Chevalier ne se voit il pas reduit. Je suis menacé d'un affront cruel, si je ne trouve, avant la fin de cette foire, un million d'écus, qu'il m'est impossible de trouver icy« — —

Es lag keine tiefere Verstimmung zu Grunde, denn der letzte Brief Manteuffels vom 17. August 49 dankt für die Antwort der Herzogin auf seine Geburtstagsgratulation: »Votre lettre du 10, quoique arrivée à pas de tortue, m'a d'autant plus charmé, Adorable Amie, que Vous avez pris la peine a l'écrire au milieu des rejouissances de Votre jour de naissance.«

Manteuffel starb am 30. Januar 1749.

Gottsched schickt der Herzogin das Ehrendenkmal, das er seinem wohlwollenden Gönner errichtet hatte; sie dankt dafür in folgendem Schreiben:

Wertheſter Herr Profeſſor!

Ob zwar die vortrefflichen Verdienſte des ſeel. Hn. Grafen von Manteuffel, zu welchem Ich in ſeinem Leben eine wahre Hochachtung getragen, bey Mir in ohnvergeßlichem Andenken ruhen werden, So iſt Mir dennoch das Ihm aufgerichtete Ehren-Maal ſehr erfreulich zu erhalten geweſen.

Ich habe ein ſolches des Herrn Profeſſoren Gütigkeit danknehmigſt zuzuſchreiben, und Mir gereicht es um ſo mehr zu Beſondrem Gefallen, da ſich auch deſſelben weitberühmte Beredſamkeit als ein gerechtes Opfer in dieſer Sammlung erblicken

läßt, wo durch des verstorbenen Grafen erworbener Ruhm der spätesten Nachwelt überliefert wird, gleichwie des Herrn Professorn vielfältige schöne Schriften denselben Selbst ein gleiches zum Voraus versichern.

Indessen wünsche Ich, daß die gelehrte Welt noch fernerhin damit bereichert werden möge, und Ich in allen Gelegenheiten bezeigen könne, wie Ich beständig sey,

des Herrn Professoren

Gotha d. 16. Marty 1750.

Alstets wohl affectionirteste
Louise Dorothée DdS.

Wo ist die muntere singuliére, die neckische Friedericke von Wangenheim?

Wir finden sie, in Ihrer Excellenz', der Reichsgräfin von Montmartin.

1749 war der Gh. Hofrath von Montmartin als Gothaischer Comitialgesandter verpflichtet worden, und 1751, im Mai folgte Friedericke v. Wangenheim dem Wittwer, als seine Gemahlin nach Regensburg.

Ihre Gedanken weilen aber lieber am Gothaer Hofe, als in den steifen Cirkeln der Diplomatengesellschaft, »mes plus heureux momens sont ceux que je passe, comme dit Gresset, dans mon aisance et dans ma liberté« schreibt sie am 7 Aout 51 der Herzogin. Diese führt eine lebhafte Correspondenz mit der chère petite femme, doch kann sie mit deren fleißigen Schreiben nicht Schritt halten:

»Je n'ai pu parvenir, Madame, au doux plaisir de vous êcrire et de repondre a la chere Votre du 19, malgre l'envie que j'en avois mardy passé, et je suis fachée de vous prouver par ma propre et triste experience que nous autres pauvres humains, appelés princes et princesses, sommes moins maitres de notre temps et jouissons de moins de liberté que le reste des mortels sur les quels notre vanité et les faiblesses des autres nous donnent des droits et nous accordent des preminences.« (26 Aout 51)

Freundlich wehrt sie der übergroßen Zärtlichkeit singuliére's, die über der Herzogin ihre anderen Correspondenten verabsäumt:

(2 sept. 51) — — »le part d'ecrire de tems a autre a Votre bon vieux oncle ne vous conviendrèz pas moins; il est jaloux de votre exactitude à mon égard et du contraire par raport a lui, dans le fond j'avoue qu'il n'a pas tort. Vous lui devèz tant et Vous avez l'ame trop bone et trop genereuse pour oublier ses bienfaits; aussi suis je persuadès Madame, que ce n'est pas là la cause de votre silence; mais aussi devez vous eviter soigneusement tout reproche bien ou mal fondé;

Pour marquer de son corroux ce cher oncle a doné un chapeau d'Angleterre fort joli qu'il vous avès promis, qu'il a fait venir après pour en regaler mad. de Keller, cet effet de son indignation m'a paru plaisant et digne de son Auteur; je vous prie de lui en dire un petit mot et de tacher de vous reconcillier avec ce bon parent; je ne vous demande pas pardon Madame, de la liberté avec la quelle j'ose vous parler sur ce chapitre, parce que je considere comme devoir pour moi tout ce qu'est l'effet de la franchise et de l'amitié; je me flatte que vous rendres justice a lestime et la tendresse que je vous porte.«

Ein andermal fragt die Herzogin nach singuliére's Briefwechsel mit abbé Raynal, zu welchem sie wohl als Nichte ihres lernbegierigen Onkels in Beziehung getreten war.

Aber, »la satisfaction que je trouve dans la correspondance de Votre Altesse m'a fait négliger jusqu'ici celle de l'abbé Renal, schreibt Frau v. Montmartin (17 sept) je devrais cependant la rechercher plus que jamais, pour me rendre Madame, dautant plus digne de la vôtre, cette reflection me mettrait des aujourdhui la plume en main, si je n'étais trop honteuse d'avoir gardée un si opiniatre silence sur les offres obligeantes qu'il m'a fait; si Mr. Klupfel voulait se charger de faire notre paix, il me feroit un extrême plaisir« — —

Die Herzogin hinwieder ſchildert der jungen Freundin ihr Tagesleben: (27. Juli)

. . »voici comment j'employe ma journée depuis que je prens les eaux: je me fais éveiller a six heure du matin, je prens d'abord un goblet, je prie Dieu, je m'habille, et je deçens dans le jardin, je me promene, je bois a chaque quart d'heure, je vis, je chante, je jase avec ma petite compagnie jusqu'a dix heure, ou je rentre dans ma chambre joue quelques parties aux Dames, prens mon chocolat, me repose pendant une heure et demi, puis je recomence ma course en donant des visites a mes enfans a ma chere Buchwald, puis jecris ou lis quelque chose, m'habille pour diner et dine trois fois par semaines avec mes marmots; l'apres midy est employé comme Vous le savèz et avec la compagnie acoutumé, le soir je me promene en carosse, je joue à mon ordinaire, soupe de même et me couche a dix heure.«

Und am 9. Okt. heißt es:

»nous avons eté cette semaine a Teneberg le tems netait pas trop favorable mais nous tirions partie de tout aussi bien que nous pouvions, je m'amusais a parcourir le grand livre que Vous conoissez et ou Vous avés ecris Vous même; le Duc voulois que j'y ecrive, je le fis, et comme je pris ma place entre mon fils aîné et mon Ernest; j'y mis la belle rime suivante qui etait de mon crus et qui fit rire toute la compagnie.

me voici comme la charitè
un enfant de chaque cotè
partageant entre eux ma tendresse
je suis pleine d'allegresse.«

Im ſelben Briefe ſucht die Herzogin die düſteren Gedanken der jungen Frau, welche der Mutterſchaft entgegenſieht, durch liebevolles Zureden zu zerſtreuen:

— »la joye, la satisfaction, et le plaisir que Vous ressentirèz après avoir donèz le jour a un petit individu

humain sera d'autant plus vif que je Vous proteste qu'il est inconcevable pour toutes celles qui n'en ont pas fait lexperience et ce qui est le plus heureux et le plus agreable c'est que ces sentimens là augmentent a proportion que ce petit individu grandit et etend ses lumieres; penséz quelle joye pour Vous Madame de voir croitre et embelir sous Vos mains un etre a qui Vous avéz ocasionéz de doner l'existence phisique et morale; attachéz Vous de grace a cette idée elle Vous fera surement surmonter les peines attaché a Votre etat, elle adoucira Vos douleurs fortifiera Votre faiblesse animera Votre courage et ne Vous fera envisager que des objets riants agreables et favorables; en un mot des objets digne de votre sort; qui conque se marie doit prevoir ces effets et s'y preparer; Vous ete trop sage pour ny avoir pas penséz; dailleur y a til un plaisir sans peine en ce monde; Vous savéz trop bien que les plaisirs et les peines sont si mellès et si fortement unis qu'on ne sauroit attraper l'un sans prendre lautre en même tems. enfin esperèz et r'alliez Vos forces Vous en avez infiniment, servéz Vous en donc en cette occasion; mais que dis je, je crois Dieu me le pardone que Vous n'avés pas besoin de tous mes avis, Vous me le demandéz je gage pour voir coment je m'y prendrai;« —

Frau von Montmartin hat Sehnsucht nach Gotha, nach ihrer geliebten Gebieterin. Sie schreibt am 15. Nov.:

— »Il n'y a pas de jour, que dis-je, il est peu d'heures, où je ne parcours l'appartement de vôtre Altesse, je traverse avec rapidité ses Antichambres, et je ne m'arrête dans sa Chambre d'Audiance, que pour voler, ou le son de sa voix m'appelle, soit a droite, soit a gauge; je ne connois alors ni loix, ni mesure, je me jette a ses pieds, j'embrasse ses genoux, je baise ses mains, en un mot, je me livre inconsiderement a toute la vivacité de mes sentimens, et mon imagination qui ne connoit plus

de bornes, acheve son ouvrage, et mon bonheur, en me persuadant que Vôtre Altesse me voit avec indulgence, et m'honore de quelques uns de ces regards plein de douceur, et de bonté, qui penetrent tous les coeurs et dont le mien a conservé une si vive impression; Voila Madame l'histoire de mes heureuse Illusions, puisse un destin propice les realiser un jour« — — —

Nach der Geburt einer Tochter ſtarb Friedericke von Montmartin am 20. Mai 1752; das muntere Lachen der singulière war für immer verſtummt.

Beſuchen wir den Grafen Gotter.

Er befand ſich in Geldverlegenheit und klagte über Krankheit und Beſchwerden. In den erſten fünf Jahren, nach Beſitznahme ſeines Gutes, hatte er über 200,000 Guld. auf daſſelbe verwendet, verbaut und verzehrt. Obgleich Fortuna zweimal ihm das große Loos zugeworfen hatte, ſah er ſich gezwungen, ſein Molsdorf zu veräußern.

Er behielt ſich dabei auf Lebenszeit den freien Gebrauch des Hauſes, der Gärten und der Möbel vor; die Gerichte ſollten weiter in ſeinem Namen verwaltet werden und er ſelbſt im Kirchengebet fernerhin erwähnt werden.

Dieſer ſeltſame Kaufvertrag mit dem Freiherrn Röder v. Schwende (13. Juli 1748) gab zu vielen Mißhelligkeiten Veranlaſſung.

Noch einmal aber konnte Gotter in Molsdorf glänzende Gaſtfreundſchaft üben.

Prinz Heinrich von Preußen reiſte von Bayreuth nach Gotha und beſuchte den Grafen Gotter auf ſeinem Landgut.

Ueber den Empfang des hohen Gaſtes beräth ſich die Herzogin mit dem preußiſchen Oberhofmarſchall:

Monsieur

Nous vous sommes trés redevables le Duc et moi de la bonne nouvelle que Vous avez eu Monsieur la bonté de nous doner; ajoutez s'il Vous plait a cette marque d'amitié

celle de nous avertir a tems quand le Prince arrivera chez Vous, et s'il voudra venir sous son nom, et recevoir par consequand les honeur dûs a son rang; les canons sont tout pret a se faire entendre a son aproche pour lui temoigner notre satisfaction a le voir chez nous; les chambres du chateau sont de mèmes pretes pour le recevoir; de sorte qu'il ne dependra que du Prince de ce qu'il voudra que nous ferons; nous somes bien eloignés come Vous savez Monsieur de vouloir fatiguer ce Prince par un ceremoniel genant, mais nous ne voudrions non plus lui manquer ou lui temoigner moins d'honneur ou de joy qu'un autres cours ou il a ete: Vous Vous souviendrez aussi Monsieur que nous avions dessein d'aller au devant du Prince jusqu' Ichtershausen pour lui offrir un diné et venir dans sa compagnie ici, mais comme nous craignons qu'il arrivera tard a Molsdorff et quil sera fatigué et peut etre fort aisé de pouvoir se reposer un jour chez Vous, nous ne savons Monsieur si nous osons executer notre idée; Vous aurez la bonte Monsieur de nous informer au juste sur tous ces points dés que le Prince sera arrivé a Molsdorf; en attendant recevez les assurances sinceres de mon estime et de la consideration parfaite avec la quelle jai l'honeur detre

Monsieur.

a Gothe
ce 15 d'Aout
1751.

Votre affectionée amie
et servante
Louise Dorothée DdS.

Ueber den Aufenthalt des Prinzen lesen wir in dem Gothaisch. Anzeiger:

„Am 16. Aug. 1751 langten Ihre königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen, auf Ihrer Excellenz Herrn Grafen von Gotter Güthern zu Molsdorff an, und ließen durch den Herrn Grafen von Lamberg Unsere durchlauchtigen Herrschaften, diese aber Ihre Hoheit durch den Herrn Kammerherrn und Obrist von Benkendorff complimentiren. Den 17. Morgens erhoben sich

Gnädigste Herrschaften, nebst derer Herren Erbprintzen von Weimar und Gotha Durchlaucht nach Molßdorff, von da Sie Ihre Königliche Hoheit mit dere Suite, auf das fürstliche Lust-Schloß Ichtershausen und nach eingenommener Mittagstafel anhero auf dero Residentz Friedenstein nahmen.

Nach dero Ankunft, bey welcher Sie den Hof an Cavaliers und Dames zahlreich und splendid versammelt fanden, wurde gespielet und nach einem dreimal servierten Souper der Ball eröffnet, nach welchem Ihre Königliche Hoheit Sich unter Begleitung eines guten Theils der Hofstadt in das für Sie auf dero eignes Verlangen zubereitete Landschafts-Haus verfügten, vor welchem sich ein Officier mit behöriger Mannschaft zur Wache befande. Nachdem den 18. Morgens des Herrn Herzogs Hochfürstliche Durchlaucht Ihrer Königlichen Hoheit die visite gegeben und diese nach Hofe geholet worden, wurde die fürstliche Tafel viermal kostbar serviret, nach deren Aufhebung Assemblèe war.

Abends 8 Uhr erhoben sich sämmtliche hohe Herrschaften in die hiesige große Allèe, welche durch eine prächtige und fürtrefflich inventirte Illumination, bey einer unbeschreiblichen Menge sowohl fremder als hiesiger Zuschauer erleuchtet war. Nachdem Sie solche mit vielem Vergnügen besehen, nahmen die hohen Herrschaften in dem am Ende der Allèe errichteten schönen Saal, an der fürstlichen von 22, der Hof aber an den zu beyden Seiten gesetzten 2 Assemblèe-Tafeln, jede von etliche und 40 couverts, das Soupée ein, wobey Ihrer königl. Majestät von Preußen, Ihrer Hoheit des Prinzen und Ihrer Durchlauchtigkeiten des Herzogs und der Herzogin Gesundheiten unter Abfeuerung derer Kanonen getruncken, nach aufgehobenen Tafeln aber in dem Saale getantzet wurde."

Am 17. visite, Besichtigung des Münz Kabinets, nach der Tafel Auffführung eines französischen Lustspiels. Abends wird Feuerwerk im Garten des Friedrichsthal abgehalten, und dortselbst in der Spiegelgallerie des Schlosses soupiert. Gegen Schluß des Balles, um die Mitternacht, reisen Seine Königl. Hoheit, Prinz Heinrich, nach Potsdam ab.

Luise Dorothee schreibt über den Gast an Frau von Montmartin:

ce 11 Aout 1751.

— — l'aimable Buchwald qui lui plût comme Vous pouvès penser plus que tout le reste — — — je voudrois qu'il eut lieu de l'étre autant (content) de nous que nous le sommes de lui; c'est un prince charmant, plein d'esprit, de sentimens et de politesse; son premier abord est un peu froid et il a quelque chose de roide dans son air mais passez lui ce premier coup d'oeil Vous oublièz tout cela et Vous ne vous apercevrez plus que ce qui Vous plait et Vous enchante; il danse admirablement bien et avec une grace infinie; sa taille est aussi faite pour la Dance il est â la verité petit, mais tres bienfait et tres aimable sans être l'esprit orné et cultivé et tres sociable pour ceux avec lesquels il aime a s'entretenir.

Gotters Gesundheit war doch erschöpft; die Aerzte riethen ihm einen Aufenthalt zu Montpellier als letztes Hülfsmittel an. Im März 52 reiste er hin und verweilte bis ins folgende Jahr.

Aus der Zeit seines Aufenthalts zu Montpellier liegt ein Brief der Herzogin und Gotters Antwort vor.

Monsieur.

Vous agissez come la bone providence qui nous refuse souvent, ce que nous lui demandons avec ardeur, pour nous combler de ses bienfaits quand nous nous y attendons, le moins; je Vous avois tant priée Monsieur de me doner de Vos nouvelles: mais point de nouvelles, pas un signe de vie, j'y renoncois a la fin voyant et croyant que vous ne vouliez pas m'honorer de Vos lettres ni Vous souvenir de moi; tout a coup quand je ne m'y attend plus du tout, je recois la plus jolie, la plus polie et la plus spirituelle lettre du monde, qui contient mille marques damitiè mille voeux favorable; cela s'appelle surprendre Monsieur dans plus d'un sens et rendre agreable et pre-

cieux Vos missions; je Vous rend voeux pour voeux et ose Vous assurer Monsieur; que plus j'ai etè sensible a Votre silence a Vos dedains et plus je le suis aussi a Vos retours d'amitié; revenez bientôt Monsieur dans nos cantons ou Vous ete attendus comme le messie des Juifs;

nous somes toujours les mêmes a Votre egard et moi en particulier avec toute l'estime et toute la consideration

Monsieur

a Gothe
ce 3 janvier
1753

Votre bien affectionée
amie et Servante
Louise Dorothée

Madame.

Je ne crois pas avoir merité par mon silence les reproches que Votre Altesse vient de me faire là dessus, quelques doux, gracieux, detrempés et glorieux qu'ils soient même pour moy. Aucontraire Madame rien ne saurait plus prouver mes sentimens de respêt et de discretion que cette retenue et modestie de me priver et sevrer de la satisfaction de vous ecrire, et de faire avec vous le troc des Indiens de mon chinquant contre votre or pur et fin. Car si j'aurai même voulu Madame vous donner de mes nouvelles en consequence de vos ordres, c'eut été au lieu de vous amuser le moyen de vous en degouter par un tissû et une repetition eternelle de choses triviales et peu interessantes, qui vous auraient peut être obligé la premiere à m'en dispenser, et à metre trêve à ce commerce. Voilà ce que j'aurais pu par exemple mander a V. A. Sme. d'un jour le poste à l'autre. Que ma santé nage entre deux eaux. Que le baromêtre, qui me flatte quelques fois sur de bonnes apparences du succès de mon voyage est des plus incertains et trompeurs. que je partage ainsi mon tems entre la crainte et l'esperance. Que je dors si peu qu'un tutin. que je passe dans la maison et dans le voisinage pour un somnambule. Que je chante des patoises

pendant la nuit, dont j'aurai l'honneur de vous regaler après mon retour. Que je lis jusqu'a minuit. Que je mange comme quatre. Que je me promene la plupart deux fois par jour. Que je trouve le climat charmant et que je souhaite de coeur l'echanger contre les frimats de mon sol natal par un petit mouvement et tournoyement imperceptible de la boule ronde. Que j'ai le coeur desoeuvré. Que je forme de tems en tems de desseins de ce coté la dignes de l'elevation de mon courage. Mais que la reflexion et l'esprit de menage me les font abandonner avec la même facilité. En un mot Madame que je mene un vie d'un homme sexagenaire et sage. C'est a dire un peu ennuyeuse et retirée. — — — — — — — Deplus Madame, je vous promets que je ne mourrai jamais en pays étranger, sans vous en avertir auparavant, sans vous dire adieu comme je le dois, sans vous souhaiter que vous soyéz aussi heureux que vous le merités, et sans vous suplier d'être persuadée que vous perdés un de vos plus veritables et devoués serviteurs et adorateurs. — — —

Montpellier ce 24 de Janvier
1753.

Der lebensfrohe Herr Graf ſtarb aber keineswegs im fremden Lande.

Geneſen und kräftig kehrte er an den Berliner Königshof zurück.

Er wurde Generalpoſtmeiſter, kurz darauf einer der fünf dirigirenden Miniſter bei dem General-Oberfinanz-, Kriegs- und Domänendirectorium.

XIII.

Das Jahr 1753 führte litterariſche Gäſte an den Hof von Gotha. Das Ehepaar Gottſched war im Monat Juli anweſend.

Die Herzogin erwähnt dieses Besuches ziemlich gleichmüthig, aber ihre Zeilen, aus denen wir die Gegenwart der Leipziger Freunde entnehmen, sind in Ermüdung, zu später Stunde einer Sommernacht geschrieben. Gewähren sie daher nicht das Bild, welches der muntere Gedankenaustausch mit dem Ehepaar Gottsched geboten haben mußte, so geben sie uns einen Einblick in die Herzlichkeit des intimen Familienlebens.

Luise Dorothee schreibt an ihren ältesten Sohn, der in Ichtershausen eine Cur gebraucht.

Il se fait tard mon fils, j'ai sommeil: mais ma tendresse pour Vous ne s'endort point; Elle ne me permet pas de laisser partir la Wurmser sans la charger de quelques lignes pour Vous; comment avèz Vous passèz la journèe d'aujourd'huy? Quel effet Vous ont produites les eaux? Avez vous etè de bone humeur? l'humeur fait beaucoup pour la santè comme pour l'agrement de la vie: repondèz moi mon fils sur toutes ces questions: elles me sont extremement interessantes comme Vous devèz le croire si Vous ete capable de me rendre justice; notre theatre n'a pas changè beaucoup depuis Votre depart: il n'y a que le depart de Madame de Kettelhouth, de sa famille, et l'apparition du Sieur Gottsched et de sa femme qui ont un peu diversifiés la scene sans pourtant altèrer l'interet du sujet.

Votre pere entre dans ma chambre pour se coucher, il me charge neamoins encor de mille assurences d'affection pour Vous. pour moi je me hate de Vous embrasser cordialement comme

a Gothe, ce 7 de juillet 1753. Votre bone et tendre mere LD

Pour quoi n'ai je pas eus de vos nouvelles aujourdhuy Vous en serès punis car je Vous enverrai Mrs. et Madame Gottsched j'ai voulue ecrire encor un mot a notre bon

Wangenheim mais Votre pere baille pour la troisième fois, en me disant qu'il est pres de minuit.

Als der Philoſoph Wolf 1754 geſtorben war, ſandte Gottſched der Herzogin ſeine „Hiſtoriſche Lobſchrift"; ſie dankt ihm dafür in folgendem Briefe.

Wertheſter Herr Profeſſor!

Ich bin dem Herrn Profeſſor für das mir gütigſt bezeigte Andenken bey Ueberſendung der ſo trefflich abgefaßten Lob-Schrift des H. v. Wolf ganz beſonders verbunden. Die Verdienſte eines ſo großen Weltweiſen ſollten durch einen zweyten abgemahlet werden, und ein ſolches Werk gebührte dem Herrn Profeſſor mit allem Rechte allein. So viel ich dem Zuſammenhange der Wahrheiten jederzeit nachzuforſchen begierig geweſen, ſo wenig kann Ich Mir allein die in Dero Schrift gewidmete Stelle zueignen. Indeſſen verſichre, daß in allen Gelegenheiten diejenige aufrichtige Werthſchätzung zu bewähren wünſche, mit welcher Ich beſtändig bin

Meines werthen Herrn Profeſſors

Gotha, d. 16. April 1755.

wohl affectionirteſte
Louise Dorothée DdS.

Wie feſt Luiſe Dorothee in der Wolf'ſchen Philoſophie wurzelte, konnte ſie ſelbſt einem mächtigen Gegner gegenüber erproben, 1753 kam Voltaire nach Gotha, nach ſeinem Beſuche entſpann ſich ein lebhafter Briefwechſel mit der Herzogin, welcher bis zu ihrem Tode anhielt.

Seit der Anweſenheit des Erbprinzen in Paris war Voltaire mit dem Gothaer Hofe in Beziehung geblieben; 1751 hatte er der Herzogin eine Sammlung ſeiner Werke überſchickt; am 22. Febr. 1752 dankt ſie ihm für den essai de l'histoire universelle.

Auf dieſen Verkehr deutet ein Schreiben Voltaire's an den Gothaer Bibliothekar Freiesleben, welcher dem chanteur divin in begeiſterten Verſen gehuldigt hatte.

Der höfliche Brief, dem die Jahreszahl nicht beigegeben ist, muß 1752 verfaßt sein.

à Potsdam 15 juillet.

Monsieur,

Vous me faites beaucoup regretter de ne pas entendre l'allemand. vous ecrivez dans notre langue avec tant de pureté, que je ne doute pas, que vous ne donniez à la votre des agréments qui la rendent digne d'etre apprise par les etrangers. mais je suis trop vieux pour mettre de nouveaux mots dans ma tete. à mon age il ne faut plus que des idées: et encore a t'on bien de la peine à en trouver des vrayes. Le micronegal que vous avez embelli, est une bagatelle faitte il y a environ quinze ans, qu'on s'est avisé d'imprimer l'année passée. ce badinage vaut du moins au public un preface de votre façon, où il y a plus de véritable philosofie qu'il n'y a de plaisanterie dans mon ouvrage. c'est un frontispice regulier que vous avez placée au devant d'un chateau de cartes.

nardi parvus onyx eliciet merum.

vous ne sauriez croire, Monsieur, avec quel plaisir je voi, que cette philosofie, qui s'eleve au dessus des vanites des sistemes et des vanites humaines, s'etablit dans un pajs, où ces deux chimeres ont pourtant un grand credit. je suis auprès d'un Roy, qui a le courage de penser comme nous, tout roi qu'il est, et s'il n'avoit pas cette philosofie, je ne serais pas auprès de luy.

Je serais étonné des baux vers que vous faittes en français si ce roi dont j'ai l'honneur de vous parler ne m'avait acoutumé à ce miracle. je sens à la fois tout le prix des choses que vous me dites et combien j'en suis indigne. pardonez moy de ne vous répondre qu'en prose. il faut de la santé et du loisir pour faire des vers, et malheureusement je suis très malade et très ocupé. j'ay lu avec beaucoup de plaisir ceux que vous avez faits pour mon-

seigneur le prince hereditaire de Gotha. j'ay eu l'honneur de luy faire ma cour il y a quelques années à Paris, et je voudrois bien qu'il daignat se souvenir de moy. Son altesse Ser^me^ madame la Duchesse sa mere a bien voulu recevoir avec bonté quelques hommages que je luy ay adressez. son indulgence m'enhardirait à venir me mettre à ses pieds et à ceux de Monseigneur le duc. si je pouvais executer les voyages que j'ay eu toujours dessin de faire.

puis je vous prier, monsieur, de leur presenter mes très profonds respects?

j'ay l'honneur d'etre avec les sentiments d'estime et de reconnaissance que je vous dois,

Monsieur

votre très humble et très obeissant serviteur

Voltaire.

Das Intereſſe, mit welchem man in Gotha Voltaire's Schriften las, belegt Gotter, in einem Briefe an Formey vom 12. Febr. 1752: »je fus obligé de lui envoyer (à la Duchesse) les dits mémoires de l'académie, dont la lecture a été interrompue et suspendue par l'arrivée du siècle de Louis XIV, qui fait depuis quelques jours le principal objet des occupations, admirations et éloges de la cour.«

Voltaire's Beſuch auf dem Friedenſtein ſchildert Dr. Haaſe folgendermaßen:

„Es iſt bekannt, daß Voltaire nach nicht ganz dreijährigem Aufenthalte am Hofe Friedrichs des Großen, infolge ſeines Streites mit dem Präſidenten der Berliner Akademie, Maupertius, Ende März 1753 Berlin eilig verließ und ſich nach Leipzig begab, wo er bei ſeinem Verleger Walther und bei dem Dichter Gottſched freundliche Aufnahme fand. Nachdem er ſich 23 Tage dort aufgehalten hatte, theils um ſeine angegriffene Geſundheit zu ſtärken, theils um ſeine Spottſchrift auf Maupertius, die berüchtigte Histoire du docteur Akakia, durch Vermittelung des Buch-

händlers Breitkopf zu verbreiten, setzte er seine Reise nach Gotha fort. Hier langte er am 22. April an.

Es läßt sich denken, mit welcher Auszeichnung der gefeierte Gast von seiner Verehrerin, der Herzogin, aufgenommen wurde. Wie sehr seine Anwesenheit auch in der kleinen Residenz bemerkt wurde, geht aus einer Notiz der „Gothaischen Wöchentlichen Anfragen und Nachrichten“ hervor: „Mittwochs, den 25. April, wurde das hohe Geburtsfest unsres Durchl. gnedigsten Herzogs feierlich begangen. Der Hof war prächtig und durch die Anwesenheit vieler Fremden, worunter der berühmte Herr von Voltaire war, sehr zahlreich.“

Es fand große Fürstentafel statt, außerdem wurde an vier Marschallstafeln gespeist. Gegen Abend wurde im Beisein der hohen Herrschaften, der Geh. Regierungs- und Legationsrath von Oppel, der spätere Kanzler, mit der ersten Hofdame der Herzogin, der Gräfin von Dönhoff, getraut. Auch am folgenden Tage dauerten die Festlichkeiten noch bei „großer Frequenz des Hofes“ fort und wurden durch einen „Ball in Masquen“ beschlossen.

Nach einem Briefe aus Gotha (25. April 1753) an Gottsched, worin es heißt: »Permettez que, sur le point de partir de Gotha, je remplisse un dernier devoir de mon coeur« etc., hatte Voltaire nicht die Absicht, längere Zeit daselbst zu verweilen, doch wird es der liebenswürdigen Beredtsamkeit der Herzogin nicht eben schwer gefallen sein, den abgezehrten, reisemüden und verbitterten Mann, an einem Hofe festzuhalten, wo er, mit zarten Aufmerksamkeiten überschüttet, der Gegenstand neidloser Bewunderung von Seiten eines edlen Fürstenpaares und seiner ganzen Umgebung wurde. —

Mehr noch als durch die Veranstaltungen des Hofes, war Voltaire, der übrigens auch von Gotha aus seine Fehde gegen Maupertius und gegen La Beaumelle's skandalöse Ausgabe seines Siècle de Louis XIV fortsetzte, von einer Arbeit in Anspruch genommen, zu welcher ihn die Herzogin mit ihrer unwiderstehlichen Liebenswürdigkeit nolens volens gedrängt hatte.

Es war die Abfassung einer deutschen Reichsgeschichte, die ihr so sehr am Herzen lag.

In den kalten Räumen der Bibliothek war Voltaire Stunden lang beschäftigt, sich „mit der unschmackhaften Arbeit des Aufsuchens barbarischer Alterthümer hinzurichten."

Mochten auch die Abende bei der Herzogin, wo er die Damen mit der erbaulichen Lectüre seiner Jeanne d'Arc unterhielt, ihn einigermaßen für die Mühen des Tages entschädigen, so konnte dem, an das Geräusch der Welt gewöhnten Hofmann, der kleine Cirkel der Gothaer Gesellschaft nicht auf die Dauer genügen." —

Am 25. Mai 1753 verließ er Gotha, um zunächst dem Landgrafen von Hessen in dem Orte Wabern einen kurzen Besuch abzustatten.

Von hier schrieb er an die Herzogin und gab seiner Dankbarkeit für die genossene Gastfreundschaft Ausdruck.

(28 mai 1753)

Je suis comme tous vos sujets,
Je vous respecte et vous adore.
O destin, â Dieux, que j'implore,
Quels seront pour moi désormais
Les jours que vous ferez éclore?
Dieux! le plus cher de mes projets
Est de pouvoir lui dire encore,
Je suis comme tous vos sujets,
Je vous respecte et vous adore.

Madame, ma figure souffrante et ambulante est à Wabern, près de Cassel, chez monseigneur le landgrave, et mon âme est à Gotha; elle est à vos pieds; elle y sera tant que je respirerai. J'ai bien peur que Vos Altesses Sérénissmes ne m'aient rendu malheureux pour le reste de ma vie; je leur pardonne de tout mon coeur. Ce n'est pas mauvaise intention de leur part; mais en verité elles devaient songer, en me comblant de tant de bontés, en me faisant mener une vie si délicieuse, qu'elles me préparaient d'éternels regrets.

— — J'ai été dans le temple des grâces, de la raison, de l'esprit, de la bienfaisance et de la paix; je retournerai dans ce temple; il n'y aura pas moyen d'aller vivre avec des profanes.« — —

XIV.

„Von Wabern aus begab sich Voltaire nach Frankfurt und hier erfolgte Anfang Juni seine Festnahme durch den preußisch. Residenten Freytag, welcher vom König Anweisung hatte, ihm außer anderen Gegenständen einen Band Gedichte, die Friedrich nur für den engsten Freundeskreis hatte drucken lassen, abzufordern und nöthigenfalls zu entreißen. Viel ist über diese Frankfurter Angelegenheit geschrieben worden — — — Für uns genügt es zu wissen, daß auch Voltaire's Nichte, Madame Denis, die zu seiner Pflege nach Frankfurt gekommen war, seine Haft theilte und daß beide erst am 7. Juli aus derselben entlassen wurden. Voltaire hat zeitlebens wegen der ihm und einer schwachen Frau zugefügten Kränkung einen tiefen Groll gegen König Friedrich gehegt und demselben auch in seinen Briefen an die Herzogin von Gotha bittre Worte geliehen."

Diese versuchte zunächst eine Aussöhnung anzubahnen; Formey schreibt: »l'on s'empressait à rendre à Voltaire les services qu'on jugeait les plus essentiels. De ce nombre aurait été sans doute sa réconciliation avec le roi de Prusse.«

Daher wendet sich die Herzogin ganz glücklich an Voltaire: (15. Sept. 1753. 5)

»J'ose me flatter, monsieur, que la nouvelle que j'ai à vous annoncer vous fera plaisir: il s'agit de vous réconcilier avec votre ancien ami et protecteur; et voici comme se trouvent les choses. Le comte de Gotter, après son retour de Montpellier, s'arrêta quelques semaines ici. Je

lui contai votre aventure et, comme il était sur le point d'aller à Berlin, je le priai de faire tout son possible pour vous remettre dans l'esprit du Roi; que vous le méritiez bien par l'attachement tendre et respectueux que vous lui portiez; que j'envisageais tout ce qui s'était passé entre vous et lui comme un dépit amoureux, que vous parliez de lui en amant revolté et méprisé, mais toujours en amant; et qu'enfin c'était un ouvrage digne du comte de Gotter que de raccommoder tout à l'amiable; qu'en mon particulier je lui aurais une obligation infinie, s'il réussissait dans cette entreprise. Il s'est chargé de cette petite commission, et il vient de me faire savoir qu'il espérait d'obtenir ce dont je l'avais chargé; qu'il avait hazardé de parler de vous au Roi, que celuici, à la verité, paraissait encore piqué, mais que l'était pourtant sans aigreur. Ce sont les propres paroles de Gotter que je vous écris; que le roi lui avait dit: »Je me réserve de vous parler plus amplement sur ce sujet, afin que vous puissiez faire votre rapport à la Duchesse et lui prouver combien Voltaire a tort à mon égard.« Cependant, ajoute le comte, j'ai lieu de croire que tout pourra être raccommodé. Il ajoute encore que la margrave de Baireuth, qui était en chemin pour voir le roi son frère, venait dans ce même dessein, c'est à dire, de faire la paix. Je ne sais, monsieur, si vous serez de mon avis, mais je voudrais que vous m'écrivissiez une lettre ostensible que je communiquerai au comte de Gotter. Je l'avoue et le répete, je voudrais que vous fussiez raccommodé avec le Roi, et je serais charmée que ce fût mon ouvrage; je vous conjure monsieur, de me dire ce que vous en pensez.«

Voltaire's oſtenſibler Brief war jenes cyniſche Schreiben an Gotter, das man bei Formey nachleſen kann; die Herzogin ſcherzt zwar: »Lallégorie d'Alcibiade m'a bien fait rire, elle accompagnait la réponse de Gotter«, (3 nov. 53. 7.) aber

sie hatte wohl eingesehen, daß auf diesem Wege nichts zu erreichen war.

Um so eifriger bemüht sie sich Voltaire auf die eindringlichste Art das Lob Friedrichs des Großen nahe zu bringen; sie wiederholt die günstigen Urtheile dritter Personen, und gleichsam zufällig erzählt sie:

»nous avons eu ici, pour quelques jour, le prince d'Anspach, qui a été comblé de distinctions et de bontés de la part de son oncle, qu'il a quitté avec regret (et chez lequel il a été pendant deux mois à portée de le voir et de l'entendre tous les jours; il est tout emerveillé de son esprit et de son éloquence«.

Voltaire war unterdessen in Studien für die Deutsche Reichsgeschichte vertieft. „Er hatte seine Badereise nach Plombières verschoben und brachte den Winter von 1753 auf 1754 in Kolmar zu, wo er in dem Advocaten Dupont, einem gründlichen Kenner des Reichs-Staatsrechts und dem Prof. Schöpflin, eine bedeutende Hilfe für seine Arbeit fand. Auch die Bibliothek der nahen Abtei Senones stand ihm später zur Verfügung."

»Je vous ai, à la verité une obligation infinie, de la manière dont vous voulez vous aquitter de votre promesse, schreibt Luise Dorothee am 13 d'août. 4.) cependant je l'avoue, une heure d'entretien de votre part est préférable à tous les empereurs et à tout l'or que Rodolphe a jamais fait.«

Voltaire hatte über die Annalen zur Marquise du Deffand geäußert: (Colmar 23. April 1754)

„Ich habe mich dieser unschmackhaften Arbeit für eine Prinzessin von Sachsen unterzogen, die wohl werth wäre, daß man angenehmere Dinge für sie machte."

Weniger liebenswürdig drückt sich der ernste Schlosser aus, als er Voltaire auf dem fremden Gebiete thätig sieht: „Voltaire's deutsche Reichsannalen beweisen am besten, wohin es mit unserer Geschichte gekommen war, und wie die sehr wenigen geistreichen

Prinzen und Prinzessinnen unserer Nation von ihren Landsleuten dachten. Diese Annalen nämlich wurden auf Ersuchen einer deutschen Fürstin geschrieben, die also eine Geschichte ihres Vaterlandes von einem Mann erwartete, den man als den Repräsentanten des Franzosenthums ansehen kann." Doch gesteht Schlosser zu: „selbst dies bewies doch, daß sie dazu beitragen wollte, dem wüsten, alten Treiben der gelehrten Forscher ein Ende zu machen."

Schon am 5. Januar 1754 trafen die ersten Probebogen der Annalen in Gotha ein: (10)

»Vous ne sauriez vous immaginer, monsieur, combien ces premières feuilles de vos Annales ont causé des transports de joie et de plaisir; tout ce qui forme ma petite société se les a arrachées tour à tour des mains; l'on a été fâché qu'il y en avait si peu: ma satisfaction et ma reconnaissance ne se laissent comparer, monsieur, qu'à l'empressement infini que j'ai d'en voir la suite; de grâce, monsieur, ne me laissez pas languir longtemps dans l'attente.«

Die Herzogin brauchte nicht lange zu harren, nach dem 20. Januar lag der ganze erste Band in ihren Händen. (Brief 12.)

La lecture de Vos Annales fait maintenant, monsieur, ma plus chère occupation; nous nous empressons, à l'envie l'un de l'autre, d'en apprendre les vers par coeur. Les réflexions que vous joignez aux faits sont charmantes, sont dignes de vous, sont délicieuses. Que je vous ai d'obligation de m'avoir procuré des moments si agréables! L'utilité qui en revient à mes enfants augmente encore ma reconnaissance; enfin, que vous dirai-je pour vous témoigner toute ma gratitude? Elle se sent infiniment mieux qu'elle ne s'exprime. Pour vous en donner une légère marque, j'ai ordonné à mon caissier de vous faire payer mille écus de l'argent de l'empire par les banquiers de Francfort, dont vous recevrez à temps avis. Recevez

en attendant, monsieur, les assurances de ma sincère amitié et croyez-moi sans fin

à Gothe
ce 2 février
1754

Votre très sincère amie
et servante
Louise Dorothée D. de S.

Wie coquett die Herzogin zürnen konnte, beweist ihre Antwort an den Autor, der es gewagt hatte, ihre Gabe abzulehnen: (13)

à Gothe, ce 18 février 1754.

Ce n'est pas d'aujourd'hui que j'aperçois, monsieur, que vous n'avez pas votre pareil; mais plus je vous connais, et plus je trouve que rien ne vous ressemble, ni ne vous égale; vous êtes unique et singulier en tout ce que vous faites. Prenez ceci tout comme vous voudrez, car je ne m'explique pas davantage, tant je suis fâchée. Croyez-vous que je puisse être bien flattée de votre refus? que, par conséquent, je puisse entrer dans vos raisons, et trouver votre délicatesse bien placée? Depuis quand, dites moi, est-ce que ce lieu commun, ce proverbe si respectable par son antiquité, ne trouve plus de grâce: que les petits présents entretiennent l'amitié? La grande mâitresse des coeurs, la Sevigné de la Thuringe a beau déployer toutes les fleurs de sa rhétorique, elle qui persuade si aisément mon coeur, elle ne fera dans cette occurrence que de l'eau claire. Vous-même, monsieur, vous, l'incomparable Voltaire, vous ne me sauriez convaincre dans cette occasion. Il faut donc bien que vous ajez tort et le plus grand tort du monde. Aussi suis-je outrée, mais à un point qui ne s'exprime pas; il faut que je me venge; je serai vengée, n'en doutez pas; savez-vous comment?

C'est que je ne vous enverrai le manuscrit qu'à condition que vous engagiez votre parole de me le rapporter en propre personne, et alors j'aurais beau jeu, je vous ferai

rentrer dans la salle des électeurs et ne vous en laisserai pas sortir aussi aisément que la prémière fois; de plus, je vous enverrai au premier jour mon portrait et je verrai si vous me le renverrez.

— — Le Duc et mes enfants vous embrassent et vous aiment; la Buchwald vous adore; j'en ferais autant, si vous ne m'eussiez pas offensée.

Rotberg vous répondra lui même. Je suis de toutes mes facultés devinez quoi.

Der Groll war doch ſchnell verflogen; Voltaire ſendet ſeine ſchöne Widmung der Annalen:

Madame, Je n'ai fait qu'obéir aux ordres de votre altesse sérénissime, en écrivant cet abrégé de l'histoire de l'Empire. Il aurait un grand avantage si j'étais resté plus longtemps dans votre cour. J'aurais mieux peint la vertu, surtout cette vertu humaine et sociale, à qui l'esprit et les grâces donnent un nouveau prix; mais elle est peu du ressort de l'histoire. L'ambition qu'on masque du grand nom de l'intérêt des états, et qui ne fait que le malheur des états; les passions féroces qui ont conduit presque toujours la politique, laissent peu de place à ces vertus douces qu'on ne cultive guère que dans la tranquillité. Partout où il y a des troubles il y a des crimes; et l'histoire n'est que le tableau des troubles du monde.

Il est important pour toutes les nations de l'Europe de s'instruire des révolutions de l'Empire. Les histoires de France, d'Angleterre, d'Espagne, de Pologne, se renferment dans leurs bornes. L'Empire est un théâtre plus vaste; ses prééminences, ses droits sur Rome et sur l'Italie, tant de rois, tant de souverains qu'il a créés, tant de dignités qu'il a conférées dans d'autres états, ces assemblées presque continuelles de tant de princes, tout cela forme une scène auguste, même dans les siècles les moins policés. Mais le détail en est immense; et il reste aux hommes

occupés, trop peu de temps pour lire ce prodigieux amas de faits qui se précipitent les uns sur les autres, et ces recueils de lois presque toujours contredites à force d'être expliquées. La justesse de votre esprit vous a fait désirer des annales qui ne fussent ni sèches ni prolixes, et qui donnassent une idée générale de l'Empire dans une langue que parlent toutes les nations, et qui est embellie dans votre bouche. On aurait pu sans doute obéir aux ordres de votre altesse sérénissime avec plus de succès, mais non avec plus de zèle et de respect. —

(15) à Gothe ce 23 mars 1754.

Votre dédicace, monsieur, ne peut que me flatter infiniment. Vous louez si finement, avec tant de délicatesse qu'en apercevant même qu'on est fort au dessous de ce que vous dites d'avantageux, on ne laisse pas de le s'approprier volontiers, parce qu'on espère toujours d'y atteindre un jour, et qu'on y voit la possibilité. Voilà ce que j'appelle louer dignement et sans bassesse, voilà de quoi je vous suis redevable et que je tâcherai de mériter: aimer la verité, et qui voudrait avouer de ne la point aimer? Assurément personne. C'est elle qui met le sceau à votre mérite; mais elle n'est pas bonne à dire en tout pays, croyez-m'en, mon cher ami, éloignez-vous de ces contrées infectées par la superstition et la credulité. Mais, à propos de contrées, nous avons vu, ces jours, ici un homme qui doit vous remplacer, qui a dit que le Roi de P. était un prince capable d'illustrer toute une contrée; il a dit encore que les bontés du roi s'étaient gravées dans son coeur en traits de flammes, qu'il avait jusqu'ici cultivé les muses en secret et dans le silence. Jugez, monsieur, si un homme qui parle si bien n'est pas digne de vous succéder. — —

Mahrenholtz ſagt: „Schneller, als ſonſtige Geſchichtswerke Voltaire's, iſt dieſes Werk edlen Freundeseifers entſtanden, denn erſt während des Beſuches am Gothaer Hofe begonnen, waren

die zwei Bände Annalen trotz mühsamer Detailstudien, schon im April 1754 zur Versendung an fürstliche Freunde fertig. Die deutsche Voltaire-Kritik ist an diesem Buche fast schweigend vorübergegangen, Voltaire selbst, wenn er auch fühlte, daß seine Annalen nicht für den Pariser Salongeschmack geeignet und zuweilen trocken und ermüdend waren, hielt doch auf ihre Zuverlässigkeit, Genauigkeit und Gedankenschärfe hohe Stücke und eine objective Beurtheilung wird ihm vielfach Recht geben. Meisterhaft wußte Voltaire auch hier, in das massenhafte Detail allgemeine politische und religiöse Ideen hineinzutragen, eine oft begründete Kritik der thatsächlichen Ueberlieferung zu üben und selbst trockne, interessenlose Dinge in anziehendster Form zu schildern."

Am 20. April 54 dankt die Herzogin für das vollendete Werk: (17)

»Mille petites choses difficiles à dénominer m'ont privé, monsieur, du plaisir de vous écrire; je me flatte que vous voudrez bien me rendre justice et être persuadé que c'est bien malgré moi que j'ai gardé le silence. En attendant, monsieur, j'ai reçu deux de vos aimables lettres et le second tome de vos Annales; j'ai lu et relu tout cela avec un plaisir infini, avec un ravissement inconcevable. Je ne sais si j'ai raison, mais il me semble que ce second tome est au dessus du premier; ce qui est bien sûr, monsieur, c'est qu'il est bien digne du père de l'aimable Jeanne; vos lettres ne le sont pas moins, mais mes réponses ont honte de parâitre devant tant de lumières. Il n'y a que mon amitié qui soit digne de vous et qui mérite quelque retour. Si j'étais bien sûre que ce fût votre sérieux, j'accepterais avec empressement et de bon coeur les conditions que vous me proposez pour venir ici. J'en excepterais pourtant, ne vous déplaise, mon cher et digne ami, le premier, le second et le cinquième article par des raisons inutiles d'explications. Ah, que j'aime et révère cette

lampe dont vous parlez! Sa splendeur réjouit mon âme et éclaire mon faible esprit. Que ne puis-je la transporter dans le palais de l'amitié et la conserver par mes soins.«

Luise Dorothee hoffte also immer noch, daß Voltaire nach Gotha zurückkehren werde; sie nahm, wohl mit Recht, an, daß er im Grunde des Herzens wünschte, die Gunst Friedrichs des Großen wieder zu gewinnen. Darum läßt sie von ihrem Gast Arnaud das Lob des Königs verkündigen, während er zugleich Voltaire's Genius gepriesen hat.

Sie schreibt am 20. April 54: (17)

Je viens de faire la connaissance d'un de vos élèves, qui idolâtre véritablement votre génie et vos talents. C'est d'Arnaud, qui brûle d'envie de vous revoir et de regagner quelque part à votre amitié. Vous voyez bien, monsieur, qu'il ne saurait me déplaire, puis qu'il vous a rendu l'hommage qui vous est dû. Il a passé par ici avec le comte Friess, que vous devez connâitre, parce qu'il sert la France depuis plusieurs années et qu'il m'a dit vous avoir vu et admiré. L'un et l'autre retournent en France et ne se sont arrêtés qu'un jour. — —

Arnold a été quelques jours à Berlin avant de se rendre ici. Il parait avoir de l'esprit et de la vivacité, et on m'a fort prisé sa candeur. Le caractère du coeur ne se manifeste pas si aisément que les lumières de l'esprit. C'est pourtant le coeur de Masson que le comte de Gotter a entrepris de protéger auprès du Roi de Prusse. Nous verrons si le succès répondra à l'attente. Jusqu'ici on ne me parle que de l'indulgence, de la bonté du Roi. Il vous en faut beaucoup, monsieur, pour lire mon barbouillage.

Mon portrait ne tardera plus guère à venir, je vous prie de le recevoir favorablement et de me croire sans fin,

Monsieur,

Votre très affectionnée amie

Louise Duchesse de Gotha.

Im Sommer 54 muß in Altenburg Landtag abgehalten werden, die Herzogin begiebt sich nur widerwillig dorthin, wo auch ihr lästige Besuche und Couren obliegen, überhaupt ist Altenburg nicht beliebt.

Thümmel erzählt, als sich einst die Herrschaften über die Aemter nach Altenburg begaben, wurde bei Orlamünde ihr Wagen den steilen Berg herab, von den herbeiströmenden Unterthanen auf den Schultern getragen. Die Herzogin, gerührt von diesem Zeichen treuer Anhänglichkeit, fragte Einen dieser Leute: „Ihr habt wohl Euren Herrn recht lieb?“

„Ei freilich“, antwortete der Mann, „wir sehen ihn ja so selten.“

Aus Altenburg zurückgekehrt, schreibt Luise Dorothee an Voltaire (10. oct. 20.) »j'y ai été assaillie du matin au soir et tous les jours que j'y ai passés de la manière du monde le moins agréable«. Die unentbehrliche Frau von Buchwald war, obgleich leidend, auch zum Landtag gewesen: »le voyage a fait plutôt du bien que du mal à mon incomparable amie, elle m'y a été, comme par tout, d'un grand secours«.

Am 23. nov. (21) dankt die Herzogin für die Uebersendung des orphelin de la Chine:

à Gothe, ce 23 nov. 1754.

Votre orphelin chinois est arrivé à bon part; il est charmant, il est adorable, il est digne, en un mot, de l'auteur de ses jours. Je l'ai lu et relu avec une joie, un plaisir et une satisfaction inexprimables; j'y ai trouvé des tableaux d'une beauté ravissante, d'une force infinie, des maximes qui élèvent l'âme et qui ennoblissent l'humanité; il n'y a qu'Alzire et Jeanne que je préfère à cette production de l'esprit et du sentiment. La grande mâitresse des coeurs sait cette belle tragédie toute par coeur, elle en est enchantée au-delà de l'expression.

Im December wird die Bekehrung des Erbprinzen von Hessen-Cassel besprochen: (22)

à Gothe ce 30 Décembre 1754.

— — Ce siècle semble être destiné aux évènements extraordinaires: la conversion du prince de Hesse m'a pourtant moins surprise que d'autres phénomènes arrivés de nos jours. L'on dit que l'amour a décoré votre église de cette nouvelle colonne. Il doit avoir déclaré à son père que l'article de la prédestination lui avait fait prendre cette résolution; il est vrai qu'il y a plus d'espérance de sortir du purgatoire que des feux éternels. Enfin quel qu'en puisse être le motif de ce changement de religion, cette démarche au moins rend le prince célèbre; à peine savait-on auparavant qu'il existât. Son histoire amuse le tapis de toutes les conversations depuis trois mois, il a obtenu ce qu'il a voulu, s'il pense en Erostrate. L'on conte un bon mot de Pelnitz à cette occasion assez plaisant: Le roi de P. critiquant cette démarche à table et disant que, pour un prince, c'était la plus insigne sottise que de devenir catholique; c'était se lier les mains, et se mettre sous le joug du clergé; et puis se tournant vers Poellnitz: »Qu'en pensez-vous? N'ai-je pas raison?« celui-ci répond: »Sire, selon tout ce que vous venez d'avancer, on jurerait que vous avez dessein de vous faire protestant.« — —

Am 12. Februar 55 hat die Herzogin wieder auf die Möglichkeit einer Aussöhnung mit Friedrich dem Großen hingewiesen: (25)

»Quoique vous puissiez me dire, il est sur, qu'on souhaite et qu'on se flatte de vous ramener à votre ancien guide. Je n'en suis pas surprise. Qui conque a du goût et se connaît, tant soit peu, en esprit, doit naturellement désirer votre conversation. Il faut plus que du goût et de l'esprit pour convenir de ses torts, il faut beaucoup de courage, de force et d'equité; et ces qualités ne se trouvent pas si aisément réunies. Il ne faut pas moins de grandeur d'âme pour oublier ses offenses.«

Am 25 avril (26) erzählt sie:

— »j'avais à soigner la nièce du grand homme par préférence, jadis votre protecteur, votre ami. C'est de la princesse de Wirtemberg, dont je parle.«

Aber aller guter Wille der Herzogin brachte keine Vereinigung zu Stande, sie hat indessen niemals nachgelassen, sich in diesem Sinne nach beiden Seiten hin zu äußern; ihrer harmonischen Natur war es Bedürfnis, ausgleichend zu wirken.

»Que dites vous, monsieur, de la catastrophe funeste de Lisbonne? heißt es am 20 Déc. 55 (30).

Quelle terrible secousse qui se fait ressentir presque dans toute l'Europe. Ce phénomène seroit digne de votre chant.«

Voltaire antwortet am 1. Jan. 56:

— — »Je reçois dans le moment la lettre dont Votre Altesse Sérénissme daigne m'honorer. Elle me parle de Lisbonne; elle m'avait auparavant envoyé une ode sur la mort; je suis tenté, madame, de vous croire dévote, et cela m'encourage à vous envoyer un sermon.«

Beigeschlossen war ein Entwurf zum poëme sur la destruction de Lisbonne.

(31) à Gothe, ce 17 janvier 1756.

Je vous ai, monsieur, une obligation infinie des beaux vers dont vous venez de me régaler à ma sollicitation. Cette déférence de votre part est pour moi une nouvelle marque bien agréable, bien flatteuse, de cette amitié dont je connais le prix, que je mets si fort au dessus de tant d'autres avantages. La grande mâitresse et moi, nous avons lu votre petit poème ou sermon avec une admiration, avec un saisissement, avec un frémissement inexprimables; tout y est grand, hardi et pathétique; c'est le fidèle tableau de la funeste catastrophe de Lisbonne; on croit y être présent et on éprouve en effet tout ce que ces habitants

désolés ont pu sentir dans ces moments de trouble et d'horreur. La seule chose que j'eusse souhaité y voir encore dans cet admirable tableau, c'est les voies de la divine et sage Providence rétablies et décelées. Pardonnez, monsieur, à mon audace, regardez moi comme Molière son jardinier; je juge en aveugle et comme ce docteur, hélas! qui ne sait rien.

Doch mehr als wegen der Erdbeben iſt Luiſe Dorothee wegen der Geſundheit ihrer Freundin beſorgt:

(20 févr. 56. 32) »la grande maîtresse souffre à me faire souffrir avec elle. Je vous proteste, monsieur, que je crains pour cette charmante amie infiniment plus que pour les tremblements. Que me sert de vivre, si je vis sans elle, ou si elle n'existe pas agréablement?«

Ihre warme Empfindung für Freundſchaft offenbart die Herzogin auch in folgenden Zeilen: (6. avr. 56. 33.)

»Convenons, monsieur, qu'il y a des circonstances dans la vie que la prudence humaine ne peut ni prévoir, ni éviter, et cependant, il n'y en a point non plus, selon moi, qui proviennent du hasard. Si c'est une consolation, de n'être point l'artiste de ses propres peines, c'est un soulagement de plus de n'avoir rien à reprocher à nos amis.«

Vor Allem will ſie gegen ihre Freunde nicht undankbar ſein. Voltaire hat, vielleicht ihrer Bitte nachgebend, die Schlußverſe des Gedichtes über le désastre de Lisbonne zur Theodicee gewendet; mit Grazie bedankt ſich Luiſe Dorothee für dieſe Aenderung, welche der Weisheit der Vorſehung Raum giebt.

(33) à Gothe ce 11 mai 1756.

Je ne sais s'il y a de la vanité dans mon fait, mais quoi qu'il en soit, il vaut mieux, je pense, être un peu vaine, qu'ingrate; et dans cette supposition, monsieur, souffrez que je vous témoigne ma joie et ma reconnaissance pour les beaux vers que vous avez bien voulu ajouter, pour

sauver la sagesse et la justice de la Providence, à ceux que vous fîtes à l'occasion de la triste catastrophe de Lisbonne. L'on dit à Paris que c'est pour complaire aux dévotes que vous avez supprimé et refondu ainsi la fin de ce poème; et moi, monsieur, je me flatte que c'est pour l'amour de moi et par condescendance pour ma faiblesse que vous l'avez décoré ainsi. Je ne suis pas dévote et n'ai jamais passé pour telle, mais j'avoue ingénument et sans rougir que j'ai le tic d'aimer, d'idolâtrer la Providence, si l'on peut s'exprimer ainsi. Pardonnez à la faiblesse humaine, je désire ardemment un avenir heureux.

»Le présent est affreux, s'il n'est point d'avenir, Si la nuit du tombeau détruit l'être qui pense;« cela est bien vrai selon mon système; Outre la verité, j'y trouve une finesse infinie d'esprit et de sagesse de votre part, qui ferme la bouche à tout et vous tire merveilleusement d'embarras. Excusez ma franchise, ne l'attribuez, monsieur, qu'à cette estime, à cette amitié qui m'attache à vous — — — —

Im Juni dieſes Jahres brachte la sagesse et la justice de la Providence den erſten großen Schmerz in die Seele Luiſe Dorotheens; ihr Erſtgeborner, Erbprinz Friedrich, ſchied aus dem Leben.

à Gothe ce 6 juillet 1756 (34).

Votre aimable lettre ne laisse pas de soulager un peu ma tristesse; votre présence, monsieur, allégerait davantage le fardeau de mes peines, j'en suis sûre. Je vous ai mille obligations, monsieur, de la part que vous daignez me marquer en ces tristes circonstances. Les objets que vous me montrez pour diminuer ma douleur, sont en effet ma consolation, mon unique ressource; néanmoins, je regretterai éternellement ce que la mort m'a emporté. Si vous l'eussiez connu comme moi, vous ne lui auriez pas refusé votre estime: des connaissances au-dessus de son

état et de son âge, un esprit juste et pénétrant, un coeur bienfaisant, noble et généreux, voilà ce que je pleure et que (je) regretterai toute ma vie.

Mon amitié que je vous ai vouée est aussi vive que sincère et constante.

Monsieur

Votre très affectionnée
amie et servante
Louise Dorothée DdS.

XV.

„Die Waffen nieder“, in diesem Wunsche stimmen Luise Dorothee und Voltaire überein; aber als die Kriegsfurie durch das Land tobte, wußte die Herzogin dem Unheil klug zu begegnen und sie hat ihre Unterthanen geschützt, so gut sie es vermochte.

Im bangen Vorgefühl des nahenden Sturmes schreibt sie am 3. August 1756 (36) an Voltaire:

— »A quoi bon tous ces préparatifs de guerre à la veille de notre destruction! J'avoue pourtant que je crains plus les invasions, les inimitiés, en un mot le feu de la guerre, que la chute de notre planète.«

Vor dem Ausbruch des Krieges hatte Herzog Friedrich von Gotha achthundert Mann seiner Truppen an England vermiethet, die am 18. April 56 zum Schutze des Kurfürstenthums Hannover gegen einen etwaigen Einfall der Franzosen ausgerückt waren.

Durch diesen Vertrag mit England verbunden, im Herzen dem Preußenkönig zugeneigt, ergab sich für den Herzog eine unsichere Doppelstellung, da er doch der kaiserlichen Macht nicht widerstreben konnte; den Schaden, welcher aus dieser Situation dem Lande erwachsen mußte, abzuwenden, war die Aufgabe, welche der Herzogin und ihrer Freundin zufiel, indem allein persönlicher

Einfluß auf die Heerführer diese zu milderen Maßregeln bestimmen konnte.

Nachdem die Preußen Sachsen besetzt hatten, der Kurfürst nach Warschau geflüchtet war, hatte der Kaiser den Herzog von Gotha ersucht, die gegen den König von Preußen ergangenen Advocatorien und Dehortatorien im obersächsischen Kreise bekannt zu machen.

Nach der Schlacht bei Lowositz (1. Oct. 1756) wurde der Befehl vergeblich wiederholt; der Herzog publicirte auch jetzt nicht.

Altenburg hatte von durchziehenden Truppen viel zu leiden, Gotha blieb noch vom Kriegslärm verschont. Ende des Jahres besuchten ein preußischer Gesandter, dann Chevalier Follard, im Auftrage Frankreichs den hiesigen Hof, den Herzog für ihre Partei zu gewinnen, dieser suchte sich eine neutrale Stellung zu erhalten.

Die Herzogin giebt an Voltaire Bericht über den Kriegsschauplatz:

(39) ce 18 novembre 1756.

Je ne trouve pas moins terrible l'acharnement où l'on est de part et d'autre, pour se détruire réciproquement, que vous ne trouvez, monsieur, certain mémoire. Mon coeur pacifique ne respire et ne souhaite que le calme et la concorde; éloignée de tout intérêt, de toute ambition, de toute vue seconde, je ne trouve de l'avantage que dans le repos public et dans le bonheur commun de notre chère patrie. Il est vrai que nous ne sommes que trop près du théâtre de la guerre, et il n'y a que trop d'apparence qu'on ne vient que de finir le premier acte. Le sort déplorable de la Saxe est affreux, mais les mesures qu'on a prises dans ces quartiers n'étaient aussi ni trop sages ni trop honnêtes; je plains ceux qui sont les victimes innocentes des travers, des défauts et des fautes des autres. Le roi de Pologne est actuellement à Varsovie, où il trouve bien des obstacles et des oppositions encore; l'on assure que le prince Sul-

kowski est un ennemi dangereux et redoutable et que son parti est très puissant. Depuis bien longtemps les beaux-pères de la France sont malheureux.

Le roi de Prusse, après avoir tiré un cordon depuis la Bohême et la Saxe tout autour de ses états, après avoir fait les arrangements nécessaires à ses vues en Saxe, après avoir encore tiré dix mille recrues de se pays-là, va tranquillement se reposer de ses fatigues, pendant cet hiver, à Potsdam. Il y a des gens qui prétendent que les Russes ont reçu ordre de rebrousser chemin ; quelques-uns même ajoutent que la czarine est dangereusement malade ; quoiqu'il en soit, le parti ne me semble pas égal, du moins pour le nombre. Vos quatre-vingt mille ambassadeurs m'ont fait rire, un peu plus encore ces bottes et ces perruques du comte de Bruhl. Il y a quelques jours, qu'on nous voulait faire accroire que ce ministre était passé ici incognito, pour se cacher je ne sais où ; mais il n'y a guère d'apparence qu'il ait quitté son maître. Ce qu'il y a de sûr, c'est que la famille de ce bien botté comte a passé par ici. S'il avait eu autant de têtes que de perruques, cela aurait mieux valu à son maître que ce retranchement ; autant de pieds que de bottes feraient actuellement son affaire.

La part que vous prenez, monsieur, à nos intérêts me touche sensiblement. Vous voir ici fait un point de vue bien agréable à mon coeur ; comptez que tant que nous sommes, nous nous empresserions vivement à vous rendre ce séjour passable. — — — —

1757 hatte das Gothaer Land beſonders viel von der Kriegsnoth zu leiden.

Am 15. Januar war der Reichskrieg beſchloſſen worden.

»Le roi de Prusse, ſchreibt die Herzogin am 19. April (43) an Voltaire, en attendant, à ce que l'on prétend, est préparé à toute attaque. Il joue gros jeu et a des ennemis

excessivement formidables à combattre. Le voilà seul contre trois puissances; il lui faut toute sa sagesse et tout son courage pour résister à un pareil nombre, et plus que tout cela pour vaincre. Toute l'Europe a les yeux fixés sur cet objet, tandis que le conseil aulique s'occupe à tout préparer à mettre le roi au ban de l'empire.«

Friedrich der Große erfuhr zunächst nur Mißgeschick; der Tag von Kolin (18. Juni) war seine erste Niederlage; nachdem er die Belagerung von Prag hatte aufheben müssen, zog er sich aus Böhmen nach Sachsen zurück.

Die Executionsarmee war endlich versammelt, unter dem Prinzen von Hildburghausen sollte sie sich mit einem französischen Heere, das Soubise befehligte, bei Erfurt vereinigen, um Sachsen zu befreien.

Im Gothaischen traf zunächst Oberst Turpin ein, er gehörte zum Heere des Herzogs von Richelieu, des petit père de la Maraude und sollte die Reichsstände durch Contributionen gefügig machen.

Die Summe von 400,000 Rthlr., welche er verlangte, „weil der Herzog von Gotha sein Reichscontingent nicht gestellt und Truppen zur hannoverschen Armee gegeben habe", wurde durch Unterhandlung ermäßigt und schließlich ist Nichts bezahlt worden.

Das französische Heer rückte indessen immer näher. Sonntags, 21. August, traf das Reiterregiment Volontaires Liegeois in Gotha ein, am nächsten Tage das Regiment Piemont und später der Prinz von Soubise selber. Sein Generalstab war ungemein zahlreich, die Menge der Wagen und Maulthiere, sowie des unnützen Trosses kaum glaublich. Die Stadt hatte starke Einquartierung und der Hof zahlreiche Gäste. Hier speisten täglich zu Mittag bis 150 Officiere, die sich Abends bis auf 200 vermehrten.

„Soubise, welcher durch seine Leutseligkeit, Güte und Gelindigkeit aller Menschen Herzen gewinnen mußte, wenn er nicht an der Spitze einer Armee gestanden hätte, wo er sich durch eben

diese Eigenschaften, die ihn verhinderten, seine Soldaten in Zucht und Gehorsam zu halten, zur Geißel der Länder machte, versprach uns so viel zu verschonen, als ihm möglich sein würde. — — — Er begriff alle Beschwerden der Umstände, worin ein freier, unabhängiger Fürst verwickelt sein kann, der sich zwischen den Pflichten, die er seiner Würde und der Gerechtigkeit schuldig ist, und unrechtmäßiger Gewalt und Unterdrückung im Gedränge sieht. Die Mäßigung, Standhaftigkeit und Vorsicht, womit der Herzog diese Umstände ertrug, rührten ihn mehr und mehr; das Bezeigen der Herzogin, ihr Gespräch, ihr Betragen that auf sein Gemüth die gewöhnliche Wirkung. Wer hat sie jemals gesehen oder gehört, ohne von ihr ganz eingenommen zu werden. Alle seine Officiere waren hierin mit ihm einig; die Gnade der Herrschaften gewannen ihre Herzen, die Lebensart und Sitten des Hofes ihren Beifall. Sie sagten einmüthig: sie glaubten nicht in Deutschland, sondern mitten in Paris zu sein, ein stolzes Selbstlob, das man der französischen Eitelkeit vergeben muß. Alle diese Gesinnungen waren uns vortheilhaft und erretteten, auf Unkosten des Hofes, ohne Zweifel das Land von manchen Drangsalen."

Am 25. August ging der Prinz mit seinem Generalstab nach Erfurt ab.

Der Durchzug französischer Truppen dauerte fort; im September kam aus dem Lager der Reichsarmee der alte Freund, Grf. Seckendorff zu Besuch; er wurde vermocht, sich für Gotha beim Prinzen von Hildburghausen zu verwenden.

Das bei Erfurt combinirte Heer zog sich vom 10. Sept. an wieder zurück, der Prinz von Soubise kam mit dem ganzen Hauptquartier nach Gotha, die Armee folgte und bezog ein Lager im Nordwesten der Stadt.

Augenzeugen schildern die Nacht vom 11. auf den 12. Sept. als eine fürchterliche. Die Luft war rauh, dazu regnete es und im Lager fehlten die nöthigen Einrichtungen. Die Officiere suchten in der Stadt ein nothdürftiges Unterkommen zu erlangen. Daselbst war das Gedränge der Wagen, Pferde, Maulthiere und

der Knechte, sammt deren Geräusch, Lärmen und Geschrei unbeschreiblich. Am 12. begannen Gewaltthaten.

Am 13. früh brach das Lager plötzlich auf, die ganze französische Armee zog sich nach Eisenach zurück.

Gegen Mittag kamen zwei österreichische und ein französisches Husarenregiment an, die im Zeughaus, auf dem Schlosse, zu plündern versuchten. Früh am 15. Sept. zeigte sich große Unruhe unter den Gästen. Die Thore wurden geschlossen, häufige Patrouillen ausgeschickt, um 1 Uhr saß man im Husarenlager auf und die Bagage der Officiere ging rückwärts nach Eisenach mit überraschender Eile.

Nun zeigte sich deutlich, daß Preußische Husaren von Osten her vorrückten, vor denen sich die Oesterreicher nach kurzem Gefecht zurückzogen.

Preußische Dragoner näherten sich dem Erfurter Thore, mit Erstaunen hörte man, daß sich der König bei ihnen befinde. Während man noch zweifelte, ritt Friedrich der Große in die Stadt ein, begleitet vom Prinzen Heinrich, dem Prinzen von Anhalt-Köthen, einigen Generalen und Adjutanten und gefolgt vom Dragonerregiment Meineke. Von allen Seiten strömte das Volk zu, mit jedem Schritte wuchsen Jubel und Freude; der Hof ließ den König in der Straße durch einen Kammerherrn bekomplimentiren und sich wegen des nicht standesgemäßen Empfanges entschuldigen, worauf der König freundlich erwiederte, daß er nur um die Erlaubnis bitte, mit den Durchl. Herrschaften eine Suppe essen zu dürfen, da er seit vier Tagen nicht ordentlich gespeist habe.

Gegen drei Uhr kam er auf dem Schlosse an, wo er vom Herzog und der Herzogin, inmitten ihrer Kinder und des ganzen Hofes, auf dem Schloßhofe empfangen wurde.

Dem Herzog bezeugte er auf eine freundliche, verbindliche Weise seine Theilnahme an der beängstigenden Lage, in welcher er sich befinde, der Herzogin eine Hochachtung und Aufmerksamkeit, welche selbst seine Umgebung in Erstaunen setzte. Die Tafel war bereits für die österreichischen Officiere servirt, an

welcher jetzt der König und seine Begleiter nebst den hohen Herrschaften Platz nahmen, und auf besondern Wunsch des Königs auch Frau von Buchwald, die er seine gute, alte Freundin nannte.

Der Berichterstatter schildert die Erscheinung des Königs folgendermaßen: „Es dünkte uns, wir sehen äußerlich in seiner Gestalt alles das ausgedrückt, was er innerlich in seiner Seele ist; das Feuer des Helden, die Bedachtsamkeit des Heerführers, die Verschlagenheit des Staatsmannes, den Verstand des Weltweisen, den Geist des Dichters, den Ernst des Herrn, der Gehorsam fordert, die Gefälligkeit des Gesellschafters, den Witz des Spötters; das Alles fanden wir, unserer Meinung nach in den Gesichtszügen dieses Königs, wo ein Paar der schönsten, großen, blauen Augen, voll Glanz und Lebhaftigkeit, eine gerade, scharf und wohlgebildete Nase, ein vollkommen freundlicher, und wenn er spricht, mit lauter Geist erfüllter Mund, selbst mit denen zwei bedenklichen Lineamenten, welche die Stirn, zwischen denen Augen bezeichnen, in der Zusammensetzung die regelmäßigste und angenehmste menschliche Bildung ausmachen, die man nur sehen kann. Auch die, fast weniger als mittelmäßige Größe des Leibes, schien uns einen, dem Dienste einer thätigen und wirksamen Seele angemessenen Körper anzuzeigen, ja sogar dessen unruhige und etwas gezwungene Stellung ihn so wenig zu verunzieren, als ehemals der seitwärts gebogene Hals einen Alexander. Seine Gesichtsfarbe und die Beschaffenheit seiner Kleidung und Wäsche bestätigten, was der Ruf von ihm sagte: daß er im Felde sich im Geringsten nicht mehr Bequemlichkeiten macht, als der niedrigste seiner Officiere.“

Während der Tafel, die öffentlich war, drängte sich das Volk von allen Seiten her, um die speisenden Herrschaften zu sehen. Mit der Herzogin unterhielt sich der König so heiter und unbefangen, als wenn er im tiefsten Frieden in seinem Palaste gewesen wäre. Nach der Tafel, die etwa zwei Stunden dauerte, küßte der König der Herzogin die Hand, empfahl sich und ritt wieder nach Erfurt zu.

Am folgenden Tage ſchrieb er der Herzogin:

Dittelstaedt 16 Sept. 1757.

Madame,

Je n'oublierai jamais la journée d'hier, qui a satisfait une juste envie que j'aie eue depuis longtemps de voir et d'entendre une princesse que toute l'Europe admire. Je ne m'étonne point, madame, que vous subjuguiez les coeurs, vous êtes certainement faite pour vous attirer l'estime et l'hommage de tous ceux qui ont le bonheur de vous connaître. Mais il m'est incompréhensible comment vous pouvez avoir des ennemis, et comment des peuples qui ne veulent point passer pour barbares peuvent avoir manqué si indignement au respect qu'ils vous doivent et aux considérations que l'on doit à tous les souverains. Que n'ai je pu voler pour empêcher tant de désordre et tant d'indécence! Je ne puis vous offrir que beaucoup de bonne volonté; mais je sens bienque, dans les circonstances présentes, il faut des effets et de la réalité. Puissé-je être madame, assez heureux pour vous rendre, quelque service; Puisse votre fortune ètre égale à votre vertu.

Je suis avec la plus haute considération

Madame

de Votre Altesse

le fidèle cousin

Federic.

Huſaren und Dragoner waren unter dem Commando von Seydlitz geblieben, es kam hie und da zu Scharmützeln mit der feindlichen Reiterei, doch wagte Prinz Heinrich von Erfurt aus am 18. September auf den Friedenſtein zur Tafel zu kommen.

Indeſſen hatten Noth und Bedrängniſſe aller Art den Herzog zur Bekanntmachung der Advocatorien gezwungen, ſowie zu der Erklärung, daß man bereit ſey, das Reichscontingent zu ſtellen, wozu man das nach der Convention vom Kloſter Seven (8. Sept.) freigewordene Regiment beſtimmt hatte.

Trotzdem kam am 17. Sept. ein kaiserl. Hofraths-Conclusum vom 22. Aug. hier an, durch welches der Fiscalis imperii erinnert wurde, mit einer Anklage auf Acht des Herzogs, als Anhänger Preußens, vorzuschreiten. Von Gotha aus machte man Einwendungen — die Schlacht von Roßbach schob dann diese Verhandlungen zurück.

Man war indessen besorgt, daß die preußische Besatzung einem stärkeren Angriff der Oesterreicher und Franzosen nicht widerstehen könne, eine gewünschte Verstärkung an Fußvolk erschien nicht.

Am 19. Sept. hörte man durch einige Deserteurs, es sey eine starke feindliche Macht im Anzuge. Ein Picket von 100 Husaren rückte nach 8 Uhr zum Recognosciren aus, die Oesterreicher erschienen auf der Höhe vor der Stadt, fechtend wandte sich das Picket zum Hauptcorps zurück und langsam, in größter Ordnung, zogen sich die preußischen Dragoner, durch die Husaren gedeckt, auf der Landstraße nach Erfurt.

Die Oesterreicher und Reichstruppen hatten die Verfolgung bald aufgegeben, da dichter Nebel die Preußen verhüllte. In die Stadt rückten achtzehn deutsche und französische Grenadiercompagnien, die Laudon'schen Croaten campirten auf dem Felde.

Gegen Mittag zog die ganze französische und Reichsgeneralität ein. Die Prinzen von Soubise und Hildburghausen an der Spitze, der Prinz von Baden, die Generale Pretlak, St. Germain Lugeac, Crillon, Caulincourt u. s. w. Die ganze Heldenschaar verfügte sich auf das Schloß, wo der Prinz von Hildburghausen zum ersten Male erschien.

Die Herzogin ging auf ihn zu, präsentirte sich ihm selbst, reichte ihm den Arm und ließ sich von ihm in das Tafelgemach führen, wo ein glänzendes Frühstück die Freude erhöhen sollte, welche „die Herren über die Repoussirung der Preußen" laut äußerten. Soubise und der Prinz von Hildburghausen versprachen in bester Stimmung, daß der Stadt kein Leid geschehen sollte, — da hörte man von ferne schießen und erfuhr, daß die Preußen verstärkt zurückkehrten.

Man sah aus den Fenstern, soweit der Nebel erkennen ließ, wie die Oesterreicher mit den preußischen Husaren zusammengeriethen und wie sie zurückwichen.

Nun folgten Rapporte auf Rapporte — man fürchtete einen ernstlichen Kampf — aber kaum eine Stunde nach Ankunft der Generalität war Niemand mehr auf dem Schlosse, Alles eilte zu Roß und Wagen zum Thore hinaus.

Mit Jubel nahm das Volk die Preußischen Husaren wieder auf, es nahten auch die Truppen, die man als Fußvolk in der Ferne gesehen hatte: es waren zehn Schwadronen Dragoner. Gegen fünf Uhr langte auch General Seydlitz mit seinen Officieren an, und nahm auf dem Schlosse das Mittagsmahl ein, das für die Generale der combinirten Armee bestimmt gewesen war.

Seydlitz hatte, nachdem er ein Dragonerregiment an sich gezogen, seine Truppen, vom Nebel begünstigt, in eine weit ausgedehnte Linie gestellt. Das hintere Glied jeder Schwadron ließ er, sobald sich das erste formirt hatte, abfallen, und dann eine neue Schwadron bilden. Einen Theil seiner Mannschaft ließ er absitzen, die Pferde zusammenkoppeln und marschiren, so daß man sie für Infanterie hielt, während die Husaren vorwärts stürmten.

Zehn Schwadronen Dragoner und fünf Schwadronen Husaren, zusammen achtzehn Hundert Mann, hatten also acht Tausend Mann der combinirten Armee zum Rückzug bewogen.

Nach einem Rasttag zog sich Seydlitz, dessen wahre Stärke dem feindlichen Heere nicht auf die Dauer verborgen bleiben konnte, wiederum im Schutze dichten Nebels nach Erfurt zurück.

„Das Gefecht bei Gotha hatte für den Gang der Operationen keine entscheidende Bedeutung. — Aber der Stimmung des Preußischen Heeres gab es einen nachhaltenden Aufschwung. Das Obercommando der combinirten Armee hatte sich in seiner ganzen Kopflosigkeit blosgestellt. Die preußische Reiterei dagegen faßte zu ihrer Leistungsfähigkeit und Ueberlegenheit volle Zuversicht und erfüllte sich mit unbedingtem Vertrauen zu ihrem kühnen und genialen Führer. — — —

Der Herzogin erklärte der König, warum er keine Verstärkung gesandt hatte, in folgenden Zeilen:

(Kirschleben) auprès d'Erfurt 20 septembre 1757.

Madame, Rien ne pouvait arriver de plus glorieux à mes troupes que de combattre, madame, sous vos yeux et pour votre défense. Je souhaiterais que leur secours vous pût être plus utile; mais je prévois le contraire. Si je m'opiniâtrais à vouloir soutenir le poste de Gotha par de l'infanterie, je vous ruinerais la ville, madame, en y attirant et y fixant le théâtre de la guerre, au lieu que vous n'aurez à présent à souffrir que des passades qui ne seront pas longues. — —

In ängstlicher Stille erwartete man nun in Gotha die ferneren Ereignisse. Als gegen Abend die französischen und österreichischen Husaren erschienen, bat man den Oberbefehlshaber Grafen Szeczeni um Schonung. Er sagte dieselbe zu, obgleich die Husaren über das Benehmen der Gothaner am 19. sehr erbittert seien und daß er sein Versprechen gehalten hatte, konnte der Gothaer Abgesandte, Freiherr von Keller erkennen, als er in Eisenach mit dem Prinzen von Hildburghausen verhandelte. Das Elend dort war unbeschreiblich und doch stand Eisenachs Reichstreue fest.

Zweimal eilten die feindlichen Truppen, aus Sorge vor den Preußen, aus der Stadt, zweimal kehrten sie wieder. Mit dem ersten Oktober wurde aber das Hauptquartier nach Gotha verlegt und die ganze combinirte Armee, 50—60,000 Mann, folgte. Der Prinz von Hildburghausen wurde mit vielen Ehrenbezeugungen im Schlosse aufgenommen, die Stadt war überfüllt von dem gewaltigen Stabe; alle Mühlen ringsum waren besetzt, die Reitbahn wurde zum Hauptmagazin, das Gymnasium zum Lazareth bestimmt. Am Hofe geschah Alles, was geschehen konnte, die fremden Gäste zu gewinnen, so wenig man in der That durch ihre Gegenwart erfreut wurde. Selbst den Prinzen von Hild-

burghausen hatte des Herzogs kluges Nachgeben gewonnen, der Herzogin Leutseligkeit hatte ihn gezähmt."

Am 4. Oktober wurde der kaiserliche Namenstag von der Armee durch einen feierlichen Gottesdienst begangen. Am Hofe war Cour und festliche Tafel, nach derselben folgten die Herrschaften einer Einladung der beiden commandirenden Generäle, Hildburghausen und Soubise, zur Truppenrevue. Die Fürstlichkeiten wurden mit allen kriegerischen Ehren empfangen, und bei ihrer Rückkehr eine nochmalige Salve gegeben.

Ein glänzender Ball beschloß den Tag. Der Gäste waren so viel, daß sie nicht alle an den Tafeln Platz fanden, der Tanz dauerte bis Mitternacht, das Spiel bis zum Morgen.

Endlich, am 10. Oktober, brach die ganze Macht auf.

Viel hatten die um Gotha liegenden Dörfer gelitten. Auch jetzt blieben die Franzosen noch im Lande, sie bezogen ein Lager bei Tonna, die deutschen Truppen campirten bei Langensalza, woselbst sich das Hauptquartier befand.

Um diese Zeit ließ der Herzog von Gotha endlich die kaiserlichen Befehle anschlagen und erklärte in Regensburg, daß er dem Beschluß der Mehrheit beitrete, „um den kaiserlichen Hof zu begütigen."

Am 16. Oktober rückte die Reichsarmee nach Erfurt vor, die Franzosen, durch Zuzug unter dem Herzog von Broglio verstärkt, zogen bald nach an die Saale, in der Absicht, Leipzig einzunehmen.

Friedrich der Große kam über Leipzig und Lützen der combinirten Armee entgegen.

Thüringen war frei und Luise Dorothee benutzt die Ruhepause zwischen den Ereignissen zu einem Briefe an Voltaire, der erste, den sie seit dem Juni dieses Jahres nach Ferney richtet.

ce 5 nov. 1757 (46).

Tout est bon. Mon silence donc l'est aussi; il ne l'est pas pour moi, je le sens bien monsieur, puis qu'il m'a privé du doux plaisir de vous donner de mes nou-

velles et de recevoir des vôtres. Il n'est pas bon encore, ce silence, parce qu'il pourrait me nuire dans votre esprit, me faire passer pour ce que je ne suis certainement pas, paresseuse, négligente, que sais-je? peut-être pour inconstante. L'on devrait à mon avis changer la phrase et ne plus dire, tout est bon, mais le tout est bon. Nous le voyons sans cesse qu'une chose peut être mauvaise à certains égards, par partie, pour tel ou tel individu, et être bonne dans son ensemble, pour le but général; chaque législateur, chaque gouvernement sage, chaque chef d'armée, qui ne recherche point ce bien commun, s'écarte de son but, manque son dessein, blesse l'ordre, et ne parvient à rien. Il pourrait bien, monsieur, m'arriver de même en m'éloignant trop de mon sujet. Je me flatte toujours que vous me rendez justice, que vous pardonnez mon silence et que vous ne désaprouverez pas cette digression. Vous aurez apparement lu les gazettes, et, par conséquent, vous aurez vu, monsieur, que nos circonstances ne nous laissaient guère le choix de nos occupations. En attendant, j'ai fait bien des expériences, j'ai vu des échantillons de batailles, des vicissitudes humaines, des contrastes singuliers; j'ai vu souffrir les autres, j'en ai gémi et j'ai eu ma grosse part à tous les maux et suites de la guerre. Après cette rude épreuve de douleur et d'infortune, je hais la guerre un peu plus encore que de coutume et n'admire pas moins les décrets divins de cette sage et bonne Providence. Quel mal que vos chers compatriotes nous aient fait, je trouve cette nation charmante et j'en estime plusieurs individus, mais je désire avec ardeur la paix, mais je voudrais que tout fût tranquille, mais je voudrais que ces aimables Français fussent de retour chez eux. Nous avons souvent causé de vous, de vos talents, de votre genie. Vous avez beaucoup d'amis et d'admirateurs dans l'armée de Soubise. Mais j'ai parlé de vous encore à quelqu'un, devinez à qui? L'on m'a dit qu'on était de nouveau en commerce de lettres

avec vous. Vous n'aurez pas, je pense, oublié le nom de baptême? L'on a récité de vos vers, et puis, en s'embrouillant un peu, l'on a dit, que les Croates avaient dérangé la mémoire. A propos de Croates j'ai fait aussi leur redoutable connaissance; j'aimerais assurément mieux renouveler la vôtre; je ne doute pas, monsieur, que vous ne m'en croyez sur ma parole. Ne m'oubliez pas, de grâce, car malgré tous mes maux, malgré toute notre misère, je vous honore, je vous estime, je vous affectionne de toutes mes facultés, comme votre fidèle amie

LD.

Am ſelben Tage, wo die Herzogin ſchrieb, ward die Schlacht bei Roßbach geſchlagen, Friedrich der Große hatte ſeinen fröhlichſten Sieg erfochten.

Am 8. und 9. November kamen die flüchtigen Franzoſen durch die Stadt: „es waren Herren und Knechte, Officiere und Gemeine durcheinander — kein Officier mühte ſich, die Flüchtigen unter ſeinen Befehl zu ſammeln und kein Soldat hatte Luſt ſich zu einem ordentlich formirten Haufen zu ſtellen — wo man zehn Mann zuſammen ſah, ſah man auch gewiß zehnerlei verſchiedne Uniformen.“ Den Officieren gab der Herzog Pferde und Wagen, auf denen ſie weiter nach Eiſenach eilten.

Die Franzoſen verblieben bis zum 28. Februar des folgenden Jahres im Lager bei Eiſenach, Lugeac und Caulincourt ſcheinen von da aus öfter den Gothaiſchen Hof beſucht zu haben; „der vollkommenſte Hofmann, den man finden kann, iſt Lugeac beim Kriegsheer eben der, der er in Verſailles iſt, biegſam, gefällig, ſchmeichelhaft, einnehmend, zärtlich, prächtig und allezeit gleich aufmerkſam die Gunſt der Großen, ſowie den Beifall des ſchönen Geſchlechts zu gewinnen.

Caulincourt dagegen, eine Art Philoſoph im Harniſch, giebt ſich das Anſehen, alles zu verachten, was den Menſchen blos zum Zierrath dient; es ſcheint nie, daß er einnehmen, ſondern allezeit, daß er überzeugen wolle.“

Einst, da die französischen Generale zur Tafel auf dem Friedenstein geladen waren, traf ein Brief Voltaire's ein:

»Par plus d'une raison, schreibt die Herzogin am 7. Februar 1758 (49) je fis lire cette aimable lettre à messieurs de Lugeac et de Colincourt, gens d'esprit et de goût, qui aiment à vous rendre justice, qui admirent ce qui est beau et qui ont bien voulu partager ma satisfaction à cet égard.«

Am 16. December, nach dem Abzuge des österreichischen Husarenregiments Szeczeni, war das Gothaer Militär wieder eingetroffen und besetzte die Wachen.

Man glaubte, nun kehre Ruhe und Ordnung wieder.

Am Schluß des Kriegsjahres schrieb die Herzogin folgende Zeilen an Voltaire:

ce 30 Décembre 1757 (47).

Que de vicissitudes n'avons-nous point éprouvées dans le cours de cette année! Jamais année n'a été plus fertile en évènements inattendus. Vous les avez vus, monsieur, dans ce lointain agréable et nécessaire pour conserver à l'âme cette assiette naturelle qui convient si bien pour tracer à la postérité ces tableaux intéressants et merveilleux. Je vois tous ces avantages et vous conjure, monsieur, de les mettre à profit. Les siècles futurs, tout comme le nôtre, vous auront des obligations infinies. Veuille cette sage Providence, qui fait tout pour le bien, et qui a gravé cet axiome profondément dans mon coeur, vous en convaincre par toutes les prosperités imaginables dont vous êtes si digne et que je vous souhaite avec tant d'ardeur. Puissiez-vous en jouir ici et puissé-je contribuer à votre satisfaction! Je serais trop heureuse et très-consolée de toutes les inquiétudes que j'aie essuyées, j'ai vu et j'ai senti trop de malheurs pour ne pas être charmée de quitter cette année. On me reproche tous les jours le voeu imprudent que j'ai fait il y a plus de vingt ans, de voir

de grands évènements. Je ne m'en plaindrais pas pourvu qu'ils aboutissent à une fin désirable, à une paix solide et durable. Ce sont, à ce que j'imagine, les voeux de l'Europe entière. Que d'expérience à acquérir, que de reflexions à faire, que de gloire à mépriser.« — —

Am 5. Dec. 1757 hatte Friedrich der Große bei Leuthen über Karl von Lothringen und Laudon gesiegt — le même homme qui cherchait son salut sous un boulet de canon, étouffe presque sous les lauriers, schrieb die Herzogin an Voltaire, (14 janvier. 48) aber dem König erschien es doch nothwendig, England zu thätiger Beihilfe zu bestimmen. „Er brauchte eine Flotte um die baltischen Küsten zu decken und Mannschaften um die feindliche Uebermacht von seinen Staaten abzuhalten."

Pitt war gewillt dem König entgegenzukommen, doch boten die Verhandlungen manche Schwierigkeiten; auf Grund persönlicher Nachrichten vom Englischen Hofe berichtet Luise Dorothee dem König von einer Annäherung Frankreichs an Georg II.:

Sire

quand on n'est pas assès heureux pour pouvoir temoigner a Votre Majestè par des demarches déclats l'attachement vif et constant qu'on lui porte, on saisàt au moins avec empressement une ocasion propice pour constater son zêle. Tel est mon cas Sire, attentive a tout ce qui peut interesser Votre Majesté, jose prendre la libertè de Vous avertir, que je sais a n'en pouvoir douter, que la France fait des propositions de Neutralitè au Roi d'Angleterre pour ses etats Allemands sous des conditions beaucoup plus avantageuses que ci devant. un pareil accomodement est un amorse bien seduisant et pouroit tenter le Ministere d'hanovre vus que par là il voit la tranquillité retablie dans un Païs qui a tant souffert et qui tout d'un coup se trouveroit delivrè des horreurs d'une guerre dont l'issue lui paroit peutetre toujour incertaine et douteuse.

Votre Majesté en prenant les mesures que sa sagesse lui sucgerera evitera j'en suis sure qu'on puisse soupconner d'ou elle a pus prendre cette nouvelle, je ne me flatte pas moins des bontes de Votre Majesté qu'elle ne méconaitra point le motif qui me fait agir et quelle pardonera a ma circonspection que jose lui adresser ces lignes sans y mettre mon nom. mon respect mon admiration ne finira qu'avec ma vie

Sire

de Votre Majeste
la tres humble tres
obeissante servante.

ce 25 janvier
1758.

Am 11. April 58 kam doch eine Convention zwischen Preußen und England zu Stande, die Englischen Subsidien zur Erhaltung und Vermehrung der Preußischen Streitkräfte wurden auf 4 Mill. Thaler bestimmt, eine königliche Declaration enthielt die Zusicherung 50,000 Mann auf Kosten der brittischen Krone zu unterhalten, und in der Eigenschaft als Kurfürst, diese Armee noch um 5000 Mann zu verstärken.

Bei diesen 5000 Mann befand sich das Gothaische Regiment, das man an Hannover überlassen hatte.

Nun war freilich das Reichscontingent zu stellen. Die ersten Truppen, welche man dazu von Altenburg beorderte, wurden von den Preußen aufgefangen und untergesteckt; endlich, am 10. November des Jahres wurden zwei Schwadronen Dragoner und zwei Compagnien Infanterie zum Reichsheer nach dem Vogtlande entsendet.

Wegen der Leistungen, die man dem kaiserlichen Hofe hatte zusagen müssen, entschuldigt sich die Herzogin bei Friedrich dem Großen:

Sire

Plus notre situation devient critique, et plus aussi nous sommes a plaindre. que Votre Majestè daigne jetter un oeuil de compassion sur notre etat deplorable et nous rassurer par sa bonté. Dans le tems que nous avions

quarante mille hommes devant nos portes, que le prince de Hilbourghausen nous menaçoit de tout sacager, de tout mettre en combustion, quil etoit question de payer une contribution de 700/m. ecus, qui a l'heure qu'il est ne nous est pas encor remise, que le fiscal de l'empire etoit exité pour former le procès du ban de l'empire contre nous, dans ces circonstances violentes Sire, nous fumes forces de nous conformer au conclusum de l'empire du 17 janvier de lannèe passè, et de promettre par consequend notre contingent, et de payer les mois Romains: maintenant Sire l'on nous somme de remplir nos engagemens: il faudra bien tenir parole quelque dur qu'en puisse etre la necessite. Il n'y a que la Magnanimité de Votre Majestè qui puisse nous tranquiliser, j'y recoure avec cette confiance entiere que Votre grand coeur peut seul inspirer. Ayès pitiè Sire de notre infortune, ne nous laissès pas eprouver Votre indignation, pardonès a notre faiblesse qui n'a d'autre source que dans nos circonstances et ou le coeur n'a aucune part. Vous conaissèz notre attachement qui est aussi parfait, aussi inviolable que l'admiration, que le respect que je porte a Votre Majestè, sentimens inalterables avec les quels je fuis gloire dètre a jamais

Sire

ce 15 mars
1758.

de Votre Majestè
la tres humble très obeissante servante
Louise Dorothée DdS.

P. S.

au Cas qu'il plût a Votre Majestè de m'honorer d'un mot de reponse, jose la suplier d'oser de precaution, car les lettres courent trop de risque detre interceptès. Il y a sans cesse des Huzards en campagne qui voltigent au tour de nous et il y a même quelques Regiments de l'armèe de l'empire tout proche de nous et dans notre voisinage.

»Personne ne peut vous forcer, madame, à payer, ni à faire ce que vous croyez ne point vous convenir, et, s'il y a eu quelque précipitation dans des temps où les crises étaient des plus violentes, il ne dépendra dans peu que de vous de vous soustraire à des mesures qui doivent répugner votre façon de penser«, ſchreibt zuverſichtlich Friedrich der Große (Grüssau 15 avril 58).

Wenn aber Gotha in dieſem Jahre von den feindlichen Heeren verſchont blieb, ſo war doch das Land in Folge der Drangſale des vorigen Feldzuges ausgeſogen; am 11. Okt. 57 war allen fürſtlichen Dienern eine Verminderung der Beſoldung und der Penſionen angekündigt worden; der Hofhaushalt war durch die ſtarke Einquartierung ruinirt.

Am 9. März (50) klagt die Herzogin Voltaire ihre Noth:

Tout est compensé dans ce monde; si l'on perd, monsieur, du côté des blés, des moutons et des dindons, l'on gagne de l'expérience, de la prudence, et quelquefois même du courage. Il est vrai que l'expérience ne nourrit point, que la prudence ne désaltère point, et que le courage ne chauffe et n'habille pas, cependant comme ces honnêtes brigands ne peuvent pas tout emporter, on rend grâce de ne point mourir de faim et l'on gagne assez pour supporter son infortune. Je vous assure qu'on trouve parmi les hussards même des gens équitables et humains, qui compatissent à nos malheurs et nous raffermissent dans l'opinion, soit fausse, soit vraie, que tout est bien. Je le pense surtout maintenant que nous sommes un peu délivrés de cette tumultueuse compagnie. Je crois bien que notre calme ne durera pas, mais enfin l'on se refait en attendant et l'on jouit avec plaisir des moments tranquilles que la bonne Providence accorde. Cela ne dit pas, mon digne ami, que je ne préfère de grand coeur de lire votre Fatime, que j'ai entendu louer et encenser comme le chef-d'oeuvre du génie et de l'esprit. De grâce, monsieur, envoyes-la-moi,

pour dissiper les sombres idées d'un avenir funeste. Votre chère présence ferait bien plus encore, elle mettrait le comble à ma satisfaction, mais je n'ose vous proposer un voyage pareil, crainte de vous exposer dans ces temps critiques. Ce que vous dites du marquis de Lugeac est très juste, il est d'une société charmante, son esprit vif et enjoué est soutenu et embelli par un coeur bienfaisant et généreux. J'ai trouvé dans cette nation aimable des gens d'un très grand mérite que j'estime infiniment. Ils s'emblent s'éloigner de plus en plus de nos contrées; Prions Dieu, monsieur, pour une prompte paix, pour mettre fin aux gémissements des peuples et à ces torrents de sang, qu'on fait couler impitoyablement.

La grande màitresse, toujours souffrante et toujours grande en tout et partout, vous aime et vous admire avec constance; elle a gagné bien des coeurs parmi tout ce monde que nous avons eu; elle nous a fait grand bien par son pillage moral. —

Der kluge Finanzmann Voltaire begreift ſofort die Lage des Gothaiſchen Hofes und der gefällige Freund bietet ſeine Hülfe an:

»Jignore assez, ce qui se passe dans le monde, ſchreibt er aus Lauſanne am 28 avril, mais il se pourrait faire que les visites des armées auraient beaucoup coûté à Vos Altesses Sérénissmes. L'Etat de Berne a fort souvent de l'argent à placer; si elle en avait besoin pour quelques arrangements, et qu'elle voulût, dans l'occasion, m'honorer de ses commandements, je tâcherais de la servir d'une manière dont elle ne serait pas mécontente.«

Die Herzogin geht ſogleich eifrig auf dieſes Anerbieten ein, und antwortet Anfang Mai (51):

»Je suis extrèmement sensible, monsieur, à l'attention que vous venez de me marquer par rapport à nos besoins, et j'ose en profiter avec autant plus d'empressement que je

n'aurais pas eu le courage de vous charger d'une pareille commission sans l'occasion que vous m'en donnez. Pour préalable, nous voudrions néanmoins savoir à quel intérêt et sous quelle condition et sûreté le canton de Berne nous prêterait une somme de cinquante mille florins de l'empire, aussi bien que le temps et la manière dont il voudrait faire toucher au Duc ladite somme. Répondez, je vous prie, à toutes ces questions et le plus tôt.que vous pourrez.« — —

Die Stadt Bern hatte leider eben mit Bremen eine Anleihe abgeſchloſſen, aber »s'il y a moyen encore de toucher la somme, que je vous ai nommé, à Genève, sous de bonnes conditions, vous nous obligerez assurément beaucoup« die Herzogin am 13. Juni (52).

Am 24. Juni kann Voltaire berichten, daß er den einzigen Mann »qui puisse prêter de l'argent à Votre Altesse Sérénissime« gefunden hat. »Il ne s'agira, madame, que de faire écrire ou par un de vos ministres ou par votre banquier de Francfort à M. de La Bat, Baron de Grandcourt, à Genève. Que Votre Altesse Sérénissme ne soit ni surprise, ni fâchée contre moi de la liberté que je prends de servir de caution. C'est un usage de républicains, quand ils contractent avec des princes, et cet usage est même établi à Paris. Ce n'est qu'une formalité entre M. de La Bat et moi, dans laquelle Vos Altesses Sérénissmes n'entrent pour rien; et je regarde comme le plus heureux jour de ma vie celui où je peux leur marquer avec quel tendre respect je leur suis attaché.«

Die Anleihe von Fünfzig Tauſend Reichsgulden zu 6 % wird auf vier Jahre abgeſchloſſen, Voltaire verbürgt ſich für den Herzog von Gotha, ohne von dieſem irgend eine Sicherheit anzunehmen.

Für dieſen wahren Freundſchaftsdienſt dankt die Herzogin am 22. Juli (54):

Votre procédé, monsieur, est si grand, si beau, si généreux, que j'en suis toute pénétrée d'admiration et de reconnaissance; je crois même qu'il est unique vis-à-vis d'un particulier à un prince. Comment se faire caution pour un prince pour une somme d'argent assez considérable, sans vouloir seulement accepter une assurance de sa part! Mais aussi n'avez vous point d'égal. Le Duc est extrêmement touché de ce que vous avez fait pour lui, et nous cherchons ensemble les moyens de vous constater notre parfaite et sincère gratitude. — — — —

Nous acceptons avec empressement la proposition que vous nous faites, monsieur, au cas que nous aurons quelque chose à dire (ou) à chercher à la cour de France, nous sommes trop flatté de votre amitié pour ne pas vouloir la mettre en usage en temps et lieu. L'on dit ici qu'on fait quelque changement dans le ministère de France ce que je ne crois pourtant pas encore. Où il se trouve actuellement beaucoup de changement, c'est dans la situation du roi de Prusse, qui par une catastrophe a été obligé de quitter le siège d'Olmutz et mème toute la Moravie. O Providence, qui peut te méconnaître. Plus je vis, et plus je l'adore et plus j'y mets toute ma confiance. Grand Dieu, ne profanez donc pas le nom de neutralité pour nous. Nous sommes tout ce que l'on veut que nous soyons: nous sommes faibles, voilà ce que nous sommes et resterons, selon toute apparence éternellement: non du côté du coeur, mais vis-à-vis de notre situation, de nos ressources, et en comparaison de ceux qui nous entourent, car nous sommes continuellement entre l'enclume et le marteau. En gémissant sur nos circonstances, sur nos malheurs, je compatis et je me désole pour toute l'humanité. Malgré cela, monsieur, je suis ferme et je sens que le tout est bien. Ma constance s'étend encore plus loin que dans le monde métaphysique, je suis constante en amitié, je vous admirerai toujours et je vous cherirai tant que je respirerai. — — — —

XVI.

»Que je plains Votre Altesse Sérénissme, et qu'elle a besoin de toute la sérénité de sa belle âme! Quoi! sans cesse entre l'enclume et le marteau! — — entourée d'États devastés, et n'ayant que des pertes à faire dans une confusion où il n'y a rien à gagner pour elle! Où est le bel optimisme de Leibnitz? Il est dans votre coeur et n'est que là.«

Auf dieſe Zeilen Voltaires vom 25. December 1758 erwidert die Herzogin ihre tiefempfundene Apologie des Optimismus.

(59) ce 16 janvier 1759.

Il me siérait assurément très mal, monsieur, si je voulais entrer en lice avec vous pour vous disputer si ce monde est le meilleur ou le pis (!) des mondes possibles; d'ailleurs je suis persuadée que toutes ces thèses métaphysiques ne sont pas même susceptibles de démonstrations mathématiques, mais si je devois vous dire lequel de ces systèmes qui regardent l'existence de ce monde je préfère selon mon goût, je vous avouerai que celui de l'optimisme me plaît le mieux, parce qu'il me console le plus. Il est certain que dans toutes les inquiétudes que j'ai, dans tous les dangers qui me menacent, et dans toutes les douleurs que je souffre, rien ne m'inspire plus de patience, de courage et de confiance que de pouvoir m'assurer que tout ce qui m'arrive ne peut m'arriver qu'avec le consentement de celui qui dirige tout, qui est le maître et le Créateur de cet univers, qui est la sagesse et la bonté même. Si l'être suprême est sage et bon, il faut que tout ce qui est l'ouvrage de ses mains lui ressemble, comme tout effet ressemble à sa cause, il faut donc, dis-je, que ce monde soit le meilleur de tous les mondes possibles, puisque, s'il

ne l'était pas, son divin Artiste manquerait ou de volonté ou d'intelligence: ce qui me paràit contradiction avec la suprême sagesse et avec la suprême bonté. Mais il ne faut pas que je confonde les choses et que je prenne pour le monde entier le petit globe que nous habitons, qui n'est qu'un grain de sable en comparaison de tout d'univers. Il y a tant de probabilité que ces astres que vous voyons entrent dans le composé de cet univers, qu'on ne peut presque pas douter que notre habitation n'en soit la plus petite partie; mais toujours un chainon dans cette grande châine. Je ne puis me figurer un monde sans plaisirs et sans peines, où il y aurait des êtres sensibles et intelligents; mais je puis très bien imaginer un monde où les biens et les maux seraient tellement compassés, calculés, que les maux mêmes conspireraient à la perfection du tout. Je le répète, j'envisagerais un tel monde comme l'ouvrage le plus digne de la plus haute sagesse et de la suprême bonté. —

Es war ihr Glück, daß Luiſe Dorothee in ihrem Herzen eine Stütze fand gegen die Bitterniſſe des Lebens, denn traurig genug erſcheint ihre Lage, nach ihrem Briefe vom 10. Febr. 1759 (60).

»Je souffre de corps et d'âme, un rhumatisme fort et opiniâtre s'est emparé de mon individu et me retient au lit depuis plusieurs jours. Très souvent je ne puis me servir ni de bras, ni de jambes. Ma fille ne laisse pas de m'inquiéter aussi extrêmement, quoi qu'on m'assure que la petite vérole qu'elle a, soit des meilleures et des plus discrètes.«

Uebrigens erkrankten im Laufe des Jahres noch zwei Prinzen an den Blattern, aber »mes deux aînés ont passés heureusement par cette cruelle maladie, et le cadet en est quitte par le moyen de l'inoculation. Vous voyez que nous sommes gens à la mode et au dessus du préjugé.«

(Die Herzogin an Voltaire am 6 août (64).

Thüringen war im Winter wieder von den Reichsvölkern besetzt, die Erfurt zum Waffenplatz ausersehen hatten, während die Preußen Langensalza hielten.

(3 Mars 1759 (61). »Depuis le commencement du janvier nous avions quelques troupes de l'armée de l'empire, qui ruinaient nos bois par prédilection, pour la fortification d'Erfurt. Nous avions beau faire des protestations, des représentations, on nous envoya des exécutions militaires. Dans ces entrefaites arrivent les Prussiens et vident au bout de trois jours toute la Thuringe de ces constructeurs de la tour de Bable.«

Kein Wunder, daß der kaiserliche Feldwachtmeister, Graf von Guasco, der Gothaer Gehölze nicht geschont hatte, um den Petersberg zu befestigen. Der Wiener Hof hatte den Herzog aufgegeben.

»Je n'aime pas tout ce que je crains, c'est comme si je disois, je crains l'Empereur, mais je ne l'aime pas (ce qui est très vrai)« hat der kleine Prinz Ernst in sein Aufgabeheft geschrieben.

Im August wurden die gegen Braunschweig-Lüneburg, Sachsen-Gotha, Hessen-Cassel, Braunschweig und Bückeburg erlassenen Achtsmandate den Reichsständen eröffnet. Unter Führung Preußens vertraten die bedrohten Stände ihr verfassungsgemäßes Recht der Landesvertheidigung und führten eine öffentliche Verwahrung der evangelischen Stände herbei (29. Nov. 59). Sie behielten den Sieg und der Achtserklärung wurde in Regensburg nicht weiter gedacht.

Der Kriegsschauplatz hatte sich von Gotha wieder zurückgezogen, zwar passirten preußische Corps und zuweilen Reichstruppen, doch ohne sich im Lande aufzuhalten. Indessen war es ein trübes Jahr für Friedrich II. und die Parteigänger Preußens waren bekümmert.

In der Nacht des Treffens von Hofkirch am 14. October 1758 starb nach monatelangem Leiden Wilhelmine von Bayreuth.

Jene unglückliche Frau war der gute Engel gewesen zwischen ihrem Bruder und Voltaire; sie hatte die Gemüther der Erzürnten nach dem Aergernis von Frankfurt besänftigt, sie hatte die Verbindung aufrecht gehalten, da Beide sich haßten und sich doch nicht lassen konnten, ihre feine Hand hatte die Fäden gelenkt, die nach dem französischen Hofe hinübergesponnen wurden. Es waren Friedensvorschläge, welche die Markgräfin 1757 durch Voltaire und den Cardinal Tencin an Ludwig XV. gelangen ließ.

„Seit ihrem Tode war die Correspondenz zwischen Friedrich und Voltaire lebhafter geworden. — — — Es geht durch diesen Briefwechsel ein eigenthümlicher Zug gegenseitiger Anerkennung und bitterer Stichelei. Voltaire trägt dem Könige die früher erfahrene Kränkung mit unversöhnlichem Grolle nach, er lästert seinen Gegner Maupertius noch im Grabe, aber es ist ein Triumph seiner Eitelkeit, daß „der Markgraf von Brandenburg, welcher ganz allein vier großen Reichen die Spitze bietet", ihn mit seiner Gunst auszeichnet, und er ballt die Faust hinter seinem Rücken. Friedrich dagegen bewundert und verachtet Voltaire zu gleicher Zeit. — — In einem Briefe (Juni 59) hatte Voltaire Friedrich empfohlen, den Krieg zu beendigen und nach Sanssouci zurückzukehren. Friedrich entgegnete in Versen und in Prosa, Voltaire's Muse spotte seiner, wenn sie ihn um Frieden anflehe, nach dem er sich sehne: seinen Gebieter möge Voltaire zum Frieden stimmen (2. Juli 59). Von diesem Briefe schickte Voltaire eine Abschrift an Choiseul". Der duc de Choiseul, bisher Botschafter in Wien, war als Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf Bernis gefolgt, den seine Friedensneigung gestürzt hatte. Im December 1758 hatte Choiseul zunächst das österreichisch-französische Bündnis erneuert; er plante die Eroberung Hannovers und eine Landung in England.

Mit diesem kriegerischen Minister wurden die Verhandlungen eingeleitet.

Es war das Interesse Frankreichs, welches Voltaire's Bemühungen leitete, das Land war financiell erschöpft und brauchte Frieden; aber es war auch Voltaire's eigenes Interesse, denn

der Seekrieg mit England traf seine geschäftlichen Unternehmungen und schließlich glaubte er durch seine Vermittelung der französischen Regierung gefällig zu sein, der zu schmeicheln er stets beflissen war; am wenigsten wurde Voltaire durch Theilnahme für Friedrich den Großen bestimmt, bei dessen Mißgeschick er vielmehr seine Freude nie verhehlte.

Voltaire schickt die Antwort, welche Choiseul auf seine Sendung ertheilt hatte, nach Gotha und meldet der Herzogin den Brief, für den König von Preußen, in folgenden Worten an:

»Aux Délices 4 sept. 1759. — J'eus l'honneur, madame, de vous écrire avant-hier, et je pris la liberté de mettre dans le paquet une lettre qui peut n'être pas tout-à-fait inutile à la personne qui la recevra. Vous vous intéressez à elle, et je ne devrais pas m'y intéresser, mais les affaires de ce monde tournent quelque fois d'une manière ridicule.«

Die Postwege sind unsicher, die Herzogin, welche zwar den Inhalt der Sendung nicht kennt, ahnt doch die Wichtigkeit derselben und beauftragt einen jungen Cavalier von Bechtolsheim, dem König das Schreiben zu überbringen; sie selbst fügt folgende Zeilen bei:

Sire,

J'ose assurer Votre Majesté que c'est avec un empressement infini que je profite de l'ocasion que Voltaire me procure pour Vous présenter Sire mon très humble homage. J'ignore absolument le contenu de l'incluse ci jointe, mais les precautions que Voltaire prend et les fortes instances qu'il fait pour que je fasse parvenir sa lettre a Votre Majesté me font presumer qu'il en croit le sujet tres important. Tout ce qui peut interesser Votre Majeste ne sauroit m'étre indifferend, tout le monde le sait, et la demarche de Voltaire me le prouve encor. je suis peu susceptible de vanité, mais j'avoue que la justice qu'on rend a

l'attachement que nous portons le Duc et moi a Votre Majesté, et dont Vos Enemis mêmes ne nous accusent que trop, fait dis je ma plus belle gloire et me flatte infiniment. veuille le Ciel benir les grandes et sages entreprises de Votre Majesté, et Vous doner Sire les succès que Vous meritès: ce sont les voeux ardents et sinceres que nous adressons journellement le Duc et moi a l'etre supreme dont depend notre bonheur et le maintient de notre maison. Continuès Sire a etre notre Protecteur et notre apuy, j'ose Vous en suplier avec confiance en faveur des sentimens d'admiration et de respect que je vous ai vouès pour la vie

Sire

a Gotha
ce 15 sept.
1759.

de Votre Majeste
la tres humble tres obeissante servante
Louise Dorothee DdS.

P. S.

je prens la liberté d'envoyer un courier a Votre Majesté parceque Voltaire dit que le sujet dont il est question pouroit peut etre ne pas etre tout a fait inutile aux interets de Votre Majesté. en ce cas je voudrais avoir des ailes, mais la lettre de Voltaire m'a parue de veille date et avoir etè arretè en chemin: cependant je n'ai rien remarqué au cachet qu'elle aye ete ouverte. Le porteur de celle ci est un jeune Bechtolsheim beau frere de notre Ministre et gentilhomme de la chambre du Duc, qui a de l'inteligence pour lui pouvoir confier sans danger une pareille comission.

Friedrich der Große erwiedert aus

Sagan 22 septembre 1759.

Madame,

Je reçois dans toutes les occasions des marques de vos bontés aux quelles je suis sensible autant qu'un honnête

homme peut l'être. Ce n'est certainement pas par vos mains, madame, que doit passer ma correspondance à V. Cependant, dans ces circonstances présentes, j'ose vous prier de lui faire parvenir ma réponse, à la quelle je ne mets aucune adresse. La difficulté de faire passer les lettres, m'a fait choisir mon frère pour faire parvenir ce billet entre vos mains. Si je donnais carrière à mes sentiments, ce serait ici le moment de les développer; mais, dans ces temps critiques, je crois qu'il vaut mieux de les supprimer, et de me renfermer dans les simples assurances de la haute estime et de l'admiration avec la quelle je suis,

Madame,

Votre fidèle cousin et serviteur
Federic.

Zugleich an Voltaire:

»La Duchesse de Saxe-Gotha m'envoie votre lettre. — — Ma position n'est pas si désesperée que mes ennemis la débitent. Je finirai encore bien ma campagne, je n'ai pas le courage abattu, mais je vois qu'il s'agit de paix. Tout ce que je puis vous dire de positif sur cet article, c'est que j'ai de l'honneur pour dix, et que, quelque malheur qui m'arrive, je me sens incapable de faire une action, qui blesse le moins du monde ce point si sensible et si délicat pour un homme qui pense en preux chevalier, si peu considéré de ces infâmes politiques qui pensent comme des marchands.

Je ne sais rien de ce que vous avez voulu me faire savoir, mais pour faire la paix voici deux conditions, dont je ne me départirai jamais: 1⁰ de la faire conjointement avec mes fidèles alliés; 2⁰ de la faire honorable et glorieuse. Voyez-vous, il ne me reste que l'honneur, je le conserverai au prix de mon sang.« —

„Am 6. November beantwortete Voltaire, gemäß den Weisungen Choiseuls, unter Beirath Chauvelins, franzöſ. Geſandten in Turin, das Schreiben Friedrichs. Voltaire's Brief iſt nicht erhalten, doch erſehen wir aus Bemerkungen Chauvelins, daß darin von der Rückgabe Sachſens und von einem gleichzeitigen Friedensſchluſſe mit England und Preußen die Rede war.“ Luiſe Dorothee ſorgt wieder für die Beförderung der Correſpondenz:

Sire

Sous le doux espoir que Votre Majesté est actuellement en Saxe pour y établir tranquillement ses quartiers d'hiver, je me flatte de ne rien risquer en lui envoyant la lettre ci-jointe accompagnée de quelques lignes d'assurences de respect de ma part et chargeant de tout le paquet le jeune Bechtolsheim, beau-frere de notre Ministre qui aura l'honneur de Lui remettre la depeche et de presenter l'homage respectueux de nos coeurs a Votre Majesté. — — ce 15 nov. 1759.

Die Antwort des Königs an Voltaire — aus Wilsdruf 19 nov. — enthält folgende Stellen:

»Tous ces désastres sont une suite de l'ambition de l'Autriche et de la France. Qu'ils prescrivent des bornes à leurs vastes projets; que si ce n'est la raison, que l'épuisement de leurs finances et le mauvais état de leurs affaires les rendent sages et que la rougeur leur monte au front, en apprenant que le ciel, qui a soutenu les faibles contre l'effort des puissants, a accordé à ces premiers assez de modération pour ne point abuser de leur fortune et pour leur offrir la paix. Voilà tout ce qu'un pauvre lion fatigué, harassé, égratigné, mordu, boiteux et fêlé, peut vous dire. — — Le projet de faire la paix est celui de rendre raisonnables des hommes accoutumés à être absolus, et qui ont des volontés obstinées. Réussissez, je vous féliciterai de vos succès, et je m'en féliciterai davantage.

Adieu au rat qui fait de si beaux rêves, qu'on les prendrait pour des inspirations; qu'il jouisse dans son trou du repos, de la tranquillité, de la paix qu'il possède et que nous désirons. Ainsi soit-il!«

Choiseul wünſchte aus Beſorgnis vor Oeſterreichs Machtſtellung Friedrichs Untergang nicht, der drohende Staatsbankerott bedrängte ihn, und trotzdem, daß Voltaire durch den Nachdruck der poésies du philosophe de Sans-souci, die Sympathien für Preußen zu erſchüttern verſucht hatte, kam der franzöſiſche Miniſter entgegen.

Nach einem Briefe, den Voltaire, Choiſeuls Inſtruction zufolge, den 4. Dec. an den König von Preußen richtete, ſtand er auf dem Punkte, mit dem Wiener Hofe zu brechen. Die Antwort, welche Friedrich II. ſogleich nach Empfang dieſes Schreibens erließ, liegt nicht vor. Sie war ohne Zweifel allgemein gehalten, da Friedrich zunächſt mit Pitt über die zu ſtellenden Bedingungen Rückſprache nehmen wollte.

Herzogin Luiſe Dorothee wiegt ſich in kühnen Hoffnungen:

»Mademoiselle Pertriset (unter dieſem Namen wird in der Verhandlung mit Voltaire Friedrich der Große verſtanden) est extrêmement flattée de votre correspondance, soyez en persuadé, monsieur. Puisse cette correspondance aboutir à une heureuse issue, personne ne le souhaite avec tant d'ardeur.« (12. déc. (68).

Dann hofft ſie, bald den letzten Act des wundervollen Schauſpiels dargeſtellt zu ſehen:

(70) ce 24 décembre 1759.

Vous voudrez bien, je pense, sans que dans votre esprit je passe pour importune, que je vous avertisse, monsieur, que je vous ai écrit samedi passé, sous le couvert connu, à dix heures du soir, et que je vous y ai joint un assez gros paquet auquel vous deviez vous attendre. Je me flatte, autant que je le souhaite, que le tout vous sera

parvenu sans aucun accident fâcheux. Il m'a paru, par les précautions qu'on a mises à tout cela, plus que de coutume, qu'on prend les choses comme l'on doit et très sérieusement. Je serais, je vous l'avoue, monsieur, trop heureuse, si je pouvais espérer de la voir réussir, et bien vite, et bien promptement. Pour la promptitude et l'exactitude, je n'ai sûrement rien à me reprocher, n'ayant pu avoir d'autre part en toute cette affaire. Vous aurez un jour toute la gloire, quand cette belle pièce sera représentée sur le théâtre. Je brûle d'envie de la voir, quoique j'ignore encore le nom et le sujet de cette belle production de l'esprit humain. Tout ce que j'en sais, c'est qu'elle est digne de votre esprit et de votre coeur. — —

Aber inzwiſchen war Maria Thereſia durch General Fink's Unglück bei Maxen (21. Nov.) wieder zur Bekämpfung Preußens ermuthigt worden und der öſterreichiſche Einfluß war in Verſailles geſtiegen, dazu hatte ſich Spanien dem franzöſiſchen Hofe genähert.

Friedrich der Große hoffte zwar zu Anfang des Jahres 1760 noch:

»que cette année mettra fin à la misère de tant de peuples. — l'epuisement des finances rend les François raisonables comme des Platons.« Und da er der Herzogin mitgetheilt hat, um was es ſich in der Correſpondenz mit Voltaire handele, — je vous ai confié le secret de l'église, madame — bittet er, Voltaire nicht merken zu laſſen, daß ſie eingeweiht ſei. »Cela pourrait ombrager le Duc de Choiseul, qui est proprement la cheville ouvrière de tous ces pourparlers, et qui ne voudrait pas, peut-être que son secret fût pénétré« (23 janv. 1760).

Am 24. Januar plaudert die Herzogin noch mit Voltaire über Friedrichs Ausſichten und den Beiſtand des Königs von England: (72).

»La Petriset est extrêmement flattée de votre correspondance: jamais elle ne s'y serait attendue. Elle compte

avoir bientôt réponse de son banquier, elle m'assure, qu'elle ignore absolument, s'il voudra se défaire de sa toile que je regarde pourtant comme l'unique moyen pour se sauver. Peut-être, monsieur, j'ajouterai quelques mots de ma main, au cas que la réponse arrive dans un moment de loisir.«

Aber Voltaire giebt das Spiel verloren.

Aux Délices 26 janvier: — »Si mon petit commerce avec la personne que vous savez trouve quelques épines, il me vaut bien des fleurs de Votre Altesse Sérénissme. Je la crois un peu coquette. Ce n'est pas vous assurément, madame, que je veux dire, c'est la belle, dont Votre Altesse Sérénissme favorise les beautés et les prétentions. Elle a fait part de ses amours à un confident qui n'a pas le coeur tendre et je crois que son amant pourrait être un peu refroidi.«

Der Schriftwechsel mit Choiseul hatte nicht zum Ziele geführt; da die österreichische Partei am Hofe immer mächtiger wurde, wagte Choiseul nicht, sich mit Friedrich II. weiter einzulassen, sondern bemühte sich seit dem Februar nur noch um den Sonderfrieden mit England.

Voltaire's politische Rolle war ausgespielt.

Er versuchte noch ferner, direct und privatim, Andeutungen über den Frieden zu machen, schließlich wurde der König ungeduldig: »quant aux propositions de paix, dont vous me parlez, je les trouve si extravagantes, qui je les assigne aux habitants des Petites-Maisons« (20 mars 1760).

Preußens Verhandlungen mit Choiseul hatten im Zusammenhang gestanden mit den Besprechungen, die Bevollmächtigte der kriegsführenden Parteien im Haag eingeleitet hatten.

Choiseul, der sich um England bemühte, ward am 15. Januar 1760 officiell mitgetheilt, daß der König von England nie, ohne Vorwissen Preußens, unterhandeln würde; daher entschloß sich Friedrich, nachdem Voltaire's Vermittelung gescheitert war, den Minister Choiseul unmittelbar anzugehen.

Zu dem Zwecke schreibt er am 16. Februar der Herzogin von Gotha:

Freyberg 16 févr. 1760.

Madame,

C'est à mon grand regret que j'importune Votre Altesse si souvent par mes lettres. Vos bontés, Madame, m'ont gâté; cela vous apprendra à les ménager davantage avec les autres. Je vous regarde comme une amie respectable, à l'amitié de laquelle j'ai recours dans le besoin. Il est toujours question de la paix, madame; et si l'objet des mes importunités n'était aussi beau, madame, je serais inexcusable auprès de vous. Cocceji, que j'ai envoyé avec cette lettre à votre cour, doit vous prier de vouloir bien suppéditer et me prêter un sujet quelconque, homme prudent et avisé, qui fit le voyage de France pour donner une lettre au bailli de Froulay, très honnête homme, que je connais, qui pourrait insinuer à sa cour les propositions de paix ci-jointes. Pour vous expliquer en deux mots le joint de la chose nous saurez, Madame, que, après la proposition du congrès qui a été faite à nos ennemis, on a été informé de bonne part que l'Impératrice Reine, et l'impératrice des barbares n'avaient point voulu y donner les mains; au contraire, qu'elles travaillaient, à Paris, à dissuader le roi de France des sentiments pacifiques dont on l'accuse. Vous verrez, par les propositions qu'on lui fait, qu'on lui fournit le moyen de se séparer de ses alliés et de donner malgré eux la paix à l'Europe. C'est pour sonder les esprits, et pour savoir, en un mot, à quoi s'en tenir. Si ces propositions agréent en France, les préliminaires s'ensuivront bientôt; sinon, nous saurons au moins à quoi nous en tenir, car vous savez, madame, que l'incertitude est le plus cruel tourment de l'âme. Vous verrez, par tout ceci, de quoi il s'agit; et comme je ne fais aucun pas qu'après en être convenu avec le ministère anglais,

je me flatte que cette démarche, si vous daignez l'agréer, pourra nous mener à une fin heureuse et désirable pour l'Allemagne surtout, et pour toute l'Europe également. Ce sera augmenter prodigieusement les obligations et par conséquent la reconnaissance que je vous dois; mais rien n'ajoutera aux sentiments de la parfaite estime et de l'attachement avec lequel je suis

Madame,

Votre très affectionné cousin et serviteur

Federic.

Comme vous concevez l'importance pour nous tous de cacher cette démarche à la cour de Vienne, je ne doute nullement madame, que vous la leur déguiserez au possible.

Propositions de Paix.

Il faudra principalement faire sentir à la France que, si elle veut entrer dans les vues de la Grande-Bretagne par rapport à une paix séparée à conclure reelle, l'Angleterre et les alliés de cette dernière en Allemagne, et faire cause commune ensuite pour forcer les autres puissances d'y acceder, il serait en son pouvoir de terminer la guerre très promptement, de conserver l'équilibre de l'Allemagne et même de l'Europe entière, et d'obtenir des conditions beaucoup plus favorables qu'elle ne saurait en espérer de toute autre manière.

Hier ſteht nun Luiſe Dorothee inmitten der diplomatiſchen Verhandlungen.

Dem Briefe vom 16. Februar lag auch eine Copie des Schreibens an den bailli von Froulay bei. Schäfer kennt dasſelbe noch nicht und muß daher die Abſchrift für die Herzogin von Gotha die einzig vorhandene ſein.

au Bailly de Froulay.

Ne Vous en prenez Mr. qu'à Votre caractère respectable qui Vous attire Ma confiance. Je Vous crois le plus propre de tous les François à Vous faire ces ouvertures, parce que votre qualité d'Ambassadeur s'y prête mieux et parce que Je vous crois aussi attaché à Votre patrie qu'à votre ordre. Il s'agit de la paix. Je vous en parle sans autre préambule, et comme je crois pouvoir donner quelques notions sur ce sujet au Roi de France et à son Ministère, Je n'ai cru pouvoir en charger personne de plus capable que Vous pour remplir cet objet. Depuis cette guerre l'interruption de toute Correspondance et les changements si communs à la Nation françoise a rempli Versailles et le Ministère de tant de nouveaux personnages, qu'il est difficile à quelqu'un qui ne tint pas journellement ces petites revolutions de savoir à qui s'adresser. Vous qui avez ces objets presents et qui les connaissez par une longue routine, vous saurez mieux les chemins qu'il faut prendre dans ce dedale que Moi. Le plus naturel est surement de s'adresser au Ministre chargé des affaires êtrangeres; le plus court seroit de s'adresser au Roi de France. Mais comme je ne sais point l'espèce de prejugé qui peut regner à cette Cour et la façon dont les Esprits y sont peut etre prévenus, Je Vous laisse l'arbitre sur le Choix du Canal dont Vous voudrez vous servir, pour faire parvenir en son lieu, les propositions que je Vous prie d'y faire passer.

Vous etes instruit sans doute que le Roi d'Angleterre et Moi, nous avons fait proposer à nos Enemis la tenue d'un Congrès pour y terminer toutes les dissensions qui ont donné lieu a la guerre. Nous savons que les Cours de Vienne et de Petersbourg s'y sont refusées, et nous sommes au moins dans la persuasion que le Roi de France ne pense pas de même, et cette persuasion nous fait croire

qu'il ne seroit pas impossible de parvenir au but si desirable pour l'humanité. Je ne vous etallerai pas les raisons qui peuvent porter le Roi de France a y donner les mains. Je ne Vous dirai pas que la Martinique seroit perdue, Pondicheri et le Canade de même, tout le Commerce de la Nation miné. Je ne Vous peindrai pas ce que Vous sentez mieux que moi, que la guerre continuant la France n'y joueroit que le role d'auxiliaire, qui ne lui conviendroit gueres d'une manière subalterne, et qu'elle seroit peut être par la suite entrainé par ces deux Puissances dans des mesures, que la force des conjonctures l'obligeroit d'adopter, et qui se trouveraient diametralement en opposition avec ses Interets. Je vous fais grace de tous les raisonnements probables que l'on peut se permettre en examinant les evenements futurs et les suites ou ils doivent mener, persuadé Mr., qu'ils se presentent d'eux mêmes à Votre Esprit et J'en viens au fait sans autre paralogisme.

Il s'agit donc de savoir si on a chez vous le desir sincere de retablir la paix que l'on vous suppose, et en ce cas je vous propose le moyen, le plus sur, les plus efficace et le plus avantageux d'y parvenir, et qui mettra la France même de donner la loy au lieu qu'elle seroit obligé de la recevoir si la guerre continuait. La France peut se tirer avec honneur et avantage de la situation facheuse où elle se trouve si elle veut faire une paix separée avec nous, l'Angleterre et nos alliés. Si La France consent à maintenir l'equilibre de l'Allemagne et à obliger ses alliés d'y convenire en faisant cause commune avec l'Angleterre, elle pourra s'attendre d'obtenir des Conditions beaucoup plus favorables qu'elle n'en pourra avoir en tout autre cas. Je Vous prie de savoir si ces idées pourroient trouver faveur dans le Païs où vous vivéz et quelle est la facon de penser du Roi et de son Ministere. Pour moi je fais le volontaire. Je cours faire le coup de pistolet pour savoir ce qui en resultera, car Vous etes Anglais vous avez envie

de parler et personne ne veut être le premier. eh bien, mon cher Chevalier, soyons les Enfants perdus de la politique, travaillons à la Concorde et voyons s'il n'y aura pas moyen par quelque trait de plume de terminer une discorde si funeste à toute l'Europe, à mettre fin aux Massacres, à la cupidité, à la voracité, et à la cruauté des hommes, qui malheureusement emportés par leur panchant pervers, quand ils sont livrés à eux mèmes, ressemblent plus à des betes farouches qu'à des hommes sensibles et humains comme ils devroient l'etre.

Ces propositions à la verité sont vagues mais qu'on s'explique, elles pourront servir de Canevas à des préliminaires. La premiere chose est de se parler, la principale de s'accorder et la paix en sera une suite naturelle. La personne qui vous rendra cette lettre est instruite des objets qui y sont annoncés. Vous aurez la bonté de demander une Passeport pour qu'elle me puisse faire tenir votre réponse. Je sens Mr. que je vous charge d'une Commission à laquelle vous ne vous attendez point, mais j'ai reconnu tant de candeur, tant de probité et tant de vertus dans Votre Ame que c'est plutôt un hommage que je lui rends qu'une Commission dont je vous charge. En qualité de bon François je ne crois pas que vous agirez en mauvais citoyen en employant vos soins à lui procurer la paix et en qualité de preux Chevalier vous devez en assister un qui a combattu à outrance contre les Barbares et les nations qui pretendent des denominations plus polies. etc.

P. S. J'espere mon cher Bailli que cette Commission ne Vous deplaira pas. Vous en sentez l'importance, l'utilité forciere pour toutes les Parties belligerantes. La paix c'est le cris de l'Europe, mais l'ambition est moins delicate, elle ne compte ni le sang repandu ni les malheurs de l'humanité, il n'y a qu'elle qui puisse s'opposer à nos vûes salutaires. Je me flatte que Vous ne la rencontrerai qu'indirectement dans votre chemin, et que le Roi de France

dont les sentiments sont si connus qu'inspire des sentiments digne de Siens à Ses Alliés. Adieu mon cher Bailli je Vous embrasse

à Freyberg
ce 17 de fevrier 1760.
Copie

Wenn Friedrich der Große dem Urtheil Luiſe Dorotheens die Wahl eines Abgeſandten anvertraute, ſo mußte er ſie freilich genau von den Obliegenheiten deſſelben unterrichten. Wir erſehen aus der Antwort der Herzogin, daß ſie die Aufgabe des Mercur wohl erwogen hatte und darnach die Perſönlichkeit auswählte.

Sire

Penetrée des bontés de Votre Majesté et des marques de confiance dont elle daigne m'honorer de nouveau d'une maniere si flateuse, je ne desire rien avec tant d'ardeur que de pouvoir prouver a Votre Majesté toute letendue de ma reconnaissance et de ce zêle qui m'anime pour son service.

Mr. de Coccey rendra temoignage, j'en suis sure de l'empressement avec lequel je me suis pretée aux rues de Votre Majesté; il n'y a eu que la difficultée de trouver un sujet qui m'a embarrassèe, reflexion faite il m'a parû que le but principal pour cet envoy doit etre dans ce moment la sureté et la celerité pour faire parvenir dune part la lettre de Votre Majesté au Bailli Froulay, et de l'autre de savoir si Mr. Froulay veut bien preter ses bons offices, et peut procurer une reponse cathecorique a Votre Majestè de la cour de France; pour cet effet il suffit d'envoyer a Paris un home prudent et discret, que je crois avoir trouvé dans la persone du jeune Edelsheim qui est au service du Duc comme gentilhomme de la chambre, qui avoit l'intention pour se façoner d'avantage, de faire un tour en France, et qui par son age est a l'abri du soupson de

pouvoir etre chargé d'affaires importantes: s'il obtient une reponse favorable, l'objet de sa mission semble etre rempli tout de suite, et Votre Majeste peut si elle le juge ainsi apropos, lui faire succeder un sujet plus habile pour entrer plus avant en negociation. peut etre que la lettre ci jointe de Voltaire que je viens de recevoir il n'y a que peu d'instants, jettra plus de clarté sur le negoce de cette affaire importante. veuille le Ciel seconder les sages et salutaires dessins de Votre Majestè au but qu'elle se propose pour le bonheur de l'Europe et combler de gloire toutes ses entreprises. j'ai l'honeur d'etre avec l'attachement le plus respectueux le plus parfait et le plus inviolable

Sire

de Votre Majesté

ce 25 fevrier 1760.

la tres humble tres obeissante servante
Louise Dorothée DdS.

emportée par mon zèle et par ce vif interet qui m'attache a Votre Majestè je hazarde peutetre trop de lui dire que je crois qu'une lettre ostensible adressée a Mr. Froulay acceleroit bien des pas peut etre et leveroit bien des difficultés pour le but important que Votre Majesté se propose. la lettre de confiance que Votre Majestè a ecrite a Mr. de Froulay est divine et ne peut que flater infiniment son amour propre; mais peutetre n'aurat il point le courage de la montrer au Ministre. Les François toujours vains et d'une delicatesse souvent mal entendue trouveroient peut etre quelques passages pas tout a fait a leur gout; par exemple celui ou il s'agit des changements frequents qui se font dans le Ministere; Mr. Froulay aimerait il mieu peutetre qu'il n'y fut pas parlè si positivement de la perte de la Martinique et de ce que la France se trouvera reduite au point de recevoir la loi. Mr. Froulay pouroit souhaiter aussi qu'au lieu de demander dans la presente proposition, que la France oblige ses allieès a souscrire a

la même Paix, ou de faire cause commune avec l'Angleterre, que Votre Majeste voulusse se contenter de demander de la part de la France une paix particuliere et d'employer ses bons offices pour rendre cette paix generale: et en cas de refus des alliées de la France, de s'engager de ne se plus meler de la presente guerre en leur faveur. Toutes mes craintes Sire et mes penctres? infinis sont fondés en grande partie sur l'extreme timiditè qu'on attribue au bally Froulay aussi bien que sur la diversité des opinions qui se trouvent dans le Conseil du Roi de France. l'on pretend qu'il y a peu qui desirent la paix et ceux là pouroient etre charmès de trouver des pretextes pour faire valoir leurs idées. l'excès de mon zêle pouroit Vous deplaire, j'ose esperer d'obtenir en faveur du motif pardon de mon audace de Votre Majestè.

Le jeune Edelsheim part cette nuit pour entreprendre son voyage; mais il sera obligè de s'arreter quelques jours à Hanau et Frankfurth pour prendre les arrangements au premier endroit ou est son Pere et pour obtenir les passeport du Marechal de Broglio. s'il plaisait a Votre Majeste de depecher cette lettre ostensible a Froulay elle pourait sans doute encor arriver a point nomè pour etre rendue a tems par Edelsheim au cas que Votre Majeste voulut me l'adresser jaurai tous les soins possible pour la faire par venir.

»Les remarques, qu'il vous plait de faire sur ma lettre sont fort justes, entgegnet der König am 28. Febr., mais daignez remarquer que, lorsqu'on agit de concert avec ses alliés, il faut parler de même. Vous en sentez, madame, sans doute l'importance. Si je prenais d'autres mesures, je serais démenti par les Anglais, et me trouverais dans un grand embarras vis-à-vis des Français«.

In der That beruhte Friedrichs Proposition wörtlich auf den Erklärungen des Englischen Ministeriums.

Am 5. März ſchickt die Herzogin Edelheims erſten Bericht:

Sire

J'ai l'honeur de remettre ci-joint a Votre Majestè la premiere relation du jeune Edelsheim. aparement qu'elle ne contiendra rien de fort interessant encor puisque ce n'est que de Francfurth qu'il écrit. —

j'ose le repeter a Votre Majestè, le porteur de ses ordres est sage et discret. je me flatte Sire que si Vous conussiez le sujet Vous aprouveriès le choi. Son pere qui etoit autrefois conseiller privè de Cassel mais qui n'est plus en aucune liaison et qui vit a Hanau avec eclat de ses propres revenus, a pu facilement procurer le passeport necessaire du Duc de Broglio les Français mangent continuellement chèz lui: il ignore neanmoins la veritable cause de ce voyage. — —

Friedrich antwortet am 10. März aus Freyberg:

»J'ai reçu avec beaucoup de reconnaissance la lettre, qu'il vous a plus de m'écrire. Comme l'incluse ne contient proprement qu'une annonce de son voyage et de ses passeports, je crois qu'il vaut mieux de n'y point répondre, pour ne point multiplier les écritures. Je ne doute pas, madame, de la bonté du choix que vous avez fait; la personne à la verité, m'est inconnue, mais je me rapporte bien à votre pénétration et à votre discernement.«

Am 12. März verbreitet ſich der König über ſeine Lage:

Freyberg, ce 12 (mars 1760).

Madame

. . . . . J'avoue que la bonté de ma cause ne me rassure pas contre les coups du sort. La plupart des fastes de l'antiquité sont remplis d'histoires d'usurpateurs. On voit partout le crime heureux triompher insolemment de l'innocence; ce qui renverse les empires est l'ouvrage d'un mo-

ment, et il ne faut quelquefois, pour qu'ils tombent, qu'une tète mal organisée se dérange dans un moment décisif. Je pourrais ajouter à tout ceci que, en réfléchissant sur les lois primitives du monde, on s'aperçoit qu'un de ces premiers principes est le changement; de là toutes ces révolutions, ces prospérités, ces infortunes et ces différents jeux du hazard qui ramènent sans cesse des scènes nouvelles. Peut-ètre que le période fatal à la Prusse est arrivè; peut-ètre verra-t-on une nouvelle monarchie despotique des Césars. Je n'en sais rien. Tout cela est possible; mais je réponds que l'on n'en viendra là qu'après avoir répandu des flots de sang, et que certainement je ne serai pas le spectateur des fers de ma patrie et de l'indigne esclavage des Allemands. Voilà, Madame, ma résolution ferme, constante, inviolable. Les intèrets dont il s'agit sont si grands, si nobles, qu'ils animeraient un automate. L'amour de la liberté et la haine de toute tyrannie est si naturelle aux hommes, que, à moins d'être les indignes, ils s'acrifient volontiers leur vie pour cette liberté. L'avenir nous est caché par un voile impénetrable. La fortune, si changeante, desèrte souvent d'un parti à l'autre; peut-etre m'arrivèra-t-il, cette campagne, autant de bonheur que j'ai éprouvé d'adversités pendant la dernière. La bataille de Denain rétablit la France des grandes pertes qu'elle avait faites pendant dix anneés consécutives d'infortune. Je vois les dangers qui m'environnent; ils ne me découragent pas, et en me proposant d'agir avec toute la fermeté possible, je m'abandonne au torrent des événements, qui m'entraine malgré moi. — —

Indeſſen erhält die Herzogin einen Bericht von Edelsheim aus Paris; dem erſten Theil des chiffrirten Blattes ſind die Worte untergeſchrieben:

»Ce 10 mars. arrivé le 9 à deux heures du matin; le Bailli de Froulay est parti le mème jour pour Versailles.

Il indiquera le moyen de faire passer le Courier portant la reponse qu'il donnerai; jeudi je fréquenterai le Manege: Le Bailli de Froulai dirige toutes mes démarches. Personne ne sait que j'ai etè chez lui.«

„Die Sache ſchien nach Wunſch zu gehen. Froulay willfahrte gern dem König von Preußen und entledigte ſich des erhaltenen Auftrages nicht allein bei dem Miniſter Choiſeul, ſondern auch bei dem franzöſiſchen Monarchen. — — Die Hauptpunkte der von Choiſeul ertheilten Antwort auf die Preußiſche Propoſition ſchrieb Froulay in Gegenwart des Miniſters nieder. Sie ging dahin: Wenn der König von Preußen wolle, daß der nächſte Feldzug nicht eröffnet werde, ſo müßten vor dem Monat Juni mit England Präliminarien vereinbart ſein. Sobald der Friede mit England in Ausſicht ſtehe, werde Frankreich ſein Beſtes thun, um das Uebrige zum Abſchluſſe zu bringen.“

Am 21. März ſchickt die Herzogin wiederum einen Bericht aus Paris:

Sire

C'est en tremblant que j'ai l'honneur d'adresser aujourdhuy ces lignes a Votre Majestè: l'on dit qu'il y a des husards ci et là qui rovent autours de nous; je crains pour ma lettre et pour l'incluse ci jointe que j'ai recue il n'y a que peu d'instants. je hazarde donc Sire d'envoyer encor mon Mercure ordinaire et je me flatte que Votre Majesté daignera aprouver ma demarche. Depuis que je suis en possession de cette adorable lettre de Votre Majestè du 12 je ne puis que m'en occuper, je la lis et relis sans cesse; elle a tellement remuée mon ame qu'elle y a absorbée tout autre idée, tout autre sentiment, pleine de l'objet qui m'a tant frapè je n'ai rendu que faiblement tout ce dont jetois si vivement penetrée. j'en suis encor honteuse. j'ose suplier Votre Majestè de regarder ma lettre d'allors comme le manteau d'Agamemnon sous lequel je cachois toute ma sensibilitè. La maniere dont

Votre Majestè m'a peint sa situation presente l'incertitude d'un avenir voilè a nos yeux, sa fermetè inebranlable, les efforts, que son Courage est pret de faire encore pour briser les indignes chaines que nous somes menacèes de porter. Tout cela fait un tableau si grand et si touchant qu'il faudroit etre privè de tout sentiment pour n'en pas partager volontier tous les interèts et s'exposer avec empressement a tous Vos dangers. que ne puis je conjurer l'orage, que ne puis je signaler mon zele. Votre Ame est la vive empreinte de la Divinité que j'adore, pouroit elle Vous avoir donès tant de talents en vain? pouroit elle Vous laisser en proye a la cruautè de Vos implacables Enemis? non cela n'est pas possible. il me semble même qu'on peut tirer des circonstances qui Vous environent des sources d'esperances; Vos enemis doivent se diviser a la fin l'Angletere ne sauroit abandoner Vos interets, un seule Victoire de la part de Votre Majestè peut changer tout a coup la face des affaires. que dis je mon incluse peut renfermer des sujets de joye et d'esperance. c'est du moins Sire ce que je souhaite avec ardeur veuille le Ciel benir Vos entreprises. mon bonheur Sire celui de ma maison celui de toute l'allemagne depend de Vos Succès. conservès moi Vos bontes qui font toute ma consolation. mon admiration augmente avec ma reconaissance. j'ai l'honeur d'etre inviolablement avec toute la veneration imaginable

Sire

ce 21 mars 1760.

de Votre Majestè
la très humble très obeissante servante
Louise Dorothée DdS.

Votre Majestè conoit elle les oeuvres philosophiques d'un Auteur Anglois nomé Hume?

An die Frage wegen Hume anknüpfend erwiedert der König im Briefe vom 26. März:

Freyberg 26 mars 1760.

Madame

. . . . . Si ce livre du philosophe anglais m'apprend à me mieux morigèner, je vous supplie, madame, de me l'indiquer. Je ne le connais pas, mais je le crois bon, s'il mèrite votre suffrage. Ce sont les malheurs, madame, qui rendent les hommes philosophes. Ma jeunesse a été l'école de l'adversité, et depuis dans un rang tant envié, et qui en impose au peuple par une enflure de grandeur, je n'ai pas manqué de revers et d'infortune. Une chose qui n'est presque arrivée qu'à moi est que j'ai perdu tous mes amis de coeur et mes anciennes connaissances. Ce sont des plaies dont le coeur saigne longtemps, que la philosophie apaise, mais que sa main me saurait guérir. Le malheur rend sage, il dessille les yeux des préjugés qui les offusquaient, et nous détrompe des objets frivoles. C'est un bien pour les autres, mais un mal pour soi; car il n'y a qu'illusions dans ce monde, et ceux qui s'en amusent sont en effet plus heureux que ceux qui en connaissent le néant et les méprisent. On pourrait dire à la philosophie ce que ce fou qui se croyait en paradis disait au médecin qui l'avait guéri et lui demandait son salaire: Malheureux, veux-tu que je te paye du mal que tu m'as fait? J'étais en paradis et tu m'en as tiré.

Voilá, madame, une confession qui ne fait guère honneur à la raison; mais c'est la vèrité toute pure. Le stoïcisme est le dernier effort auquel l'esprit humain puisse atteindre; mais pour nous rendre heureux, il nous rend insensibles et l'homme est un animal plutôt sensible que raisonnable; ses sens ont un puissant empire sur lui, que la nature leur a donné et dont ils abusent souvent et la guerre que la raison leur fait sans cesse est à peu près semblable à celle que je fais à mes ennemis, dont souvent le grand nombre m'accable. — —

Edelsheim säumte nicht die Rückreise anzutreten, um König Friedrich mündlich Bericht zu erstatten und Froulay's Schreiben zu überbringen.

Der Gothaische Minister trifft mit ihm unterwegs zusammen und vernimmt das Resultat seiner Sendung; erfreut darüber schreibt die Herzogin:

Sire

Pour ne pas exposer le secret de Votre Majesté aux regards curieux des indiscrets, je n'ai pas eu le courage de voir le jeune homme chargé des ordres de Votre Majesté a son retour inopinè dans nos cantons, mais notre Ministre a ete a deux lieues d'ici lui parler, et selon son raport j'ose me flatter Sire que Vous serès content de la conduite du jeune homme, et de la maniere dont il s'y est pris jusqu'ici. je commence même a esperer beaucoup pour l'heureuse issue de sa mission. Dans cette suposition favorable, et dans le cas que Vous voulussiez Sire de concert avec l'Angletere entrer plus avant en cette matiere pour le but salutaire que Vous Vous proposès, seroit il de saison, j'ose Vous le demander avec cette confiance entiere que Vous savès si bien inspirer, que nous fassions des demarches en Angletere? pour les interets de notre Maison, et croyès Vous Sire que dès a present nous agissions en consequence meniare? ci joint? Votre Majesté peut etre persuadèe que nous ne hazardrons jamais un pas sans l'aveu et l'aprobation de V. M. elle voudra bien se souvenir que je pris deja la liberté, il y a quelque tems de lui parler de ce qui nous regarde, et qu'alors elle daigna me dire qu'il etoit encor trop tôt pour nous, a faire des demarches et elle voulut bien ajouter encor que qu'ant le moment convenable d'agir viendroit que nous devions nous adresser a l'angletere et que V. M. auroit la bontè d'apuyer et de proteger nos demandes. Nous imaginons Sire que dans les preliminaires mêmes de la paix il sera question quoi-

que indirectement peut etre de la Saxe Electorale et nous osons esperer que sous les auspices de Votre protection nous pourions bien n'etre pas oubliès en cette rencontre. soit dans un article a part ou de quelle façon que Vous le jugerès apropos. Nous somes trop vains peut etre mais notre aprehension est trop fondé aussi, pour ne pas desirer avec ardeur pouvoir nous mettre a l'abri de la haine et du ressentimens des Cours de Saxe et de Vienne; nous n'y voyons de moyens plus efficasse pour eviter tout chagrin que celui que j'ose indiquer. les liens du sang sont infiniment respectables mais rien n'est audessus de l'attachement que nous avons vouès a Votre Majestè, et les sentimens de confiance et d'admiration avec lesquels je suis pour la vie

Sire

de Votre Majesté

ce 28 mars 1760.

la tres humble très obeissante servante
Louise Dorothée DdS.

»Le malade est arrivé ici. Il se trouve beaucoup mieux qu'il n'a été, mais les médecins, par bizarrerie, l'envoient en Angleterre, où il faut qu'il prenne encore quelques remèdes par lesquels sa santé pourra se rétablir entièrement. Il vous est très-obligé de la part que vous prenez à sa situation, et il sent que sa guérison sera plutôt votre ouvrage que celui des médecins«. Alſo meldet, in der verdeckten Weiſe des gefährdeten Briefes, Friedrich der Herzogin die Ankunft des Geſandten in Freyberg (30. März).

Er war, über die Aufnahme, welche Edelsheim gefunden, und über die Antwort des franzöſiſchen Hofes höchſt befriedigt. Sofort ſchickte er ſeinen Emiſſär nach England, damit derſelbe weitere Inſtructionen des brittiſchen Miniſteriums entgegennähme und vielleicht die Unterhandlung mit Paris weiter führe.

Der Herzogin räth der König, die gelegene Zeit abzuwarten, um in London ihre Intereſſen zu empfehlen: »il ne sera temps de parler que lorsque nous aurons des nouvelles

d'Angleterre qui marquent que les esprits se rapprochent et qu'il y a apparence que l'on pourra convenir de la paix.« (1 avril.)

Louise Dorothee verspricht: »nous attendrons tranquillement le signal que Votre Majesté voudra nous doner et jusquelà nous ne ferons aucune demarche.« (8 avril.)

Es folgt die Weisung: Madame, »Je crois qu'il sera bientôt temps d'ecrire en Angleterre. Je me recommande à votre souvenir.« (Ohne Datum und Unterschrift.) Hierauf erläßt man in Gotha dieses Schreiben an den König von England:

Sire, J'ose me flater des Bontés de V. M., qu'elle ne prendra pas en mauvaise part si dans la Crise ou les affaires publiques paroissent se trouver, je prends la liberté de Lui recommander mes interêts.

S. M. le Roj de Prusse s'est servi de nous depuis quelques Mois pour l'envoy et la Sureté de sa Correspondance tendante a l'acceleration de la Paix.

Son canal ayant paru à la fin un peu incertain, S. M. nous a demandé une Personne affidée, pour etre envoyée directement à Paris.

Nôtre choix a êté beni par un Succès heureux. Comme cet important ouvrage depend maintenant de V. M. Elle voudra bien permettre, que je Luy envoye le Memoire ci joint, en La suppliant de vouloir bien en tems et lieux penser favorablement aux Interêts de ma Maison — —

ce avril 1760.

Pitt hatte sich aber durch die Höflichkeit der französischen Antwort nicht blenden lassen. Er fand den Bescheid Choiseuls sehr verfänglich, dahin ausgeklügelt, den König von Preußen durch unbestimmte und allgemeine Zusicherungen zu verleiten, seine Zustimmung zu einer Sonderverhandlung zwischen England und Frankreich unter Ausschluß des deutschen Krieges zu geben und die Entwicklung der Verhältnisse bestätigte, daß die Ausschließung

Preußens vom Frieden die Grundbedingung der französischen Präliminarien bilden sollte.

Der Schluß der Unterhandlungen wurde im Haag ausgesprochen, als Frankreich dem englischen Gesandten erwiederte: »qu'elle ne demandait pas mieux que de traîter de ses différends avec l'Angleterre, mais que n'ayant point été en guerre avec la Prusse, elle ne pouvait pas confondre les intérêts de ce prince avec ceux de Sa Majesté Britannique.« — —

»La paix s'est envolée avec les papillons; il n'en est plus question du tout. On fait de toutes parts de nouveaux éfforts et l'on veut se battre jusques in saecula saeculorum.«

So schreibt Friedrich der Große an Voltaire am 12. Mai 1760.

XVII.

Die erste Zeit des Jahres 1760 war im Herzogthum Gotha ziemlich ruhig verlaufen, Luise Dorothee konnte Voltaire wegen Aufführung der Alzire um Rath angehen; am 25. April, dem Geburtstag des Herzogs wurde Voltaire's Drama von den fürstlichen Kindern auf dem Schloßtheater dargestellt.

Friedrich der Große schickt seine Poésies diverses, dafür dankt Luise Dorothee am 2. Mai, sowie für die Mittheilung der »relation de Phihihu, émissaire de l'empereur de la Chine en Europe«:

Sire

que de graces n'ai je pas a rendre a V. M. pour toutes les nouvelles marques de bienveillance dont elle vient de me combler. Elle ne se contente pas de mécrire les lettres du monde les plus flateuses, Elle veut bien encor condescendre a ma foiblesse et me lever nos doutes; Elle daigne m'envoyer les charmentes lettres chinoises, et Elle me fait

parvenir par ses ordres des Poesies diverses. par ou ai je pus m'attirer Sire ces attentions ces sentimens favorables qui m'honorent tant? je n'ai dautre merite que celui de Vous admirer Sire, d'ètre vivement touchèe de Vos bontès et de m'interesser infinement a Votre sort; voila tout ce que je puis et tout ce que je vaux. je lis avec un plaisir extrême les relations curieuses du respectable voyageur chinois, ses lettres renferment de grands verités sous l'envelope d'un badinage fin et plein d'agremens. mais rien n'est comparable aux Poesies diverses. Tout y est animé; la beauté la force du genie se trouve reunie avec la grandeur d'Ame avec l'humanité; le pincau hardi du peintre avec l'harmonie et le charme de la poesie; la profondeur du philosophe avec le courage et l'intrepiditè du Heros. il semble que dans l'ode sur la fermetè son Auguste auteur aye voulû se peindre dans son ouvrage. l'epitre a son esprit, et celle qui renferme l'apologie des Rois sont deux chefs d'oeuvre. Le temple de Mars est un morceau adorable. chaque Epitre, chaque chant, chaque ode offre des beautès ravissantes, je réviens toujours et je m'arete aux deux epitres adressés a Keith et a Maupertuis; mais soit la debilité de ma vue, soit prejugès enracinès, soit peut etre amour propre, j'avoue avec cette ingenuité qui fait mon caractere que malgrè la force nerveuse qui s'y trouve constaté, que je ne saurois aquièscer aux deux opinions etablies. je ne puis me persuader Sire que la providence ne veille sur Vos jours, et qu'elle puisse regarder avec indifference le sort de Votre Majestè non non Sire Votre belle Ame ne perira pas; je voudrois pouvoir l'admirer eternellement. ce raisonement n'est guere philosophe j'en conviens, mais mes demarches ont besoin d'un conducteur et ma vertu veut des motifs et des esperances. j'abuse du tems et de la patience de Votre Majestè je lui en demande tres humblement pardon. la methaphisique a mille attraits seduisant pour moi, mais il me semble qu'elle nous procure tout

aussi peu de certitude que la st. theologie. que je serois enchantée de voir la continuation des lettres chinoises, mais je le serai bien d'avantage si je pouvois savoir fugitif lui et toutes ses troupes et toutes ses alliances. que le Dieu des victoires combatte pour Vos succès. ce sont les voeux ardents et sinceres que je forme tous les jours de la vie. ou bien une paix stable et glorieuse. daignès Sire m'accorder la continuation de Vos bontes et de Votre protection genereuse en faveur de cet attachement respectueu et inviolable avec lequel je suis a jamais

Sire

de Votre Majestè
la très humble tres
obeissante servante
Louise Dorothee DdS.

ce 2 may
1760.

Der Briefwechsel mit der Freundin erleidet eine Unterbrechung für den ganzen Sommer, die harte Wirklichkeit hindert das Spiel geistvoller Gedanken.

Am 23. Juni erlitt Fouqué bei Landshut eine vollständige Niederlage, der König selbst belagert vergeblich Dresden, mitten unter fruchtlosen Anstrengungen erhält er die Nachricht, daß Glatz gefallen ist. Sofort eilt Friedrich nach Schlesien, rettet Breslau und erringt endlich wieder einen Sieg über Daun und Lacy bei Liegnitz (15. Aug.)

Aber der Sieg bedeutet keine Entscheidung für Preußen, die Reichsvölker und die Oesterreicher stehen in Sachsen, Torgau und Wittenberg sind in Feindes Hand, vom 9—12. Oktober kommandirt der russische Brigadier Bachmann in Berlin. Friedrich der Große glaubt am Ende aller Dinge zu stehen:

— — »Je ne crois pas que je le ferai (le métier de la guerre) longtemps, ma santé baisse à vue d'oeil, et je pourrais aller bientôt entretenir Virgile de la Henriade, et descendre dans ce pays où nos chagrins, nos plaisirs,

et nos espérances ne nous suivent plus — (an Voltaire 31 oct. 1760).

In Gotha waren im August wieder feindliche Truppen erschienen, Herzog Carl Eugen von Würtemberg passirte auf seinem Zuge nach Sachsen. Er hatte sich den Herrschaften ankündigen lassen und wurde feierlich vor der Stadt empfangen, worauf er seine Truppen in ein Lager bei Siebleben führte. Abends stattete er einen Besuch auf dem Friedenstein ab, und empfing des anderen Tages die Herrschaften mit kriegerischen Ehren im Lager. Carl Eugen war überaus prächtig ausgerüstet, außer seinem Stabe umgaben ihn 40 Leibjäger, Pagen, Lakaien und Haiducken, in seinem Troß führte er fünfzig Maulthiere mit kostbaren Decken. Am 21. Aug. zogen die Würtemberger weiter.

König Friedrich hatte den festen Willen, mit entscheidenden Schlägen, nicht blos die Marken, sondern auch Sachsen dem Feinde zu entreißen. Da eine Vereinigung der feindlichen Heere nicht mehr zu befürchten stand, so eilte er, Daun, der bei Torgau stand, aufzusuchen, denn er hatte in Erfahrung gebracht, wenn es Daun gelinge, sich zu behaupten, werde auch die russische Armee es wagen, ihre Winterquartiere in Brandenburg zu nehmen.

Der König muß daher Daun aus seiner Stellung verdrängen, er muß eine Schlacht liefern.

Nach zwei vergeblichen Angriffen verläßt er selbst, verwundet, die Wahlstatt, aber am späten Abend haben Zieten und Major von Lestwitz den Sieg gewonnen (3. November).

Das österreichische Heer war geschlagen, nicht vernichtet.

Aber der Eindruck der erlittenen Niederlage war stark und nachhaltig. Zum ersten Male verzagte Maria Theresia am glücklichen Ausgange des Krieges.

Die Herzogin schreibt an Friedrich II.:

Sire

Votre Majestè voudra bien permettre qu'après un silence de plusieurs mois, qu'après tant de chagrins et d'allarmes, je respire enfin a mon aise pour lui oser temoigner la vive

part que nous prenons le Duc et moi a la glorieuse journée du trois de ce mois. je me serois certainement aquitée plus tot d'un devoir aussi agreable que flatteur, mais parmi tant de revers que nous avons eus a essuyer, il nous falloit encor celui d'aprendre si tard cette heureuse Victoire. jamais evenement n'a etè desirè avec plus d'anxietè et n'est arrivè plus a propos et a point nomè.

Voila donc cette fiere epèe, cette epèe benite a Vos pieds et couverte de Vos lauriers. j'en rends grace a la Divine Providence qui met chaque chose en sa place.

Cependant Sire je l'avoue ma joye n'est pas complete. Il y a une circonstance dans cet evenement qui me fait fremir. c'est cette contusion que Votre Majestè a reçue a cette battaille et que les gazettes de Magdebourg, nous anoncent: j'aime a croire qu'elle ne soit pas dangereuse, mais malgrè cette chere esperance cet acident m'inquiete cruellement. Votre Majestè s'expose beaucoup trop cette conoissance me fait trembler. si j'osois Sire je Vous suplirois a genoux les mains jointes de Vous menager d'avantage. Votre existence nous importe tant elle est inseparable de notre bonheur.

Vous ne sauriès imaginer Sire dans qu'elles entravès nous avons etès pendant toute cette campagne. trop faibles pour pouvoir Vous etre de la moindre utilitè nous ne pouvons que partager Votre sort, le sentiment en est trop fort pour se cacher a Vos enemis, et ils sont trop justes pour pouvoir se passer de nous mettre a de rudes epreuves. nous avons remarquès souvent qu'a mesure que l'esperance de Vous vaincre augmente, et plus aussi leur haine et leur indignation contre nous redouble. l'armée de Mr. de Broglio nous ronge jusqu'aux os. nous sommes obligès de charrier a Hirchfeld tout notre foin et toute notre avoine. l'on maltraite nos paisants, l'on garde nos chevaux, l'on ruine notre pais. la mème chose arrive a Altenbourg par les imperiaux et l'armée de l'empire.

enfin nous somes dans l'humiliante necessitè de souffrir jusqu'aus avanies du Duc de Wurtemberg. mais tout est oublie Sire dès que Vous gagnés une battaille. J'espere que V. M. passera son hiver a Dresden, et qu'elle nous procurera bientot une paix solide et durable.

Recevès Sire avec Votre bontè ordinaire l'homage de mon respect et de mon attachement inviolable

Sire

ce 17 novembre 1760. de Votre Majesté la tres humble très obeissante servante Louise Dorothée DdS.

oserai je demander a Votre Majestè si elle est contente de la conduite du jeune Mercure et ce qu'il est devenus? Je n'en entend plus du tout parler.

Der König iſt des Krieges müde:

Neustadt, (près de Meissen) 22 novembre 1760.

Madame,

Après que ma vie errante m'a promené depuis près de six mois de province en province, ce m'est, madame, une véritable consolation de recevoir de vos nouvelles et d'apprendre par vous même la part que vous daignez prendre à quelques succès qui ont accompagné nos entreprises. Il est sur que la guerre présente se distingue de toutes les autres par un certain acharnement opiniâtre et atroce qui caractérise l'esprit de nos politiques modernes. Cette campagne a été pour moi la plus cruelle de toutes. Il n'y a pas eu moyen de déloger l'ennemi de son poste avantageux auprès de Dresde. Nous allons prendre nos quartiers. Les circonstances m'obligeront d'avoir une tête à Altenbourg; ce sera cependant en regardant ce pays comme un sanctuaire. J'ai chargé, madame, votre cavalier d'une proposition; je ne sais si elle sera ac-

ceptable. J'ose vous demander deux mots de réponse. — —

Es handelt sich um eine Zusammenkunft mit den Gothaer Herrschaften in Altenburg. Luise Dorothee kann aber dem Zuge ihres Herzens nicht folgen:

Sire

Que notre sort est cruel, que nous sommes a plaindre! Il est certain que si nous n'ecoutions que notre empressement, le Duc et moi, nous volerions a Altembourg pour y rendre notre homage a Votre Majestè et nous serions enchantès de pouvoir Vous protester de bouche les sentimens de respects qui nous attachent a Votre Persone mais helas Sire tant de bonheur ne nous est pas reservè. Nous n'osons hasarder la moindre demarche qui puisse exposer d'avantage encor notre pauvre païs. Nous avons beaucoup soufferts et nous souffrons actuellement encor, par les vexations des troupes qui ocupent une partie de notre teritoire, par les livraisons et par toutes sortes d'excès que ces troupes comettent. Le Duc de Wurtemberg n'a pas encor quittè nos environs, il a encor son quartier general a Arnstad. Le Prince Xavier est a Kreutzbourg et ses Saxons ocupent plusieurs de nos Villages. Mr. de Stainville frere du Duc de Choiseul est a Langensalz avec un detachement fort proche d'ici! Nous somes continuellement menacès dexecution par le Duc de Broglio pour lui fournir la somes entiere des rations imenses qu'il nous a demandè et dont nous avons etès obligès de lui livrer une grande partie deja. toutes ces considerations ne nous permettent pas de nous eloigner d'ici, et quand même Vous daignerès Sire nous delivrer cet hiver de nos persecuteurs nous aurons neanmoins des craintes et des allarmes a redouter encor. Toute crainte sévanouiroit s'il s'agissoit d'exposer notre vie pour le service de Votre Majestè mais

malheuresement nous ne savons que partager Vos calamitès. Il faut avouer Sire que Vos travaux surpasse ceux d'hercule et verifie ce que ceux là avoient de fabuleux. Il est terible qu'après tant de beaux exploits Votre Majestè se trouve toujour dans la dure necessité de recomencer de nouveau chaque Anée. mais tel est le dessein de Vos ennemis d'obtenir par le tems ce que leur haine medite. veuille le ciel benir Vos sages entreprises et recompenser enfin Votre valeur interpide par une paix solide et durable. Je suis persuadée que le jeune Monarque qui occupe maintenant le trône Brittanique fera tout au monde pour la bonne cause et pour les progrès de Votre Majestè je sais de bonne part et depuis longtems que ce Prince est penetrè d'admiration pour la persone de Votre Majestè, l'on dit que le grand et le beau frape singulierement son Ame je serai toujour infiniment flattée quand Votre Majestè voudra m'honorer par ses gracieuses et adorables lettres.

Le Duc prend la liberté de presenter ses respects a Votre Majestè il recevra avec confiance les troupes que Vous destinès mettre a Altenbourg. Que Votre Majestè nous pardone de ne pouvoir profiter d'un bonheur qu'un Monarque tel que Vous nous offroit pour nous consoler des amertumes que nous eprouvons et pour nous combler de joye. Daignès Sire nous reserver cette grace dans des tems plus heureux. Continuès a etre notre Protecteur et notre apuy, comme Vous serès toujour l'objet de tous nos voeux.

Jai l'honeur pour la vie avec la veneration la plus parfaite

Sire

de Votre Majesté

ce 28 novembre 1760.

la tres humble tres obeissante servante
Louise Dorothée DdS.

Pourvu que Votre Majesté soit contante de la conduite du jeune Mercure c'est tout ce que je lui souhaite. Depuis

longtems je n'ai rien entendu de lui. J'incluse avec la permission de Votre Majestè un extrait de la lettre d'Angleterre qu'un certain Schrader m'ecrivit il y a deux ans du Roi d'anglet-d'aujourdhuy et qui prouve ce que j'avance dans ma lettre.

Da Prinz Ferdinand in Westfalen keinen entscheidenden Schlag hatte führen können, so zog sich das französische Heer, dem sich Prinz Xaver mit seinen Sachsen angeschlossen hatte, tiefer ins Land hinein.

Prinz Xaver nahm im Eisenachschen sein Winterquartier, nach Gotha kamen im December vier Bataillone Sachsen und ein französisches Dragonerregiment mit dem Grafen Stainville selbst, der in der Stadt als Commandant verblieb.

— — »nos hotes pensent de bone foy passer leur hiver ici, schreibt Luise Dorothee den 7. Januar 1761 an den König mais j'espere toujour que Votre Majestê de concert avec le Prince Ferdinand nous delivreront d'un fardeau aussi pesant que ruineu.« — —

Die Sachsen und Franzosen, welche in Gotha überwinterten, gehörten zum Heere des Marschalls Broglie, der in Cassel sein Hauptquartier hatte. Sowohl die französische als die verbündete Armee kämpfte mit der Schwierigkeit der Verpflegung in einem ausgezehrten Lande.

Ferdinand von Braunschweig beabsichtigte durch einen Einmarsch in Hessen die französischen Truppen von ihren Hilfsquellen abzuschneiden und dadurch zum Rückzug zu zwingen.

Er theilte daher das verbündete Heer in drei Corps, der linke Flügel unter den Generalen Spörken und Syburg rückte gegen Langensalza vor.

Prinz Xaver hatte sich unterdessen an den französischen Hof begeben, die Sachsen wurden von Graf Solms befehligt, das französische Corps unter Stainville.

Am 15. Februar gelang es den Preußen die Unstrut zu überschreiten; nach kurzem Gefecht marschirte Graf Stainville ab,

da Marschall Broglie's Befehl eingetroffen war, nach der Werra abzuziehen; Graf Solms, der jenen Befehl zu spät empfing, wurde der ganzen Wucht des feindlichen Angriffes preisgegeben und konnte sich nur unter großen Verlusten zurückziehen.

Die Gothaische Besatzung marschirte auf diese Nachricht hin nach Eisenach ab; man war der fremden Gäste für lange Zeit ledig.

»Je suis trop heureux, schreibt Friedrich der Große an Luise Dorothee am 23. Febr., si j'ai pu contribuer en quelque chose à vous délivrer de la tyrannie française et saxonne. Vous êtes au moins vengée, madame; je voudrais qu'il dépendît de moi de réparer aussi facilement les dommages que le pays de Gotha a soufferts. Du moins je n'en comblerai pas la mesure. Mes troupes ont ordre de se conduire avec circonspection et désinteressement.« — —

Die Herzogin erwidert:

Sire

Rien de plus grand, de plus beau, de plus merveilleu que ce Plan d'operation qui vient de s'executer. il fera l'admiration des Siecles futurs comme il le fait pour celui ci dans tout l'univers. qui en pouroit meconoitre Sire son divin auteur. penetrèe de joye d'admiration et de reconoissance que ne puis je exprimer a Votre Majestè toute la vivacitè de ces sentiments et toute la sensibilitè de mon Ame. que nous somes enchantes de Vous devoir Sire notre salut, que nous somes flattès de Vous reconaitre comme notre liberateur. Ce sont ces braves Prussiens qui nous ont delivrès d'une maniere miraculeuse de nos opresseurs. jamais Sire nous n'oublierons ce bienfait notre reconoissance pour Votre Majestè sera eternelle. nous partageons avec transport tous ces sentimens avec Vos allièes. Le courier du Prince Ferdinand auquel j'ai parlè moi même mest le comble a notre satisfaction. — — — —

a Gotha ce 27 fevrier
1761.

Am nächsten Tage schreibt die Herzogin an Voltaire:

(77) ce 28 février 1761. — »Depuis que je vous ai écrit ma dernière lettre, la face de notre petit théâtre thuringien a bien changé, monsieur; nous n'avons plus l'ongle ni d'un Français, ni d'un Saxon, ils ont été obligés de nous quitter, et la plus grande partie de la Hesse. Cette belle manoeuvre ou, si vous l'aimer mieux, ce coup de théâtre, a été produit par le héros prussien; il faut avouer que ce prince produit de grands et de singuliers évènements. Il n'est assurément pas malade, il se réjouit à Leipsic de ses exploits, de ses succès.« — —

Die Erfolge Friedrichs im Felde konnten aber das Unheil nicht aufwiegen, das der Tod Georg II. von England für ihn bedeutete.

Noch stand zwar der gewaltige Pitt am Ruder, noch wurden die alten Verträge mit Preußen erneuert, aber Georg III., der Enkel des Verstorbenen, war ein unselbständiger Charakter, und die ihn leiteten, wollten Pitt's Pläne nicht fördern.

„Er hatte von Natur wenig Anlagen, sagt Schlosser von Georg III., und war weder von seiner Mutter, einer Prinzessin von Sachsen-Gotha, noch von ihrem schottischen Freunde, Lord Bute, der die Oberaufsicht über seine Erziehung gehabt hatte, mit den Grundsätzen constitutioneller Verfassung bekannt gemacht, sondern mit absolut monarchischen Vorstellungen erfüllt worden."

Bute neidete Pitt seinen Kriegsruhm und hatte keine Sympathie für Preußen.

In einem verlorenen Briefe vom December 1760 hat sich die Herzogin von Gotha erboten, beim verwandten Englischen Hofe zu Gunsten Friedrichs zu interveniren, der König entgegnet:

3 janvier 1761.

Madame Ma Cousine.

Chacune de vos lettres, mon adorable duchesse, augmente pour vous mon admiration et ma reconaissance.

Vous surpassez, madame, toutes mes espérances, et vous donnez un bien bel exemple de l'amitié et de ses obligations les plus étendues. Puissé-je y répondre, de mon côté, en vous servant, en vous étant utile et en pouvant trouver l'ocasion de vous prouver que vous n'avez pas obligé un ingrat. Je vous avoue, madame, que je suppose à ce Mr. Bute un coeur de fer et des entrailles d'airain. Plutôt détournerait on le cours du Danube, plutôt fondrait-on les rochers de la Thuringe, que de lui faire changer de sentiments. Cependant il est beau de l'entreprendre. Si vous y réussissez, madame, souffrez que j'élève votre entreprise au dessus de tous les travaux d' Hercule. — —

Ueber den Verlauf der Angelegenheit finden sich keine Nachrichten.

Am 7. Mai erinnert die Herzogin den König an sein Versprechen, ihr, zu gelegener Zeit, in London, die Unterstützung seines Bevollmächtigten zu leihen:

— — Votre Majestè daigne donc se souvenir qu'elle m'a promise de vouloir m'avertir quand il seroit tems d'ecrire en Angleterre, il y a plus de dixhuit mois qu'elle a eu la bonté de me l'ecrire et elle veut bien s'en resouvenir maintenant. que de sujets de joye et d'esperance. nous ne manquerons assurement pas Sire, de profiter des gracieuses ordres de Votre Majestè, mais elle m'etroit le comble a ses bienfaits et a notre reconoissance, si elle vouloit charger son Ministre a Londre, d'apuyer nos solicitations et nos interets a la Cour Britanique. nous n'abuserons jamais Sire de Votre protection mais nous ferons tous nos efforts pour nous en rendre digne. — — —

ce 1 may 1761.

Auf diese Anfrage liegt keine Antwort vor, überhaupt schweigt der König bis zum Schluß des Jahres; da überdies im

Mai und Juni, selbst bei Pitt sich über die preußischen Friedensbedingungen Bedenken regten, wäre es an sich unwahrscheinlich, wenn Friedrich gerade jetzt sich bereit erklärt hätte, Gotha am Englischen Hofe zu empfehlen, der folgende Brief an Lord Bute dürfte daher der selbständigen Initiative des Herzogl. Hofes entsprungen sein.

au Lord Bute.

Mylord

la malheureuse guerre, qui depuis pres de cinq ans accable si fort l'Allemagne, m'a egalement fàit éprouver ses tristes effets tant par les pertes et dommages considerables, que les différentes Armées m'ont causé, que par la haine que mon sincere devouement pour leurs Majestés les deux Rois alliés et la bonne cause on fait naitre dans les coeurs de leurs ennemis.

Les suites facheuses que j'ai lieu de craindre même apres la Paix, m'ont paru trop fondées pour ne pas recourir aux bontés de sa Majesté Brittanique dans la confiance, qu'elle voudra bien m'accorder Sa puissante protection et donner des instructions favorables à Ses Ministres destinés au Congrés de la Paix, pour se servir de toutes les occasions où les conjectures permettroient de faire quelque chose pour moi, soit pour me garantir contre les vexations que j'ai a craindre pour l'avenir, que pour obtenir quelque indemnité à l'égard de ce que j'ai souffert dans cette guerre.

Je me flatte Mylord, que Vous voudrez appuier cette demande par Votre credit et etre persuadé que je Vous en aurai la plus parfaite obligation, étant avec une estime très distinguée

Mylord

à Friedenstein sur Gotha
ce 1 juin 1761.

Zwischen England und Frankreich wurden zwar ernstliche Friedensverhandlungen geführt (Bussy und Stanley); indessen hatte England neue Siege in den Colonien erfochten, Pitt war in der Lage den Frieden zu dictiren, man war einer Verständigung nahe, allein Choiseul's reizbares Ehrgefühl empörte sich gegen das selbstbewußte Verfahren des englischen Premierministers und Spanien bot die Hand zum Bündniß.

Am 15. August wurde in Paris der bourbonische Familienpakt abgeschlossen, durch welchen die Bourbons in Versailles, im Escurial, in Parma und in Neapel, sich zu Angriff und Vertheidigung zusammengeschlossen.

Die Herzogin schreibt an Voltaire:

(78) ce 19 sept. 1761.

Le roi de Prusse est encore toujours dans une position assez avantageuse pour en imposer à deux grandes armées à la fois. Colberg est encore toujours assiégé inutilement, et la paix n'est, dit on, pas encore assez avancée pour être conclue. C'est bien dommage que ce grand ouvrage n'ait pas été achevé par Mad. Petriset et son cher parent. Ce monde est bien singulièrement conduit, tantôt on en rit et tantôt on en pleure, et néanmoins je vous le proteste, je le crois le meilleur des mondes possibles.

Da England nicht gleich an Spanien den Krieg erklärte, legte Pitt sein Amt nieder (5. Oct). Bute nahm zunächst die Correspondenz mit Spanien wieder auf, aber im Januar 62, als Spanien seine Rüstungen beendigt hatte, wurde England, durch offenbare Feindseligkeiten, zur Kriegserklärung gezwungen.

Am 12. Dec. 61 war der Subsidienvertrag mit Preußen abgelaufen, Bute schob die Erneuerung desselben hinaus.

Die Lage König Friedrichs war hoffnungslos.

Am 1. October war Schweidnitz gefallen, durch Hunger gezwungen, hatte sich Colberg, am 16. Dec., ergeben, in Pommern und in der Neumark überwinterten die Russen.

Im November 61 hatte die Herzogin von Gotha an Voltaire

geschrieben (79): »nous craignons beaucoup des quartiers d'hiver, qui mettraient assurément le comble a notre ruine.«

Choiseul hatte dem Gothaischen Lande eine grausame Maßregel zugedacht. Bei dem leisesten Anschein eines Widerstrebens gegen die Lieferung von 100,000 Rationen sollte ein Regiment Cavallerie dorthin verlegt werden. Diesen Befehl auszuführen weigerte sich General du Muy: das Land sei völlig zu Grunde gerichtet und außer Stande die Forderung zu erfüllen: auch Altenburg sei von den Oesterreichern gänzlich verwüstet.

Mitte November zog sich das französische Heer mit den Sachsen wieder in die thüringischen Winterquartiere, der östliche Theil des Herzogthums wurde von der Reichsarmee belegt.

Auf dem Friedenstein erschienen am 2. Dec. der Marschall Herzog von Broglie, am 30. Dec. der Prinz Xaver, beide wurden mit der größten Aufmerksamkeit empfangen; in Folge dessen hielt der Commandant der französ. Infanterie, die in der Stadt lag, Graf de Say, strenge Mannszucht, auch aus übrigen Orten liefen keine Klagen ein. — Luise Dorothee wendet sich an König Friedrich:

Sire

La confiance que Votre Majestè m'inspire est un sentiment fondè sur la conoissance de la grandeur de sa belle Ame, nouri et fortifié par les marques de bonté dont elle a daignée me combler dans toutes les ocasions. ce sentiment Sire me rend peut etre temeraire, puis qu'il me fait passer les bornes des interets de ma maison, pour interceder en faveur d'un quelqu'un que je ne conois pas même de persone; mais ce quelqu'un me touche par les raports de l'amitiè, et je n'ignore pas Sire combien Vous en honorès et cherissès le culte. Voila donc un second motif, qui m'anime et qui m'engage a ouvrir mon ame a Votre Majestè: qu'elle daigne me pardoner mon erreur si ma demarche est trop hardie, voici de quoi il s'agit. Le comte de Werthern que S. M. a fait prendre pour otage a Magdebourg, par raport aux contributions du Cercle de Thuringe,

qu'elle exige, voudroit etre relachè sur Sa parolle, pour travailler dautant plus efficassement au payement de la sommes stipulée; ce Comte de Werthern, que je ne conois pas, a un fils qui a bien du merite, et qui est entré au service de notre Cour sous le titre de mon grand Maitre, après la mort de Mr. de Buchwald qui en faisoit la fonction; ce jeune Comte de Werthern a dessin, j'ose en faire la confidence a Votre Majestè, dépouser la fille de mon ancienne amie Mad. de Buchwald· il est fort epris des charmes de cette jeune persone qui est tres aimable, mais la tetention du vieu Pere arete le fils, et l'empeche de conclure le mariage, je suplie donc tres humblement Votre Majeste de vouloir en consideration de toutes ces circonstances, acorder la liberté au Vieu Comte de Werthern. je regarderai cette defference de la part de Votre Majestè come une nouvelle grace qu'elle m'acorde et dont le souvenir sera eternellement gravé dans le fond de mon coeur. je ne crois pas non plus Sire que Votre Majestè puisse par cette faveur encourir le moindre risque, puis que le Comte de Werthern a tant de possession dans la Saxe Electorale que son interet même l'obligera de remplir ses engagements envers Votre Majestè et jose Vous protester Sire que je ne prendrai pas la liberté de Vous parler en sa faveur, si je nètois pas bien sûre qu'il tiendra parolle. notre situation est plus cruelle que jamais nous somes rongès de toute part, nous avons des quarthier d'hiver et des avanies sans nombre a essuyer. il n'y a Sire que l'esperance de Vos succès, et la confiance dans Votre valeur dans Votre Sagesse et dans Vos resources qui nous empechent de succomber dans notre infortune. Vos bontés Sire font notre consolation et le charme de ma vie. c'est avec ces sentimens et la veneration la plus respectueuse que j'ai l'honeur dètre

Sire

ce 8 decembre 1761.

de Votre Majestè la tres humble très obeissante servante L. D. DdS.

»En rapprochant tous les évènements que nous venons de rapporter, ils nous représentent la Prusse aux abois à la fin de la dernière campagne, qui, perdue, au jugement de tous les politiques, se relève par la mort d'une femme et se soutient par le secours de la puissance qui avait été la plus animée à sa perte.«

So Friedrich der Große in der Histoire de la guerre.

Die Kaiserin Elisabeth von Rußland starb am 5. Januar 1762 und ihr Nachfolger, Peter III., der Bewunderer Friedrichs, schloß mit Preußen Frieden (5. Mai).

Der englische Staatssecretär Bute hatte vergeblich versucht, diese Wendung der Dinge zu vereiteln.

Auch Schweden beschloß die Feindseligkeiten; aus Rußland kehrten die Gefangenen wieder und am 30. Juni konnte der König bei Lissa ein russisches Hilfscorps mustern.

Maria Theresia hatte ihre Macht durch Entlassung von 20,000 Mann vermindern müssen, dazu wüthete Krankheit im Heere und Laudon, gekränkt, wollte kein selbständiges Commando wieder übernehmen.

König Friedrich konnte wieder aufathmen.

Während der König in Schlesien festgehalten wurde, befehligte Prinz Heinrich in Sachsen und begann im Januar Franzosen und Reichstruppen zurückzudrängen. Die Preußen rückten in Altenburg ein und streiften bis über Querstädt hinaus; die Gothaische Besatzung wurde unruhig, die Reichsvölker, die vor dem Walde standen, gingen über das Gebirge zurück, doch nahmen sie ihre alten Quartiere wieder ein, als die Preußen nach Leipzig abmarschierten.

Am Hofe zu Gotha erschienen Prinz Stollberg, General Effern und der französische Generallieutenant marquis de Pyonne.

»Nous sommes bien éloignés du calme, schreibt die Herzogin am 4. März (82) an Voltaire, nous souffrons extrêmement, et cette année beaucoup plus que dans tout le cours de cette funeste guerre. — — Nous ne manquons

pas ici de grande et de bonne compagnie. Il faut rendre justice à votre nation, qu'elle sait adoucir le mal qu'elle fait, elle egaye tout, elle anime tout et sa société plaît toujours. Nous nous entretenons souvent de vous et de vos ouvrages.«

Das Commando der französischen Armee in Deutschland war, nach der Abdankung des Marschalls Broglie, wieder in dieselben Hände gelegt, denen es im Anfang des Krieges anvertraut gewesen war.

Mit der Eröffnung des Feldzuges eilten sie nicht. Soubise traf am 14. April im Hauptquartier Frankfurt ein, d'Estrées kam erst am 10. Mai zur Armee. Allmählich wurden die Truppen bei Cassel zusammengezogen.

So kamen die bekannten Gäste noch einmal nach Gotha.

Am 2. Mai, auf dem Wege von Göttingen nach Cassel, erschien der Prinz von Soubise, begleitet vom General Marquis de Castries. Ihm folgten die Generale Chabot und Lugeac, und am 20. Mai Graf Stainville.

Am 22. Mai verließ das sächsische Grenadierregiment, das hier überwintert hatte, die Stadt, am 12. Juni zog endlich die französische Einquartierung ab.

»Depuis le mois de novembre passé, jusqu'au jour où je vous écris ceci, j'ai été entourée par votre charmante et séduisante nation, schreibt die Herzogin am 12. Juni an Voltaire (84). Son entretien nous a assurément beaucoup coûté, cependant ce n'est pas le quart du mal que nous ont fait à Altembourg les Autrichiens.«

So waren die feindlichen Truppen alle abmarschirt; nur einzelne Corps, die Lebensmittel und Vorspann forderten, belästigten noch wechselnd die Einwohner Gotha's.

Am 19. Juli traf den König unerwartet die Kunde von der Entthronung des Czaren, derselbe war zwei Tage zuvor, unter Mitwissenschaft seiner Gemahlin, ermordet worden. Katharina hob indessen den geschlossenen Frieden nicht auf; die russischen

Truppen trugen durch ihre bloße Gegenwart zum Siege bei Burkersdorf bei (21. Juli).

Am 2. November schreibt Friedrich der Große an die Herzogin:

Madame,

Votre lettre, et les assurances que vous m'y donnez de la part que vous daigner prendre aux avantages que nous avons eus, m'a fait plus que plus de plaisir que ces avantages mêmes. Les succès ne flattent que l'ambition et l'intérêt; mais l'amitié touche le coeur, et il m'est impossible de n'y pas être sensible, connaissant, madame, comme je fais la noblesse de votre coeur et la sincerité de vos sentiments. J'apprends aujourdhui une petite victoire que mon frère vient de remporter sur les Autrichiens auprès de Freyberg! Il semble, à la fin, que la fortune se lasse de nous persécuter, et que, après avoir été durant sept campagnes en butte à tous ses coups, elle veut désormais nous traîter avec moins de rigueur . . . . . —

Am 3. November wurden zu Fontainebleau die Friedenspräliminarien zwischen Frankreich und England unterzeichnet.

Das englische Volk fühlte sich verrathen; von Preußen war, trotz des Vertrages vom 11. April 1758, keine Rede.

Bei der Auffahrt zum Parlamente ward der König kalt empfangen, Bute mit Ausbrüchen des Hasses.

Am 9. December raffte sich Pitt vom Krankenlager auf und erhob im Unterhause seine Stimme gegen die Präliminarien, welche den Ruhm des Krieges verdunkelten, die theuersten Interessen der Nation dahin gäben und die öffentliche Treue durch Bundesbruch opferten.

Nur Oesterreich stand jetzt noch im Felde.

Gotha, von Kriegslasten verschont, obgleich in Langensalza und in Erfurt preußische Cavallerie eingerückt war, erfreute sich einer Aufmerksamkeit des Prinzen Heinrich, der am 22. November

den Rittmeister Lipsky mit acht Mann sogenannten Bosniaken schickte, einer neuen, leichten Truppengattung, damit die Herzogin ihre Ausrüstung und ihr Exercitium sehen sollte.

Friedrich der Große hatte sein Hauptquartier in Meißen und schrieb von da, am 20. November 62, an Luise Dorothee:

Madame

J'ai été fort flatté de la part, que vous daignes prendre, madame, aux succès que nous avons eus durant cette campagne. Il serait à souhaiter que ce fussent autant de lignes qui aboutissent au centre de la paix. Cependant il faut espérer, que nous en approchons, si même nous n'y touchons pas à présent immediatement. Comme mes quartiers s'étendent, cette année, de Plauen et Zwickau vers Langensalza, et que je suis obligé d'en faire la tournée pour régler les choses nécessaires, mon chemin me conduirait naturellement à Gotha. Cependant, comme je sens, madame, que vous avez bien des ménagements à garder, et que je serais inconsolable de vous causer du chagrin, mandez-moi, je vous prie, naturellement, si mon passage pourrait vous porter quelque préjudice, ou non. Je suis persuadé, madame, de votre amitié; ainsi vous pouvez m'écrire ce qui vous convient, sans craindre que je l'interprête d'une manière différente. Si vous croyez que ce petit projet que je forme ne vous porte aucun préjudice, je passerai par Gotha, et vous n'avez qu'à paraître l'avoir ignoré jusqu'à mon arrivée. Si, au contraire, cette démarche peut tirer à la moindre conséquence, je changerai mon chemin, et prendrai une route, qui me détournera de votre voisinage. Je vous supplie de m'écrire tout naturellement, sans vous contraindre, car, persuadé, madame, de votre amitié, dont j'ai tant de témoignages, je vous supplie de ne pas croire qu'un refus altère en rien ma

façon de penser à votre egard. Je suis avec tous les sentiments de considération et d'estime,

Madame Ma Cousine,

Votre fidèle cousin et serviteur

Federic.

Sire

Je voudrois pouvoir peindre a Votre Majesté tout ce que mon ame a eprouvée depuis vingt quatre heures sans doute la Votre Sire en seroit touchée: mais je me hate de repondre a la gracieuse lettre de Votre Majestè. cette lettre adorable est un vrai confortatif dont mon coeur a tant besoin: elle l'anime de confiance. je proteste a Votre Majestè que je ne prevois aucun inconvenient et que Sa presence bien loin de ¡nous nuire ne peut que nous donner du relief mème aux yeux de Vos enemis et des notres, et nous combler de la joye la plus vive et de la satisfaction la plus parfaite. nous osons donc Vous conjurer Sire les mains jointes de ne pas Vous detourner du chemin qui conduit ici. Votre presence fera notre gloire ainsi que notre felicité; mais ce qui pouroit nous nuire et nous causer un mal réel c'est que je l'ose avouer ingenument, l'ordre inattendu de Votre Comissaire de guerre adressè a la regence d'Altenbourg de livrer trois cent recrues a Leipsic sous menaces d'execution militaire en cas de dèsobeissance. cet ordre preceda de quelques heures la lettre pleine de bontè dont Votre Majestè a daignée charger le Sr. de Bechtolsheim pour moi. je ne puis, je le confesse, combiner ces deux choses ensemble dans mon coeur j'imagine avec plaisir que cette proposition du Comissaire est un mesentendû, mais je n'ai pûs m'empecher d'en parler a Votre Majestè et je me flatte qu'elle ne desaprouvera pas la libertè que je prens de lui ouvrir mon ame toute entiere. peut etre que ces trois cent recrues paroisse comme un tres petit objet et le seroit aussi vis a vis d'un païs plus etendû

que le notre, peut etre même pour nous dans d'autres circonstances. mais dans le cas present la cour de Vienne en tireroit des consequences teribles pour nous. Ou elle envisageroit cette demarche comme un concert entre Votre Majestè es nous, et elle nous voudroit puinir comme criminels et des etres odieux, ou elle nous regarderoit comme dechûs dans les bones graces de Votre Majestè et mis dans la classe d'un Electeur de mayence, d'un Duc de Meklenbourg, des princes de Schwarzbourg; toutes les deux supositions seroient malheureuses, mais la derniere je l'avoue seroit pour nous la plus desolante et nous attireroit la risée de cette Cour ainsi que de bien d'autres. je ne puis ni ne vous croire que cet ordre emane de Votre Majestè Vous avès de tout tems Sire etè, notre Protecteur puissant et genereu; daignès nous rassurer, daignès empecher que cet ordre ne s'execute, daignes nous consoler. De grace Sire soyès notre egide! nos coeurs sont a Vous. Nous voudrions au lieu de trois cent recrues pouvoir Vous offrir trente mille homes, Mais Vous conoissès notre faiblesse et nos dangers. sauvès nous de ce pas critique. nos coeurs Sire volent a Vous: ils voudroient joncher Votre route de fleurs et de lauriers. Vous serès reçus avec acclamation les brats ouverts. non a proportion de Votre grandeur mais selon notre affection, notre attachement, notre admiration nous attendons Votre Majestè avec impatience et avec respect

Sire

a Gotha de Votre Majesté
ce 25 novembre la très humble très obeissante servante
1762. Louise Dorothée DdS.

Je prens la libertè de joindre ici la copie de cet ordre.

Anfang December traf man am Hofe Anſtalten zum feierlichen Empfange des Königs, dieſelben mußten jedoch auf ſeinen ausdrücklichen Wunſch zurückgenommen werden. Am dritten rückte die hier liegende preußiſche Reiterei aus und die hieſige Jägerei

begab sich, nebst den Relaispferden, nach Groß-Reppach, um den König einzuholen.

Ueber die Begrüßung in Gotha und die darauf folgende Tafel hören wir den Bericht des Professors Pütter aus Göttingen, der eben am Hofe verweilte.

„Die Herrschaft, die sonst gewöhnlich in demjenigen Theile des Schlosses sich aufhielt, wo man beim Eingang desselben zur linken Seite die Treppe hinaufgeht, wo sie auch das vorige Mal vom König überrascht worden war, hatte diesmal für ihren erhabenen Gast auf dem rechten Flügel des Schlosses alle Anstalten machen lassen und selbst mit dem ganzen Hofstaat sich da bereit gehalten, um den König gleich beym Aussteigen aus dem Wagen zu empfangen und in die für ihn bestimmten Zimmer zu begleiten. Sowie die Annäherung des königlichen Wagens, da es schon zu dämmern anfing, den Herrschaften angezeigt war, standen Herzog, Herzogin, Prinzen, Prinzessin und alle Vornehmen des Hofes unten schon bereit, als der Wagen ankam und stillhielt. Zum Erstaunen fand sich aber, daß Niemand im Wagen war. Der König war schon vorher ausgestiegen und hatte den Wagen leer nachfahren lassen, in dem Gedanken, die Herrschaft da, wo er sie vor fünf Jahren angetroffen hatte, auch diesmal wieder zu überraschen. Hier war er nun unter die Menge Leute gerathen, die auf der andern Seite sich versammelt hatten. Erst nach etlichen Minuten entdeckte sich von beiden Seiten der Irrthum, der gleich bei dem nunmehrigen Empfange und die ganze Treppe hinauf einen artigen Stoff zu einer sehr muntern Unterhaltung abgab.

Als hernach die Tafel gehalten wurde, wo Alles, was nur irgend von Stande war, als Zuschauer und Zuschauerryn sich herbeygemacht hatte, kam ich sehr vortheilhaft nahe an der Tafel zu stehen, wo die Prinzessin und der General Seydlitz, des Königs einziger Reisegefährte, nahe bei einander saßen. — — — Ehe ich mich's versah, näherte sich ein Page von der Herzogin, die mich von ohngefähr wahrgenommen haben mochte, und mir jetzt sagen ließ, ich möchte gleich zu Ihr kommen, Sie hätte dem

Könige von mir gesagt. Kaum hatte ich diesem Befehle zufolge, mich dem Stuhle genähert, wo die Herzogin an der Seite des Königs saß, so hörte ich, daß sie dem Könige meinen Namen nannte. Der Blick, womit der König, indem er sich umwandte, mich ansah, ist mir seitdem unvergeßlich geblieben. So majestätsvolle, durchdringende Augen habe ich sonst bey keinem Sterblichen gesehen. Ich konnte mich glücklich schätzen, daß dieser Anblick mich nicht aus der Fassung brachte." — —

Weiter berichtet Gotter: „der König sprach und lachte über der Tafel, ungeachtet einer unglaublichen Menge Zuschauer, wie bei den unbelauschten Mahlzeiten in Sans-souci.

Als um fünf Uhr die Tafel aufgehoben wurde, begleitete der König die Herzogin auf ihre Zimmer, wo sich die hohen Herrschaften ohne Zeugen, die Frau von Buchwald ausgenommen, unterhielten. — — Die Abendtafel war kurz, um elf Uhr entfernte sich der König, auf seinem Feldbett zu ruhen. Am nächsten Morgen, früh um sieben, fuhr er wieder, von einem starken Commando begleitet, nach Leipzig zurück." —

Der Gegenwart Friedrichs des Großen gedenkt die Herzogin am Schluß des Jahres im Briefe an Voltaire:

(85) ce 31 déc. 1762. — — — Vous ignorez peut-être que nous avons eu l'honneur de posséder dans nos murs, pendant vingt-quatre heures, le grand Frédéric. Je voulais vous le mander d'abord, je m'en étais fait un véritable plaisir, et je n'ai pu parvenir à m'aquitter d'un si agréable devoir. Son esprit est toujours le même, grand, brillant, et séduisant. Il nous a accueillis avec tant de bonté et de politesse, que je ne puis assez vous l'exprimer. Mais pour son extérieur, je l'ai trouvé beaucoup vieilli. — — Je lui ai parlé de vous, monsieur, et lui ai dit que vous étiez l'ami et le protecteur charitable de la pauvre famille des Calas, ce qu'il ignorait totalement. J'en étais surprise, parce que j'imaginais que vous étiez toujours en correspondance. — —

Die Herzogin, welche auf ihre Klage wegen der preußischen Rekrutenaushebung keine Antwort erhalten hatte, ließ bei der Anwesenheit des Königs ein auf diesen Gegenstand bezügliches Promemoria präsentiren. Friedrich schickte darauf folgende Antwort:

»Le Roi ne souhaitant, que des Occasions pour marquer son Egard pour madame la Duchesse regnante, s'accomodera volontiers aux Desirs de Son Altesse Ser. en tout ce qui regarde la Levée des Recrues dans le Païs de Gotha. Sa Majesté nommera à ce Sujet un Officier Sage et prudent, qui arrangera toute cette affaire au gré de son Altesse et qui traitera en conformité de ses Intentions avec un Commissionaire de Gotha, qu'on y autorisera, de sorte que Madame la Duchesse n'aura point à apprehender aucun inconvenient a ce Sujet.«

Die kluge Frau hatte die Zeit, wo der König die Liebenswürdigkeit des Gothaischen Hofes erfuhr, gut gewählt, um eine Rücksicht für ihre Unterthanen zu erbitten.

Friedrich der Große selbst äußert sich folgendermaßen über seinen Aufenthalt in Gotha, im Briefe an die Herzogin.

Leipzig, 6 dec. 1762.

Madame

Je ne tarirais point, mon adorable duchesse, si je vous rendais compte de toute l'impression qu'a faite sur mon coeur l'amitié dont vous m'avez comblé. Je voudrais pouvoir y répondre en entrant en tout ce qui vous peut-être agréable. Je prends la liberté de vous envoyer les réponses aux deux mémoires que vous m'avez remis. Je suis mortifié, madame, si je n'ai pu remplir tout à fait vos desirs; mais, si vous saviez la situation où je me trouve, je me flatte que vous y auriez quelque égards. Je me suis trouvé ici si accablé d'affaires, et plus encore que je ne l'avais prévu. Cependant, si je trouve jamais jour à pouvoir vous rendre en personne l'hommage d'un coeur qui vous est plus attaché

que ceux de vos plus proches parents, je ne négligerai assurément pas la première occasion qui s'en présentera.

M. M. les Anglais achèvent de me trahir. Le pauvre Mr. Mitchell en est tombé en apoplexie. C'est une chose affreuse, mais je n'en parlerai plus. Puissiez-vous, madame, jouir de toutes les prosperités que je vous souhaite, et ne point oublier un ami qui sera jusqu'à sa mort avec les sentiments de la plus haute estime et de la plus parfaite considération etc. — —

Der Friedensſchluß zu Fontainebleau empört auch den gerechten Sinn Luiſe Dorotheens; ihrer Verwandtſchaft mit der Prinzeſſin von Wales muß der König, als einer Möglichkeit, für Preußen zu wirken, erwähnt haben, denn an dieſen Gedanken knüpft ſich der folgende Briefwechſel.

Die Präliminarien waren allerſeits genehmigt und ratificirt, dennoch vergingen noch Monate bis zum Abſchluß des endgültigen Friedensvertrages.

Dieſe Zeit wollte Luiſe Dorothee benutzen, um das Gewiſſen des Engliſchen Hofes zu wecken. Aber wenn Auguſte von Wales auch ſtets ein herzliches Familiengefühl äußert, ſo war ſie doch weit entfernt, durch die Rückſicht auf ihre deutſchen Verwandten, die Wege der Politik beſtimmen zu laſſen.

Ihr Ehrgeiz ſtrebte darnach die königliche Macht ihres Sohnes ſo ſchrankenlos wie möglich zu geſtalten, und in den Präliminarien erkannte ſie den Sieg der abſolutiſtiſchen Partei.

Am 8. December ſchreibt die Herzogin an Friedrich II:

— »je ne puis exprimer a Votre Majestè combien sa Situation m'interesse et combien je suis indignée contre ces Anglois. je me suis ocupée depuis le depart de Votre Majestè a composer une lettre pour la Princesse de Galles qui puisse produire l'effet desirée mais plus l'object est important et delicat et moins jetois contente de mon ouvrage. j'ai dechiré au moins dix brouillons. cependant je persiste a lui ecrire

que Votre Majestè daigne me prescrire et me dicter le canevas de cette lettre. elle peut compter sur ma discretion — — ordonès de grace Sire ce que je dois ecrire et envoyès m'en la minute. Vos interets sont les notre et nous n'en avons pas de plus chers ni de plus respectables. toute ma famille Vous adore, Vous admire et Vous cherit. nos voeux Vous acompagnent partout Sire.«

Leipzig, 11 décembre 1762.

Madame

Je reconnais votre bonté et votre indulgence, mon adorable duchesse; c'est elle qui m'enhardit, et qui m'en rend quelquefois très-indigne. La seule qualité que j'aie est d'avoir un instinct qui connâit le mérite, et une âme qui honore la vertu. Voilà ce qui m'a subjugué dès que j'ai eu le bonheur de vous connâitre, et voilà ce qui m'attache à votre personne pour la vie.

Hélas, madame, un mot que j'ai lâché en passant vous a donné de l'ouvrage plus qu'il n'en fallait. Que je me repens d'avoir lâché ce mot. Pour vous donner une idée de ma situation vis-à-vis de l'Angleterre, vous saurez, madame, que nos traîtés sont bien différents de la conduite que le ministère brittannique tient actuellement envers moi. Il y était stipulé de ne faire ni paix, ni trève sans le consentement de ses alliés. Le reste roulait sur une garantie solenelle et réciproque de toutes nos possessions. J'ai été le seul des alliés de l'Angleterre dont elle sacrifie les intérêts, car les Autrichiens vont se mettre incessament en possession du duché de Clèves; même Mr. Bute négocie de tous côtés pour me susciter des ennemis, et pour m'obliger à faire une paix humiliante et désavantageuse. Vous ne sauriez dire des verités aussi dures à la princesse de Galles sans qu'elle s'en choque; ainsi je crois que le meilleur est de n'en point parler, d'autant plus que les intérêts de l'Allemagne et ceux de

la religion protestante sont des arguments dont ce maudit Bute ne fait aucun cas. Il a même déclaré qu'il fallait établir pour principe que l'Angleterre devoit en toute occasion sacrifier ses alliés aux intérêts nationaux. Après cela, madame, que nous reste-il à dire, sinonque, en renonçant aux sentiments d'honneur et de bonne foi, un traître peut commettre des perfidies sans en rougir, à l'abri de l'impunité dont il jouit par ses charges? — — —

Gotha 13 décembre 1762.

Sire

Je suis comblée des bontés de Votre Majesté. Que ne puis-je lui témoigner à quel point j'y suis sensible, et le désir ardent que je me sens à pouvoir faire des efforts pour me rendre digne de sa précieuse confiance. Que V. M., bien loin de regretter ce mot, qu'elle a daigné me dire, me fasse la grâce de me montrer les moyens pour le rendre efficace. Je suis outrée du procédé inouï du ministere britannique; c'est respecter bien peu la dignité royale que de faire agir son mâitre contre la foi de ses engagements. Il est impossible que les choses en restent là sans qu'il s'ensuive les effets les plus funestes. Il me semble qu'il faudrait tenter tous les moyens que la prudence peut suggérer pour réconcilier à temps ces deux plus grandes maisons protestantes qui sont en Allemagne, et de l'union desquelles dépend notre unique salut. Si V. M. voulait permettre que j'écrivisse à la princesse, non comme je l'avais d'abord projeté, mais selon ce qui plairait à V. M., et selonqu'elle voudrait me le dicter; ou bien, Sire, trouverez vous plus à propos que le Duc fit cette démarche, parce qu'une lettre de sa part serait plutôt communiquée au Roi et à mylord Bute, et que, sous le titre de frère, on ose parler encore avec plus de liberté, quoique dans le fond cela viendrait absolument au même. Dans ce cas, comme dans le premier, V. M. ne risquerait

assurément rien, ni pour le secret, ni pour la discrétion. Nous lui sommes si inviolablement attachés, que son intérêt nous est aussi cher que le nôtre. Disposez de nous, Sire, ordonnez nous ce que nous devons faire, donnez nous le canevas de cette lettre et une instruction que nous suivrons scrupuleusement. Si la considération du maintien de la religion protestante et de la liberté germanique ne peut ramener les esprits qui ont pour maxime l'intérêt national, auquel ils sacrifient et bonne foi, et équité, du moins pourrait on leur faire toucher au doigt que ce même intérêt risquerait tout s'ils abandonnaient le continent, et laissaient agrandir la cour de Vienne en puissance et en possessions.

C'est bien moi qui ai besoin de demander très humblement pardon à V. M. de la longueur de ma lettre. Les vôtres, Sire, sont adorables et pleines d'intérêt. Je les aime de toutes mes facultés, j'en suis infiniment flattée. Que votre sort me touche sensiblement. Je ne saurais, Sire, l'exprimer parfaitement. Je ne désespère pourtant pas. Je conviens que c'est une dure épreuve que la situation présente de V. M., mais j'attends tout de son génie inépuisable, de sa sagesse, de son courage; ce sont des ressources fécondes pour elle, et qui l'ont tirée si souvent des plus cruels embarras! Dailleurs je me repose sur la bonne Providence, qui ne voudra pas abandonner la juste cause de V. M. De grâce, Sire, ménagez votre santé et votre vie, qui nous sont si chères. Nous perdrions tout en vous perdant; mais, tant que V. M. existe, nous espérons toujours. J'ai l'honneur d'être avec l'attachement le plus respectueux et le plus parfait,

Sire

de Votre Majesté

la très-humble, très-obéissante servante

Louise Dorothée, DdS.

Leipzig, 16. décembre 1762.

Madame

Si les traces de la vertu et de l'amitié étaient éffacées dans le monde, on en retrouverait l'empreinte sacrée, madame, dans votre coeur respectable. Que se peutil de plus officieux et de plus serviable que les ouvertures que vous daignez me faire? Ah! madame, vous étiez faite pour gouverner des empires et pour réformer par votre admirable exemple la conduite des souverains, presque tous dirigés par une lâche politique qui flétrit en eux ce que leur caractère a d'imposant et de sacré.

Vous voulez me secourir, vous m'en proposez les moyens; mais souffrez que, à mon tour, je n'abuse pas de vos généreuses intentions. La matière, ma chère duchesse, est si délicate, et les grands princes sont si pointilleusement sensibles sur ce qui concerne l'examen de leurs actions, que je crains que la lettre la plus modérée de la part du Duc ne refroidisse les sentiments de la princesse de Galles sa soeur à son égard; et les fruits de votre bonne volonté seraient récompensès par des tracasseries de l'Angletere, ou par une tiédeur de la princesse de Galles, qui nuirait nécessairement à vos interêts. Ce sont ces raisons, mon adorable duchesse, qui m'empêchent de profiter de vos offres gracieuses; il ne sera point dit que je vous aie porté préjudice, encore moins que je vous aie brouillé avec des parents dont l'amitié vous importe autant à conserver que celle de la princesse de Galles. J'attendrai patiemment que le ministère anglais revienne à lui même, et sente toute l'indécence de sa conduite, ce qui doit arriver dès que cette première impétuosité et cette fougue qui lui faisait désirer la paix sera ralentie. Peut-être par viendrons nous cet hiver à la paix.

Sire

— — Vous ne voulès donc pas permettre Sire que nous fassions des representations a la Princesse de Galles, parce que V. delicatesse aprehende pour nous des chagrins. que je suis touchèe Sire de ces nouvelles marques de bontè de Votre part et que je voudrais pouvoir les meriter. cependant nous imaginons que sans vouloir nous eriger en censeurs nous pourions sans exposer Votre Majestè ni nous comettre nous mêmes ecrire a la Princesse, lui former des questions par raport a notre propre situation critique et demander ses conseils; par là peut etre elle nous doneroit lieu de nous ouvrir d'avantage par la suite pour glisser des insinuations sans prejudice a persone. javoue que dans la crise presente on ne sauroit user assèz de prudence et de menagement, pour ne point choquer comme dit très sagement Votre Majestè cette pointileuse sensibilité des grands. — — je plains de tout mon coeur ce pauvre jeune Roi d'Angleterre qui manquant d'experience mèconoit le danger qu'il coure et les suites facheuses des mauvais conseils qu'il reçoit. j'espere toujour encor que Millord But fera la culbute si necessaire au bien general. et s'il la fait on changera de sisteme. on assure qu'il est extrememement haït et qu'il y aura bien des debats encore dans la chambre des comunes. nous avons enfin reçus les preliminaires authentiques de cette paix. le treizieme article nous paroit louche et captieu, cependant il me semble que c'est article même ne sauroit autoriser l'imperatrice de se mettre en possession des Provinces de Votre Majestè — —

a Gotha
ce 18 decembre
1762.

— — qu'elle daigne me pardoner mon indiscretion, trois mois de congé auroit fait le bonheur du Comte de Werthern et Votre Majestè n'y auroit rien risquèe jen suis sure.

Leipzig 22 décembre 1762.

Madame ma cousine,

Une multitude d'affaires qui, loin de diminuer, s'accumule tous les jours, m'a, mon adorable duchesse, empêché de vous répondre plus tôt. Je vous rends mille grâces du tour que vous voulez prendre pour rectifier la façon de penser des gens qui me sacrifient.

Je ne me flatte pas que ces remontrances fassent une grande impression; cependant cela peut peut-être devenir utile, et le bien qu'il en résultera me sera d'autant plus agréable, que je le tiendrai de vos bontés, madame, et de votre amitié. Il y a quatre partis réunis contre ce Bute, dont j'ai tant à me plaindre: les ducs de Cumberland, de Newcastle et de Devonshire, joints à M. Pitt, ce sont mis à la tête de l'opposition; mais je prévois que, si ce Bute ne se soutient pas comme ministre, il échappera au parlement sous la qualité de favori, et n'en gouvernera pas moins le royaume. — —

Sire

Je ne suis pas etonée de la multitude des ocupations de Votre Majestè, mais je le suis infiniment de voir qu'elle trouve encor des moments pour m'honorer de son gratieu souvenir. je suis comblèe Sire des marques de bonté et de confiance que Vous daignès me donner. je ne suis pas assèz heureuse pour pouvoir les meriter au moins en ai je la plus forte envie, et le zèle le plus ardent pour le service et les interets de Votre Majestè. jose prendre la liberté de Vous communiquer Sire la Minute de la lettre que le Duc a fait partir il y a deux jours pour la Princesse de Galles; peut etre que les avis qu'il demande a Mad. Sa Soeur doneronts ils lieu, par la suite, a des ouvertures plus réeles, qui pouroient conduire au but que nous nous proposons. Ce n'est pas la premiere fois que de petits incidents qui sem-

bloient ne tenir a rien ont produits des effets auquels on ne s'attendait pas. cependant je conviens que je souhaite plus que je nespere une heureuse issue de nos demarches. je croyois bien que le Sage Pitt n'aprouveroit pas les mesures du Ministere anglois, mais je ne pensait point que le Duc de Cumberland seroit aussi du nombre de ceux qui s'y oposeroient, ce prouve que ce Prince a plus de talent pour la politique que pour la guerre. ce que je sais encor de source sûre cest que le Ministre d'Hanovre n'est nullement content de ce que l'on fait en Angletere et surtout qu'on y neglige si totalement les interets de l'Allemagne: aussi at-il fait des representation quoique jusquici infructueusement. l'evenement le plus heureu seroit la chute de Milord But. je n'aime pas je l'avoue entendre prononcer le nom de cet homme qui nous fait plus de mal quasi que l'Autriche même. je suis enchantée Sire de voir que Vous ne dedaignès pas le secour de la bonne Providence. elle Vous sera certainement propice. la cause de Votre Majestè est trop juste pour que le Ciel n'agisse pas en Votre faveur. je l'implore avec ardeur pour la conservation, du meilleur, du plus cher et du plus grand des Rois, qu'elle benisse Vos entreprises et Vous comble de gloire et de felicitè. Vos interets Sire sont les notre et notre bonheur depend de Vos succès. continuès nous Votre pretieuse bienveillance nous en avons tant besoin. recevès avec Votre bontè ordinaire l'homage de nos coeurs, de notre respect et de notre admiration. c'est avec ces sentimens que je fais gloire d'etre pour la vie

Sire

de Votre Majestè
la très humble très obeissante servante
Louise Dorothée DdS.

a Gotha
ce 24 decembre
1762.

minute de la lettre a la Princesse de Galles

rien de plus grand que la conduite magnanime du Roi Votre Auguste fils, qui dans le milieu de ses plus brillants succès, s'arrete tout court, et prefere la tranquillité de ses peuples a la seduisante gloire de s'agrandir par ses conquetes, Pour achever et couroner un si bel ouvrage, qu'il plaise a ce respectable Monarque de nous rendre cette paix generale et solide. celle que S. M. vient de signer avec la France et l'espagne pouroit facilement y conduire. je suis persudèe Madame que si V. A. R. pouroit se representer la desolation accablante de l'Allemagne, elle travailleroit sans doute avec ardeur et conspireroit avec plaisir a un but aussi desirè que salutaire. Permetès Madame que je Vous fasse le tableau en racourci de notre triste situation. d'une part le Roi de Prusse vient de declarer tout reçament par son Ministre de Ratisbone qu'il traitera en enemi tout prince qui continueroit a fournir son contingent a l'armée de l'empire; et il promet au contraire la neutralité a chacun qui retirera ses troupes et ne prendra plus de part a cette funeste guerre. ce Prince après cette declaration faite agit en consequence. toute la Franconie est investie; il exige des contributions, des livraisons, des recrues. nous mêmes Madame et la Cour de Weimar nous ne somes pas exceptès a fournir des recrues. il exige que nous rapellions notre poignèe de gens qui sont dans l'armée de l'empire. si nous nous pretons a la volontè du Roi de Prusse nous iritons la Cour de Vienne et si nous lui refusons nous n'avons pas moins a craindre. d'un autre cotè Madame, il est incontestable que la liberté germanique, et la religion protestante est fort en danger vis a vis des vues ambitieuse et bigotes de la Cour de Vienne: elle ne les a que trop manifesté dans le cours de cette malheureuse guerre. a qui a t'on foit la guerre? n'etoit ce pas aux Princes protestants? et aux plus puissants d'entre eux

qu'on en vouloit surtout, pour les affoiblir et pour les subjuguer? il n'y a qu'une promte paix qui puisse nous sauver. que Votre humanité Madame aye pitié de notre pauvre patrie; quelle nous protege et nous conseille.

j'ai crus devoir prendre ce tour pour que la Princesse ne puisse se douter d'un concert. je hazarde Sire, malgrè ce que j'ai dit dans ma lettre a Votre Majestè de lui envoyer ce brouillon. qu'elle aye la bontè de rayer, d'ajouter tout ce qu'elle ne croit pas devoir convenir aux circonstances ou qu'elle le dechire entierement si cette minute ne lui plait pas et qu'elle m'envoye une autre dicté par elle. je voudrais me mettre en quatre pour le service de Votre Majestè; je m'en occupe de coeur et d'ame. que Votre Majestè m'ordone tout ce que je dois et que je puis faire pour ses interèts; je plaints de tout mon coeur ce pauvre Mr. Mitchel, mais infiniment davantage le motif de son apoplexie.

oserai je faire resouvenir encor Votre Majestè du Comte de Werthern. je prens peut etre trop de libertè mais Vos bontès attire toute ma confiance et m'inspire de courage.

Leipzig 27. décembre 1762.

Madame ma cousine.

Je suis pénétré, ma divine duchesse de vos procédés nobles et généreux. Je vous rends mille grâces de la minute que vous daignez me communiquer. Qu'elle fasse l'effet que nous espérons, ou qu'elle soit inutile, je n'en sens pas moins le prix de votre amitié efficace et de vos louables intentions, et je bénis le ciel, qui en suscitant d'un côté des ennemis pour me persécuter me fait trouver d'un autre de ces âmes toutes célestes dont l'amitié généreuse et toutes les vertus devraient servir éternellement de modèles et d'exemples au monde. — —

Während die Friedensverhandlungen zwiſchen Oeſterreich und Preußen ſchwebten, hatte der Reichstag beſchloſſen die Neutralität

zu ergreifen und die Reichsarmee aufzulösen. Der Wiener Hof fürchtete indessen, daß eine rasche Abrüstung des Reiches auf seine Verhandlung mit Preußen nachtheilig einwirken könne, aber der preußische Gesandte, Freiherr von Plotho, betrieb geschickt die Conventionen mit den einzelnen Ständen und wir erfahren aus dem Briefe Luise Dorotheens, daß auch der Herzog von Gotha für die Neutralitätserklärung wirkte:

— — Le Duc se propose une demarche a Ratisbonne qui, si elle reussit ne deplaira pas, jose m'en flatter a Votre Majestè pour cet effet il vient décrire a l'électeur de Mayence et en même tems a toute la Diète assemblèe, et il declare par sa lettre qu'il n'est plus en etat d'entretenir son contingent et il demande l'interposition de tout l'empire aupres de S. M. Imperiale pour qu'elle lui permette de retirer ses gens de cette armèe de l'empire. ce qui donne l'ocasion est que nous avons apris de bonne part que plusieurs des Princes tant catholique que protestants sont las de la guerre et qu'il n'y a que la crainte que la Cour imperiale leur inspire qui les fait hesiter encor a faire la même demande que nous allons faire. Le Duc a crus devoir profiter de cette disposition des esprits et mettre a profit ce moment favorable qui se perdroit peut etre par la suite pour doner le branle et les entrainer tous a la même declaration. cette demande n'est pour nous rien de nouveau vous avions fait les mêmes instances lanée passée et dans le tems que nous avons tant souffert par le comissariat et les Troupes de l'imperatrice aussi bien que des francois. mais allors tout le monde n'était pas aussi degouté des frais de la guerre c'est pourquoi nous esperons maintenant une issue plus heureuse. nous avons aussi glissès un mot de plainte contre Votre Majestè parce qu'elle nous a ordonèe de crier et parce que nous croyons cacher d'autant plus le motif qui nous engage a cette demarche. — —

ce 30 Decembre 1762.

P. S.

notre enrollement des recrues vas passablement bien, mais il est absolument impossible pour remplir le nombre parement par des sujets du Duc. Votre Majestè aura de ceux ci tousceux qui voudront servir volontairement et de bon coeur. mais les gens qui sont forces ne la servirons pas bien il y a au reste une grande disete d'homes dans notre païs et l'on manque souvent de gens pour le travail de la campagne. jespere que Votre Majestè voudra donner des ordres a Mr. d'Anhold de ne nous pas faire des difficultès par raport aux etrangers.

selon mes lettres de Ratisbonne l'affaire de la neutralité a etè mis en proposition et l'on a tout lieu d'esperer qu'elle emportera la pluralité des suffrages. ce qui me fait le plus de plaisir c'est que le Duc y a fait parler son ministre avec force et avec dignité de façon, Sire, que j'ose me flatter que Votre Majestè en sera contente. mon correspondant de Paris vient de m'envoyer un livre tout nouveau qui traite de l'origine du despotisme et de la superstition qui selon l'auteur ont de tout tems marchès ensemble et ont eus une même source, au cas que Votre Majestè n'eus vus encor cette brochure ou qu'elle en seroit curieuse j'aurois l'honeur de la lui envoyer.

a Gothe ce 2 janvier
1763.

Vous venès Sire de nous doner une nouvelle marque de Vos bontès, par les ordres qu'il Vous a plû d'adresser a l'officier auquel Vous avès comis le soin de nos recrues. cette nouvelle faveur nous penetre de reconoissance et de respect et nous fait aspirer avec ardeur a pouvoir temoigner a Votre Majestè toute l'etendue de notre zèle et de notre attachement.

a Gotha ce 4 janvier
1763.

P. S.

— — daignès Sîre pardoner mon importunité si je reviens trop souvens a la charge pour Vous recomender Le Comte de Werthern mais son fils etant devenu le gendre de ma chere Amie la Buchwald je ne puis que m'interesser pour cette malheureuse famille qui ne cherche sa consolation que dans Votre clemence. si Votre Majestè vouloit jetter un regard de pitiè sur son triste sort elle deferiroit j'en suis sure a mes tres humbles instances. et cette famille desolée n'abuseroit certainement pas de cette faveur, j'en pourois doner la garentie et ma reconoissance Sire en seroit eternele.

Jetzt hatte sich der König durch die wiederholten Bitten Luise Dorotheens endlich rühren lassen.

Leipzig, 10 janvier 1763.

Madame Ma Cousine.

Vous avez tant d'empire sur mon âme, et votre élo-quence est si vive, que je me vois vaincu et obligé de vous satisfaire. Ce comte Werthern, qui ne mérite peut-être pas votre protection, mais pour lequel vous vous intéressez, madame, en faveur d'une personne que vous honorez de votre amitié et qui la mérite, ce comte Werthern, dis-je tout otage qu'il est, tout coupable qu'il se trouve de n'avoir pas rempli des engagements contractés avec des marchands de Magdebourg pour des lettres de change, sera relàché, moyennant certains tempéraments qui lui seront proposés. Je respecte trop l'amitié, cette passion des belles âmes, pour ne pas entrer, ma chère duchesse, dans votre façon de penser, et contribuer à votre satisfaction.

Je ne sais ce qui arrivera de moi, mais j'augure un peu mieux de l'avenir que je ne l'ai fait, et j'espère me tirer du mauvais pas où j'ai été jusqu'ici. Enfin,

Madame, on se flatte toujours, car vous savez, que les dieux avaient placé l'espérance au fond de la boite de Pandore. Je me souviens d'avoir entrevu à Gotha un petit sanctuaire de porcelaine, où cependant je n'ai pas été introduit. Ma dévotion pour la déesse qui l'habite m'a inspiré le dessein de lui consacrer une légère offrande. Mais comme les dieux se contentent plutôt de l'intention des hommes que des misères qu'ils leur présentent, je suppose que la déesse de ce lieu pensera de même. Ceci m'a enhardi de lui consacrer le premier ouvrage de porcelaine qui se soit fait à Berlin. Si mon hommage est trouvé trop indigne de la déesse, il n'y a qu'à casser la porcelaine et l'oublier.

Vous voyez, ma divine duchesse, mon incongruité, mon ineptie et mon imprudence. Réprimendez moi, si je l'ai mérité, mais que je ne perde pas votre amitié inestimable, chose la plus précieuse, que je possède, et daignez ne point croire, pour quelque étourderie, qui m'échappe, que j'en suis moins avec la plus grande considération, amitié, estime et reconnaissance

madame ma cousine

de votre Altesse

le fidèle cousin et serviteur

Federic.

Sire

que Vous etès adorable, que Vous etes Divin, que Vous etes enchanteur. que Votre Majestè me pardone ces epithetes qui sont toutes vrayes et qu'elle merite dans tous les sens, mais qui ne convienent pas peut etre a l'etiquette scrupuleuse au comencement d'une lettre adressée a Votre Majestè Penetrée de joye et de reconnoissance pour Vos bienfaits Sire, mon coeur et ma plûme oublient tous les usages et ne savent qu'exprimer le sentiment dont je suis animée, ouy Sire mon ame sensible et pleine d'admiration pour Vous sent tout le prix des

faveurs dont Vous venès de me combler. celle que Votre Majestè daigne acorder au Comte de Werthern si genereusement a nos solicitations ne s'effacera jamais de ma memoire. je serois au desespoir s'il pouroit en abuser, mais j'en doute d'autant plus que son honneur de concert avec son interet l'engage egalement a se rendre digne des bontès de Votre Majestè pour moi je le souhaite avec anxieté pour n'avoir point de reproche a me faire et je l'espere pour l'amour de toute cette famille et pour ma propre consolation. Votre Majestè qui conoit si bien les lois de l'amitié, qui la sait si bien inspirer, et qui daigne m'en doner des marques si flateuses et si autentiques se representera mieux que je ne puis l'exprimer combien je suis touchée et remuée dans ce moment. cette charmante porcelaine m'a causée Sire une joye inconcevable je m'en suis ocupèe toute la journée d'hier, je l'ai analisée au possible, je l'ai montrée a tout le monde, j'ai jouée comme un enfant. tout le monde a pris part a mon allegresse, mais persone n'a osè y toucher. je suis bien eloignée de la casser j'aimerois mieux me briser un doigt. je transmetrai, je léspere, cette belle piece, ce beau mercure comme un monument des bontès de Votre Majestè a ma posteritè. je lui destine une niche, et un petit autel, que je ferai faire exprès pour y rendre tous les jours de ma vie l'homage de ma reconoissance a la Divine Amitiè, au Heros qui l'embelit qui la fait cherir qui la fait admirer. Vos lettres Sire dont Vous daignes m'honorer et dont la dernière me paroit toujours au dessus des autres seront conservèes s'il est possible avec plus de soins encor, je les lis et relis avec un plaisir infini. mais peut etre en voulant temoigner ma reconoissance je prouve ma vanité. ce que je sais bien Sire c'est que je sens tout Votre merite et que s'en suis enthousiasmée. que cette paix tant desirée soit bientot constatée et procurée par le plus grand et le meilleur des touts les humains. cest allors Sire que Vous regnerès sur tous les coeurs, comme Vous regnès sur le

mien et sur celui de toute ma famille. j'ai l'honneur d'etre avec tout le respect imaginable

Sire

a Gotha — de Votre Majesté
ce 20 janvier — la tres humble très obeissante servante
1763. — Louise Dorothée DdS.

P. S.

ce n'est qu'hier que m'est parvenue la lettre gracieuse de Votre Majestè et la boite avec la belle porcelaine.

Am 26. Januar bittet der König, seine Neffen, die in Weimar sind, auch nach Gotha schicken zu dürfen und am 31. Januar, meldet er ihren Besuch an.

Madame

Ce n'est pas assez que vous supportiez mes étourderies avec bonté; je vous prie, ma chère duchesse, d'étendre votre indulgence jusqu'à mes neveux. Ils auront la satisfaction de vous saluer. — — Je dis à mes neveux: Il faut que vous voyez ma respectable amie et que vous lui marquiez la reconnaissance que mon coeur lui conservera éternellement. Si je l'avais pu, mon adorable duchesse, je me serais mis de la partie, et je vous aurais presenté mes hommages en personne; mais je suis retenu ici par une raison que vous ne sauriez qu'approuver: nous faisons la paix tout de bon. Ce sont des négociations, c'est un fatras d'écritures, de friponneries à éluder, d'équivoques à éclairer, des subterfuges à prévenir, enfin cette occupation, toute nécessaire qu'elle est, n'est pas amusante et fatigue étrangement.

Quelle différence de passer les après-dînées dans ces instructives conversations, dans le sein de l'amitié et de la vertu, auprès d'une certaine duchesse que je n'ose nommer de crainte de blesser sa délicatesse, où la liberté est jointe à la décence, où l'érudition parait sans faste, le sel de la

plaisanterie sans médisance, la politesse sans affectation, et la cour sans cohue! Le souvenir rénouvelle mes regrets et MM. Collenbach et Fritsch ne m'en consolent pàs. Il faut que chacun subisse son sort. Je n'ai aucune prédilection pour celui qui m'est èchu; il m'empêche souvent de suivre mes désirs et m'oblige souvent à faire ce qui me répugne. Je ne trouverai mon destin favorable que lorsqu'il me procurera la satisfaction de vous revoir, madame. — —

„Die Anweſenheit der Prinzen gab dem Hofe Gelegenheit, ſich in ſeinem ganzen Glanze zu zeigen, ſchreibt Pütter. Unter den Feierlichkeiten, welche dieſem erhabenen Beſuche zu Ehren angeſtellt wurden, zeichnete ſich vorzüglich ein Ball in Masken aus. Die Prinzeſſin erſchien dabei in perſiſcher Tracht, außerordentlich mit Juwelen geſchmückt und die Gräfin von Werthern als ihre Geſellſchaftsdame in ähnlicher Tracht."

Bei dieſem Maskenfeſt am 7. Februar 1763 ſind die beiden Damen in der Liſte der Gäſte als „Sultaninnen" aufgeführt, vermuthlich haben ſie die Coſtüme von der Alzirevorſtellung getragen.

Der Printz von Preußen kam als ſpaniſcher Bauer, Printz Auguſt von Gotha erſchien als Mercur, ſonſt tummeln ſich die Würdenträger als abbés, Schäfer und Schäferinnen, Schlotfeger, Jeſuiten oder Quackſalber umher. Herzog und Herzogin waren in Dominos gehüllt. —

Am 9. Februar kehrten die Prinzen in Begleitung ihres Hofmeiſters von Buddenbrock wieder nach Leipzig zurück.

Aus England kommen Briefe, welche die guten Abſichten der Verwandten betheuern, aber thätige Unterſtützung verſagen, nach dem 7. Februar 1763 ſchreibt die Herzogin an Friedrich II.:

»nous n'avons pas encor de reponse d'angletere a la lettre que nous avons pris la liberté de comuniquer a Votre Majestè, mais nous en avons reçu d'autres a nos precedentes, remplies d'amitiè de tendresse et de lamen-

tations de ne pouvoir pas faire pour nous tout ce que l'on voudroit. nous nous consolons Sire par la glorieuse paix que Vous allès publier et par la confiance que nous mettons dans Votre puissante protection, j'ose ajouter dans Votre pretieuse Amitié.« —

Endlich trifft die Antwort ein, auf die man hoffnungsvoll gewartet hat — »voici enfin cette répons d'Angleterre que nous avons attendus avec tant d'impatience: elle n'est guere consolante, elle est ce que Votre Majestè trouvera et ce qu'elle a très bien prevue« — —

12 février 1763.

Am 16. Februar traf ein preußischer Feldjäger in Gotha ein, er brachte der Herzogin die Friedensbotschaft.

Der König schrieb:

Leipzig 15 février 1763. Je vous annonce la paix, ma chère duchesse, comme à ma bonne amie, qui veut bien s'intéresser à ce qui me regarde. Elle a été signée aujourd'hui. Ainsi, Dieu soit loué, voilà une cruelle guerre de terminée. Comment pouvez-vous penser que mon coeur plein de reconnaissance, mon coeur, qui si j'ose le dire, a le tact fin en mérite, puisse jamais vous oublier? Ne fussiez-vous point duchesse, et fussiez-vous dans la condition la plus basse, il faudrait, ma divine duchesse, vous aimer, vous estimer et vous considérer de même. Votre extrême modestie vous empêche d'en convenir; mais je ne puis m'empêcher à cette fois de vous le dire, quitte à me taire pour l'avenir, si la surabondance de mon coeur blesse votre délicatesse.

Je compte bien, ma chère duchesse, que la paix et l'éloignement n'établiront pas un mur de séparation entre nous. J'y perdrais trop. C'est l'affaire des chevaux de poste de trotter quelques milles de plus. — — Permettez

que je vous remette cette lettre que vous avez daigné me communiquer, ce monument de votre bonté officieuse et de votre amitié; souffrez, ma chère duchesse, que je vous en marque toute ma reconnaissance. —

Sire

La grande nouvelle que Votre Majestè daigne m'aprendre d'une maniere si eclatante et si flatteuse me (a) transportée de joye et de ravissement! que d'attention, que de bontè, que de faveur, Sire de Votre part; je suis si saisie d'admiration et de satisfaction que je ne puis exprimer que tres imparfaitement toute la vivacitè et l'etendue de ma reconoissance. Voila donc la paix faite, et quelle paix? celle que j'ai tant desirée, qui Vous comble Sire d'une eternelle gloire! C'est donc a Votre Majestè que nous devons toute notre felicitè. C'est elle qui sauve notre patrie et notre liberté, notre religion et nos droits. que d'obligations et de gratitude ne devons nous pas a Votre Majestè et ce Heros et ce liberateur, ce Monarque adorable qui n'aura jamais son pareil veut par un excès de Sa bienfaisance m'en donner lui même la premiere nouvelle; je ne reviens pas de mon extace. que de Magnanimité de Votre part Sire. Votre Ame est toute aussi belle et genereuse qu'elle est grande forte et divine. d'abord après l'arrivée du Courier nous somès allèes a l'église nous prosterner dévant l'etre Suprême pour lui rendre grace des faveurs qu'il nous fait et pour lui demander avec ardeur la conservation de la pretieuse vie de notre Heros, de son bonheur parfait. je n'oublierai jamais ce jour fortunè et Vos bontè Sire seront eternellement gravès dans mon coeur qui Vous adore

Sire

de Votre Majestè
la très humble très obeissante servante
L. D. DdS.

a Gotha
ce 16 fevrier
1763.

Dann berichtet der König von seiner Thätigkeit.

Dahlen 19 février 1763.

Madame ma cousine

J'ai reçu à Meissen et aujourd'hui ici les deux lettres par lesquelles vous me témoignez, ma chère duchesse, la part obligeante que vous prenez à notre paix. Je compte si fort sur votre bonté et sur votre amitié, que, lorsqu'il m'arrive quelque fortune, je n'ai rien de plus pressé que de vous la communiquer. Cette paix entraine un prodigieux ouvrage, et j'en aurai encore pour longtemps, premièrement pour séparer les troupes, ensuite nombre d'arrangements à prendre pour le militaire, plus encore pour les provinces et les finances. Mais l'homme est fait pour travailler, comme le boeuf pour labourer, et il ne faut pas s'en plaindre, et se contenter de sa fortune; come vous le dites si bien, madame, c'est la seule manière de jouir de ce peu de bonheur qui nous est départi. — — —

Als Nachklang der Freude, die der endliche Friedensschluß auch in des Königs Herzen erweckte, erscheint der folgende Brief, so übermüthig und frohgelaunt, wie Friedrich keinen andern an die Herzogin von Gotha geschrieben hat.

Dahlen 22 février 1763.

Madame Ma Cousine

Je n'ai pu laisser partir le sieur Edelsheim sans le charger, madame, d'une lettre pour vous. Il est de vos admirateurs, comme de raison, ce qui le recommande infiniment dans mon esprit, car madame, je suis sur votre chapitre comme les catholiques pour leur religion. Quand ils trouvent quelqu'un qui adore la Vierge et croit à la transsubstantion, ils se lient naturellement avec lui, c'est leur frère en Jésus-Christ; et je regarde ceux qui vous vénèrent comme unis à mon culte et mes frères en la

duchesse de Gotha. Vous saurez donc, ma divine duchesse, que nous avons été assemblés en votre nom; vous étiez parmi nous; nous vous avons célébrée dans nos litanies, et vous avons vénérée en esprit. C'était tout ce que pouvait notre dévotion, car nous n'avions point de simulacres ni d'objets palpables de notre culte. Tout se faisait en esprit, seule façon digne de vous vénérer. Edelsheim retourne à la terre sainte; pour moi, séparé de ces lieux bénis, je tourne, les matins, les yeux vers l'occident, j'adresse ma prière à la divinité de cette heureuse contrée, et, si mon éloignement dure, je revêtirai le sac et la cendre pour apaiser l'inclémence du ciel qui m'éloigne de cette Jérusalem moderne. Quant à ce que j'écris, madame de Buchwald n'y trouvera rien à redire, pour le coup. — — Elle se trouve dans le sanctuaire et elle doit approuver ma dévotion pour la divinité dont elle est la première prêtresse. Dans l'espoir de revoir cette terre de promission, recevez ma chère duchesse, avec bonté les assurances du plus sincère dévouement et de la plus haute estime avec lesquels je suis

Madame Ma cousine

de votre Altesse
le très-fidèle ami et serviteur
Federic.

Die Herzogin giebt ihrer Freude über den Frieden und ihrer Bewunderung für Friedrich II. in Briefen an Voltaire beredten Ausdruck.

Sie ſchreibt:

(86) ce 19 février 1763. Vous qui aimez tant l'humanité, vous entendrez avec plaisir, monsieur, la bonne nouvelle de la paix entre l'impératrice, la Saxe, et le roi de Prusse. Les articles définitifs ont été signés et publiés le 15 du courant à Hubertsbourg. Le roi nous a témoigné

une bonté et faveur distinguées, nous ayant fait annoncer cet heureux évènement par un courrier precédé d'une quantité de postillons. Nous n'avions rien de plus pressé, en apprenant cette agréable et grande nouvelle, que de nous rendre tout de suite à l'eglise, de nous prosterner devant l'être Suprême et de prouver ainsi devant tout le monde notre joie et notre reconnaissance de ce bienfait signalé de la Divine Providence. Le soir, notre jeunesse a celébré ce grand jour par un bal. Plus nous avions besoin de cette paix, et plus aussi notre joie a été parfaite; je ne me souviens pas d'un évènement qui m'ait transportée et remuée à ce point. J'ai d'abord pensé à vous, monsieur, et je me fais un plaisir singulier de vous mander cette délicieuse nouvelle. J'ose me flatter que vous voudrez bien partager notre satisfaction. Le roi recouvre par ce traité toutes les provinces qu'il possédait avant cette funeste guerre, et la base de ce traité sont ceux de Breslau et de Dresde, tous favorables à ce monarque. Les siècles futurs auront peine à croire comment un petit roiyaume comme celui de la Prusse a pu résister à tant d'ennemis redoutables, chacune de ces puissances étant superieure en ressources d'argent et d'hommes, à celle qui devoit, selon toute probabilité, être subjuguée, renversée, terrassée; et c'est néanmoins le roi de Prusse qui retire d'affaire le plus glorieusement du monde, sans perdre un pouce de terre. Cela ne s'appelle-t-il pas un miracle? Mais il fallait aussi une tête comme la sienne, un génie et un héroisme au-dessus de tout ce que nous connaissons et admirons dans l'histoire. Ce siècle merveilleux mérite bien de porter son nom. Vous devriez chanter sa louange, il n'y a que vous, monsieur, capable de l'encenser, de parler de ses exploits, et de marcher avec lui à l'immortalité. Je suis enchantée, je l'avoue, de cette paix, qui me fait presque oublier tous nos maux passés, et quoique nous nous ressentirons longues années de cette funeste guerre,

nous nous consolons volontiers par l'avantage qui en résulte à toute notre espèce par la cessation des calamités.

(87) ce 2 d'avril 1763. Le rôle que le grand Frédéric joue dans ce monde devient maintenant plus que brillant, car il le met du moins au niveau des Trajan, des Titus. Il ne s'occupe du jour à la nuit qû'à procurer le bonheur de ses peuples. Pendant tout le cours de cette funeste guerre, il n'a pas augmenté les impôts de ses sujets, et la première chose qu'il a faite pour eux après la paix, a été de leur faire grâce pour six mois de tailles payables. Il ajoute à cette faveur celle de fournir à chaque terre, soit de gentilhomme, soit de paysan celle de leur fournir les bestiaux qui leur ont été pris par les ennemis, plus de quarante mille chevaux d'artillerie leur ont été donnés gratis. Tous ses soins ne sont tournés que pour faire rentrer l'abondance dans ses Etats, pour faire fleurir le commerce, pour soulager ses peuples. Aussi jouit-il dèjà des fruits de son travail, car il est adoré dans toute l'étendue de ses provinces. Voilà ce que j'appelle jouir dignement du repos, qu'il a procuré à toute l'Allemagne d'une manière si glorieuse pour lui. — —

Am 16. Februar waren alle preußiſchen Corps in der Umgegend von Gotha abmarſchirt, am 20. kamen die letzten Preußen hier durch.

Am 21. März kam auch das Gothaiſche Contingent zu Pferde in ſeine Garniſon zurück, am 26. langte das Contingent der Infanterie, nebſt den übrigen Herzoglichen Truppen hier an.

Am 16. April wurde im ganzen Lande ein feierliches Friedens- und Dankfeſt gefeiert.

Stadt und Land hatten ſehr viel gelitten, aber Herzogin Luiſe Dorothee hatte die Laſten des Krieges erleichtert, indem ſie diejenigen gewann, welche mit der Ausführung von Gewaltmaßregeln beauftragt waren.

Wenn die Huldigung Voltaires der Herzogin von Gotha die Rücksicht der Franzosen erwarb, wenn Friedrich der Große durch Gotter für sie eingenommen war, wenn ihre Liebenswürdigkeit selbst den Prinzen von Hildburghausen bezwang, so verdanken wir es Luise Dorotheens festem Willen, ihrem klaren Blick und ihrer sittlichen Hoheit, wenn die Siege der Anmuth für unser Land ebenso viel Siege der Humanität bedeuteten.

XVIII.

Unter den Concepten der Herzogin Luise Dorothee finden sich Aufzeichnungen, die nach dem philosophirenden Sinne der Zeit, Sentenzen aussprechen oder Charakteristiken bekannter Persönlichkeiten geben; diese Aufzeichnungen scheinen einer Privatcorrespondenz mit Frau von Buchwald zu entstammen, denn die Herzogin beantwortet zuweilen Fragen, die eine Dame an sie gerichtet hat. Dennoch dürfen wir hier nicht etwa die ältere Freundin als eine Lehrerin des Styls ansehen — der geistige Reichthum jener Tage war fern vom Utilismus — die reine Freude an der Präcisirung des Gedankens hat jene Aufzeichnungen eingegeben; die jeux d'esprit waren keine Arbeit, sie waren eine begehrte Ergötzung.

Nachdem der Lärm der Waffen verhallt ist, treten wir ein in Luise Dorotheens stilles Schreibgemach: zunächst gesteht sie uns, daß sie Liebe und Haß nie gekannt hat, daß der verständige Gleichmuth ihrer Seele durch Leidenschaft nie erschüttert worden ist, dann lesen wir einige Aussprüche ihrer eignen Erfahrung.

Je me trouve en vérité Madame dans le Cas d'un aveugle qui doit juger des couleurs. Les deux questions que vous me proposez, me paroissant tout aussi difficile a résoudre: je connois aussi peu l'amour que la haine

que l'aveugle le bleu et le vert, grace à Dieu je n'ai eu jamais d'ennemi, ni moins encore d'Amant. tout ce que je sais de ces deux passions, c'est quelles sont ou violente, ou passagère, selon le caractère de l'Individu qui en est possedé. — qu'est ce que passion? c'est un délire de notre esprit, une yvresse, un accès d'une fièvre violente, qui nous tourmente, qui nous ronge, qui nous mine, et qui enfin nous ôte toute faculté de juger; quelle triste situation, quel malheureux état! qui nous met au niveau des brutes. Mais ce n'est pas là décider la question, me diré vous, Madame, cela est vrai, j'en convien, mais je vous l'ai dit, et je vous le répète, que je ne puis en juger n'en ayant jamais fait l'expérience, tout ce que j'en sai, c'est que j'ai vû des gens; qui cachoient fort mal leur haine; d'autres qui couvroient tout aussi peu leur amour, marque certaine du peu de soin, ou du peu de capacité qu'ils ont eu les uns et les autres, pour surmonter, ou modérer leur haine, ou leur amour. Cependant pour en juger par la durée de la situation passionée des uns et des autres, on devroit croire, que l'amour est plus aisé a surmonter que la haine, car il est rare, pour ne pas dire impossible, de trouver des Amants qui s'aiment avec les mèmes transports la mème ardeur, la même constance jusqu'a la fin de leur trepas, surtout s'ils parviennent a un age avancè; au lieu qu'on voit des haines tellement invetterès qui subsistent encor après leur mort et s'herite et se communique a leurs enfans; d'ou je conclus, parce qu'il faut conclure, et que vous mi forcé Madame, que l'amour est plus aisé a dissiper que la haine a étouffer. L'amour semblable a un papillon ne vòle que jusqu'a ce qu'il se soit brulé les ailes, accident qui arrive presque toujours: au lieu que la haine come le phoenix renait souvent de sa cendre, heureusement Madame, ma tendresse pour Vous, na rien de ce fol amour, hors la vivacité, vos bontez l'ont fait naitre, Votre confiance l'entretient et ma constance fondé sur Vos vertus

la rendra eternelle, je joins, Madame a cette amitié vive et sincere l'estime et l'admiration la plus parfaite.

Le monde corrige mieux de certains ridicules que la raison. La raison peut et doit nous eviter les mepris mais elle ne sauroit toujours nous soustraire au ridicule.

La politesse est la pierre de touche d'un bon coeur, tout comme la delicatesse de sentiment c'est la marque caracteristique d'un discernement fin, qui n'a pas l'un, manque a coup sur de l'autre.

Il vaut mieux avoir tort que d'avoir raison de mauvaise grace.

Que l'esprit soit l'interprete du coeur, mais jamais son faux temoin.

Le triste sort des humains: de ne pouvoir etre heureux que par l'illusion, car ce que c'est que l'esperance c'est le phantome du bonheur: et ce phantome fait pourtant notre unique ressource ici-bas.

Il faut respecter l'amour propre des autres si l'on veut qu'on fasse grace au notre.

Convenir qu'on a tort, quand on l'a en effet, c'est convenir de l'humanité, c'est convenir qu'on peut se tromper, c'est convenir qu'on peut avoir raison, c'est prouver enfin qu'on aime la verité.

Il faut avoir un grand fond de raison pour avouer ses torts et ses faiblesses et rien qu'un peu de ruse pour savoir les cacher.

Tout comme le Rhume, la honte est l'effet d'une mauvaise cause.

Etre vertueux c'est suivre les Lumierès de la Raison, qu'est ce que c'est que la Raison? c'est un flambeau qui nous éclaire dans l'obscurité de la nuit, que le souffle des passions eteint souvent.

Tout ce que nous pouvons faire, nous le devons faire, et n'en remettre le soin jamais a autrui.

Die „Portraits“ sind mit Pseudonymen bezeichnet; Luise Dorothee sieht nicht mehr, in naiver Weise, gute und schlechte Menschen; sie muß ihre Umgebung scharf beobachtet haben und versteht die psychologische Kunst der Modernen, die Regungen der Seele im äußeren Benehmen der Person zu lesen und wiederum aus physischen Erscheinungen auf geistige Vorgänge zu schließen, aus kleinen Details setzt sie ihr Bild zusammen und schließlich erstehen vor uns die Figuren der vergangenen Zeit, belebt und redend.

Celle qui suit et que j'apellerai Euphrosyne a l'abord serein, et une gayeté répandue sur son air, sur son visage et sur toutes ses actions, de la hardiesse dans l'esprit et beaucoup de facilité à prendre un parti, aimant ce qui est nouveau et s'y attachant autant que les choses le sont. Bienfaisante naturellement, elle trouve du plaisir à répandre son argent avec eclat et avec magnificence, joignez à cela Sa complaisance et son égalité d'humeur et devinez qui c'est.

Celui Madame qui occupera aujourdhui la scene n'est ni grand, ni petit, ni beau, ni laid, ni gros, ni maigre; qu'est il donc, me direz vous? c'est ce que vous allèz voir, si vous voulèz attendre un seul petit instant, car il est encore a la toilette: ha me dirèz vous, c'est donc un petit Maitre, ou un conteur de fleuretes? rien moin que cela Madame, mais il est serviable et adroit: il manie le peigne avec dexteritè et frise les cheveux a merveille de sorte que pour obliger les Dames ses amies il les coife par fois: mais le voila Madame qui entre, il marche dun pas lent et s'apuyant sur sa beguille il regarde partout avec ses yeux de linx, ne trouvant pas ce qu'il cherche, il repousse chemin avec precipitation. sans perdre par là de son air de Caton; il revient encore, aparement qu'il a trouvè ce qu'il cherchoit tantôt; il faut le demander au lieu de reponse, il soupire: auroit il perdus aux echècs, jeux qu'il joue avec passion: bon Dieu non répond il en poussant

encore un gros soupir, qu'avez vous donc cher Ami lui dit une Dame, Vous savèz combien je m'interesse a ce qui Vous touche; voudrez vous me cacher sans trahison ce qui Vous chagrine, ce n'est pas mon dessein repondit il, et prenant la Dame par le bras la tire a lécart pour lui parler a l'oreille; son geste, son maintien prouve que c'est d'une affaire qui lui tient fort a coeur; on voit en même tems que la Dame tache de le calmer ou du moins de le distraire. tout cela Madame s'observe dans le lointain. apres quoi ils reviennent a nous, pour parler de choses indifferentes: il reprend son air doux, il fait plus, on le badine, il repond avec esprit et sans s'en offencer; il a trop de monde trop d'experience et trop de raison pour se facher mal a propos — — — s'il a des defauts ils n'existent surement pas dans son coeur.

Qui est, me dite vous ce petit homme avec cette phisionomie Renardine, les yeux de Sphinx, ce regard fripon et cet Esprit caustique, qui a le rire de Momus, et qui retourne et retourne si habilement vos paroles, que quand vous pensez lui dire les plus belles choses du monde; vous met dans le tort, et vous oblige d'en convenir qui quand il s'agit de le convaincre, de le persuader, vous échape comme une Anguille: qui enfin vous prendriez pour un Disciple de Loyola; si non dans sa morale, du moins dans son allure et par sa Logique; ce petit homme là c'est Eraste que vous trouverez dans la pratique tout autre qu'il ne vous paroit: c'est son Esprit badin qui lui fait arboré ses dehors, car dans le fonds Eraste est ce Ministre habile, et prudent, cet ami fidèle et constant, ce tendre epoux, ce bon père — —

Vous me demandez le portrait de Lindamire, et je tremble a vous le donner, j'apréhende également de la trop elever et de la trop rabaisser; je me trouve dans le Cas de pierre Corneille, a légard du cardinal de Richelieu,

lorsqu'il dit il m'a fait trop de bien pour en dire de mal, il m'a fait trop de mal pour en dire du bien, j'essayerai pourtant de le faire pour vous complaire, le moin partialement que je pourrai.

Lindamire n'a point de Deffauts de Caractère que je lui connoisse, mais tant et plus qui proviennent d'erreur de précipitation et de faiblesse; Elle a le coeur droit et bienfaisant, mais sujet a la vanitè et a l'impatience sensible aux peines d'autrui elle l'est tout autant aux offences qu'on lui fait; Elle a des complaisances infinies pour ses amis et quelquefoit trop de Sévérité pour les faiblesses des autres. Elle reçoit avec reconnoissance les censures qu'on lui donne avec bonté, mais elle ne sauroit suporter les railleries piquantes ou les Dédains; sa bonté naturelle va quelquefois jusqu'a la foiblesse — — sa vanité au contraire la rend audacieuse, et lui fait rechercher trop avidément l'estime des autres pendant qu'elle lui fait négliger les moyens d'y parvenir; sa sensibilité la rend active et comode tour a tour repand la gayeté ou la tristesse sur son humeur et sur son visage selon que sa vanité se croit choquée ou satisfaite.

Cleanthe est un petit homme pàle maigre, mais qui a beaucoup de parure; sa phisionomie est sombre et reveuse, la Demarche lente et nonchalante, les jambes un peu cagneuses; ses manieres dédomagent de tout cela, il les a civiles, polies et aisées et quoique sa conversation soit froide et sèche, il ne laisse pas de prevenir le monde en sa faveur; le monde lui attribue plus de savoir de talens et de lumieres, qu'il n'a en effet; c'est un certain usage du monde et d'experience qu'il s'est acquis, et dont il sait habilement se prévaloir auprès de ceux qui n'envisagent que L'écorce, et la superficie des choses, son savoir faire va quelquefois si loin qu'il trompe même pour quelques tems les conoisseurs: car comme Cleanthe ne parle pas beaucoup qu'il ménage ses paroles et qu'il jette

nèanmoins par ci par là des traits d'histoire, des Maximes, et des reflexions dans le Discours, l'on le croit longtems au dessus de ce qu'il est, et l'on prend pour modestie, pour reserve, ce qui n'est qu'art: d'alleurs comme Cleanthe aspire a tout et que son esprit de concert avec son coeur a une pente pour la dissimulation et l'intrigue, il ne lui est pas difficile de jouer tel rôle, qu'il veut; si son inquiètude naturelle l'écarte parfois de son but, sa finesse, sa souplesse et son intèrét particulier, qui est l'idole de son coeur, le fait rentrer bien vite dans sa carrière — — il se console facilement du défaut de jugement par les autres grandes et aimables qualités dont il se croit pourvu.

Le second portrait que je tire est une figure de femme grande et bienfaite, dont les traits sont réguliers, les cheveux bruns et le maintien modeste: qui a l'esprit solide et le coeur droit, l'humeur douce et complaisante, un An de mariage, elle ne peut s'empècher de faire la révérence toutes les fois que son Mary lui baise la main, ce qui provient dit on; en partie dune certaine timidité, dont même a la cour elle na pu se défaire; cela viendra surement encore, car son àme a de la force et scait se vaincre; preuve de cela est qu'elle ne ride plus le front, ni fronce les sourcils: habitude pourtant fortement contractée, dont elle s'est corrigée entièrement; de la je conclus avec raison qu'elle n'a que vouloir une chose pour en venir a bout, ces àmes la n'ont pas besoin de se cacher, plus elle se découvre et plus elle se font estimer.

Le troisieme portrait que je Vous presente Madame est encore un homme qui est grand et bien fait, la demarche noble les manieres polies, l'esprit juste et le coeur sincere; constant en amour et surmontant tous les obstacles. tendrement attachè a sa femme, il regarde avec indifference toutes les autres voila qui serait un defaut partout ailleurs mais qui ne l'est heureusement pas dans nos cantons — —

XIX.

Friedrich Melchior Grimm begab sich Ende September 1762 nach Westphalen ins französische Feldlager, wo sein Freund, der Marquis de Castries, schwer verwundet lag.

Bei diesem Anlaß besuchte er den Hof von Gotha und schrieb nach seiner Abreise an die Herzogin Luise Dorothee:

Madame

Le bonheur d'avoir fait ma cour à Votre Altesse Sérénissime est aujourd'hui pour moi un de ces rêves enchanteurs dont on cherche en vain à perpetuer l'illusion. Je me réveille, mais je ne suis plus à Gotha, je ne suis plus à vos pieds; il ne me reste, Madame, que le spectacle touchant d'une Princesse justement célèbre en Europe par Son esprit et Ses talens, et plus grande encore par Ses vertus, environnée par l'amitié, la confiance et la tendresse qui approchent si rarement des Souverains; mere heureuse, Souveraine adorée qui scait allier l'extreme bonté avec la dignité du rang et l'élevation des Sentimens.

Si ce Spectacle m'a frappé, le Souvenir des bontés de Votre Altesse me pénetre, et je ne puis y penser sans verser des larmes. Je ne suis point en etat, Madame de vous parler de ma reconnaissance. Vous n'avez point mis de bornes à vos bontés, et je ne serai jamais assez heureux pour donner à Votre Altesse dans toute ma vie une preuve de mon respect et de mon attachement. Voilà une idée dont j'ai peine à supporter l'amertume. Je vais rentrer dans Paris et m'occuper d'un travail qui n'a de prix que par l'indulgence de Votre Altesse; c'est à cette tâche qu'il faut que je borne toute mon ambition.

Souffrez du moins, Madame, qu'exilé de votre Cour, eloigné de vos Etats je me compte toujours au nombre de

vos Sujets. Si je n'en éprouve pas le bonheur, j'en ai tous les Sentimens. Et moi aussi je sçais aimer Votre Altesse Serenissime et adorer Ses vertus. J'y mets mon bonheur et ma gloire, et s'il y a trop de présomption à moi de me compter parmi tant de personnes distinguées en mérite et en naissance, qui composent votre cour et partagent vos bontés, qu'ils me pardonnent cet orgueil en faveur des bontés dont Votre Altesse m'a comblé.

Je suis avec un très profond respect

Madame

de Votre Altesse Sérénissime
le très humble et très obeissant
Serviteur Grimm.

à Francfort
ce 21 Novembre
1762.

Grimm ſteht von nun an in reger Correſpondenz mit der Herzogin und fungirt in Paris als ihr Geſchäftsträger.

Zunächſt handelt es ſich um die Zahlungen, welche Frankreich für Lieferungen im Kriege ſchuldet.

Grimm verſucht durch den marquis de Castries die Entſchädigungen für Gotha zu erlangen, dann ſpricht er von einer Geſellſchaft, welche die Anſprüche der deutſchen Fürſten aufkaufen will (20. Okt. 1763), dann ſchlägt er vor, einen gewiſſen M. Gelly als Agenten zum Herzog von Praslin zu ſchicken (28. Nov. 1763), ſchließlich giebt es aber doch kein Geld in Frankreich und Grimm's Bemühungen bleiben fruchtlos.

In Gotha, wo in der Kriegsnoth minderwerthiges Geld zum Zwangscours war ausgeliehen worden, das nun zum wirklichen Werth wieder eingezogen wurde, hätte man financieller Unterſtützung allerdings bedurft.

Eben ſo ſehr fehlte es indeſſen an Arbeitskräften im Lande — »à la campagne le nombre des ouvriers et les gens qui doivent labourer la terre a diminué sensiblement« — ſchreibt Klüpfel am 8. Dez. 1764. — — »Le consistoire s'est vu obligé cette année, d'interdire pour dix années à tout maître d'école d'apprendre son métier à tout sujet du duc.« —

Der berühmte Schulenstaat Gotha war in seinen Leistungen sehr zurückgegangen.

Die Verordnung vom 8. Nov. 1698, welche für die Vorbildung der Volksschullehrer die seminaria scholastica eingeführt hatte, stand auf dem Papier; die meisten Lehrer waren ohne nennenswerthe allgemeine und berufliche Bildung.

Die Staatsbehörden überließen die Volksschule, die sie als ein kirchliches Institut ansahen, ihrem Verfall.

Auch das Gymnasium, noch unter Friedrich II. in hoher Blüthe, ging zu Grunde. Den eingerissenen Mißbräuchen, der Trägheit der Lehrer, der Unregelmäßigkeit des Unterrichts, der Roheit der Schüler suchte zwar der Generalsuperintendent Löw abzuhelfen; 1768 wurde endlich ein neuer Rector, Joh. Gottfried Geißler, ein Schüler Ernesti's aus Görlitz, berufen, aber auch dieser brachte es, so lange Friedrich III. regierte, nur zu Gutachten, Vorschlägen und Berichten.

Die Herzogliche Bibliothek erlebte traurige Zeiten.

Das ausschließliche Interesse der Herzogin für zeitgenössische schöne Literatur ließ in den verschiedenen Sommerschlössern besondere Büchersammlungen entstehen; mit der Summe von 350 Thlr. jährlich konnte die Schloßbibliothek die Anschaffung der neuen wissenschaftlichen Erscheinungen nicht bestreiten. Der gelehrte Cyprian, der Verfasser des Catalogus Codicus Manuscriptorum, mußte sich eine Oberaufsicht des Hofmarschallamts gefallen lassen, sein Nachfolger, Schläger, hatte nur für das Münzkabinet ein Herz.

1763 wurde der Bibliothek der noch vorräthige Rest des Brückner'schen Kirchen- und Schulenstaats aufgebürdet für 506 Thlr., mit dem Befehle, die 120 Exemplare dieses Werkes auf die vortheilhafteste Weise zu verkaufen.

„Man hat die Herzogin beschuldigt, nicht immer sorgsam genug den Finanzzustand des Landes im Auge behalten zu haben", sagt Thümmel, „allerdings liebte sie den äußerlichen Anstand in einem gewissen hohen Grade". Wenn der glänzende Hofhalt

schließlich das Land in Schulden stürzte, so war die financielle Bedrängnis doch auch eine Folge des langen Krieges.

Soweit die Einsicht ihrer Zeit und ihrer Erziehung es verstattete, hat Luise Dorothee versucht, den Wohlstand des Landes zu heben. Sie führte mit Schrader eine eingehende Correspondenz, um in England ein Absatzgebiet für den Thüringer Waidhandel zu schaffen; es finden sich Aufzeichnungen über die Einrichtung eines Eisenschmelzwerkes, das sie bei Ohrdruff gegründet hatte und welches nach ihr den Namen Luisenthal trug. Daß die Herzogin den Sitzungen des Geheimen Raths oftmals beiwohnte, sagt Galletti und Prinz Ernst bezeugt es, wenn er zu rathen versucht, woher seine Mutter zu ihm komme:

(20. Sept. 1756.)

»La Question que Vous me proposés aujourdhui, Matres chere Mere, est fort difficile, cependant je me donnerai toute la peine imaginable pour la deviner. Je crois Ma tres chere Mere, que vous venes du Conseil et que Vous y avez jugé une affaire importante ou bien que vous venés de Mme. de Buchwald, ou que vous avez etè voir les nouvelles chambres de Madlle. de Buchwald et fait une visite (à) Madlle. de Waldener, ou dans Votre bibliotheque.« — —

So mochten manche Entschließungen des Geheimen Raths auf das Urtheil der Herzogin zurückgehen und wir werden ihrem Einfluß auch die Begründung der Brüdergemeinde zu Neudietendorf zuzuschreiben haben.

Die Niederlassung der mährischen Brüder im Herzogthum Gotha knüpft sich seltsamerweise an den Namen des Grafen Gotter. Von diesem kaufte 1742 Graf Promnitz das bei Dietendorf gelegene Gut Altenhof, um die in Thüringen lebenden Anhänger der Brüdergemeinde dort zu sammeln. Die für die Errichtung einer mährischen Gemeinde unter eignen Bischöfen nachgesuchte Erlaubnis wurde jedoch abgeschlagen von der Gothaischen

Regierung, welche ihren strenggläubigen Haß gegen die Pietisten noch nicht vergessen hatte. Indessen ließen sich doch in Dietendorf mährische Brüder nieder, welche den von der Landesregierung eingesetzten lutherischen Pfarrer anerkannten.

Nach dessen Wegberufung wollte die Gemeinde ihren eignen Seelsorger wählen; diesem Anspruche, dessen principielle Berechtigung doch schon durch die Thatsachen widerlegt worden war, widersetzte sich Cyprian.

Außerdem ergriff er die Gelegenheit, dem Herzog die Vertreibung der verhaßten Sectirer anzurathen (25. Febr. 1743), „denn sie hätten keine göttlichen, sondern närrische, hochmüthig-eigenwillige Verordnungen, die der Landesherrschaft, welche die rechte Frömmigkeit Jedermann erlaube und befehle, Hoheitsrechte offenbar antasteten und beeinträchtigten."

Der Conflict spitzte sich immer mehr zu.

Das Oberconsistorium ertheilte 1748 den Rath, die Grundstücke subhastiren zu lassen und die widerspenstigen Sectirer aus dem Lande zu schaffen.

Aber aus dem Lande Luise Dorotheens sollte Niemand um eines Glaubens willen vertrieben werden. Wir dürfen es dem Einflusse der Herzogin zuschreiben, wenn nach dem Tode Cyprian's auch im Consistorium eine mildere Richtung sich geltend machte.

Von der andern Seite kam man formell entgegen. Ein neuer Bewerber um Dietendorf, Freiherr von Lüdecke, war bereit, vor dem Ankauf einen Revers zu unterzeichnen, welcher die Unterwerfung der Gemeinde unter die Verordnungen des Oberconsistoriums aussprach (1753).

Den Compromiß besiegelte die Persönlichkeit des neuen Pfarrers: Joh. Friedr. Frühauf, Landeskind, Erzieher im Hause des Generalsuperintendenten Löw, durch seine Hinneigung zur Brüdergemeinde bekannt, wurde von Lüdecke berufen und vom Oberconsistorium bestätigt.

Lüdecke verstärkte die Gemeinde durch neue Mitglieder und die Regierung erklärte sich bereit, etwaige Erweiterungen der Dietendorfer Fabriken unterstützen zu wollen.

»Vos hernutes, madame, vos moraves sont de bonnes gens, et ne sont guère plus fous que les autres. — — Pourvu qu'on les laisse travailler en paix et aimer l'enfant Jésus, ils sont contents« — — ſo ſchreibt Voltaire (14 juillet 1760).

Aber noch fehlte der Gemeinde die verbriefte Exiſtenzberechtigung.

Endlich am 12. May 1764 ertheilte der Herzog von Gotha „der zur unveränderten Augsburgiſchen Confeſſion ſich bekennenden Brüdergemeinde — — — alle und jede den übrigen angeſeſſnen und unangeſeſſnen Landeseinwohnern zuſtehenden Freiheiten, Rechte und Befugniſſe. Sie ſollen ungekränkt freie und öffentliche Religionsübung haben, mit völliger Gewiſſensfreiheit der Augsb. Confeſſion und der Gothaiſchen Kirchenordnung gemäß, mit Beibehaltung ihrer Disciplin und Ordnung, inſofern ſolche der Kirchenordnung und eingeführten Liturgie nicht zuwiderlaufe."

Die betriebſame Colonie der Herrenhuter zu Neudietendorf beſteht noch heute; ein Denkmal der Toleranz aus den Tagen Luiſe Dorotheens.

Daß die Herzogin thatſächlich die Leitung der Staatsgeſchäfte in Händen hatte, beweiſen die zahlreichen Concepte Friedrich III., die von der Feder Luiſe Dorotheens geſchrieben oder corrigirt ſind.

Aber ſie beſaß den feinen Takt, die Perſon des Herzogs ſtets in den Vordergrund zu ſtellen; Luiſe Dorothee regierte nicht, aber ſie herrſchte durch ihren Gemahl.

Ueber interne Angelegenheiten läßt ſich aus den vorhandnen Concepten nicht mehr mit Sicherheit urtheilen, da der Sachverhalt nicht mehr feſtzuſtellen iſt, aber wir gewinnen doch aus jenen Blättern einen Einblick in den Miniaturabſolutismus der Gothaiſchen Cabinetsregierung.

Luiſe Dorothee bewährt auch hier die ihr eigene feine Klugheit und milde, ausgleichende Geſinnung.

Ihr Verhältnis zu den höheren Staatsbeamten kennzeichnet folgendes Schreiben:

Wohlgebohrner Sehr Werther Herr Geheimderath

Mit aller Danknehmigkeit erkenne Dero wohlgemeinten Wunsch zu meinem abermahls erlebten Geburtstag und versichere hinwiederum, daß an des Herrn Geheimderaths Vergnügen besonderen Theil nehme und mir eine Freude machen werde, wenn zu Deroselben Zufriedenheit was beytragen kann und in der That zu zeigen wie aufrichtig ich verharre

des Herrn Geheimderath

Friedrichswerth
den 19. August 1742.

aufrichtige Freundin
Louise Dorothée.

an Freiherrn v. Seckendorf, Consistorialpräsidenten
in Altenburg.

Die Theilnahme der Herzogin an den Verhandlungen zu Regensburg erhellt aus diesen Zeilen:

Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Herr,

den von Ihrer Hochfürstl. Durchlaucht der Hertzogin mir überschickten Aufsatz habe ich bereits wieder unterthänig zurückgesendet, zweifle auch nicht, daß solcher richtig behändigt sein werde. Es ist derselbe überaus wohl gefaßet und kann daraus der Stoff zu der Instruction von dem Herrn Hofrath von Montmartin gewonnen werden.

21. Dec. 1750.

von Oppel.

Am 15 février 1756 spricht Luise Dorothee über Militairangelegenheiten:

»Si l'on doit croire les gazettes la guerre s'est veritable entre l'Angleterre et la France, qu'en pensèz Vous Monsieur? ou plutôt je dois Vous demander de la part du Duc mon Epoux si vous croyès que dans les circonstances l'on pourait conduire a une heureuse issue, l'idée qu'on a eue l'anée passé en holande de mettre le Regiment de Donder-

monde sur deux Bataillons, et si l'on feroit bien, en conséquence de cette idée d'envoyer quelqu'un d'ici sous pretexte de soliciter le païement des arrerages on pourroit peutetre reussir pour l'un et l'autre but; je Vous prie Monsieur de me parler a coeur ouvert selon votre franchise naturelle et selon cette candeur que jestime tant en Vous, repondès moi au plus vite, car il nous importe de faire promptement ce que nous avons a faire.«

Ein andermal handelt es ſich um die Widerſetzlichkeit eines ſtädtiſchen Abgeordneten im Landtag:

»Je n'ai pas ete si surprise de l'avis de Mr. de Lichtenstein dans l'affaire de Madlon — — — je Vous ai entendus parler plusieurs fois a peu près sur le mème ton sur le sujet de cet homme. Vous avès mème ajoutès de dire qu'on ne pourroit guere se passer de cet homme dans la Magistrature, qu'on s'apercevroit deja du vuide de son absence, mais qu'il falloit lui parler et lui bien laver la tète avant de le remettre en sa place. Lichtenstein fût mème chargè de parler a Madlon et de l'obliger a se declarer (qu'au cas qu'il feroit encor des scenes contre les vues justes de la Cour comme deputès de la Ville dans les etats) coupable et renonceroit tout de suite a son poste, aux emoluments et a sa charge: sur cette demarche Madlon a mème fait presenter une requete ou il Vous a paru qu'il ne s'etoit pas expliqué assez clairement pour ce qu'on exigeroit de lui et c'est en consequence de cette requete que Vous avès chargè Lichtenstein a se faire encor doner Les actes et d'en dire son avis, il l'a fait apres avoir trouvè avec beaucoup de peine les actes dispersés. j'ignore si Lichtenstein est prevenu tout ce que sais bien, c'est que je suis tres impartiale dans toute cette affaire. que je voudrois que le Duc la decide selon son equité et qu'il n'en provient ni indecence, ni injustice, ni inimitié.« — —

Ihre ganze Staatskunst, strenge Logik der Beweisführung und sanfte, freundliche Ueberredung, erschöpft die Herzogin im Briefe an einen Minister, vermuthlich ist von Keller gemeint.

»J'ai balancé longtems Monsieur s'il valoit mieux vous repondre par ecrit ou de bouche a votre dernier memoire, enfin apres bien des reflexions faites, j'ai pensé que pour l'importance du sujet que je devais ecrire et que je devais parler. En parlant et en s'expliquant de bouche l'on est souvent interrompu, on n'a pas le tems de suivre l'ordre et le fil de ses idées, on oublie par ci par la une circonstance necessaire qui prive nos arguments de la force et de la clarté dont nous avons besoin pour persuader; au lieu qu'apres Vous avoir ecrit et que Vous etes au fait de mon idée, les doutes qui nous restent de part et d'autre peuvent et doivent etre expliqué de bouche d'une maniere cordiale.

Plus je connois votre merite, plus je vous connois honnete homme et vous envisage comme mon ami, et moins aussi je puis me dispenser de vous parler sans detour et en vous ouvrant mon ame. Dabord je vous avoue ingenument Monsieur que nous avons eu tort vous et nous de n'avoir point immediatement apres la mort de Monsieur d'Oppel remplacé dans le conseil sa personne; par la nous eussions evitè nombre de chagrin et d'inconvénient. Vous surtout auriez été moins sujet aux critiques, moins exposé aux Clameurs, et moins eu a porter le fardeau des affaires.

Mais ce qui est fait, est fait. Pensons plutot au remede. Vous n'en trouvès pas de meilleur et de plus efficace que d'abandonner votre poste, et de rentrer comme Vous dites dans votre Coquille dabord, apres que la Paix sera conclue. Il est vrai Monsieur que pour vous, c'est un moyen sur de sortir de tout embarras, mais pour nous, pour le Duc, pour sa maison et pour le petit Etat que

Dieu lui a confié il n'en est surement pas de meme. Vous le savès et le sentès infiniment mieux que je ne puis Vous le dire. Pour cette fin et apres vous avoir parlé et avoir lu votre premier Memoire, je Vous ai formè des questions, il vous a plu me repondre sur ces questions ce qui fait le sujet de Votre second Memoire, qui je l'avoue, ne sauroit ni me consoler, ni me satisfaire. Voici pourquoi.

Ma premiere question etoit si vous vouliés nous aider a trouver un ou deux individus a vous remplacer: Sur cela vous dites que non, et cela parce que vous ne connoissez personne; et vous finissez cette reponse par un passage de la bible, et par un Dicton de Jacob: Il me semble que notre cas differe infiniment de celui de Rachel et le votre de Jacob; La suite de l'histoire de ce st. Patriarche montre qu'il s'étoit trompè en ce qu'il croyait impossible ne l'etoit pas pour l'Effet; car Rachel eut encore deux fils de ce st. homme. Vous qui allegués sur son Exemple, Vous voudrès bien aussi l'imiter. Ou au cas que Vous persistés dans votre avis vous nous obligerés de chercher et de trouver peut etre moins bien que si vous nous vouliés assister de vos conseils.

Ma seconde question etoit si vous nous vouliés quiter avant que les nouveaux Ministres fussent instruits et au fait de nos affaires a quoi vous repondés et déclarés que vous voulés rester jusqu'a la fin de la guerre. Mais je vous prie d'observer que ce n'est pas repondre a la question. Nous acceptons avec plaisir que vous restiéz encore, et nous vous conjurons meme a ne nous point abandonner du tout, ou du moins pas, avant que nous ayons un Ministre suffisament instruit, et au fait de nos affaires.

Ma troisieme question etoit comment Vous entendiés que les affaires arbitraires devoient etre proposés, traités et decidés — vous entrés alors dans des Détails —

— Sans doute Monsieur qu'il y a des embarras partout, et bien du deffectueux dans nos affaires; venons aux

embarras. Vous m'en presentés trois, qui ne me paroissent pas tout ce fait insurmontables. Le premier nait dites vous lorsque dans les affaires arbitraires vos Maitres fixent leurs sentimens sur des insinuations, ou suppositions, que vous croyés avoir lieu de regarder comme equivoques. vous demandés, quelle doit etre allors votre conduite? j'avoue franchement, Monsieur, que ces cas me sont entierement inconnus, puisque je ne me souviens pas meme, que vous vous en soyés jamais plaint. Je ne crois point que ce soit le Défaut du Duc d'etre fort entêté dans les affaires et pour moi j'aime assés à approfondir et examiner les choses avant de me decider, soit par le oui, soit pour le non. J'ai des defauts, j'en conviens, mais je ne crois pas avoir celui de me laisser facilement prevenir, ni celui de me croire infaillible, ni de soutenir, quand j'ai tort, d'avoir pourtant raison. Supposons neanmoins que ces Cas arrivent; allors rien au monde ne me parait plus aisé de votre part que de nous montrer notre erreur. Sommes nous donc sur le qui vive avec vous? Nous vous aimons, nous vous considerons, bien plus comme notre ami, que comme notre Ministre; vous avés tout notre confiance, et si nous etions à prevenir ce seroit plutot par vous, que par tout autre. Mais vous etes trop honnete homme pour pouvoir ou vouloir abuser d'une pareille facilité. Si donc nous sommes d'avis different il est juste et raisonable de part et d'autre de s'expliquer ses doutes et ses motifs, et que celui qui a tort dans ce moment, ou moins de raison de son coté, cede et se range du coté de l'autre, on n'a pas toujours raison, on n'a pas toujours tort, il n'y a que la verité et la justice qui doit dècider, et determiner la volonté de ceux qui sont raisonnables. Dans les choses, ou il y a autant de pour, que de contre, ou on ne les decide pas du tout, ou si pourtant il faut opter, c'est naturellement le Maitre qui doit les decider, et le Ministre ne s'en sauroit facher.

Le second embarras dites vous regarde les finances. Il faut assurement penser serieusement a les remettre dans l'ordre. Cet objet est de la plus grande importance, et merite tous nos soins, et toute notre attention, puisqu'il influe dans toutes les branches de l'Etat, et du Gouvernement. Je me flatte que vous voudrés bien nous communiquer vos sages Conseils a cet egard; en general vous ne trouverés pas a cet egard beaucoup d'opposition; puisque comme Vous le savés le Duc n'incline pas pour la Depense, et que jaime extrememement l'ordre, et que je le prouve meme par mon exemple; car sans vouloir me vanter je voudrois que la Chambre des Finances du Duc fut aussi bien reglée que mes propres affaires, et ma caisse; il s'entend sans dire que tout ce qui est outré ne vaut rien, et qu'on ne sauroit priver le Maitre de toute liberté d'accorder des graces et de faire des charités. — Le troisieme embarras n'est guere a eviter Monsieur puis qu'il se trouve partout et en toutes les Cours. Tout ce qu'un bon et sage souverain, et un Ministre habile, clairvoyant et juste tels que le Duc et nous peuvent opposer a des pretensions a des griefs, a des crieurs injustes ce sont de precautions prudentes de la moderation, et de l'indulgence pour ceux qui crient et pretendent sans savoir pour quoi. assurement c'est l'embarras le plus desagreable de tout parce qu'il n'est guere a remedier. Cependant je le repete ce desagrement deviendra moindre quand vous aures un Collegue, qui pourra le partager avec vous. Ma Conclusion est donc, Cher et sage Ami de vous conjurer par cette amitié qui vous a engagé dans notre Service et qui vous a retenu jusqu'ici de ne nous point quitter jusqua ce que nous ayons du moins encore un Ministre suffisament instruit dans nos affaires, et que vous déssistiez à demander au Duc cette Declaration qui vous degage de la Concurence des affaires arbitraires jusqua ce que nous ayons un Ministre auquel nous pussions remettre ce Departement.

Accordez moi mes instantes prieres, et je suis contente. Soyés persuadés a votre tour que je ferai tous mes efforts pour Vous rendre votre situation aussi agreable que vous le merités. Parlons nous souvent et cordialement et nous nous eviterons bien des Deboires.

Aber nicht nur im eigenen Hause gab es Schwierigkeiten; das Ableben des Herzogs Anton Ulrich erweckte neuen Verdruß mit Meiningen. Luise Dorothee schrieb darüber an Friedrich den Großen:

pendant que Votre Majesté travaille a nous procurer la tranquillité tant desirèe, nous nous trouvons dans la triste necessitè de jouèr une petite piece tres desagreable. mon oncle de, Meiningen vient de mourir a Frankfurth, mais avant d'avoir fait ce grand pas decisif il s'est avisè de faire un testament ou il a glissè des choses en faveur de ses enfants du son premier lit, et par consequand très contraire aux interets de la maisons et aux decisions de deux Empereurs et de tout l'empire. nous somes donc obligès de faire des demarches et de nous oposer de concert avec les Ducs de Hildberhausen et de Cobourg au prejudice qui nous provient de cette disposition du Duc de Meiningen. le tout finira promtement selon toute aparence, et burlesquement cela ne sauroit manquer. nous voudrions volontier nous passer de toutes ces scenes ridicules sans pouvoir les eviter. — —

a Gotha
ce 7 fevrier
1763.

Herzog Anton Ulrich hatte allerdings „seine Söhne beider Ehen zu Erben eingesetzt und seiner Gemahlinn die Administration der Landesregierung solange allein aufgetragen, bis in Ansehung seiner beiden ältesten Prinzen (erster Ehe) die von kaiserlicher Majestät sich reservirte Decision ihrer zur Ungebühr angefochtnen

Successionsrechte, wie er zuversichtlich hoffe, zu deren Favor erfolgt sein werde" — —

Am 27. Januar 1763 war Anton Ulrich gestorben; am 25. Febr. wurde vom Reichshofrath die „für beide aus erster Ehe von dem Herzog erzeugten fürstlichen Söhne ergriffene Possession aufgehoben", aber des Vormundschaftsrechtes der sächsischen Herzöge ward nicht gedacht, vielmehr die Landesadministration der verwittweten Charlotte Amalie übergeben.

Gothaische Truppen unter dem Oberst von Seltzer waren ins Meiningische eingerückt und, empört über die Verletzung der souverainen Fürstenrechte, wendet sich Luise Dorothee um Unterstützung ihrer Sache nach Preußen.

Sire

J'ose avouer ingenument a Votre Majestè que mon amour propre n'a pas besoin de grands efforts pour se persuader que Vous daignès Sire m'elever dans Votre estime et dans Vos bones graces au dessus de La St. Vierge et des St. martirs. Vos bontès Sire font l'objet de mes plus ardents desirs et de ma plus belle gloire: plus j'en conois le prix infini, et plus aussi je tacherai a me conserver un bien si pretieux, si necessaire a ma felicité. Vos enemis Sire sont bien les notres sous quelle face que nous puissions les envisager, et leur dessein n'est assurement point de nous montrer, pas mème de loin une seule feuille de cette branche cherie qui a tant rejouie le coeur et les yeux du feu grand Patriarche Noè. Si Mr. Colenbach ne ressemble guere a cette Colombe pacifique j'ose protester a Votre Majestè que le Conseil Aulique de Vienne en a bien moins encor d'analogie; et quoique la chambre imperiale de Wezlar a reconu par deux mandements consecutifs la tutele legitime Des Ducs de Gotha, de Hildbourghausen, de Cobourg, le Conseil aulique toujour pret a nous faire du mal toujour charmè a nous montrer sa

haine implacable, même en declarant le testament de Meiningen nul, veut donner la tutele ex officio au grand prejudice de la tutele legitime, ordonèe par les pactes de famille. La volontè suprême du Ministere imperial sous le regne de Francois premier, est de soumetre toutes les tuteles, surtout des Princes protestants a l'arbitre absolû de l'empereur. Les Ducs de Saxe sur desus nomès font tres peu de cas de cette tutele de Meiningen, ils l'abandoneroit avec plaisir a la Duchesse veuve par convention: mais ce qui leur importe beaucoup c'est de sauver leurs droits contre le despotisme de Vienne. j'ose donc suplier tres humblement Votre Majestè au nom de tous ces Princes interessès dans cette affaire de vouloir ordoner a ses Ministres tant a Ratisbone qu'ailleur a recomender nos interets aux imperiaux.

Permetès Sire que j'ajoute encor une circonstance qui se trouve dans ce Decrêts imperial emanè du Conseil Aulique, elle consiste dans léxecution dont on a trouvè apropos de charger les Directeurs des Cercles de Franconie et de la Haute Saxe pour se saisir de nos troupes en cas de dèsobeissance de notre part c'est a dire que nous ne voulussions pas les retirer du teritoire de Meiningen. Votre Protection Sire nous est respectable dans tous les cas, mais dans celui ci surtout elle feroit notre abri et notre unique consolation. un petit mot en notre faveur a la Cour de Dresden nous tireroit de toute inquietude et la rendroit circonspecte.

l'esperance flateuse de revoir un jour votre Majestè et de pouvoir lui rendre notre homage efface de nos coeurs toute sensation sinistre que cette vilaine histoire a droit de nous causer. que Votre Majestè vive et jouisse longues Anèes de la satisfaction qu'elle trouve a faire des heureux. je suis bien de ce nombre par la bienveillance gracieuse dont Votre Majestè daigne m'honorer; j'en demande avec empressement et confiance la continuation en faveur de

tous les sentimens que j'ai vouès pour jamais a Votre Majestè

Sire

de Votre Majesté

la tres humble très obeissante

servante

Louise Dorothée DdS.

a Gotha
ce 9 mars
1763.

Der König verſpricht ſeinen Beiſtand:

(Torgau 14 mars 1763). »Vos ordres seront exécutés, ma chère duchesse. J'ai fait écrire à Ratisbonne, où j'ai un homme qui, avec une poitrine forte et des termes energiques, plaidera votre cause« — —

Der Herzog von Gotha mußte doch ſeine Truppen zurückziehen, der Kaiſer beſtätigte die Entſcheidung des Reichshofraths.

Der letzte Brief in dieſer Angelegenheit an Friedrich den Großen, führt uns wieder zum Friedensſchluß zurück und zur Heimkehr des Königs in ſeine Hauptſtadt.

Sire

Je me flatte que Votre Majestè daignera recevoir avec bontè le respectueu homage que mon coeur ose lui offrir par ces lignes. j'ai hesitée si jen devois charger le chevailler d'Edelsheim; mais enfin Sire mon empressement l'a emportè sur ma timiditè. C'est avec une satisfaction infinie que j'ai apris l'heureu retour de Votre Majestè dans sa Capitale. mes voeux ardents et sinceres, Vous ont suivis partout, et il n'y a pas de jour, ou je ne les adresse au Ciel pour la parfaite felicitè de Votre Majesté. J'ai partagée bien vivement Sire les transports d'allegresse et les acclamations de Vos peuples. que ces peuples sont heureux de vivre sous Vos loix. puissent ils jouir des siecles d'un si grand et rare avantage, et se voir ainsi l'objet de la jalousie des nations. pendant que Votre Majestè a

travaillée a remettre l'ordre a faire les heureux, a rependre ses bienfaits, je me suis ocupée Sire a lire ce troisieme tome des oeuvres du philosophe notre Heros, et quoique je sois persuadée que parmis cette Colletion il se trouve des pieces qui ne sont assurement pas autentique; j'ai admirée avec entousiasme celles qui l'etoient, et que j'ai reconus pour telles. Le chevailler d'Edelsheim vas donc s'attacher Sire a Votre Persone, qu'il est heureu et digne d'envie. je l'ai fort exhorté a mettre toute son aplication a meriter tant de bontè. il aura l'honeur de presenter a Votre Majesté de ma part la reponse de Jean Jaque Rousseau au mandement de l'Archeveque de Paris: elle est assès curieuse; mais elle plairoit mieux sans doute si elle etoit moins prolixe. je prens encor la liberté de joindre ici une feuille literaire de mon corespondant de Paris. lauteur qui s'apelle Grim, est allemand de nation et s'est attaché au Duc d'orleans sans devenir catholique, après la mort de son ancien Maitre le Comte de Frise; c'est dans ce tems là que j'ai apris a conoitre Grim que j'estime comme un homme non sans merite. il est intimement liè avec Diderot et d'Allembert. il brule d'envie a se faire conoitre a Votre Majesté qu'il adore. C'est a sa sollicitation reiterèe et continuelle que je hazarde enfin Sire a Vous le nomer et d'ajouter une de ses nouvelles literaire, j'eusse ballancée encor d'en parler a Votre Majestè, si Grim ne m'avoit assurè que S. M. La Reine du Suede ne dedaignoit pas de recevoir et de lire ses feuilles. il se croira le plus fortuné des mortels si Votre Majesté lui veut accorder la mème faveur que je n'ai pas le courage de demander mais dont j'attens les ordres de Votre Majesté. La puissante et genereuse protection de Votre Majestè a fait de tout tems la plus belle prerogative de notre maison comme elle fait encor notre plus chere esperance, daignès Sire nous la conserver nous en avons presentement plus besoin que jamais. La cour de Vienne ne cesse de nous persecuter et

a nous prouver sa haine. les sentences emanèes contre nous dans l'affaire de la tutele de Meiningen en font foy et le dernier rescrit imperial adressè au Comissaire Principal a Ratisbone le constate encore. La Cour de Dresden n'a non plus instruit encor, en notre faveur son Ministre a la Diète comme pourtant ce me semble elle l'avoit promis a Votre Majestè. La continuation de Votre gracieuse bienveillance nous dedomagera Sire de tout: j'ose reclamer Sire Vos bontes en faveur de mon attachement respectueu et inviolable

Sire

de Votre Majestè

la très humble tres obeissante

servante

Louise Dorothée DdS.

a Gotha
ce 13 may
1763.

XX.

Die Herzogin hat die äußeren Lebensumstände Friedrich Melchior Grimm's erzählt: die Stellung eines Secretärs beim Herzog von Orléans legte ihm mit einem Gehalt von 2000 Frcs. nur Pflichten der Etikette auf und gewährte ihm Muße für seine schriftstellerische Thätigkeit.

Seine Liebe zur Musik hielt ihn dauernd mit Rousseau verbunden, mit diesem gemeinsam hatte er den Kampf für die italienische Oper geführt, und die gegen die französische Musik gerichtete Satire »le petit prophète de Boemischbroda« begründete 1753 Grimm's literarische Stellung.

»De quoi s'avise donc ce Bohémien d'avoir plus d'esprit que nous?« in diesen Ausruf faßte Voltaire sein Urtheil zusammen.

Im selben Jahre begann Grimm seine Corréspondance littéraire.

Im ersten Briefe umschreibt er den Inhalt der Mittheilungen:

»Les spectacles, cette partie si brillante de la littérature française, en feront une branche considérable; les arts n'y seront pas oubliés, et, en général, nous ne laisserons rien échapper qui soit digne de la curiosité des étrangers. Ces feuilles seront consacrées à la verité, à la confiance et à la franchise.«

Scherer urtheilt über Grimm's ſchriftſtelleriſche Perſönlichkeit:

»Grimm est le véritable précurseur de la critique telle qu'elle est comprise de nos jours, de celle qui ne se contente pas d'analyser et de citer, mais qui juge les ouvrages, motive les appréciations, discute les doctrines, rattache aux livres les considérations qu'ils suggèrent, et fait parfois d'un article une oeuvre originale. Et Grimm possède les qualités du genre, ayant son mot à dire sur tout sujet, unissant en lui le chroniqueur et le penseur, le mondain et l'érudit, le nouvelliste et le philosophe.«

Zwanzig Jahre lang behielt Grimm die Redaction der Correſpondenz in der Hand.

»Je suis écrasé d'écritures et d'occupations, ſchreibt er 1766; mon ami Diderot, au lieu de feuilles m'a fait un livre sur le Salon; je n'ai pas eu le courage d'en rien retrancher; mais il faut rédiger ces feuilles à mesure qu'il me les donne, il faut les copier moi-même pour les mettre en état d'être recopiées« — — —

Grimm hatte in ſeiner boutique mehrere Schreiber ſitzen, welche die Exemplare der Correſpondenz vervielfältigten; ſeine eigne emſige Thätigkeit aber trug ihm bei ſeinen Freunden den Namen »chaise de paille« ein.

»La Correspondance tire son principal intérêt de la liberté avec laquelle l'écrivain s'y exprimait, ſagt Scherer, et cette liberté avait pour garant le petit nombre de lecteurs auxquels les lettres parvenaient et la discrétion que ces lecteurs s'étaient imposée.«

Es war Grimm's Ehrgeiz, von Friedrich dem Großen gelesen zu werden, die Herzogin von Gotha sollte ihn zum König führen, er bittet darum in inständigen und demüthigen Ausdrücken.

Wir haben gelesen, wie Luise Dorothee seinen Bitten willfahrte, aber der Weihrauch, welchen Grimm seinem Briefe eingestreut hatte, war dem König lästig:

— — »La feuille périodique que vous daignez m'envoyer est bien écrite, schreibt Friedrich am 26. Mai; j'en connais l'auteur par réputation; il est natif de Gera, il a fait le petit prophète. C'est un garçon d'esprit qui s'est beaucoup formé à Paris. Cependant je vous demande en grâce que, s'il veut m'envoyer ses feuilles, il daigne un peu m'épargner.« — —

Die Herzogin nimmt ihren Correspondenten in Schutz:

Sire

Votre Majestè vient encor de combler deux persones a la fois de felicitè, en daignant m'acorder ma très humble priere en faveur du Sr. Grim et de ses feuilles periodiques. Sa joye a etè si excesive qu'il lui a fallu six semaines pour remettre son ame dans l'equilibre, et pour pouvoir doner un signe de vie. je lui avoit dit d'adresser ses nouvelles literaires directement a Votre Majestè, mais il n'a pas eu le courage de le faire encor, et il m'assure même qu'il m'en fera passer encor une ou deux pour les presenter a Votre Majestè. je ne suis pas surprise de l'embaras de Grim, plus son desir etoit ardent de Vous consacrer Sire ses feuilles et plus il sent maintenant aussi son insuffisance. Votre merite en impose au plus temeraire, et a droit d'en imposer au plus hardi. le petit prophete savoit bien faire rire une demi douzaine de ses amis, mais il ignoroit que c'est en tremblant qu'on fait des efforts pour s'elever jusqu'a Vous. nos desirs sont toujour au

dessus de nos forces, et ce n'est que l'experience qui nous aprend cette triste et humilliante veritè. dailleur Sire Votre extreme modestie et la defense qu'elle lui a fait faire par moi ne peut qu'augmenter l'embaras et la gene de ce pauvre Grim. il n'y a que l'indulgence et la bonté de Votre Majestè qui puisse l'en tirer et le mettre a son aise: j'ose les reclamer pour lui comme je les ai implorès pour moi, et come j'en ai ressentie les benignes influences sur mon etre je ne doute point Sire que la mème cause ne produira les mèmes effets salutaires. je suis charmèe je l'avoue d'avoir trouvèe cette ocasion, ou sans passer pour importune je puis feliciter très humblement Votre Majestè sur son heureu retour de ses etats de Westphalie, et lui renouveller en mème tems Les sentimens de mon respect, de mon admiration, et de mon attachement inviolable

Sire

a Gotha — de Votre Majestè
ce 16 juillet — la tres humble très obeissante servante
1763. — Louise Dorothée DdS.

Dem König iſt Grimm's corréspondance nur willkommen, weil ſie Luiſe Dorothee veranlaßt zum Schreiben:

(22 juillet) »J'ai de grandes obligations au sieur Grimm, ma chère duchesse, puisqu'il me procure une lettre de votre part, où vous m'assurez de votre precieux souvenir. Je serais bien fâché que l'éloignement où je me trouve depuis la paix me privât des avantages dont j'ai joui pendant la guerre. Edelsheim et moi, nous sommes ici votre troupeau, nous sommes vos fanatiques si toutefois on peut l'être en estimant la vertu à l'excès. Nous nous rassemblons en votre nom, et vous rendons un culte en esprit et en vérité. J'ai eu le plaisir, ma chère duchesse, de m'entretenir longuement sur votre sujet avec ma soeur

de Brunswic, qui est charmée d'avoir fait votre connaissance. — — —

Nous avons ici M. d'Alembert, qui vaut mieux encore en société qu'en ses livres; j'en excepte la géometrie transcendante, dans laquelle il excelle. Il a un caractère naturel, franc, et paisible, beaucoup de mémoire, et beaucoup de gaîté dans l'esprit. Je l'excite à faire quelques ouvrages dont je crois que le public m'aura obligation de l'avoir fait accoucher. — —

Sire

Je craindrais egalement de passer auprès de Votre Majestè ou pour importune, ou pas assès empressèe a lui renouveller les sentimens de respect et d'admiration dont mon ame est penetrée pour elle, si elle ne daignoit pas me rassurer de la maniere du monde la plus gracieuse au sujet de mes lettres, de façon que je ne balance plus a lui adresser encor la troisieme feuille de Grim en y joignant quelques lignes de ma main. — — — quand a Mr. d'Alembert il est bien heureu de pouvoir passer quelques tems aux pieds de Votre Majestè: c'est momens ne peuvent qu'etre les plus chers et les plus glorieux de tout le cours de sa vie; c'est la preference qu'il a sûs doner a ces moments vis a vis d'une perspective brillante en aparence qui imortalisera bien d'avantage son nom et sa reputation que toutes ses oeuvres. cependant Sire je ne puis qu'aplaudir le nouvel ouvrage auquel Votre Majestè daigne inviter Mr. d'Alembert; il deviendroit admirable s'il le faisait Sire sous Vos yeux. je suis flattèe et humillée tout a la fois a ce qui plait a Votre Majestè de me dire a cette ocasion. ma bonne et chere amie est touchèe aux larmes du gracieux souvenir de Votre Majestè, elle est transportée de joye et de reconoissance, pleine de vivacitè elle se jette a Vos pieds Sire et embrasse Vos genoux. C'est bien Vous Sire qui ete notre Divinitè nous, nous somes Votre troupaux

et nous Vous adorons en esprit et en veritè. c'est avec ces sentimens que je finirai ma vie

Sire

a Gotha — de Votre Majestè
ce 30 juillet — la très humble très obeissante servante
1763. — Louise Dorothée.

Ueber eine Nummer der Corréspondance äußert ſich Friedrich der Große am 27. Juli.

»En vous remerciant, ma chère duchesse, de la lettre que vous venez de m'écrire, je ne saurais qu'applaudir au bulletin que vous avez la bonté de m'envoyer. Il n'est certes pas à l'eau rose, et l'auteur se fait nettement entendre. Je vous avoue, madame, que j'aime les auteurs qui raisonnent justes et s'expliquent nettement . . . . . Cependant je ne conseillerais pas au sieur Grimm de faire imprimer la feuille d'aujourd'hui. Oh! que la Sorbonne s'agiterait! Que de décrets, que d'excommunications, que d'anathèmes! Que de bûchers s'allumeraient! Tout l'essaim des dévots et des saints hypocrites se mettrait en campagne pour fondre sur lui et le déchirer; tant la raison et la verité sont redoutables à ce corps d'hommes méprisables qui ne vivent que de la superstition des peuples! Nous avons étè à la veille d'éprouver les funestes effets de la superstition; nous étions au bord de l'abîme, quand un crachement de sang emporta une femme dont la mort mit fin au complot atroce qui s'était formé pour opprimer autant qu'il aurait pu, les lueurs du bon sens et de raison qui éclairent l'Allemagne. Quelle ravage aurait fait l'intolérance soutenue, appuyée et triomphante par l'appui de la cour de Vienne! Quelle persécution affreuse se serait étendue sur les protestants et sur tous ceux qui n'étouffent point les lumières de leur raison. Pour moi je vous l'avoue, ma chère duchesse, je bénis le ciel de me retrouver ici tranquille, et de penser au moins qu'un tel malheur n'ar-

rivera pas le peu de jours qui me restent à vivre. Je me réjouis de ce que les postes allemandes portent ouvertement de votre cour à mon ermitage des ouvrages où la superstition est terrassée et où la vérité ose paraître à front découvert. Cependant ces consolations sont bien faibles quand on est privé du bonheur de vous voir face à face, bonheur que je regrette bien d'avoir perdu. Je forme sans cesse quelques projets pour me procurer un jour ce bonheur la.« — — —

Die Herzogin erwiedert:

»il est vrai que le ton de Grim est des plus hardy et des plus naifs mais aussi ne pouroit il trouver grace qu'au Trone de la veritè, Votre suffrage Sire le mettra au comble de la félicité. voici un petit catechisme qui ne contiendra rien de nouveau pour Votre Majestè mais comme il me vient de Voltaire, j'ai crus devoir l'envoyer, pour l'amusement de Votre Majestè dans un moment de loisir. jamais crachement de sang n'est venu plus a propos, j'en conviens, cependant Sire, sans Vous, sans Votre courage, sans Votre fermetè, sans Votre genie, sans Votre heroisme, nous sucombions, nous perissions tous sous le fardau de la superstition et sous les entraves du despotisme — — — nous ne pouvons que desirer avec ardeur le Duc et moi la satisfaction et le bonheur de Vous rendre Sire notre culte en persone et Vous temoigner de bouche toute l'etendue de notre attachement. il n'y a que la santè du Duc qui puisse nous empecher a nous aquiter d'un devoir aussi juste que flatteur a nos coeurs, ce pauvre Duc m'a fort allarmè la semaine passè et ce n'est qu'avec peine qu'il se remet de son indisposition« — —

a Gotha ce 6 d'Aout 1763.

Am 7. Auguſt ſchreibt der König an Madame Ma Cousine:

»En verité, M. Grimm, vous êtes un homme admirable; vous me faites le plus grand plaisir du monde, par vos

rapsodies, de me procurer des lettres de ma chère duchesse, et quoique je me soucie fort peu de finances du Roi Très-Chretien, ni de toutes les sottises qui passent par la tête du peuple français, je reçois vos gazettes avec une satisfaction singulière. Ne vous en orgueillissez pas, M. Grimm; c'est pour l'amour de l'enveloppe qui me les fait tenir. Voilà, madame, ce que je n'aurais pas eu le coeur de vous dire, mais ce que cependant je ne puis en aucune façon supprimer, parce que cela est très-vrai.«

Grimm iſt über ſeinen Mißerfolg nicht im Unklaren, er hört darüber durch Catt, den Vorleſer des Königs:

(7 mars 1765). — — »Quoiqu'il en soit, je trouve tout simple que le héros ne soit pas content, et impossible d'y remédier. Je ne puis déranger une forme que Votre Altesse a approuvée depuis si longtemps, qui convient à la reine de Suède depuis cinq ans, et qui a trouvé l'approbation de l'impératrice de Russie, qui m'a ordonné l'année dernière de lui envoyer cette correspondance. En changeant de forme et de ton, je risquerais de déplaire à tout le Nord sans peut-être réussir auprès du héros, car, quoi qu'il en arrive, il est décidé que je ne me résoudrai jamais à mander les petits contes, les petites tracasseries, les petites historiettes de Paris, que mes prédécesseurs ramassaient souvent dans les cafés, mais que je ne pourrais y chercher et moins encore écrire, quand il serait question de me sauver la vie. Je sais cependant très-bien que le roi aime beaucoup ces bagatelles, et cela me paraît très-naturel dans un homme qui a besoin de délassement et d'amusement après s'être occupé toute la journée d'affaires d'État. Je sais aussi que j'ai avec lui le tort ou la tache originelle qui ne s'efface pas, d'être Allemand; si je portais un nom français, j'aurais bien plus beau jeu. Que faire donc? L'impossible pour plaire, d'en épier, étudier les moyens, et attendre tranquillement le bon ou le mauvais succès.« — —

In der That war die Correspondenz dem Könige langweilig; er hatte gegen die Herzogin von Gotha nicht ungefällig sein wollen, aber nach drei Jahren gab er den Auftrag, die Sendungen einzustellen.

Grimm suchte später noch einmal die Vermittlung Luise Dorotheens, um sich dem König von Preußen zu nähern.

»Les rapports diplomatiques se renouèrent assez promptement entre les puissances, qui avaient pris part à la guerre de Sept Ans. Les cours de Berlin et de Versailles firent exception; elles ne se renvoyèrent pas de ministres et ne rétablirent point de corréspondance officielle« — (Revue historique).

Der 1753 mit Frankreich auf zehn Jahre abgeschlossene Handelsvertrag war abgelaufen, Frankreich ist das Exportgebiet für Deutschland, Friedrich bedarf für seine Emdener Compagnie der französischen Capitalisten.

Da bedachte Grimm, wie willkommen eine Vermittlung in dieser Sachlage sein müßte, er hoffte Frankreich und Preußen zugleich gefällig sein zu können und wendete sich an den Minister Choiseul, um ihm darzulegen, wie er Aussicht habe, durch Fürsprache der Herzogin von Gotha, das gute Einvernehmen mit Preußen herzustellen. (6. Mai 1765.)

Choiseul gab Grimm die Ermächtigung, bezügliche Schritte einzuleiten. Darauf bat Grimm die Herzogin ihm ihre Vermittlung zuzusagen (7. Juni 63) und sie erklärte sich bereit dazu in folgenden Zeilen:

»Comptez, que si je pouvais contribuer à obtenir le but que vous me proposez, j'emploierais avec ardeur, avec transport, avec zèle toutes mes facultés; je ferai sûrement l'impossible pour le succès; l'idée seule m'en cause une joie infinie; car c'est là précisément ce que mon coeur désire depuis longtemps, et je ne crois la chose nullement impossible. Je sais positivement que le héros aime la France d'inclination et l'a toujours aimée; de plus avec

son esprit et sa sagesse, il ne saurait méconnaître ses véritables interèts.« — —

Indeſſen war Helvétius im April des Jahres der Einladung Friedrich des Großen nach Berlin gefolgt; er hatte von Choiſeul und von Praslin directe Inſtructionen erhalten, denen zufolge er die Geneigtheit des Königs wegen Wiederaufnahme der diplomatiſchen Beziehungen ausforſchen ſollte.

Auf der Hinreiſe, ſowie rückkehrend, hielt ſich Helvétius in Gotha auf. (April und Juni.)

Im September ſchreibt er an den Herzog von Praslin in Betreff der Gothaer Vermittlung:

»Vous savez, que la princesse de Gotha, ainsi que toute l'Allemagne protestante souhaite ardemment de voir la bonne intelligence établie entre les deux cours de Versailles et de Berlin. Je sais même que cette princesse aurait entamé cette négociation, si elle ne m'en avoit pas cru chargé de la part du roi de Prusse. Si cette alliance nous est utile, ne pourrait on pas profiter de ses bons offices?«

Helvétius hatte in der That Gelegenheit gefunden, die Wiederanknüpfung der Beziehungen mit Verſailles mit dem König zu beſprechen, der ihm Vorſchläge für die franzöſiſche Regierung mitgab.

Die Verhandlungen zogen ſich in die Länge.

Im Januar 1766 ſchreibt Grimm an die Herzogin:

»La négociation du père de L. est absolument tombée. Il me semble que son ami à qui il a rendu visite l'anée dernière a changé du blanc au noir dans le courant de cette négociation et ne s'est plus absolument soucié de la terminer. Si Votre Altesse pouvait lui faire entendre raison sans se compromettre et sans compromettre ceux en faveur desquels elle daignerait faire cette démarche, je pense que nous en serions fort aises; mais nous sommes fiers, et après nous être prêtés à tout avec beaucoup d'envie de finir, et

avoir été rejetés, nous ne voulons plus faire aucune démarche, et nous avons raison.«

Am 8. Februar und am 15. befördert die Herzogin doch wieder Sendungen Grimm's nach Berlin, aber die letzte jedenfalls enthielt keine diplomatischen Aufträge; »ce sont des chansons faites contre La Verdy, contrôleur général des finances, et des Lettres sur les miracles de Voltaire, schreibt Friedrich der Große am 26. Febr. 1766. Vous voyez, ma chère duchesse, que cela même aggrave l'insolence du correspondant littéraire de vous charger de ces billeversées. Mais les Français sont des fous, et les Allemands qui y restent longtemps le deviennent de même.«

»Le nom de la duchesse ne reparaît plus dans les pourparlers ultérieurs«, heißt es in der Revue historique; erst 1768 wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen, und kamen durch die gleichzeitige Entsendung der Gesandten von Berlin und Versailles zum Abschluß.

Als Grimm 1769 nach Deutschland reiste, war er auch drei Tage Gast in Potsdam. Friedrich der Große scheint sich bei dieser persönlichen Begegnung besser mit Grimm verständigt zu haben; es knüpft sich daran ein Briefwechsel, der, wenn auch nicht regelmäßig, doch bis zum Tode des Königs fortgeführt wurde.

XXI.

»Milord Marishal a passé par ici pour se rendre à Berlin auprès du roi de Prusse, où M. d'Alembert se trouve actuellement«, so berichtet die Herzogin an Voltaire am 9. Juli 1763 (88).

D'Alembert hatte, rückreisend, in Gotha vorsprechen wollen, aber er traf den Hof im Aufbruch nach Altenburg als er vorbeikam und sah Niemanden.

Grimm ſchreibt am 22 sept.:

»Le billet ci-joint, que M. d'Alembert vient de m'envoyer, prouvera à Votre Altesse sérénissime le regret que ce philosophe a eu de ne point faire sa cour à une princesse dont il a entendu tous les jours l'éloge dans la bouche du héros du siècle. En arrivant à huit heures du soir à Gotha, il apprit que Votre Altesse partait le lendemain à cinq heures du matin pour Altenbourg avec toute sa cour; il n'osa plus faire aucune démarche pour se présenter.«

Die Herzogin hätte wohl gern die Abreiſe nach dem unbeliebten Altenburg verſchoben, um d'Alemberts Bekanntſchaft zu machen, aber man kann ſich denken, daß der Philoſoph nicht verweilen mochte, da man ſich anſchickte, 137 Pferde und 337 Perſonen zur Abreiſe zu richten.

Beſſer glückte der Beſuch von Helvétius; das beweiſt uns ein Brief, den Klüpfel darüber an Grimm richtete.

Die Freundſchaft dieſer Beiden war beim Wiederſehen neu erwacht; Grimm hatte den Genoſſen ſeiner frohen Jugendtage als wohlſituirten Oberconſiſtorialrath wiedergefunden; der leichte Vogel war ein treuer Pfleger ſeiner leidenden Gattin, der Hofdame von Baſold, geworden; beliebt und geſchätzt am Hofe, war er bei der Herzogin ein gern geſehener Geſellſchafter.

Ueber die Anweſenheit von Helvétius erzählt er Grimm:

à Gotha ce 20 avril 1765. — — — M. Helvétius a fait des miracles. Les lettres et commissions dont vous l'aviez chargé ne pouvaient pas être en meilleures mains. Je l'ai vu le lendemain de son arrivée d'assez bonne heure. Les paquets étaient rangés sur sa table et j'eus le mien dans le moment même. Comme cela prouve qu'on devient quelquefois meilleur en parcourant le monde, il faut croire que cette qualité a augmenté en raison du chemin à faire et qu'il n'a pas été moins exact à Leipzig qu'à Gotha. Vous avez ajouté à mon bonheur en me procurant la connaissance

de ce digne philosophe. Le peu de temps qu'il a resté ici, il a mèrité toute mon estime et je me flatte d'obtenir du retour de sa part, quand nous jouirons plus longtemps de lui en repassant par Gotha. Il m'a promis de faire alors quelque séjour en cette ville et j'assure tout le monde qu'il tiendra parole. Je ne vous parlerai pas des suffrages de la cour qui tous ont été réunis pour lui. Mme. la duchesse, le prince héréditaire, Mad. de Buchwald vous en ont parlé bien mieux que je ne saurais faire. Vous pouvez donner à leurs expressions le sens le plus étendu sans risquer de les interprèter trop favorablement. De l'autre côté je ne suis pas moins persuadé que Mr. Helvétius a senti tout le bien qu'on lui veut et tout le cas qu'on fait d'un homme tel que lui. Il est heureusement arrivé à Potsdam. Il a vu le roi, malgré la goutte, dont ce monarque se trouve incommodé! Il paraît, par la lettre qu'il a écrite à Mme. de Buchwald, qu'il trouve le roi encore plus grand que la renommée ne le lui avait peint. Il dit qu'il est sèduisant comme Voltaire quand il veut plaire, et à l'occasion du château de Sans-Souci, il ajoute que d'un coup de pied il fait sortir de la terre des châteaux et des armées. Son premier entretien avec le roi a duré plus d'une heure. Mais revenons à Helvétius, à Gotha. Son amitié pour vous est sans bornes. Il a trouvé à qui parler et ces moments n'ont pas été moins delicieux pour vous et pour vos bons amis. Son compagnon de voyage, Mr. de Pöllnitz, a été aussi éloquent, et à ce sujet je n'oublierai jamais qu'il nous a assurés que vous et Mr. Helvétius passiez dans tout Paris pour les plus aimables et les plus dignes de votre societé. J'en ai été persuadé il y a longtemps; mais il est bien agréable d'entendre dire aux autres ce qu'on pense et ce qui fait tant de plaisir à être pensé.

Sur l'avis que vous aviez donné à Mme. de Buchwald que Rousseau irait voir à Berlin le lord Marshall, je n'ai rien eu de plus pressé que de le prier de se reposer des

fatigues du chemin à Gotha et de choisir ma maison pour demeure. J'ai fait valoir les droits de notre ancienne amitié pour l'engager à se prêter à nos voeux.

Croyez vous qu'il se laissera fléchir? S'il est encore ce qu'il a été, il ne pourra pas balancer un moment. J'avoue que je serais bien charmé de le revoir. Vous savez comme j'ai été avec lui. Je l'aime toujours parce que je ne puis que me le représenter toujours tel que je l'ai connu.

In der herzlichen Weise alter Freundschaft hatte Klüpfel Rousseau nach Gotha eingeladen:

»Je viens d'apprendre que vous avez formé le dessein d'aller voir à Berlin votre digne ami, M. de Marshall. Comme la route ordinaire doit vous mener par Gotha, je n'ai rien de plus pressé que de vous prier, mon cher ami, de n'en point choisir d'autre, et de vous souvenir que vous avez dans cette ville un ami qui n'a jamais cessé de vous aimer sincèrement.

Que je serai heureux de vous revoir en cette occasion! Ma maison et tout ce que je possède et tout ce que je suis, sera à vous. Vous vous reposerez chez moi, vous y resterez aussi longtemps que vous jugerez à propos de me rendre heureux, vous y serez le maître absolu de voir ou de renvoyer qui vous voudrez.

Me refuserez-vous cette satisfaction? Non, vous ne pouvez le faire; mon coeur, ce coeur qui vous chérit et qui a de si anciens droits sur votre amitié, vous en supplie. Rousseau ne saurait méconnaître son langage.« —

(à Gotha ce 17 avril 1765.)

Rousseau antwortet: (Motiers, mai 1765.)

»Ce n'est pas, mon cher ami, faute d'empressement à vous répondre que j'ai différé si longtemps; mais les tracas dans lesquels je me suis trouvé, et un voyage que j'ai fait à l'autre extrémité du pays, m'ont fait renvoyer ce plaisir

à un moment plus tranquille. Si j'avais fait le voyage de Berlin, j'aurais pensé que je passais près d'un ancien ami, et je me serais détourné pour aller vous embrasser. Un autre motif encore m'eût attiré dans votre ville, c'eut été le désir d'être présenté par vous à madame la duchesse de Saxe-Gotha, et de voir de près cette grande princesse, qui, fut-elle personne privée, ferait admirer son esprit et son mérite. La reconnaissance m'aurait même fait un devoir d'accomplir ce projet après la manière obligeante dont il a plu à S. A. S. d'écrire sur mon compte à mylord-maréchal; et au risque de lui faire dire, N'était-ce que cela? j'aurais justifié par mon obéissance à ses ordres mon empressement à lui faire ma cour. Mais, mon cher ami, ma situation à tous égards ne me permet plus d'entreprendre de grands voyages, et un homme qui huit mois de l'année ne peut sortir de sa chambre n'est guère en état de faire des voyages de deux cents lieues. Toutes les bontés dont mylord-maréchal m'honore, tous les sentiments qui m'attachent à cet homme respectable, me font désirer bien vivement de finir mes jours près de lui: mais il sait que c'est un désir qu'il m'est impossible de satisfaire; et il ne me reste pour nourrir cette espérance que celle de le revoir quelque jour en ce pays. Je voudrais, mon cher ami, pouvoir nourrir par rapport à vous la même espérance: ce serait une grande consolation pour moi de vous embrasser encore une fois en ma vie, et de retrouver en vous l'ami tendre et vrai, près duquel j'ai passé de si douces heures, et que je n'ai jamais cessé de regretter. Je vous embrasse de tout mon coeur.«

In den Confessions ſteht:

»Milord Maréchal m'avoit toujours conseillé l'Angleterre ou l'Ecosse, et m'y offrit aussi un asyle dans ses terres; mais il m'en offrait un qui me tentait beaucoup d'avantage à Potsdam, auprès de lui. Il venait de me faire

part d'un propos que le roi lui avait tenu à mon sujet, et qui était une espèce d'invitation de m'y rendre, et Mad. la duchesse de Saxe-Gotha comptait si bien sur ce voyage, qu'elle m'écrivit pour me presser d'aller la voir en passant, et de m'arrêter quelque temps auprès d'elle; mais j'avais un tel attachement pour la Suisse que je ne pouvais me résoudre à la quitter, tant qu'il me serait possible d'y vivre.« — —

Grimm ſchreibt am 25. Dec. 1765 über Rouſſeau:

»Il a toute sa vie tourné le dos au bonheur. Je ne le blâme pas de n'avoir pas été à Berlin; il n'y aurait pas été bien; mais je le plains de n'avoir pas été à Gotha; peut-être aurait il senti le bonheur d'y vivre et qu'il se serait enfin écrié: Portum inveni! Je reconnais l'âme de ma souveraine dans les offres généreuses qu'elle lui a faites.« — —

Am 17. December traf Rouſſeau in Paris ein, am 3. Januar 1764 trat er mit Hume die Reiſe nach England an.

Die Briefe Grimm's an die Herzogin findet Scherer bemerkenswerth »par leur misérable courtisanerie«. Ich finde nicht, daß Grimm's Schmeichelei von Voltaire's zierlicher Höflichkeit weſentlich verſchieden iſt: in jener Zeit, wo Urbanität im geſellſchaftlichen Verkehr Sitte war, hat man auch verbindlichen Redensarten nur einen formellen Werth beigelegt; außerdem, wenn Grimm Louiſe Dorotheen ergeben erſcheint, ſo hatte er allerdings Urſache zur Anhänglichkeit an den Gothaiſchen Hof.

Wenn Grimm freilich betheuert: — »je ne puis voir Votre Altesse prendre la plume pour m'écrire sans me sentir le coeur serré; il est vrai que le moment qui suit cette image est délicieux et fait toujours couler mes larmes«, (1. nov. 1763) ſo werden wir dieſe Hyperbel nicht eben geſchmackvoll finden.

Grimm ist übrigens trait-d'union zwischen dem Gothaer Hofe und den französischen Freunden aus der Kriegszeit:

»J'ai déjà fait avertir le secrétaire de M. le prince de Soubise de se servir de cette adresse de M. M. d'Olenschlager. J'avertirai de même M. de Poyanne et M. de Lugeac«, heißt es im Briefe vom 21. Nov. 1763.

Dann erzählt Grimm von einem dîner chez M. le marquis de Castries, »j'ai eu la satisfaction d'y rencontrer M. le comte de Scey que je n'avais pas eu l'honneur de voir depuis la guerre. M. le comte de Schomberg s'y trouva aussi et il est très-aisé de deviner quel fut le sujet favori de notre entretien.« (23 juin 1764.)

Grimm ist der gefällige Freund seiner Freunde, so sucht er für seine Schützlinge Mozart seine Verbindung mit Gotha nutzbar zu machen; da die Kinder in London concertiren sollen, so würde ihnen die Fürsprache des Herzogs von York förderlich sein, »si Son Altesse royale voulait protéger ces enfants qui s'appellent Mozart, leur concert serait sans doute agréé par toute l'assemblée, et leur sort se trouverait fait«, meint Grimm und bittet daher den Erbprinzen um seine Vermittlung. »Actuellement j'ai la ferme confiance en vos bontés, monseigneur, que vous engagerez la plus heureuse et la meilleure des mères, la première fois qu'elle écrira à Mme. la princesse de Galles, d'écrire un mot en faveur de ces enfants et de prier Son Altesse royale de les recommander à son fils le duc de York.« (13 déc. 1764.)

Grimm war der hülfreichste Berather der Künstlerfamilie in Paris gewesen: »Toutes mes autres lettres ne m'auraient servi de rien; M. Grimm seul, pour qui j'en avais une d'un négociant de Francfort, a tout fait«, dieses Zeugnis giebt ihm der Vater Mozart.

Für Gotha besorgt Grimm Alles und Jedes, das gewünscht wird. Der Erbprinz scheint auf dem Friedenstein eine eigene Druckerei eingerichtet zu haben, Grimm schreibt am 26 Jan. 65:

»Il faut croire qu'ils (les ouvriers) finiront enfin et qu'ils me mettront en état de faire partir un ballot d'ornements qui ne contribueront pas peu à embellir des productions du Parnasse.«

Für die Herzogin vermittelt Grimm den ärztlichen Rath Tronchin's. (7 mars 1765.)

Helvétius muß nicht nur die lettres de la montagne nach Gotha mitnehmen, er wird auch mit einer tête frisée belastet. Da dieses Gebäude, qui a voyagé avec le philosophe nicht unverletzt angekommen ist, so schickt Grimm eine andere tête frisée und will que cette tête efface toutes les têtes frisées du continent, dazu fügt er eine considération. »Dans le sublime dictionnaire des marchandes de mode, on appelle considération les petits paniers qui ont succédé aux grands et qui soutiennent les robes sans donner aux femmes l'air d'avoir des paniers. (30 nov. 1765.)

Doch scheint Grimm in Modeangelegenheiten nicht unfehlbar gewesen zu sein: er empfiehlt ein Buch l'Art de la coiffure, welches 29 verschiedene Frisuren avec autant de têtes gravées et enluminées, qui les représentent, enthält. »On m'assure que ce livre est très-difficile à avoir, mais je ferai l'impossible, et je le payerai au poids de l'or pour le procurer à Mme. la princesse.« Am Ende des Briefes muß er sein Lob zurücknehmen: »Je viens, madame, de montrer le beau livre de la Coiffure des dames françaises, à quelques femmes de ma connaissance. Elles ont trouvé toutes ces coiffures qu'on y propose pour modèle de très-mauvais gout et d'aucun usage; elles prétendent que c'est un excellent livre quand on veut se coiffer comme les filles qui courent les rues.« — (20 janv. 1766.)

Dafür wird Grimm sicherer eine vollständige Ausgabe der Encyclopädie verschafft haben, »il ne se trouve pas encore un seul exemplaire de ces dix volumes dans le public de Paris« — — »comme on ne peut prévoir ce qui peutêtre

ordonné à l'égard de ce livre en France, je me suis dépêché de le faire expedier à Votre Altesse dès que j'ai su qu'il y avait possibilité.« (janv. 66.)

Grimm besorgte auch das Titelkupfer für den Almanac de Gotha, jenes kleine Buch, das noch heute den Namen seiner Heimat in alle Welt hinausträgt.

Wilhelm von Rotberg, seit 1747 Oberhofmeister der Prinzen, gehört die erste Idee zum Almanach. Er ließ, nach dem Muster der französischen étrennes ungefähr, für das Jahr 1763 einen kleinen Kalender drucken, mit dem Titel Almanac nécessaire; dieser bestand nur in zwanzig Blättern, die den Kalender enthielten, mit zierlich in Kupfer gestochener Tabelle, Gewinn und Verlust beim Spiel aufzuzeichnen, nebst einer Tafel über den Postenlauf und einer anderen zur Vergleichung verschiedener Münzsorten. Die Gestalt, welche der Almanach in der Folge annahm und seine reichere Ausstattung dankt er dagegen vorzüglich Herrn Klüpfel, der ihn mehrere Jahre hindurch bearbeitete, doch immer unter Mitwirkung des Herrn von Rotberg, welcher auch nach Klüpfels Tode noch lange die Redaction geleitet hat.

In Betreff des Almanachs schreibt Klüpfel an Grimm:

(Gotha 15 sept. 1764) — — »Nous attendons avec impatience les planches pour l'Almanach de Gotha, d'autant plus que le libraire est obligé après l'arrivée de leur faire faire un tour à Leipzig pour y être tirées.«

(ce 10 octobre 1764) — — »Les épreuves pour notre Almanach sont assez bien, surtout celle de la Thuringe. Pour le titre j'aurais souhaité qu'il y eut moins de lauriers, dont nous avons jamais eu l'occasion de cueillir une assez grande quantité pour en faire parade dans un Almanach de Gotha.« — —

(Ce 8 décembre 1764) »Les planches pour l'Almanach ont été tirées à Leipzig. Elles ont très bien réussi et

figurent merveilleusement bien dans cette petite production. M. de Rotberg aura soin de vous en faire tenir un exemplaire. Vous aurez la bonté de la juger sur l'idée que nous avons eue de rendre utile un petit meuble dont tout le monde fait provision.« —

(Ce 29 mars 1765) — — »L'Almanach est de M. de Rothberg. Je voudrais que vous eussiez un moment de reste pour parcourir une bagatelle qui, par elle-même, ne mérite pas votre attention, mais que nous voudrions pourtant porter à un certain degré de perfection à laquelle pourraient contribuer beaucoup les avis d'un ami aussi intelligent que vous. J'y travaille actuellement et j'ai le désagrément de découvrir beaucoup d'erreurs de typographie et d'inadvertances que je tâcherai d'éviter pour l'avenir autant que possible.«

Klüpfel gab seinem Almanach einen Auszug aus der Genealogie der europäischen Regentenhäuser bei, ferner eine Stammtafel des sächsischen Hauses, eine chronologische Uebersicht der deutschen Kaiser, mehrere kleine unterhaltende Aufsätze über die astronomischen Grundlagen des Kalenders, über die Beschaffenheit der Erde und der Menschen, über manche Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst, über wichtige Entdeckungen, ausgezeichnete Handelsartikel, Maß, Gewicht u. s. w.

1765 wird namentlich der astronomische Theil mehr vervollkommnet, die chronologische Tabelle auf die Regierungsjahre der Könige von Frankreich und England ausgedehnt und die Genealogie der Europäischen Fürstenhäuser nicht nur mehr im Auszug mitgetheilt, sondern bereits in der Art, daß alle lebenden Glieder eines jeden Hauses mit fürstlicher Würde aufgeführt wurden.

Das Titelkupfer, welches 1765 zum ersten Mal erscheint, zeigt, in freundlicher Landschaft, eine weibliche Figur, die, auf einem Löwen sitzend, das sächsische Wappenschild betrachtet; entworfen von Marillier, gestochen 1764 von Delaunay. Auf dem

Nebenblatt sind unten ein Planetarium und optische Instrumente gezeichnet; Lorbeerstämme, allerdings stattliche, und herabhängende Eichenlaubgewinde umschließen den Titel des Buches:

Almanach de Gotha
contenant
diverses connoissances
curieuses et utiles
pour l'Année
MDCCLXV
à Gotha
chez la Veuve de J. P. Mevius
et J. C. Dieterich.

XXII.

Am 14. August 1763 hatte Friedrich der Große der Herzogin gedankt für Uebersendung des Voltaire'schen Katechismus; seine Zeilen beantwortet Luise Dorothee in folgendem Briefe:

Sire

les bontès de Votre Majesté dont je viens encor de recevoir les marques flatteuses par Sa lettre adorable du 14 de ce mois, m'enhardissent a Lui renouveller ma respectueuse reconoissance. je suis vivement touchèe de l'interet que Votre Majesté daigne prendre a la santè du Duc, et de tout ce qui Lui plait de me dire sur ce sujet qui me tient tant a coeur! j'avoue Sire que c'est en fremissant que j'envisage cette perte qui ne serait que trop rèele pour moi ainsi que pour toute ma famille, il n'y a que l'incertitude des choses humaines, et l'esperance que j'ai que je ne survivrai pas a un pareil malheur qui puisse me tranquiliser. je detourne le plus que je puis la vue a des objets aussi sinistres qu'acablante pour moi. dans

cette valèe de misere je regarde comme le plus grand avantage pour la pauvre humanitè l'ignorance ou nous somes pour l'avenir, et je conclus de là que celui qui le prevois le moins est le plus heureu. Je suis charmée Sire d'aprendre que Votre Majestè n'a pas desaprouvée la libertè que j'ai prise de lui envoyer le catechisme de Voltaire. je suis persuadée que cet ouvrage gagnera infiniment par les corections que Votre Majestè a dessein d'y faire, mais je ne suis pas assès temeraire pour oser la suplier de m'honorer d'un exemplaire de cet edifiant ouvrage. il est certain que si le grave et sotement orthodoxe Ciprianus avoit vecu encor a la publication de cette production qu'il n'auroit pas manqué a la condamner aux flàmes, et de prononcer l'anatheme contre tous ceux qui auroit eu l'audace de la lire. il se farouchoit facilement et son zêle pieu l'emportait souvent follement. je n'oublieroi jamais combien ce grave Docteur fut scandalisè quand je fis construire une machine selon le sisteme de Copernici; j'avois donèe la direction de cet ouvrage a un des nos pretres; Cyprian fit venir cet homme lui lava furieusement la tête et le menaçoit de la Colere celeste: le pauvre pretre s'excusa le mieu qu'il put et essaya a prouver au Docteur que ce sisteme n'etait point contraire a notre religion; assurement replique le scrupuleu Ciprian, car dit il, ou placerons nous a l'avenir les deux eglises et coment distinguerons nous l'orientale de l'ocidentale? c'est donc fomenter le trouble et la confusion. je demande tres humblement pardon a Votre Majestè de cette ridicule anecdote qui me revient toutes les fois que j'entens le nom de Ciprian. je serois très flattèe Sire de faire la conoissance de Mr. d'Alembert je ne puis qu'admirer ceux que Votre Majestè honore de son estime. je serois bien fachèe si Mr. d'Alembert passoit ici pendant que nous serons a Altenbourg ou nous comptons nous rendre la semaine prochaine et y rester quelque tems. Si nous n'avons pas Sire l'avantage avec tant de Maisons

en Allemagne davoir V. M. pour oncle, nous pouvons au moins les defier toutes et toute la terre ensemble de Vous respecter, de Vous admirer d'avantage, et si j'ose le dire de Vous etre plus tendrement attachès que nous le somes dans ma famille. non Sire il est impossible de Vous adorer plus que nous le faisons. que Votre Majestè daigne nous conserver sa puissante et genereuse Protection qui nous tient lieu de tout. elle fait l'objet de tous nos voeux. j'en demande la continuation avec anxièté en faveur des sentimens qui m'animent et qui m'animerons toute ma vie

Sire

de Votre Majestè
la très humble très obeissante servante
Louise Dorothèe DdS.

a Gotha
ce 15 d'Aout
1763.

Wohl durch Grimm's Vermittlung kommt im Frühling 64 aus Paris die Anfrage, ob eine Werbung des Herzogs von Orléans um die Hand der Tochter Luiſe Dorotheens auf Entgegenkommen rechnen dürfe; die Herzogin erbittet darüber den Rath ihres königlichen Freundes und die Entſcheidung lautet, wie man ſie vom Vorkämpfer des Proteſtantismus erwarten konnte:

(7 avril 1764) — — »Si vous avez déjà pris un parti, madame, c'est à moi, de me taire; sinon, je vois ce qu'il y a pour et contre le mariage dont il est question. Le pour est l'intérêt d'établir la princesse votre fille, mais de l'établir loin de vous, de la marier à un homme que vous ne connaissez point, et où vous ne la reverrez jamais. Le contre consiste à faire changer de religion à une princesse, petite-fille d'Ernest le Pieux, et d'une maison que les protestants ont toujours regardée comme une des colonnes de leur parti, sans compter, l'espèce de mépris qui s'attirent ceux qui font une pareille démarche. Henri IV a dit que Paris valoit bien une messe; je ne crois pas que la place de duchesse d'Orléans vaille autant. — — — —

Voilà un empereur que les corps évangéliques et catholiques viennent de faire à Francfort. On a fait jurer une capitulation au nouveau roi des Romains, qu'il violera à la première occasion, et l'on criera alors, on parlera de la bulle d'or, et la cour de Vienne s'en moquera. Tout cela fait pitié, et me met quelquefois en colère contre le flegme germanique.« — — — —

Die Herzogin erwiederte:

Sire

que de graces infinies n'ai je pas a rendre a Votre Majestè des nouvelles preuves de bontes dont il lui plait de me combler par sa derniere lettre. nonseulement elle ne dedaigne pas la temeraire libertè que j'ai osèe prendre de la consulter sur une affaire aussi indifferente a Votre Majestê, mais elle veut bien preter toute son attention, en examiner chaque circonstance, et peser le pour et le contre, avec cette sagacité, non cette equitè, non cette delicatesse d'ame qui lui est naturelle et elle daigne encor par dessus toutes ces considerations y joindre l'interet touchant de l'amitié. que ne puis je exprimer Sire toute l'etendue de ma reconoissance, toute la vivacitè de ma sensibilitè en cette ocasion. une seule chose m'afflige dans cette ocurence c'est que Votre Majestè puisse penser ou suposer seulement que j'aye pus prendre un parti avant de recevoir sa gracieuse decision. non en veritè je n'ai pas donè un seul signe de vie a mon corespondent, mais dèsapresent que je sais coment Votre Majestè envisage cette affaire je reponderai de maniere qu'il n'en sera certainement plus question. trop heureuse j'ose le protester a Votre Majestè que je pensois prècisement comme elle sur ce sujet. mais pour me convaincre si je jugeois bien dans une conjonction aussi importante qu'interessante pour moi, j'eus l'audace Sire de recourir a Vos lumieres, et je suis charmèe autant

que flattèe de voir et de sentir que je ne m'ecartois pas de la veritè que je pensois juste, et que Votre Majestè veut bien me pardoner ma libertè. Si la veritè residoit a la Sorbone ou a Oxford je ne seroi pas surprise Sire qu'on y jalousoit l'honneur de Vous deferer Le venerable Titre de Docteur. si la conscience et l'honneur sont termes sinonimes come je n'en doute pas, qui pouroit mieux que Votre Majestè decider les cas de conscience, maintenant nous n'avons pas a aprehender de sitôt de manquer d'un chef de l'empire; Dieu merci nous avons, un Empereur et un Roi des Romains que nous somes heureux. surtout nous autres princes de l'empire qui augmentons en nombre comme les champignons et perdent de valeur de jours en jour. il me semble neanmoins que la Capitulation a etè un peu trop brusquèe j'en parle peut etre en aveugle, j'en demande tres humblement pardon a Votre Majestè. Vos bontés Sire m'inspirent trop de confiance. recevès avec Votre suport magnanime les assurances sinceres de mon respect, de mon admiration et de mon attachement inviolable

Sire

a Gotha — de Votre Majestè
ce 14 d'avril — la très humble très obeissante servante
1764. — Louise Dorothée DdS.

So war das Urtheil über die Zukunft der Prinzessin Luise gesprochen; der Glanz der äußeren Stellung, welcher eine Herzogin von Orleans umgab, hatte der Mutter nicht einen Augenblick den unbestechlichen Sinn geblendet.

Friedrich der Große verweilt im folgenden Briefe wieder beim nämlichen Gegenstand:

(26 avril 1764) »Je m'étais presque attendu, ma chère duchesse, au parti que vous avez pris touchant le parti qu'on vous avait proposé pour la princesse votre fille. J'ai d'abord compris que vous ne voudriez pas par un coup

d'éclat comme l'aurait été un changement de religion, démentir la conduite de toute votre famille, en attachant une flétrissure à la personne qui serait obligée de faire le saut périlleux. A envisager les religions philosophiquement, elles sont bien à peu près égales; cependant celle dont le culte est le moins chargé de superstitions doit, selon mon avis, être préférée aux autres. C'est sans contredit la protestante qui, outre cet avantage, a encore celui de n'être point persécutrice. Voilà les deux points, pour lesquels madame, je me déclarerai constamment pour la foi de nos pères.« — —

Am 18. Mai führt der König den Gedankengang weiter und die Herzogin erwiedert darauf:

Sire

Chaque lettre de Votre Majestè et d'un prix infini pour moi a mesure qu'elle daigne en augmenter le nombre redouble. ces adorables lettres font ma richesse et Vos bontès Sire ma felicitè. que ne puis je me rendre digne de tant de faveur! que n'en puis je meriter la continuation! je ne jurerai pas que l'orthodoxe Ciperianus eut pû avoir l'audace de prononcer l'anatheme même contre Votre Majestè, car il etoit l'enemi jurè de tout ce qui s'apelle raisonement et intelligence et il persecutoit tous ceux qui n'etoient pas de son opinion. grace a Dieu son regne est passè ainsi que sa manie. je parle d'ici. quand a moi j'avoue ingenument que de tout tems j'ai aimée la tolerance, j'ai respecté et j'ai cheris la vertû, j'ai tachée de conoitre la verité, j'ai soupirèe, j'ai gemis, quand je n'ai pûs laprofondir mais après un peu d'experience et de reflexion j'ai vus l'inutilitè de mes peines a pouvoir atteindre certaines veritès, je me suis consolée avec celles que nous offre la morale et je me suis amusèe avec les probabilitès.

Pour l'ambition de Certaine Cour je ne m'en consolerai jamais; parceque nous en patissons touts, et parceque je suis tres persuadèe Sire qu'on pouroit lui mettre un frein et qu'on y devroit travailler efficassement. je pardonerois beaucoup plus volontier l'ivrognerie aux eveques, la foiblesse au grands et l'erreur a touts, que de suporter patiament le jouc de la tiranie et du despotisme. je ne parlerai pas avec tant de libertè a Votre Majestè si je ne conoissois pas aussi bien l'elevation et la magnanimitè de son ame, létendue infinie de ses lumieres et son indulgence pour moi. — — —

a Gotha ce 30 may 1764.

Luiſe Dorothee hätte indeſſen gern die Zukunft ihrer Kinder geſichert geſehen, ſie iſt leidend und fühlt ihre Kräfte ſchwinden, es iſt Zeit, daß ſie ihr Haus beſtellt.

Für ihren jüngeren Sohn, Auguſt, erbittet ſie die Aufnahme in den Johanniterorden: — je puis protester a Votre Majestè que j'avais eu plusieurs fois la plume a la main pour Vous presenter mon homage et pour Vous suplier tres humblement d'agrèer que mon fils cadet fut mis au nombre des chevailliers de St. Jean. C'est encor avec peine Sire que j'ose Vous adresser ces lignes, et Vous demander cette grace. S. A. R. le Prince Ferdinand Votre frere, m'ayant fait esperer dans ces entrefaites la meme faveur; je n'en dois pas profiter sans l'aveu de Votre Majestè que je prens la liberté de lui demander par éstafette, vû que le jour fixé de la reception est si proche. je regarderai cette defference comme une nouvelle preuve de Sa gracieuse bienveillance, a laquelle mon coeur est si sensible. mon fils plein d'admiration et de respect pour Votre Majestè brule d'envie de Vous apartenir Sire par quelque lien et de pouvoir se mettre a Vos pieds. il attendra a cet egard Vos ordres precis — —

a Gotha ce 22 aout 1764.

Die Freundschaft des Königs gewährt gern die nachgesuchte Gefälligkeit: — — »Je suis charmé d'avoir une occasion de pouvoir vous être de quelque utilité. Il ne dépendra que de vous, ma chère duchesse, d'envoyer le prince votre fils à Sonnenbourg; je stipule simplement pour condition que cet aimable enfant repasse par chez moi, pour que je revoie au moins quelqu'un qui appartient à ma chère duchesse.« — (Neisse 30 août 1764.)

Der Festesglanz der Sonnenburger Tage, die anmuthige Gegenwart jugendschöner Frauen leuchtet noch aus den Zeilen hervor, die der heitere Prinz August an seinen ernsteren Bruder richtete; er schreibt am 6. Oktober 1764 aus Berlin:

»Le séjour de Sonnenbourg était fort bruyant; il y avoit une vraie cohue de monde. Madame la princesse Ferdinand est une des plus aimables dames, qui soient peut être dans le monde. Son affabilité, son ton, ses graces, tout enchante. Je me reserve à Gotha le moment de vous parler de la princesse Philippine, sa soeur. J'ai fait hier la connaissance de deux jolies Princesses.

— — Je vous prie de faire en sorte que ce soit avec beaucoup de gaieté, que Vous embrassiez à Son retour, un frère, qui met toute sa felicité, à meriter vôtre estime, votre amitié, et vôtre tendresse.«

Auguste.

Der König hatte an dem geweckten Knaben seine Freude:

»Je vous rends grâce, ma chère duchesse, de la galanterie que vous me faites de m'envoyer le prince votre fils: il a été reçu ici, non en étranger, mais comme le fils de ma respectable amie. J'ai été charmé de revoir quelqu'un qui vous touche de si près, après ma longue absence, et je vous assure, ma chère duchesse, que tout le monde a loué votre oeuvre, et surtout la bonne éducation,

que vous lui avez donnée. Nous n'avons pas quitté Gotha dans nos entretiens; mais comme il n'y a aucune joie sans quelque mélange d'amertume, le prince Auguste m'a affligé en m'apprenant que vous êtes incommodée. — — — Le prince votre fils vous dira qu'il m'a trouvé ici en retraite. Je fais un extrait de tous les articles philosophiques de Bayle, dont on fera une édition in-octavo d'environ cinq ou six volumes; elle sera achevée le printemps prochain, et, si vous me le permettez, je vous offrirai un exemplaire. — — Je prierai le prince Auguste de vous faire quelquefois ressouvenir de moi, car rien me serait plus insupportable que d'être effacé de votre souvenir.« — —

(Sans-Souci 9 octobre 1764.)

Die Herzogin antwortet:

Sire

Votre Majesté voudra bien permettre que je Lui temoigne par ces lignes combien je suis touchée de toutes les marques de bontè dont ell a daignée combler mon fils auguste, il est revenù ici penetrè des sentimens de la plus parfaite admiration et de la plus vive reconoissance. que ne somes nous pas assès heureux pour meriter tant de faveur et tant d'indulgence de la part de Votre Majestè, mon petit chevailler est extasiè toutes les fois qu'il me raconte tout ce qu'il a vû et entendû a Sanssoucis et moi je Lui en parle et Le questione sans cesse. je ne suis pas moins sensible a tout ce qu'il Vous plait Sire de me dire de gracieu dans Votre derniere divine lettre; l'interet que Votre Majestè prend aux souffrances de mon amie et des miens nous flattent et nous consolent bien agreablement. cependant Sire je l'avoue ingenument, soit que ce soit, le souvenir du redoutable Ciprianus, ou bien l'effet des prejugès suceès avec le lait, ou la raison et la veritè, je ne puis aracher de mon ame lidée et le sentiment qu'une

bontè et une sagesse infinie gouverne ce monde; tout aussi peu que j'imaginerois que les merveilles de Sanssoucis et les ouvrages adorables de son philosophe sont les produits du hasard, tout aussi peu pourois je croire que l'univers soit dirigè par une cause aveugle. je recevrai comme une grace insigne et une faveur particuliere de la part de Votre Majestè, le livre de Bail, decorè sous une nouvelle forme, et embelit par Vos soins. j'idolatre depuis longtems tout ce qui sort Sire de Votre plûme auguste, et tout ce qui a l'empreinte de Votre esprit createur.

recevès Sire avec Votre bontè ordinaire l'expression de mon attachement inviolable et de mon admiration infinie

Sire

de Votre Majestè
la tres humble et très obeissante!
Louise Dorothée DdS.

a Gotha
ce 20 d'octobre
1764.

Ihre Tochter möchte die Herzogin gern als Aebtissin sehen:

Sire

Rien de plus flatteur que la lettre gracieuse de Votre Majestè, j'en suis penetrèe de joye et de reconoissance, elle m'inspire même la confiance d'ecrire encor, de devenir importune aux yeux de Votre Majestè. il est si difficile Sire de conserver le juste milleu entre la crainte servile, et la confiance temeraire et impertinente. que Votre Majestè daigne me regarder avec indulgence. la mort de l'abesse de Herforth m'a fait venir une idée que je prens la libertè Sire de Vous confier. mon bon Duc et moi començons a nous faire vieux. nous voudrions, s'il est possible, savoir etablie notre fille avant notre mort. de quel coté que nous tournions la vue, nous ne trouvons rien, qui puisse nous convenir, a l'exception de cette place de Herforth, ou de celle de Coadjutrice de l'Abbaye de Quedlinbourg. nous osons donc Sire, conjurer avec in-

stance et avec respect Votre Majestè de nous acorder sa puissante Protection, ainsi que ses sages conseils pour faire reussir nos desseins. c'est l'unique perspective qui nous reste, et qui puisse consoler notre tendresse pour cette fille qui est digne de notre amour et de nos soins. de grace Sire ne me refusès pas Votre faveur en cette ocasion qui me tient si fort a coeur. d'ailleur je sais combien Votre Majestè a de pouvoir pour donner le branle a une affaire qui semble lui etre la plus etrangere. depuis longtems je me suis faite une loi, ainsi qu'une habitude de croire facilement tout ce qui me fait plaisir. c'est ainsi que je crois volontier une providence car son existence me console dans toutes les adversitès elle fortifie ma vertu, et m'inspire même du courage. je prefere la boite de Pandore a la pomme et a touts les discours seduisants du serpent. je m'embarasse tres peu de ce qui est la cause, et a produit le mal moral et phisique, pourvu que je puisse eviter l'un et l'autre, je suis contente. le bien le plus desirable pour moi dans ce bas monde, c'est la continuation Sire de Votre precieuse bienveillance. elle fait toute ma felicitè. a la meriter je m'ettrai toute mon aplication, et c'est avec l'attachement le plus inviolable le plus respectueu que je fais gloire d'etre a jamais

Sire

a Gotha de Votre Majestè
ce 10 novembre la tres humble très obeissante servante
1764. Louise Dorothée DdS.

In diesem Falle konnte der König den Wunsch nicht erfüllen — — »comme je n'ai d'influence, dans ce qui regarde ces couvents, que d'un consentement passif, je ne sais pas par quel moyen je pourrais remplir, madame, les vues que vous avez sur la princesse votre fille. Je voudrais, dans ce moment, que mon despotisme s'étendit plus loin, pour être en état de vous servir.« — (Berlin 28 décembre 1764.)

Im Frühling bringt Helvétius dem König einen Brief und Nachrichten von der Herzogin; jedesmal ist vom Zustand ihrer Gesundheit die Rede.

Am 15. Mai 1767 bringt Friedrich eine Verbindung zwischen Gotha und Braunschweig in Vorschlag, welche seine Freundschaft mit Luise Dorothee, durch eine Heirath des Erbprinzen mit der Nichte des Königs, bestätigt hätte:

Madame ma cousine,

Plein de l'agréable souvenir du séjour que j'ai fait à Gotha, surtout de la chère duchesse, que j'ai eu le bonheur dy voir, il m'est passé tout plein d'idées par l'esprit, dans des moments creux sur quelque alliance de famille qui resserrât entre nous, par les liens du sang, ceux de l'amitié. Je ne vous ferais point, madame, un plus long préambule; je vous dirai tout naturellement ce qui m'est passé par la tête, et vous aurez la bonté de me répondre tout uniment de même, parceque des idées ne sont que des idées, et que je puis me tromper sur ce qui vous convient ou ne vous accomode pas. J'ai réfléchi que l'ainé des princes vos fils était dans un âge où vous penserez à le marier. J'ai repassé dans mon esprit les princesses qui étaient à peu près de son âge, et il m'a paru que ma nièce, la princesse Auguste de Brunsvic pourrait lui convenir. Je n'en ai parlé à personne, et si cela se pouvait, ma plume, madame, ne vous le dirait qu'à l'oreille. Peut-être avez vous d'autres vues; peut-être avez vous pris des engagements ailleurs, que j'ignore. Au moins ne me sachez pas mauvais grès de ma franchise, et si vous la taxez d'indiscrétion, ce sera la première et la dernière dont je serai coupable envers vous. Je crois entendre mad. de Buchwald qui dit: Le roi de Prusse radote, il se fait maquereau sur ses vieux jours. Elle a raison, nous ne faisons ici que noces et baptêmes. Mais, madame de Buchwald, souvenez vous au moins que, ayant été malheureusement souvent témoin

de la boucherie de l'espèce humaine, je suis plus obligé qu'un autre à contribuer à la repopulation.

J'espère, ma chère duchesse, que vous prendrez ceci en bonne part, que vous ne vous fâcherez point contre votre ancien adorateur, qui ne cesse de l'être, et que vous voudrez bien croire que tout ce que je vous écris part d'un coeur pénétré de la plus grande estime pour votre personne.

C'est avec ces sentiments que je suis
madame ma cousine
de Votre Altesse
le bon et fidèle cousin
Fédéric.

Sire

Je sors d'une grosse fievre, acompagnée d'une toux affreuse qui m'empeche Sire de temoigner a Votre Majestè au grè de mes desirs, toute la vivacitè de ma reconoissance, pour la lettre gracieuse dont elle vient de m'honorer. je suis flatté, je suis touchèe Sire de cette chere et divine lettre, au delà de toute expression: j'y reconois comme je dois ces marques caracteristiques de bontè, et si je l'ose dire, d'amitiè dont Votre Majestè a daignèe me combler depuis tant de tems. j'ai entendu mille bien de la Princesse Auguste de Brunswic, mais ce qui la rend surtout infiniment chere a nos yeux, c'est qu'elle est la niece de Votre Majesté. mon fils ainé est assurement d'un âge, a nous faire desirer de se marier; nous n'avons pas voulus le contraindre dans son choix, ce qui fait qu'il a tournè ses vues d'autre part et que nous avons apuyès de quelques demarches, qui a la veritè ne sont pas descisives encor, mais qui nous empechent d'acepter l'offre avantageuse de Votre Majestè; car nous n'oserions jamais prendre la libertè de conjurer Votre Majesté d'attendre l'issue de notre premier projet. nous somes très eloignèes ma bonne Amie la

Buchwald et moi, de penser, ou de parler d'une maniere contraire au sentiment d'admiration que nous portons, au plus grand, au meilleur Monarque de l'univers. non non Sire nous somes incapables de m'econoitre le langage de la magnanimitè, de la bienfaisance, de l'amitié. toute ma famille Sire est a Vos pieds. que Votre Majestè daigne recevoir, avec sa bontè ordinaire l'homage d'une pauvre convalescente qui ecrit encor de son lit, mais qui ne respire que pour Vous adorer

Sire
de Votre Majestè
la tres humble très obeissante
servante
Louise Dorothé DdS.

a Gotha
ce 23 de may
1767.

Es iſt zu beklagen, daß die Verbindung mit Braunſchweig nicht zu Stande kam; ſtatt deſſen wurde ſpäter die unglückliche Ehe mit Charlotte von Meiningen geſchloſſen.

Die Herzogin, welche glaubte, eine Geneſende zu ſein, ging dem Tode entgegen; der obige iſt ihr letzter Brief an Friedrich II., welcher uns erhalten iſt.

XXIII.

Wir haben Voltaire verlaſſen, als Luiſe Dorothee ihm die Friedensbotſchaft verkündigte, ſeine Antwort darauf trägt die Züge Heine'ſcher Ironie:

(Aux Délices, 7 mars 1763) »Madame, je suis bientôt près de quitter ce monde dont vous faites l'ornement. Je ne m'intéresse guère à lui qu'en cas qu'il y ait encore quelques âmes comme la vôtre. Le roi de Prusse y joue un grand rôle, et je crois que Votre Altesse Sérénissme n'a pas été fachée qu'il ait resisté à la maison qui vous a fait

perdre votre Electorat. Il a acquis une gloire immortelle. Je connais une nation qui ne pourra pas dire autant d'elle; mais on dit que nous avons à Paris un opéra-comique, qui est fort bon, et cela suffit. Si nous n'avons pas vaincu tous nos ennemis, nous avons du moins chassé les Jésuites; c'est un assez beau commencement de raison; nous finirons peut-ètre par nous en tenir à Jésus-Christ; mais je serai mort, avant que ce bien heureux jour arrive.« — —

In demſelben Briefe folgt dem leichtfüßigen Spott die Nachricht von der Freiſprechung der Familie Calas, jenen Sieg über Intoleranz und Aberglauben, den Voltaire errungen hatte, durch „die reinſte Menſchenliebe, die lauterſte Hingabe an die gerechte Sache und die Erhabenheit über alle Vorurtheile des Kirchenglaubens und des Kirchenhaſſes.“

»Les Calas, dont Votre Altesse Sérénissme a vu les mémoires, obtiennent enfin justice; et le conseil du Roi ordonne qu'on renvoie leur procès. — — — Nous sommes obligés de faire une collecte en faveur de ces infortunés: les frais de justice sont immenses. Si Votre Altesse Sérénissme veut se mettre au rang des bienfaiteurs des Calas, elle sera au premier rang, et nous serons plus flatté du bienfait que de la somme, qui ne doit pas être considérable.«

Die Herzogin ſchickt 24 Louisd'or und Voltaire dankt:

(30 juin 1763). »Une bonne âme a mis entre mes mains les libéralités d'une grande âme. Je ferai tenir incessament à la famille infortunée des Calas les marques de votre générosité. Ce secours est un augure bien favorable pour le gain absolu de leur procés. On est sûr de la justice, quand on est protégé par la vertu. — — — je lui dirai que Jean-Jaques Rousseau, condamné dans la ville de Calvin pour avoir fait parler un vicaire savoyard, Jean-Jaques qui s'était débourgeoisé de Genève, a trouvé des bourgeois qui ont pris son parti.« —

Trotz seines feindlichen Verhältnisses zu Rousseau, war Voltaire in den, durch Rousseau's Vertreibung aus Genf, hervorgerufenen Bürgerunruhen als sein Fürsprecher aufgetreten, zum Theil allerdings um die Lage des ihm wenig sympathischen, großen und kleinen Rathes zu verschlimmern. „Mit offner Freude begrüßte er daher die Bürgerintervention im Juni 1763, welche Rousseau's Rückberufung von dem kleinen Rate ertrotzen wollte, zumal die Frage der Glaubens- und Denkfreiheit hier die Sache Rousseau's mit der aller anderen Philosophen vereinigte."

Luise Dorothee wehrt den Dank für ihre Unterstützung der Calas ab, und tritt mit warmen Worten für Rousseau ein:

(88) ce 9 juillet 1763. »Il n'y a en verité, monsieur, ni ostentation, ni vertu dans ce que j'ai fait pour les pauvres Calas, le don est trop mince pour m'avoir pu coûter beaucoup d'effort et pour produire un grand bien. J'avoue que cette famille infortunée me touche infiniment, mais aussi faudrait-il avoir un coeur d'airain pour ne pas s'attendrir sur le tableau terrible de son sort, ou pour ne pas désirer de pouvoir contribuer au gain de sa juste cause. C'est bien vous, monsieur, qui méritez de son protecteur généreux, de son ange tutélaire, c'est bien vous qui êtes le soutien de l'innocence opprimée. Si je pouvais ou voulais vous envier, ce serait precisément dans ce cas ci et dans aucun autre, mais je ne puis que vous admirer et vous rendre justice. — — Je suis charmée que Jean-Jaques Rousseau soit rétabli dans sa patrie comme citoyen; c'est ainsi au moins que j'explique l'anecdote que vous avez la bonté, monsieur, de me mander. Je pense sur le chapitre de Rousseau comme les bonnes gens, qu'il soit chrétien ou non, je l'estime de tout mon coeur, parce que je le crois de bonne foi un veritable honnête homme. Milord Marishal que j'ai vu ici il y a quelques semaines, en fait son idole; peut-être que Milord Marishal n'est pas chrétien non plus. Quoi

qu'il en soit, la tolérance est ce qu'il y a de plus sensé et de plus humain.«

Am 20. November ſchreibt Voltaire:

Madame, Un vieux solitaire presque réduit au sort de Tirésie et d'Homère, et presque entiérement aveugle comme eux, sans avoir vu ni chanté comme eux les secrets des dieux, met aux pieds de Votre Altesse Sérénissime ce petit ouvrage, qui n'est point encore publié. On doit des prémices à un esprit aussi juste, aussi éclairé et aussi naturel que le vôtre. On les doit, surtout, à la protectrice des infortunés Calas et à celle qui aime la tolérance et la vérité. Votre suffrage, madame, sera la plus belle récompense du travail.

Que Votre Altesse Sérénissime daigne agréer mes souhaits pour votre prospérité et pour celle de toute votre auguste famille. Que la grande maîtresse des coeurs veuille bien ne pas m'oublier. J'ose me flatter que cet Essai sur la Tolérance ne déplaira pas à sa belle âme. Il faut bien sans doute, que la tolérance soit bonne à quelque chose, puisque la persécution n'a rempli la terre que d'hypocrisie, d'horreur et de carnage.

Je suis etc.

Voltaire.

»Que vous faites bien d'écrire sur la tolérance, entgegnet die Herzogin (8 Déc. 1763 90.) le sentiment en est si noble, si digne d'une raison éclairée et d'un siècle philosophe, qu'il devrait animer tous les coeurs.«

1764 wurden nur einmal Briefe gewechſelt, Voltaire hat den Abſchluß der Sache Calas mitgetheilt und die Herzogin wünſcht ihm Glück zum Erfolg ſeiner Bemühungen:

(91) 28 juin 1764 . . . . »Je partage bien sincèrement votre joie et votre gloire au sujet de l'infortunée famille

des Calas. C'est bien vous, c'est bien votre bienfaisance et votre éloquence mâle et généreuse, qui l'avez secourue et protégée. Pour l'honneur de l'humanité il eût été à souhaiter que l'arrêt barbare des juges de Toulouse eût pu être cassé deux ans plustôt; mais enfin il est toujours beau et magnanime de la part du roi et de son conseil de l'avoir fait encore, et aussi promptement qu'il leur a été possible. Mais j'en reviens sans cesse à vous, sans vous, monsieur, l'iniquité triomphait et l'innocence périssait. Cette protection équitable et généreuse de votre part vous gagne l'admiration et l'amour de tous les siècles, et une immortalité presque plus sûre encore que celle que vous procure la »Henriade«. —

Dann ſchweigt die Correſpondenz ein ganzes Jahr: »Je n'ai pas eu de vos nouvelles au delà d'une année, ſchreibt die Herzogin am 7 sept. 1765 (92) accablée de maux d'yeux et par toute sortes d'incommodités.«

Im folgenden Jahre ſchreibt Voltaire öfter, bewegt durch die Genfer Streitigkeiten und die lettres de la montagne, und ſucht die Theilnahme der Herzogin für die verfolgte Familie Sirven. »Il s'agit de faire du bien, ſagt er im Briefe vom 21. Juni 1766, de secourir des innocents infortunés et de désarmer la superstition. Qui sera à la tête de cette entreprise, si ce n'est madame la duchesse de Saxe-Gotha? Daignez lire ce mémoire, madame, et votre coeur généreux sera touché«. — —

Das mémoire hatte Elie de Beaumont zum Verfaſſer, einen unverzagten, beredten Advocaten, den Voltaire für die Vertheidigung gewonnen hatte; es war ein Kampf zwiſchen Aufklärung und Aberglauben, wie in unſeren Tagen zu Xanten.

Luiſe Dorothee ſchickt fünfzig Louisd'or und erzählt dabei, wie in der Quelle von Ronneburg ein heilſamer Brunnen für die leidende Menſchheit entdeckt worden iſt.

(3 août 1766. 96) — »nous avons la satisfaction d'avoir trouvé une source minérale et très salutaire dans une petite ville nommé Ronnebourg — — il est si doux, si agréable d'avoir quelque chose pour le soulagement de l'humanité, que j'envisage cette source, si elle ne tarit point, comme notre meilleur patrimoine.«

Am 25. Auguſt ſchildert Voltaire die Hinrichtung La Barre's, und legt ein Blatt von der Hand Sirven's ein, das den Dank für die Hilfe der Herzogin ausſpricht.

Als eine Erinnerung jener Tage, wo der Feuergeiſt Voltaire's die Fürſten und Ariſtokraten Europas zum Kampfe der Bildung gegen den Fanatismus vereinigt hatte, mag das Wort des fremden, verfolgten Mannes hier ſeine Stätte finden:

A Ferney 26 Aout 1766.

Madame,

Ma famille et moy nous nous jettons aux pieds de vôtre Altesse Sérénissime, pénétrés de reconnoisance. Nous sommes avec admiration et avec le plus profond respect, Madame, de Votre Altesse Sérènissime, les très humbles tres obeissans et tres obligés serviteurs et servante

Sirven

pour moy et pour ma famille.

Die Freundſchaft der Herzogin mit Voltaire, durch ſo viele Jahre bewährt, endigt in einem Mißklang.

Laurent Angliviel de La Beaumelle (1726—73), ein literariſcher Abenteurer, hatte, in Kopenhagen, 1751 eine Schrift, mes pensées veröffentlicht, welche beleidigende Äußerungen über Voltaire enthielt. Sein Bleiben in Berlin, wo er 1752 ein Aſyl gefunden hatte, machte ihm der Groll Voltaire's und ſein eigenes, leichtfertiges Betragen unmöglich.

Er ging nach Gotha; Briefe an Formey erzählen von ſeinem Aufenthalt daſelbſt:

(à Gotha 1 juillet 1752) »Monsieur de la Beaumelle est ici depuis plusieurs semaines. L'idée avantageuse, qu'il s'était faite d'une cour, où l'on cultive les sciences et les belles lettres, lui avait fait espérer d'être bien accueilli; mais la réception qu'on lui a faite n'a pas répondu à ses espérances. La cour, qui a cru qu'il ne venait que pour recevoir un présent, ne s'est pas fort empressé à lui faire politesse; l'étiquette qui règne ici, n'a pas permis qu'on lui accordât ce qu'on accorde ordinairement aux gentilshommes, de sorte que se voyant sur un pied équivoque, il a pris le parti de passer la plupart du temps enfermé dans son auberge, où il s'occupe continuellement à écrire. — — On fait plus de cas de ce qui vient de Voltaire, son grand ennemi.« — —

(Ce 29 juillet 1753) — — »Mr. de la Beaumelle s'est associé à cette aventurière, de sorte qu'il est parti d'ici avec une mauvaise réputation, très justement méritée. Il a laissé des créanciers qui crient beaucoup contre lui. C'est un homme d'esprit à la vérité, mais qui n'a ni moeurs, ni conduite.« — — —

La Beaumelle war ſchließlich mit einer diebiſchen Gouvernante durchgegangen.

Die Frucht ſeines Fleißes in Gotha, war 1752 in Frankfurt veröffentlicht worden, die »Mémoires de Madame de Maintenon«; ſeine Auffaſſung der Zeit und Perſon Ludwigs ſtand im Gegenſatz zu der Voltaire's und die von dieſem nicht eben günſtig beurtheilte Maintenon ſchilderte er als guten Genius des franzöſiſchen Hofes.

Dazu publicirte er im September eine ungenaue und entſtellende Ausgabe vom Siècle de Louis XIV.

Voltaire's Entrüſtung kannte keine Grenzen; er bewirkte die Einkerkerung La Beaumelle's in der Baſtille, und eine heftige literariſche Fehde dauerte zwiſchen Beiden fort.

Als sich La Beaumelle schließlich leidend und matt, glücklich verheirathet, auf ein Landgut in Langued'oc begeben hatte, suchte Voltaire sein Abenteuer in Gotha hervor, um, nach 15 Jahren, seinen Gegner zu denunciren. Er zog die Gothaer Herrschaften in den Scandalproceß mit hinein und Luise Dorothee schreibt dadurch verletzt:

(ce 24 juillet 1767. 98) — »J'ai été extrêmement étonnée j'ose vous le dire ingénuement, mon cher et digne ami, de voir et d'apprendre, que nous soyons nommés, le Duc et moi, dans ce qu'a paru dans le public contre La Beaumelle et sa chétive aventure. Il s'est aussi adressé à moi pour réclamer mon témoignage pour la défense de sa cause. Vous verrez, monsieur, par l'extrait ci-joint, ce que je lui ai fait répondre; du reste, je vous prie et conjure les mains jointes et très sérieusement, qu'il ne soit plus question du Duc et moi dans toute cette affaire. Comptez, monsieur, que cette déférence, que vous nous devez assurément, sera regardée par nous comme l'effet de cette amitié, qui de tout temps nous fut si chère et si flatteuse, si précieuse et que nous croyons mériter un peu par les sentiments, que nous vous portons.«

Indessen Voltaire beharrt auf der Verfolgung dieser Angelegenheit und die Herzogin ist genöthigt, ihm die Rücksichtslosigkeit seiner Handlungsweise und die Herabwürdigung seiner selbst, vorzuhalten:

(99) ce 1 d'août 1767. Vous ayant déjà dit, monsieur, dans ma précédente lettre, tout ce que je pensais sur cette misérable aventure de La Beaumelle, il me semble que de ma part il ne me reste rien à ajouter, que de vous conjurer d'abandonner et l'affaire, et le procès, et le pauvre aventurier à leur triste sort. Vous êtes si infiniment au-dessus de cet homme, que c'est réellement vous abaisser que de vous disputer avec lui. Quand vous

défendez, monsieur, les Calas, les Sirven, vous honorez et secourez l'humanité; quand vous prèchez la tolérance et attaquez le fanatisme, vous éclairez le monde et lui rendez service; quand vous vous moquez des ridicules des pauvres mortels, vous les corrigez encore, en les égayant. Toutes ces occupations, toutes ces actions, mon cher ami, sont dignes de votre grande et belle âme; mais de vous chamailler avec un extravagant, dont l'aventure est folle, et non criminelle, c'est vous ravir un temps précieux qui ne revient plus et que dailleurs vous employez si bien. Pardonnez à ma franchise, mais plus je vous admire et vous chéris, et plus aussi je me crois en droit de vous dire tout ce que je pense. La verité et l'amitié exigent également cet aveu de mon coeur; recevez-le avec votre bonté ordinaire, et soyez persuadé, monsieur, que l'assurance de ma parfaite estime, de l'intérêt intime que je prends à votre personne, est aussi vrai, est aussi sincère, que tout ce qui précède, et que je suis inviolablement et avec ardeur et votre amie et

votre servante

Louise Dorothée DdS.

Voltaire richtete an die Herzogin noch vier Briefe in dieser Angelegenheit, aus dem letzten ist zu schließen, daß ein Schreiben der Herzogin vorausgegangen war. Indessen diese Erwiederung ist verloren und ehe eine Verständigung über den Fall La Beaumelle herbeigeführt war, hatte der Tod Luise Dorotheen die fleißige Feder aus der Hand genommen.

Dr. Haase meint, daß in dieser Unannehmlichkeit die Correspondenz der Herzogin von Gotha mit Voltaire überhaupt ihr Ende gefunden haben würde; ich bin nicht dieser Ansicht.

Die Herzogin kannte Voltaire und seine rachsüchtige Empfindlichkeit, sie hatte ihre Aeußerungen sogar da extragen, wo sie sich gegen Friedrich den Großen richteten; aber sie wußte auch, daß diese kleinliche Rachsucht nur ein Accidens seines Seelen-

lebens war, und ihr Gemüth hatte Voltaire's essentielle Persönlichkeit erfaßt; sie fühlte sich zu eng mit dieser verbunden, um einer vorübergehenden Trübung einen Einfluß auf ihre Freundschaft an sich zuzugestehen.

Zwar treue Schülerin Wolf's, war Luise Dorothee doch Voltaire geistig verwandt; mit ihm verstand sie sich am besten.

Ihre Correspondenz mit Friedrich dem Großen ist mit Ausnahme weniger Fälle durch äußere Veranlassung bedingt; Friedrich bleibt doch immer der Held, zu dem man hinaufblickt, der König, den man nicht belästigen darf, er ist kein Sterblicher, mit ihm läßt sich nicht plaudern.

Und nun Grimm.

Dreizehn Jahre lang hat Luise Dorothee seine Correspondenz empfangen, aber ich bezweifle, daß die schriftstellerische Persönlichkeit des Autors ihr am letzten Tage näher gestanden hat, als am ersten.

Grimm's Gedankengang mußte ihr fremd bleiben, er sprach nicht die Sprache ihrer Welt.

Grimm war und blieb ein Deutscher; er hat Frankreich nie geliebt. Auf der Superiorität seiner classischen Bildung fußend, schätzt er die Folgerichtigkeit und das Gewicht der Gedanken, für die formelle Grazie hat er wenig Sinn. Er gründet sich fest auf die mütterliche Erde, deren Urkraft er vertraut, l'originalité et pour ainsi dire la virginité, will er dem Geiste gewahrt wissen. Er verehrt Homer und bewundert das Kraftgenie Shakespeare's. Seine Philosophie baut sich nur auf erwiesene Erfahrungsthatsachen, diese durch Vermuthungen zum System zu verknüpfen, scheint ihm vermessen:

»Quelle folie, quelle faiblesse, quelle pauvreté malheureusement inséparable de la nature de ce petit animal orgueilleux qu'on appelle homme, d'élever sur deux ou trois faits, qu'il peut savoir au bout de plusieurs siècles de recherches, un édifice que le souffle d'un enfant peut

renverser, et dont la masse informe, appuyée sur des roseaux, fait pitié au vrai philosophe.«

»Vous me demandez comme je pense; je n'en sais rien, mais je ne sais pas mieux comment je digère, comment je marche, comment je dors. Pourquoi voulez-vous que je conçoive mieux la pensée que le mouvement? N'est-il pas plus philosophique de dire: »Je l'ignore, que d'abuser de son imagination pour inventer des explications incompréhensibles et des mots qui ne signifient rien? Vous me dites que la matière ne peut penser, mais connaissez-vous assez l'essence de la matière pour me dire quelles sont les propriétés qu'elle peut avoir et celles qu'elle ne saurait avoir?«

Grimm's Skepsis wird nicht zum Atheismus, denn wer kann den Atheismus beweisen — er will der Jugend nur lehren: »le grand art de douter«. Der Zweifel ist seine Sicherheit, der Wechsel ist das Bleibende: »Je crains, qu'il ne vienne un temps, où les termes favoris de la philosophie moderne ne soient aussi absurdes que le jargon de l'école péripaticienne«. —

Aus dem Bannkreis des Christenthums ist dieser Denker freilich herausgetreten; auch scheinen ihm die christlichen Tugenden »trop sublimes pour s'accorder avec les devoirs civiques«.

Die Willensfreiheit verneint er: »notre conduite est toujours le résultat de modifications de notre être amenées elles-mêmes par les circonstances«.

Hier entkeimt die moderne Theorie des Milieus; modern erkennt auch Grimm im Kampf um's Dasein, das Recht des Stärkeren an: »Ne soyons pas enfants, et n'ayons pas peur des mots. C'est que, de fait, il n'y a pas d'autre droit dans le monde que le droit du plus fort; c'est que, puisqu'il faut le dire, il est le seul légitime. Le monde moral est un composé de forces comme le monde physique: ne

vouloir pas que le plus fort soit le maître, c'est à peu près aussi raisonnable que de ne vouloir pas qu'une pierre de cent livres pesant pèse plus qu'une pierre de vingt livres. C'est la science du calcul et des différentes forces qui fait les véritables éléments du droit naturel et du droit des gens.«

Solche Ansichten entstammen freilich einer anderen Gedankensphäre, als der Deismus Leibnitzens; an die Prämissen des Wolf'schen Systems konnte man niemals die Folgerungen der Encyclopädisten anknüpfen; daher haben auch Grimm's Deductionen Luise Dorotheen beinah nur das Ohr berührt und sind in die Seele kaum noch übergegangen.

Ein Beweis dafür liegt in ihren Urtheilen über einige Werke Voltaire's, deren Besprechung in der Correspondance sie nicht bemerkt zu haben scheint.

Am 1. Juli und am 1. August 1759 steht in Grimm's Correspondance eine eingehende, tiefempfundene Kritik der mort de Socrate, welche in dem Urtheil gipfelt, elle n'est pas digne de M. de Voltaire.

Luise Dorothee schreibt am 13. Sept. 59 (65):

»Votre Socrate mourant est adorable comme tout ce qui sort de votre plume.«

Die Besprechung Tancrède's in der Correspondance (15. Sept. und 1. Okt. 1760) hätte zu einer Erwägung der gegen das Stück erhobenen Bedenken veranlassen sollen, allein Luise Dorothee jubelt:

(28 fevr. 61. 77.) »Je place Tancrède à côté de Mahomet et un peu au dessus d'Alzire, ai-je tort ou raison? . . . J'y trouve une force infinie, un charme merveilleux, une beauté originale; tout y est frappé au coin du génie.«

Hingegen am 15. Mai 1764, aus Anlaß des Corneillecommentars, tadelt Grimm diejenigen, »qui crient au sacrilége, parce que le premier homme de la nation a osé critiquer un auteur devenu classique. A qui sera-t-il donc permis

de dire son sentiment si M. de Voltaire n'a pas aquit ce droit-là?«

Und Luiſe Dorothee geſtattet ſich gegen Voltaire's Auffaſſung eine Einwendung zu erheben: (28 juin 1764. 91.)

»Je trouve votre critique judicieuse et instructive, cependant je vous l'avoue ingénument que je l'eusse dé-sirée un peu moins sévère pour les cendres de ce grand homme.«

Ihre Pietät hatte ſich verletzt gefühlt, aber ihr Verſtand verehrte Voltaire in unbedingter Anerkennung.

Nun iſt zwar Voltaire von der Wolfiſchen Philoſophie auch weit entfernt, auch er führt, wie die Encyclopädiſten, einen mäch-tigen Kampf gegen die beſtehende Kirche und den beſtehenden Staat, aber er verletzt dabei nie den ariſtokratiſchen Anſtand, er exponirt weder ſich noch ſeine Freunde, er bleibt in guten Beziehungen mit dem franzöſiſchen Miniſterium und mit der Geiſtlichkeit. Ver-anlaßte ihn auch diplomatiſche Klugheit oft zum falſchen Spiel, ſo wurzelte er doch im Grunde der Kirchenlehre.

In ſchroffem Gegenſatz zu den Encyclopädiſten, beharrt Vol-taire ſein Leben lang im Deismus.

J'existe, donc il y a un Dieu; tout ouvrage démontre un ouvrier, alſo ſchließen wir aus der Welt auf ihren Schöpfer; die Gleichheit der moraliſchen Anſchauungen unter den Menſchen beweiſt ihm le grand Demiourgos.

Und die Ueberzeugung von der Exiſtenz Gottes iſt eine For-derung ſeines Verſtandes; si Dieu n'existoit pas, il faudrait l'inventer. Er bedarf dieſe utile croyance als Stütze in der Noth des Lebens; der Vergelter und der Richter nach dem Tode ergänzen die göttliche Weltordnung; die Unſterblichkeit, welche er einer dem Körper verliehenen Fähigkeit, denn ſo definirt er die Seele, nicht gut zuſchreiben kann, giebt er doch nicht auf, il serait bien doux en effet de survivre à soi même. —

Wir athmen bei Voltaire dieſelbe Luft metaphyſiſcher Poſtu-late, die uns aus den Briefen Luiſe Dorotheens entgegenweht.

Auch sie bedarf den Glauben an die bonne Providence, und da die Erde das Bild der ausgleichenden Gerechtigkeit nicht darbietet, greift sie nach den Sternen, (p. 180) Acheronta movebo.

Wenn sie in der Annahme des meilleur des mondes possibles nicht mit Voltaire übereinstimmt, so hat er doch dem unerklärten Uebel nur demüthige Unterwerfung entgegengesetzt, und außerdem stört die Abweichung der Ansichten von einander in diesem Punkte wenig, wo es sich überhaupt nicht um geschlossene Systeme handelt.

Voltaire war Eklektiker und impulsiver Tagesschriftsteller, Luise Dorothee verlangte auch nicht jeden geistigen Eindruck unter principielle Gesichtspunkte zu bringen.

Sie kennt zudem nicht die Entwicklung der Voltaire'schen Philosophie; den traîté de métaphysique, der ihrer optimistischen Neigung entsprochen haben würde, scheint Luise Dorothee nicht gelesen zu haben; sie verfolgt die zahllosen Streitschriften nicht, in denen Voltaire seine aggressiven Gedanken aussendet. Manche möchten allerdings ihre traditionelle Empfindung verletzt haben, aber im Ganzen nahm sie von Herzen Antheil an Voltaire's Kampf gegen den Fanatismus.

Sie hatte unter kirchlicher Orthodoxie gelitten, Cyprian hatte ihren christlichen Sinn in Zweifel gezogen, die Toleranz war nicht nur eine Aeußerung ihrer versöhnlichen Natur, sie war für Luise Dorothee das Princip der Selbstvertheidigung gewesen.

Im Sinne echter Duldung hat sie stets Person und Sache auseinandergehalten.

Wir haben gelesen, wie liebenswürdig sie den Anzüglichkeiten Cyprian's begegnete und welchen freundlichen Empfang sie Helvétius bereitet hatte.

Trotzdem urtheilte sie von seinem livre de l'esprit: »il me paraît dangereux à lire«. (17 janv. 1759. 59.)

Ueber Rousseau schreibt sie: (16 aout 1762. 84.) »En général il me paraît que J. J. Rousseau a l'esprit rempli de paradoxes, de sophismes et de singularités, qu'il nous

étale avec beaucoup de force et d'éloquence. Mais je ne crois pas qu'il mérite de n'être banni ni de la France, ni de sa patrie, ni son livre brûlé par les mains du bourreau.«

Und ſie bot dem Verfolgten ein Aſyl in Gotha an.

»Tout comprendre, c'est tout pardonner« iſt der Ausſpruch einer Frau, und ich bin überzeugt, daß auch Luiſe Dorothee Voltaire ſein Verfahren in der Sache La Beaumelle vergeben hat.

Zudem verurtheilt die Toleranz ſich ſchließlich ſelbſt zur Paſſivität, indem ſie in ihrer letzten Conſequenz ſelbſt die Intoleranz toleriren muß.

Es liegt auch ein äußerlicher Beweis vor dafür, daß die Herzogin den Verkehr mit Voltaire fortzuſetzen gewünſcht hatte.

Voltaire ſchreibt am 26. Auguſt 1767:

»J'obéis à vos ordres, j'envoie à Votre Altesse Sérénissime la Défense de mon oncle, et je suis fâché de vous l'envoyer, parce qu'elle ne vous amusera guère;«

Grimm ſagt indeſſen: »Il est impossible de rien lire de plus gai, de plus fou, de plus sage, de plus puissant que cette Défense«, und gerade dieſe Schrift würde die Unbefangenheit zwiſchen den beiden Correſpondenten am eheſten wieder hergeſtellt haben.

Beide waren durch die edelſte Gemeinſchaft mit einander verbunden, durch die Gemeinſchaft der Ideale.

Voltaire ſtützt ſich auf metaphyſiſche Prämiſſen, gegen zwei feindliche Fronten, Fanatismus und Materialismus, führte er den Kampf, ſein Sinnen und Trachten hatte er der Aufklärung geweiht; gleich ihm dachte, handelte und ſtrebte Luiſe Dorothee. Das gemeinſame Ziel des Lebens ſpricht ſie in den Worten aus:

»La tolérance est ce qu'il y a de plus sensé et de plus humain.«

XXIV.

»Lettres de Ma | très chere | Mere« steht von der Hand des Erbprinzen Friedrich auf einem grün gebundnen Quartband, Louise Dorothèe hat die Herzogin selber beigefügt.

Dieser »Volume Ier« enthält 183 von Luise Dorothee beschriebene Seiten.

Es sind die Fragen, welche sie jeden Morgen an den Erbprinzen zu richten pflegte, damit er seine Antwort darauf, deutsch oder französisch steht meist im Belieben des Schülers, niederschriebe, und am selben Tage ihr zuschickte.

Die Herzogin bezweckt damit einen Unterricht in der Moral sowohl, als eine Denk- und Stylübung.

Sie hat viel Mühe mit ihrem Zögling gehabt, der schlaffe Geist bedarf immer von Neuem der Aufmunterung, der Anregung, der Belebung. Mit größter Geduld geht die Herzogin auf die Fassungskraft ihres Sohnes ein, sie corrigirt eigenhändig seine Arbeiten, sie löst selber die Aufgaben, um zu zeigen, wie sie dieselben verstanden haben will.

Wir besitzen hier, wo von einer selbstgefälligen Schaustellung geistreicher Gedanken keine Rede sein kann, wo auch der Reiz gegenseitigen Verständnisses, der den Gedankenaustausch zwischen Gleichgebildeten so anziehend macht, wegfällt, eine Offenbarung der Lebensanschauungen Luise Dorotheens, die in der reinen Selbstlosigkeit ihres Zweckes um so treuer das Gepräge der Persönlichkeit wiedergiebt.

1.

Le sujet de Votre lettre de demain sera s'il Vous plait, que Vous me dirèz la situation de Votre Ame d'aujourdhuy et coment Vous avez passè la journèe en racourci; Pour cette nuit mon fils je Vous souhaite un bon repos et Vous embrasse d'inclination comme Votre bone et

tendre mere

Louise D.

3.

Vous n'irez aparament pas au Jardin ce matin parce qu'il fait froid et beaucoup de vent, je me flatte de Votre raison mon fils que ce petit contertems n'alterera point Votre humeur; la Vie de l'home en presente tous les jours et cela tout naturellement parce que Dieu qui dirige le monde moral et phisique selon sa sagesse ne s'auroit s'acoder a la fantaisie d'un chacun sans que l'ordre n'en souffre et la confusion n'en resulte; un exemple Vous fera voir cela au clair; un poete fait par exemple une piece de theatre; il en imagine le sujet: et trouve tous les evenemens sont conformes au but qu'il s'y propose; si chacun des spectateurs qui assistent a la representation de cette piece vouloient selon leur idée ou leur plaisirs y ajouter y retrancher quelque circonstance toute cette piece ne seroit plus qu'une rapsodie un cahos d'evenemens sans ordre sans suite et sans liaison: en un mot ce ne seroit plus ce que le poete auroit invente et il n'en seroit plus l'auteur: elle ne produiroit non plus le meme effet parce que ce qui est sans ordre ne sauroit ni surprendre ni plaire ni atteindre le but; cet exemple mon fils m'offre tout naturellement la question que je veus Vous former pour la reponse de Votre lettre d'aujourdhuy; je voudrois bien savoir quelle de toute les tragedie que Vous avèz lue Vous plait le mieux et le pourquoi; j'attens Votre reponse avec empressement parce qu'elle me fera juger de Votre gout: je suis comme Vous savèz

Votre tendre et fidelle mere

LD.

4.

Faite moi je Vous prie le portrait de celle que Vous vouderièz epouser un jour, tant pour l'exterieur que pour ce qui regarde le caractere de son esprit et de son coeur; j'espere mon fils que cela ne Vous paroitera pas difficile

parce que ordinairement on peut plus aisement imaginer une persone telle qu'on la voudroit, que telle qu'elle se trouve; on vient de me dire que Vous ete au jardin; je quite donc avec empressement la plume pour Vous joindre et pour Vous embrasser.

5.

Bon jour, Ma très chere Mere, ayez la bonté de me doner un sujet pour ma lettre d'aujourd'huy mais qui ne soit point dificil accause que c'est une lettre allemande et Vous savez que j'ai plus de peine a ecrire l'allemand que le francois. Adieu.

5.

je Vous rend Votre salut mon cher Fils en Vous embrassant d'inclination et Vous donant pour sujet de Votre lettre daujourdhuy le Portrait de Mr. Klupfel que Vous conaissez depuis longtems et que Vous estimèz come Votre Ami de sorte que la denomination de ses vertus de ses talens de son humeur de ses façons de son esprit ne sauroit Vous paroitre difficile.

6.

Jaurais presque oubliée mon fils de Vous envoyer le sujet de lettre que Vous m'avèz demandèz. mais en revenant dans ce moment de Votre Soeur et de Votre frere Auguste, qui grace a Dieu se portent fort bien l'idée de Votre lettre m'est revenue et par hazard je l'ai jointe a la satisfaction que le retablissement de ces deux enfans me done, de sorte mon cher Fils que je Vous prie de me feliciter sur ce retablissement en question; Vous voyèz bien que le sujet n'est pas difficile a Votre coeur et par concequand ne peut l'etre pour Votre plûme; sur cela je Vous ambrasse et suis

Votre bone et tendre mere

LD.

13.

dite moi mon fils la difference d'un honete home et d'un home aimable.

14.

bon jour mon fils faite moi le portrait du Prince Henry mais surtout faite le un peu detailèe.

15.

Je voudrois bien savoir mon fils la quelle de ces deux cantates qui ont etès faites a l'ocasion du jour de naissance de Votre Pere et de moi Vous plait le plus et les raisons pourquoi Vous donèz telle ou telle preference; n'alez pas me dire pour excuse que Vous n'entendèz pas la musique il me suffit que Vous avèz des oreilles et que Vous avèz assistèz a grand nombre d'operas pour ne me pas contenter de pareils refus; il faut opter mon fils et remplir Votre feuille le moins mal que Vous pouvèz.

16.

Voudriez Vous bien me dire mon fils pourquoi les habitudes ont plus de force sur les homes que la raison qui pourtant nous est donèe pour rectifier nos sens et pour nous empecher de nous egarer dans le labirinthe de la vie.

19.

Je voudrois bien savoir mon fils come nous somes une fois sur le chapitre des habitudes, si Vous croyèz qu'il y en a dindifferentes, et en ce cas je souhaiterois que Vous voulussiez m'en doner quelques exemples, si au contraire Vous etès d'avis avec bien d'autres qu'il n'y a rien dindifferent, et que toute chose peut etre mise ou sous la classe de bone ou de mauvaise chose: allors mon fils Vous navèz qu'a me prouver Votre these car je n'accepte rien en pareille matiere qui ne soit prouvè.

22.

Ayant apris que Vous ayèz encor un peu de colique je ne veus pas mon fils Vous fatiguer par une question trop difficile qui pouroit augmenter Vos tranchées; dite moi donc au plus vite et le plus courtement que Vous pouvèz quelle est Votre occupation favorite, la mienne est je Vous jure a travailler a Votre bonheur c'est a dire a Vous coriger a Vous polir et a Vous rendre bon; ce n'est surement pas un compliment que je Vous dis là c'est pourquoi aussi je pretend que Vous n'en fassiez non plus, mais que Vous me repondièz cordialement et naturellement.

23.

j'aime trop a croire que ce que Vous venèz de me dire soit vrai pour pouvoir ou vouloir en douter; j'ose meme dire mon fils que je merite bien ces sentimens là de Votre part puisque ce n'est en effet qu'un retour de tout ce que je me sens pour Vous; mais si Vous ete autant penetrè que Vous le ditè mon fils, si Vous m'aimèz autant que Vous me l'assurèz pourquoi pas aussi faire des efforts sur Vous même pour me complaire et pour Vous rendre tel qu'il m'importe que Vous soyèz; quitèz donc pour l'amour de Dieu et de tout ce qui Vous est cher cet esprit de paresse et de frivolitè qui Vous obsede et qui seul Vous empeche a Vous perfectioner a faire des progrès et a Vous rendre digne de Votre destination; Vous savèz mon fils mon cher Fils que quiconque veut le but doit vouloir les moyens; tachèz donc de quiter vos vieilles habitudes, degourtez Vous evertuèz Vous; Prenez un essor, Vos efforts ne seronts surement pas en vain Vous n'avèz qu'a vouloir; nous tous, qui nous interessons a Votre reussite nous Vous etayerons nous vous aiderons, et moi en mon particulier je ferèz même l'impossible pour Vous faire obtenir le bonheur qui Vous attend.

25.

faite moi la definition de la severitè et de la duretè et coment ces deux choses different de la justice et de la fermetè.

27.

Le sujet que je Vous done aujourdhuy Vous paroitra a ce que jespere tout simple mon fils puisque il vient a la suite du jour d'hier; Vous devèz exhorter quelqu'un a remplir mieux ses devoirs pour l'avenir; il dependra de Vous ou de detailler ces devoirs, ou s'il Vous plait mieux et que cela Vous soit plus facile, Vous pouvèz Vous en tenir aux generalitès; Voulez Vous mon Fils m'adresser Votre lettre cela depend encor de Vous; ne Vous genèz pas; mais rendèz Vos exhortations telles qu'elles puissent etre et fortes et persuasives;

32.

qu'est ce que la bienfaisance? et pourquoi veut on qu'un prince la possede? je Vous prie mon fils de me dire ingenument ce que Vous en pensèz.

31.

Votre Pere se faisant saigner aujourdhuy, Vous pouviez au lieu d'une autre lettre allemande le feliciter sur cet evenement; chose assès facile pour Vous mon fils et en mème tems necessaire pour aprendre a faire des complimens en cette Langue.

37.

bon jour mon fils voici Votre livre et mon sujet a l'heure marquée y; il consiste ce dernier a me dire la difference que Vous trouvèz entre la charitè et la liberalitè.

38.

J'ai remarquèe mon fils que Vous avèz pris le change et que Vous avèz confondus la charitè d'avec la liberalitè

et la bienfaisance mais que cela ne Vous rebute point il vaut mieux se tromper par l'esprit que par le coeur sur ces sortes de matieres et quand il est question de definitions; cependant come l'esprit et le coeur marchent presque toujour de pair ensemble il semble necessaire et il l'est en effet que nous tachions d'aquerir des idèes justes et distinctes des choses pour que nous puissions toujour agir avec conoissance de cause et c'est pour quoi mon fils j'ai crus devoir Vous avertir de Votre erreur et Vous doner moi mème les definitions suivantes pour Vous mettre en etat de consulter la dessus Mrs. de Wangenheim et Klupfel et coriger Vos lettres; je crois que la charitè et plutot une vertu chretiene qu'une qualitè de coeur; qu'elle consiste a doner volontier et avec plaisir a tous ceux qui sont dans le besoin; la liberalitè done aussi avec plaisir, mais sans se mettre beaucoup en peine si ceux a qui elle done en sont digne, ou non; la liberalitè peu quelquefois provenir de l'ostentation mais jamais la charitè; celle ci a pour base et pour aiguillon les loix Divines et humaines, la bienfaisance au contraire et cette disposition heureuse et favorable de notre Ame qui nous fait envisager notre prochain come un autre nous mème nous rend attentif a ses besoins, sensible a tout ce que le touche soit en bien, soit en mal, empressè egallement a ecarter tout ce qui peut lui nuire qu'a contribuer a son bonheur;

39.

— Pour ce qui est des definitions Vous verèz par la suite l'utilitè qui Vous en reviendra si Vous aprenèz a les faire justes; non seulement Vous aquererèz a avoir des idèes nettes et distinctes; choses necessaire a chaque home pour ne se point tromper, mais encor Votre coeur en prosperera; quiconque mon fils s'est aprecier les choses a leur valeur qui distingue le vrai du fau aprend aussi a conoitre le vrai moral qui est la vertu, qui la conoit laime et tâche

de se l'aproprier, et de la metre en pratique; Vous conoissez maintenant l'humanitè ne Vous sentèz Vous pas touchèz de sa beautè et de son utilitè? ne Voudrièz Vous pas qu'on Vous l'attribue et ne seriez Vous pas charmez de la pratiquer, elle est et doit etre la source de toutes les autres vertus; qu'en pensèz Vous mon fils ne Vous sentèz Vous pas entrainèz vers elle; expliquez moi Vos sentimens a cet egard, ce qui fera Votre sujet de lettre d'aujourdhuy; mais parlèz moi vrai et ne faite point parade de ce que Vous ne sentèz point.

45.

Vous avèz prouvèz l'autre jour mon fils la necessité et l'utilitè de la sincerité, montrèz moi maintenant le danger, le ridicule et le tort auquel on s'expose par l'indiscretion.

57.

quelle est la difference, et en quoi consiste elle, entre la bonne et la mauvaise plaisanterie, entre un badinage fin et celui qui ne l'est pas? —

58.

Der Schertz wird wie alle andern Sachen gar offt mißbraucht; auß einem angenehmen und witzigen macht man vielmals einen sehr abgeschmackten; der Schertz überhaupt wenn er gefallen soll muß leicht seyn; es muß die nemmliche Sache nicht offt wiederholt werden, oder wenn es geschieht so muß sie sich unter anderen farben und mancherley gestalten zeigen; der Schertz muß wie das Saltz seyn, das dazu dienet um dem eßen einen geschmack zu geben aber nicht darf zu viel gebraucht werden wenn es zur lust und zur gesundheit nutzen soll; wenn der Schertz soll lachen machen so muß der der ihn ausstreut selber nicht allzuviel wohlgefallen daran zeugen, er muß auf die Finger geben ohne weh zu thun; ja er muß wenn er auch getroffen sogleich die schmertzen wieder zu heilen und zu verbinden wissen; die lust

muß die ursach seyn der Witz das Mittel und die gemäßigte Freude das Ende; Auß dieser beschreibung kann man leicht das gegentheil des artigen und angenehmen Schertz kennen lernen; der abgeschmackte ist grob tum und schwer lötticht; er wiederholt immer das nemmliche mit eben den wortten, mit eben den geberden, der ihn braucht verwundet und heilet nicht, macht sich feinde ohne ursach, und lacht zuerst um den anwesenden zu zeugen das was er gesagt lächerlich gewesen, welches sie sonst schwerlich gefunden hätten!

65.

quest ce que c'est que la politesse? peut on s'en passer? ou bien est elle necessaire? doit elle prevenir du coeur ou de lesprit? doit elle etre mesurèe selon letat et la condition d'un chacun? ou bien faut il qu'elle soit generale envers tout le monde et sans egard de sexe de rang et de naissance; coment faut il s'y prendre quand on ne l'a pas? quels sont les moyens pour l'aquerir; repondez moi sur toutes ces questions le plus sucinctement qu'il Vous sera possible, mais que ce soit par conviction de coeur et non pour faire un etalage de beaux sentimens;

67.

Es gehört fraylich müh dazu um uns dasjenige angenehm zu machen was wir zu thun schuldig sind; allein wir müssen doch darnach trachten; denn was wir wieder Willen thun geräth uns niemahlen, und wozu wir verbunden sind, daß müssen wir nach aller möglichen Volkommenheit volstrecken; überdieß weil wir doch schuldig unsre pflichten zu erfüllen; so ist es ja besser ja vortheilhafter sie mit lust thun als mit zwang; dadurch erspart man sich viel mißvergnügen; also muß man sowohl wegen des nutzens als des vergnügens suchen sich seine pflichten angenehm zu machen; die Mittel hierzu sind vernunfft, achtsamkeit und vorstellung; durch die vernunfft lernen wir das bessere dem schlechtern vorziehen; durch die achtsamkeit auf uns selbst erlangen wir die fähigkeit unsere pflichten stets vor augen zu haben und deren

nothwendigkeit zu fühlen; durch die vorstellung bekommen wir die geschicklichkeit uns angenehme empfindungen zu machen, und unser gemüth zu gewönen dazu mit lust und gleichsam auß freyem willen zu thun was uns oblieget;

69.

Jai voulus coriger Votre lettre d'hier mais l'ayant lue encor une fois ce matin et ayant trouvèe que tout Votre raisonement est fondè sur un faux principe j'ai crus devoir redresser Vos idèes plutot que de faire un ouvrage inutile, et Vous doner lieu par là de refondre entierement Votre lettre;

Vous dite mon fils que l'esprit est la qualité de lame qui raisone voila qui est faux quand on distingue l'esprit du jugement; car qu'est ce que c'est que raisoner c'est enchainer c'est combiner plusieurs jugemens ensembles c'est donc du ressort du jugement; Vous dite encor est cette facultè de l'ame qui nous fait distinguer le vrai du faux c'est donc à elle que convient le raisonement; que fais je mon fils quand je porte un jugement? j'affirme ou je nie une chose; cela supose que je dois conaitre cette chose avant d'en porter un jugement; je sais par exemple ce qui constitue un triangle et dès que j'en vois un, je dis voila un triangle; si j'ignore ce que c'est que la figure d'un triangle je puis aisement prendre un quarè ou tout ce qui Vous plaira pour cette figure; par là Vous voyèz combien il importe d'aquerir des idèes claires et distinctes pour eviter lerreur et pour ne pas juger a faux; une idèe claire, c'est une idèe qui me fait apercevoir quelques attributs d'une chose par exemple quand je vois un triangle et que j'apercois les trois angles et les trois lignes j'ai une idèe claire du triangle mais je n'ai pas encor une idèe distincte du triangle si j'ignore si c'est un rectangle ou un courbleligne; ainsi mon fils Vous avèz une idèe claire du jugement sans lavoir distincte; Vous dite que c'est la

facultè qui nous fait distinguer le vrai du faux; cela est vrai, mais ce n'est pas assèz. — — —

70.

qu'est ce que c'est que l'entetement? et les moyens pour eviter ce defaut;

72.

Die Hartnäckigkeit hat wie alle andre Laſter dieſes daß es ſich ſelbſt und andern ſchadet; ſie beſteht in einem wiederſtreben ſein unrecht zu erkennen, und vernünfftigen vorſtellungen zu folgen; Ein hartnäckiger Menſch will und thut eine Sache bloß darum weil er ſie will; Es iſt ſchon genug daß er weiß andre wollens nicht, um ihm dieſes thun angenehm zu machen; Er lobt und preiſt ſich noch dazu als einen beſtändigen, großmüthigen und ſtarken Menſchen; Er iſt gantz verblendet und von ſeiner Meinung ſo eingenommen daß er ſich aller Gefahr außſetzt; Er ſchadet andern durch ſeine unbilligkeit, und ſich ſelbſt durch ſeine unvernunfft, denn wie kann einer vernünfftig und billig handlen, der ſich durch nichts als ſeinen willen leyten läſſet; Er macht ſich verächtlich verdrüßlich und gehäſſig; Es iſt kein Laſter ſchwerer außzureißen als dieſes; nachgiebigkeit und überzeugung ſeines irthums ſind die Mittel ihm zu ändern, aber um ſie zu gebrauchen ſind unzählige hindernüſſe auß dem weg zu räumen;

93.

que croyèz Vous mon fils lequel et le plus aisè a eviter; le ridicule ou le mepris.

99.

Je suis charmèe de voir mon fils que mon petit ouvrage Vous a fait plaisir; il ne tient qu'a Vous que je Vous en procure souvent; mon coeur y est toujour portè; puissè je par ce bonet Vous communiquer le desir du travail et de l'aplication j'en serois a la joye de mon coeur, et empressèe a Vous temoigner combien je suis

Votre tendre mere LD.

100.

sauriez Vous me dire mon fils la difference qu'il y a entre la reputation et la renomè d'un home, s'il Vous parait plus aisè de Vous expliquer la dessus en francois qu'en allemand Vous ete le Maitre de me repondre en francois.

101.

Si Vous prenèz mon fils le mot de renomée pour le bien, ou le mal qu'on dit de Vous de loin; Vous avèz raison de croire qu'une naissance illustre ne manque jamais de renomèe et par concequant plus conues dans le monde; on parle plus deux, leurs bones et leurs mauvaises qualites sont plus remarquès; mais si Vous pensèz que toute persone d'un certain rang, d'une naissance distinguèe jouit d'une bone renomèe Vous avez tort, et le plus grand tort du monde et pour Vous en convaincre Vous n'avez qu'a prendre garde ce qu'on dit en general des princes; mais je veus bien me persuader que Votre idèe n'a pas etè de prendre le mot de renomèe dans ce dernier sens; quoi qu'il en soit je dirai qu'il est plus aisè aux persones d'un certain rang d'aquerir une bone renomèe qu'a ceux qui sont nèes dans l'obscurité; la renomée s'etend plus loin que la reputation; cette derniere exige plus de merite, plus d'uniformitè dans la conduite et est plus exposè a l'examen; quand celle ci est une fois bien etablie la premiere ne Vous manquera jamais;

104.

croyèz Vous mon fils qu'il soit necessaire, ou indifferent qu'on aprene a conoitre les homes avec lesquels nous avons a vivre;

105.

quoiqu'on ne puisse doner des regles fixes et generales pour la conoissance des caracteres des homes; cependant

on peut dire sans trop avancer, que la premiere chose qui est necessaire et que cette science exige est la conoissance de notre propre coeur; qui ne se conoit pas soi même est impropre a conoitre les autres; dans toutes les conoissances humaines nous començons a conoitre les individus avant de conoitre les especes et les genres; il en est de mème du coeur humain il faut que je comence a conoitre mon propre coeur pour aprendre a conoitre celui de ceux qui m'environent; l'une et l'autre science importe infiniment mais surtout celle de notre propre caractere; sans elle nous ne saurions parvenir a nous coriger de nos defauts, a rectifier nos idèes et nos jugemens. pour la conoissance des autres il est indispensable de les pratiquer, de leur inspirer de la confiance et d'eprouver leur façon de penser et d'agir; il y a mille moyens au lieu d'un pour decouvrir leurs sentimens; mais si l'on ne se done pas la peine de les voir et de leur parler souvent tous ces moyens devienent inutile; un prince plus que tout autre home a besoin de ces deux sciences; comencèz donc mon fils a aprofondir Votre propre caractere et comencèz le plus tot que Vous pourèz pour parvenir vite a la conoissance des autres; dite moi coment Vous pensèz Vous y prendre pour Vous conoitre et pour Vous coriger Vous même;

109.

qu'est ce que c'est que la gayeté et coment differe t'elle de la joye.

121.

au lieu d'une question mon fils je Vous en propose deux; l'une vient de notre chere Amie par preference et l'autre de moi: voyons si Vous pourèz les distinguer et reconoitre leur source; Apeles fut reconus par un seul trait de son pinceau essayez de nous reconoitre par nos demandes; qu'est ce que c'est que la libertè existe telle

ou n'existe t'elle pas? faut il la restrinter ou faut il lui laisser son cours?

seconde question quest ce que c'est que l'amour de la gloire? est il un bien est il un mal? prouve t'il une Ame foible ou une Ame forte? ou ne prouve t'il rien du tout?

j'attens Vos reponses la dessus mon cher Fils en Vous laissant neanmoins la liberte d'y repondre a la fois ou successivement; la première chose que j'attens de Votre part est de me dire qu'elle est la demande de l'aimable Buchwald et qu'elle est celle que je Vous faits.

114.

nous voila mon fils au bout de lanée; nous la quitons sans peine parce que nous attendons de la Divine providence quelle nous conduira heureusement par celle que nous pensons comencer demain; qu'est ce que c'est mon fils que ce sentiment là?

c'est l'esperance; sentiment agreable s'il en fut jamais qui nous inspire du courage dans le danger, qui nous done de la force dans la faiblesse, qui exerce notre patience dans l'adversitè nous fait suporter avec constance la douleur et qui mème nous adoucit les angoises de la mort; sans elle nous ne vivrions pas un instant car nous nous penderions tous tant que nous somes; cest a ce sentiment mon fils que je dois toute ma satisfaction c'est encor ce sentiment qui me fait envisager votre sort futur agreable fortunè qui Vous depeint a nos yeux comme digne de l'etre digne de ma tendresse et digne de Votre destination; tachez de realiser ce sentiment là; il depend de Vous; l'age les circonstances nos soins nos voeux tout Vous rit et tout Vous favorise;

133.

Vous avèz raison de dire que ce sont nos passions qui offusquent notre entendement qui enervent notre ame

et qui nous font agir contre notre but et contre nos interet; je conclus de tout cela mon fils que nous devons employer toute notre aplication et tous nos soins a reprimer cette fougue de nos passions qui nous empeche de voir la veritè en toute chose et de juger sainement; un home raisonable qui aime la vie et qui a du sang aisè a emouvoir, evitra soigneusement tout ce qui peut l'agiter; nous voyons tous les jours qu'un home qui a trop bus quelque etendue d'esprit et de discernement qu'il aye dailleur se met par la hors d'etat de raisoner et d'agir en concequence: nos passions detracte bien plus d'economie de notre Ame que toute boisson forte n'opere sur notre tete et sur notre cerveau, l'experience nous le prouve journellement; que y a t'il de plus funeste que les effets de la colere, de la vengeance, de la haine. tachons donc de nous en garantir; rendons nous ce calme si necessaire pour passer les ecueils dont la mer de vie est pleine pour eviter le naufrage et pour arriver a bon port; une aplication permanente sur nous même, une volontè efficasse sont les deux moyens sur et infalible pour etoufer et vaincre nos passions; point de velèitè, point de condescendance pour nos foiblesse;

132.

d'ou vient dite moi? que les homes sont si inconsequends et qu'ils n'agissent pas la plus part du tems, conformement a leurs lumieres? une veritè morale tout comme une veritè mathematique reste toujour la même; quiconque sait une fois que deux fois deux font quatre le sait pour toute l'eternitè, il en devroit etre de même d'une veritè morale et il en est en effet pour la theorie aussi de même; ce qui est une fois juste l'est toujour, ce qui est une fois contraire a l'equitè a l'humanitè le reste eternellement; pourquoi donc le même home qui parle si pertinement d'une vertu d'une foiblesse? pourquoi donc ne pratique-t'il

pas cet home cette vertu qu'il prise avec tant d'emphase? pourquoi tombe-t il dans cette foiblesse qu'il reconoit pour telle? dont il se moque et qu'il méprise dans les autres? ce n'est pas faute de conoissance en vein un tel home acuseroit il son jugement et son esprit; qu'est ce que c'est donc qui le fait doner dans de pareilles contradictions? c'est ce que je Vous prie mon fils de bien examiner pour eviter ces inconveniens.

141.

Je conclus de tout ce que Vous me dite mon fils dans Votre billet dhier, et dont je suis très contente, que pour avoir toujour un jugement sain, il faut reprimer nos passions; reste a savoir coment faire pour se rendre Maitre de ses passions; car s'il ne suffit pas d'avoir un discernement juste pour les choses indifferente, de bien raisoner, de bien juger sur ce qui ne touche pas nos affections: nous voyons bien qu'avec tout l'esprit toute la penetration et tout le jugement imaginable nous pouvons agir mal et très mal; a quoi sers donc la facultè pensente si je puis m'exprimer ainsi; si nos actions dementent nos lumieres et si nous n'en faisons aucun usage; l'essentiel de l'home est pourtant son caractere moral, que sert au plus habile algebriste, au premier Architecte leur savoir s'ils ne savent ni l'un l'autre le reduire en pratique; les actions nous font conoitre et nous rendent heureux ou mal heureux dans cette vie et dans l'autre; plus nous avons d'esprit et de Lumieres et plus aussi somes nous responsables, a Dieu a nous même et au public, surtout si par notre naissance et par notre fortune nous somes plus exposès a l'examen de notre conduite; Vous avèz remarquèz mon fils que plus les choses qui nous environent nous sont indifferentes et plus nous avons de libertè de porter un jugement juste, tachons donc de conserver cette libertè et d'envisager toute chose come indifferente; tachons de fortifier

notre Ame; la force s'aquiert par l'exercice, exerçons nous a nous refuser nous mêmes les choses qui nous font plaisir et faisons ce qui nous deplait; començons par de petites choses pour parvenir insensiblement aux grandes, aux difficiles; ne nous rebutons pas si nous ne voyons pas d'abord l'effet que nous desirons; au contraire que ce manque de succès soit un motif qui nous engage d'employer plus de force et de persevrance; ainsi soit il.

142.

quiconque se vante mon fils de pouvoir ou d'avoir deracinè et etouffè entierement ses passions se trompe lourdement; tout ce que nous pouvons et devons faire c'est de les reprimer de les subjuguer et de les guider; un habile cavalier ne tue et n'ecrase pas son cheval, mais il s'en rend entierement le maitre et lui tient bride en main. si notre coeur ne battoit plus nous ne vivrions plus: il en est de même de nos passions, ce sont elles qui meuvent notre Ame, si je puis m'exprimer ainsi, mais elles ne doivent point priver cette Ame de sa serenitè, l'agiter mais non la secouer; les palpitations du coeur, la frequence du pous denotant un derangement dans le corp et lui sont aussi pernicieux par raport a son existence, que l'impetuositè et la fougue des passions le sont a l'âme; tant que nous croyons devoir les exterminer, nos peines seront inutiles parce que la chose est impraticable; tenons nous au possible tâchons de les vaincre et de les seduire a leur justes bornes, et nous reussirons infoilliblement si nous travaillons a ce grand oeuvre de bone foy et sans relâche;

147.

quelle est la vertu dont on puisse se passer le plus aisement? s'il falloit se passer d'une et que l'individu fut prince destinè a regner un jour.

148.

Vous avez raison mon fils d'etre avide de Vertu pour un prince destinè a gouverner un jour un etat; sa charge en exige tant, les vertus humaines sont en elles si imparfaites si bornès et dailleur si etroitement lièes que quiconque en veut oter une les perds toutes; il est vrai encor que l'ambition ou le desir de la gloire n'est proprement pas une vertu morale, cependant j'avòue que dans la triste necessitè d'opter, Vous ne pourièz presque pas faire autrement, que d'eriger ce desir, ou cette passion en vertu, pour pouvoir l'abandoner par après dautant plus a votre aise et sans scrupule; je Vous pardone donc de bon coeur ce suptrefuge pourvus que Vous me prometièz de bone foy et que Vous travailèz efficassement a Vous aproprier toutes les vertus qui Vous manquèz et dont Vous aurèz besoin pour bien remplir Votre destination; en attendant mon fils dite moi je Vous prie quel pouroit etre le defaut le plus pardonable a un Souverain.

149.

dite moi a present la difference que Vous trouvèz entre l'imitation et la copie; je veus dire entre imiter et copier; prouvèz moi la difference mon fils par un exemple.

152.

je vien mon fils de relire encor Votre billet dhier et je Vous avoue que je ne trouve pas cette precission et cette justesse d'idèes dont très souvent vous ete capable et que je remarque toujour dans Vos lettres avec une satisfaction si vive quelle ne peut guere sexprimer; mais venons au fait, Vous dite dabord du comencement de Votre billet que l'imagination et la memoire sont les deux principales facultes de notre Ame: ce qui est feau puisque le jugement le discernement et surtout la raison sont bien preferable a ces deux facultès là: l'avantage et le profit qui

provient d'un jugement juste d'une raison eclairèe est bien plus réel que celui qui nous revient par l'imagination et la memoire: s'il y a quelque chose en nous qui puisse nous rendre meilleur ce doit bien etre la raison, c'est elle qui nous fait discerner le vrai du fau, c'est elle qui nous aprend aprecier chaque chose a sa juste valeur; c'est elle encor qui peut et qui doit nous fortifier contre les passions, qui doit nous aider a les subjuguer, au lieu que l'imagination est toujour de moitiè avec nos passions, c'est elle qui les protege et les anime qui gagne seduit et egare très souvent notre raison a notre prejudice qui grossit les objets leur prete des couleurs: la mémoire au contraire est la depositaire de nos idèes fausses que les vrayes, les mauvaises que les bones; l'imagination et la memoire sont le partage de la brute aussi bien que de l'home; au lieu que la raison le jugement et le discernement sont le partage de l'home et leleve au dessus des betes;

154.

notre devoir principal consiste a aprendre a nous conoitre, que faut il dont faire pour aquerir cette conoissance la? et quel en doit etre le but?

155.

Original.

Unſre erſte pflicht muß die [1]kentniſs unſrer ſelbſt ſeyn; wie gelanget [1]man zu dieſer [2]kentniſs fragt [2]man? Nicht anderß, als wenn [3]man eine fleißige acht auf ſich ſelber, und auf ſeine Handlungen giebet; durch ihre Handlungen erkennet [4]man die Menſchen; das iſt alſo das eintzige Mittel, zu

Corection.

Unſere erſte pflicht muß die erkentniſs unſerer ſelbſt ſeyn: wie gelanget man hierzu? Durch eine fleißige achtſamkeit, auf ſich ſelbſt, und auf ſeine Handlungen. Mit der erkäntniß der andern, hat es eine gleiche beſchaffenheit ich muß auf ihr reden thun und laßen eine beſtändige achtſamkeit richten und nicht eher ablaßen bis ich ihre Gedanken auf ihren Mienen und geſichtszügen erkenne und ſo

dieser [3]kenntniſs zu gelangen; Wenn [5]man ferner, zu dieser er=[4]käntniſs gelangen will, muß [6]man zuvor, den ernſtlichen Vorſatz nehmen, ſich würcklich anzuſehen, wie [7]man iſt, und die Eigenliebe bey ſeit ſetzen, damit [8]man ſich nicht durch dieſelbe verblenden laſſe. Der Nutzen der auß [5]erkentniſs folgt, iſt gar leicht ein=zuſehen; dieſer iſt die Beßrung. Wenn [9]man würcklich ſeine un=vollkommenheiten einſiehet, ſo ſucht [10]man ſie abzuthun, und hierauß folgt, die beßrung. Der zweck warum [11]man dieſe er=[6]kentniſs zu bekommen ſucht, iſt zweyerley: Erſtlich die beßrung ſeiner ſelbſt und zweytens die [7]erkenntniſs der andern, denn wie kan ich die andern kennen ler=nen, wenn ich mich ſelber nicht kenne;

zu ſagen zum vorauß weiß was ſie reden und thun werden; Wer ferner zu der erkäntniß ſeiner ſelbſt gelangen will, muß den ernſtlichen vorſatz haben, ſich würcklich ſo anzuſehen wie man iſt, und die Eigenliebe beyſeit ſetzen, damit dieſelbe uns nicht verblende; der Nutzen dieſer er=käntnis iſt augenſcheinlich; er beſtehet in unſerer beßerung; wer ſeine fehler ſo ſiehet wie ſie ſind der bekommt einen abſcheu davor und zugleich ein verlangen, ſol=cher loß zu werden; Wer ange=legenſt wünſcht ſeine unvol=komenheit abzuthun, der giebt ſich alle mühe ſein verlangen werkthätig zu machen; läßt auch nicht eher ab als biß er es er=füllet: geſchieht dieſes ſo iſt die beßerung da; die abſicht dieſer zweyerley erkäntnis iſt zweyerley, auf unſerer ſeyte die volkommen=heit denn das iſt unſre erſte pflicht darnach zu trachten; auf ſeyten unſerer Neben Menſchen iſt vor uns der vortheil daß wir die Menſchen die wir genau kennen zu unſrem nutzen ge=brauchen könen, auch ſie durch eben die Mittel wodurch wir uns unſrer fehler entſchlagen zu ihrer beßrung anwenden könen; als welches unſre zweyte pflicht iſt und worinnen die liebe des Nech=ſten beſteht; wer ſich aber ſelbſt nicht kennt und beßert, wie kan er andre kennen und vollkommen machen;

156.

j'ai mis sur la feuille ci jointe come Vous verèz mon fils, d'un cotè Votre lettre telle que Vous l'avèz ecrite et de l'autre je lai mise telle que Vous laurièz pus faire; la j'ai conservée ce qui etoit les plus passable dans Vos idès et dans Vos expressions, j'ai omis les repetitions des uns et des autres et y ai ajoutée du nouveau convenable au sujet; je continuerai ainsi quand le tems me le permetra;

162.

qu'estce que c'est qu'un esprit original, et coment differe t'il ou ressemble t'il a un esprit singulier?

166.

je voudrois bien savoir mon fils le nom de l'empereur dont Vous avèz traitèz aujourdhuy l'histoire; je compte que Vous ne Vous en tiendrèz pas au simple nom; mais que Vous y ajouterèz quelques traits interessans de son regne, et de sa vie.

168.

quel de ces deux sentimens croyez Vous mon fils qui soit le plus vif? celui d'une grande affliction ou d'une grande joye? c'est toujour la mort de la Montmartin qui done lieu a mes idèes depuis hier et qui est sans cesse presente a mon esprit;

170.

les vertus tous comme les vices et les sciences sont si etroitemens lièes enter elles, qu'il est impossible d'en avoir une sans en avoir plusieurs autres: elles ressemble en quelque maniere aux elèmens de Wolff, ou ce qui revient au même aux monades de Leibniz: Ein einfaches Ding nimmt keinen Raum ein; la difference qui se trouve entre ces elemens et les vertus c'est que chacun de ceux là, peut et subsiste rèelement sans ocuper une place, au lieu, que les vertus ne subsistent pas l'une sans l'autre;

171.

Vous avez raison mon fils de dire dans Votre billet dhier que c'est manquer a ce qu'on doit au Createur, que de croire que nous avons plus de sujets de tristesse, que de joye et de satisfaction: Cette maniere d'envisager les choses est une ingratitude manifeste contre cet etre infiniment bon et sage qui nous a fait naitre pour etre heureux; la serenitè d'ame le contentement d'esprit et une disposition vertueuse sont les guides fidelles qui nous font trouver le bonheur; notre imagination a grande part a nos plaisirs et a nos peines: quelle ne sorte donc point d'entre les mains de notre raison qu'elle s'en serve comme d'une loupe ou lunete d'aproche, qui en la tournant d'un cotè seurte et eloigne les objets, et de l'autre les réproche et les rend distincts; Vous sentèz bien mon fils que les choses desagreables doivent etre vues dans le lointain, et tout ce que peut contribuer a notre satisfaction doit etre examinè de près; c'est ainsi que l'exige l'auteur de notre etre et notre etat present et futur;

179.

Je n'ai point pensèe a lamitié quand j'ai demandée mon fils, si l'on pouroit aimer et mepriser le même objet: l'on aime bien des gens, dont on n'est pas justement lami intime: on aime par exemple tout ce qui est aimable, tout ce qui est joli: et tout cela n'est pas toujour estimable: aimer c'est vouloir du bien a quelqu'un: c'est cette disposition de l'ame qui nous fait desirer une chose; au lieu que l'amitiè est ce lien charment formè par les raports mutuels de deux coeurs qui se sont vouès a la vertu; or il est impossible qu'on puisse etre l'ami d'un home vicieu, mais on peut bien desirer la societè d'une persone dont l'esprit est amusant, enjouèe, que dailleurs on meprise ses moeurs, son caractere, et qu'on desaprouve sa conduite; mais pour ami on ne choisira point cette persone, si l'on

est vertueu soi-même; dailleur Vous savèz bien mon fils que la religion de concert avec la raison nous ordone d'aimer tout le monde et neanmoins tout le monde n'est pas vertueu ce qui n'est pas vertueu merite notre mepris, repondèz moi sur ces objections si Vous pouvèz; ou si Vous aimèz mieux, repondèz moi sur une question analogue a la precedente; estime d'on toujour ce que l'on aime?

183.

mon dessein netoit pas mon fils de Vous doner aujourdhuy un sujet de lettre a cause de la Medecine que Vous avèz prise: cependant comme j'ai remarquèe qu'une question Vous ferais plaisir: je Vous done celle qui tout d'un coup se presente a mon esprit: Deux Dames de Vos amies se proposent de diner aujourdhuy avec Vous dont Vous devinerèz aisement les noms quand je Vous dirai quelles Vous aiment toutes les deux avec vivacitè avec sinceritè et avec constance: leur amour differe pourtant en un point et c'est a Vous que je laisse a faire la distinction:

In den vorſtehenden Aufzeichnungen offenbart ſich Luiſe Dorothee auch als Schülerin Chriſtian Aug. Wolf's.

Wie ihr Meiſter, will ſie die Moraltheorie in's praktiſche Leben überſetzen und ſucht ihren Sohn auf dem Wege zur Tugend anzuleiten.

Im meilleur des mondes possibles darf man „niemals von der Unvollkommenheit einzelner Dinge, auf die Unvollkommenheit der ganzen Welt einen Schluß machen. Denn wir wiſſen bereits, daß alle Dinge in der Welt zuſammenhängen, und daß alſo eins um des andern willen da iſt, entſtehen oder geſchehen muß." (Gottſched's Weltweisheit I. § 420.)

Die Herzogin klärt ihren Sohn über dieſen Zuſammenhang auf und ſucht ihm am Beiſpiel eines Theaterſtücks deutlich zu machen, daß der Einzelwille mit dem Weltwillen nicht identiſch ſein kann. (3)

„Die Stadt Gottes hat ihre Grundsätze, darnach das Oberhaupt sie regieret. Das erste ist dieses: daß alles auf die gemeine Wohlfahrt aller seiner Bürger abzielen muß.“ (I. § 1172.)

„Nun sind wir nicht allein verbunden, Gott um seiner Vollkommenheiten willen mit einer reinen Liebe zu lieben: sondern die Betrachtung aller solcher Wohlthaten, die wir von ihm genießen, verbindet uns noch auf eine neue Art dazu. Die Liebe gegen einen Wohlthäter aber nennen wir eine Dankbarkeit. Folglich ist ein Jeder, der Gott zu erkennen schuldig ist, auch verpflichtet, dankbar gegen Gott zu seyn.“ (II. § 179.) „Die Ehre Gottes muß aus der Vollkommenheit seiner Werke entspringen. — — man befördert die Ehre Gottes, wenn man sich bestrebet, sich glücklich zu machen.“ (II. § 66.)

So lehrt Wolf, nach ihm die Herzogin. (171.)

„Von den Pflichten des Menschen gegen sich selbst, ist Selbsterkenntniß die erste; (II. § 189) zur Selbsterkenntniß fordert Luise Dorothee ihren Schüler auf (155). Wir sind auch verbunden, andere Menschen vollkommner zu machen (II. § 219). Dazu verhilft uns die Erkenntniß der anderen, die wiederum auf Selbsterkenntniß ruht.“ (105 des Manuscripts.)

Die Selbsterkenntniß führt zunächst zur Selbstbeherrschung.

„Ein Mensch, dem es mit der Tugend ein Ernst ist, muß die Herrschaft über seine Sinne und Affecten zu erlangen suchen, ohne welche er unmöglich seinen Vorsatz ausführen wird. (II. § 91.) Man muß die Affecten so regieren lernen, daß sie mit dem freien Willen und also auch mit den Aussprüchen der gesunden Vernunft übereinstimmen. (II. § 449.) Wir sehen wohl, daß wir auch, so lange wir Menschen sind, die Affecten nicht werden ganz ausrotten können. Es ist also genug, daß wir dieselben unter den Gehorsam der Vernunft bringen lernen.“ (II. § 510.)

Die obigen Lehrmeinungen finden wir wieder in 133, 141 und 142 des Manuscripts.

„Wer die Vollkommenheit seiner Gemüthskräfte befördern will, der muß unstreitig von dem Verstande den Anfang machen. (II. § 450.) Nun ist aber der Verstand allemal vollkommner,

der von vielen Dingen Begriffe hat, als der sich nur von wenigen Vorstellung machen kann. — man muß sich auch bemühen seine Begriffe und all seine Erkenntniß so deutlich zu machen, als möglich ist." (§ 451.)

Ueber die Pflicht und den Nutzen des klaren Denkens spricht die Herzogin in 69 und 39. Sie nennt darin die Humanität Quelle aller Tugenden, auch in der „Weltweisheit" steht unter den Pflichten gegen andre Menschen die „allgemeine Menschenliebe" oben an. (II. § 632.)

Damit sei der Nachweis der Uebereinstimmung von Luise Dorotheens Tugendlehre mit dem Wolf'schen System abgeschlossen.

Den Segen der Wolf'schen Moral, welche allen Menschen das gleiche Streben nach Selbstveredlung zur Pflicht machte, erkennen wir in der bewußten Sittenreinheit des herzoglichen Familienlebens.

In treuer, herzlicher Gesinnung blieb Luise Dorothee dem Herzog zugethan und doch war ihr Gemahl nur „ein gutmüthiger, braver Fürst, der sie liebte und bewunderte, aber mit ihrem Geiste nicht gleichen Schritt halten konnte". Von Luise Dorotheens zärtlicher Besorgnis für den Gatten legt ein Brief an den Erbprinzen Zeugnis ab:

Dans ce moment, mon fils, je reçois Votre lettre et dans ce moment aussi je prend la plume pour Vous reposter; Vous verès par le billet de Votre Pere qu'il se porte mieux grace a Dieu: ces premiers momens de sa souffrance avoit terriblement secoués ma pauvre Ame: mais Dieu soit louè j'en suis quite pour la peur: Vous mon fils plus que Persone et plus que Vous ne sauriez encor comprendre avoit lieu d'implorer le Ciel pour la conservation de ce cher Prince: je fremis toutes les fois que je pense le perdre et je fremis pour Vous et pour moi; nous serions bien a plaindre. Grand Dieu preserve moi de ce malheur.

12 juillet 1753.

Der Erbprinz verursacht seiner Mutter viel Mühe; in unermüdlicher Geduld ist sie bereit, ihm seine Pflichten zu erleichtern: »Vous pouvèz fort bien, mon fils, Vous servir de ces deux brouillons pour le prince et la princesse de Tonne« — und sie giebt ihm die Veränderung an, welche die, an die Verwandten von Wales gerichteten Briefe, für ihre neue Bestimmung erforderten.

1753 lief ein Brief an den Erbprinzen ein, der seine Vermittlung für das Leben eines Deserteurs bei Ludwig XV erbat: »Les politesses et les marques d'attention que V. E. m'a témoigné pendant mon séjour en France me font esperer qu'Elle voudra bien recevoir favorablement les prieres que j'ai à lui faire. David Banquelz jeune home de bonne famille de Puislaurent en Languedoc quoique reconnu pour imbecille a été engagé dans le régiment de la Tour du Pin, du quel par une suite de dérangement de son Esprit, il deserte et rentre dans le Royaume, il se trouve actuellement detenu dans la prison des Castres. Comme la rigueur des Lois ne peut etre que pour les personnes qui sont tout a fait dans leur bon sens: Je suplie V. E. dacorder seulement la vie a ce malheureux et de changer son châtiment en toute autre punition.« — —

Der Erbprinz weiß sich keinen Rath, die Herzogin erkennt auch das Schwierige des Auftrages, aber sie empfindet seine Durchführung als eine moralische Pflicht. »mon pauvre fils, schreibt sie, que Vous etès a plaindre Vous voila bien embarassez: mais prenez courage Vous n'ecrivès pas aujourdhuy cette lettre a d'argenson: Vous attendrès Wangenheim vous le prierez de sinformer aupres de Clarion des circonstances necessaires a savoir, Vous l'engagerez a tenir a l'aide pour la lettre dont il est question et tout cela se fera a mieux: point d'impatience, point de dépit quand il sagit de sauver la vie d'un homme.« —

Die Antwort von d'Argenson war günstig für den armen

blödsinnigen Soldaten: »sa Majesté n'ecoutant que Votre intercession a bien voulu user de clémence a son égard et luy acorder grace.« — a Compiegne 8 juillet 1753.

Wie dankbar die Menschenfreundlichkeit der Herzogin diese Gnade empfand, ersehen wir aus dem Schreiben, welches sie für ihren Erbprinzen aufsetzte:

Monsieur,

Touché de la plus vive reconnaissance que ne puis je au grè de nos desirs, la témoigner à Votre Excellence? Oui Monsieur, cette grace que le Roy V. Aug. Mait vient d'accorder si magnanimement à mon intercession au pauvre déserteur David Benquelz: je la dois à Votre bienfaisance et à V. puissante protection. Que cette faveur Monsieur me prouve de choses à la fois que j'admire, que je cheris et que je voudrais imiter.

Votre E. peut compter, que le souvenir de cette deference s'effacera aussi peu de ma mémoire que les sentimens dont mon ame est penetrée en cette occasion. J'ose Vous conjurer, Monsieur d'en convaincre S. M. et de me croire toujours prêt à vous servir touj. empressé à Vous prouver la considération parfaite et sans egale, avec laquelle j'ai l'honneur.

1753 30 juill. Fréderic etc.

Ihre Wünsche in Betreff der Lebenseinrichtung des Sohnes, nach seiner Rückkehr aus Paris, hat Luise Dorothee nieder geschrieben, auch in diesem Concept offenbart sich, wie sie sich der Verantwortlichkeit für die Erziehung ihres Erbprinzen bewußt ist.

»j'assisterai avec plaisir aux leçons de mon fils toutes les fois que Mr. de Wangenheim voudra nous avertir le Duc et moi que notre presence sera necessaire, pour ne pas venir trop souvent ou mal a propos: nous quiterons toujours avec empressement tout autre occupation telle

quelle puisse etre pour aller au plus pressant qui est pour le Duc et moi la reussite d'un fils tendrement aimé.

La rigueur joint a la vigilance est assurement necessaire dans toute education; dans celle de mon fils peut etre plus que tout autre c'est pourquoi tous ceux que le succes de son education interesse et qui y ont de l'influence doivent conspirer d'un commun accord et agir de concert ensemble, or il est certain que rien ne frape d'avantage les jeunes gens que l'exemple dont il ne faut leur laisser entrevoir que de bons a suivre. — —

nous continuerons nos lectures tous les apres midy dans ma chambre et nous la diversifierons par des discours pour que l'ennui ne s'y glisse point.

Les semaines deux ou trois fois on pourroit admettre a la table du Diner de mon fils des Dames mais il faudroit les avertir d'avance qu'a cause des occupations de mon fils on ne sauroit les garder les apres midy pour qu'elles prenent leur mesures la dessus.

Pour ce qui est des visites en ville je crois que le plus tot vaudra le mieux pour mettre mon fils en train de perdre cette repugnance qu'il a de parler avec tout le monde: deux ou trois fois par semaine suffira je pense pour le commencement et de peur d'incommoder les gens a qui mon fils rendra ces visites, il ne soupera pas chèz eux, parce que le but de ces visites ne doit et ne peut etre que d'inspirer de la politesse de la complaisance et l'humanité ce qui doit s'aquerir dans le comerce du monde et on n'a pas besoin pour cela de souper.

je desire avec ardeur et depuis longtems que mon fils aquiere ce desir de plaire, si necessaire pour prendre un essor, pour devenir aimable et pour se rendre digne de l'aprobation des autres aussi bien que pour se corriger de ses defauts: j'y contribuerai sans doute de tout mon coeur, mais jamais a légal de mes desirs.

je souscris encore volontiers et de bon coeur a cet

article, je saisirè avec empressement toutes les occasions qui peuvent faire prendre l'heureuse habitude a mon fils de répandre du bien et de manifester la bontè de son coeur: surtout cette bienfaisance, cette humanitè qui doit faire la base des vertus qui doivent eclater dans un prince destinè a regner et a faire les delices de son peuple.«

Erbprinz Friedrich, das Kind ſo vieler ſorgender Gedanken, war im 21 Jahre ſeines Alters geſtorben; eine Prinzeſſin Sophie hatte nur wenige Tage gelebt; Luiſe Dorotheen blieben noch drei Kinder:

Ernſt Ludwig, geboren 30. Januar 1745; Auguſt, geboren 1747; Friederike Luiſe, geboren 1752.

Es war die Zeit, wo Jean Jaques Rouſſeau die verbildeten Frauen der Salons zu ihren natürlichen Familienpflichten zurückrief.

Luiſe Dorothee hat dieſen Ruf nicht verſtanden, denn alſo äußert ſie ſich über Rouſſeau's Erziehungsbuch gegen Friedrich den Großen:

(12 fevr. 1763) »Votre Majestè a donc lu aussi Emile, un jeune home elevè sur ce modele ne sortirai guere a mon avis de létat des brutes: Rousseau est un homme singulier et a l'ambition de vouloir l'etre: ce qui me plait le mieux de cet ouvrage c'est le quaterieme tome, quoiqu'il ne contiene non plus beaucoup de nouveautès.« — —

Und der König urtheilt: »toutes ces productions nouvelles ne valent pas grand'chose; c'est un rabâchage de choses qu'on sait depuis longtemps, décoré de quelques pensées hardies et écrites en style assez élégant.« (10 fevr. 1763.)

Gegen Voltaire äußert ſich die Herzogin folgendermaßen über Rouſſeau: (16 aout 1762. 84) »son cours d'éducation est une belle chimère impossible d'exécuter. Je vous assure même que, si j'avais encore des enfants au berceau je craindrais assurément trop pour prendre son Emile pour modèle.«

Rousseau's Evangelium der Natur und der Freiheit wurde zur Offenbarung für eine jüngere Generation; Luise Dorothee und Friedrich II, im Zwang höfischer Etikette, strenger Kirchlichkeit und philosophischer Selbsterziehung erwachsen, gewahrten nur, wie die neue Lehre alte Ordnungen umstürzte.

Aber, wenn Luise Dorothee auch Rousseau's Theorien nicht zustimmte, in der That hatte sie, aus ihrem sittlichen Pflichtgefühl heraus, die ethischen Forderungen erfüllt, die er aufstellte. Sie war wirklich die Mutter ihrer Kinder, und trotzdem sie so viele verschiedenartige Interessen beschäftigten, hat sie sich um alle Einzelheiten der Erziehung bekümmert.

Als Muster einer Instruction für eine Erzieherin kann der folgende Brief gelten.

Derselbe ist an eine neue Gouvernante der Prinzessin gerichtet, und verräth ebenso viel Kenntnis des Charakters der Tochter, wie er Zeugnis ablegt für die Achtung und das Vertrauen, welches die Herzogin dem Lehrberuf entgegenbringt.

»C'est avec un veritable plaisir, que je remets, entre vos mains, Mademoiselle, un depôt cheri, quoique jusqu'ici il m'aye couté bien des larmes, je ne doute point, vus la confiance que votre merite a sus m'inspirer, que par Vos soins il rehaussera le prix et repondra a mon attente; Vous saves mieux que je ne saurois Vous dire, ce qu'il faut faire pour réussir, Vous aves par revers Vous Mademoiselle l'experience et une experience qui Vous fait honeur, et qui me flatte d'un succes pareil pour ma fille.

que je serois heureuse Mademoiselle; de Vous devoir l'obligation de m'avoir formée une fille aimable: Vous pouvès compter sur ma gratitude, comme je compte sur Vos soins. Il faut convenir que la tâche est rude et pénible, il faudra Vous armer de courage, de patience et de perseverence:

? a eté negligée a un point inconcevable, le coeur me saigne toutes les fois que je l'envisage: mais le mal est fait, ne pensons plus qu'au remede;

Toute education en general, doit avoir le but, de cultiver l'esprit, de former le coeur, et de doner des manieres et des façons aimables: il n'y a que les moyens qui different et qui doivent differer, pour chaque individu: parce que, chaque enfant a son humeur, son esprit et ses penchants qui lui sont propres: l'un seroit gatè si l'on usait de rigueur avec lui, tandis que l'autre ne reussiroit point du tout si l'on le traitoit avec trop de douceur et de condescendence: malheureusement ma fille est de ce dernier nombre: elle est d'une désobeissance sans egale, et d'une dissipation continuelle; ces deux defauts proviennent en partie de son education relachée, et en partie, d'un fond de vivacité qui lui est naturelle: ils ont sous eux et a leur suite, une infinité d'autres, qui tous meritent une attention extreme, et doivent etre deracinés, pour oser se flatter d'une issue heureuse: tels sont par exemple, les humeurs, les caprices, la dureté, la grossierté, le peu d'égard pour les parents, et generalement pour tout le monde: tout ceci, Mademoiselle exige beaucoup de fermété, et une sagacitè comme la Votre pour savoir apliquer les remedes convenables: et quoique la Culture de l'esprit et la formation du coeur et des manieres, ne soit pas a negliger, il faudra pourtant de necessité commencer par l'obéissance: pour cet effet Mademoiselle il faut que Vous Vous metiéz d'abord sur le pied avec ma fille, qu'elle reconoisse l'autorité que Vous avèz sur elle; qu'elle Vous considere et qu'elle craigne de Vous deplaire: reduisèz sa Volontè, domptès ses passions, aprenès lui a obeir et a obeir sur le champ, evités toute discussion avec elle: elle aime les defaites et a defendre sa cause, ne lui soufrèz ni l'un ni l'autre absolument: ne lui passèz aucune fredaine, aucune humeur, aucune dissipation, ne lui permetèz pas de se quereler avec ses freres, ni de comender ses Domestiques; ne la perdèz pas de vue un instant, surtout dans les premiers tems car tout depend du commencement: punissèz

là quand elle est coupable, recompensèz là, quand elle fait bien; tenez religieusement tout ce que Vous lui prometèz, soit pour les peines, soit pour les plaisirs: n'aprehendès pas Mademoiselle d'exposer par la l'amitié et la confiance que Vous devèz Vous acquerir de sa part: ma fille a naturellement le coeur bon, et Vous aimera a proportion qu'elle Vous considerera: et dailleur elle a assès d'esprit pour que Vous puissiez lui faire comprendre que tout ce que Vous faite est pour son veritable bien, outre cela Mademoiselle reposèz Vous sur mon assistance et que je ferai tout au monde, pour soulager Vos peines: Vous n'avès qu'a me montrer le doigt, pour courir a Votre secour;

pour ce qui regarde la culture de l'esprit, elle ne Vous sera plus difficile Mademoiselle dès que la docilitè sera obtenue et que Vous gagnerez sur ma fille de fixer son petit esprit volage; le raisonnement est ce qui me paroit le plus propre a cet egard; formèz lui souvent des questions et qu'elle y reponde: c'est ce qui l'obligera d'etre attentive et qui Vous servira en même tems de moyen de rectifier ses idées; il faut encor que l'instruction de ses Maîtres y conspire: Vous en jugerez de l'efficacitè si Vous voulèz assister aux heures de leçons; pour voir si tout vas bien ou s'il y a quelque changement a faire: Vous m'en avertirèz en ce dernier cas surtout pour faire de concert avec Vous dautres arrangemens, qu'il y ait, je Vous prie de l'ordre et de l'exactitude tant pour les heures de leçons que pour le lever, le coucher et le manger de ma fille, notre esprit depend en grande partie du bien etre de notre corps et de l'ordre dans lequel le dernier est tenu; Rien n'est indifferent dans une education, dont ce qui ne fait pas un certain bien, produit un certain mal: un esprit actif comme celui de ma fille, veut toujours etre occupè: si elle ne lest pas, elle tombe, ou dans l'ennuy, ou dans les egaremens; l'intervalle qui reste entre ses heures de leçons est un vide qu'il faut remplir d'une maniere agreable et utile.

Vous sauréz l'instruire Mademoiselle en l'amusant, soit par la lecture, soit par la conversation, par de petits ouvrages ou par l'ecriture: Vous choisirèz des livres qui conviennent a son age, et un but general: il ne faut pas que ce soyent des livres qui demandent une attention de longue haleine, d'abregès d'histoires, de petites reflexions, de bones pieces de theatre etc.: c'est ce qu'il lui faut pour l'usage present: le tems quelle passera chèz moi remplira encor quelque vuide de son loisir! mème le tems destinè a la toilete, ne doit pas etre negligé; il ne faut pas la laisser seule avec sa femme de chambre quand elle s'habille, il ne faut pas qu'elle se famillarise avec elle, ni la traite mal: ces momens ont toujours etés critiques, et peuvent avoir de l'influence sur son coeur.

La culture du coeur est la partie la plus essentielle de leducation, a mesure que l'obeissance augmente Vous trouverèz de la facilité, Mademoiselle a lui inculquer les sentimens, convenable a son etat, et a son sexe: son coeur a des dispositions heureuses a cet egard; elle est naturellement bienfaisante sincere et liberale; mais tout ceci n'est pas encor developé, apliquè, et rectifié; les sentimens, qui ont etès les plus etoufès, dans le coeur de ma fille, sont l'amour de l'etre supreme et l'amour et l'obeissance qu'elle doit a ses parens: ranimès ces sentimens, ils sont importans et necessaire a tout etre qui pense, et qui souhaite son bonheur: quelle implore avec respect, tous les jours de sa vie, cet Etre infiniment bon, dont nous tenons l'existence, pour eclairer sa Raison, pour fortifier son coeur et pour la conduire dans le chemin de la vertu; Aprenèz lui a se respecter pour etre digne de respect; faite lui sentir que les vertus essentielles a notre sexe, sont la douceur et la Modestie; que la bienfaisance doit se manifester, et par les bones Actions et par les bones façons; que la sincerité n'est oposèe ni a la complaisance, ni a la politesse, qu'au contraire ce sont la et doivent etre ses fideles compagnes,

que la liberalitè, si elle merite ce nom doit agir, par consequence de cause: ma fille est sensible a la joye et aux plaisirs: profitès Mademoiselle de cette disposition donnee, pour lui inspirer une gayetè moderèe qui se trouve en egalité d'humeur, et qui lui fasse trouver plaisir dans la pratique de ses devoirs.

Pour les dehors, et les manieres, il faut que ma fille en prenne de diametralement oposès a ceux qu'elle a maintenant: un maintien aimable doux, une representation modeste, une demarche noble et de la dignite et de la dessence dans tout ce qu'elle fait et dit: c'est ainsi que je la souhaite, c'est ainsi Mademoiselle qu'elle sera digne de Vos soins et digne de ma tendresse: que Dieu benisse Vôtre ouvrage je l'attens de sa bonté, attendèz tout de ma reconnoissance

Mademoiselle

a Gothe
ce 15 fevrier 1753.

Votre très affectionnèe amie
Louise Dorothée DdS.

Die Erzieherin, an welche der vorſtehende Brief ſich wendete, war Fräulein von Waldener; in ihr hatte Luiſe Dorothee die Perſönlichkeit gefunden, welche ſie für ihre Tochter bedurfte; leider ſtarb dieſelbe ſchon nach vier Jahren.

Die Herzogin ſchreibt am 19. Febr. 1757 (41) an Voltaire:

»La mort vient d'enlever à ma fille sa gouvernante, mademoiselle de Waldner, qui a bien soufferte avant de faire ce pas-là; je la regrette beaucoup et pour son zèle et pour son mérite.«

Indeſſen ſcheint die Erzieherin doch einen günſtigen Einfluß auf Prinzeſſin Luiſe gehabt zu haben, denn 1765 (92) ſchreibt die Mutter von ihr: »Elle s'amuse et rit de tout, et par conséquent, elle n'est pas fort à plaindre. La gaieté de son humeur, et la bonté de son coeur rendront son sort toujours agréable.«

Reichard nennt Prinzessin Luise „eine Dame, welche die französische Literatur vorzüglich liebte, feinen Geschmack mit feinen Gefühlen verband, überhaupt den Geist und die Richtung ihrer Mutter besaß, eben deßhalb aber mit ihrer erlauchten Frau Schwägerin nicht im Einklang lebte.“ Zur Ausgleichung ihres Schicksals hat Prinzessin Luise nicht lange ihrer frohen Laune bedurft, sie starb im vierundzwanzigsten Lebensjahre, unvermählt. (5. Februar 1776.)

Ihre Hauptsorge wendete die Herzogin dem Prinzen Ernst, dem künftigen Regenten zu.

»Placez votre élévation et votre noblesse dans le fond de votre coeur et non dans votre naissance.«

Im Sinne dieses ihres Ausspruches hat Luise Dorothee ihren Sohn erzogen.

Sie ließ ihn nicht aus ihren Augen; er wurde in Gotha unterrichtet und hatte in dem Elsasser, Wilhelm von Rotberg, einen liebenswürdigen Hofmeister.

Für den Verkehr mit seiner Mutter besitzen wir wieder eine Handschrift, welche „Studien des Erbprinzen Ernst Ludwig in Briefen an seine Mutter vom 19. Juli 1756 bis 30. November 1759“ enthält.

Darin offenbart sich der Prinz ungleich entwickelter und selbständiger als sein Bruder je gewesen war. Mit sicherer Hand und individueller Schrift sind eigene Gedanken in schlichter Kürze niedergeschrieben. Bemerkenswerth ist auch die ausgesuchte Höflichkeit, mit welcher der elfjährige Knabe seiner Mutter begegnet; es war wohl sein Glück, daß er nicht der erstgeborne Sohn war.

Jeder seiner Briefe ist von der Hand der Herzogin corrigirt; der Prinz beantwortet moralische Fragen, aber auch Aufgaben aus der Weltgeschichte, man sieht, daß die Kriegszeit den Blick von der stillen Reflexion auf die historischen Ereignisse gelenkt hatte. Hier einige Beispiele:

»Vous me demandez ce que je pense de la conduite des Anglois, au Siege du Fort S. Philippe, (Minorque)« . .

»Vous m'avez fait un grand plaisir en m'envoyant le rescript du Roi de Prusse a son Ministre a Ratisbonne« . . (4 sept.)

»La liberté germanique a, Ma tres chere Mere, a craindre qu'on n'en veuille a ses droits, et la religion Protestante a à risquer qu'on ne veuille lui oter sa libertè« . . (9 sept.)

»L'idée que je me fais du résultat de cette campagne« (25 may 1758.)

»Le Héros de l'antiquité a qui je donne la préférence est Marc Aurele« (30 oct. 1757.)

Am 17. März vergleicht der Prinz Athen und Sparta, am 19. Sept. 57 erzählt er die Geschichte des Arminius, am 24. Febr. 1758 die Begebenheiten des Argonautenzuges.

Er hat vornehmlich die Tugenden der Beharrlichkeit zu behandeln, Fermeté, valeur, die changements de la Fortune; er entscheidet la qualité principale qu'un prince doit avoir est la justice (8 juillet 1757) und aus den Gottheiten des Römischen Olymps wählt er sich Janus und Justitia.

Aber Luise Dorothee that noch mehr, den künftigen Regenten über seine Pflichten aufzuklären; er sollte, eine Ausnahme von den meisten seiner Standesgenossen, die Verfassung und die Rechte seines Landes kennen lernen.

Kein Geringerer als Johann Stephan Pütter wurde berufen, um den Erbprinzen in Reichsgeschichte und Staatsrecht zu unterrichten.

Ostern 1762 traf Pütter mit seiner Frau aus Göttingen in Gotha ein.

In seiner Biographie erzählt er selbst, wie er alle Morgen um zehn Uhr den Erbprinzen unterrichtete, „der in der Reichsgeschichte schon manche gute Vorkenntnisse hatte". Um elf Uhr hatte Prinz August Stunde, für ihn hatte Pütter kurze Anleitungen verfaßt.

„In der ersten Stunde war beym Erbprinzen selbst die Herzogin mit zugegen, auch über einige Zeit noch in etlichen der folgenden Stunden. Die Aufmerksamkeit, womit das geschah,

die einsichtsvollen Bemerkungen, die dabei vorfielen, konnte ich nicht genug bewundern."

Der Aufenthalt Pütter's, welcher erst nur drei Monate währen sollte, wurde, da die Besetzung Göttingens durch die Franzosen doch den Lehrgang der Universität unterbrochen hatte, über den Sommer verlängert.

Dazu fährt Pütter fort: „Wir waren kaum zu Ichtershausen angekommen, so that die Herzogin selbst mir den Antrag, ob ich meinen Gothaer Aufenthalt noch den Winter hindurch bis Ostern verlängern wollte? So sehr ich den Werth des Antrages und der, dieser großen Fürstin eignen Art, womit es geschah, zu schätzen wußte — so wenig ich auch für meine Person abgeneigt sein konnte, mich ganz bereit dazu zu erklären; — so wenig durfte ich doch hoffen, daß man zu Hannover ja dazu sagen würde."

Einer directen Bitte der Herzogin mußte Münchhausen indessen willfahren und Pütter war also beim Besuche Friedrichs des Großen noch in Gotha anwesend.

Ueber seinen Unterricht erzählt er selbst: „Mit dem Erbprinzen brachte ich das Staatsrecht schon so zeitig zu Ende, daß ich vor Ostern noch etliche Monate zu anderen, für ihn nützlichen Anleitungen verwenden konnte. So ging ich erst die wichtigsten Vorfälle aus der Sächsischen Geschichte mit ihm durch und suchte ihn dabei mit dem Staatsrechte seines eignen Hauses und künftigen Landes, so viel möglich, aus den Quellen etwas näher bekannt zu machen . . .

Ich hielt es selbst nicht für überflüssig, dem Erbprinzen einige allgemeine Begriffe und Grundsätze vom Römischen und Teutschen Privatrechte, vom Processe, vom peinlichen Recht, vom Wechselrecht und vom Concourse beizubringen. — — Ich brachte es doch soweit, daß der Erbprinz einige Akten aus dem Archive und der Canzley selbst für sich durchlas; aus etlichen auch den Versuch machte, nach einer von mir gegebenen Anleitung kurze Auszüge und eine Art von Relation zu verfertigen."

Als die Osterzeit herankam, schied Pütter von Gotha „mit unauslöschlichen Eindrücken lebhaftesten Dankes".

Die ganze Innigkeit des Herzoglichen Familienlebens faßt ein Brief Luise Dorotheens noch einmal zusammen:

A mon cher Ainè le Prince hereditaire.

Gotha 3 d'Aout 1766.

Pour le coup mon cher Ernest j'ai etè charmèe et je me suis volontiers contentèe de voir que Votre ecriture s'adressoit au bon Papa. je ne doute point qu'il ne Vous reponde, et moi je Vous repons sans qu'on demande, que je Vous aime de tout mon coeur et que je pense a Vous du matin au soir, et que je loue le bon Dieu de Vous savoir mes chers Enfans heureusement arrivée a Ronnebourg. Vous aurès excusèz, j'en suis sure, mon bon fils touts les compliments et ceremonies que Vous avès essuyès de ces bons gens, qui vouloient a toutes forces Vous temoigner la joye et la satisfaction de Vous voir. il est si doux d'etre aimè qu'on pardone volontier toutes les peines qu'on a, a endurer pour l'amour de ce sentiment.

Votre bon Pere est très satisfait de sa chasse, qui etait beaucoup mieux qu'il n'osoit s'y attendre j'ai aussi passée assez agreablement la journèe d'hier, autant qu'il m'est possible de trouver de l'agrement sans mon cher Duc et mes enfans. je me porte bien, mais je suis excedèe des chaleurs que nous souffrons depuis trois jours. je Vous embrasse vivement et avec toute la tendresse que Vous me conaissèz pour Vous etant inviolablement Votre fidelle mere

Louise.

Die Sorgfalt, welche die Herzogin auf die Erziehung ihrer Kinder verwendet hatte, hat ihre Früchte getragen.

Prinz August wurde ein gebildeter Mann, mit den Dichtern von Weimar in mannigfacher Beziehung.

Prinz Ernst hat am 15. November 1757 einige Worte niedergeschrieben, welche das Gelöbnis enthalten, als Regent den Pflichten seines Amtes dienen zu wollen:

»Si je suivois mon inclination, Ma très chere Mere, je deviendrois guerrier, si je suivois ma raison je deviendrois Philosophe, et en suivant mon devoir je deviendrai Politique, il faudroit être le liberateur de nos Contrées [Frédéric le Grand] pour pouvoir réunir toutes les trois choses mais quand on veut bien faire son devoir il faut combiner les deux dernieres c'est a dire être Philosophe et Politique en même temps. J'ai choisi ce dernier parce que le bonheur de plusieurs milliers de Personnes par l'imitation des plus beaux exemples de l'antiquité est preferable a l'inclination d'un seul.

Dieſe Worte hat Ernſt II. als Regent zur Wahrheit gemacht. Ein glücklicher Menſch iſt er nicht geweſen; aber er hat ſtets ſeine Pflicht gethan, auch da, wo ſie die Verneinung perſönlicher Wünſche für ihn bedeutete.

Hören wir die Schilderung, welche Thümmel von Herzog Ernſt entwirft:

„Das ſtumpfe Gefühl ſeines Vaters für Recht, vereinigt mit der Charakterfeſtigkeit der Mutter, legte in ihm den feſten Grund der unerſchütterlichen Anhänglichkeit an Alles, was er für Recht erkannt hatte.

Er hatte zwar von ſeinem Vater, der in jeder Kleinigkeit ſich von der Uhr abhängig machte, einen gleichen Grad von Ordnungsliebe geerbt, aber der mütterliche Verſtand lenkte ſie auf die Pflichten, die ihm als Regenten oblagen oder auf ſeine Lieblingsbeſchäftigungen.

Den Hang zu Sammlungen beſaß er gleichfalls in hohem Grade; aber er ſammelte nicht wie ſein Vater, Thor- oder Kirchenzettel, Parolen ꝛc., ſondern, mit der Wißbegierde ſeiner Mutter zugleich begabt, war er ein kenntnißreicher Vermehrer ſeiner Bibliothek, ſeines Münzkabinets und der Schöpfer vorzüglicher phyſikaliſcher und aſtronomiſcher Apparate.“

Im Staatsweſen hatten ſeine Eltern Herzog Ernſt freilich genug zu thun übrig gelaſſen.

Zunächst tilgte er die überkommene Schuldenlast, wobei er Niemandem als sich selbst die Einkünfte schmälerte.

Alle Einrichtungen für öffentliche Wohlfahrt, die heute bestehen, entstammen seiner Anregung; er hat für den Chausseebau gesorgt, die willkürlichen Frohnen abgeschafft, eine neue Proceßordnung erlassen, das Lottospiel aufgehoben, eine Landesbrandassecuranz geschaffen, Wissenschaft und Kunst unterstützt.

Seine segensreiche Socialpolitik war eine unwillkürliche Emanation seines edlen Charakters; Luise Dorothee hatte ihren Sohn gelehrt ein guter Mensch zu sein, auf daß er Gutes wirkte.

In Ernst II. hat sich die theoretische Aufklärung der Philosophen entwickelt zur praktischen Humanität der Philanthropen. —

XXV.

Ueber die letzten Lebenstage Luise Dorotheens besitzen wir eine genaue Schilderung aus der Feder des berühmten Arztes Balthasar Tralles aus Breslau. Er war durch den Herzoglichen Leibarzt, Sultzer, nach Gotha berufen worden, als das Lungenleiden der Herzogin das Aeußerste befürchten ließ.

Tralles traf Ende September 1767 in Gotha ein, erkannte sofort, daß der Zustand der Kranken hoffnungslos sei und konnte nichts anderes thun, als ihre Beschwerden erleichtern; Frau von Buchwald und die Hofdame, Fräulein von Schlotheim, hatten die Pflege übernommen.

Ihnen beiden eröffnete Tralles seine Meinung über den baldigen Ausgang der Krankheit; die Herzogin, deren Gelassenheit, Sanftmuth und Freundlichkeit Tralles rühmt, brachte es durch eingehende Fragen über ihren Zustand dahin, die Wahrscheinlichkeit ihres nahen Endes zu erfahren.

„Sie sahe mich mit einer vielbedeutenden gesetzten Mine an, erzählt Tralles, als Sie ihren Zweck erlanget hatte. — — Ich bemerkte indessen nicht das Geringste von einem niedergeschlagenen Wesen, weder in dem Angesichte noch in dem gantzen Betragen

dieser wahrhafftig großen Frauen, Sie bezeigte mir vielmehr mit der Ihr eignen seltnen Standhaftigkeit, daß Sie sich schon längst verlohren gegeben und daß Sie als eine Christin ihrem Tode gelassen entgegen sähe. — — Unsere Unterhaltungen bestanden fast allein in Unterredungen über die Religion und den von ihr allein zu erwartenden Trost.“ Man discutirte mit Klüpfel zusammen über die mögliche Union der zwei evangelischen Kirchenlehren und über die substantielle Gegenwart des Leibes Christi im Abendmahl.

Tralles berichtet, wie der Erbprintz und die Printzessin, da sie zur Communion gehen wollten, „zu Ihrer Durchlauchtigen Frau Mutter vor das Bett kamen und um Vergebung der gegen Sie begangnen Fehler baten, und Sie zu Ihnen sagte: „Ihr seyd zu gute Kinder, als daß Ihr mich hättet beleidigen können. Aber mit eurem Vater im Himmel stehet es anders. Gehet euer Leben mit gantzem Ernste durch, bedenket, was Ihr Gutes zu thun unterlassen, und wie oft ihr euch gegen Ihn versündiget habet. Bereuet es von gantzem Hertzen, bessert euch, und seyd um Christi willen seines Beystandes und seiner Gnade versichert, die euch, wenn ihr fest an ihm hanget, nicht verlassen wird. Gehet also in Gottes Nahmen zum Tische des Herrn.“

Die Kranke ward von Tag zu Tage schwächer, die Sterbenszeit rückte näher heran. „Die Hertzogin blieb in der christlichsten und standhaftesten Zubereitung dazu. Sie sahe ihrem Abschiede getrost entgegen, nachdem sie Ihre Durchlauchtigsten Kinder mehr als einmal eingesegnet, und ihnen die vortrefflichsten Lehren gegeben hatte: Sie ließ sich einmal den Herrn Consistorial-Rath das Lied verlesen: Was Gott thut, das ist wohlgethan, und machte, nach einer jeden Strophe, ihre erbaulichen Betrachtungen darüber.“

„Sie sahe einmal gen Himmel, rang die Hände und sagte mit der grösten Bewegung: „Mein Gott! Es ist gleichwohl schwer, alle die Seinigen, die man so herzlich liebet, zu verlassen, und sich von ihnen losreissen. Aber ich folge Deiner Führung, Herr Dein Wille geschehe!“

In der Nacht vom 22. Oktober 1767 ist Luise Dorothee unter beständiger Besinnung sanft eingeschlafen.

Bis zum letzten Athemzuge war sie sich selbst getreu geblieben.

Das Testament der Herzogin:

Da es mir bey meinem seit einiger Zeit andauernden kranken Umstand nicht unwahrscheinlich wird, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen sollte, mich dem Ende meiner Tage näheren zu lassen, so habe ich mit Bewilligung meines hertzlich geliebtesten Gemahls, des regierenden Hertzogs, mir vorgenommen, meinen letzten Willen, wie es im Ansehen meines und eures Vermögens nach meinem Ableben gehalten werden soll bey gutem und gesundem Verstande niederschreiben zu lassen, solchen mit meiner Unterschrift zu bekräftigen und den Hertzog zu ersuchen, auf dessen Vollstreckung überall zu halten.

Ich befehle meine Seele in die Hände meines Schöpfers und Erhalters, der mich meinen ganzen Lebenslauf hindurch mit allen zeitlichen Glücksgütern gesegnet hat, wofür mein Geist ihm ewig Lob und Dank zu sagen, die auf unseres Heilandes Verheißung gegründete Hoffnung hat.

Ich wünsche und verlange, daß mein entseelter Körper ohne vorher geöffnet zu werden und ohne alles Gepränge in möglichster Kürze und Stille in der Margarethenkirche zu den Füßen des Herzogs Ernst und seiner Gemahlin zur Erde bestattet werde.

Meinem lieben Herzog dankt mein ganzes Herz für die während unseres Ehestandes mir erzeigte Freundschaft und Liebe. Gott wolle ihm das höchste menschliche Alter mit der besten Gesundheit und die glücklichste Regierung ferner verleihen. Da er mir freigestellt und mich ersucht hat, mein hinterbliebenes Vermögen Unseren lieben Kindern nach meinem Gutbefinden zu überlassen, ohne ihn dabey zu bedenken, so bitte ich ihn nur die neun großen Steine, worunter ein Pendeloque befindlich ist, nebst dem großen vom Juden Marcus erhandelten Ringe, wie auch die großen Esclavage und Handperlen von mir anzunehmen und Ich sähe gern, daß solche insgesammt beym Hause bleiben möchten.

Meinen geliebtesten Kindern wünsche Ich mein Andenken so lange sie leben im Herzen zu lassen und sich dabey jeder Zeit zu erinnern, wie ich ihnen von ihrer zarten Kindheit an nichts mehr einzuprägen geflissen gewesen, als Gott stets zu fürchten und zu lieben, ihrem guten Vater alle schuldige kindliche Ehrfurcht und Liebe zu erweisen und rechtschaffen gegen Jedermann zu sein. Wenn sie dieses thun und Jedes von ihnen die von Gott und der Natur ihm angewiesene Bestimmung zu erreichen sich ernstlich bestrebt, so werden sie ehrliche Leute zu guten Freunden haben und Dank verdienen und bekommen, geliebt und geehrt sein.

Mein ältester Sohn, wenn ihn Gott zur Regierung gelangen lässet, wird seine Unterthanen wie seine Kinder betrachten, gerecht und billig in seinen Handlungen, ordentlich in allen seinen Sachen seyn, und seine Regentenpflichten mit Freudigkeit ausüben, damit sein Andenken dereinst in Segen verbleibe. Er wird der beste Freund seiner Geschwister sein und diese werden ihm als dem regierenden Herrn alle schuldige Achtung erweisen.

Dieses ist mein letzter Wille.

Luise Dorothee HzS.

Frau von Buchwald . . . . . 1000 Rthlr. jährliche Pension.
Hofdame von Schlotheim . . . 500 " " "
Generalin von Nepita . . . . . 200 " " "
Oberhofmeisterin von Schack . . 200 " " "
Beyde Kammerfrauen die Förtsch und die Leichnerin jede 100 Rthlr. ꝛc.

Friedenstein 21. October 1767.

Luise Dorothee.

Die beyden Kammerfrauen sollen außer der jeglicher bestimmten Pension von 100 Rthlr. die nach Verlauf eines Jahres von der Zeit meines Ablebens an zu rechnen, anfangen wird, sowohl als die beyden Kammerdiener Wilke und Justin und meine übrigen geringeren Diener noch ein Jahr lang nach meinem Tode ihren Gehalt, wie sie ihn bisher genossen, fortbekommen, nach welcher Zeit Ich sie sämmtlich meinem lieben gutthätigen Herzog zu Gnaden empfehle und ihn ersuche, sie entweder nach Gelegenheit

und so lange sie nicht anderswo gut unterkommen können, in Dienste zu nehmen und ihnen, zumal meinen Kammerleuten einen hinreichenden Lebensunterhalt zu verwilligen.

Endlich habe ich auch noch zu meinem lieben ältesten Sohn das wohlgemeynte mütterliche Zutrauen, daß, wenn meine Forderungen gegen das fürstliche Haus Meiningen geltend gemacht werden, und deßfalls das schuldige oder mittelst Vergleichs festzusetzende Genüge von gedachtem Hause geleistet ist, Er sich mit seinen beyden Geschwistern darüber gütlich und billig abfinden werde.

Diese meine letzte Willensverordnung habe ich ohne alle Feyerlichkeit und Zierlichkeit errichtet, in dem festen Vertrauen, mein herzlich geliebtester Herzog und Gemahl und meine bis in den Tod innigst geliebten Kinder werden mit solcher vollkommen zufrieden seyn und mir noch nach meinem Ableben die letzte Liebe durch genaue Erfüllung derselben erzeigen. Gott wolle sie zeitlich und ewig segnen! Mit diesem Wunsche verlasse ich die Welt und gehe zu Gott, wenn Er's befiehlt! Er wolle mein Gebet erhören!

Dieses ist mein letzter Wille.

Friedenstein den 21. October 1767.

Luise Dorothee HzS.

XXVI.

„Nach dem Tode der Gemahlin Friedrich III., die er mit Recht als seine Stütze ansehen konnte, berichtet Thümmel, unternahm er nichts, worüber er nicht den Rath der Freundin seiner Gemahlin, von Buchwald, und seiner geprüften Minister zuvor gehört hätte."

Leider besitzen wir fast keine Aufzeichnungen aus der Feder dieser bedeutenden Frau; möglich, daß sie gewünscht hat, die Herzogin allein im Andenken der Nachwelt fortleben zu lassen, möglich, daß Mißhelligkeiten mit der jungen Fürstin, Frau

von Buchwald zur Vernichtung ihrer Briefschaften bestimmt haben — ihr schriftlicher Nachlaß scheint verloren zu sein.

Um sie kennen zu lernen, sind wir also auf die Zeugnisse Anderer angewiesen.

Manteuffel hatte die Herzogin einer blonden Schönheit, Frau von Buchwald einer Brünetten verglichen; sie war wohl im Freundschaftsbunde die stärkere Natur, auch in der Jugend ungestüm und heftig. Thun schreibt am 20. October 1744 an die Herzogin: »Je pourais encore dire que ma lettre ressembloit a ces deux physionomies de Madame de Buchwald, que j'ai vu souvent succeder l'une a l'autre, quand elle se voit attaquée par sa vivacité et quand Votre Altesse vient terminer la dispute par une embrassade.«

Luise Dorothee gedenkt ihrer Freundin fast in jedem ihrer Briefe und stets in herzlicher Weise.

In jenen Tagen gesellschaftlichen Vorurtheils schreibt sie an Voltaire, (9 mars 1754. 14) daß ihre ganze Familie ihn liebt und bewundert, »j'y compte la grande maîtresse des coeurs, qui m'appartient par raison et par inclination et m'est plus proche que bien de parents.«

Sie kann Frau von Buchwald nicht genug bewundern:

»elle est trop modeste, pour ne pas dire injuste, voilà le seul défaut que je lui connais. Serait-il possible qu'un grand mérite pût ignorer sa vraie valeur? (an Voltaire 11 mai 54. 18) Sie möchte sie so gern ganz glücklich sehen: — »s'il dépendoit de moi de la rendre heureuse, elle serait digne d'envie. (an Voltaire 9 oct. 1760.)

Unmittelbaren Ausdruck findet Luise Dorotheens Freundschaft und Dankbarkeit in einem Briefe zum Geburtstag der Frau von Buchwald.

ce 7 octobre 1751.

Vous vivés et je vous posséde, que manque-t-il a mon bonheur? il lui manque Madame le parfait rétablissement de Votre Santé et que votre sort soit aussi parfait que vous

FRAU VON BUCHWALD, OBERHOFMEISTERIN.

le merités; il y manque à mon désir et par consequent à mon bonheur de pouvoir constater aux yeux de l'univers tout ce que je vous dois et toute ma Reconaissance.

Je vous dois infiniment Madame, car c'est par vous que vaux si je vaux quelque chose. Votre amitié fait le profit de mon mérit et vous êtes le mobile et le soutien de ma Vertu. Que ne puis je vous témoigner toute ma gratitude.

Mon insufisance recours à l'Etre suprème pour implorer sa sagesse et sa bonté de répandre sur vous ces dons les plus précieux, de raffermir votre santé, de prolonger vos jours et de vous donner toute la satisfaction que je vous souhaite. Il semble Madame, que l'ardeur de mes voeux redouble aujourdhui a l'occasion de l'epoque que mon coeur célèbre, vivès, soyés heureux et croyés moi sans fin la plus fidéle et la plus tendre de vos amies.

Tournéz la feuille et vous trouverés
Embleme de l'amitié.
La raison tient deux soeurs qu'elle attache par un lien.
La confiance et la tendresse en serre le noeud et la Vertu
le rend indissoluble

plus bas je trouve un paquet qui contient une petite étoffe grise et argent, et audessus ces mots

L'amitié ne dédaigne pas L'offrande d'un coeur sincére.

Wie beide Freundinnen alle Freuden und allen Kummer des Lebens theilten, ſo bemühten ſie ſich auch gemeinſam um die Erziehung der Kinder; Luiſe von Buchwald war die unzertrennliche Geſpielin der Prinzeſſin.

Im November 1792 verheirathete ſie ſich an Graf Werthern; wir haben geſehen mit welcher Beharrlichkeit Luiſe Dorothee die Freilaſſung des Schwiegervaters von Friedrich dem Großen erbat.

Manteuffel, Graf Gotter, theilten ihre Huldigungen zwiſchen beiden hohen Frauen, Voltaire fügt ſeinen Briefen an die Herzogin jedesmal einige Worte für Frau von Buchwald bei, und

schrieb, nach seinem Aufenthalt in Gotha folgenden Brief an die Oberhofmeisterin:

à Vabern près de Cassel. 28 May (1753)

Grande maîtresse de Gotha
Et des coeurs grande maîtresse,
Quand mon étoile me porta
Dans votre cour enchanteresse
Un trop grand bonheur me flatta;
Le destin jaloux me l'ota.
J'ai tout perdu, mais ma tendresse
Avec les désirs me resta:
C'est bien assez dans ma vieillesse.

Non, Madame, ce n'est point assez, et il faudra absolument que je revienne dans ce palais enchanté, qui n'est pas le palais d'Alcine. Quels jours j'ai passé auprès de vous, madame! et que je vous ai envié cette certitude où Vous étes de vivre toujours auprès de Madame la Duchesse. Dumois, Chandos, la Trimonie et le père Grisbourdon le auraient tous quitté pour une cour telle que Gotha; et moi je vais par les chemins chercher les aventures. — —

Mais, Madame, vos bontés sont au-dessus de mes malheurs; j'oublie tout, hors Gotha. Je n'ai, je pense, malgré la reconnaissance que je vous dois, qu'un petit reproche à vous faire. J'ai emporté les ouvrages de Mademoiselle votre fille, et je n'ai pas quatre lignes de Vous; je n'en ai pas deux de S. A. S. Je viendrai les chercher, Madame, oui, je viendrai, si je suis en vie. Permettez-moi, Madame, de présenter mes respects à Monsieur le Grand-maître, à toute votre famille, à tout ce qui vous est attaché, à Mdlle. de Waldener, à Mr. de Rotberg, à Mr. Klupfel. Mon indiscrétion s'arrête. Je la pousserais trop loin si je mettais ici la liste de tous ceux à qui vos bontés en ont inspiré pour moi. Mais que deviendront nos Empereurs et nos papes, et tout l'illustre corps germanique? C'est un ouvrage qu'il faut finir, puisque la Minerve de l'Allemagne me l'a

ordonné. Mais il faut y donner la dernière main à Gotha. C'est son air natal. Heureux, si je puis jamais respirer cet air et revoir une cour, où mon coeur me rappellera sans cesse. Adieu, Madame, je vais peut-être aux eaux; mais surement je vais porter partout où je serai le plus tendre souvenir de Vos bontés et l'attachement le plus respectueux. Jeanne, Agnès, et moi, se recommandent avec respect à Vos bontés. Voltaire.

Gotter ſagt, daß Frau von Buchwald mit mehreren franzöſiſchen Generalen, die ſie während des Krieges kennen gelernt habe, in Correſpondenz geblieben ſei; von ihren Briefen, deren Styl die Zeitgenoſſen bewundern, habe ich nur drei auffinden können, leichte Gelegenheitsbriefe, die aber den Verluſt der eigentlichen Correſpondenz um ſo mehr beklagen laſſen.

In individuellen, feſten und doch zierlichen Zügen ſind dieſe Billets niedergeſchrieben; das erſte iſt ein leichtes Dankeswort an Mademoiselle Frederique de Wangenheim, wir kennen ſie, Singulière.

Mademoiselle

Vous m'avéz fait bien du plaisir en m'envoïant une preuve de votre ingénieuse adresse, du bon emploi que vous faites du tems, et en même tems de vótre amitié pour moi, j'en suis bien reconnoissante ma chere amie, et je vous conjure de permettre que je rembource seulement la soïe que vous avéz achetéz pour moi, je désire avec empressement des occasions favorables de vous être bonne a quelque chose, faites mille amitiéz de ma part a vos deux cheres Meres et croyez moi véritablement et de tout mon Coeur toute a vous

de Buchwald
Née de Neuenstein.

Das zweite Billet iſt an Frau von Helmolt, geb. von Lengefeld, gerichtet; ihr Gemahl, Chriſtian Georg von Helmolt, war Kammerherr und Major der Garde zu Pferd, er begleitete 1768

die Prinzen Ernst und August auf ihren Reisen, und hatte einen Brief an seine geliebte Frau der Sendung des Prinzen August an die Oberhofmeisterin beigelegt.

a Gothe Le 19 de Juillet 1768

J'ai reçu dimanche L'incluse ci jointe ma chere et aimable amie, dans une Lettre du Prince Auguste, le Cachet s'est trouvé attaché si fortement a Celui du Prince, que la chaleur en a effacés Les armes, je vous assure Cependant d'honeur que votre Lettre n'a point etés ouverte, et je vous Le jure par tout ce qu'il y a de plus sacré, quand vous écrirai au cher Helmold faites Lui mille amitiés de ma part et Croïés que La mienne vous est aquise a tous deux pour La vie de

votre tres hl. tr. obeïssante Servante

Buchwald

notre cher Duc est moin mal. mais il n'est pas encor rètabli.

Schließlich folgt noch ein Gratulationsschreiben an Frau von Thümmel, geb. von Wangenheim:

Madame

J'ose me flater, ma chere et digne amie que vous ne doutes pas du tendre et sincère intérêt que je prend a La nouvelle que vous avés la Bonté de me confier, Les motifs qui determinent votre choix, et le mérite de Monsieur le Baron de Thümel, forment l'espoir le mieux fondé de votre Bonheur réciproque, daignés tous deux, mes chers et dignes amis en agrèer L'augure avec tous les voeux de mon Coeur pour votre félicité, Conservéz moi, je vous en conjure, ce précieux sentiment d'amitié dont vous m'avés jugée digne et qui de mon côté se réunit à Celui du doux Nom de Mere dont vous me permettés de m'honorer.

J'ai depuis longtems La plus haute idée du mérite et des vertus de Madame la Princesse Héréditaire, et tout ce

que vous m'en dites augmente encor mon respect pour Elle et me fait redoubler de voeux pour tout ce qui concerne cette aimable Princesse et son Auguste Epoux, quelque soit mon empressement de vous revoir, Elle m'intérêsse au point de me faire désirer que vous restiés jusqu'aprés ses couches, car c'est sur tout a pareille Epoque qu'une société qui plait, fait écouller agréablement bien des momens dont l'emploi est interdit a mille objets de distractions dans tout autre tems. si le Caprice de mes yeux ne s'opposoit a mon envie je vous parlerois peut être, un peu mieux, au moin plus emplement, mais il faut cependant que je vous charge encor de présenter a notre aimable prince Louïs mes homages et mes regrèts d'avoir manqué hier le Bonheur de l'en assurer moi même, par le soin déplacé de mes gents qui après une tres mauvaise nuit n'onts pas voulu m'éveïller, je Les en ai bien grondé, mais le moment n'en étoit pas moin perdu pour moi. je vous quitte Madame ma chere Fille comme je quitterai la vie en vous aimant, en désirant avec ardeur tout ce qui peut contribuer a votre satisfaction, croyés que l'objet de la miénne seroit de pouvoir vous convaincre de l'immortel et tendre attachement avec lequel je suis Madame

votre tres h. tres obéissante servante

a Gothe et fidelle mere
Le 31 d'aout 1779. Buchwald.

notre bonne duchesse vous assure de son amitié, je ne lui ai parlé de votre secret ni par forme de Nouvelle ni par forme d'indiscrétion, elle l'ignore, et vous pouvés compter que j'en ûse de même avec tout le monde.

Frau von Buchwald erwähnt im vorſtehenden Briefe ihres Augenleidens, in der That hatte ſie „durch nächtliches Leſen ihr Geſicht ſo geſchwächt, daß ſie nur mit Mühe ſchreiben konnte. — Als ſie nach und nach das Selbſtleſen aufgeben mußte, ließ ſie ſich deſto häufiger vorleſen, beym Ankleiden, bey der Mahlzeit,

beym Spatzierengehen, im Bette, überall. Auf ihrem Tisch lag immer die neueste Broschüre, oder ein Buch, das eben Aufsehen machte und worüber sie die Stimmen der Sachverständigen einsammelte."

Ihr Augenleiden veranlaßte Frau von Buchwald auch zu einer Operation, bei welcher Gelegenheit sie ihre Charakterstärke bewies.

Ein durchreisender Augenarzt, dessen Kunst ihr gerühmt worden war, sollte die Operation vornehmen. Kaum sind ihr die Augen verbunden als ein Brief an sie ankommt. Da er von fürstlicher Hand zu sein scheint, so befiehlt sie ihn vorzulesen. Es war ein Brief des Landgrafen von Hessen-Cassel, worin die Frau von Buchwald, sowie der ganze Hof, vor eben dem Augenoperateur, der sein Werk gethan hatte, als vor dem ausgemachtesten Charlatan, dessen Curen in Cassel alle unglücklich ausgefallen wären, nachdrücklich gewarnt wurde. Die Umstehenden erblaßten bey dieser Nachricht. Sie selbst verlor die Fassung nicht. „Ich war bestimmt, sagte sie, mein Gesicht einzubüßen, sonst wäre dieser Brief eine Viertelstunde früher gekommen. Man bringe ihn der Herzogin."

Die Cur hatte doch keine schlimmen Folgen.

Eine gleiche Fassung bewies Frau von Buchwald beim Tode ihrer einzigen Tochter. Die junge Gräfin Werthern war im Januar 1764 seit mehreren Wochen leidend, und ihr Zustand erregte die schlimmsten Befürchtungen. Frau von Buchwald war eben unpaß und man hatte ihr nicht erlauben wollen, ihre Tochter zu besuchen. Gegen die Nacht aber vermochte kein Zureden mehr die Unruhe ihres Herzens zu überwältigen. Sie verlangt eine Sänfte und läßt sich hintragen. Auf der Treppe begegnet sie einem Bedienten; sie fragt nach dem Zustande der Kranken; der Mensch erschrickt und verstummt. „Sie ist todt! Mein Herz sagt es mir. Sie ist todt!" Mit diesen Worten eilt sie in's Zimmer. Die Anwesenden wollen sie zurückhalten, sie dringt zum Bette der eben Verschiedenen, ergreift ihre kalte Hand, drückt sie an ihr Herz, sinkt auf die Kniee und ruft im feyerlichsten

Tone: „Der Herr hat Dich gegeben, der Herr hat Dich genommen, der Nahme des Herrn sey gelobet“. Dann erhebt sie sich, geht in's Nebenzimmer, wirft sich auf das Sopha und betet leise. — Erst am nächsten Tage vermag die Theilnahme der Herzogin ihren starren Schmerz in Thränen zu lösen.

Die Persönlichkeit der Frau von Buchwald hat einen wunderbaren Zauber ausgeübt auf die, welche sie kannten.

Mit beredten Worten schildert sie der Dichter Gotter:

„Blühende Einbildungskraft stand bey der Frau von Buchwald mit überraschender Gegenwart des Geistes, der schnellste Scharfsinn mit dem glücklichsten Gedächtnisse, und bezaubernder Witz mit tiefer Einsicht in der ungewöhnlichsten Verbindung. Und bey allen diesen unter sich so verschiedenen Eigenschaften, war sie so sehr Meisterin des Ausdrucks, daß er sich ihren Ideen, ohne den geringsten Schein von Kunst oder Mühe anschmiegte, und daß nichts der Bestimmtheit, der Energie, dem Feuer ihrer von der angenehmsten Stimme und lebhaftesten Pantomime unterstützten Rede gleich kam.

Weit entfernt aber, die Ueberlegenheit ihrer Talente auf Kosten Anderer geltend zu machen, ehrte sie vielmehr fremdes Verdienst mit ungeheuchelter Auszeichnung. Niemand kann bereitwilliger und geschickter seyn, als sie war, einen Jeden, der sich ihr nahte, in Vortheil und Wohlbehagen zu setzen, sich zu dem Grade seiner Fähigkeiten herabzulassen, in die Eigenheiten seiner Lage, in die Falten seines Charakters hineinzugehen, des Schwachen zu schonen, den Irrenden unvermerkt zurechtzuweisen, und dem, den die Natur stiefmütterlich behandelt hatte, gleichsam von ihrem Verstande zu leihen. — —

Die Frau von Buchwald besaß dieses Geheimnis ganz, und in ihm den unfehlbarsten Talisman der Herzen. Darum fanden Fremde beyderlei Geschlechtes und jedes Standes in ihrer Unterhaltung gleiche Befriedigung, und verließen sie nie, ohne von ihr entzückt zu seyn. Darum war sie das Orakel und die Lust ihrer Freunde. Darum fühlte sich, wer seine Zuflucht zu ihr nahm, durch die unwiderstehlichen Eindrücke ihres zuvorkommenden

und theilnehmenden Wesens selbst dann beruhigt und aufgerichtet, wenn sie seinen Wünschen keinen günstigen Erfolg versprechen konnte. Darum ebneten sich ihr bey Unterhandlungen die abschreckendsten Hindernisse, gelang es ihr innerhalb ihres Wirkungskreises überall Gleichgewicht und Eintracht zu erhalten, und oft selbst den Wetteifer der Partheyen zum Werkzeuge rühmlicher Absichten zu machen." — —

Wir sehen die Oberhofmeisterin, wie sie sein soll: klug, anmuthig, verbindlich.

Frau von Buchwald allein und den Obermarschall Hans Adam von Studnitz fand die Prinzessin von Wales aus der Zahl ihrer Freunde wieder, als sie 1770 den Gothaer Hof besuchte.

„Ein Mann von durchdringendem Verstande nennt ihn Gotter, der in seinem Fache nicht weniger zum Glanz des Hofes beigetragen hat, als seine gleichzeitige Freundin; ein Marschall, eben so erfahren im Ceremoniel, als leicht und gefällig im Umgang, ein vollendeter Weltmann und ein Freund der Geselligkeit, wie es wenige giebt."

Seiner Neigung für Paris blieb er getreu, oftmals verweilte er dort, Grimm, der durch ihn die erste Anknüpfung zum Gothaer Hofe gefunden hatte, gedenkt seiner Anwesenheit. Einmal reiste er todtkrank mit eignen Pferden nach Paris, genas daselbst und zwang seinen stockdeutschen Kutscher sich nach der Heimath zurückzufinden.

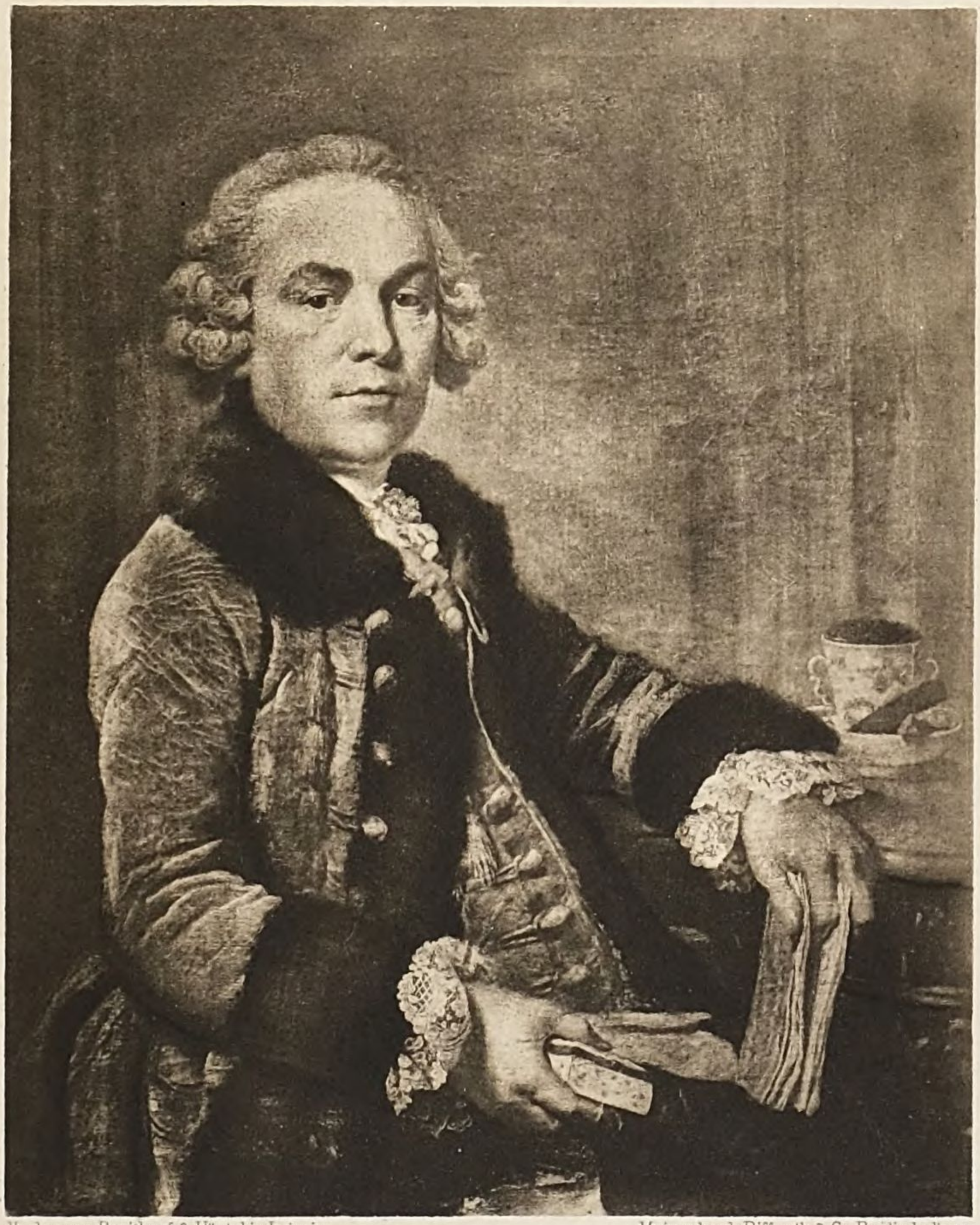
Ein Mann voll Lebenskraft und Lebenslust, die hellen braunen Augen fröhlich in die Welt blickend, so zeigt ihn das Bildnis, das uns aufbewahrt ist.

1772 am 10. März war Herzog Friedrich gestorben.

Studnitz diente auch der neuen Regierung. Unter Ernst II. übernahm er die Oberdirection des Hoftheaters, das, von Ekhof geleitet, 1775 die erste stehende Bühne in Deutschland war.

Frau von Buchwald war nicht mehr in Stellung, aber sie bewahrte ihr früheres Ansehen und in unverwelklicher Geistesfrische verständigte auch sie sich mit der neuen Zeit: die Freundin französischer Literatur trat in Beziehung zu den Dichtern von Weimar.

HANS ADAM VON STUDNITZ



Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig. Meisenbach Riffarth & Co. Berlin, heliogr.

HANS ADAM VON STUDNITZ.

Indessen hatte ihr vielseitiger Geist schon früher der schwerfälligen Poesie Hallers Anerkennung gezollt.

Manteuffel gedenkt im Briefe vom 6. Jan. 1744 der Ode Hallers auf die Ewigkeit und fügt hinzu: »Tourbillon dit que ce n'est qu'un pompeux verbiage, tandis que l'amie la traite de divine et de transdescendante«.

Und Friedericke von Montmartin berichtet 1751:

— »un bel esprit d'ici me montra une traduction française de Haller — je me doute que madame de Buchwald n'apprendra avec plaisir ce nouvel hommage rendu a son Heros.«

Bei diesem Standpunkt mochte es Frau von Buchwald leicht sein, mit dem gewandten, französisch gebildeten Wieland Berührung zu finden.

Dieser hat selbst Sophie von la Roche den Eindruck und die Wirkung geschildert, welche die Persönlichkeit der Frau von Buchwald in ihm hervorriefen.

„Diese bewunderungswürdige Frau hatte schon ihr achtundsechzigstes Jahr zurückgelegt, als mir mein glücklicher Stern den ersten Zutritt zu ihr verschafften — und, meine Freundin, ich schwöre es Ihnen bei den Grazien und Musen, quarum sacra fero, niemals hat ein menschliches Wesen mit solchem Zauber auf mein Gemüth gewirkt wie diese — alte Dame.

Ich kenne keine Art von Unterhaltung, wie anlockend und glänzend sie immer hätte seyn mögen, die ich, auch noch mehrere Jahre später, dem Vergnügen vorgezogen hätte, neben ihrem grünen Kanapee zu sitzen, und die süße Rede wie Honig von den welken Zauberlippen dieses weiblichen Nestors zu hören. Es ist vielleicht nichts, das Ihnen einen anschaulichern Begriff von dem Umfang und Reichthum ihres Geistes, von der unbegreiflichen Leichtigkeit, womit sie von einem Gegenstande zum andern, von jeder Tonart der Seele (wenn ich so sagen kann) selbst zur entgegengesetztesten überging, verschaffen kann, als wenn ich Ihnen sage: daß eben die siebzigjährige Frau, von welcher vielleicht

kurz zuvor irgend ein großer Held oder Staatsmann, ein feiner Weltmann, oder ein adonisirter Elegante bezaubert weggegangen war, sich auf einmal mit der größten Leichtigkeit in eine Platonische Diotima verwandelte, und einen Menschen, der in seinem ganzen Leben (wie Gozzi's Pantalon) mit dem Herz in der Hand sprach, und der ausgemachteste Antipode von einem Hofmann war, der sich jemals an einen Hof verirrt haben mag, ein paar Abendstunden lang über Gegenstände des Geschmacks, des moralischen Sinnes, der Philosophie des Herzens u. dgl. so zu unterhalten wußte, daß ihm die Minuten zu Augenblicken wurden, und daß er den geistigen Schmauß, den diese wundervolle Fee seiner Seele gab, während sie seinen animalischen Theil aus ihren kleinen Töpfchen und Schüsselchen fütterte, wohl oder übel dem Nektar und Ambrosia der Götter und einem Platz zwischen Venus und ihren Grazien vorgezogen hätte. Es wäre eine lächerliche Eitelkeit, deren Sie mich hoffentlich nicht fähig halten, meine Freundin, wenn ich mir auf die Merkmale von Achtung und Wohlwollen, womit auch ich, wie so viele tausend Andere, von der seligen Frau von Buchwald begünstigt zu werden, die Ehre hatte, bei dieser Gelegenheit viel zu Gute thun wollte: aber, da es dem Herrn Gotter beliebt hat, des Umstandes zu erwähnen, daß Oberon vor seiner öffentlichen Erscheinung an ihrem grünen Kanapee im Manuscripte vorgelesen worden, so sehe ich es für eine Art von Pflicht an, Ihnen nicht zu verschweigen, daß ich es dem immer sichern Geschmack der Frau von Buchwald und ihrem äußerst feinen Sinn für das Schickliche zu danken habe, daß Oberon einige Flecken weniger hat."

Es ist schwerer zu verstehen, daß auch Herder mit Frau von Buchwald verkehrte, aber selbst Goethe suchte ihren Umgang und hat ihr den Egmont aus dem Manuscript vorgelesen.

Diese Thatsache beweist eben so sehr die geistige Beweglichkeit der „Mutter des Hofes", wie auch den Werth, welchen Goethe ihrem aesthetischen Urtheil beilegte.

Zu ihren Verehrern gehörte auch Carl Theodor von Dalberg, der, von 1772—1802 kurmainzischer Statthalter in Erfurt, in

einem »écrit dédié aux belles ames«, ſeiner Bewunderung für Frau von Buchwald Ausdruck giebt.

»Elle joint la vivacité de l'esprit, la chaleur du sentiment, l'energie du Caractere à la passion pour les vertus et la verité. Son esprit n'a pas été jeune et n'a pas vieilli, parceque chez elle le feu du Génie suppléait à l'expérience et que les graces de l'age ne l'ont pas ammorti. Pleine de saillies, jamais traits mordants, jamais imprudences n'échapent à sa grande vivacité: Constante en amitié, bien au delà du tombeau son ame est encore dévouée à tout ce qui fut cher à la feue Duchesse de Gotha . . . Dépositaire des secrets de bien de personnes, dans sa franchise, dans ses conversations rapides, rien ne transpire qui pourrait compromettre quel qu'un. J'ai connu les Geofrins, les l'Espinasses; elles méritaient les hommages qu'on leur a rendus! Mais je souhaiterais que les Diderots, les d'Alemberts, ayent connus Madame de Buchwald . . . S'agit-il d'opter entre les verités et la molle complaisance? C'est alors que vous voyés cette ame d'ailleurs si douce s'exalter, s'armer de courage et d'énergie. Alors son regard s'anime, sa voix s'élève, sa noble fermeté devient imposante, elle est toute ame!« —

Jene Frau, die ihr Leben lang mit Krankheit und Leiden kämpfte, erreichte ein hohes Alter.

„Der Geſellſchaft blieb ſie bis zur letzten Periode ihres Lebens treu. Sie ſchien Schwächen und Beſchwerden zu vergeſſen, wenn die Verſammlungsſtunde ſchlug; und jede Verſtimmung ihrer Organe ging unter den Tröſtungen der Freundſchaft in Harmonie über."

Charlotte von Kalb hat uns ihr Bild im Jahre 1787 gezeichnet, ſie ſchildert alſo die Oberhofmeiſterin im Alter von achtzig Jahren, wenn ſie von ihrem Aufenthalt in Gotha erzählt: „Durch ihn (Gotter) erfuhr ich auch, wie in Gotha Frau

v. Buchwald im hohen Alter eben so bedeutsam beachtet ward, deren Namen ich von Kindheit auf mit Feier hatte nennen hören, und in diesen Tagen noch in manchen Memoiren preisend erwähnt finde. Gotter wußte gar viel von ihr zu sagen, denn sie war dirigirend in diesem Kreis. Frau v. Uechtritz führte mich an einem Abend zu ihr, zur Zeit, wo sie gewöhnlich Cour annahm. Wir fanden sie in einem mit grünem Damast tapezierten Gemach; alle Meubles mit derselben Farbe bedeckt. An den Seiten auf Consolen die Büsten von Friedrich dem Großen und Voltaire. Frau v. Buchwald in weitem seidnen Gewand, ein kleines Häubchen, darüber ein Spitzenschleier unter dem Kinn gebunden. Ihr Auge war noch lebhaft, die Hand so weiß, daß ich sie für den Handschuh hielt. Mittlere Größe, Anstand und Leichtigkeit in der Bewegung, die man sonst nur in den Jugendjahren findet, ihre Rede überaus anmuthig. Wer vermöchte zu schildern, was man nicht vergleichen, und vielleicht nie wieder ähnlich finden wird. — Sie erlaubte mir, sie oefter zu besuchen und dies befolgte ich gern. Eines Tages ließ sie mich wissen, sie würde allein sein. — Sie war in einen sogenannten Schlafmantel gehüllt mit breiten Streifen, grau rosenfarb. Es gefiel mir und sie sagte: „Ich habe es wieder zurück schicken wollen, man hat mir aber zur Antwort gegeben: »à soixante dix ans, on reprend le rose.« — Eine Kammerfrau kam herein, um den Thee zu serviren. Das chinesische Porzellan, das vermeil, und in der goldnen Büchse der Thee, war ein Geschenk von Friedrich dem Großen. Dies Alles war mehr denn gut, war köstlich zu nennen. Unvergleichlich durch diesen Blüthenduft und ihre Rede waren diese Stunden."

Dieser Erzählung reiht sich eine Charakteristik der Frau von Buchwald an, die aus dem Hofkreise stammend, nur handschriftlich erhalten ist und von einem unbekannten Autor herrührt.

ma mére

Emilie ayant passé l'age qui est d'ordinaire destiné au tumulte des passions a conservé le droit de plaire, de

charmer même tous les individus de la race humaine, parce que cette vertu en elle est intrinséque et inée. elle ne la doit ni a l'education, ni a un certain travail qu'elle aura fait sur elle même. Emilie ne s'est jamais doutée qu'on pourrait se donner un caractére qui plaise a tout le monde. telle qu'elle est sortie des mains de la nature elle a sautè (pour me servir d'une expression qui la peint) dans le monde, s'y est trèmoussée, agitée, amusée selon que l'occasion s'est présentée a son esprit qui toujours juste quoique emporté rapidement par une imagination vive, a toujours plû et plaira toujours par la même raison. Emilie sait beaucoup et le sait bien, parce qu'elle a beaucoup lû, beaucoup vû et surtout bien senti. Emilie n'a point de coeur parce qu'un coeur est une sottise et qu'Emilie a trop d'esprit et l'esprit trop juste, pour avoir un etre chimèrique dans sa composition. elle est tendre, bonne et ardent amie, mais ce n'est pas de tout le monde, elle aime tout le monde, personne n'a droit a sa haine, mais bien des gens lenuient, elle ne leur veut pas de mal pour cela mais au milieu d'un torrent de politesses qu'elle leur dit pour s'en débarasser, son inquietude est peinte sur sa phisionomie et la vivacité contrainte de son maintien leur dit chien tu m'assomme. son plus grand plaisir est de faire du bien parceque son ame est faite pour sentir tout le prix de cette occupation c'est encore un probléme pour elle même lequel des deux faire du bien, ou en recevoir fait une impression plus délicieuse sur elle, elle se sauve quand il s'agit de faire du mal a quelqu'un son imagination la trompe et lui fait croire que c'est une douleur qui s'adresse a elle même. Dans la societé Emilie née avec un caractére vif et un esprit extrememement enjoué, dois-je le dire oui, parceque c'est vrai, prefere une folie agréable a une triste raison, ce n'est pas qu'elle n'aime pas la raison, mais elle hait au dela de toutes les choses l'ennui. je voudrais savoir si Emilie a eû une passion, je crois que

oui et je decide hardiment que c'étoit une charmante maitresse.«

Dalberg ſchreibt: »C'est avec un saint respect, mais avec une sorte de frémissement que je passe à Siebeleben. C'est là qu'elle fait préparer sa tombe. . . . . Il est triste de penser qu'il sera un temps où Madame de Buchwald ne sera plus. Nous sommes ses enfants, ses amis; elle nous est chère, elle a devouée son existence à notre felicité.« — — —

In der That ließ Frau von Buchwald ſich in ihrem Garten, an der Erfurter Landſtraße, ein Grabgewölbe bauen.

Dort wurde ſie beigeſetzt, nachdem, am 19. December 1789, ein ſanfter Tod „die Bande ihrer Sterblichkeit gelöſt hatte."

Heute wölbt ſich über ihrer Grabſtätte die freundliche, helle Kirche von Siebleben.

Hinter dem Altare ſteht in einer Marmorniſche die Büſte der Verſtorbenen, von Doell.

Darunter die Inſchrift:

Hier ruht
Juliane Franciska von Buchwald
Geb. Freyin v. Neuenstein
Oberhofmeisterin zu Gotha
Geb. VII Oct. MDCCVII
Gest. XIX Dec. MDCCLXXXIX.
Lange die Zierde der Menschheit, entschlief sie,
müde des Lebens,
Aber noch immer dem Wunsch zärtlicher Freundschaft
zu früh.

Wenn wir vor dem ſprechenden Antlitz mit den lebhaften Zügen ſtehen, ſo wünſchen auch wir unwillkürlich, das Marmorbild möchte reden und es belebte ſich wieder la grande maîtresse des coeurs, die ganze Perſönlichkeit voll Geiſt, Charakter und Anmuth, die Oberhofmeiſterin aus dem philoſophiſchen Jahrhundert.

XXVII.

Nach dem Tode seiner Mutter wollte der Erbprinz ihr ein würdiges Grabmal errichten. Er wandte sich daher an Grimm, damit dieser ihm einen Künstler, zur Ausführung desselben, empfehle.

Die weiteren Verhandlungen über das Grabmal wurden zwischen Grimm und Klüpfel geführt; ihre Correspondenz ist verloren; indessen waren die bezüglichen Briefe Grimm's, auf Wunsch eines Ministers, (wahrscheinlich Frankenberg) von Klüpfel vorgesucht worden; die, das Grabmal betreffenden Stellen wurden copirt und sind uns auf diese Weise erhalten.

Klüpfel selbst schreibt darüber: »J'ai ramassé tout ce que j'ai pu des lettres de Grimm. Les premieres, qui contiennent le commencement de cette affaire se sont si bien égarées, que malgré toutes les peines que je me suis donné, je n'ai pu les trouver. Je sais pourtant qu'elles ne peuvent pas être perdues. Ce n'est que mon voyage de Ronnebourg qui a fait déranger et mes papiers et ma mémoire locale de sorte que ce ne peut être qu'un heureux hasard, qui me les fera rencontrer quelque part. Le Paquet ci joint est rangé selon l'ordre chronologique, j'ai souligné les passages qui concernent le mausolée. Si j'ai bien compris le but de Votre Excellence, ces passages serviront à le remplir entièrement.«

Zuerst hatte Grimm an Vassé oder Pajou gedacht, dann findet sich ein Extrait d'une Lettre de Grimm du 5 mars 1768:

»Depuis celle que je vous ai écrite, j'ai appris que Guiard était arrivé ici de Rome. C'est un jeune sculpteur du plus grand talent et du plus décidé; c'est à lui que nous allons nous adresser. Remarquès, que nous voudrions un portrait de l'âge de trente à quarante ans.«

Extrait d'une lettre du même du 7 Juillet 1768.

Mr. Guiard s'occupe très sérieusement du modèle d'un monument qui doit transmettre à la postérité les sentimens de tant de coeurs honnêtes et affligés. Il a choisi pour la place la chapelle indiquée sur le plan, il l'a trouvée en effet la plus convenable et la plus avantageusement située. Je ne crois pas qu'il veuille rien changer à cette chapelle, mais il en voudroit avoir toutes les dimensions, et je ne suis pas sûr, que la hauteur de la chapelle soit marquée sur le plan; pour la largeur et la profondeur il me semble qu'elles le sont. Mais comme il est essentiel de ne pas se tromper sur ces points, si vous pouvez m'en envoyer un plan séparé, ce ne sera que mieux. Cette chapelle est marquée B sur le plan, si je m'en souviens bien; elle est à côté du monument d'Ernest le pieux sur la droite quand on est en face de l'autel. Un point essentiel c'est de me marquer par où elle reçoit le jour, s'il n'y a pas de fenêtre au fond dans le mur de cette chapelle; et supposé que cette fenêtre fut bouchée par le monument, si la chapelle serait suffisament éclairée d'ailleurs. Je vous ai dit que ce modele avance. La figure est faite toute entière et le monument aussi. Mais voici l'embarras de l'artiste. Après avoir longtemps médité sur la pensée que nous lui avons donnée à executer, il m'a assuré, par quelque précaution qu'on prit l'action de la figure resterait toujours indécise. Ce bras soulevé avoit d'ailleurs un autre inconvénient, c'est de ne pouvoir être rendu solide en marbre par rapport au reste du monument. Il aurait fallu mettre une espèce de socle entre l'avant bras et le corps pour soutenir le premier; et malgrè cette précaution d'un très mauvais effet ce bras auroit toujours couru risque de se casser. Voici donc ce que l'artiste a fait. Il a personifié la Thuringe, il l'a accroupie a coté de ce bras qu'elle saisit, qu'elle arrose de ses larmes, qu'elle tient fortement serré, afin d'arrèter, s'il était pos-

sible, la Princesse mourante. La Thuringe est caracterisé par le bouclier sur lequel elle est appuyée, et où sont gravées les armes du Duché de Saxe Gotha. Je ne puis vous dire, mon cher ami, quel effet fait ce groupe dans le dessein. J'en ai été frappée ainsi que M. Diderot et tous ceux qui l'ont vû. I'aurais pu vous envoyer ce dessin tout de suite; mais j'ai dit a Mr. Guiard d'ajouter la figure de la Thuringe à son modèle de terre cuite, ainsi il aura peut être encore pour un mois de travail, après quoi nous pourrons faire partir le modèle et le soumettre au jugement de son Altesse S. et de toute la Cour. Je sais bien qu'une seconde figure augmente la dépense; mais ce sera aussi le plus beau monument de toute l'Allemagne; au moyen de cette figure tout est clair, il ne peut plus y avoir ni doute ni équivoque; et vu les talens de l'artiste, je ne désespérerois pas que ce monument ne pût lutter contre celui du cardinal de Richelieu erigè à la Sorbonne, et qui a une si grande réputation. La Princesse, qui doit être immortalisée par ce monument en mérite un plus beau que ce fameux Ministre, elle a passé sa vie à faire le bonheur de ses sujets, et Richelieu n'a pas employé son gènie à faire le bonheur des Français. Enfin quand vous aurez vu le modèle vous pourrez sentir et juger, et j'espère pouvoir en même tems y joindre le devis de la dépense, afin que la Cour puisse prendre une décision stable.

23 Juillet 1768.

J'ai trouvè ces jours passès un mot dans Tacite que je n'ai pu m'empêcher d'appliquer à cette Princesse à jamais regrettée, et que je mettrais au bas de son portrait, si j'ètois consulté: Mihi in animis vestris templa; hac pulcherrimae effigies et mansurae. A moins que Madame de Buchwald ne demande à Mr. de Voltaire quatre vers à mettre au bas de ce portrait et que ces vers ne soient sublimes.

25 Sept. 1768.

Il faut toujours proposer à Wille de se charger de la gravure. Sous huit jours, mon cher ami, je fais partir d'ici l'esquisse du mausolée faite par Mr. Guiard. Vous trouverez dans la feuille ci jointe, cachetée, son devis et ses propositions. — Du reste ce modèle n'est cependant qu'un croquis, où l'expression veritable ne sauroit être qu'indiquée, mais tel qu'il est je ne puis vous cacher qu'il a déjà fait beaucoup de bruit à Paris. —

18 Octobre 1768.

Le modèle du mausolèe alloit partir, lorsque je reçus la Lettre de Monseigneur le Prince héréditaire qui m'annonçoit son arrivée. J'ai fait différer le départ.

8 Novembre 1768.

Le Mausolée est enfin parti. — Quand vous m'apprendrez son arrivée, nous parlerons du Génie, troisième figure que l'artiste y a placée.

4 Décembre 1768.

Le Mausolée doit s'approcher de plus en plus a Gotha, et peut être quand cette lettre sera rendue, est il déjà arrivé et exposé. — — Quant au Gènie, j'approuve votre discrétion, jusqu'à l'exposition du monument exclusivement, mais vous auriez tort de ne pas dire votre sentiment quand tout le monde sera en état de juger et de voir. Je suis dans une grande perplexité sur ce Gènie. Tous les gens d'art disent qu'il faut dans ce coin ou il est, quelque chose, et qu'on ne peut le laisser vuide. Vous pourrez juger des deux effets par le monument même où le Genie est ajouté et par le Dessin du monument que vous trouvez dans la caisse où le Genie n'est pas, et où il y a toute l'architecture. M. le baron de Gleichen et M. Diderot sont contre le génie. Ils se moquent de ceux qui disent qu'il faut que l'ensemble ait l'air d'une pyramide. Le

premier dit que ce Genie est le mot de trop qui gâte une pensée sublime. Le second prétend que ce Genie est la plus belle distraction du monde, mais que c'en est une qui détruit toujours l'effet du reste, en partie du moins. Il dit que s'il faut mettre là quelque chose dans ce coin, il aimeroit autant y voir un vieux tronc d'arbre, dont les branches dessechées allassent ce lieu avec le piedestal. Quand nous en serons à ce point, nous prendrons un parti bien réfléchi, et nous y ramènerons l'artiste, qui entend tout ce qui est du ressort de son art et du génie.

Auf einem Couvert ſteht von Grimm's Hand geſchrieben:

Papier qui renferme les propositions de M. Guiard et que M. Klüpfel est sommé en sa conscience de n'ouvrir et de ne lire que quand le modele sera arrivè, deballé et exposé.

Dazu folgt im Original:

Propositions écrites sous la dictée de M. Guiard.

Il demande pour l'exécution du Mausolée tel qu'il est dans l'esquisse la somme de 20 000 livres.

J'observe que M. Guiard ne demande pour son honoraire que le prix usité qu'on paie à Paris aux artistes et qui est fixé à dix mille livres par figure en marbre.

J'observe aussi qu'il veut y ajouter une troisieme figure savoir à gauche de la Princesse expirante un Gènie affligé, avec une torche jettée par terre et s'éteignant, et une corne d'abondance qui s'épuise. le Génie tournera le dos à la Princesse parce qu'il a perdu toute espérance à la conserver. Il s'abbandonnera à toute sa douleur, qui sera plus vive et moins retenue que celle de la Thuringe, parceque le Génie des arts populaires affligé d'une perte irréparable ne sait soutenir le malheur avec la dignité et la noblesse que doit conserver la Thuringe. le peuple pousse des cris lorsque les personnes d'un rang plus élevé ne laissent échaper que quelques larmes en silence, non qu'elles soient moins touchées, mais parcequ'elles sont accoutumés à commander à

leur ame. Voilà l'idée de l'artiste. Il veut ajouter cette troisième figure pour sa propre satisfaction et pour sa gloire sans augmenter le prix. Il dit qu'il veut aussi pleurer pour son compte à ce monument.

L'achat du marbre pour l'execution du Mausolée est regardé par M. Guiard comme un article qui pourra aller à 10 000 livres. Le prix des marbres et la façon pour l'exécution de la chapelle suivant le dessin joint à l'esquisse, iront à 10 000 livres.

Dans ces sommes on ne comprend pas les caisses, ni les frais du transport; et s'il falloit envoyer des ouvriers pour poser le monument ce seroit aussi un article à part. Si l'on desire que M. Guiard aille lui même le poser en place, il ne demande que les frais du voyage et du séjour en sur de son honoraire. Quant à la chapelle, on pourroit l'exécuter à Gotha s'il y avoit des ouvriers assez intelligens à Gotha où près de là pour executer sur les desseins que M. Guiard enverroit.

Je dis qu'au lieu de marbre on pourroit faire la chapelle en stuc et que cela diminueroit considérablement la dépense; mais il est à observer que le stuc ne résiste pas à l'humidité et que le mausolée même étant de durée éternelle, la chapelle particulière qui doit le renfermer doit être de la même durée.

Sur le mur de marbre à droite de la Princesse le statuaire a menagé une place pour une inscription qui ne sera pas aisée à trouver.

M. Guiard dit qu'il lui faudra deux ans pour exécuter ce monument à compter du jour, où il aura reçu les ordres pour cet effet. Il aura gagné en deux ans dix mille livres, car les autres dix mille il sera obligé de les dépenser en salaires d'ouvrier.

Les réflexions suivantes sont de moi.

On dira que ce monument érigé à la gloire et à la mémoire sacrée d'une grande Princesse entraine une dé-

pense trop considérable pour qu'on puisse écouter les desirs de son coeur à cet égard. Mais il faut observer 1 que cette dépense se fera peu à peu dans un intervalle d'environ trois années. L'achat des marbres fait, on donnera à l'artiste quelques acomptes successivement à mesure qu'il avancera dans son travail. 2 Indépendamment de la satisfaction d'ériger un monument digne de la meilleure des souveraines, en ne considérant cette dépense que par le côté politique, elle parait également bien faite, parceque ce monument sera unique dans toute l'Allemagne, qu'il n'y a point d'amateur des arts ni de voyageur qui, mettant les pieds en Allemagne ne se croie obligé d'aller à Gotha pour le voir, point de passager qui ne s'y arrête un jour pour l'examiner, et que les étrangers feront ainsi rentrer successivement les fonds qui seront sortis pour honorer la mémoire d'une Princesse digne de l'immortalité.

Tourneux zeigt, wie Guiard, der Hoffünſtler des Infanten Heinrich von Parma geworden war, durch d'Argental, den Parmeſaniſchen Geſchäftsträger, eine förmliche Erlaubnis zur Uebernahme des Gothaer Auftrages erhielt, datirt vom 27. Mai 1769.

Darauf ließ ſich Grimm vom Miniſter von Frankenberg in Gotha Vollmacht ertheilen, um die Verhandlungen mit Guiard abzuſchließen. Den Wortlaut des notariell beglaubigten Vertrages, der den vom Künſtler angegebenen Bedingungen entſpricht, giebt Tourneux vol. XVI, p. 451.

Trotz dieſes am 9. März 1770 feſtgeſetzten Auftrages ſcheinen ſich in Gotha neue Bedenken erhoben zu haben, wie aus folgenden Zeilen hervorgeht:

Guiard Lettre de Mr., de Parme du 18 Juillet 71.

Monsieur la présente est pour avoir l'honneur de vous donner avis que je suis à Parme; je serais arrivé plus tôt sans vos ouvrages au sujet du tombeau. Toutes mes affaires sont donc en bon chemin; pour le mois d'avril mon arc de triomphe ou chapelle peut être fait, et pour ce qui

regarde les deux Statues, cela pourrait être fini pour le mois mai et juin. Il faut donc vous décider au plus vite et en donner avis Mr. Son Excellence de Frankenberg, Ministre de Mr. le Prince de Gotha, fils de la Ser. Princesse de Gotha. —

Guiard hat das Denkmal nicht ausgeführt; welche Entschädigung er erhalten hat, ist unbekannt. Die Zurücknahme des Auftrages erklärt sich daraus, daß der Gothaer Hof indessen mit dem Bildhauer Houdon in Verbindung getreten war.

Hermann Dierks sagt in Houdon's Leben und Werke p. 24:

„Wir müssen annehmen, daß Houdon nach Gotha berufen wurde, um die Porträte der Herzoglichen Familie auszuführen und dem Rufe auch Folge leistete." Diese Annahme wird bestätigt durch eine Notiz in „Gotha und die umliegende Gegend von A. Klebe". (Gotha 1796.) Dort heißt es p. 233: „Im Jahre 1770 kam Doell nach Gotha, von da er nach einer halbjährigen Anwesenheit, auf Kosten des jetzt regierenden Herzogs, mit dem Bildhauer Houdon nach Paris gieng, der eben damals auch zu Gotha war."

Im Salon 1773 stellte Houdon das Porträt des Herzogs (Ernst II.) wie seiner Gemahlin Charlotte von Sachsen-Meiningen, seiner Schwester Friedericke Luise und seines verstorbenen Vaters Friedrich III. aus. (Dierks p. 24.)

Wahrscheinlich erhielt Houdon auch schon 1770 trotz des mit Guiard abgeschlossenen Vertrages den Auftrag seinerseits einen Entwurf für das Grabmal der Herzogin einzureichen. (Siehe den Brief Grimm's vom 24. Jan. 1775.)

Gleichwohl erscheint das Modell erst im Salon von 75.

»Le modèle d'une chapelle Sépulchrale, en mémoire de Louise Dorothée, Duchesse de Saxe-Gotha. Au fond de cette chapelle est la porte du Temple de la Mort, qui sous la figure d'un squelette, lève, pour en sortir, les rideaux dont elle est en partie voilée et se saisit, avec précipitation, de la Duchesse. La Duchesse, les cheveux

épars, est couverte d'un linceul; elle doit exprimer son attachement pour tous ceux qui lui étoient alliés et son affection pour le Peuple.« (Dierks p. 137.)

Ein späterer Entwurf, für das Grabmal beider Eltern gedacht, ist in den Gothaer Acten E XIII A. 8 geschildert.

Monument de la Duchesse et du Duc de Saxe Gotha
décédés à peu de distance l'un de l'autre
la Princesse avant Son Epoux.

On voit l'entrée d'un Tombeau.

A peu de distance de cette entrée obscure, est la Princesse debout. Une figure symbolique toute voilée, une Mort impérieuse et fière lui commande en la pressant légèrement du revers de l'extremité de la main droite, tandis qu'en étreignant son èpoux avec son bras gauche, elle se dispose à l'entrainer avec sa femme.

L'époux, touché par la mort, se sent défaillir.

La Province, étendue à terre, échevelée, la bouche ouverte, la tête renversée en arriere, les regards tournés vers le ciel, crie, se désole de la perte de la Duchesse et tâche d'arrêter le Duc avec sa main droite qu'elle appose à la cuisse gauche de cette derniere figure.

La Duchesse qui n'est pas encore assez loin, a entendu les cris de la Province, s'est retournée et lui témoigne, à elle seule, par la position de son corps, l'action de ses bras et l'expression de sa tête, les regrets qu'elle a de la quitter, car elle ne voit ni la mort ni le Duc.

Ces quatre figures groupées sans apprêt, offrent une scene tout à fait simple, forte, claire et pathétique. Ce monument est vraiment beau, c'est le jugement de M. Diderot, qui a eu bien de la peine à amener l'artiste à executer son idée et c'est aussi à présent le jugement de l'artiste et de tous ses confrères.«

Wenn in dieser Schilderung, die wohl aus der Feder Grimm's stammen wird, der Name des Künstlers nicht genannt ist, so

dürfen wir doch mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der Entwurf von Houdon herrührte, welcher damit, wie im ersten Modell, „auf den Bahnen Pigalle's wandelt". (Dierks p. 27.) Seiner Wendung zum Classicismus würde der zweite Entwurf zum Doppelgrabmal entsprechen, welcher zweifellos Houdon angehört.

Monument funéraire.

Dans une chapelle qui serait construite expresse seroit élevé en face de la porte un piedestal sur lequel seroient placés le Prince et la Princesse, assis sur un siège en forme de Trône antique; Leur attitude exprimeroit la douceur de leur Gouvernement, ils seroient vétus et couronnés à la Romaine.

La face du Pied'Estal seroit occupé par un bas relief très peu saillant a la manière antique, qui représenteroit tel action de la vie de ces héros, qu'on jugerait indiquer à l'Artiste les moulures seroient taillées et ornées, de maniere a ne point fatiguer l'oeil par le travail.

Sur le fond inmédiatement au dessus des Tetes et au dessous de la Corniche, qui regneroit au pourtour de la Chapelle, seroit gravé une inscription. Au dessus de cette Corniche et a La plomb? des figures seroient placées les armes du Prince et de la Princesse deffunts, lesquelles seroient artistement arrangées.

Devis et Estimation du monument
projetté en l'honneur de S. A. S. le Duc et Mad. la Duchesse
de S. Gotha et d'Altembourg.

Le Groupe représentant le Prince et la Princesse de 5—6 pieds de proportion en marbre statuaire, dont le toisé sera de 270 pieds Cube à 50 le pied monte a la somme de 13 500.

On propose pour faciliter le choix des deux blocs de marbre et affin de pouvoir rejetter ceux qui se trouveroient défectueux de les faire venir double, acceptant de prendre pour mon compte le surplus de ce qui doit être employé

des dits marbres et dont le prix me sera déduit sur la somme à recevoir. Quant au transport de Carrare à Paris si les marbres venoient à périr ce doit être à la charge et pour le compte de la Cour.

(Randbemerkung: Cet article est juste mais on ferait assurer cette cargaison à Genes ou en Hollande!)

Pour les modèles et Exécution 25 000

38 500

Le Pied d'Estal sur lequel le Groupe doit être reposé sera de mabre blanc veiné, de 13 pieds de pourtour sur 4 à 5 pieds de haut, la panneau derrière ce groupe sera aussi de même marbre de pareille valeur, contenant ensemble 8 pieds 6 pouces de hauteur, 6 pieds 4 pouces de large, a chaque et façons de ces deux objets compris . 3000

Pour le Bas relief du pied d'Estal En marbre statuaire ainsi que les armes placées au dessus de la Corniche, y compris les desseins nécessaires, pour la décoration de la Chapelle, que je m'engage de fournir en tems et lieu, pour en faciliter l'exécution 4 500

46 000

Nota. Dans cette somme ne sont point compris des frais de transport du bord de la rivière à mon attelier, ni la pose des Blocs sur les chantiers, ce qui sera règlé d'après les Conventions faites avec les voituriers et charpentiers et dont il sera fourni mémoire.

Il sera nécessaire de se pourvoir de marbre de bonne heure attendu qu'il faut communément deux ans pour le faire venir de la Carrière.

D'après l'acceptation des Propositions ci-dessus, voici celles auxquelles je me soumets

Sçavoir

Commencement pour les modeles 6 000
Pour l'acquisition des marbres 13 500
Pour ébaucher les marbres à leur arrivée . . 4 500

Les 2200 restant seront payé par année
à compter de l'arrivée des marbres, sçavoir
la p. anné, cy ydem 5000
pour la 2e année. 5000
Les 12000 restant seront payés la 3e
année après l'ouvrage mis en place cye . . 12000
Total 46000 frs.

Plus pour les Debourses du transport des marbres du bord de la rivière et placement d'iceux dans l'attelier suivant le mémoire des voituriers et charpentiers cye. Et dans le Cas ou l'Envoy des Marbres seroit double on propose le payement de la maniere suivante

Sçavoir
Pour commencement de Modèle 3000
et chaque des marbres 27000
et l'arrivée des marbres pour les ebaucher . 3000
Les 13000 seront payés par année
sçavoir
la 1re 3000 la sec. 3000 et les 7000 restant
après la pose de l'ouvrage cye
Total 46000 frs.

Plus les déboursés de charpentiers et voituriers comme de l'autre part.

Der Herzog hatte ſich indeſſen um ein Urtheil über Houdon's Entwurf an den Hofrath Reiffenſtein nach Rom gewendet.

Dieſer, geb. 1729 in preuß. Litthauen, war Heſſen-Caſſelſcher Rath, von 61 bis 62 reiſte er mit dem Grafen Linar und hatte ſich dann in Rom niedergelaſſen. Durch ſeine Kenntniſſe in Kunſt- und Alterthums-Wiſſenſchaft wurde er der Cicerone aller hohen Reiſenden; für Katharina II. vermittelte er den Ankauf von Kunſtwerken. Er war auch ſchriftſtelleriſch thätig. Herzog Ernſt hatte ihn 1772 zum Hofrath ernannt mit einem jährlichen Gehalt von 400 Scudi. An ihn, den

Berather vieler junger Künstler, war auch der Bildhauer Doell empfohlen.

Reiffenstein antwortet dem Herzog am 21. Dec. 1774:

„In schuldigster Befolgung von Ew. Herzoglichen Durchlaucht gnädigstem Befehle vom 22. Nov. habe die übersandten Gedanken und Zeichnungen zu einem Grabmale mit verschiedenen kunstverständigen Personen in Erwägung gezogen. Der Gedanke eines Wettstreites gütiger Fürsten, sich einander an huldreicher Neigung gegen ihre Unterthanen zu übertreffen, ist glücklich und lehrreich. — — Die aus Paris eingesandte Zeichnung scheint aber nicht die Erfüllung dieser Forderungen zu versprechen. Weder die lebhafte Thätigkeit einer großen und merkwürdigen Handlung, noch der Gegenstand derselben finden sich darinnen ausgedrücket und angezeiget. Zween neben einander sitzende Personen, so wie solche hier vorgestellet, können höchstens den Begriff einer vertraulichen Unterredung erwecken, der Inhalt derselben aber findet sich durch nichts angezeiget. Das schwere Gewand an der männlichen Figur hat die menschliche Gestalt so sehr verhüllet, daß solche nach diesem Muster weder mit Wohlstand noch mit Schönheit ausgeführt werden kann. Das fehlende Bild des Volkes, dem der gütige Fürst eine Wohlthat anzukündigen im Begriff ist, bleibt übrigens der Hauptmangel an der Pariser Zeichnung. Ohne dasselbe kann die vorgehende Handlung weder deutlich noch vollständig ausgedrückt werden. — — Eurer Herzoglichen Durchlaucht Pensionair Döll war bey unseren Berathschlagungen zugegen; ich merkte es ihm an, daß er seine Fähigkeit fühlte, den Gedanken der Erfindung in aller Absicht glücklicher als Houdon auszudrücken, welchen er vielleicht schon in Paris, im eigentlichen Verstande, nie für seinen Meister halten können. — —

Ich kenne den Bildhauer Houdon persönlich und dessen Fähigkeit ist hier aus seinen zurückgelassnen Probestücken öffentlich bekannt, und wenn ich der französischen Künstlersprache nicht gewohnt wäre, so würde ich es nicht wohl begreifen können, wie er die Verminderung seiner Reputation besorge, falls er das von Ew. Herzogl. Durchlaucht zu errichtende Monument nicht zu

verfertigen bekäme. In Rom ist dieselbe nicht sonderlich etablirt, ob er gleich für die hiesigen Karthäuser die Statue des h. Bruno verfertigt und in der französischen Akademie einen Abguß seiner Anatomie zurückgelassen hat; die erstere ist sehr mittelmäßig und die andere wird zwar von seinen Landsleuten, die man mit der Anatomie des Michel Angelo und Ercole Leli nicht bekannt machet, nachgezeichnet, allein diese zeigt vielmehr die heutige, leichtfertige Art zu studiren, als die vorzügliche Güte seiner Arbeit an." —

Diesem Urtheile des Kenners gab der Herzog nach, auch der Houdon'sche Entwurf wurde nicht ausgeführt.

Indessen scheint selbst der höfliche Grimm, der wieder vergebliche Mühe gehabt hatte, diesmal ungeduldig zu werden.

»Je reçois, Monseigneur, en ce moment la lettre dont votre Altesse S. m'a honoré le 14 de ce mois, et en renvoyant celle de M. Reiffenstein avec les dessins qui y étaient joints, je ne perds pas un moment d'y répondre. La lettre de M. Reiffenstein change toute la face de notre affaire. Il est peut-être un peu trop sévère à l'égard de M. Houdon, il ne lui rend pas surtout justice en ne voulant pas comprendre comment la réputation d'un artiste peut souffrir de ne pas exécuter un monument dont il s'est dit publiquement chargé depuis quatre ans après avoir fait deux voyages à Gotha; mais ce qu'il dit sur l'idée du monument, et sur ses défauts, ce qu'il indique pour les éviter, pour en faire une chose digne de la posterité me parait d'une vérité frappante, et lorsqu'il propose à V. A. S. de faire exécuter ce monument par un jeune homme qui doit son talent et ses heureux dévelopements aux bienfaits de votre Altesse, malgré tout ce qui en résulte de facheux pour M. Houdon, il m'est impossible de me refuser à cette idée qui consacre également vos bienfaits et le jeune artiste, qui s'en est rendu digne. Il n'y a Monseigneur, dans tout ceci qu'un très grand malheur, c'est que Votre A. S. n'ait pas fait au mois de mai 1773 ce qu'elle vient

de faire, c'est à dire, d'écrire à Rome, de savoir le jugement de M. Reiffenstein et de prendre son parti en conséquence. Il est cruel pour M. Houdon, et quoi qu'en dise M. Reiffenstein, pour la réputation d'avoir ajouté ce long délai au délai qui avait précédé son second voyage pour à la fin lui dire, vous ne ferez pas le monument. Cela n'est pas même indifférent pour la réputation de V. A. S., la chose du monde la plus précieuse pour tous ceux qui ont le bonheur de vous appartenir sous quelque rapport, puis qu'enfin il a été dit plusieurs fois de la part de V. A., et même en sa présence à l'artiste français qu'il serait chargé de ce monument. Malgré toute la force de ces inconvénients, je crois après la lettre de M. Reiffenstein qu'il ne faut plus penser à M. Houdon et qu'il faut faire ce qu'il conseille, mais je crois aussi qu'il est impossible que V. A. S. n'accorde pas un dédommagement éclatant à M. Houdon. Or voici ce qui se présente à mon esprit dans le premier moment, ce que je soumets aux lumières de V. A., et que vous jugerez peut être à propos de communiquer à Madame la Grande Màitresse, dont l'approbation ne peut m'être jamais indifférente. Je vous supplie, Monseigneur de me mander, que vous n'avez ni répondu ni fait répondre depuis deux mois à mes instances à l'ègard de M. Houdon, parcequ'il est survenu au sujet de l'exécution du monument des difficultés que vous ne pouvez pas même me détailler et dont dailleurs personne de Votre Cour ne pourrait me rendre compte, que ces difficultés en rendent pour le moment l'exécution impossible et ne vous permettent pas même de prendre un engagement pour l'avenir que V. A. n'en est que plus peinée d'avoir cette réponse à donner à M. Houdon après une si longue attente. Que pour l'en dédommager en quelque façon elle ne trouve rien de plus convenable en ce moment que de lui laisser le choix d'exécuter une belle figure en marbre pour être placé dans son jardin anglais etc etc etc.

Il est vrai Monseigneur, que cette figure vous coutera de dix à quinze mille livres a payer en différentes portions, et que c'est une dépense de pure fantaisie, mais je ne vois pas comment sortir d'embarras sans cela. Si vous aviez le choix de quelque figure de préférence, vous la designeriez, si non, nous en laisserions le choix à l'artiste. Il a fait l'année dernière pour son plaisir et toujours en attendant mon retour une Diane, si je ne me trompe, assise et courbée dans une position académique. Peut ètre la choisirait il pour être exécutée en marbre, et on lui trouverait bien une bonne place dans ce charmant jardin.

Pardonnez, Monseigneur à ce griffonage, et rectifiez le, si vous trouvez mieux. Soyez bien sur que je célébrerai le 30 janvier avec tout le sentiment de respect et de tendresse qui m'attachera à V. A. S. tant que je vivrai.

à Paris ce 24 Janvier 1775.

Am 16. Juli 1776 ſchreibt Reiffenſtein wieder aus Rom:

— — „Doell hat einen neuen Entwurf und nachhero ein etwas ausgeführteres und größeres Modell zu dem ehemals gnädigſt anbefohlnen Monumente noch größtentheils bey Anweſenheit des Herrn von Grimm vollendet, um deſſen Beyfall oder Ausſtellung noch benutzen zu können."

Eine Zeichnung, welche dieſem Briefe beigegeben iſt, ſtellt in matter Auffaſſung, die drei, früher beſprochenen, Figuren dar, eine inhaltloſe Gruppe.

Auch dieſes Doell'ſche Modell wurde nicht ausgeführt. Es iſt ein ſeltſames Ergebnis ſo vieler Ueberlegungen, Mühen und Koſten, daß die Errichtung eines Grabmals für die Herzogin und ihren Gemahl ſchließlich doch nicht zu Stande kam.

Die Stätte in der Margarethenkirche, wo Luiſe Dorothee ruht, iſt überhaupt nicht bezeichnet; wollte man an ihrer Gruft den Inhalt ihres Lebens ausſprechen, ſo müßte man die Worte der Antigone wählen:

„Nicht mitzuhaſſen, mitzulieben bin ich da."

Anmerkungen.

I.

Das Portrait der Herzogin Luise Dorothee ist nach dem, im Herzgl. Museum zu Gotha befindlichen Miniaturbild photographirt.

Literatur: Beck, Geschichte des Gothaischen Landes. Bd. I. Gesch. der Regenten 1868. — A. M. Schulze, Geschichte des Herzogth. Gotha 1846. — Galletti, Gesch. u. Beschreibung des Herzogth. Gotha 1824. — Rudolphi, Gotha Diplomatica 1717. — Frommelt, Gesch. Altenburgs 1738. — Chr. Fr. Schulze, Leben Herzog Friedrich II. von Gotha-Altenburg 1851. — Joh. Georg Keyßler, Neueste Reise durch Teutschl., Böhmen ꝛc. Hannover 1740. — Pöllnitz, Mémoires. Liège 1734. — Hans Wilh. v. Thümmel, Beiträge zur Kenntniß des Herzogthums Altenburg 1818. — Briefe der Herzogin Elisab. Charlotte v. Orléans, herausgegeb. von W. L. Holland. Stuttg. 1867.

P. 5. Die statistische Angabe verdanke ich Herrn Seminarlehrer M. Berbig in Gotha, Verfasser von „die Gemahlinnen der Regenten des Goth. Landes seit der Herrschaft der Ernestiner". Gotha C. Gläser 1890.

II.

Beck, Gesch. des Goth. Landes. Bd. II. Gesch. der Stadt Gotha. — Brückner, Sammlung verschiedener Nachrichten zu einer Beschreibung des Kirchen- u. Schulenstaates im Herzogthum Gotha 1753—60. — Joh. Heinr. Gelbke, Kirchen- u. Schulenverfassung des Herzogth. Gotha 1790. — Dr. Kühne, Beiträge zur Entwickelung der socialen Zustände Gothas 1863.

III.

Lud. Bechstein, Mittheilungen aus dem Leben der Herzöge von S.-Meiningen, Halle 1856. — Fried. Wilh. Gotter, Zum Andenken der Frau von Buchwald 1890.

IV.

P. 11. Zehn Sammlungen Sonderbahrer Alter und Neuer Merkwürdigkeiten Aus der Berühmten Land-Grafschaft Thüringen — Gott u. Seiner Wunder-Macht zu Ehren ꝛc. — ans Licht gegeben von Johann Bernhard Halleren Nat. P. Caes- u. Buchdrucker-Herrn zu Jena. Sechste Sammlung 1729. p. 187.

P. 13. Aus den Akten des Herzogl. Haus- und Staatsarchives zu Gotha. F_3 III und E XIII a 5.

P. 14. ibidem E XIII 30 und E XIII 29.

P. 15. Hans von Thümmel, Beiträge zur Kenntniß des Herzogthums Altenburg. Altb. 1818.

V.

P. 16. Gotter, Zum Andenken der Frau von Buchwald.

Als Hofdame trat nun die jüngere Schwester, Eberhardine von Neuenstein, ein, sie vermählte sich 1753 in Gotha mit dem Kammerherrn u. Schloßkommandanten Friedrich Wilh. von Nepita.

P. 17. Ernst Christoph, Grf. von Manteuffel, geb. 1676, zuerst in preußischem, dann in kursächsischem Staatsdienst; 1716 Cabinetsminister, zieht er sich 1730 auf seine Pommerschen Güter zurück, lebt in Berlin als politischer Agent von Brühl und des österreichischen Hofes, dem er zugleich Nachrichten über den sächsischen zugehen ließ. Vertreter und Verbreiter Wolfischer Philosophie, zieht er sich, nachdem ihn Friedrich der Große des Landes verwiesen hatte, 1740, nach Leipzig zurück; diplomatisch und wissenschaftlich thätig, macht er sein Haus zum Mittelpunkt aristokratischer und litterarischer Geselligkeit. Gestorben am 30. Januar 1749. Deutsche Biographie. Friedrich der Große als Kronprinz von Ph. Koser. Stuttgart 1886. — K. von Weber, Aus vier Jahrhunderten Th. I u. Neue Folge I u. II. — Ehrenmaal ꝛc. von verschiedenen seiner Freunde und Diener. Lpzg, Büschel.

Die Correspondenz des Pr.-Min. Grafen von Brühl mit dem Cabinetsminister Grafen von Manteuffel zu Leipzig 1741, 1742. Im Hauptstaatsarchiv zu Dresden vol. XXXI. Loc. 457. Blatt 171.

P. 18. ibidem Blatt 179—180.

P. 20. ibidem Blatt 174.

Die Briefe des Grafen von Manteuffel an die Herzogin von Gotha befinden sich im Herzogl. Haus- und Staatsarchiv, unter Signatur E XIIIa 17—24; die entsprechenden Antworten der Herzogin hat auch die Gefälligkeit der Leipziger Universitätsbibliothek nicht aufzufinden vermocht.

P. 21. Friedrich Heinr., Reichsgraf von Seckendorff, k. k. Feldmarschall, Gouverneur von Philippsburg, lebte, nach schicksalvoller, diplomatisch-militärischer Laufbahn, seit 1750 auf seinem Gute Meuselwitz bei Altenburg. Im Sept. 41 ging er aus österreich. in den Dienst Carl VII. über, brachte 44 die Frankfurter Union gegen Maria Theresia zu Stande, 45 vermittelt er, zum Verdruß Friedrichs des Großen, den Frieden von Füssen; Maria Theresia ertheilte ihm darauf von Neuem alle früheren Ehrenstellen. Von 45—58 in Meuselwitz, hält Seckendorff dort ein diplomatisch-politisches Auskunftsbureau. Im December 58 von Preuß. Husaren aufgehoben, nach der Citadelle von Magdeburg gebracht, wurde er im Mai 59 gegen Moriz von Dessau ausgewechselt, nach Erlegung von 10,000 Thlr. 1762 besuchte er als ältestes Mitglied den Landtag zu Altenburg. † 23. Nov. 1763. Dtsche. Biographie.

Christ. Gottl. Jöcher 1694—1768, seit 1742 Universitätsbibliothekar zu Leipzig.

Joh. Heinr. Winkler, geb. 1703, seit 1731 Lehrer an der Thomasschule

zu Leipzig, 1742 Prof. der griech. u. latein. Sprache, später der Physik, † 1770.

Die Herzogin von Kurland ist vermuthlich Johanne Magdalene, geb. Prinzessin von Weißenfels; sie heirathete 1730 Herzog Ferdinand von Kurland u. wurde Wittwe im Jahre 1737.

P. 23. Georg Ehrhard Hamberger, geb. 1697 zu Jena, 1726 Prof. der Mathematik u. Physik daselbst, 1748, nach dem Tode seines Schwiegervaters Wedel, Rector der Univ., Prof. der Chemie und praktischen Medicin, † 1755. Das Leben des Herrn Hofraths u. Professors Georg Ehrhard Hambergers, nebst einer Nachricht von seinen Schriften und gelehrten Streitigkeiten von Joh. Christian Blasche ꝛc. Jena, bey Theod. Wilh. Ernst Güth 1758. Dtsche. Biographie. — Winkelmann von Carl Justi, I. Buch, 3. Cap.

P. 24. Antlia ist eine Luftpumpe.

P. 25. VIII. Von dem geheimden Rath u. Oberhofmeister, Herrn von Buchwald.

Ew. ꝛc. soll im Nahmen unserer Durchlauchtigsten Herzogin nebst Vermeldung Dero gnädigen Grußes, gar sehr danken für die abermals übersandte Bogen der teutschen Physique. Höchst Dieselben haben alles mit so vieler Aufmerksamkeit als Vergnügen durchlesen, u. die Ordnung, Deutlichkeit u. genaue Verbindung der Schlüße in dem ganzen Werke nicht sattsam bewundern können, und ersuchen Dannenhero Ew. ꝛc. eine so nützliche Arbeit fortzusetzen, u. die folgenden Bogen Ihnen weiter gütigst zu communiciren. Weil S. Hochfürstl. Durchl. zugleich aber auch hoffen, es werde Ew. ꝛc. dieses MSCtum durch den Druck bekannt machen, u. Sie solches Vorhaben nicht gerne lange verhindern möchten, so erhalte den gnädigsten Befehl, mehr erwähnte Bogen (zu dem Ende) Ew. ꝛc. (—) zurück zu senden, welchen hierdurch gehorsamst befolge, indem der Herr geh. leg. Rath von Riedesel den Hoffgerichts-Termin zu besuchen im Begriff stehet u. das MSCtum zu überbringen sich gütigst erbeten. = = u. verharre mit unveränderlicher Hochachtung Lebenslang ꝛc. ꝛc.

Gotha den 2. Martii 1744.

Buchwald.

Im Codex Chart. 1359 der H. Bibliothek zu Gotha befinden sich, unter dem Monogramm LD folgende Handschriften:

Extrait de Divers Traitez du Dr. Balgrey. — Extrait des deux Traitez de Mr. Hutcheson: Sur le Beau Physique et sur le Beau Moral, ou Recherches sur l'origine de nos idées du Beau et de la Vertu. Lo. 1726.

Extrait de deux Traitez d'Hutcheson. L'un sur la Nature et le Gouvernement des passions. L'autre sous le titre d'Eclaircissements sur le sens moral. Lond. 1730.

Traité de la Vertu et du Bonheur par Guill. Nettleton, Doct. en Médecine et Membre de la Soc. roy. de L. Lond. 1742.

Diese Schriften der mathematischen Welterklärung, welche auch Hamberger vertrat, beweisen, daß sich Luise Dorothee noch mit dieser Tradition des 17. Jahrh. beschäftigt hat.

P. 26. Auf der H. Bibliothek noch vorhanden:

Histoire romaine, depuis la fondation de Rome jusqu' à la bataille d'Actium etc. Par M. Rollin etc. à Paris. — Veuve Estienne — 1739 — 16 vol.

Ludw. Holberg's Moralische Gedanken. Aus dem Dänischen übersetzt durch Elias Caspar Reichard etc. Leipzig 1744, bei Otto Christoph Wenzel.

Herrn D. Joh. Gust. Reinbecks nachgelassne kl. Schriften, nebst zween Vertheidigungsschriften u. einem, dem sel. Manne gestifteten, Ehrengedächtnisse. Berlin, bey Ambrosius Haude 1743.

Dieses Denkmal der Liebe ist gestiftet von Friedr. Wagnern, Hauptpastoren zu St. Michaelis u. Scholarchen in Hamburg.

P. 27. Die Briefe der Herzogin an das Ehepaar Gottsched befinden sich auf der Univ.-Bibliothek zu Leipzig (1274 Ms.). Briefe von 1743 VIII Blatt 161.

P. 28. Wolf's Brief an Reinbeck bei Büsching Beyträge I, p. 28 u. Wuttke, Wolf's Autobiographie p. 182; die folgende Stelle daselbst p. 179.

Aus den Acten des Herzogl. Haus- und Staatsarchiv. sub E XIII, 14.

P. 30. Aus der Leipziger Univ.-Bibliothek. Signatur wie oben Blatt 214.

Vergl. Gottsched u. seine Zeit von Th. W. Danzel. Lpzg. 1848. p. 44. Note.

VI.

P. 31. Gotter an Brühl über Friedericke von Wangenheim in Karl von Weber: Aus vier Jahrhunderten N. F. II. p. 364. — Beiträge zu einer Geschichte der Familie von Wangenheim beider Stämme, von Fried. Herm. Alb. von Wangenheim. Als Manuscript gedruckt. Göttingen 1874. P. 571:

„Carl Heinrich, geboren 23. Jan. 1699, trat in H. S.-Goth. Hofdienste u. Militair, u. wird bei seinem, am 28. Aug. 1735 erfolgten Ableben, H. S. Cammerjunker, seine Wittwe aber, die Frau Majorin, Carls v. W. Relicta genannt. Er war mit einer Johanne Dorothee Gotter, einer Schwester des später, als preuß. Geheimrath in den Grafenstand erhobenen, Besitzers von Molsdorf, verheirathet." — —

Eine Tochter ist nicht verzeichnet.

Beck, im Leben des Grf. Gotter schreibt, p. 68: „Um diese Zeit (1744) schenkte er seiner Schwester Tochter Friedericke von Wangenheim, der nachmals vermählten Frau von Montmartin, die 4% Zinsen eines Capitals von 10,000 Thlr., welche, auf sein Gut Molsdorf versichert, ihr bis zu seinem Tode ausbezahlt werden sollten".

P. 32. Der Brief von Thuns im H. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha sub E XIIIa. 25.

Beide Hofdamen sind, im Kalender von 1747, von der Hand des Herzogs, beigeschrieben, 1748 unter den Hof-Dames mit gedruckt.

Graf Gotter, ein Lebensbild von A. Beck, Gotha 1867. Daselbst ist die weitere Literatur verzeichnet, außerdem

P. 35. Joh. Gust. Droysen: Geschichte der preußischen Politik. Fünfter Theil: Friedrich der Große. I. Bd. p. 183.

Codex Chart. B. 1674, auf der H. Bibliothek zu Gotha, enthält die Correspondenz Friedrich des Großen mit Gotter, gedruckt bei Preuss, Oeuvr. de Frédéric le Grand, tome XVII.

P. 36. La Chétardie in v. Weber: Aus vier Jahrhunderten. N. F. I. Der bezügliche Brief Manteuffels ist dort zum Theil wiedergegeben; vollständig hier, aus der Manteuffel-Brühl'schen Correspondenz des Dresdner Haupt- u. Staatsarchives vol. XXXI. Loc. 457, Blatt 324.

P. 37. Angaben nach den Acten des H. Haus- u. Staatsarchives zu Gotha (E XIII 26).

P. 38. Gothaische Wöchentl. Anfragen und Nachrichten, worinne die während solcher Zeit in's Land ergangnen Hochfürstl. Mandate u. Rathsverordnungen, nebst einem Auszug Derer Hochfürstl. Ausschreiben, so seit 1738 nach u. nach publiciret worden, ingl. gerichtliche u. außergerichtliche Kaufe, vornehme Geburts-, Vermählungs- u. Todesfälle, auch Beförderungen u. andere merkwürdige Begebenheiten, nebst denen Taxen derer Victualien, auch Verzeichnisse derer allhier ein- u. durchpassirenden Personen enthalten sind. Gotha bei Christian Mevius. 5. März 1751.

P. 39. H. Haus- u. Staatsarchiv zu Gotha E XIII 1.

P. 40. Stoelzel, Gottfried Heinrich, 'geboren 1690 zu Grünstedtel im Erzgebirge. Reist 1713 nach Italien und dann nach Prag, wo er sich drei Jahre aufhält. Nach Dresden, nach Gera, als Dirigent der Tscherninischen Capelle, nach Prag berufen, begiebt er sich doch, Ende 1719, in S.-Gothaische Dienste als Capellmeister bei der Friedensteinschen Hofkirche. Gestorben zu Gotha 27. Nov. 1749.

P. 42. Punaise heißt im Literatenjargon Xantippe.

Das Portrait Gotters und seiner Nichte, im Costüm des Eremitenordens, vergl. den folgenden Abschnitt, verdanke ich der Gefälligkeit des Herrn Dr. P. Seidel, Custos der Kunstsammlungen des königlichen Hauses zu Berlin.

Das Original von Pesne befindet sich in Sans-Souci, auf derselben Stelle, wo es in den Tagen Friedrich des Großen gehangen hat.

Vgl. Jahrbuch der königl. preußisch. Kunstsammlungen XIII. Bd. IV. Heft.

VII.

P. 44. So vereinte den Rheinsberger Freundeskreis der Ritter- oder wahre Menschenorden, der zu seinem Schutzherrn den tapfern Bayard erkoren hatte.

Den Orden de la Concorde, welchen Prinz Wilhelm Ludwig zu Schwarzburg-Rudolsstadt 1718 stiftete, erwähnt Vulpius im neunten Band der

Curiositäten, p. 384. Diesem mögen die Namenverzeichnisse zugehören, welche sich in dem Jagdschlößchen, auf dem Wurzelberg, bei Katzhütte, befinden.

Da heißt es: den 30. Sept. 1743 sind hier gewesen:

Henricus Miceps. Ihro Durchl. Prinz Wilhelm Ludwig,
Adonis: Ihro Durchl. Prinz Ludwig Günther.
Apollo: Herr Hofmarschall v. Röder.
Hyppolites: H. Graff von Schulenburg ꝛc.

1754 findet sich eine erlauchte Gesellschaft von Köchen, Kutschern und Laquayen auf dem Wurzelberg ein; 1782 sind die Beinamen von Edelsteinen entlehnt. (Gefällige Mittheilung des Geh. Staatsraths Freiherrn v. Ketelhodt.)

In Vehse, Geschichte des Preuß. Hofes und Adels und der preuß. Diplomatie. Hamburg 1851. Thl. IV, steht p. 212: Bielefeld berichtet, Prinz Heinrich habe in Rheinsberg in dem das Schloß umgebenden Laubholzwalde, eine Menge Landhäuser angelegt, die Einsiedeleien vorstellen.

Pöllnitz erzählt in den mémoires, t. I p. 258: le margrave a une Maison très jolie à une lieue de Bareith, qu'on appelle l'Hermitage . . . Elle est au milieu d'un Bois épais, dans lequel il y a beaucoup de Pavillons bâtis sans symettrie, mais dont les dedans sont-d'une distribution très ingénieuse pour l'usage auquel ils servoient. Der Gothaer Eremitenorden in Vulpius Bd. IX., und Codex Chart. A. 1164 der Herzogl. Bibliothek.

Das Portrait des Frl. v. Wangenheim, welches V. anführt, stellt nicht Friederike von Wangenheim dar, sondern eine Wangenheim, vom Hofe Friedrich I.

P. 46. Die Schilderung Manteuffels in v. Weber, Aus vier Jahrhunderten N. F. II p. 351 Confréries und Schäferorden.

P. 48. Die Horazstellen am Molsdorfer Schlosse: Carmina II 6. 14. Carmen sec. 46. C. II. 14. 1. C. IV. 7. 8.

P. 49 ff. Die Gemälde werden Auerbach, Beck, Joh. Kupetzky, Martin von Meytens, Rigaud, Pesne, Peter Staudel u. A. zugeschrieben; da die Autorschaft nicht immer hinreichend beglaubigt ist, wäre eine wissenschaftliche Bestimmung der Porträts erwünscht.

P. 50. Die Inschriften der steinernen Schilde vielleicht nach Senecae Epistularum Moralium Liber sec. Ep. 9 (21) 10: Hospes hic bene manebis, hic summum bonum voluptas est.

P. 51. Die Ansprache des Kanzlers, aus Codex Chart. A. 1164, eine Umschreibung der ersten Ode des III. Buch. Horatii Carmina.

VIII.

P. 52. Cyprians Leben von Erdmann R. Fischer. Leipzig 1749.
C. Schröckhs Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrter II.
Döring, gelehrte Theologen Deutschlands. Neustadt 1833.
Ch. Fr. Schulze: Auswanderung der Salzburger. Gotha 1838.

P. 53. Brückner, Sammlung verschiedener Nachrichten zu einer Geschichte des Kirchen- und Schulenstaats ꝛc. 4 Stück 1755.

IX.

P. 57. Die Briefe von Thuns an den Herzog im Codex Chart. B. 1560 der Bibliothek. an die Herzogin H. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha E XIII a 25—27 a.

P. 58. Die deutsche lutherische Kirche in Genf, gestiftet 1707 durch zu Lyon angesessene Ev. Luth. Handelsleute, gerieth nach zehnjährigem Bestehen in Noth. Da ergab die Anwesenheit der Goth. Prinzen dem Prediger Aug. Gotthelf Graff, die Möglichkeit, sich um Hülfe an Herzog Friedrich II. nach Gotha zu wenden. (8. Aug. 1717) der Herzog fundirte 1721, Viertausend Guld. Rhein. zu 6 proc. bei der Herzogl. Landschaft allhier, verwendete sich beim Genfer Magistrat und nahm die innere Verfassung des Gottesdienstes in besonderen Schutz. Gelbke, Kirchen- und Schulenverfassung.

Seit 1874, als in Gotha, von wo man die Kirche zu Genf mit Geistlichen versehen hatte, ein Mangel an Theologen sich fühlbar machte, „steht die deutsch-lutherische Kirche zu Genf in officieller Verbindung mit dem Oberkirchenrath in Berlin.“ Bericht der Direction der Lutherischen Kirche in Genf über das Jahr 1888.

1890 wurde das Gothaer Stiftungskapital der Genfer Kirche zu eigner Verwaltung überwiesen.

P. 59. Der Brief der Herzogin an Thun vom 26. Juni 45, ist zufällig als Concept mit eingeheftet in E XIII a 25.

P. 63. Die Beziehung Thuns zur Marquise du Châtelet belegt eine Erwähnung in Manteuffel's Briefen an die Herzogin vom 26. Nov. 46, wo es heißt: Je ne manquerai pas de lui (Thun) demander directement cette complaisance, lorsque je lui répondrai, comme je ferai, après que j'aurai pu m'aquiter d'une commission, dont il m'a chargé, pour le baron de Wolff, de la part de la Marquise du Châtelet.

P. 70. Die Warnung vor Raynal in den Acten des H. Haus- und Staatsarchivs zu Gotha sub E XIII a 28.

P. 71. Ernst Wilhelm von Wangenheim, geb. am 24. October 1720, einziger Stammhalter seiner Linie, erwirbt sich durch umsichtige und kluge Verwaltung des überkommnen Besitzes allseitiges Vertrauen, war Deputirter der Goth. Ritterschaft im landschaftl. Ausschuß und ritterschaftlicher Obersteuerdirector. Heirathet 1754 die Hofdame Caroline Wurmser von Vendenheim, aus Elsassischem Geschlecht. Wohnsitz zu Großen-Behringen. † 1792.

Vgl. Familiengeschichte der Freiherren von Wangenheim p. 808.

X.

P. 79. Corréspondance littéraire, Philosophique et critique par Grimm, Diderot, Raynal, Meister etc. Revue sur les Textes Originaux, Comprenant outre ce qui a été publié à diverses époques Les

fragments, supprimés en 1813 par la censure Les parties médites in Conservées à la bibliothèque Ducale de Gotha et à l'arsénal de Paris, Notices, Notes, Table Générale par Maurice Tourneux. Paris-Garnier Frères 1877.

Melchior Grimm L'homme de lettres. Le factotum — Le Diplomate. Avec un Appendice sur la Corréspondance secrète de Métra par Edmond Scherer. Paris, Calman Lévy. 1887.

P. 80. Charles Du Molard, littérateur français, né à Paris 1709, † 1772. Il fut d'abord bibliothécaire du président Hénault; puis recommandé à Voltaire, il fut employé à rediger des ouvrages sous la direction du grand philosophe. Siehe Höfer N. biographie générale.

P. 81. Extrait du Mercure de France du Mois de Juin 1747. Il parait une histoire du Stadhouderat et depuis son origine jusqu'a present, laquelle est ecrite avec elegance, avec feu et avec précision. Il est ce souhaiter que l'auteur consacre ses talens au genre historique dans lequel il paroit fort propre à réussir. l'auteur est le Correspondant Litéraire de V. A. Aus den Acten des Herzoglichen Haus- und Staatsarchives zu Gotha sub E XIII a 16.

P. 83. Grimm's Lebensumstände nach R. Proelß in der Leipziger Zeitung vom 22. Okt. 1887. Nr. 84.

P. 84. Die Entsendung des von Studnitz in den Akten des Herzoglichen Haus- und Staatsarchives zu Gotha sub E XIII 25.

Tourneux meint, daß Studnitz Grimm zwei Briefe von Raynal mitgetheilt habe, avant de les expédier à la duchesse (II p. 230) und stützt diese Annahme dadurch, daß plusieurs de ces feuilles portent en tête la signature du baron de Studnitz, qui représentait sans titre officiel le duc de Saxe-Gothe en France« (I p. 67) — aber 48 ist Studnitz nicht in Paris gewesen, wir wissen, daß Thun die Nouvelles littéraires direct expedirte und was die »signature« betrifft, d. h. der Ueberschrift »Nouvelles littéraires«, die sich auf einzelnen Blättern findet, so ergab ein Vergleich der Handschriften, daß dieselbe von Thun herrührt, wie es ja auch der Sachlage entspricht.

Außerdem existirt in Gotha eine Abschrift der Nouvelles littéraires, welche ja die nach Regensburg gesandten Blätter enthalten könnte.

P. 85. Manteuffels Brief im Herzoglichen Haus- und Staatsarchiv sub E XIII a 22.

P. 86. Die auf Grimm und Klüpfel bezügliche Stelle der Confessions steht im VII. Buche.

XI.

P. 89. Brückner, Kirchen- und Schulenstaat. Friemar im II. Bd.

Mémoires de Frédérique S. W., Margrave de Bareith etc. Brunswiek 1810. p. 68.

P. 90. Die Briefe der Herzogin Luise Dorothee von Gotha an Friedrich

den Großen sind sämmtlich dem Königl. Preuß. Geh. Staatsarchiv entnommen. Signatur: 863/92 A. V. 1071/92.

P. 91. Die Worte des Grafen Brühl in Droysen, Gesch. der Preuß. Politik V. 1. p. 480.

Brief Manteuffels an Brühl aus dem K. S. Hauptstaatsarchiv vol. XXXI Loc. 457. Bl. 185—186. Angeführt bei Droysen V. 1. p. 488.

P. 93. Brief Manteuffels ibidem Blatt 191—194.

P. 99. ibidem vol. XXXII Bl. 1—6. Vergl. Droysen V 2, p. 165.

P. 109. Ueber den Wasunger Krieg: Beck, Geschichte des Goth. Landes I. Bd. p. 389. — Gustav Freytag. Bilder aus der deutschen Vergangenheit IV. Bd. p. 70.

P. 112. Weimarische Vormundschaft: Gesch. des Herzoglichen Fürstenhauses S.-Weimar und Eisenach, von Joh. Gottl. Gottschalg. Weißenfels und Leipzig 1797. p. 340.

P. 114. Der Brief Friedrich des Großen vom 13. Febr. 48 im Herzoglichen Haus- und Staatsarchiv zu Gotha sub E XIII 32 G. 3.; ebendort die Antwort des Herzogs und die Worte Friedrich II. auf p. 118.

P. 120. Graf Gotters und der Herzogin Schreiben in Codex Chartac. B. 1510 der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha.

P. 121. Brief des Prinzen von Wales, wie oben, sub E XIII 32. G. 3.

P. 122. Die Begleitung des Erbprinzen von Weimar steht in den Acten des Herzogl. Haus- und Staatsarchivs zu Gotha sub E XIII 15—17 verzeichnet. Die Tradition der Weimarischen Kreise, daß der junge Herzog in Gotha wie ein Staatsgefangener gehalten worden sei und keiner seiner ehemaligen Diener sich ihm habe nahen dürfen, verliert durch diese Angabe den Boden. Vergl. Beaulieu-Marconnay: Anna Amalia, Carl August und der Minister von Fritsch, Weimar 1874 p. 225.

P. 122. Vergl. Droysen, Geschichte der Preuß. Politik. V. Th. 4. p. 131. 232. 475.

XII.

P. 123. Durchlauchtigster Herzog, Gnädigster Fürst und Herr. Eure Hochfürstliche Durchlaucht werden hoffentlich zu hohen Gnaden halten, daß ich mich in der Beylage erkühnet, an dem heutigen glücklich erlebten Geburtsfeste Deroselben Durchlauchtigsten Erb-Printzens meinen unterthänigsten Glückwunsch sowohl als demüthigsten Dank für unzählige mir erzeigte Hochfürstliche Gnade unterthänigst abzustatten und Gott für Euer Hochfürstlichen Durchlaucht und Hochderselben liebreichste Durchlauchtige Gemahlin und sämmtlichen Hohen Durchlauchtigen Hauses unaufhörlich hohes Wohl demüthigst zu bitten, die ich mit der tiefsten Ehrfurcht mich zu ferneren hohen Gnaden empfehle und zeitlebens bin

Euer Hochfürstlichen Durchlaucht

Frankfurt am Mayn
am 20. Januar 1746.

unterthänigste
Friederica Carolina Neuberin.

An dem hohen Geburtsfeste des Durchlauchtigsten Printzen Friedrichs, Erb-Printzens zu Sachsen Gotha

schrieb dieses unterthänigst

Den 20. Januar 1746

Friederica Carolina Neuberin.

Durchlauchtigster Printz!

Dich zu verehren, erfordert heut Dein hohes Fest
Das Dich des allerhöchsten Gnade in hohem Wohl erleben läßt
Du kannst die Freude hier nicht sehen, doch wirst Du sie gewiß empfinden
Und auch in Deiner zarten Brust der hohen Eltern Ruhe finden
Ihr großes Hertz wird Dich belehren, daß Du von ihnen abgestammt
Und Dein Hertz wird Dir deutlich sagen, daß Ihre Weisheit Dich entflammt
Daß Alles was Dich jetzt schon zieret Ihr Schmuck ist, welcher Dich erhebet
Daß Ihrer Größe Eigenschaft in Dir, wahrhaftig würdig lebet,
Daß Ihre Zärtlichkeit und Liebe stets unermüdet für Dich wacht
Und Dir die Zukunft Deines Lebens in allen Stücken leichter macht
Du Bild von Ihnen gehst die Bahn der Wahrheit, aller Fürsten Tugend
Als Telemach verreisest Du noch in der allerzärtsten Jugend
Es schreckte Dich kein Bild der Ferne, Du sprachst Dir selbst recht muthig ein
Jetzt geh' ich erst die Welt zu kennen, daß ich ihr kann gewachsen seyn.
Dein Mentor, der Dich treulich führet, braucht keine Mühe Dich zu lehren
Dich macht die würkende Natur geschickt zur Uebung wie zum Hören
Was wird man nicht in künft'gen Zeiten an Dir für gute Thaten sehn!
Da jetzo schon die besten Gründe in Deinem zarten Hertzen stehn.
Du bist die Blüthe, bringst die Frucht, machst Hoffnung zu des Landes Seegen
Der Unterthan bitt Gott für Dich und lebt in Freude Deinetwegen.
Er küßt Dir auch entfernt die Hände, er wünscht Dir alles Heil und Glück
Und wär' es möglich brächt' er selbsten Dich gleich den heut'gen Tag zurück
So kläglich ihm der Abschied war, so jauchzend wird er Dich empfangen
Wenn Deine Rückkunft ist bestimmt und Deiner Reisen Zeit vergangen
Gott sey bey Dir auf allen Wegen, er trage Dich in seiner Hand
Er lasse Dich viel Jahre leben, er segne Dir Dein Vaterland.
Er gebe seine Gnad und Kraft dem Stamme und allen seinen Zweigen
Die schon bereits vorhanden sind, und die sich noch in Hoffnung zeigen.

Aus den Acten des Herzogl. Haus- und Staatsarchives zu Gotha sub E XIII 19.

P. 124. Benda, siehe Nekrolog auf das Jahr 1795 von Friedrich Schlichtegroll, Sechster Jahrgang. II. Bd. p. 290. Vergl. auch Westermann's Monatshefte 1860, Georg Benda, kunstgeschichtl. Novelle von Adolf Glaser.

Frau Hattasch ist gepriesen im Handschriftl. Gedicht: Triumph der Freude beim fürstlichen Landleben.

P. 126. Der Brief der Herzogin an Gottsched aus der Leipziger Univ.-Bibliothek: Briefe von 1750. XV. $^{1274\ \mu}_{(MS)}$ Bl. 124.

P. 127. Correspondenz der Herzogin mit Frau von Montmartin im Herzogl. Haus- und Staatsarchiv sub. E XIII a 9. Am 17. Okt. 51 schreibt la singulière von ihren Stieftindern: la Cadette a douze ans.

P. 131. Aus Codex Chart. A 1196 der Herzogl. Bibliothek.

P. 134. ibid.

XIII.

P. 137. Brief der Herzogin an den Erbprinzen in E XIII 10—12.

P. 138. Brief der Herzogin an Gottsched vom 16. April 1755 aus der Leipziger Univ.-Bibliothek: Briefe von 1755 XX $^{(1274\ \mu)}_{(MS)}$ Bl. 208.

Bald nach seiner Rückkunft nach Halle, ward auch die regierende Herzogin zu Sachsen-Gotha Durchlaucht, „und welch eine geistreiche Fürstin ist das", begierig dieses großen Mannes Weltweisheit zu kennen. Sie las sowohl einige seiner deutschen Werke, als das, was davon französisch zu haben war. Sie las es, sage ich, u. fand ein Belieben daran, ja sie fühlte einen Trieb in sich, auch die Damen ihres Hofes damit bekannt zu machen. Man hat sie oft des Morgens damit beschäftigt gefunden, daß Sie ihnen einige schwere Stellen darin erklärt und gleichsam Vorlesung darüber gehalten. Ich weiß dieses aus des Herrn Cabinets-Ministers, Grafen von Manteuffel Erzählungen u. Briefen: als er sich etliche Wochen in Gotha aufgehalten, u. oft mit Verwunderung den Angenzeugen davon abgegeben hatte". Gottsched in der „Historischen Lobschrift auf Wolff". P. 129.

Das Verhältniß der Herzogin Luise Dorothee zu Voltaire, schildert Herr Dr. Gust. Haase, welcher die „Briefe der Herzogin Luise Dorothee von Sachsen-Gotha an Voltaire" herausgiebt, in seiner Einleitung.

Ich entnehme diesen Briefen diejenigen Stellen, welche für die Persönlichkeit der Schreiberin oder für das heimische Local von Bedeutung sind, während ich für eine genauere Kenntniß der Beziehungen zwischen Dichter u. Fürstin auf die zu erwartende Publication verweise; die von mir den Briefen beigefügten Zahlen, entsprechen der von Dr. Haase geordneten Reihenfolge.

Voltaire's Briefe an die Herzogin befinden sich in: Voltaire à Ferney — par MM. Evariste Bavoux et Alphonse François. Paris 1865 u. Lettres inédites de Voltaire recueillies par M. de Caprol Paris 1857, beide aufgenommen in die große Voltaireausgabe von Moland, Oeuvres complètes. Paris 1890. tome 37—45, tome 5—12 der Corréspondance.

P. 139. Das Gedicht Freiesleben's an V. u. dessen Antwortschreiben finden sich copirt, in Codex Chart. A. 1196. Horat. Carm. IV. 12. 17.

Freiesleben war 1736 als Privatsecretär beim Grf. Fries (?) in Dresden angestellt, kam 1738 in gleicher Qualität zum Grf. Gotter, der mit s. Mutter Geschwister Kind war. Als Gotter an den Berliner Hof übersiedelte, wurde Freiesl. am 18. Nov. 1740 als zweiter Bibliothekar in Gotha angestellt. Er

erhielt 100 Thlr. Interimsgehalt, nebst einigem Deputat u. schrieb an Grf. Gotter, nachdem er ihm die Bedrängniß seiner Lage vorgestellt hatte: »qu'il supplierait Dieu de lui tenir compte des depenses que son entretien ultérieur exigerait, en lui épargnant de tems en tems quelques uns de ces repas magnifiques, dont un seul demandait plus d'argent, qu'il ne lui en fallait pour tout un an«.

Der Graf gab hierauf zur Antwort: »que ses repas appartenant au systeme du monde meilleur, il n'en pouvait rien rabattre, et qu'il était fâché de ne pouvoir pas, lui procurer pour le présent un meilleur établissement«.

Bei Freiesleben's Tode 1774, nachdem er 16 Jahre lang die Geschäfte dreier Beamten besorgt hatte, belief sich, in Folge vieler kostspieliger Eingaben, sein Gehalt auf 545 Guld. Meiß. =.

Er war ein wissenschaftlich gebildeter Mann, am bekanntesten als Fortsetzer von Gottsched's „Nöthigem Vorrath zur Gesch. der deutsch. dram. Dichtkunst", von seiner Hand finden sich in vielen Büchern schätzbare liter. Nachweise. (Fr. Jacob's Beiträge zur ältern Literatur. I. Bd. Leipz. 1835.)

P. 140. J. Sam. Formey, Souvenirs d'un citoyen. tome II. Berlin 1789. Der Brief Gotters p. 40.

XIV.

P. 143. Dr. Gust. Haase: Die Briefe der Herzogin Luise Dorothee von Sachsen-Gotha an Voltaire.

Formey, Souvenirs d'un citoyen. T. II.

P. 145. Schlosser, Geschichte des achtzehnt. Jahrhunderts. 1836. Bd. II p. 488 u. Bd. IV p. 273.

P. 149. Richard Mahrenholtz, Voltaire's Leben u. Werke. Oppeln 1885. II. Bd. p. 63.

Vergl. Tourneux II p. 324. Corresp. litt.

P. 151. Voltaire's Verhältniß zu Preußen. Mahrenholtz II. 36 ff.

François Thomas Marie Baculard d'Arnaud, auteur dramatique, alors conseiller de légation à la cour de Drèsde. Hoefer. N. biographie générale.

Graf Gotter hatte dem König von Preußen den Chevalier Masson als Nachfolger Voltaire's empfohlen. Vergl. Formey II p. 54.

P. 152. Das Drama l'Orphelin de la Chine wurde zuerst den 20. Aug. 1755 in Paris aufgeführt.

P. 153. Vehse IV p. 519: (Friedrich der Große) setzte es 1754 durch, daß Hessen-Cassel die Religionsassecuranzacte gegeben wurde und daß die Kinder des Landgrafen Friedrich von ihrer protestantischen Mutter, der Englischen Prinzessin Maria, in Hanau in der protest. Religion erzogen wurden".

P. 154. Friedericke Dorothee Sophie von Würtemberg, Tochter des Markgrafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt.

P. 155. Dr. Haase schreibt: „Wenn wir uns an den Wortlaut ihrer Briefe halten wollen, so regte die Herzogin Voltaire nicht nur zum Poème sur le Dêsastre de Lisbonne (1755) an, sondern bestimmte ihn auch an Stelle der beiden Schlußverse der ersten Ausgabe, achtundzwanzig andere zu setzen, wo er seine gegentheilige Meinung vom Tout est bien dahin einschränkt, daß wir hoffen dürfen, eines Tages werde alles gut sein".

XV.

Arnold Schäfer, Geschichte des siebenjährigen Krieges. Berlin 1867. Joh. Dav. Erdm. Preuß, Friedrich der Große. — Georg Horn, Die Markgräfin von Bayreuth u. Voltaire.

Beck, Geschichte der Regenten des Gothaischen Landes. — J. H. Möller, Gotha, Herzogthum u. Stadt in den Jahren 1756—63.

Mor. Theod. Frommelt, Geschichte des Herzogthums Altenburg. Lpzg.

Gallerie des Aristocrates militaires. Paris 1791.

Oeuvres de Frédérie le Grand vols. XVII—XVIII u. XXV enthalten die Briefe an die Herzogin von Gotha.

Tagebuch Nr. 1024, auf der H. Bibliothek zu Gotha: Handschriftliche Aufzeichnungen über die ersten Kriegsjahre, wahrscheinlich aus der Umgebung der Herzogin stammend, eingedruckt die Chiffre LD.

P. 163. Frau von Buchwald hatte Friedrich der Große, zum ersten Mal, in Berlin, bei der Vermählungsfeier seiner Schwester von Bayreuth gesehen; sie hatte mit dem Kronprinzen Schwäbisch getanzt, worin sie alle Damen des Berliner Hofes übertraf.

1734, auf der Reise nach dem Rhein, besuchte König Friedrich Wilhelm I. mit seinem Sohne den Hof von Coburg.

P. 172. Der Brief der Herzogin bezieht sich wahrscheinlich auf die, am 15. Jan. 1758, von Bernis, an den französischen Gesandten in Kopenhagen erlassenen Instructionen, welche, unter Vermittlung des dänischen Hofes, einen Neutralitätsvertrag mit Hannover, und womöglich, den Frieden mit England anstrebten. Vergl. Schäfer 2. 1. p. 22 u. 239.

P. 175. Fatime d. h. Fanime ist Voltaire's Trägödie Zulime, entworfen 1740, auf dem Privattheater in Lausanne 1757 und 58 aufgeführt.

P. 177. Am 6 aout 1759 (64) wird die Anleihe an den baron de Grand court zurückgezahlt; die Herzogin schreibt an Voltaire:

— — nous lui renvoyons par le porteur de ces lignes la somme qu'il nous a bien voulu prêter; aussi bien que les intérêts devolus jusqu'à la nouvelle année prochaine. Ce qui nous a déterminés a payer ce capital avant le terme des quatre ans stipulés, est la perte considerable que nous avons faite, et qui, selon toutes les apparences aurait augmenté d'année en année par le changement fréquent de la valeur et du cours des espèces, inconvenient que nous n'avons pas pu tout-à-fait prévoir et que Ohlenschlaeger a su habilement mettre à profit à notre préjudice. C'est du consentiment de Mr. le baron de Grandcourt

que nous lui rendons son argent, et je me flatte, monsieur que vous ne désapprouverez pas non plus le parti que nous venons de prendre. —

XVI.

Briefwechsel zwischen Friedrich dem Großen und Voltaire Oeuvres de Frédéric le Grand XXIII—XXIV.

P. 181. Vgl. Codex Chart. A. 1149 auf der H. Bibliothek zu Gotha. Schäfer, Gesch. des siebenjähr. Krieges. Bd. 2 p. 195 ff.

P. 182. ibid. 2. 1. p. 468 ff.

P. 184. Die Gattin des Ministers von Keller war eine geborene von Bechtolsheim.

P. 186. Vgl. Schäfer 2. 1. p. 473.

P. 187. ibid. p. 474.

P. 188—89. ibid. p. 476 u. 477.

P. 191. ibid. p. 478. Anmerkung.

P. 197. ibid. p. 478.

P. 200—204. ibid.-p. 480.

P. 205. Der Brief Friedrichs des Großen an die Herzogin, welcher in den Oeuvres Bd. XVIII p. 187 als Nr. 21 bezeichnet ist, gehört als Antwort auf das Schreiben Luise Dorotheens vom 8. April vor Nr. 19 und muß „17. April" datirt sein.

Concept des Schreibens an den König von England im H. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha sub E XIII 10—12.

P. 205—206. Schäfer 2. 1. p. 481 und Oeuvres de Frédéric le Grand tome V p. 40.

XVII.

P. 208—209. Vergl. Schäfer, Gesch. des siebenjähr. Krieges 2. 2. p. 87-106.

P. 211. Im Brief des Königs vom 22. Nov. heißt es weiter: »Le Mercure a eu un sort singulier. D'Angleterre il est retourné à Paris, où on l'a mis à la Bastille; puis on l'a relâché et obligé de sortir du royaume en prenant la route de Turin.«

Choiseul hatte Edelsheim, der, da sein Auftrag erledigt war, Schriftstücke und anderes Reisegepäck in Paris holen wollte, fest nehmen lassen, um ein unbemerktes Zwiegespräch mit ihm halten zu können und seine Papiere, wegen eines etwaigen Einverständnisses mit Rußland, durchsuchen zu lassen.

P. 214. Schrader: Conseiller privé des Ambassades de Sa Majesté Brittanique.

Vergl. Schäfer 2. 2. p. 207 ff.

P. 216. Schlosser, Gesch. des achtzehnten Jahrh. Bd. II. p. 387.

P. 218. Concept aus dem H. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha aus E XIII 19.

P. 219. Vergl. Schäfer 2. 2. p. 376 ff.

P. 220. ibid. p. 446.

P. 222. Histoire de la guerre. Oeuvres tome V. p. 164.

P. 223. Vergl. Schäfer 2. 2. p. 535 ff.

P. 224. Capitulation von Schweidnitz: 9. Oct. Schlacht bei Freiberg 29. Oct.

Vergl. Schäfer 2. 2. p. 641 ff. Lecky, (Gesch. Englands im 18. Jahrh., übersetzt von Löwe, Leipzig u. Heidelberg 1882) meint zwar (3. Bd. p. 47) Englands Verfahren sei noch lange nicht jenes im Stich-Lassen gewesen, von dem man gesprochen hat, giebt aber zu, daß „im Laufe der Verhandlungen Dinge vorfielen, über welche sich zu beklagen, Friedrich in der That Grund hatte. Vermöge einer seltsamen und bezeichnenden Unterlassung nannte der Artikel, welcher Frankreich anwies jene (besetzt gehaltnen) Landstriche und Festungen zu räumen, die Macht nicht, welcher dieselben zu übergeben seien." P. 48 steht: „Sicher ist, daß Bute im Januar 1762 der Königin von Ungarn heimliche Eröffnungen machte, von denen Friedrich nichts wußte und es wurden gegen den englischen Minister zwei Beschuldigungen des schlimmsten Treubruchs erhoben."

P. 228. Joh. Steph. Pütter's Selbstbiographie. Göttingen 1798. I. Bd.

P. 229. Friedr. Wilh. Gotter im „Andenken der Frau v. Buchwald".

P. 230. Im H. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha sub E XIII 22.

P. 239. Ein Concept an die Prinzessin v. Wales, dem vorliegenden gleichlautend, befindet sich im H. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha sub E XIII a 28 Bl. 46.

P. 240. Vergl. Schäfer 2. 2. p. 697 ff.

P. 243. Der Sohn des Grafen von Werthern, Joh. Georg Heinrich, heirathete im November 1762 die Tochter der Frau von Buchwald.

P. 244. Das Porzellancabinet, ein zierliches Roccocoboudoir, besteht heute noch auf dem Friedenstein. In der Verlassenschaft der Herzogin sind 295 Nummern Porzellanfiguren verzeichnet, sub E XIII 37 des H. Haus- und Staatsarchivs.

P. 247. Der König verhandelte mit den Bevollmächtigten Oesterreichs und Sachsens.

Die Prinzen waren Friedrich Wilhelm (II.) und Friedrich Heinrich Carl (1747—67).

P. 248. Die Herrschaft des Ministers Bute überlebte den Friedensschluß nicht lange. Eine Taxe, die auf Cider gelegt war, entfremdete dem Ministerium auch die ergebenen Tory-Grafschaften. „Wohl noch nie seit den Tagen der Revolution waren die Minister der Krone Gegenstand solcher Verwünschungen im Lande gewesen. — Bute verzagte vor dem Sturm. Sein Rücktritt erfolgte am 8. April 1763." Lecky 3. Bd. p. 65.

P. 251. Edelsheim, Georg Ludwig v., ist 1764 Kammerherr bei Friedrich d. Großen, trat (nach Vehse) 1784 in badische Dienste über, und starb 1814 als Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Paris.

XVIII.

P. 254. Aus den Acten des H. Haus- und Staatsarchives zu Gotha sub E XIII 13 und 15 und 28.

XIX.

P. 261. Vergl. Scherer: Melchior Grimm, p. 169, welcher meint, daß Grimm schon 1753, wo er Gottsched besuchte, in Gotha gewesen sey; einen Beleg für diese Annahme habe ich nicht gefunden.

Der Brief Grimm's, aus dem ersten Bande der Handschrift der Correspondance littéraire, im H. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha sub E XIII a 16; die meisten Briefe Grimm's an die Herzogin und den Erbprinzen hat Tourneux vol. XVI p. 407—455 gegeben, ebenda die Briefe Klüpfel's an Grimm p. 534—541.

P. 263. Zur Geschichte des Lehrerbildungswesens im Herzogthum Gotha. Festschrift zur 100jähr. Jubelfeier des H. Lehrerseminars zu Gotha am 21. Juni 1880 von A. Zeyß, Seminardirector.

Friedrich Jacobs: Rede zum Andenken Herzogs Ernst II., gehalten am 9. Junius 1804: Vermischte Schriften, 1. Thl. Gotha 1823.

C. F. Schulze, Geschichte des Gymnasiums zu Gotha. 1824.

Christ. Heinr. Lorenz, Geschichte des Gymnasii und der Schule in der uralten fürstl. Sächs. Residenzstadt Altenburg. 1789.

Friedrich Jacobs und F. A. Ukert: Beiträge zur älteren Literatur oder Merkwürdigkeiten der H. öffentlichen Bibliothek zu Gotha. Leipzig 1835.

P. 264. Codex Chart. A. 1149 der H. Bibliothek zu Gotha.

August Beck, Entstehung und Gründung der ev. Brüdergemeinde zu Neudietendorf. Zeitschrift „Sachsengrün" 1861.

Chr. Fr. Schulze, Von der Entstehung und Einrichtung von Brüdergemeinden. 1822.

P. 266. Vergl. besonders, im H. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha, die Acten sub E XIII 15.

P. 267. ibidem E XIII a 1—4.

ibidem E XIII 15—17.

ibidem E XIII 28. Bl. 24.

P. 268. ibidem E XIII 28. Bl. 128.

P. 269. ibidem E XIII a 28. Bl. 134.

P. 273. Ueber Mißheirathen Teutscher Fürsten und Grafen vom Geh. Justizrath Pütter zu Göttingen. 1796. p. 293.

XX.

P. 278. Vergl. Scherer, Melchior Grimm, p. 97 und 192.

P. 280. Ein Bruder Melchior Grimm's, Leopold Wilhelm, wohnte in Gera; vergl. Scherer, p. 381.

P. 285. Vergl. Scherer, p. 196.

P. 286. Revue historique mai-juin 1884. La France et la Prusse.

Rétablissement des Rapports diplomatiques après la Guerre de sept ans. 1863—69. Rob. Hammond.

Scherer, p. 207 ff.

P. 287. Père de L'—ist père de l'esprit: Helvétius.

P. 288. Die zwei Briefe der Herzogin sind im K. Geh. Staatsarchiv zu Berlin.

XXI.

P. 289. Abreise der Hofgesellschaft nach E XIII 18, Haus- und Staatsarchives zu Gotha.

In den Oeuvres posthumes de D'Alembert Paris 1799 ist am Schluß des zweiten Bandes ein Extrait d'une lettre de Mme. la duchesse de Saxe-Gotha, nebst einem Supplément de la grande mâitresse Mme. de Buchwald abgedruckt; datirt vom 3. Okt. 1763. Der Brief beklagt, den Besuch D'Alembert's verfehlt zu haben. Irrthümlicherweise ist derselbe bei D'Alembert eingeheftet, während er an Grimm gerichtet ist.

Grimm schreibt (Tourneux XVI, p. 411) am 20 Oct. 1763: »J'ai reçu la lettre dont Votre Altesse sérénissme m'a honoré le 3 de ce mois.« »Mon bon et cher profane« redet ihn die Herzogin an, also nennt sich Grimm selbst im Briefe vom 31. Juli dieses Jahres.

Die Literatur über Klüpfel steht in der deutsch. Biographie verzeichnet.

P. 291. Klüpfel's Brief an Rousseau, mitgetheilt von Scherer, p. 392; Rousseau's Antwort in den Oeuvres complètes, Paris 1817, vol. VIII, p. 213.

P. 292. Confessions II partie, livre XII.

P. 293. Vergl. Scherer, M. Grimm, p. 218.

P. 296 ff. Gothaischer Hofkalender, Jahrgang 1816 und 1863.

P. 298. Zum ersten Male erscheint der Almanach auch in deutscher Sprache als: Gothaischer Kalender, zum Nutzen und Vergnügen eingericht auf das Jahr 1765.

XXII.

P. 298. Catéchisme de l'honnête homme ou Dialogue entre un caloyer et un homme de bien.

P. 300. Louis Philippe, Herzog von Orléans, geb. 1725, heirathete zwar 1777 zum zweiten Male, indessen ist hier doch wohl der Sohn, Prinz von Orléans, geb. 1747, gemeint. Er verheirathete sich 1760 mit einer Prinzessin von Bourbon Penthièvre und trug später den Namen Philippe-Egalité.

P. 301. Krönung Joseph's zum römischen König, 3. März 1764.

P. 305. Brief des Prinzen August aus dem H. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha sub E XIIIa 11—12.

P. 306. Vergl. Oeuvres de Frédéric le Grand, tome VII, p. 123: Avant-Propos de l'Extrait du Dictionnaire Historique et Critique de Bayle.

P. 309. Auguste von Braunschweig war 1740 geboren und wurde später Aebtissin zu Gandersheim.

P. 311. Aus dem letzten Briefe Friedrich's des Großen an die Herzogin, vom 22. Juni, ist auf ein vorhergegangenes, verlorenes Schreiben Luise Dorotheens zu schließen.

XXIII.

P. 312. Mahrenholtz II, p. 160.

Als man in Toulouse 1762 den zweihundertjährigen Gedenktag eines Hugenottenmassacres feierte, erhängte sich dortselbst der verkommene Sohn eines protestantischen Kaufmanns, Marc Antoine Calas. Er hatte im Rufe eines Convertiten gestanden; das Volk glaubte, daß die Hugenotten allen Abgefallenen nach dem Leben trachteten, die Priester nährten diesen Glauben, und die Familie Calas wurde, aller Wahrscheinlichkeit zum Trotz, beschuldigt, den Sohn umgebracht zu haben. In einer im Hause dienenden katholischen Magd ward eine falsche Zeugin gewonnen; ein Dreizehnmännergericht verurtheilte den greisen Vater zum Tode durch das Rad. Bruder und Schwestern wurden in ein Kloster gesteckt, die Wittwe Calas stand allein in der Welt, und Voltaire war der Einzige, welcher dieses Verbrechen des Fanatismus verfolgte.

P. 313. Mahrenholtz II p. 99.

P. 314. Traité de Tolérance, 1763 im Manuscript vertheilt, 1764 gedruckt.

P. 315. Sirven, einen in Castres wohnhaften Calvinisten, hatte das Gericht verhaften wollen, weil er seine, gewaltsam zur Nonne gemachte, und, aus Verzweiflung darüber, in die Fluthen getriebene Tochter ertränkt haben sollte. Sirven entfloh mit seiner Familie nach Ferney', Voltaire gab ihm Unterhalt und die Mittel eine Revision seines Processes zu betreiben, wirkte selbst für ihn in Toulouse und schließlich wurde Sirven freigesprochen.

P. 316. La Barre, ein junger, aus vornehmer Familie stammender Mann, hatte sich, bei einer katholischen Procession unehrerbietig benommen, hatte auch, öffentlich, profane Lieder gesungen und wurde deshalb denuncirt. Das Todesurtheil, auf Grund erkaufter Zeugenaussagen, mit drei Stimmen Majorität, im Widerspruch mit den bestehenden Gesetzen, gefällt, wurde im August 1765 vollzogen.

Sirven's Brief im H. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha sub E XIIIa 7—10.

La Beaumelle vergl. Mahrenholtz II p. 21 und Formey IV p. 230.

P. 320. Scherer, M. Grimm, 3. Abschnitt.

Ueber die essence de la matière vergl. Dubois-Reymond: „Gegenüber dem Räthsel aber, was Materie und Kraft seien, und wie sie zu denken vermögen, muß der Naturforscher ein für allemal zu dem viel schwerer abzugebenden Wahrspruch sich entschließen: Ignorabimus." Emil du Bois-Reymond: Ueber die Grenzen des Naturerkennens. Berlin 1882.

P. 322. Correspondance litt.: IV p. 122. 128 Socrate mourant; IV p. 281. 292. 300: Tancrède; V p. 498: Commentaire.

P. 323. Voltaire's Philosophie: Mahrenholtz II p. 125.

Prof. Morf (Zürich) in der „Nation". 7. Jahrgang Nr. 20 und 8. Jahrgang Nr. 23.

P. 325. Défense de mon oncle: Corresp. litt. VII p. 367.

XXIV.

P. 326. Im H. Haus- und Staatsarchiv sub E XIII a 8, befindet sich der Band mit den pädagogischen Niederschriften Luise Dorotheens. Ich habe mich in der Aufnahme des Vorhandenen beschränkt und nur diejenigen Nummern copirt, welche in irgend einer Richtung bezeichnend sind. Die Nummern beziehen sich auf die Seitenzahl der Handschrift, auf jeder Seite ist stets nur die Aufgabe des Tages geschrieben, daher sich der Text, je nachdem, über zwei Zeilen oder das ganze Blatt erstreckt.

Da der vorliegende Bd. als Ier bezeichnet ist, muß ein weiterer vorhanden gewesen sein, die Niederschriften können erst, nach der Rückkehr des Erbprinzen aus Paris, begonnen sein, p. 168 ist einen Tag nach dem Tode der Montmartin geschrieben, also am 21. Mai 1752

P. 348. Erste Gründe der gesammten Weltweisheit &c. von Joh. Christ. Gottsched. Leipzig, Breitkopf. 1743.

P. 350. Aus dem H. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha sub E XIII 10—12.

P. 351. E XIII a 28 Bl. 105.

ibidem E XIII a 11—12.

P. 352. ibidem E XIII 15.

P. 355. E XIII 28 Bl. 115. Die Persönlichkeit der Adressatin ergiebt sich aus der Kalendernotiz des Herzogs am 1. Februar 1753: „kommt Herr von Rotberg mit Fräulein von Waldener an."

P. 360. Vergl. E XIII a 28 im Herzogl. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha und Beck, Ernst II., p. 6.

Studien des Erbprinzen: Codex Chart. A. 1149 der Herzogl. Bibliothek.

P. 361. Joh. Steph. Pütters Selbstbiographie. Göttingen 1798. I. Bd.

P. 363. Aus dem Herzogl. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha sub E XIII 15.

P. 364. Codex Chart. A. 1149.

H. v. Thümmel, Beiträge zur Kenntniß des Herzogth. Altenburg. 1818.

Dr. Aug. Beck, Ernst II. Gotha 1854.

XXV.

P. 365. Balth. L. Tralles, aufrichtige Erzehlung seiner mit König Friedrich dem Grossen, der grossen Kaiserin Maria Theresia und der Durchl. Hertzogin von Sachsen-Gotha Luise Dorothea, gehaltenen Unterredungen, als

auch der Begebenheiten, welche sie veranlasst haben, nebst einigen Anmerkungen. Breslau 1789.

Der Eremit. Schreiben eines Patrioten an einen vertrauten Freund über den Tod der hochsel. Herzogin zu Gotha 1767.

P. 367. Das Testament, von der Hand eines Secretairs geschrieben, befindet sich im Herzogl. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha sub Q Q H XII II.

XXVI.

P. 369. Gotter, Friedr. Wilh., Zum Andenken der Frau von Buchwald. Gotha 1790.

Der Biograph. Halle 1807. VI. Bd.: Jul. Franz. v. Buchwald von H. R. G.

Der reichen Sammlung von Silhouetten, welche der Schloßhauptmann Friedrich von Wangenheim (1750—1817) ausgeschnitten, und welche die ganze Hofgesellschaft Ernst II. umfassen, ist das Portrait der Frau von Buchwald entnommen; der Abdruck bei Gotter geht augenscheinlich auf dasselbe Original zurück, welches ich, sowie die zwei folgenden Silhouetten, der Enkelin des Künstlers, dem Fräulein Charlotte von Wangenheim, zu Gotha, verdanke.

P. 370. Brief Luise Dorotheens im Herzogl. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha sub E XIII 13—14.

P. 372. steht bei Gotter p. 65.

P. 373. Der Brief, aus dem Schlosse Sonneborn, wurde mir durch die Gefälligkeit der Frau A. Scholz, geb. von Bassewitz, zu Gotha, mitgetheilt.

P. 374. Den Brief an Sophie Christiane Franziska von Helmolt verdanke ich Frau von Schack, geb. von Schlotheim, Urenkelin der Adressatin.

Der Brief an Frau von Thümmel stammt ebenfalls aus Sonneborn. Sie vermählte sich zum dritten Male.

Geboren 1748, wurde die schöne Friederike von Wangenheim dem Holländischen Oberstlieutenant, Adam Heinrich von Wangenheim, Goth. Oberkammerherrn angetraut 1771. Dieser hatte vor kurzem seine Frau in Surinam verloren und war in den Besitz ihres bedeutenden Vermögens gelangt. Aber Friederike von Wangenheim erkrankte sofort nach der Trauung, es heißt, der, welchem ihr Herz gehörte, habe sich an jenem Tage erschossen. Nur einmal empfing sie den Besuch ihres Gemahls, welcher kurz darauf starb (30. Nov. 1771). Zur Regulirung ihrer Erbschaft reiste Frau von Wangenheim nach Holland und vermählte sich im folgenden Jahre zu Paris mit dem K. K. Kammerherrn Friedrich Christ. von Thümmel. Nach dessen Tode 1778 oder 79, heirathete sie 1780 den älteren Bruder, den Dichter Moritz August von Thümmel, und starb selbst am Schlusse des Jahrhunderts.

Vergl. Familiengesch. der Freiherren v. Wangenheim p. 573 und 639.

P. 376. Graf Werthern hielt streng darauf, daß sein Tisch mit anderen Speisen, als der Dienstbotentisch besetzt war; einst trug die Kammerjungfer ihr Mittagessen, Schweinsknöchel mit Sauerkraut, über die Treppe. Die

junge Gräfin Werthern, vom duftenden Gericht gelockt, versucht davon, und als sie die Schritte ihres Gemahls vernimmt, verschluckt sie, vor Schrecken, einen kleinen Knochen. An den Folgen dieses Unfalls ist sie gestorben am 3. Jan. 1764.

Graf Werthern wurde 1772 grand maître de la garderobe bei Friedrich dem Großen, er verließ den preuß. Dienst 1777 und bewohnte bis zu seinem Tode in Gotha das sog. Prinzenhaus.

P. 378. Grimm schreibt an die Landgräfin von Darmstadt: »Il m'a passé par la tête de marier Madame la princesse Caroline au prince héréditaire de Saxe-Gotha. J'en ai parlé ces jours passés à Mr. de Studnitz, grand-maréchal de cette cour qui est venu passer deux mois avec nous.« — — Vergl. Scherer p. 224.

An den Herzog von Gotha: (ohne Datum) Monseigneur, Je profite du départ de Mr. le Grand Maréchal Baron de Studnitz pour envoyer à V. A. S. le Guide des Voyageurs. — Herzogl. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha E XIII a 16.

Das Portrait verdanke ich der Güte des Fräulein Minette von Studnitz zu Gotha.

Hans Adam von Studnitz starb am 16. Okt. 1788, auf der Reise nach Paris, in Kehl. Seine Leiche wurde, seinem Wunsche gemäß, nach Gotha gebracht, und in der Pyramide beigesetzt, die er sich selbst in seinem Garten erbaut hatte. Er hatte auch eine Stiftung gemacht, nach welcher jährlich am Johannistage, der ihm als einem alten Freimaurer, noch besonders lieb war, der Garten festlich erleuchtet werden sollte, ein von seinem Freunde, dem Oberhofprediger Stölzel, gedichteter Choral gesungen und Spenden an Arme vertheilt werden sollten.

Als umsichtiger Hofmarschall hatte Studnitz die erste Probe dieser Feier selbst geleitet; das Grabmal ist im Garten, der oft die Besitzer gewechselt hat, noch heute erhalten.

Vergl. H. A. O. Reichard. Seine Selbstbiogr., herausgegeben von Herrmann Uhde. Stuttgart 1877.

P. 379. Wieland's Werke. Leipzig-Göschen 1840. Bd. 35. Frau von Buchwald. An Sophie von la Roche 1790.

P. 381. Carl Theod. von Dalberg: Madame de Buchwald. Erfurt 1786.

Charlotte. Gedenkblätter von Charlotte von Kalb. Herausgegeben von Emil Palleske. Stuttg. 1879.

P. 382. Eine Sammlung von Charakteristiken aus der Hofgesellschaft, im Besitze der Frau von Schack, geb. von Schlotheim.

P. 384. Im Siebleber Beerdigungsregister von 1789 steht: „Am 24. Dec. wurden Ihro Hochwohlgeboren, Excellenz, die Frau von Buchwald allhier in Dero Garten beigesetzt." Gefällige Mittheilung des Herrn Pfarrer Rasch zu Siebleben.

A. Klebe, Gotha und die umliegende Gegend (Gotha 1796) schreibt:

„In einem Gewölbe, nicht weit vom Erfurter Wege, steht der Sarg der verstorbenen Oberhofmeisterin von Buchwald. Es ist mit einer eisernen Gitterthür verschlossen. Für dieses Gewölbe ist das schöne Monument bestimmt, das von Herrn Doell verfertigt ist. Jetzt befindet es sich noch auf dem Schlosse unter den übrigen Kunstsachen. Es besteht aus einem Sarkophag von grauem Marmor, auf welchem, von weißem italienischen Marmor, die Büste der Verstorbenen steht. An diesem Sarkophag liest man auf der marmornen Schrifttafel folgende Worte — folgt die angeführte Inschrift.

Reichard, p. 28, spricht von einem Sarkophag aus schwarzem Marmor. Mit Gotter übereinstimmend, berichtet er, daß dieser Sarkophag auf drei Stufen und einem Würfel, in einem von Säulen getragenen Tempel prangen sollte, und giebt an, daß der Auftrag für das Grabmal von der Herzogin Charlotte ausging, die nachher den Sarkophag nach Eisenberg mit sich nahm.

Reichard sagt, das Grabgewölbe sei 1813 ohne Inschrift und Monument, ja ohne Schutz gewesen und von französischen Marodeurs erbrochen worden.

Der Garten, wo das Grabgewölbe sich befand, gehörte dann der Frau von Nepita und ging später in den Besitz der Gemeinde Siebleben über; nach dem Brande der Dorfkirche (11. Juni 1809), wurde 1827 die neue Kirche über der Grabstätte der Frau von Buchwald erbaut. Ueber diese Grabstätte finden sich, wie Herr Pfarrer Rasch mir mittheilt, keine weiteren Notizen im Kirchenbuch, wahrscheinlich ist die Büste der Frau von Buchwald erst 1827 vom Schlosse nach der Kirche in Siebleben gebracht worden.

XXVII.

P. 385. Acten das Grabmal der Herzogin Luise Dorothee betreffend im H. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha sub E XIII A. 8.

Tourneux nennt Laurent Guiard »peu apprécié de ses compatriotes«. Nachdem er 1750 den Grand prix erhalten hatte, übergab ihm sein Lehrer Bouchardon den Auftrag eines Entwurfs für die Reiterstatue Ludwig XV. Guiard gelang das Modell so gut, daß er genöthigt wurde, es selbst zu zertrümmern, damit Bouchardon der Sieg verbliebe. Guiard ging nach Rom, wo er 14 Jahre in einer Art Verbannung zubrachte. Corresp. litt. XVI p. 449.

Es ist wieder ein Zeugniß für Grimm's Menschenfreundlichkeit, daß er gerade diesen Künstler dem Erbprinzen empfahl.

P. 387. Richelieu's Grabmal in der Sorbonne ist entworfen von Lebrun, 1694 von Girardon in Marmor ausgeführt.

P. 388. Erbprinz Ernst und sein Bruder August bereisten 1768 die Niederlande, England und Frankreich. Der Erbprinz kehrte im Januar 1769 nach Gotha zurück.

Im Museum zu Gotha befindet sich die genannte Zeichnung Guiard's, sowie auch das Gypsmodell, mit dem trauernden Genius.

P. 391. Brief Guiard's im H. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha sub E XIII A. 7.

P. 392. Eine Zeichnung im Museum zu Gotha, dem Blatte Guiard's genau entsprechend, weist, neben der Herzogin, noch die Gestalt ihres Gemahls auf. Trotzdem der Entwurf „Houdon" unterschrieben ist (mit Rothstift), möchte ich diese Unterschrift für unecht ansehen und in der Zeichnung einen Entwurf Guiard's für das Doppelgrabmal erkennen.

Houdon's Leben und Werke. Eine kunsthistorische Studie von Dr. H. Dierks. Gotha 1887.

Die Portraite Friedrich III. und Ernst II., Medaillons in broncirtem Gyps, befinden sich jetzt im Schlosse zu Gotha.

P. 394. Eine, dieser Schilderung entsprechende, Zeichnung bewahrt das Museum zu Gotha.

P. 397. Aus den Acten des H. Haus- und Staatsarchives zu Gotha sub E XIII A. 7.

P. 398. ibidem E XIII A. 8, zum Theil abgedruckt in Beck, Ernst II. Zeile 11, vergl. p. 392.

Wann die zweite Reise erfolgte, ist nicht bekannt.

P. 400. Ob Houdon's Diana in Marmor ausgeführt worden ist, für den Herzog von Gotha, ist zweifelhaft.

Beck, Ernst II., schreibt, p. 238: „Diese Diana, in Marmor ausgeführt, wurde zu dem Preise von 14,000 Liv. im Jahre 1779 angekauft. Ein Gypsabguß derselben befindet sich im Antikenkabinette".

Herzog August erinnert Houdon an Gotha im Briefe 22 avril 1806: »Tous les amateurs du beau y admirent vos chefs d'oeuvre, et toutes vos connaissances vous regrettent. C'est à ce premier titre que je vous adresse ces lignes; peut-être que je ferai la connaissance du père de la Diane et du Morphée qui parent mon salon de sculpture au Friedestein«.

Aus: »Mémoire sur la vie et l'oeuvre de J. A. Houdon par Mssrs. Délerot et Legrelle« in Mémoires de la Société des Sciences Moral. des Lettres et des Arts de Seine et Oise. Versailles 1857.

Da nun der Morpheus, welcher in einer Linie mit der Statue der Diana genannt wird, in Gyps ausgeführt ist, so kann unter der Diana ebenfalls der, im Museum zu Gotha, vorhandene Gypsabguß verstanden sein; indessen sind noch mehrere Werke Houdon's, die nach Gotha gesandt sind, verschollen, und die Frage muß bis auf Weiteres offen bleiben.

Jedenfalls blieb Houdon in gutem Einvernehmen mit dem Gothaer Hofe, Herzogin Charlotte war Pathin einer seiner Töchter.

Grimm durchreiste 1776 mit dem jungen Grafen Romanzof Italien.

Reiffenstein's Sendung im H. Haus- und Staatsarchiv zu Gothe sub E XIII A. 7.

Beilage.

Friedrich Melchior von Grimm lebte von 1793—1807 in Gotha. Es ist hier nicht der Ort, um die Ereignisse zu wiederholen, welche den Diplomaten Katharina II., den Hausfreund der Landgräfin Caroline von Darmstadt, in das stille Asyl von Gotha führten.

Eine eingehende Schilderung auch der späteren Lebensjahre, nebst Nachweis der Quellen findet sich bei Scherer. Ich möchte hier nur einige, bisher unbekannte Notizen mittheilen.

Daß Grimm's Haushalt, durch Herzog Ernst's und Katharina's Liberalität unterstützt, nicht Mangel litt, hat man angenommen, trotz seiner Klagen über »nos haillons et notre misère«. Ein Privatbrief, von einer Hofdame an Frau von Schlotheim, geb. von Helmolt, gerichtet und mir durch Frau von Schack, geb. von Schlotheim, überwiesen, berichtet davon:

Gotha, 10. Aug. — — den tag zuvor lebten wir in Sauß und Schmauß, welcher in einem ganz besonderen, ganz vorzüglichen Mittagessen bey dem Baron de Grim bestand, die Tische beugten sich hundert und fünfzig Speisen, eine immer exquiser wie die andere, die köstlichsten Weine flossen dabey, es wurde uns auch die gehörige Zeit dazu gegeben den gottlob um halb sieben saßen wir noch ruhig bey tisch, gegen sieben wurde Kaffee getrunken und für heute kein Thee eingenommen doch ja ja späterhin entre nous in Friedrichsthal. — —

Aus dem Kreise der Grimm'schen Gäste hat der Schloßhauptmann Friedrich v. Wangenheim (1750—1817) seine Silhouette gezeichnet; da aus den späteren Lebensjahren Grimm's kein Portrait bekannt ist, so mag das kleine Bild hier seinen Platz finden.

Ich geselle dazu die Silhouette des Abbé Raynal. Ende des Jahrhunderts war er in Gotha, wie Reichard p. 314 erzählt. Näheres über seinen Aufenthalt habe ich nicht gefunden, aber es ist liebenswürdig, daß er wenigstens sein Portrait Herrn von Wangenheim zurück gelassen hat.

Die Frage, wo Grimm in Gotha gewohnt hat, kann mit annähernder Sicherheit beantwortet werden.

Grimm schreibt an Catharina II. 1796 (Scherer p. 451.): »Ici le duc m'a prêté meubles, batterie de cuisine, vaisselle, linge de ménage, et son frère m'a logé dans sa maison en ville qu'il n'occupait pas«.

In den Sterbeacten (Gerichts-Archiv Loc. 39, Nr. 395) ist gesagt, daß sich die, mit der Versiegelung des schriftlichen Nachlasses beauftragten Beamten, in die Wohnung des verstorbenen Geh. Etatsraths Freiherrn von Grimm „vor dem Siebleber Thore" begaben.

Aus beiden Stellen schließe ich, daß Grimm in dem vor dem genannten Thore gelegenen Hause des Prinzen August, dem jetzigen Herzogl. Palais, gewohnt hat.

Der Besitzstand Grimm's bei seinem Ableben geht auch aus den angeführten Acten hervor.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

FRIEDR. MELCH. GRIMM.

ABBÉ RAYNAL.

Am 14. Okt. 1805 legte er sein am 12. Okt. verfaßtes Testament beim Gericht in Gotha nieder, wobei er ältere Testamente zurücknahm; am 5. Juli 1806 fügte er noch ein Codicill bei.

Sein Vermögen bestimmte er, nach Abzug der Legate, zur Hälfte der Gräfin Beuil, zur anderen Hälfte ihren beiden Töchtern.

Nach Rechnung der Testamentsexecutoren, des Staatsministers Sylvius von Frankenberg und des Kanzlers von der Becke, betrug die Erbschaft für Grimm's Adoptivfamilie, nach Abzug der bezüglichen Passiva: 35,315 Rthlr.

Als Passiva sind folgende Posten notirt:

1)	Der an Mlle. Marchais zu bezahlende Wechsel von 9868 frcs.	=	5 382	rthlr.	13 gr.	4 Pfg.
2)	An dieselbe eine jährliche Rente von 300 rthl. Capital.		6 000	„ —	„ —	„
3)	An die Frau von Bechtolsheim, das ihr ausgesetzte Heirathsgut.		20 000	„ —	„ —	„
4)	An die Comtesse Adele desgl.		20 000	„ —	„ —	„
5)	An den Herrn Graf Henry de Beuil eine jährl. Rente von 1500 Livres tournois, oder 375 rthlr. Sächs. im Capit.		7 500	„ —	„ —	„
6)	An Herrn Söllner eine jährl. Rente von 300 rthl.		6 000	„ —	„ —	„
7)	An den Kammerdiener Bernier desgl.. . .		6 000	„ —	„ —	„
8)	An Sr. Berthet in Paris eine jährl. Rente von 250 L., im Capit.		1 250	„ —	„ —	„
9)	An die minderjährige Belsunce eine noch nicht genau bestimmte Summe, die aber einstweilen angesetzt wird mit		1 500	„ —	„ —	„
10)	An die sog. Emigrationscasse 1323 fr. oder.		721	„ 21	„ 4	„
11)	An die Herren Gebrüder Bethmann 1916 fr.		1 045	„ 13	„ 4	„
			75 400	rthlr. —	gr. —	Pfg.

Demnach hat Grimm im Ganzen die Summe von 110 715 rthlr. hinterlassen.

Die Familie de Beuil hatte Grimm ins Exil begleitet. Die comtesse de Beuil, née de Belsunce, war die Enkelin von Grimm's Lebensgefährtin, der madame d'Epinay. Die älteste comtesse de Beuil verheirathete sich später mit einem Herrn von Bechtolsheim; von ihr rührt auch die Inschrift auf dem Grabstein Grimm's in Siebleben her. (Vergl. Reichard.) Das Grab Melchior Grimm's befindet sich nicht mehr an seinem ursprünglichen Platze.

Als ein Theil des Friedhofes zur Dorfstraße benutzt wurde, wurden drei Gräber, darunter das des Freiherrn Fr. M. von Grimm, aufgegraben, die Gebeine herausgenommen und in neuen Särgen auf dem neuen Gottesacker beigesetzt. Am 29. Juli 1840. (Nachricht über die Gräber auf dem Gottesacker in Siebleben.)

Da im Jahre 1865 das Grab bis zur Unkenntlichkeit verfallen war, wurde dasselbe auf Kosten des Hofraths Dr. Gust. Freytag wieder hergestellt und an Stelle der zerstörten Marmorplatte eine neue Inschrift eingehauen. Bei dieser Gelegenheit ist der chronologische Fehler der ersten Inschrift, welchen schon Reichard gerügt hatte, (Paris und Wien 1812 IV. Bd. p. 322) verbessert worden, leider ist die Widmung der Gräfin Beuil weggefallen. Ueber dem Grabe hat der Großneffe des Verstorbenen, der Badische Ministerialpräsident von Grimm in Karlsruhe, eine Trauereſche pflanzen lassen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Lebensbeschreibungen.

Peter Abälard. Von Adolf Hausrath. Fein geb. *M* 7.—.

Arnold von Bresria. Von Adolf Hausrath. Fein geb. *M* 4.—.

Heiligenbilder. (Franz von Assisi. Caterina von Siena.) Von K. v. Hase. Halbfranz geb. *M* 7.50.

Neue Propheten. (Die Jungfrau von Orleans. Savonarola. Das Reich der Wiedertäufer.) Von Karl von Hase. Halbfranz geb. *M* 7.50.

Die Koberger. Von Oscar von Hase. Fein geb. *M* 11.50.

Herzog Albrecht von Preußen und sein Hofprediger. Von Karl Alfred von Hase. Fein geb. *M* 9.—.

Sebastian Franck von Wörd der Schwarmgeist. Von Karl Alfred von Hase. Fein geb. *M* 6.—.

Joh. Christoph Gottsched. Von G. J. Waniek. (Unter der Presse.)

Goethe's Briefe an Leipziger Freunde. Von O. Jahn. Fein geb. *M* 7.50.

C. v. Wolzogens literarischer Nachlaß. Herausgegeben von K. v. Hase. 2 Bände. 2. Aufl. Fein geb. *M* 12.50.

K. v. Hase. Ideale und Irrthümer. Jugenderinnerungen. 4. Abdruck. Halbfranz geb. *M* 5.50.

—— **Erinnerungen an Italien in Briefen an die künftige Geliebte.** 2. Abdruck. Halbfranz geb. *M* 5.50

—— **Annalen meines Lebens.** In Halbfranz geb. *M* 7.50.

Felix Dahn, Erinnerungen. I. Buch. Bis zur Universität (1834—1850). Mit dem Bildniß des Verfassers. Fein geb. *M* 6.—.

—— **Erinnerungen.** II. Buch. Die Universitätszeit. Fein geb. *M* 11.—.

—— **Erinnerungen.** III. Buch. Die letzten Münchener Jahre (1854—1863). Fein geb. *M* 11—.

H. HEINRICH
Bu
Rottenburg/L

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Osten, Jenny von der

Luise Dorothee Herzogin v. Sachsen-Gotha 1732-1767

Leipzig 1893
Germ.sp. 343 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11610413-9